

Universität Bielefeld
Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft

**Die Versprachlichung des
Konzepts ‚werden‘:**

**Mutative Prädikate und ihre Funktion im
Sprachsystem**

**Eine Untersuchung zum Spanischen und Deutschen unter
Einbeziehung eines sprachtypologischen Hintergrunds**

DISSERTATION

vorgelegt von

Gudrun Rogler

Erstgutachter : Prof. em. Dr. Werner Kummer

Zweitgutachter: Prof. Dr. Reinhard Meyer-Hermann

Bielefeld, im Mai 2009

Groß sind die Werke des HERRN;
wer sie erforscht, der hat Freude daran.

Ps. 111: 2

INHALTSVERZEICHNIS

1 Einleitung	1
1.1 Gegenstand und Ziele der Arbeit.....	1
1.2 Theoretischer Rahmen.....	3
1.3 Forschungsüberblick.....	5
1.4 Methodisches Vorgehen	14
1.5 Verwendetes Sprachmaterial	17
1.6 Aufbau der Arbeit.....	18
2 Theoretische Grundlagen und Konzepte	21
2.1 Funktionale Grammatik.....	21
2.2 Valenz, Rektion und Dependenz	23
2.3 Prädikatklassen	25
2.3.1 Situationen	26
2.3.2 Partizipanteneigenschaften	30
2.3.3 Partizipantenrelationen	32
2.3.4 Klassifikation von Prädikaten.....	34
2.3.4.1 Primär inhaltlich ausgerichtete Klassifizierung	34
2.3.4.2 Klassifizierung nach der Form	35
2.4 Lexikalische Typologie	38
2.5 Prototypentheorie.....	40
2.6 Das Konzept ‚werden‘	42
2.6.1 Definition von ‚werden‘	42
2.6.2 Die ‚werden‘-Situation	51
2.6.3 Der verbale Charakter ‚mutativ‘	54
2.6.4 Die Abgrenzung von mutativen Prädikaten gegen andere Prädikate und die weitere Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes	57
2.6.4.1 Die Abgrenzung von mutativen Prädikaten gegen andere Prädikate	57
2.6.4.1.1 Abgrenzung gegen oppositive Prädikate	58
2.6.4.1.2 Abgrenzung gegen semantisch ähnliche Prädikate	59
2.6.4.2 Weitere Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes	63
3 Mutative Prädikate im Deutschen	65
3.1 Das Wortfeld ‚werden‘ im Deutschen	65
3.2 Die ‚werden‘-Konstruktionen des Deutschen	75
3.2.1 Der Ausdruck prototypischer ‚werden‘-Situationen	76

3.2.1.1 Analytische Konstruktion: <i>werden</i> + Adjektiv.....	77
3.2.1.1.1 Allgemeine Feststellungen	77
3.2.1.1.2 Untergruppen der analytischen Konstruktion.....	81
3.2.1.1.2.1 Das Gros der adjektivischen ,werden‘-Prädikate	81
3.2.1.1.2.2 Adjektivische ,werden‘-Prädikate mit propositionalem Partizipanten.....	89
3.2.1.1.2.3 Besonderheiten	90
3.2.1.2 Durch Wortbildung entstandenes Verb	91
3.2.1.3 Reflexives Verb	103
3.2.1.4 Objekt-Processed-Konstruktion	110
3.2.1.5 Sonstige Konstruktionen	112
3.2.2 Prototypennahe ,werden‘-Situationen.....	114
3.2.2.1 ,werden‘-Verb _{kop} + (unterschiedlich strukturierter) substantivischer Ausdruck.....	114
3.2.2.1.1 <i>werden</i> + N(S).....	114
3.2.2.1.2 ,werden‘-Verb _{kop} in Verbindung mit PS	121
3.2.2.2 Unpersönlicher Ausdruck.....	127
3.2.3 Prototypenfernere ,werden‘-Situationen: Konstruktionen von höherer Komplexität.....	127
3.2.4 Prototypenfernere ,werden‘-Situationen: Konstruktionen von geringerer Komplexität.....	133
3.2.4.1 Auf den ,werden‘-Vorgang als solchen bezogene Prädikate	134
3.2.4.2 ,werden‘-Prädikate mit implizit enthaltenem Zielzustand..	134
3.2.5 Andere Ausdrucksmöglichkeiten für ,werden‘	136
3.2.6 Zusammenfassung	137
4 Die Funktion prototypischer mutativer Prädikate des Deutschen	140
4.1 Die grammatikrelevante Funktion prototypischer mutativer Prädikate im Deutschen	140
4.1.1 Allgemeines	140
4.1.2 Prototypische mutative Prädikate in Relation zu Passiv, Kausativ und Futur	142
4.1.2.1 Prototypische mutative Prädikate in Relation zum Passiv..	142
4.1.2.1.1 Der Prädikattyp <i>werden</i> +Adj in Relation zum Passiv	142
4.1.2.1.2 Andere prototypische mutative Prädikattypen in Relation zum Passiv.....	151

4.1.2.1.3 Der mutative Bedeutungsanteil beim Passiv	155
4.1.2.2 Prototypische mutative Prädikate in Relation zum Kausativ	157
4.1.2.2.1 Allgemeines	157
4.1.2.2.2 Mutative vs. kausative Sachverhaltsdarstellung..	159
4.1.2.2.3 Der mutative Bedeutungsanteil beim Kausativ ...	168
4.1.2.3 Prototypische mutative Prädikate in Relation zum Futur ...	170
4.1.3 Die Kategorie ‚Mutativ‘	181
4.2 Die lexikalisch-semantische Funktion prototypischer mutativer Prädikate im Deutschen.....	189
4.2.1 Strukturierungsmöglichkeiten der mutativen Situation.....	189
4.2.2 Verschiedenartige Sachverhalte unter mutativer Perspektive	199
4.3 Zusammenfassung	211
5 Mutative Prädikate im Spanischen	214
5.1 Der Ausdruck von ‚werden‘ im Spanischen.....	214
5.1.1 Das Wortfeld ‚werden‘ im Spanischen.....	216
5.1.2 Ausdrucksalternativen des Spanischen zum Mutativ	224
5.2 Prototypische mutative Prädikate des Spanischen	230
5.2.1 Prototypische mutative Vollverben	231
5.2.2 Semikopulaprädikate	258
5.2.2.1 Konstruktionen „prototypischer“ mutativer Semikopula- prädikate	258
5.2.2.2 Die Bedeutungsfunktionen der prototypischen mutativen Semikopulae	270
5.3 Besonderheiten der Kodierung mutativer Sachverhalte im Spanischen ...	294
5.4 Zusammenfassung	301
6 Zusammenfassung und Ausblick	304
6.1 Zusammenfassung	304
6.2 Ausblick	308
Verzeichnisse	
Abkürzungen.....	310
Literatur.....	314
Wörterbücher	314
Linguistische und sonstige Literatur.....	316
Internetquellen	341

SCHEMATA

S1.	<i>Anfänglicher Prädikatrahmen des Verbs geben</i>	22
S2.	<i>Syntaktisch und semantisch spezifizierter Prädikatrahmen des Verbs geben</i>	23
S3.	<i>Rektion und Dependenz</i>	24
S4.	<i>Ordnung von Situationstypen nach ihrer Dynamizität</i>	30
S5.	<i>Belebtheitshierarchie zur Klassifikation von Partizipanten</i>	31
S6.	<i>Test hinsichtlich ausgeübter ‚Kontrolle‘</i>	32
S7.	<i>Der Begriff ‚Prädikat‘ im logischen Urteil</i>	36
S8.	<i>Das Prädikat als Satz Kern</i>	36
S9.	<i>Überblicksschema zu T10</i>	66
S10.	<i>Prädikatrahmen der analytischen Konstruktion</i>	77
S11.	<i>Explikation der Proform so</i>	91
S12.	<i>Prädikatrahmen des durch Wortbildung entstandenen Verbs</i>	91
S13.	<i>Relation zwischen auf Wortbildung beruhenden und syntaktischen Einheiten</i>	98
S14.	<i>Prädikatrahmen des reflexiven mutativen Verbs</i>	109
S15.	<i>Allgemeiner Prädikatrahmen der Objekt-Processed-Konstruktion</i>	111
S16.	<i>Prädikatrahmen für eine Genitiv-Processed-Konstruktion</i>	111
S17.	<i>‚werden‘-Prädikat mit präpositionalem Prädikativ</i>	122
S18.	<i>‚werden‘-Prädikat mit präpositionalem Processed</i>	123
S19.	<i>‚werden‘-Prädikat, das Ausgangs- und Zielzustand des Processed einschließt</i>	124
S20.	<i>Zweiwertiges mutatives Prädikat mit Subjekt als Processed</i>	130
S21.	<i>Zweiwertiges mutatives Prädikat mit adpositionalem Prädikativ</i>	133
S22.	<i>Die Konzeption von Zeit und die Situierung von Sachverhalten auf der Zeitlinie</i>	172
S23.	<i>Die wichtigsten Typen und Funktionen des Konzepts ‚become‘</i>	213
S24.	<i>Vorläufige Typologie der Versprachlichung von (mutativem) ‚werden‘</i>	257

TABELLEN

T1.	<i>Dynamisierung stativer lateinischer Verben</i>	27
T2.	<i>Prädikatklassen des Deutschen mit Beispielen</i>	35
T3.	<i>Sprachzeichen zum Ausdruck von ‚werden‘</i>	43
T4.	<i>Strukturell komplexe Manifestationen von ‚werden‘</i>	48

T5.	<i>Eineindeutige Versprachlichung der Komponenten einer prototypischen ,werden‘-Situation.....</i>	52
T6.	<i>Versprachlichung einer ,werden‘-Situation mit synthetischer Prädikatstruktur</i>	53
T7.	<i>Verkürzte Konstruktion einer ,werden‘-Situation.....</i>	53
T8.	<i>,werden‘-Situation mit dynamischem „Zielzustand“</i>	54
T9.	<i>,werden‘-Situation ohne beteiligte Entität.....</i>	54
T10.	<i>Das Wortfeld ,werden‘ im Deutschen: Formen- und Konstruktionsübersicht</i>	68
T11.	<i>Überblick über die wichtigsten Wortbildungsmuster deutscher ,werden‘-Verben</i>	94
T12.	<i>Das Wortfeld ,werden‘ im Spanischen: Formen- und Konstruktionsübersicht</i>	218
T13.	<i>Etymologische Charakterisierung der als prototypische mutative Semikopulae fungierenden Einheiten des Spanischen</i>	273
T14.	<i>Semantische Merkmale der zur Versprachlichung prototypischer ,werden‘-Situationen verwendeten semikopulativen Einheiten des Spanischen ..</i>	288

1 Einleitung

1.1 Gegenstand und Ziele der Arbeit

Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind Ausdrücke des Deutschen und Spanischen, die ‚werden‘ im Sinne des Übergangs in einen neuen Zustand ausdrücken, wie *rot werden, viel werden, erstarken, sich verflüssigen, Musiker werden, ein neuer Mensch werden, zum Fallstrick werden*. Die Untersuchung erstreckt sich ausschließlich auf Ausdrücke in Prädikatfunktion.¹

An den aufgezählten Beispielen wird bereits sichtbar, daß zur Benennung solcher Zustandswechsel verschiedenartige sprachliche Einheiten verwendet werden. Da das Spanische kein dem deutschen *werden* im o.g. Sinne äquivalentes, allgemein einsetzbares Verb besitzt, stellt sich die Frage, welche Mittel diese Sprache gebraucht, um die betreffenden Sachverhalte auszudrücken. In einem ersten Schritt werden daher die im Spanischen und im Deutschen zum Ausdruck von ‚werden‘ zur Verfügung stehenden sprachlichen Einheiten und Strukturmittel erhoben.

Ziel der Arbeit ist es, die unterschiedliche Strukturierung des spanischen und des deutschen Lexikons im Bereich der ‚werden‘-Ausdrücke darzustellen und den teilweise gegebenen Zusammenhang zwischen dieser Ebene und der lexikogrammatischen Organisation der Versprachlichung des Konzepts ‚werden‘ in beiden Sprachen aufzudecken. Im Zusammenwirken der beiden genannten, wesentlichen Komponenten des Sprachsystems deuten sich für das Spanische und das Deutsche jeweils unterschiedliche Entwicklungsrichtungen im Bereich ‚werden‘ an, was als Indikator lexikalisch-typologischer Tendenz gewertet werden kann.

Für die praktische Spracharbeit – Sprachunterricht, Übersetzung – stellt die Behandlung von ‚werden‘ im Spanischen immer wieder ein Problem dar, das bisher

¹ Zur genaueren Definition und Abgrenzung des Terminus „Prädikat“, wie er in dieser Arbeit verwendet wird, s. Kap. 2.3.4.2. Zur Begründung der Eingrenzung der Untersuchung auf Prädikate s. Kap. 2.6.2.

nicht grundlegend systematisch bearbeitet wurde. Durch die hier vorgenommene Untersuchung wird eine theoretische Grundlage für eine solcherart ausgerichtete umfassende Ausarbeitung der Thematik gelegt; ferner sind aufgrund des verwendeten Sprachmaterials bereits praktische Verwertungen möglich.

Folgende Fragen werden bei der Bearbeitung des Gegenstandes im Vordergrund stehen:

1. Welche lexikalischen und grammatischen Mittel stellen das Spanische und das Deutsche bereit, um ‚werden‘ auszudrücken?
2. Welche strukturellen Unterschiede bestehen zwischen den spanischen und den deutschen ‚werden‘-Konstruktionen?
3. Wie wirkt sich die jeweilige einzelsprachliche Realisierung von Sachverhalten mit ‚werden‘-Anteilen im Blick auf das Sprachsystem und den Charakter der Sprache als ganzes gesehen aus?

Da sich besonders im Bereich der analytischen ‚werden‘-Konstruktionen ein auffälliger lexikalisch-semantischer Unterschied zwischen dem Spanischen und dem Deutschen zeigt (ausführlich dazu s. Kap. 5.2.2), ist weiterhin zu fragen:

4. Welche differenzierenden semantischen Merkmale kennzeichnen die analytischen ‚werden‘-Konstruktionen des Spanischen?

Ferner:

5. Was bestimmt bei gegebenem außersprachlichen Sachverhalt die Versprachlichung desselben als im Spanischen und im Deutschen in manchen Fällen jeweils unterschiedlichen Situationstyp, nämlich stativ vs. dynamisch? (Siehe dazu insbes. Kap. 5.3.)

Und schließlich:

6. Welcher lexikalisch-typologischen Tendenz lassen sich beide Sprachen aufgrund der festgestellten Ergebnisse jeweils zuordnen?

Durch die Untersuchung wird gezeigt, daß das Konzept ‚werden‘ – in dieser Arbeit in einem noch unspezifizierten, übereinzelsprachlichen Sinn auch ‚become‘ genannt (s. Kap. 2.6) – in seiner sprachlich realisierten Form als Ausdruck des Zustandswechsels eine spezifische, gegen Passiv, Kausativ und Futur abgrenzbare Funktion im Sprachsystem erfüllt, so daß ich die Einführung einer Kategorie ‚Mutativ‘ zur Beschreibung der entsprechenden Ausdrücke und ihrer Funktion vorschlage.²

1.2 Theoretischer Rahmen

An dieser Stelle soll der allgemeine Rahmen abgesteckt werden, innerhalb dessen die vorliegende Arbeit erstellt wurde; dadurch soll deutlich werden, wo diese innerhalb des weiten Gebietes der Sprachwissenschaft einzuordnen ist. Ausführlicher werden die angewandten Methoden und die theoretische Basierung der Arbeit in den Kapiteln 1.4 und 2 dargelegt.

Bestimmend für die vorliegende Untersuchung ist ein funktionales Verständnis von Linguistik, dessen zentrales Interesse sich auf die Korrelation von Funktion und Form richtet. Innerhalb dieser breiten sprachwissenschaftlichen Forschungsrichtung orientiert sich die Arbeit besonders an den Erkenntnissen der kognitiven Linguistik (vgl. Langacker 1995: 106), vorwiegend in der Ausrichtung, wie sie Langacker in seinem Modell der Kognitiven Grammatik vertritt (s. Langacker 1987 und 1991).

Eine der wesentlichen theoretischen Annahmen, die diesen Ansatz in der Sprachforschung kennzeichnen, ist die Unterscheidung zwischen kognitiver und sprachlicher Ebene. Es wird davon ausgegangen, daß auf der kognitiven Ebene die Konzepte in einem allgemeinen Sinn angesiedelt sind; sie werden daher als universal angesehen (s. Lehmann, Shin & Verhoeven 2000: 3f.). Als kognitive Größen sind

² Die Verwendung des Terminus „mutativ“ zur semantischen Charakterisierung und Abgrenzung von ‚werden‘-Ausdrücken wird in Kap. 2.6.3 ausführlich begründet. Ableitungen aus diesem Basistem tragen entsprechende Bedeutung und sollten aus dem Kontext heraus verständlich sein; doch werden sie an geeigneter Stelle der Arbeit auch explizit vorgestellt.

auch einige theoriebezogene Begriffe, z.B. ‚Situation‘, ‚Situationskern‘ und ‚Partizipant‘, aufzufassen (s. Lehmann 1991[P]: 188; ausführlicher hierzu s. Kap. 2.3).

Konzepte und kognitive Größen werden zum Zwecke der Kommunikation versprachlicht.³ Dabei kommt es zu unterschiedlichen Kategorisierungen und damit verbunden möglicherweise zur Ausprägung eines jeweils eigenen Sprachtyps. Aus methodischen Gründen ist es angebracht, die sprachliche Ebene weiter zu untergliedern. So wird eine übereinzelsprachliche (= interlinguale) Ebene angenommen, die es erlaubt, besonders im Hinblick auf typologische Analyse grundlegende charakteristische Verschiedenheiten zwischen Sprachen festzustellen. Wichtig im Zusammenhang dieser Arbeit ist, daß auf dieser interlingualen Ebene der Situationskern als Prädikat, die Partizipanten als Argumente erscheinen. Auf einzelsprachlicher Ebene kann dann z.B. syntaktisch präzisiert werden, daß Prädikate durch Verben, Adjektive usw. realisiert werden, und daß Argumente den Status von Aktanten mit jeweils spezifischen Eigenschaften haben.

Im Hinblick auf das Ziel dieser Arbeit, – die Aufdeckung der lexikalisch-typologischen Tendenz der beiden Objektsprachen –, soll an dieser Stelle auf den noch jungen Forschungszweig der lexikalischen Typologie hingewiesen werden. Eine auf lexikalischen Strukturen basierende typologische Forschung zeigt sich in der Literatur in Ansätzen etwa seit Mitte der sechziger Jahre (Capell 1965), wichtige Beiträge stammen u.a. von Talmy (1985) und Slobin (1996). Wesentliche Grundsätze für eine systematisch durchgeführte lexikalische Typologieforschung sind in Lehmann 1990[T] niedergelegt (s. Kap. 2.4). Bisher gewonnene Einsichten auf diesem innovativen Gebiet weisen auf ein noch weites Forschungsfeld (s. auch Kap. 1.3 Forschungsüberblick).

³ Zu dieser und den weiteren, hier zu einer ersten allgemeinen Orientierung vorangestellten Aussagen des Absatzes s. vertiefte Darlegungen in Langacker 1987, Lehmann 1990[T], Lehmann 1991[P]: 189, Lehmann, Shin & Verhoeven 2000: 3–5, Geeraerts 1995.) In Kap. 2.3 sind die den hier angesprochenen Theoriebereich betreffenden Begriffe zusammenhängend erläutert.

1.3 Forschungsüberblick

Die Ausdrucksmöglichkeiten für ‚werden‘⁴ in prädikativer Funktion (s. Fn. 1) – allgemeiner: für ‚become‘ – stellen im deutschen und im spanischen Sprachsystem ein sehr weites Feld dar, das große Teile des Lexikons umfaßt und an mehreren Stellen Berührungen mit der Grammatik aufweist, teilweise ganz in sie übergeht (s. hierzu bes. Kap. 4.1 und 4.3). Die Versprachlichung dieses Konzepts mit ihren weitreichenden Verzweigungen wurde in ihrer Relevanz für die Konstitution des Sprachsystems und in typologischer Hinsicht bisher kaum erkannt und beachtet;⁵ es gibt daher (noch) nicht viele einschlägige Publikationen, die sich mit dieser Thematik befassen.

Besonders ist darauf hinzuweisen, daß oftmals bei der Beschreibung sprachlicher Sektoren, für die ‚werden‘ in seinen sprachlichen Ausprägungen relevant ist, dieses übersehen wird. Dies wird z.B. in den nachfolgend zitierten Literaturstellen deutlich, in denen es um die Unterscheidung zwischen verschiedenen Situationstypen geht:

„For the present, we may take the distinction^[6] as follows: states are static ..., whereas ... processes are dynamic, i.e. require a continual input of energy if they are not to come to an end; ...“ (Comrie 1976: 13)

„With a dynamic situation, on the other hand, the situation will only continue if it is continually subject to a new input of energy: this applies equally to running and to emitting a pure tone, since ... if the oscilloscope is cut off from its source of power it will no longer emit sound. To remain in a state requires no effort, whereas to remain in a dynamic situation does require effort, whether from inside (in

⁴ Eine ausführliche Definition von ‚werden‘ erfolgt in Kap. 2.6. Hier genügt es zunächst, ein intuitives Verständnis dieses Begriffs aufgrund der Skizzierung in Kap. 1.1 zu haben.

⁵ Dies betrifft z.B., soweit gegeben, die tiefe Verwurzelung des Begriffs ‚werden‘ im grammatischen System und die teilweise darauf zurückführbare Darstellung verschiedenartiger Sachverhalte unter einer ‚werden‘-Perspektive (diese Bezeichnung geht auf Kotin (1995: 25) zurück; s. Kap. 4.2.2 u.pass.) sowie die Etablierung eines ‚werden‘-Sprachtyps (s. weiter unten im Forschungsüberblick).

⁶ gemeint ist, soweit für den vorliegenden Zusammenhang bedeutsam, zwischen ‚state‘ und ‚process‘

which case we have an agentive interpretation, e.g. *John is running*), or from outside (in which case we have a nonagentive interpretation, e.g. the oscilloscope is emitting a pure tone). (Comrie 1976: 49)

Gegenüber den vorstehenden Zitaten denke ich an Vorgänge, wie sie durch *verwelken, verdorren, fallen*⁷ zum Ausdruck kommen und die m.E. gerade deshalb stattfinden, weil keine weitere Energie zugeführt wird.

Prädikatives ‚werden‘ zeigt sich im Deutschen und im Spanischen in einer Vielzahl von Ausdrucksformen.⁸ Eine grundlegende Untersuchung dieses grammatisch-lexikalischen Teilgebietes berührt daher mehrere sprachwissenschaftliche Einzeldisziplinen: neben der intensiven Auseinandersetzung mit Fragen lexikologischer, syntaktischer und semantischer Art spielen vor allem auch Prozesse der Wortbildung und ihre Relation zu bestimmten syntaktischen Fügungen wie auch phonologische Aspekte eine Rolle, soll die Versprachlichung von ‚werden‘ mit Blick auf das gesamte Sprachsystem erfaßt werden. Im spezifischen Zusammenhang der vorliegenden Arbeit ist ferner zu fragen, inwieweit der Ausdruck von ‚werden‘ in lexikalisch-typologischer Hinsicht untersucht ist. Die vergleichende Betrachtung zweier Objektsprachen – Spanisch und Deutsch – fördert zudem Verschiedenartigkeiten bei der Versprachlichung von objektiv der ‚werden‘-Domäne zuweisbaren Sachverhalten zutage, die auch unter dem Gesichtspunkt der Übersetzungsäquivalenz bedeutsam sind (s. Kap. 1.1, Punkt 5).

Die Auswertung von Grammatiken im Hinblick auf die Behandlung von ‚werden‘ ergibt für das Deutsche folgendes Bild:⁹ Geht man semasiologisch¹⁰ vor und wählt als einen von mehreren möglichen Ausgangspunkten das Verb *werden* (vgl. Kap. 2.6.1f.), so führt dies hauptsächlich zu den grammatischen Kategorien Tem-

⁷ *Fallen* ist nur am Rande zu den mutativen Prädikaten zu zählen, s. Kap. 2.6.4.1.2.

⁸ Siehe die Übersichtstabellen T10 und T12 in den Kapiteln 3.1. und 5.1.1 resp.

⁹ Zur deutschen Sprache existiert eine Fülle von Grammatiken, die sich vor allem durch die Vielfalt an Zielsetzungen voneinander unterscheiden. Einen kurzen Einblick in die Differenziertheit deutscher Grammatiken bietet z.B. Eisenberg (1998: 1f.).

¹⁰ d.i. von der Form ausgehend und nach der Bedeutung fragend; Genaueres s. Kap. 1.4

pus (Futur), Diathese (Passiv) und Modus (Konditional), weniger jedoch auf die im Deutschen so häufig gebrauchte, zu Beginn von Kap. 1 exemplifizierte mutative Ausdrucksweise. Eine syntaktische Behandlung von mutativ gebrauchtem *werden* findet man vielfach unter dem Stichwort ‚Kopula‘, wobei jedoch meist eher die Kopula *sein* betrachtet wird und die spezifischen Konstruktionsmöglichkeiten mit *werden* (wie auch Konstruktionsrestriktionen, z.B. **tot werden*) kaum ins Blickfeld geraten (s. z.B. Eisenberg 1999: 85–90). Wählt man die onomasiologische¹¹ Suchrichtung, so findet man unter dem Gesichtspunkt der semantischen Subklassifikation von Verben in manchen Grammatiken eine Verbgruppe abgegrenzt, die (teilweise) unter den Gegenstandsbereich der vorliegenden Arbeit fällt, so z.B. bei Heidolph [u.a.] (1984: 499–503), der eine mutative Verbklasse erwähnt. Mutative Verben zum Ausdruck von Zustandswechsel werden auch in Helbig & Buscha (1993: 68–75) als – semantisch stärker als in der vorliegenden Arbeit eingegrenzte – Subklasse aufgeführt. Im Rahmen von Grammatiken werden die mit ‚werden‘¹² verbundenen Fragen jedoch nicht vertiefend problematisiert.

Das nächste Gebiet, zu dem eine Untersuchung im Zusammenhang mit ‚werden‘ führt, ist der Bereich der Wortbildung. Einschlägig dazu gehörende mutative Verben sind z.B. *abmagern* (= ‚mager(er) werden‘) < *mager*, *verarmen* („arm/ärmer werden“) < *arm*. In der Literatur findet man hier Gruppen von Verben, die eine ‚werden‘-Komponente enthalten, nach verschiedenen Kriterien differenziert, so z.B. in *Deutsche Wortbildung* (1973), wo bei grundlegender Scheidung zwischen präfigierten und suffigierten Verben beispielsweise eine von Substantiven durch Suffigierung abgeleitete Menge von Verben ausgesondert wird, denen eine Inhaltskomponente ‚zu etwas werden‘, ‚in etwas übergehen‘ eignet, wie es in *kristallisie-*

¹¹ d.i. von der Funktion/Bedeutung ausgehend und nach der Form fragend; Genaueres s. Kap. 1.4

¹² Zur Schreibweise: Wie in der Linguistik üblich, werden, wenn auf den Begriff Bezug genommen wird, einfache Anführungszeichen gesetzt. Geht es dagegen um die sprachliche Form, so ist der betreffende Ausdruck kursiv wiedergegeben. Bedeutungsangaben, besonders zu fremdsprachigen Ausdrücken, stehen in doppelten Anführungszeichen; Bedeutungen im Sinne semantischer Komponenten werden in Großbuchstaben oder in eckigen Klammern angegeben.

ren vorliegt (54f.)¹³. Auch das Phänomen der im Deutschen seltenen suprasegmentalen Distinktion, die grammatisch-semantische Unterschiede hervorruft, findet man in der Wortbildungsliteratur im Zusammenhang mit ‚werden‘ erfaßt (ein diesbezügliches Beispiel stellt das Verbpaar *dúrchweichen* – *durchweíchen* (nach der in der vorliegenden Arbeit angewandten Analyse und Terminologie als „mutativ“ resp. „kausativ mit ‚werden‘-Komponente“ bezeichnet, vgl. Kap. 4.1.2.2), s. *Deutsche Wortbildung* 1973: 294f., dar).

Lexikologisch erscheinen die ‚werden‘-Prädikate des Deutschen relativ vollständig erfaßt und zutreffend paraphrasiert, soweit es basale (= als Wurzel im Lexikon vorhandene; s. Kap. 2.3.4.2) und synthetische (= durch Wortbildung entstandene) Verben betrifft. Eine fundierte Quelle stellt hier u.a. Wahrig (1994; 2000) dar. Die Reflexivierung von Verben zur Bezeichnung von Mutativität ist hingegen nicht immer mit verzeichnet, so z.B. nicht *sich einebnen*, *sich glätten* (id.), was aber wohl auf seltenen und z.T. regional, dialektal u.ä. bedingten Gebrauch zurückzuführen ist. Die Unzulässigkeit der Kombination von *werden* mit bestimmten Prädikativen (z.B. **kaputt werden*) läßt sich Wörterbüchern i.a. nicht entnehmen.

Einzelne Aspekte zur Stellung von ‚werden‘ im Deutschen finden sich beispielsweise in Arbeiten zur Verbgrammatik, so in Redder (1992), die eine Neukategorisierung des deutschen Verbalsystems vorschlägt, wobei das System ‚Werden‘ – in einem von der vorliegenden Arbeit etwas verschiedenen Sinn – eine wesentliche Rolle spielt.

Eine einschlägige Publikation zu ‚werden‘ stellt die Dissertation von Stettberger (1993) dar. Er beschäftigt sich darin mit *werden* als Kopula und leuchtet ihren semantischen Gehalt gegenüber den Kopulae *sein* und *bleiben* aus. Dabei räumt er kommunikationstheoretischen und kognitionspsychologischen Aspekten einen breiten Raum ein, wodurch sich nur wenige Berührungspunkte mit der Zielsetzung der vorliegenden Arbeit ergeben.

¹³ Die meisten der ändern in *Deutsche Wortbildung* a.a.O. als Suffigierungen angeführten Verben fallen allerdings unter den Wortbildungsprozeß der Konversion; Genaueres dazu s. Kap. 3.2.1.2.

Erst in allerjüngster Vergangenheit sind Publikationen zu ‚werden‘ im Deutschen erschienen, die eine größere Nähe zur hier vorgenommenen Untersuchung zeigen. Hier sind insbesondere Steinitz (1999) sowie Redder (1999) zu nennen. Steinitz untersucht *werden* als Kopula im Rahmen der Vendlerschen Situationstypen. Dabei geht es um semantische Differenzierungen von ‚werden‘-Vorgängen, aber auch um strukturelle Fragen im Zusammenhang mit *werden*. Eine stärker pragmatische Sicht nimmt Redder (1999) ein; sie untersucht die formalen Ausprägungen von ‚werden‘ unter Zugrundelegung von handlungstheoretischen Erwägungen (s. bes. S. 301ff.).

Unter den neueren Grammatiken des Spanischen widmet m.W. nur de Bruyne (1993) explizit einen relativ ausführlichen Abschnitt dem Thema ‚werden‘ (553–559), vorwiegend unter dem Gesichtspunkt der Übersetzung. Er weist auf die Vielfalt an sprachlichen Mitteln hin, die das Spanische – angesichts eines fehlenden einfachen Lexems für ‚werden‘ – entwickelt hat, um einen ‚werden‘-Sachverhalt auszudrücken (besprochen werden semikopulative Einheiten¹⁴ (z.B. *hacerse*, *meterse (a)*, *convertirse en*¹⁵), reflexive Vollverben¹⁶, passivischer Ausdruck), und geht auf mit den Semikopulae verbundene Bedeutungs-differenzierungen ein.

In der Literatur zur spanischen Wortbildung findet die Möglichkeit, ‚werden‘ ausdrückende Verben anhand verschiedener Basiselemente zu bilden, gewöhnlich Berücksichtigung, wenngleich manchmal nur in knapper Form, z.B. in Lang (1990). Sehr ausführlich, sowohl was Form- wie Inhaltsseite anbelangt, widmet sich Thiele (1992) dieser Thematik, auf den in Kap. 5.2.1 mehrfach Bezug genommen wird. Zu nennen ist auch der die historische Entwicklung in der Verwendung der konkurrie-

¹⁴ von ihm, wohl auch in Anbetracht der notwendigen Ergänzung durch ein Prädikativ, „Fügung“ genannt; zum Terminus „Semikopula“ s. Kap. 2.3.4.2

¹⁵ Dieser verbale Ausdruck kann als in einem Übergangsbereich zwischen Vollverb und Semikopula befindlich angesehen werden; es erscheint im Hinblick auf die Gesamtthematik dieser Arbeit zweckmäßig, ihn den Semikopulae zuzurechnen, s. Kap. 2.3.4.2.

¹⁶ Die im Spanischen durchaus in etlichen Fällen gegebene Möglichkeit, den Kern eines ‚werden‘-Sachverhalts durch ein nicht-reflexiviertes Vollverb auszudrücken, wie z.B. durch *engordar* ‚dick(er) werden, zunehmen‘, *cegar* ‚erblinden‘, *amarillear* ‚anfangen gelb zu werden‘, wird nicht erwähnt.

renden morphematischen Einheiten *a-* und *en-...-ec-* zur Bildung mutativer Verben herausarbeitende Aufsatz von Malkiel (1941), der ebenfalls in Kap. 5.2.1 zu Wort kommen wird. An dieser für die Kenntnis der Wortbildungsverhältnisse wichtigen Publikation zeigt sich indes, daß bei der allein semasiologischen Vorgehensweise (s. Kap. 1.4), die zudem auf einige wenige Formen eingeschränkt wird, manche Fakten unerkannt bleiben. Malkiel (1941: 429) schreibt:

„Spanish ... is characterized by one dominant feature: a far more definite trend toward clarity, economy, and concentration of resources than is present in any other Romance language. ...

The object of this paper is to illustrate how this general tendency, long ago recognized with regard to the phonemic and inflexional structure of Spanish, can also be disclosed in its system of word-formation. Adjectival verbs, expressing a change of quality imposed by an agent or undergone by an object, will serve the purpose.

...

In Spanish, we find two such series, one pre-eminently active: *adestrar*, *afear*, *alisar*, and one pre-eminently neuter: *empobrecer*, *enrojecer*, *envejecer*.¹⁷

Malkiel gründet seine Abhandlung auf die im Spanischen vorfindliche Tatsache, daß die oben genannten und in dem vorstehenden Zitat an Lexembeispielen veranschaulichten Wortbildungselemente zum verbalen Ausdruck von Zustandswechsel (der kontrolliert herbeigeführt werden oder unkontrolliert geschehen kann; vgl. Kap. 4.1.2.2) an Adjektive affigiert werden können. Er erwähnt auch kurz wenige Ausnahmefälle anderer Wortbildungsweisen für die besagte Sphäre (s. Malkiel 1941: 434). Nicht berücksichtigt sind bei ihm Fälle von Konversion, wie sie z.B. in *inquietar(se)*, *madurar(se)* vorliegen, sowie auf *-ear* gebildete mutative Verben, z.B. *flaquear*, *flojear*,¹⁸ die bei einer Onomasiologie und Semasiologie kombinierenden Fragestellung mit ins Blickfeld geraten, wodurch das Bild von der Sprache, was Ökonomie vs. Vielfalt der Ausdrucksmittel betrifft (s. die oben zitierten Äußerungen Malkiels), vervollständigt wird. Ferner ist zu bemerken, daß die von Mal-

¹⁷ Mit „active“ und „neuter“ ist offensichtlich, wie auch aus anderen Stellen des Aufsatzes hervorgeht, ‚Kontrolle ausübend‘, ‚kausativ‘ bzw. ‚keine Kontrolle ausübend‘, ‚mutativ‘ gemeint. (Zum Begriff ‚Kontrolle‘ im in dieser Arbeit verwendeten Sinn s. Kap. 2.3.3.)

¹⁸ Bildungen auf *-ear* werden kurz erwähnt (Malkiel 1941: 446), aber – neben der als stativ festgehaltenen Bedeutung, die sie haben können –, als „active“ (s. Fn. 17) eingestuft.

kiel angesprochene Straffheit des Spanischen, was das Zulassen mehrfacher Ausdrucksweisen anbelangt, für den von ihm zur Illustration benutzten Ausschnitt sprachlicher Wiedergabe zwar in hohem Maß zutrifft, andererseits aber gerade für die gewählte Domäne ‚Zustandswechsel‘ bei ebenfalls möglicher analytischer Realisierung eine Überfülle an Ausdrucksmitteln besteht (s. Kap. 5.2.2).

Obwohl die linguistische Untersuchung der Ausdrucksformen für ‚werden‘ gerade für das Spanische eine sehr interessante und herausfordernde Fragestellung darstellt, gibt es auch hier nur wenige einschlägige Publikationen. Mit zu den wichtigsten zählen Coste & Redondo (1965), Fente (1970) sowie Pountain (1984), die jeweils ausschließlich diesen Gegenstand auf relativ wenigen Seiten behandeln. Coste & Redondo sowie, gegenüber diesen noch etwas stärker differenziert, Fente behandeln die Bezeichnung von ‚werden‘ im Spanischen, dieses jeweils einer anderen Objektsprache gegenüberstellend, vorwiegend unter dem Gesichtspunkt einzelsprachlicher Entsprechungen. Abgesehen von wenigen weiterreichenden Bemerkungen geht es in Coste & Redondo ausschließlich um Semikopulae¹⁹ des Spanischen, die als Entsprechungen für das französische *devenir* zusammengestellt und unter dem Blickwinkel der mit ihnen jeweils ausgedrückten wesenhaften oder nur vorübergehenden Veränderung als übergeordneter Unterscheidung in zwei sich überschneidende Gruppen eingeteilt wurden. Fente behandelt von den semikopulativ realisierbaren ‚werden‘-Prädikaten des Spanischen nur die wichtigsten, diese aber relativ detailliert und gleichzeitig englische Entsprechungen berücksichtigend; er geht weiter auch auf die lexikalische Möglichkeit ein, ‚werden‘ in Verbindung mit weiteren Inhaltskomponenten durch reflexive Vollverben, etwa *cansarse*, *romperse*, zu bezeichnen. Auch Pountain behandelt zur Bezeichnung von ‚werden‘ einsetzbare spanische Semikopulae, diese nahezu vollständig nennend. Er verfolgt dabei ein im wesentlichen sprachgeschichtliches Interesse. Alle drei Autoren betonen

¹⁹ Die Autoren gebrauchen für die betreffenden Einheiten die Termini „verbe“, „tournure“, „locution“.

die Tatsache, daß zum Ausdruck von ‚werden‘²⁰ als einer zentralen Komponente eines ‚werden‘-Sachverhalts im Spanischen reichhaltig Alternativen zur Realisierung semantischer Differenzierungen zur Verfügung stehen. Besonders Fente und Pountain treten nachhaltig dafür ein, daß das Thema ‚werden‘ ein wichtiges und lohnendes Forschungsanliegen im Hinblick auf das Spanische darstellt:

„Es éste un apartado donde el español muestra una gran abundancia y variedad de estructuras. ... Nuestra labor aquí ha sido meramente introductoria y no podemos detenernos a dilucidar problemas internos de nuestra lengua que conciernen a otros mejor preparados para esta clase de estudios que nosotros. Sirvan estas líneas, pues, de toque de atención general sobre este apartado de nuestra gramática, bastante abandonado hasta el momento presente.“ (Fente 1970: 157; 171)

Eine weitere Publikation, in der der Ausdruck von ‚werden‘ in Prädikatfunktion im Spanischen thematisiert wird, ist mit Porroche Ballesteros (1988) gegeben. Sie stellt in Kapitel 8 ihrer Abhandlung zu den (stativen) Verben *ser* und *estar* und Verben des Zustandswechsels die wichtigsten verbalen lexiko-grammatischen Ausdrucksmittel für letzteren vor, um dann eingehender eine Auswahl aus den kopulativ gebrauchten Einheiten (*volverse*, *ponerse* u.a.) in grammatischer wie auch lexikalisch-semantischer Hinsicht zu beschreiben. Auch sie bemerkt, daß die komplexe ‚werden‘-Thematik im Spanischen bisher wenig erforscht ist (Porroche Ballesteros 1988: 25; 28).

In typologischer Hinsicht widmet Ikegami (1991) ‚werden‘ im Vergleich mit ‚tun‘ eine Untersuchung. Er stellt Merkmale auf, die diese Konzepte kennzeichnen, wie z.B. Agentivität und Kausativität vs. nicht-agentivisches Geschehen. Sodann vergleicht er für das Englische und das Japanische, welche Ausdrucksstrategien beide Sprachen jeweils bevorzugen. Aufgrund dieser Analyse ordnet er das Englische dem ‚tun‘-Sprachtyp, Japanisch hingegen dem ‚werden‘-Typ zu.

²⁰ Hier ist wirklich nur die isolierte Komponente ‚werden‘, ohne den sonst bei dieser Benennung offengelassenen und daher miteinbezieharen Zusatz eines Zielzustandes, gemeint; vgl. hierzu bes. Kap. 2.6.1f.

Unter anderer Prämisse, jedoch ebenfalls ein typologisches Interesse berührend, beschäftigt sich Kotin (1995) mit Deutsch als einem ‚werden‘-Sprachtyp. Kotin beschreibt die Auxiliarisierung eines ursprünglich mutativen Vollverbs ‚werden‘²¹, die zur Herausbildung der Kategorien Passiv, Futur und Konditional führt. Die Beteiligung von ‚werden‘ an diesen Kategorien unterscheidet das Deutsche von anderen germanischen Sprachen. Kotin spricht aufgrund der ausgedehnten Präsenz von ‚werden‘ im deutschen Verbalsystem von der ‚„werden“-Perspektive“ des Deutschen:

„Die aktionale Bedeutung ‚+mutativ‘, welche die semantische Struktur des Verbs *werden* prägt, bildet den Ausgangs- und Anfangspunkt der Entfaltung der ‚werden“-Perspektive und der Auxiliarisierung des Verbs *werden* im Deutschen.“ (Kotin 1995: 25)

Er sieht in der Untersuchung der Auswirkung dieses Tatbestandes auf das Sprachsystem ein wichtiges Anliegen der Grammatikforschung:

„Die Untersuchung der Konsequenzen der Durchsetzung der ‚werden“-Perspektive im Deutschen für das Gesamtsystem der deutschen Verbalmorphologie gehört offensichtlich zu den wichtigen Aufgaben der synchronen und diachronen Grammatikforschung.“ (Kotin 1995: 25)

Insgesamt ist zum Forschungsstand im Hinblick auf die Versprachlichung des Konzepts ‚werden‘ zu sagen, daß breitangelegte Untersuchungen zu mutativen Prädikaten und ihrer Stellung im Sprachsystem für das Deutsche und das Spanische unter Einbeziehung der jeweils damit verbundenen lexikalisch-typologischen Entwicklungsrichtungen bisher nicht durchgeführt wurden. Bisherige Forschungsarbeiten konzentrieren sich eher auf Teilaspekte dieses facettenreichen Gebietes. So untersucht beispielsweise Storch (1978) inchoative Verben, zu denen etwa auch *losrennen*, *loslachen* (vgl. Storch 1978, Kap. 7.1, 7.2) zählen und mit denen sich die mutativen Verben überschneiden. Diese insgesamt aufschlußreiche Arbeit konzen-

²¹ Als älteste Formen führt Kotin *uuard/uuurtun* an (24); da diese Formen im Laufe der Sprachgeschichte eine fortlaufende Veränderung bis hin zum neuhochdeutschen *werden* erfahren haben, gebe ich im obigen Absatz der Einfachheit halber nur die Bedeutungsentsprechung ‚werden‘ an.

triert sich somit nicht die Versprachlichung von ‚werden‘, die mehr umfaßt als die Betrachtung einer bestimmten Verbgruppe, und sie ist auch nach Art, zugrundeliegender Theorie und Zielsetzung anders ausgerichtet als die hier durchgeführte Untersuchung. Arrizabalaga (2001) wiederum, um eine ausgedehnte Arbeit zum Spanischen zu nennen, bietet ausgefeilte Analysen der Semantik spanischer ‚werden‘-Semikopulae, womit jedoch nicht ‚werden‘ in seiner Gesamtheit und die Funktion von ‚werden‘-Prädikaten in ihrer Relation zu bestimmten Kategorien des Sprachsystems aufgegriffen ist.

Die hier vorgestellte Untersuchung faßt die Versprachlichung von ‚werden‘ und die Funktion einschlägig dieser zuzuordnender Prädikate in ihrer Relation zu anderen Domänen des Sprachsystems zentral ins Auge und ist dabei so angelegt, daß sie für weitere Forschungen als breite und umfassende Grundlage dienen kann und auch interlingualer Vergleich möglich ist. Im besonderen werden die mit dem sprachlichen Ausdruck von ‚werden‘ verbundenen Züge im Spanischen und im Deutschen herausgearbeitet und wichtige sprachsystematische Zusammenhänge aufgedeckt.

1.4 Methodisches Vorgehen

Bereits von der Gabelentz (1901: 84ff.) hatte erkannt, daß eine fruchtbare sprachwissenschaftliche Arbeitsweise zwei Fragerichtungen einschließt: Einerseits ist von einer gegebenen Form auszugehen und nach deren Bedeutung(en)/Funktion(en) zu suchen; nimmt man dann auch einen damit im Zusammenhang stehenden geeigneten Begriff (eine geeignete Funktion/Bedeutung)²² als Ausgangspunkt und prüft, durch welche Form(en) dieser sprachlich umgesetzt wird, ergibt sich ein relativ vollständiges Bild von den betreffenden sprachlichen Verhältnissen. Gerade für die moderne linguistische Forschungsarbeit, die weitgehend auf den Einsichten des Strukturalismus und seinem Bestreben aufbaut, Sprache als synchrones System,

²² Zum Unterschied zwischen dem allgemeineren ‚Begriff‘ oder ‚Konzept‘ und der sprachspezifischen ‚Bedeutung‘ im Sinne von Significatum s. Schmidt 1963: 17ff.

d.h. u.a. als eine Menge von in Relation zueinander stehenden Elementen, wahrzunehmen (s. Arens 1969: 574), erscheinen diese kombiniert angewandten, semasiologisch bzw. onomasiologisch genannten Vorgehensweisen als heuristisches Instrument geeignet, um die unter bestimmten Gesichtspunkten gegebene Zusammengehörigkeit von Elementen/Bereichen des sprachlichen Systems aufzuzeigen, die andernfalls leicht übersehen werden kann. So wurde diese duale sprachwissenschaftliche Methode von Lehmann (1989) aufgegriffen und weiter systematisiert (s. bes. a.a.O. Kap. 3.3, Kap. 4), und sie hat sich als förderlich für die Gewinnung von Erkenntnissen im Problembereich der vorliegenden Arbeit erwiesen.

Im einzelnen ergibt sich daraus für diese Arbeit etwa folgendes Vorgehen: Nach einem anfänglichen Problembewußtsein die oft ganz unterschiedliche Wiedergabe der Beschreibung von Veränderungen mittels des deutschen *werden* im Spanischen betreffend (*gut werden* ↔ *hacerse bueno*, *verrückt werden* ↔ *volverse loco*, *nervös werden* ↔ *ponerse nervioso*) wird einerseits im Sinne der Onomasiologie gefragt, in welcher Weise dieser Begriff ‚werden‘ in Prädikaten des Deutschen und des Spanischen auftaucht, d.h. konkreter, welche Ausdrucksmittel – Lexeme oder auch Strukturen – diese Sprachen jeweils aufweisen, die einem anfangs noch nicht genauer eingegrenzten Begriff ‚werden‘ entsprechen. Solcherart ermittelndes Fragen führt zu einer Unmenge sprachlicher Einheiten wie z.B. *werden*, *sich verändern*, *anders werden*, *schimmelig werden*, *bereit werden*, *cambiar*, *hacerse*, z.B. *hacerse viejo/redondo/peligroso* usw. Hierdurch wird wiederum durch Assoziationen eine von der Form ausgehende, somit semasiologische Suche angestoßen, was etwa zu *verschimmeln* ~ ‚durch Schimmel ganz verderben‘, *anschimmeln* ~ ‚beginnen, Schimmel anzusetzen‘, *ansteigen* (z.B. Wasserpegel) ~ ‚sich auf einen höheren Grad zubewegen (ohne notwendig den höchsten zu erlangen)‘, *sich verteuern* ~ ‚von einer Entität²³: in einen Zustand übergehen, bei dem mehr für die betroffene Entität bezahlt werden muß‘ (wobei deutlich wird, daß dieses ‚werden‘-Prädikat

²³ ‚Entität‘ wird als allgemeinsten Oberbegriff verwendet, da ganz Unterschiedliches betroffen sein kann: z.B. Gegenstände, Wasser, Bildung.

schwer zu paraphrasieren ist, was mit geringer Affiziertheit der Entität, von der der ‚werden‘-Vorgang ausgesagt wird, und stärkerer Affiziertheit eines kognitiv zusätzlich vorhandenen Partizipanten zusammenhängt; vgl. Kap. 3.2.1.1.2.2), *enloquecerse* ~ ‚entrar en estado de locura‘, ‚pasar a un estado de locura‘ (vgl. die Beschreibung der Funktion des Wortbildungsmorphems {en-} und die mit der Kategorie ‚Aspekt‘ verbundene semantische Differenzierungsmöglichkeit in Kap. 5.2.1), *enfurarse* ~ ‚coger furia‘ (wobei mit *coger* ‚ergreifen‘, ‚nehmen‘ angedeutet ist, daß der ‚werden‘-Vorgang nicht ganz ohne Kontrolle geschieht), *volverse loco* ~ ‚entrar inesperadamente en estado de locura‘, *entristecerse* ~ ‚pasar/entrar en estado de tristeza‘ (vgl. ebenfalls Kap. 5.2.1), *ponerse triste* ~ ‚entrar en estado de tristeza‘ (zur möglichen Konnotation s. Kap. 5.2.2.2) usw. führt. Durch fortgesetztes Weitersuchen abwechselnd nach beiden Richtungen hin lassen sich so erhebliche Mengen an als Prädikate fungierenden Ausdrücken auffinden, die zunächst nach bestimmten Kriterien geordnet (s. Kap. 3.1 für das Deutsche und 5.1.1 zum Spanischen) und dann im Sinne der sich herauskristallisierenden Fragestellung der Arbeit und im Rahmen der für sinnvoll erachteten Theorien, die selbst wiederum gleichzeitig Methoden darstellen (ausführlicher vorgestellt in Kap. 2, z.B. eine Prädikatklassen betreffende Theorie und Prototypentheorie), weiter bearbeitet werden.

Nur kurz angedeutet sei an dieser Stelle, daß die semasiologische und onomasiologische Suche bei unvoreingenommener, aufmerksamer Beobachtung von Sprachmaterial und reflektierender Betrachtung desselben auf ein noch weitgehender offengelassenes, sehr viel allgemeineres Konzept führt, das hier – zur Vermeidung von Assoziationen mit einem Lexem einer der beiden Objektsprachen –, ‚become‘ lauten soll²⁴ und das auch grammatische Strukturen einschließt, in denen ein Begriff

²⁴ Auf diese Möglichkeit, eine nicht gewollte zu enge Verbindung des – seiner Natur nach allgemeineren – Konzepts zu konkreten Lexemen, deren Significata sprachspezifisch sind (s. Fn. 22), durch eine Benennung aus einer anderen, etwa der Weltsprache Englisch, auszuschließen hat mich Myung-Chul Koo (auch als Autor im Literaturverzeichnis aufgeführt) aufmerksam gemacht. – ‚become‘ wird hier nicht wie das atomare Prädikat BECOME in der im Rahmen der Generativen

‚werden‘ enthalten, der dort aber nicht vordergründig ist (zu den auf diese Weise erlangten Einsichten s. insbes. Kap. 4.1 und 5.1.2; ausführlicher zum Konzept ‚become‘ s. Kap. 2.6).

Als ergänzende Methode wurde in dieser Arbeit vereinzelt der Übersetzungsvergleich herangezogen (s. zu dieser Arbeitsweise auch Slobin 1997, Givón 1978). Anhand von Übersetzungen kann beispielsweise ermittelt werden, inwiefern funktional einander entsprechende Ausdrucksweisen in zwei oder mehr Sprachen kategorial oder auch in anderer Hinsicht voneinander abweichen. Durch solche Gegenüberstellung der in verschiedenen Sprachen jeweils üblichen oder allein möglichen Wiedergabe der außersprachlichen Realität lassen sich charakteristische Unterschiede zwischen Sprachen systematisch erfassen (vgl. auch Lehmann 1990[S]).

An gegebenen Stellen der Arbeit zusätzlich zu den in diesem Kapitel beschriebenen Vorgehensweisen verwendete Methoden oder Annäherungen an solche, z.B. der Bezug auf die strukturalistische Methode der Komponentenanalyse oder die Verwendung von Tests, werden, soweit es erforderlich erscheint, im jeweiligen Zusammenhang erläutert.

1.5 Verwendetes Sprachmaterial

Durch die in Kap. 1.4 beschriebene, Semasiologie und Onomasiologie verbindende Vorgehensweise bei der Suche nach zum Konzept ‚become‘ im Sinne der Fragestellung dieser Arbeit in Relation stehenden sprachlichen Erscheinungen wurde eine umfassende Menge an deutschen und spanischen Ausdrücken, denen eine Komponente ‚werden‘ eignet und die als Prädikate gebraucht werden können, gesammelt. Diese Sammlung wurde bei der Überprüfung der Inhalts- wie der Formseite anhand von Wörterbüchern (z.B. Wahrig 1994/2000; *Duden. Das große Wörterbuch...* 1993ff.; Moliner 1990; Slabý & Grossmann 1975) aus diesen, ferner auch

Semantik entwickelten Lexikalischen Dekomposition (s. z.B. Jackendoff 1991, Wunderlich 1997) verwendet.

aus der Lektüre der einschlägigen Fachliteratur ergänzt. Auf diese Weise kamen für das Deutsche und das Spanische jeweils etwa 500 ‚werden‘-Prädikate zur Auswertung zusammen (bei der Beschreibung der ‚werden‘-Ausdruckstypen im Hauptteil der Arbeit wurden in einigen Fällen genauere Angaben zur Anzahl existierender lexikalischer Einheiten gemacht).

Als Beispielsätze verwendete Äußerungen entstammen verschiedenen öffentlich zugänglichen Quellen, wie jeweils angegeben, oder sind in einzelnen Fällen als Hörbeleg gekennzeichnet; andere Beispiele wurden konstruiert, was sich bei linguistischer Arbeit wohl nicht immer vermeiden läßt und bei sorgfältiger, auch interpersonaler Überprüfung m.E. keinen verfälschenden Einfluß ausüben sollte (vgl. Heringer 1968: 16f.). Für die empirische Arbeit namentlich an den analytischen ‚werden‘-Prädikaten des Spanischen wurde folgendes von der Real Academia Española zur Verfügung gestellte Korpus herangezogen: <REAL ACADEMIA ESPAÑOLA: Banco de datos (CREA) [online]. *Corpus de referencia del español actual*. <http://www.rae.es>>

Besonders zu spanischen Ausdrücken und Sätzen habe ich gelegentlich MuttersprachlerInnen im Hinblick auf Korrektheit des sprachlichen Ausdrucks und der von mir gemachten Angaben befragt, verschiedentlich auch zum Deutschen ein Sprecherurteil eingeholt, wie denn auch der Austausch mit Fachkolleginnen und -kollegen dazu beigetragen hat, einseitig ausgerichteter Introspektion entgegenzuwirken.

1.6 Aufbau der Arbeit

Die Versprachlichung eines zunächst weitgehend offengelassenen Begriffes ‚become‘ stellt eine weitreichende Domäne dar, deren konkrete sprachliche Reflexe das einzelne Sprachsystem in unterschiedlich starkem Maß bestimmen (können). In den beiden untersuchten Objektsprachen zeigt sich diese Domäne in einer großen lexikalischen Formenvielfalt und weist mehr oder weniger ausgeprägte Berüh-

zungspunkte mit der Grammatik auf. Der Untersuchungsgegenstand ist daher einzugrenzen, soll die Beleuchtung der betroffenen sprachlichen Phänomene nicht ausufern. Ein Anliegen der Arbeit ist es mithin, die – je nach Sprache unterschiedlich – weitreichende Präsenz von ‚become‘ in Umrissen aufzuzeigen. Im Sinne eines gewissen Prototyps versprachlichtes ‚werden‘, wie es zu Beginn herausgearbeitet wird, soll dagegen eingehender betrachtet werden. Besonders im lexikalischen, aber auch im funktionalen Bereich tritt die Notwendigkeit hervor, in diesem Sinn ‚werden‘ ausdrückende Prädikate unter einem eigenen, sie charakterisierenden Terminus abzugrenzen und anderen Ausschnitten des Sprachsystems gegenüberzustellen. Da auch diese ‚werden‘-Thematik sehr komplex ist, können hierbei einzelne untergeordnete Aspekte nicht in jeder Hinsicht vollständig behandelt werden.

In Kapitel 2 wird der theoretische Rahmen vorgestellt, innerhalb dessen die Untersuchung durchgeführt wird. Ferner werden wichtige Begriffe und Termini eingeführt. Insbesondere wird das Konzept ‚werden‘ auf der Basis von Sprachmaterial aus einer Reihe von Sprachen definiert und nach verschiedenen Seiten hin abgegrenzt (Kap. 2.6).

Kapitel 3 liefert, nach einer vorangestellten tabellarischen Übersicht über die lexikalischen bis teilgrammatikalisierten ‚werden‘-Ausdrucksmitel des Deutschen, eine strukturelle Analyse der einzelnen Ausdruckstypen, beginnend bei prototypischen ‚werden‘-Zeichen und dann zu prototypenfernerem Ausdruck von ‚werden‘ fortschreitend.

Kapitel 4 befaßt sich mit der semantischen Seite der im näheren Umkreis des Prototyps wie oben erwähnt angesiedelten deutschen ‚werden‘-Einheiten, wobei Bezüge zu grammatischen Kategorien sichtbar werden und so das weite Feld eines Konzepts ‚become‘ ins Spiel kommt (Kap 4.1). Hier zeigt sich besonders die Funktion mutativer Prädikate gegenüber zu ihnen in einer Verwandtschaftsrelation stehenden Kategorien. Ferner werden überraschende sprachspezifische Besonderheiten deutscher mutativer Prädikate besprochen (Kap. 4.2).

Kapitel 5, das sich dem Ausdruck von ‚werden‘ im Spanischen widmet, stellt – zur Gewährleistung eines Vergleichs analog zur Bestandsaufnahme des Deutschen in Kap. 3 vorgenommen – zuerst die im Sprachsystem vorhandenen Typen von ‚werden‘-Prädikaten in einer Übersichtstabelle zusammen (Kap. 5.1.1). Da das Spanische in manchen Fällen anstelle eines mutativen Prädikats eine andere Ausdrucksweise, z.B. futurischer oder kausativer Art, präferiert, was m.W. bisher in der Literatur, von marginaler Erwähnung abgesehen, nicht deutlich herausgestellt wurde, werden diese Möglichkeiten in Kap. 5.1.2 kurz erörtert. Sodann erfolgt in Kap. 5.2 eine Diskussion der ‚werden‘-Prädikate in struktureller, semantischer und funktionaler Hinsicht, wobei das Schwergewicht aus in Kap. 5.1 näher erläuterten Grund insgesamt auf den prototypischen mutativen Prädikaten liegt. Besondere Aufmerksamkeit wird dabei den zahlreichen mutativen Semikopulae zuteil, da es sich hier um ein ungewöhnliches sprachliches Phänomen handelt (Kap. 5.2.2). Ein weiteres Charakteristikum des Spanischen, die Darstellung von unabhängig unter ‚werden‘ einstuftbaren Sachverhalten unter einer anderen Perspektive betreffend, beschreibt Kap. 5.3.

Erwägungen zur von den beiden Objektsprachen jeweils manifestierten lexikalisch-typologischen Tendenz finden sich an verschiedenen Stellen der Arbeit und werden in den Schlußteilen der fortgeschrittenen Kapitel, die wesentlichen Indizien zusammenfassend, im Überblick ausformuliert.

Die Arbeit schließt in Kapitel 6 mit einer Zusammenfassung der wesentlichen in dieser Untersuchung gewonnenen Ergebnisse (Kap. 6.1) und einem Ausblick auf mögliche weitere Forschungsfelder im Zusammenhang mit ‚werden‘ (Kap. 6.2).

2 Theoretische Grundlagen und Konzepte

2.1 Funktionale Grammatik

Ein wesentlicher Aspekt bei der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Phänomen Sprache ist die Frage nach ihrer Funktion; dementsprechend bildete sich in der jüngeren einschlägigen Wissenschaftsgeschichte eine Forschungsrichtung ‚Funktionale Sprachwissenschaft‘ heraus. Generelles Kennzeichen einer funktional ausgerichteten Sprachwissenschaft ist es, Sprache und ihre Erscheinungsformen unter dem Blickwinkel der kommunikativen Erfordernisse zu betrachten, für die sie gebraucht werden. Sprachliche Formen und Strukturen werden bei diesem Ansatz daher vorwiegend im Sinne der Funktionen erklärt, die sie in der alltäglichen Kommunikation erfüllen (vgl. Eisenberg 1999: 11f.). Von dem dieser Strömung angehörenden linguistischen Schrifttum wurde als grundlegend für die vorliegende Arbeit die ‚Functional Grammar‘ von Dik (1978, 1980)²⁵ gewählt, die es erlaubt, mittels der in ihr zur Verfügung gestellten Beschreibungskonzepte die semantische und die morphosyntaktische Ebene der betrachteten Sprachzeichen zueinander in Beziehung zu setzen und die mit weiteren in der vorliegenden Arbeit verwendeten Theorien kompatibel ist. Außerdem wurden einzelne funktionale Konzepte aus der ‚Role and Reference Grammar‘ von Van Valin & Foley (1980) mit hinzugezogen.

Zum Kern des von Dik (1978) erarbeiteten Modells gehören folgende Bestandteile: Sachverhalte – in dieser Arbeit auch ‚Situation‘ genannt, s. Kap. 2.3 – werden nach bestimmten übergeordneten Parametern (hauptsächlich +/- dynamisch, +/- Kontrolle) klassifiziert; an einer Situation beteiligte Entitäten, das sind (obligatorische) Partizipanten (= Terme) und (optionale) Angaben (= Satelliten), werden unter ihrer semantischen Funktion erfaßt; die bei unterschiedlichen Konstellationen dieser Grundwerte einzelsprachlich jeweils mögliche Vergabe syntaktischer Funktionen

²⁵ Neuere Versionen der von Dik entwickelten ‚Functional Grammar‘, dargelegt z.B. in Dik (1989) und Hengeveld (1992, Kap. 1), enthalten einen stark ausgebauten Formalisierungsapparat, dessen Anwendung nicht dem Anliegen dieser Arbeit entspricht.

(Subjekt, Objekt) an die situationsbeteiligten Entitäten bedingt Unterschiede in der Sprachstruktur (s. Dik 1978: 15ff.). Besonders wichtig aus Diks (a.a.O.) Konzeption für die vorliegende Arbeit sind die von ihm entwickelten Prädikatrahen zur Darstellung der syntaktischen und semantischen Struktur von Prädikaten. Danach wird jeder prädikatfähigen Einheit einer Sprache gemäß ihrer lexikogrammatrischen Ausstattung im Sprachsystem die ihr zukommende Konstellation von Termen zugeordnet. Diese Terme werden spezifiziert u.a. nach ihren semantischen und syntaktischen Funktionen. Ein einfaches Beispiel soll dies erläutern, beginnend mit einem teilweise spezifizierten Prädikatrahen in Schema (S) 1 (ins Deutsche übersetzt aus Dik 1980: 6):

S1. *Anfänglicher Prädikatrahen des Verbs geben*

$\text{geben}_V (x_1: \text{belebt}(x_1))_{\text{Ag}} (x_2)_{\text{Go}} (x_3: \text{belebt}(x_3))_{\text{Rez}}$

Der in S1 exemplarisch vorgestellte Prädikatrahen besagt, daß das Prädikat *geben* ein Verb (V) ist, das im Normalfall drei Argumente nimmt: Ein Argument mit der semantischen Funktion ‚Agens‘, das üblicherweise belebt ist (x_1); ein Argument mit der semantischen Funktion ‚Goal‘ (x_2); und ein Argument mit der semantischen Funktion ‚Rezipient‘, ebenfalls belebt (x_3)²⁶. Ein diesem Prädikatrahen entsprechender Satz könnte etwa lauten (s. Beispiel (B) 1):

B1. Udo gibt Renate Blumen.

Die im Prädikatrahen in S1 auftretenden und weitere semantische Funktionen von obligatorischen sowie fakultativen Teilhabenden an Situationen²⁷ werden in ande-

²⁶ Im lebendigen Sprachgebrauch zeigt sich, daß die Positionen von x_1 und x_3 auch durch unbelebte Entitäten besetzt werden können, wie z.B. in dem Satz

Das Salz_(x1) gibt der Suppe_(x3) Geschmack_(x2).

In diesem Kapitel geht es jedoch darum, die Grundideen der verwendeten Theorie vorzustellen, so daß solche Beobachtungen im Moment vernachlässigt werden können.

²⁷ Es gibt m.W. in der Linguistik keinen allgemein anerkannten Oberbegriff für obligatorische und fakultative an Situationen beteiligte Elemente; deshalb wähle ich hier als solchen übergeordneten Begriff „das Teilhabende“.

ren linguistischen Theorien auch ‚semantische Rollen‘ genannt. Durch Zuweisung von syntaktischen Funktionen zu den Teilhabenden werden die semantische und die syntaktische Ebene aufeinander bezogen. Für das deutsche *geben* ergibt sich damit der folgende, gegenüber dem in S1 gezeigten weiter ausgebaute Prädikatrahmen (s. S2)²⁸:

S2. *Syntaktisch und semantisch spezifizierter Prädikatrahmen des Verbs geben*

$\text{geben}_V (x_1: \text{belebt}(x_1))_{\text{AgSubj}} (x_2)_{\text{GoObj}} (x_3: \text{belebt}(x_3))_{\text{Rez}}$

Weitere wichtige Konzepte zur Beschreibung der semantischen Struktur von Sätzen sind ‚Actor‘ und ‚Undergoer‘ (s. Van Valin & Foley 1980). Mit ‚Actor‘ wird derjenige Situationsteilhaber bezeichnet, der in einem Sachverhalt den aktiven, dominierenden Part spielt. ‚Undergoer‘ ist hingegen derjenige Beteiligte, der von dem Sachverhalt betroffen ist. Actor und Undergoer stellen übergeordnete universelle Rollen dar; sie sind als grundlegende Konzepte definiert, gegenüber denen die semantischen Rollen als abgeleitete Begriffe anzusehen sind (s. Van Valin & Foley 1980: 335, 337).

2.2 Valenz, Rektion und Dependenz

Auf Tesnière geht der inzwischen in der Grammatikforschung eingebürgerte und vielfach benutzte Terminus ‚Valenz‘, von Tesnière aus der Chemie in die Sprachwissenschaft übertragen, zurück (s. Tesnière 1969: 238)²⁹. Das damit verbundene und verschiedentlich weiterentwickelte Konzept³⁰ besagt, daß verschiedene Arten

²⁸ Die nach Diks Theorie für den Rezipienten in S2 vorgesehene syntaktische Behandlung kann für die momentan notwendigen Erläuterungen außer Betracht bleiben.

²⁹ Tesnière führte diesen Terminus in der Erstauflage (postum) des genannten Werkes, 1959, ein, die mir nicht vorlag (s. Asher 1994, Bd.9: 4563).

³⁰ Eine dem Begriff der Valenz entsprechende Vorstellung war schon vor der namentlichen Einführung durch Tesnière bekannt (s. Asher 1994, Bd.9: 4878); verfeinerte Ausgestaltungen finden sich z.B. in Schumacher (1986).

von Sprachzeichen, vor allem Verben, sich in der Rede notwendig mit bestimmten Arten und einer festgelegten Anzahl von anderen Sprachzeichen verbinden, weil sie entsprechende Leerstellen tragen. Die Angabe der Valenz von Verben/Prädikaten beschreibt diese den Situationskern bildenden Einheiten hinsichtlich der Art und Anzahl ihrer notwendigen Ergänzungen, die zudem noch weiter nach Merkmalen, z.B. belebt/unbelebt (s. S1 und Fn. 26), spezifiziert werden können. So existiert z.B. das Lexem *träumen* mit mindestens zwei verschiedenen Valenzen. Es ist 1wertig in B2.a, 2wertig in B2.b; zudem wird der den Traum erfahrende Partizipant im ersten Fall als Subjekt, im zweiten als indirektes Objekt realisiert:

- B2. a. Ich habe geträumt.
 b. Mir hat etwas Schönes/vom Urlaub geträumt.

Eng verbunden mit dem Beschreibungskonzept der Valenz sind auch die Begriffe ‚Rektion‘ und ‚Dependenz‘, ebenfalls von Tesnière für die Sprachwissenschaft fruchtbar gemacht (s. z.B. Tesnière 1969: 13). Vereinfacht formuliert ist als diesen Termini zugrundeliegende Idee folgendes gemeint:³¹ Ein sprachliches Zeichen, das eine Ergänzung verlangt, regiert diese Ergänzung, die damit von dem Regens abhängig ist. Die vorgenannten Begriffe veranschaulicht S3:

S3. *Rektion und Dependenz*

Ida_R[kauft_D[ein Eis]].

Das Verb *kaufen* verlangt zwei Ergänzungen: Zu nennen ist eine Person, die etwas kauft – in S3 das Agens Ida –, und ein Gegenstand, den das Agens kauft – in S3 ein Eis. In dem in S3 durch die äußeren Klammern abgetrennten Syntagma stellt *kauft* die kontrollierende Konstituente, den Regens (R) dar, *ein Eis* dagegen die davon abhängige, in der Dependenz befindliche (D). Wichtig ist eine solche Analyse be-

³¹ Auch diese Konzepte haben unterschiedliche Anwendung und Präzisierungen erfahren, s. z.B. Lehmann (1983); für den momentanen Zweck, sprachwissenschaftlich richtungweisende Begriffe in ihrem grundlegenden Verständnis vorzustellen, kann auf diese Handhabungen betreffende einzelne zusätzliche Ausführungen verzichtet werden.

sonders auch bei kopulativen Prädikaten, um zu einem klaren Bild von der jeweils vorliegenden Struktur zu gelangen. Zur Illustration diene das einwertige, aber zwei unterschiedliche Valenzen besitzende Semikopulaprädikat *übel werden* in B3, das mit dependenten Einheiten unterschiedlicher syntaktischer Funktion ergänzt werden kann (für die momentan bezweckte Veranschaulichung wurde eine vereinfachte Darstellung gewählt):

- B3. a. [[Die Sache]_{Subj; D} [wurde übel]_{Präd}]_R.
 b. [[Uns]_{IO; D} [wurde übel]_{Präd}]_R.

Die in diesem Kapitel eingeführten, in der strukturalistischen Sprachwissenschaft allgemein bekannten und verbreiteten Konzepte bilden mit die Grundlage für die strukturelle Analyse und Beschreibung der untersuchten Sprachen dieser Arbeit. Sie sind z.T. kompatibel mit traditionell-sprachwissenschaftlichen, nicht einer bestimmten Theorie verpflichteten Beschreibungsverfahren, auf die ich bei der Darstellung gelegentlich zurückgreife, und werden im empirischen Teil, sofern nicht besondere Gründe dies erfordern, als vertraute Beschreibungsmittel nicht mehr besonders explizit gemacht.

2.3 Prädikatklassen

Von zentraler Bedeutung für die vorliegende Arbeit ist ein theoretischer Rahmen, der es erlaubt, Prädikate aufschlußreich zu untersuchen und zu beschreiben. Eine hierfür geeignete Theorie stellen Lehmann (1991[P]) und Lehmann (1992[D]) dar, ergänzt durch Lehmann (1994). Die für die hier angefertigte Arbeit relevanten Inhalte dieser Publikationen sind in den nachfolgenden Kapiteln 2.3.1 bis 2.3.4.1 präsentiert; explizite diesbezügliche bibliografische Angaben erfolgen dabei nur noch, wo auf einzelne Punkte besonders hingewiesen werden soll.

Prädikate können in struktureller Hinsicht unterschiedlichen Wortarten angehören: in vielen Sprachen werden vorwiegend Verben verwendet, aber auch andere strukturelle Einheiten, z.B. Adjektive, treten in der Funktion eines Prädikats auf. Für

eine auf interlingualen Vergleich angelegte Untersuchung von als Prädikate benutzbaren Zeichen ist es vorteilhaft, die dabei in Frage kommenden Wortklassen nicht nur isoliert zu betrachten, sondern die betreffenden Elemente in einen einheitlichen Ansatz zu integrieren (s. Lehmann 1993: 199f.) und, was die vorliegende Arbeit anbelangt, auf diese Weise zu einer ganzheitlichen Sicht von dem betreffenden Ausschnitt des Sprachsystems zu gelangen.

Als entscheidende Faktoren einer Klassifikation von Prädikaten können angesehen werden:

- der Situationstyp,
- die Partizipanten der Situation und ihre Eigenschaften,
- die Beziehungen der Partizipanten zur Situation und untereinander.

Diese Faktoren lassen sich als auf der kognitiven Ebene liegende Konzepte ausmachen. Sie, wie auch die sie bestimmenden Parameter, werden in den folgenden Kapiteln 2.3.1 bis 2.3.3 besprochen.

2.3.1 Situationen

Sprache wird u.a. dazu benutzt, um Sachverhalte mitzuteilen. Unter einem Sachverhalt ist jedwedes denkbare Sein oder Geschehen, das zudem von unterschiedlicher Komplexität sein kann, in außersprachlicher Hinsicht, vor allem aber auch als in der Vorstellung befindlich zu verstehen. In einer traditionellen, zunächst noch groben Einteilung können Sachverhalte nach Zuständen, Vorgängen und Handlungen (s. z.B. *DUDEN* 1995: 90; Helbig & Buscha 1993: 68f.) unterschieden werden. In der auf linguistische Forschung ausgerichteten Literatur spricht man anstelle von – kognitiv verstandenem – Sachverhalt, und besonders wenn man auf die soeben aufgezählten Spezifizierungen Bezug nimmt, öfter auch von **Situation(styp)** (s. z.B. Comrie 1976: 13). Unter einer Situation ist somit im hier gegebenen Zusammenhang eine kognitive Repräsentation (s. Lehmann 1991[P]: 188) eines Ge-

schehenstyps (Handlungen, da sie dynamisch sind, eingeschlossen) oder eines Seinstyps, also eines Sachverhalts im engeren Sinn zu verstehen.

Wenn man von der kognitiven zur sprachlichen Ebene übergeht, so stellt man fest, daß ein Sachverhalt gewöhnlich in einem Satz Ausdruck findet. Die Spezifizierung des Situationstyps hingegen erfolgt üblicherweise im Prädikat. Somit lassen sich sprachlich dargestellte Sachverhalte einem bestimmten Situationstyp zuordnen.

Die Identifikation von Situationstypen stellt eine wesentliche Grundlage für das Klassifizieren von Prädikaten dar. Als grundsätzliche Unterteilung kann diejenige in **statische**³² und **dynamische** Situationen angesehen werden, wie z.B. Godel (1950) detailliert gezeigt hat. Bei dieser wie auch bei weiteren Differenzierungen ist wesentlich, daß Typen nicht allein auf lexikalisch-semantischer Grundlage festgestellt werden, sondern entsprechend den durch sprachliche Operationen herausgebildeten Kategorien, wie etwa bei den Beispielen in der folgenden Tabelle (T) 1 aus dem Lateinischen:³³

T1. *Dynamisierung stativer lateinischer Verben*

Basisverb mit statischer Bedeutung		Deriviertes Verb mit dynamischer Bedeutung
<i>līuēre</i>	„blau sein“	<i>līuēscere</i> „blau werden“
<i>ualēre</i>	„stark sein“	<i>ualēscere</i> „stark werden“
<i>patēre</i>	„offen sein“	<i>patēscere</i> „aufgehen, sich öffnen“

Die beiden grundlegenden Situationstypen ‚statisch‘ vs. ‚dynamisch‘ werden in manchen Sprachen jeweils durch in einem systematischen Zusammenhang stehende, in spezifischer Weise differenzierende Ausdrucksmittel weiter unterteilt. Zunächst soll die statische Situation genauer beleuchtet werden. Diese kann einen **Zustand** oder eine **Eigenschaft** meinen, wobei letztere i.a. als statischer zu gelten hat (s. Lehmann 1991[P]: 197): *Diese Frau ist intelligent* ist normalerweise als Be-

³² In der Literatur finden sich hierfür auch die Termini ‚stativ‘ und ‚statal‘.

³³ Die Tabelle T1 ist in etwas abgewandelter Form Lehmann (1994: 3299) entnommen.

schreibung einer dauerhaft vorhandenen Eigenschaft anzusehen, die weniger der Veränderung unterworfen ist als der in dem Satz *diese Frau ist schwanger* ausgedrückte Zustand. Die beiden soeben vorgeführten Beispielsätze des Deutschen weisen keinen unmittelbar erkennbaren Strukturunterschied auf; ihre spanischen Entsprechungen verlangen allerdings unterschiedliche Kopulae, durch die zwischen (vorübergehendem) Zustand und (wesenhafter) Eigenschaft unterschieden wird (s. B4):

- B4. a. Esta mujer *es* inteligente. „Diese Frau ist intelligent.“
 b. Esta mujer *está* encinta. „Diese Frau ist schwanger.“

Als ein wichtiges, die Subklassifikation dynamischer Situationen begründendes Kriterium gilt das Vorhandensein einer zeitlichen Grenze – sei es am Anfang, am Ende oder sowohl am Anfang als auch am Ende der dynamischen Situation –, gegenüber dem Fehlen einer solchen Situationsbegrenzung. Dieser Parameter zur Bestimmung des Situationstyps kommt unter dem Terminus ‚Telizität‘ zum Tragen. Comrie (1976: 41ff.) spricht von einer **durativen** Situation, wenn in ihr sprachlich keine Grenzen zum Ausdruck kommen, wie z.B. in dem Satz *Die Wäsche bleicht*. Drückt die Beschreibung einer Situation aus, daß diese auf ein Ende zuläuft, nennt man sie **terminativ**, was bei *Das Bild verbleicht* der Fall ist. Wird hingegen deutlich, daß ein Beginn eines Geschehens vorliegt, spricht man von einer **ingressiven** Situation, wie bei *Der Täter erbleichte*. All diese Untertypen einer dynamischen Situation werden als ‚**Vorgang**‘ bezeichnet.³⁴ Fallen Anfang und Ende einer Situation (beinahe) zusammen, so nennt man die Situation **punktuell**, was etwa den Satz

³⁴ Eine ingressive Situation kann auch dem oben nachfolgend beschriebenen Situationstyp ‚Ereignis‘ zugeordnet werden (s. Lehmann 1994: 3298; dort ‚event‘ genannt). Da bei einer ingressiven Situation jedoch häufig auch das Andauern des Geschehens nach seinem Einsetzen mitverstanden wird, soll sie hier den Vorgängen zugeordnet bleiben.

Sie stach in den Braten charakterisiert.³⁵ Dieser dynamische Situationstyp heißt **Ereignis**.³⁶

Um eine aussagekräftige Theorie zu konstruieren, waren die gefundenen Situationstypen systematisch nach einem übergeordneten Kriterium zueinander in Beziehung zu setzen. Es wurde nun angenommen, daß versprachlichte Situationen in irgendeiner Weise einen Bezug zu der kognitiven Kategorie ‚Zeit‘ enthalten.³⁷ Der Verlauf von Zeit zeigt sich m.E. am deutlichsten bei Veränderung, also an dynamischen Situationen. Ein auf solcher Beobachtung beruhendes Zeitbewußtsein wird dann wohl, so meine Annahme, auch auf stative Situationen übertragen. In jedem Fall ordnet die hier vorgestellte, auf die Integration von Faktoren zur klassifizierenden Analyse von Prädikaten innerhalb eines einheitlichen Rahmens abzielende Theorie die verschiedenen als relevant angesehenen Situationstypen unter einem ‚Dynamizität‘ genannten Parameter. In gewissem Sinne atemporale Situationen, wie sie in generischen oder Klasseninklusion (vgl. Lyons 1975: 397) bezeichnenden Aussagen, etwa *Sport ist gesund* oder *Die Maus ist ein Säugetier*, zum Ausdruck kommen, können hierbei als Situationen gelten, die den höchsten Grad an Stativität aufweisen. Deshalb beziehe ich einen Situationstyp ‚Klassenzugehörig-

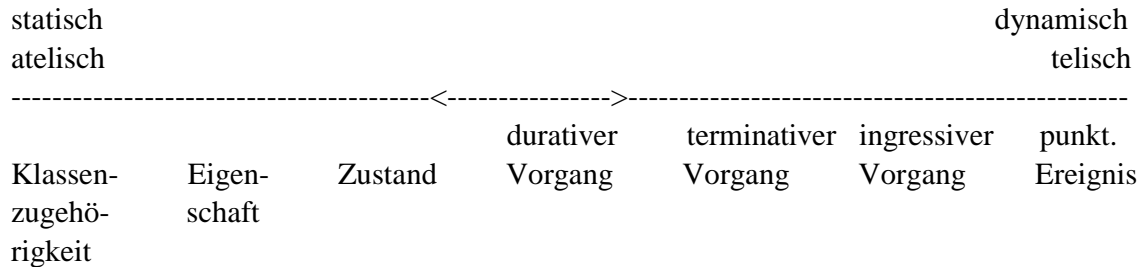
³⁵ Vgl. *Sie stocherte im Essen herum*, wo das dem Verb *stechen* semantisch und morphologisch nahestehende *stochern* Iterativität vermittelt. – Der Situationstyp ‚punktuell‘ ist oben für das Deutsche nur lexikalisch exemplifiziert. Doch gibt es z.B. im Georgischen ein punktuelle Prädikate produzierendes Ableitungsmorphem, s. Kap. 5.2.1.

³⁶ Die oben im Zusammenhang mit Situationsanalysen – in englischsprachigen Publikationen kann auch von ‚event analyses‘ die Rede sein – eingeführten Termini können dem Leser in der Literatur bisweilen etwas anders gefaßt begegnen. Um Verwirrungen zu vermeiden, sollen in dieser Arbeit einheitlich die vorgestellten Bezeichnungen gebraucht werden.

³⁷ Hauptsächlich betrifft dies, was die hier vorgestellte Theorie anbelangt, abgesehen von dem schon durch die Untertypen der dynamischen Situation deutlich gewordenen Zeitbezug die von Givón (1979: 320ff.) angesetzte Zeitstabilität von Phänomenen als Kriterium für die kategoriale Versprachlichung der ihnen entsprechenden Konzepte; dieses theoretische Element liegt dem Entwurf der weiter unten in S4 gezeigten Zusammenordnung der Situationstypen zugrunde.

keit‘ in die nachfolgend in S4 etwas abgewandelt aus Lehmann (1991[P]: 203) und Koo (1997: 23) wiedergegebene Systematisierung von Situationstypen mit ein:³⁸

S4. Ordnung von Situationstypen nach ihrer Dynamizität



2.3.2 Partizipanteneigenschaften

Meist tritt ein Situationskern, d.i. auf der sprachlichen Ebene das im Verb oder Prädikat konkretisierte Zentrum eines Satzes, nicht allein auf, sondern ist mit an diesem Zentrum Teilhabenden, den Partizipanten, verbunden. Diese Partizipanten sind kognitiv-semantic im Prädikat angelegt und werden in der Rede aus diesem „exteriorisiert“ (s. Lehmann 1991[P]: 191ff.), d.h. der jeweiligen Sprachstruktur entsprechend formal auf der syntagmatischen Ebene ausgedrückt. In manchen Fällen bleiben sie jedoch im Situationskern verborgen. Dieser kann einen Hinweis auf ihr Vorhandensein enthalten:

B5. Der Junge fiel *hin*.

Der Beispielsatz in B5 läßt durch das Morphem *hin* erkennen, daß das Fallen bis zu einer auffangenden örtlichen Begrenzung – dem Boden o.ä. – geschieht; dieser „Zielpunkt“ wird aber nicht explizit ausgedrückt.

Manche Situationsbeteiligte sind nur auf der kognitiven Ebene vorhanden:

B6. Franziska fällt auf, weil sie immer schwarz gekleidet ist.

³⁸ Die in diesem Kapitel präzisierten Termini wurden verschiedentlich von anderen Autoren in die Linguistik eingebracht, s. z.B. Coseriu (1976: 78 u.pass). Sie sind im hier dargestellten Ansatz, zusammen mit weiteren Konzepten (s. die Folgekapitel), zu einer kohärenten Theorie verarbeitet.

Es muß im Zusammenhang mit der Äußerung in B6 Menschen geben, denen Franziska auffällt. Diese Personen erhalten jedoch im vorliegenden Fall keinen eigenen segmentalen Ausdruck.

Sprachlich in Erscheinung getretene Partizipanten können nach verschiedenen Kriterien klassifiziert werden. Ein wichtiges Kriterium stellt ‚Belebtheit‘ dar, da dieses Merkmal in vielen Sprachen strukturelle Unterschiede hervorruft (s. z.B. Comrie 1989, Kap. 9). Die nachfolgend in S5 vorgestellte, hierarchisch aufgebaute Klassifikation von Partizipanten nach ihrem Belebtheitsgrad³⁹ reicht von den an der Spitze der Hierarchie stehenden Situationsbeteiligten ‚1. und 2. Person‘ über Partizipanten von abgestuft geringerer Belebtheit und unterschiedlicher lexikalischer Eigenschaften bis hin zum abstrakten Situationsbeteiligten ‚Proposition‘:

S5. *Belebtheitshierarchie zur Klassifikation von Partizipanten*

1./2. Person \supset Mensch \supset Tier \supset Ding \supset Substanz \supset Lokation \supset Proposition

Von Interesse für die vorliegende Arbeit sind die in S5 gegeneinander abgegrenzten Partizipanteneigenschaften insofern, als sich in ihnen auch Selektionsrestriktionen niederschlagen. Statt von der Belebtheitshierarchie sprechen manche Autoren auch von der Empathiehierarchie (s. z.B. Kuno 1987, Kap. 5). Diese ist analog aufgebaut, bezieht jedoch die Haltung des Sprechers zur Aussage mit ein. Das bedeutet u.a.: Je höher ein Partizipant sich auf der Hierarchie befindet, umso stärker ist die Empathie des Sprechers ihm gegenüber. Unterschiede in der Empathie können ebenfalls mit Strukturunterschieden in den Äußerungen korrelieren. Das Konzept der Belebtheit bzw. der Empathie wird an geeigneter Stelle dieser Arbeit zur Analyse von ‚werden‘-Prädikaten eingesetzt.

³⁹ ausführlicher dargestellt in Lehmann 1991[P], Abschnitt 3.5

2.3.3 Partizipantenrelationen

Zwischen dem Situationskern und seinen Partizipanten bestehen jeweils bestimmte Relationen. Wesentliche Parameter, die diese Relationen bestimmen, sind Kontrolle und Affiziertheit (s. Lehmann 1991[P]: 211–221). Es handelt sich hierbei um kontinuierliche Größen, die von maximal bis minimal ausgeprägt sein können. Die Bedeutung dieser Parameter für die sprachliche Analyse wird nachfolgend erläutert.

Kontrolle ist ein Parameter, der sich auf das autonome Wirken eines Partizipanten bezieht. Ein Partizipant hat Kontrolle, wenn er eine Situation stattfinden lassen kann. Wenn jedoch stattdessen die Situation an ihm geschieht, so ist er kontrolliert. Ob ein Partizipant Kontrolle hat, läßt sich durch Tests erweisen. Ein für diese Arbeit wichtiger Test ist die Passivierungsprobe: Ist ein Satz nicht passivierbar, so ist dies ein Indiz dafür, daß kein kontrollierender Partizipant impliziert ist (s. B7):

B7. Die Äpfel werden rot.

Kontrolle und Kontrolliertheit sind nicht an das Vorhandensein mehrerer Partizipanten gebunden, wie ebenfalls an B7 deutlich wird; d.h. auch bei einstelligen Prädikaten wirkt sich der Parameter ‚Kontrolle‘ aus.

Eine andere Überprüfungsmöglichkeit hinsichtlich Kontrolle, bei der ein ‚werden‘-Prädikat in Verbindung mit dem Verb *sich entschließen* getestet wird, zeigt S6:

S6. *Test hinsichtlich ausgeübter ‚Kontrolle‘*

x *entschloß sich* Präd_{Inf} mit zu

B8 illustriert die Anwendung des in S6 vorgeschlagenen Tests:

- B8. a. Herr Schmidt entschloß sich, Arzt zu werden.
 b. *?Herr Schmidt entschloß sich, eloquent zu werden.
 c. Herr Schmidt entschloß sich, eloquent werden zu wollen.

Während B8.a nicht zu beanstanden ist – womit sich erweist, daß der Referent Kontrolle in der Gesamtsituation hat –, stellt B8.b einen semantisch nicht einwandfreien Satz dar, weil der Referent das Erlangen von Eloquenz nicht ohne weiteres geschehen lassen kann; wiederum zeigt sich durch die Kombination mit *wollen* in B8.c, daß er über ein gewisses Maß an Kontrolle verfügt.

Der andere Partizipantenrelationen betreffende Parameter, **Affiziertheit**, sagt aus, wie stark und auf welche Weise ein Partizipant von einer Situation betroffen ist. Eine wichtige Unterscheidung hierbei ist die zwischen einem **affizierten** und einem **effizierten** Partizipanten. Affiziert ist ein Partizipant, wenn er in irgendeiner Weise, z.B. physisch, mental oder durch Lokomotion (s. Kap. 2.6.4.1.2), von der jeweiligen Situation betroffen ist:

B9. Ina bläst *den Luftballon* auf.

Dagegen ist ein Situationsbeteiligter effiziert, wenn er durch die Situation erst hervorgebracht wird:

B10. Lisa strickt *einen Pullover*.

Die Partizipantenrelationen selbst werden nach spezifischen semantischen Rollen benannt. Bekannte Rollen sind z.B. ‚Agens‘ und ‚Patiens‘ (= ‚Goal‘), wie in S1 gebraucht. Wichtig für diese Arbeit ist die von Dik (1980: 8) vorgeschlagene semantische Rolle des ‚Processed‘: Ein Partizipant, an dem die jeweilige Situation geschieht, ohne daß er darüber bestimmen kann, wobei auch kein anderer Partizipant Kontrolle ausübt, stellt das prototypische Processed dar (s. auch Kap. 2.6).

Von Situationstyp, Eigenschaften von Partizipanten und ihren Relationen zum Situationskern hängt es wesentlich mit ab, wie ein Sachverhalt lexikalisch in Erscheinung tritt. Unter Bezug auf diese kognitiven Größen lassen sich auf der einzelsprachlichen Ebene differenziert Prädikatklassen aufstellen.

2.3.4 Klassifikation von Prädikaten

2.3.4.1 Primär inhaltlich ausgerichtete Klassifizierung

In jeder Sprache gibt es eine Menge von lexikalisch vorgegebenen Prädikaten. Diese drücken zusammen mit ihren Argumenten und Adjunkten Sachverhalte aus. Da die in den vorherigen Kapiteln besprochenen Parameter zur Systematisierung von Sachverhalten beitragen, können einzelsprachliche Prädikate unter Bezugnahme auf diese kognitiven Einflußgrößen klassifiziert werden. Die Parameter fungieren dabei als hierarchisches Ordnungsprinzip: Situationsmerkmale stellen den obersten Einteilungsgrundsatz dar, da sie direkt mit dem Prädikat verbunden sind; ihnen nachgeordnet wirken die Zahl der Partizipanten und deren Eigenschaften und Relationen als Klassifikationsprinzip.

Entsprechend diesen theoretischen Vorgaben lassen sich auf einzelsprachlicher Ebene mehr oder weniger stark untergliederte Prädikatklassen aufstellen. Nachfolgend wird in Tabelle T2 gezeigt, wie die in Kap. 2.3.1 erläuterten und dort in S4 systematisierten kognitiven Ordnungskriterien auf die sprachliche Ebene des Deutschen umgesetzt werden. Die Prädikatklassen werden dabei nach den in S4 aufgestellten Situationstypen benannt. Eine Subklassifikation nach der Anzahl der Partizipanten ist in den für diese Arbeit bedeutsamen Klassen vorgenommen worden. Weitere Differenzierungen können im Moment vernachlässigt werden, da es hier mehr um das allgemeine Verständnis geht.⁴⁰ Somit gelangt man zu folgender Aufstellung von Prädikatklassen des Deutschen mit veranschaulichenden Beispielen⁴¹ (s. hierzu Lehmann 1991[P]: 221f.; vgl. auch Koo 1997: 24f.):

⁴⁰ Im empirischen Teil der Arbeit, Kapitel 3 bis 5, werden die jeweils relevanten Prädikatklassen weiter unterteilt.

⁴¹ Es versteht sich, daß – soweit nichts anderes vermerkt ist – für die exemplarisch angeführten Prädikate die lexematische Minimalform, d.h. nicht durch Zusätze erweiterte Form, angenommen wird. Andernfalls könnten einzelne Prädikate in eine andere Klasse gelangen: aus dem durativen *erzählen* könnte z.B. das terminative Prädikat *zu Ende erzählen* werden.

T2. Prädikatklassen des Deutschen mit Beispielen

Prädikatklassen	Beispiele
Klassenzugehörigkeit	*
Eigenschaft	<i>edel, natürlich, metallisch</i>
Zustand	<i>kalt, sauber, geschäftig **</i>
Durativer Vorgang:	
Ein Partizipant	<i>weinen, schlafen, erzählen</i>
Zwei Partizipanten	<i>einen Schmerz fühlen, von etw träumen, etw untersuchen</i>
Drei Partizipanten	<i>jdn mit Liebe umgeben, jdm Fragen beantworten, jdm Lieder singen</i>
Telischer Vorgang:	
Ein Partizipant	<i>weggehen, versinken, aufheulen</i>
Zwei Partizipanten	<i>etw zunähen, etw aufessen, etw ausgraben</i>
Drei Partizipanten	<i>jdm eine Geschichte vorlesen, jdm einen Preis verleihen, jdm ein Angebot machen</i>
Punktuelles Ereignis	<i>platzen, ankommen, jdn/etw erblicken</i>

* Zum Ausdruck von Klassenzugehörigkeit fungieren gewöhnlich Nomina(Isyntagmen), z.B.: München – *eine Weltstadt*

** Es läßt sich nicht immer zweifelsfrei entscheiden, ob ein Lexem eine Eigenschaft oder einen Zustand bezeichnet; insbesondere ist der jeweilige Kontext zu berücksichtigen.

Diese Prädikatklassen können, da sie auf kognitiven Merkmalen wie Situationstypen basieren, für interlingualen Vergleich eingesetzt werden.

2.3.4.2 Klassifizierung nach der Form

Der Terminus ‚Prädikat‘ wird in der Sprachwissenschaft in verschiedener Bedeutung gebraucht. Eine mögliche Definition dieses Begriffs meint, bei einer Zweitei-

lung des gewöhnlichen, unmarkierten Aussagesatzes in Satzgegenstand und Satzaussage, den dem Satzgegenstand gegenübergestellten Rest des Satzes; man spricht hier auch von der logischen Kategorie ‚Urteil‘, verdeutlicht in S7 (s. z.B. Sandmann 1979: 99ff.; van Peteghem 1991: 2):

S7. *Der Begriff ‚Prädikat‘ im logischen Urteil*

[Der Fuchs]_{Satzgegenstand} [hat die Gans gestohlen]_{Prädikat}.

Nach anderer Auffassung, wie sie den bisher in Kap. 2 vorgestellten Theorien zugrundeliegt, gibt es, diese zusammenfassend ausgedrückt, ein Satzzentrum, in dem auch der Situationstyp angelegt ist, und obligatorisch bzw. fakultativ an diesem Teilhabende. S8 zeigt die damit verbundene Abwandlung gegenüber S7 und gleichzeitig den für diese Arbeit gültigen Prädikatsbegriff:

S8. *Das Prädikat als Satz Kern*

[Der Fuchs]_{Part.} [hat]_{Prädikat: Hilfsverb} [die Gans]_{Part.} [gestohlen]_{Prädikat: Hauptverb}.

Es wurde schon verschiedentlich darauf hingewiesen, daß das als Zentrum des Satzes fungierende Prädikat, was seine Formseite anbelangt, verschiedenen Kategorien angehören kann. Dieser Punkt soll, da er den Gegenstand der vorliegenden Arbeit zentral berührt, hier im Sinne einer einheitlichen und klaren Terminologie genauer ausgeführt werden, was sowohl die morphologische wie auch die syntaktische Ebene betrifft. Es werden insbesondere die für diese Arbeit relevanten Formkategorien thematisiert.

In morphologischer Hinsicht kann ein Prädikat basal⁴² sein, d.h. als Wurzel im Lexikon existieren, wie z.B. die deutschen Verbwurzeln *geh-*, *such-*, *schreib-*, oder es kann auf Wortbildung beruhen, z.B. *ausräumen-*, *haus-*, *gruppier-*, womit einige

⁴² Dieser Dik (1978: 15) entnommene Ausdruck wird hier in einer der Quelle gegenüber etwas abgewandelten Weise gebraucht.

wichtige Wortbildungsprozesse, nämlich Präfigierung (einschließlich Stammvokalwechsel), Konversion und Suffigierung, veranschaulicht sind.

Syntaktisch spielen in den Sprachen der Welt hauptsächlich das verbale, aber auch das nominale und das Kopulaprädikat (s. Mosel 1987: 86f.) eine Rolle. Nominale Prädikate im strikten Sinn berührt die hier vorgenommene Untersuchung nur marginal. Was verbale Prädikate anbelangt, so sind für diese Arbeit die Kategorien Vollverb und reflexives Verb einerseits und Kopulaprädikat (genau genommen: Semikopulaprädikat, s.u.) andererseits wesentlich. Kopulaprädikate können zwar verbaler wie auch nominaler Natur sein, doch treten letztere in dieser Arbeit nicht auf.⁴³ Als Kopula i.e.S. bezeichnet man eine sprachliche Einheit, die einen nicht-verbalen Prädikatsteil, das Prädikativ, – welches durch unterschiedliche Kategorien: Substantiv, Verb, Adverb u.a. realisiert sein kann –, auf einen durch dieses Prädikativ beschriebenen Partizipanten, i.a. das Subjekt⁴⁴, bezieht, ohne selbst einen wesentlichen semantischen Gehalt, abgesehen von demjenigen grammatischer Kategorien wie etwa Tempus, beizutragen. Als Kopulae in diesem Sinn gelten gewöhnlich die Verben *sein*, *bleiben* u.a.

Neben der Kopula i.e.S. gibt es die Semikopula, deren Funktion derjenigen der soeben skizzierten Kopula gleicht, die aber zusätzlich etwas zum Inhalt des Prädikats beiträgt (s. u.a. Hengeveld 1992, Kap. 3.4.2). Als prototypische sprachliche Einheit in dieser Hinsicht kann das deutsche Verb *werden* in seiner Funktion, ‚werden‘-Prädikate wie *rot werden*, *gesund werden* zu bilden, angeführt werden. Semikopulaprädikate spielen in der hier durchgeführten Untersuchung eine entscheidende Rolle. Sie können eine komplexe interne Struktur aufweisen, was im Spanischen vorkommt (s. z.B. Kap. 5.1, Fn. 271). Die Kopula i.e.S., wie im vorhergehenden Absatz beschrieben, liegt dagegen außerhalb des Untersuchungsgegenstandes dieser Arbeit. Der Terminus „Kopula“ wird hier außer in seinem engeren Sinn auch

⁴³ Nominale Kopulaprädikate gibt es u.a. im Semitischen, wo ein Pronomen der 3. Person als stativ Kopula eingesetzt wird; s. auch Hengeveld 1992: 81 u.pass.

⁴⁴ Es versteht sich, daß dies von der jeweiligen Sprachstruktur abhängt.

als Oberbegriff für Kopula i.e.S. und Semikopula gebraucht, ebenso umfaßt die Ableitung ‚kopulativ‘ oberbegrifflich auch ‚semikopulativ‘, sofern vom jeweiligen Kontext her Eindeutigkeit gewährleistet ist.

2.4 Lexikalische Typologie

Die Sprachtypologie, die im 19. Jhd. ihren Anfang als sprachwissenschaftliche Teildisziplin nahm, stützte sich lange Zeit auf formale grammatische Eigenschaften der Sprachen. Von der ursprünglich morphologisch basierten Typologie⁴⁵ hat sich die Disziplin ausgeweitet und ging über zu Wortfolgetypologie (angestoßen durch Greenberg 1963/1966) und verschiedenen weiteren Gebieten syntaktischer Typologie (s. hierzu z.B. Comrie 1989, Kap. 5ff.)

Das Lexikon als notwendiger Bestandteil des Sprachsystems (s. Lehmann 1990[T]: 161f.) wurde lange Zeit nicht für eine typologische Auswertung in Betracht gezogen. Erst in jüngerer Zeit begann sich hier eine Wende zu vollziehen. Als Vorläufer einer lexikalisch basierten Typologie kann z.B. Capell (1965) gelten.⁴⁶ Für eine auf das Lexikon gerichtete typologische Forschung sind besonders folgende Grundsätze wegweisend (s. Lehmann 1990[T]: 161–163; 165):

- Das Lexikon ist primär nach Wortarten strukturiert. Diese haben ein bestimmtes grammatisches Verhalten. Auf diese Weise wirken sich lexikalische Strukturen in der Grammatik aus.

⁴⁵ A.W. Schlegel, der Begründer der Sprachtypologie, unterschied zunächst zwischen analytischem und synthetischem Sprachbau; letzteren differenzierte er weiter nach agglutinierendem und flektierendem Typ (s. Bußmann 1990: 717f.).

⁴⁶ Skalička vertritt 1965 die Ansicht, daß Merkmale des Lexikons, die auf typologische Unterschiede hindeuten, (nur) auf morphologische Eigenschaften der jeweiligen Sprachen zurückzuführen seien und somit keine eigenständige typologische Bearbeitung indizierten. Die nachfolgend aufgelisteten Grundsätze überzeugen mich indes, daß das Verflochtensein von Lexikon und Grammatik zu einer sich verselbständigenden Entwicklung führen kann, die einen eigenen Untersuchungsansatz rechtfertigt.

- In der Sprache finden Prozesse statt, die eine Erweiterung des Wortschatzes zum Ziel haben. Durch lexikalische Prozesse, etwa Derivation, entstehen neue Einheiten, die sich in eine der vorhandenen Wortklassen einfügen. Syntaktische Prozesse bilden Konstruktionen, deren grammatisches Verhalten demjenigen der prototypischen Einheiten des Lexikons ähnlich ist.
- Durch synchrone und diachrone Variation bedingt fungieren manche sprachlichen Einheiten einesteils in bestimmten Kontexten als vollexikalische Wörter, andernteils als grammatische Formative (z.B. *sein* und *werden* als Vollverben, als Kopulae und als Hilfsverben).
- Wesentlich für eine lexikalisch basierte Typologie ist, daß sie sich auf in der grammatischen Struktur der Sprache verankerte lexikalische Phänomene stützt. Dies sind die systematischen Aspekte des Lexikons, insbesondere die Wortklassen.

Die genannten Leitlinien zeigen, daß es zwischen Lexikon und Grammatik Übergänge gibt, wodurch beide Komponenten sich in ihren Strukturen gegenseitig beeinflussen.

Wichtige Fragestellungen einer lexikalischen Typologie können z.B. lauten:

- Wie kategorisiert eine Sprache bestimmte Konzepte?

Z.B. können Eigenschaftskonzepte durch Adjektive, Verben oder Nomina ausgedrückt werden, wobei je nach Sprachstruktur noch verschiedene Besonderheiten hinzukommen können (hier ist z.B. an den Possessivausdruck mancher Konzepte im Grönländischen zu denken, s. Finck (Nachdruck 1965: 34ff.)). Dies zieht bestimmte strukturelle Charakteristika nach sich (s. Lehmann 1990[T]: 165–171).

- Wie ist eine Sprache in einem bestimmten Bereich lexikalisch strukturiert?

Es besteht z.B. ein typologisch relevanter Unterschied zwischen Sprachen, die bestimmte Konzepte im Verbstamm lexikalisieren, und solchen, die be-

stimmte lexikalische Inhalte auf Satelliten verlagern (s. Talmy 1985; Slobin 1997). Diese verschiedenen Lexikalisierungsstrategien haben Strukturunterschiede zur Folge. So wurde etwa festgestellt, daß Sprachen des erstgenannten Typs unter bestimmten Bedingungen stärker in die Kontextgestaltung investieren, wohingegen Satellitensprachen den eigentlichen Sachverhalt reichhaltiger ausbauen (s. Slobin 1997: 450ff., 463).

- Was bewirken lexikalische Lücken im Sprachsystem?

In dieser Arbeit wird gezeigt, wie sich die lexikalische Lücke des Spanischen im Bereich von ‚werden‘ – das Fehlen eines unmarkierten kopulativen ‚werden‘-Verbs –, strukturell auswirkt.

Durch lexikalisch-typologische Untersuchungen kann u.a. gezeigt werden, wie Kategorien komplementär über die Sprachen verteilt sind. Auf diese Weise läßt sich die gemeinsame Funktion unterschiedlicher Kategorien nachweisen.⁴⁷

2.5 Prototypentheorie

Das Vorhandensein von Prototypen und deren Auswirkung in der Sprache im Zusammenhang mit der menschlichen Kognition wurde von Rosch (1973) formuliert und erlangte nicht nur in der Linguistik, sondern auch in benachbarten Disziplinen (Psychologie, Anthropologie) weithin Akzeptanz (s. MacLaury 1991: 55). Es handelt sich hierbei um eine Theorie, die die in der Wechselwirkung von menschlichem Denken und Sprache stattfindende Kategorisierung betrifft (s. MacLaury a.a.O.). In der Geistesgeschichte der westlichen Welt herrschte jahrtausendlang eine Sichtweise hinsichtlich Kategorien (in einem sehr generellen Sinn) vor, wonach letztere überwiegend als scharf unterschieden und voneinander getrennt galten (s. Linke, Nussbaumer und Portmann 1996: 157). So mußte nach diesem Erkennt-

⁴⁷ Weitere Erkenntnisse, die durch eine lexikalisch orientierte Typologieforschung vermittelt werden, sind Einblicke in die Bedingtheit struktureller Komplexität und möglicherweise Voraussagen für weitere Entwicklungen des Sprachsystems.

nisstand ggf. z.B. klar entschieden werden (können), ob etwa bestimmte Witterungsverhältnisse als Regenwetter, Nebel, Schneefall oder sonniges Wetter, um nur einige aufzuzählen, einzuordnen wären. Obwohl es diese klaren Fälle unbestritten gibt, läßt sich bei unvoreingenommener Beobachtung dieser und vieler anderer Alltagsphänomene doch erkennen, daß es Übergangsphasen und graduelle Abstufungen gibt, in denen nicht eindeutig zutage tritt, welcher Kategorie eine jeweilige Erscheinung zuzuordnen ist (vgl. Linke, Nussbaumer und Portmann a.a.O.). Rosch (1973) kommt das Verdienst zu, in überzeugender Weise dargelegt zu haben, welche reale Rolle prototypische Kernpunkte in menschlichen Vorstellungen und damit verbunden in der Sprache spielen.

Die Prototypentheorie besagt im Grundsatz, daß es bei einem Gebiet von als zusammengehörend verstandenen Phänomenen – z.B. verschiedenartige Möbel, Farben, Trinkgefäße usw. – oftmals ein von einem Großteil befragter Individuen als besonders typisch empfundenes Exemplar der jeweiligen Einzelercheinungen gibt, das dann als der Prototyp des untersuchten Phänomenbereichs gilt. So könnte sich als ein prototypisches Möbelstück in Mitteleuropa vielleicht der Tisch herausstellen, was für andere Teile der Welt nicht zutreffen muß und zu bestimmten Epochen der Geschichte sicherlich nicht der Fall war.

Der Prototypen postulierende theoretische Ansatz wurde verschiedentlich weiter ausgearbeitet und verfeinert; er hat unterschiedliche Anwendungen in der Linguistik erfahren – z.T. in der Auffassung als eines Konstrukts, andernteils als Grundlage von Kategorisierung – und spielt eine wichtige Rolle in einigen grammatiktheoretischen Modellen (z.B. Langacker 1995 und 1991; Fillmore 1982) (s. MacLaury 1991: 55; 62; 67f.)⁴⁸. In der vorliegenden Arbeit wird die Prototypentheorie unterstützend bei der prototypensemantischen Erarbeitung eines fokalen ‚werden‘-Konzepts und bei der Aufdeckung von Kategorisierungen und entsprechender

⁴⁸ Mac Laury (1991) bietet eine ausführliche Darstellung zu Anfängen, Anwendungen und Weiterentwicklung der Prototypentheorie einschließlich alternativer Ansätze.

Versprachlichung im Bereich ‚werden‘ herangezogen, was im nachfolgenden Kap. 2.6 noch weiter verdeutlicht wird.

2.6 Das Konzept ‚werden‘

2.6.1 Definition von ‚werden‘

Für die vorliegende Arbeit soll zunächst ein interlingual abgestütztes Konzept ‚werden‘ aufgestellt werden. Hierzu wird vorerst von folgenden Annahmen ausgegangen:

D1. *Begriffliche Ausgangsbasis für die Untersuchung von ‚werden‘*

Es gibt in vielen, möglicherweise in allen natürlichen Sprachen ein ausgedrücktes Konzept, das sich in einer anfänglichen Bestimmung als ‚werden‘ angeben läßt.⁴⁹

Dieses Konzept hat in vielen, möglicherweise in allen Sprachen die Funktion, die Grammatik, evtl. auch das Lexikon der betreffenden Sprache zu strukturieren.

Sprachliche Zeichen aus verschiedenen Sprachen, die zum Ausdruck dieses Konzepts eingesetzt werden, sind z.B. die folgenden:⁵⁰

⁴⁹ Wierzbicka (1972) rechnet ‚become‘, eigentlich ‚be becoming‘ (17), was in etwa ‚werden‘ entspricht, zu den semantischen Primitiven, die sich nicht weiter explizieren lassen. ‚Become‘ dient nach der von ihr vertretenen Theorie dazu, Relationen der allgemeinen Veränderung zwischen Entitäten herzustellen, und ist u.a. an der Explikation von ‚Zeit‘ und ‚Bewegung‘ beteiligt (s. z.B. Wierzbicka 1972: 97f.; 112f.).

Dieser Arbeit liegt zunächst nicht ein solcherart weiter Begriff von ‚werden‘ zugrunde. Ich gehe zuerst von einer intuitiv bekannten, teilweise noch vagen und nach verschiedenen Richtungen hin offenen Vorstellung von ‚werden‘ aus; in einem nächsten Schritt werden diesem intuitiven Vorverständnis entsprechende Ausdrücke aus verschiedenen Sprachen gesammelt, und es wird versucht, aus den einzelsprachlichen Lexemen und ihrer Funktion in Beispielsätzen eine Kernbedeutung des Begriffs herauszuarbeiten. Auf dieser Grundlage wird eine Definition von ‚werden‘ vorgenommen. In einem späteren Teil der Arbeit wird allerdings noch gezeigt, wie bei weitergehender Beobachtung von Sprachmaterial Zusammenhänge mit ‚werden‘ sichtbar werden, die sich an Wierzbickas (a.a.O.) Funde annähern.

T3. Sprachzeichen zum Ausdruck von ‚werden‘

Sprache	Sprachzeichen
Französisch:	<i>devenir, se faire</i>
Ewe:	<i>zù</i>
Koreanisch:	<i>toeta, cita</i>
Englisch:	<i>to become, to get, to fall</i>
Russisch:	<i>stat'</i>
Deutsch:	<i>werden, entstehen</i>
Kilivila:	<i>b-</i>
Arabisch:	<i>sāra, asbaha</i>
Lateinisch:	<i>fieri</i>
Altgriechisch:	<i>gígnomai</i>
Italienisch:	<i>divenire, diventare</i>
Yukatekisch:	<i>súut, p'àat</i>

Die mögliche Verwendung einiger dieser Sprachzeichen soll nachfolgend in Beispielsätzen illustriert werden.

- B11. a. Il *devint* roi d'Espagne.
FRZ „Er *wurde* König von Spanien.“
- b. Il *devient* fou.
„Er *wird* verrückt.“
- c. Qu'*est devenu* mon sac?
„Wo *ist* meine Handtasche *hingekommen*?“

⁵⁰ Einige der in Kap. 2.6.1 verwendeten Ausdrücke und Beispielsätze wurden durch Informantenbefragung ermittelt. Diese Stellen werden um des flüssigen Lesens willen nicht jedesmal eigens gekennzeichnet.

In B11.a wird durch *devenir* in Verbindung mit dem Kontext ein terminativer Vorgang ausgedrückt (s. S4 in Kap. 2.3.1). Es handelt sich hierbei um einen Klassenzugehörigkeitswechsel. Dasselbe Verb wird in B11.b verwendet, um ebenfalls einen terminativen Vorgang, diesmal jedoch einen Zustandswechsel, auszudrücken. Beide Vorgänge können also als Untertypen des Situationstyps ‚terminativer Vorgang‘ angesehen werden. Eher idiomatisch ist das in B11.c durch *devenir* ausgedrückte ‚werden‘, wo ein allgemeines ‚irgendwohin geraten‘, ‚irgendeinen allgemeinen (Orts-)Wechsel erfahren‘, ausgedrückt wird.

- B12. a. Na-nun sɔnsaeng-nim-i *toe-l* kɔs i-ta.
 KOR 1SG-TOP Lehrer-HON-NOM werd-AT:FUT Ding KOP-DEKL
 „Ich *werde* Lehrer.“
- b. Ku-nun ɔlkul-i ppal-ke *cy-ɔss-ta*.
 3SG-TOP Gesicht-NOM rot-ADVR werd-KMP-DEKL
 „Sein Gesicht *ist* rot *geworden*.“

Auch im Koreanischen lassen sich Veränderungen, die einen Wechsel der Klassenzugehörigkeit und einen Zustandswechsel bezeichnen, durch Sprachzeichen ausdrücken, die einem intuitiven Verständnis des Konzepts ‚werden‘ entsprechen. Die Beispiele zeigen, daß zwei lexikalische Einheiten zur Verfügung stehen, die hier für Klassenzugehörigkeitswechsel und Zustandswechsel gebraucht werden.⁵¹

- B13. a. Hier *wird* ein Einkaufszentrum.
 b. Sie *wird* Ärztin.
 c. Ich *werde* morgens immer sehr früh wach.
 d. Seine Geltungssucht *ist* ihm zum Fallstrick *geworden*.

In B13.a drückt *werden* das Zur-Existenz-Gelangen, also das Entstehen einer Entität, aus. Klassenzugehörigkeitswechsel bzw. Zustandsveränderung werden in B13.b bzw. B13.c unter Verwendung von *werden* mitgeteilt. Einen vergleichsweise spezi-

⁵¹ Das paradigmatische Verhältnis der beiden Lexeme zueinander scheint nicht völlig klar bzw. erforscht zu sein. Doch kann annäherungsweise festgehalten werden, daß *toeta* hinsichtlich Klassenzugehörigkeits- vs. Zustandswechsel eher unmarkiert ist, *cita* dagegen eher für Zustandswechsel eingesetzt wird.

fischen Verwendungsfall von *werden* zeigt hingegen B13.d, wo es zur Wiedergabe eines komplizierten Sachverhalts eingesetzt wird: durch das Vorhandensein einer Eigenschaft – die Geltungssucht – in Verbindung mit einem entsprechenden Verhalten (erschließbar aus der Satzbedeutung) ist ein – irgendwie gearteter – Schaden, also eine neue Entität, entstanden, jedoch ohne daß die verursachenden Kräfte hierbei eine Wandlung erfahren hätten.

B14. *B-i-kato'ula.*
 KIL FUT/MD-3SG-krank
 „Er/sie *wird* krank.“ Oder: „Er/sie *wird* krank *werden*.“

Im Kilivila übernimmt das gebundene Morphem *b-*, das u.a. Futur und Modalität ausdrücken kann, die Funktion, einen Zustandswechsel auszudrücken, der nach dem zugrundegelegten intuitiven Vorverständnis unter ‚werden‘ fällt.

Im Hocharabischen finden sich ähnliche Verhältnisse beim Ausdruck von ‚werden‘ wie in einigen der bereits besprochenen Sprachen: zwei hierfür existierende Lexeme, *sāra* und *asbaha*, werden gebraucht, um sowohl Klassenzugehörigkeitswechsel, wie in B15.a (*sāra*) und B15.c (*asbaha*), als auch Zustandswechsel, wie in B15.b (*sāra*), auszudrücken:

B15. a. *Sayasīru* tabīban.
 ARA werd:IPFV.M.3SG Arzt:AKK
 „Er *wird* Arzt.“

 b. *Sāra* ahmara.
 werd:PFV.M.3SG rot:AKK
 „Er *ist* rot *geworden*.“

 c. *Sayusbihu* al-baitu mazbalatan.
 werd:FUT.PRS.M.3SG DEF-Haus Müllhalde:AKK
 „Aus dem Haus *wird* eine Müllhalde.“

- B16. a. mákhē gígnetai
 AGR⁵² Kampf:NOM werd:PRS.MED.3SG
 „Es *entsteht* ein Kampf.“
- b. egéneto hōste ...
 werd:IMPF.MED.3SG KONJ
 „Es *trat der Fall ein*, daß ...“
- c. elpídos gígnomai
 Hoffnung:GEN werd:PRS.MED.1SG
 „Ich *werde* voll Hoffnung.“

Das altgriechische *gígnomai* eignet sich einerseits, wie das deutsche *werden*, dazu, das Entstehen von etwas vorher nicht Vorhandenem auszudrücken, wie B16.a illustriert. Semantisch ähnlich ist die in B16.b gezeigte Verwendung, die ganz allgemein angibt, daß etwas ‚geschieht‘, d.h. daß ein neuer Sachverhalt eintritt. Zum anderen wird *gígnomai* auch zum Ausdruck eines Zustandswechsels gebraucht, wie B16.c zeigt.

- B17. a. Il ragazzo è diventato un uomo.⁵³
 ITA DEF Junge:SG.M sein:PRS.3SG werd:PP.SG.M INDEF Mann
 „Aus dem Jungen *ist* ein Mann *geworden*.“
- b. È divenuta più saggia.
 sein:PRS.3SG werd:PP.SG.F CMPR weise:SG.F
 „Sie *ist* weiser *geworden*.“
- c. Sei diventata ricca.
 sein:PRS.2SG werd:PP.SG.F reich:SG.F
 „Du *bist* reich *geworden*.“

Das Italienische verfügt, ebenso wie das Koreanische und andere Sprachen, über zwei zum Ausdruck von ‚werden‘ einsetzbare Lexeme. Sie dienen, wie die Beispielsätze in B17 zeigen, dazu, Klassenzugehörigkeits-, Eigenschafts- und Zustandswechsel auszudrücken.

⁵² Die Beispiele des Altgriechischen stammen, teilweise in leicht abgewandelter Form, aus Gemoll (1988: 172).

⁵³ Beispiel aus Langenscheidts *Großwörterbuch Italienisch* (1975: 1524).

Wie die vorstehenden Beispiele aus Sprachen verschiedener Sprachfamilien zeigen, lassen sich mit den Zeichen, die als Elemente zur Realisierung von ‚werden‘ erscheinen, verschiedene Arten von Veränderung ausdrücken. In den meisten Fällen handelt es sich um Vorgänge, die als terminativ, in einigen Fällen aber auch als ingressiv aufgefaßt werden können.⁵⁴ Diese Vorgänge können differenziert werden nach Klassenzugehörigkeits-, Eigenschafts- oder Zustandswechsel. In einigen Fällen wird dieselbe sprachliche Einheit auch zum Ausdruck des Entstehens von etwas eingesetzt. Eher am Rande treten Bedeutungselemente auf wie ein allgemeines ‚geschehen‘, ‚irgendwohin geraten‘. Spezifizierungen im Hinblick auf die neue Klassenzugehörigkeit, die neue Eigenschaft oder den neuen Zustand sind in den bisher betrachteten Lexemen, die ‚werden‘ versprachlichen, nicht enthalten.

Doch stößt man, wenn man weiter nach Manifestationen von ‚werden‘ sucht, auch noch auf strukturell anders gestaltete Ausdrücke, etwa der folgenden Art (s. T4, nächste Seite).

Es ist festzustellen, daß die in T4 genannten Sprachzeichen keine Einheiten enthalten, die phonologisch oder morphologisch auf eine Verwandtschaft mit den in T3 aufgeführten Zeichen der jeweiligen Sprache schließen lassen, daß gleichwohl aber das Konzept ‚werden‘ in ihnen enthalten ist, wie die Paraphrasierungen zeigen bzw. sich aus den Anmerkungen ergibt. Die Verwendung einiger von ihnen soll anhand weniger Beispielsätze demonstriert werden:

B18. Il ne *viellit* pas.
FRZ „Er *altert* nicht.“

B19. Ku seonsu-nun ceomceom *cichi-eoss-ta*.
KOR der Sportler-TOP allmählich ermatten-PRAET-DEKL
„Der Sportler *ermattete* allmählich.“

⁵⁴ Im Bereich von ‚werden‘ läßt sich auch durch Tests nicht immer eindeutig feststellen, ob ein terminativer oder ein ingressiver Ausdruck vorliegt (vgl. auch Lehmann 1991[P]: 201f.).

T4. Strukturell komplexe Manifestationen von ‚werden‘

Sprache	Sprachzeichen	Paraphrasierung	Deutsche Wiedergabe
Französisch:	<i>vieillir</i>	„devenir vieux“	„alt werden“, „altern“
Ewe:	<i>kpe</i>		„schwer sein/werden“*
Koreanisch:	<i>cichita</i> **		„ermatten“
Englisch:	<i>to darken</i>	„to become dark“	„dunkel werden“, „dunkeln“
Russisch:	<i>usilivat'sja</i>	„stat' silnee“	„stärker werden“
Deutsch:	<i>verkäsen</i>	„zu Käse werden“	
Kilivila:	<i>-milakatila-</i>		„schön werden“***
Arabisch:	<i>tahassana</i>	„sāra ahsana“	„er wurde besser“, „er verbesserte sich“
Lateinisch:*	<i>macrescere</i>	„macrum fieri“	„mager werden“
Altgriech.:**	<i>ōkhráō</i>	„ōkhrós gígnomai“	„blaß werden“, „erblasen“
Italienisch:	<i>invecchiare</i>	„diventare vecchio“	„alt werden“, „altern“
Yukatekisch:	<i>yeelohchahih</i>	„suut yeelohil“	„vereiste“, „wurde zu Eis“

* Aus Westermann (1954: 418); in Ewe gibt es Prädikate, die sowohl einen Zustand als auch den Übergang in diesen Zustand bedeuten können, z.B. auch *gblẽ* „verderben“, „unbrauchbar sein/werden/machen“ (s. Westermann 1954: 272 u.pass.).

** Es handelt sich um ein nicht weiter zerlegbares Basisverb, das die angegebene Zustandsänderung ausdrückt.

*** In dem angeführten Kilivila-Prädikat aus Senft (1986: 324) läßt sich ein Verbmorphem *-mila-* „werden“ segmentieren (s. Senft 1986: 323).

* Siehe Langenscheidts Großwörterbuch Lateinisch (1971, Teil I: 451); Langenscheidts Großwörterbuch Lateinisch (1966, Teil II: 696); Menge (1977: 38).

** s. Gemoll 1988: 819

B20. Tutti *invecchiamo*.
 ITA all:PL alt.werd:PRS.1PL
 „Wir werden alle älter.“

B21. H *yeelohchahih*.
 YUK „Es *vereiste*.“

Bei den in T4 angeführten Sprachzeichen handelt es sich um Lexeme, die auf der kognitiv-semantischen Ebene (mindestens) zwei Komponenten enthalten: sie drücken ‚werden‘ aus, und sie spezifizieren dieses ‚werden‘ gleichzeitig nach einem ‚Zielzustand‘. Dieser letztgenannte Begriff soll um der terminologischen Klarheit willen an dieser Stelle expliziert werden: Ein ‚Zielzustand‘ im in dieser Arbeit gebrauchten Sinn ist nicht, wie die sprachliche Form nahelegen könnte, im spezifischen Sinne eines Zustands als Situationstyp, wie in Kap. 2.3.1 definiert, zu verstehen, sondern meint die „Endbefindlichkeit“ einer Entität, zu der ein ‚werden‘-Vorgang führt. Diese Endbefindlichkeit/dieser Zielzustand kann sich konkretisieren als – neue – Klassenzugehörigkeit, Eigenschaft, Zustand. Wenn also von jemandem gesagt wird *er wurde besonnener* (verstanden als erfolgter Übergang zu einer neuen, dauerhaften Eigenschaft, nicht zu einem vorübergehenden veränderten Zustand), so ist hier der Zielzustand spezifiziert als *besonnener*, der – geschehene – ‚werden‘-Vorgang *besonnener werden* hat zu einer neuen Eigenschaft geführt. ‚Zielzustand‘ – quasi-synonym dazu (sofern im jeweiligen Kontext nicht die Gefahr der Verwechslung mit Zustand als stativem Situationstyp nach S4 besteht), aber im Verständnis etwas mehr Spielraum z.B. hinsichtlich Telizität lassend, auch ‚neuer Zustand‘⁵⁵ – wird in dieser Arbeit als Terminus im hier verdeutlichten Sinn gebraucht.

Die bisher in diesem Kapitel genannten Beispiele stellen keine vollständige Aufstellung der in den einzelnen Sprachen möglichen Verwendungsfälle des jeweiligen ‚werden‘-Lexems dar. Sie wurden als repräsentative Auswahl hier vorgestellt, um zu zeigen, welches die Kernbedeutung des eingangs nur intuitiv erfaßten Konzepts ‚werden‘ ist. Diese Kernbedeutung ergibt sich aufgrund der am häufigsten anzutreffenden Komponenten. Als vorläufiges Ergebnis kann daher festgehalten werden:

⁵⁵ Die einfachen Anführungszeichen werden in der Verwendung als Quasi-Synonym zu Zielzustand gewöhnlich beibehalten.

D2. *Vorläufige Definition von ‚werden‘*

‚werden‘ ist ein Vorgang⁵⁶, der auf einen Zielzustand/‚neuen Zustand‘ hinläuft.

Um zu einer vollständigen Definition des Konzepts ‚werden‘ zu gelangen, ist noch ein weiteres Merkmal der hier betrachteten Sprachzeichen zu berücksichtigen, das sie von anderen, semantisch ähnlichen Zeichen unterscheidet. Es handelt sich um den in Kapitel 2.3.3 genannten Parameter der Kontrolle. Die meisten der bisher betrachteten ‚werden‘-Beispiele sind dadurch gekennzeichnet, daß der einzige am betreffenden Sachverhalt beteiligte Partizipant keine Kontrolle hat, sondern vielmehr kontrolliert ist. Es tritt aber sprachlich kein Partizipant auf, der Kontrolle ausübt. Dies wird deutlich, wenn man versucht, die Passivprobe anzuwenden (s. Kap. 2.3.3).

Wendet man den ebenfalls in Kap. 2.3.3 eingeführten Test ‚x entschloß sich zu ____‘ an, so zeigt sich, daß in einigen der Beispielsätze offensichtlich ein gewisses Maß an Kontrolle besteht:

B22. Er entschloß sich, Arzt zu werden.

Da es sich hierbei jedoch um seltenere Fälle handelt, können diese vorerst ausgeschlossen werden. Aufgrund der Voruntersuchung läßt sich als Definition von prototypischem ‚werden‘ daher festhalten:

D3. *Definition des Prototyps von ‚werden‘*

‚werden‘ ist ein an einer Entität sich vollziehender Vorgang⁵⁷, durch den die Entität in einen Zielzustand/‚neuen Zustand‘ übergeht; weder die Entität, an der sich die Veränderung vollzieht, noch eine andere Entität üben dabei Kontrolle aus.

⁵⁶ An dieser Stelle ist ‚Ereignis‘ im Sinne von S4 zumindest potentiell eingeschlossen, s. die Erläuterung in Fn. 57 zu D3.

⁵⁷ Bei der Behandlung der ‚werden‘-Prädikate im einzelnen in den Kapiteln 3 bis 5 zeigt sich, daß ‚werden‘ auch als – punktuell – Ereignis (i.S.v. S4) auftreten kann. Hiervon bleibt die in D3 formulierte Definition insofern unberührt, als eine geringfügige zeitliche Ausdehnung in diesen Fällen häufig anzunehmen ist (auch Situationstypen stellen in gewissem Sinne Prototypen dar,

Auf diese Definition wird Bezug genommen, wenn im weiteren Verlauf der Arbeit von ‚werden‘ im allgemeinen gesprochen wird. Einzelsprachliche ‚werden‘-Ausdrücke können dagegen inhaltlich in verschiedener Weise von dieser Definition abweichen.

Das schon verschiedentlich angesprochene ‚become‘ wird in dieser Arbeit so gebraucht, daß es auch für die in D3 gegebene Definition stehen kann, aber i.a. mehr umfaßt, nämlich kognitive Elemente, deren Nähe zum beschriebenen ‚werden‘-Sinn erkennbar ist, die aber diesbezüglich vager bleiben und auf der sprachlichen Ebene Randzonen der ‚werden‘-Domäne miteinbegreifen wie auch im Zusammenhang mit grammatischen Kategorien wahrgenommen werden. Die Bedeutung dieses weniger festgelegten Konzepts wird besonders im Laufe von Kap. 4.1 sichtbar werden.

2.6.2 Die ‚werden‘-Situation

Im vorhergehenden Kapitel wurde eine Definition von ‚werden‘ auf interlingualer Grundlage erarbeitet (s. D3). Bei der Frage nach einzelsprachlichen Ausdrücken, die dem Konzept ‚werden‘ entsprechen, und bei den gefundenen Beispielsätzen in Kap. 2.6.1 zeigte es sich, daß sich dieses Konzept in sprachlichen Einheiten manifestiert, die als Verben/Prädikate auftreten oder Teil des Prädikats bilden. Aus dieser Tatsache läßt sich bereits vorsichtig generalisieren, daß ‚werden‘ tendenziell im Situationskern auftritt. Die beobachteten sprachlichen Verhältnisse stimmen mit Givóns (1979, Kap. 8) Erkenntnis überein, daß relativ zeitinstabile Phänomene – was auf im Alltag wahrgenommenes ‚werden‘ wohl vielfach zutrifft – eher als Verben als durch nominale Lexeme versprachlicht werden. Aus diesen Gründen

zwischen denen nicht immer scharf abgegrenzt werden kann). Ist ein ‚werden‘-Ereignis als punktuell im strengen Sinne, d.h. ohne zeitliche Extension, anzusehen, so tendiert der betreffende Vorgang gegen 0. Eine solche ‚werden‘-Situation kann im Einzelfall als vom Prototyp abweichend angesehen werden.

konzentriert sich die vorliegende Arbeit auf ‚werden‘ realisierende sprachliche Einheiten, die in Prädikatfunktion auftreten.

Ein entsprechend D3 konstituierter Sachverhalt kann ein prototypischer ‚werden‘-Sachverhalt genannt werden, wobei im Rahmen dieser Arbeit von einer sich auf dessen Kern beziehenden Auffassung der in D3 aufgestellten Definition ausgegangen wird. Da im Kern einer Situation, der sich auf der sprachlichen Ebene als Prädikat manifestiert, die Partizipanten und ihre Relationen in gewisser Weise schon angelegt sind (vgl. z.B. Lehmann (1991[P]: 189f.)), kann man auch von einer ‚werden‘-Situation sprechen. Die prototypische ‚werden‘-Situation läßt sich somit in folgende Komponenten zerlegen:

- eine Entität, an der sich der ‚werden‘-Vorgang vollzieht: das Processed (s. Kap. 2.3.3)
- den ‚werden‘-Vorgang selber, und
- den Zielzustand, in den das Processed übergeht.

Alle drei Bereiche einer ‚werden‘-Situation können einzelsprachlich in unterschiedlicher Weise realisiert und nach verschiedenen Parametern spezifiziert werden. Darüber hinaus sind einzelsprachspezifische Abwandlungen in der Konstruktion einer ‚werden‘-Situation möglich. Einige Beispiele sollen die dem Prototyp entsprechende Realisierung der ‚werden‘-Situation veranschaulichen (s. B23–B27):

T5. *Eineindeutige Versprachlichung der Komponenten einer prototypischen ‚werden‘-Situation*

Beispiel-Nr.	Processed	‚werden‘-Vorgang	Zielzustand
B23.	Der Himmel	wird	blau.
B24.	The clown	is getting	crazy.
B25.	L'eau	devient	chaude.

Die Beispiele B23–B25 geben durch die analytische Konstruktion, wie sie in vielen Sprachen anzutreffen ist, den Aufbau einer prototypischen ‚werden‘-Situation in

eindeutiger Weise wieder. Doch können ‚werden‘-Sachverhalte in vielen Sprachsystemen auch durch eine synthetische Bildungsweise beschrieben werden, s. T6 (s. auch T4):

T6. *Versprachlichung einer ‚werden‘-Situation mit synthetischer Prädikatstruktur*

Beispiel-Nr.	Processed	‚werden‘-Vorgang und Zielzustand
B26.	Her hair	blackens.
B27.	Er	erstarrt.

Es gibt, wie am Ende von Kap. 2.6.1 bereits angedeutet, mannigfache Abweichungen vom Prototyp einer ‚werden‘-Situation, was sich i.d.R. auch in entsprechenden sprachlichen Konstruktionen niederschlägt. Die wesentlichen Typen werden in den Kapiteln 3 und 5 bei der Beschreibung der ‚werden‘-Konstruktionen behandelt. Hier seien nachstehend nur wenige Beispiele präsentiert, um eine Vorstellung von der Variation im Bereich ‚werden‘ zu vermitteln. So besteht z.B. im Deutschen die Möglichkeit, einen ‚werden‘-Vorgang ohne Nennung seines Zielzustandes auszudrücken, diesen Zielzustand aber implizit mitzuverstehen:

T7. *Verkürzte Konstruktion einer ‚werden‘-Situation*

Beispiel-Nr.	Processed	‚werden‘-Vorgang	implizit mitverstandener Zielzustand
B28.	Die Sache	wird.	[gut]

Eine andere Abweichung vom Prototyp einer ‚werden‘-Situation hinsichtlich des Zielzustandes besteht darin, daß diesbezüglich zwar eine Benennung erfolgt, es sich dabei aber nicht um eine Endbefindlichkeit handelt, sondern um eine fortlaufende Entwicklung, somit eine atelische Situation vorliegt. Das ist der Fall, wenn der „Zielzustand“ komparativisch ausgedrückt wird (s. T8):

T8. ‚werden‘-Situation mit dynamischem ‚Zielzustand‘

Beispiel-Nr.	Processed	‚werden‘-Vorgang	dynamischer ‚Zielzustand‘
B29.	Das Auto	wird	immer schneller.

Vom Prototyp weicht auch eine ‚werden‘-Situation ab, bei der eine am ‚werden‘-Vorgang beteiligte Entität fehlt. In vielen Sprachen wird diese Konstruktion besonders für Naturvorgänge eingesetzt; im Deutschen muß hierbei aus grammatischen Gründen anstelle des Processed ein expletives *es* stehen:

T9. ‚werden‘-Situation ohne beteiligte Entität

Beispiel-Nr.		‚werden‘-Vorgang	Zielzustand
B30.	Es	wird	hell.

Zusammenfassend sei festgehalten, was für diese Arbeit unter einer ‚werden‘-Situation zu verstehen ist: ein Sachverhalt, dessen Kern ‚werden‘ ausmacht, was sich gewöhnlich in einem ‚werden‘-Prädikat niederschlägt. Sowohl auf der kognitiven wie auf der einzelsprachlichen Ebene gibt es den prototypischen Fall sowie Abstufungen davon, sodaß die Realisierung einer ‚werden‘-Situation sich beispielsweise auf das ‚werden‘-Prädikat reduzieren kann.

2.6.3 Der verbale Charakter ‚mutativ‘

Eine inhaltliche Definition des Konzepts ‚werden‘ in seiner prototypischen Ausprägung wurde in D3 (am Ende von Kap. 2.6.1) gegeben. Sucht man, wie in Kap. 1.4 als heuristisches Verfahren vorgestellt, in onomasiologischer Weise nach Ausdrücken⁵⁸ des Spanischen und des Deutschen, die dieser Definition – in unter-

⁵⁸ Eigentlich erstreckt sich die onomasiologische Suche nach Realisierungen von ‚werden‘ auf Ausdrücke **und** Strukturen. Eine Struktur in diesem Zusammenhang stellt z.B. die in Kap. 3.2.5 beschriebene Art der Versprachlichung von ‚werden‘ dar, ferner Realisierungen von ‚become‘, wie in Kap. 4.1 beschrieben. Für den Verbalcharakter hat dies keine Bedeutung, deshalb ist hier nur von Ausdrücken die Rede.

schiedlichem Maß – entsprechen, so findet man kaum basale Lexikoneinheiten, sondern überwiegend durch Wortbildung entstandene oder syntaktisch gebildete Ausdrücke. Diese Tatsache, in Verbindung mit der für ‚werden‘ grundlegenden Opposition ‚statisch‘ vs. ‚dynamisch‘ (s. Kap. 2.6.4.1.1), spricht dafür, daß für ‚werden‘-Ausdrücke eine Aktionsart anzunehmen ist (Genaueres darüber s. in Kap. 3.2.1.2 und in Kap. 5.2.1). Wenn nicht eindeutig von Aktionsart oder Aspekt aufgrund fehlender klarer Merkmale (der Wortbildung bzw. der Flexion) gesprochen werden kann, gebraucht man in der neueren Literatur auch den Terminus ‚verbaler Charakter‘ oder ‚Verbalcharakter‘ (s. z.B. Leiss 1992: 36, 41 u.pass.; Dressler 1968: 40; 49). Dieser neutralere Terminus, der auch auf nichtderivierte Verben angewandt wird, soll in dieser Arbeit verwendet werden, wenn es um die semantische Charakterisierung von ‚werden‘-Ausdrücken geht.

Zur semantischen Klassifikation von Ausdrücken, die unter ‚werden‘ fallen, werden in der Literatur unterschiedliche Termini verwendet. Häufig werden ‚werden‘-Ausdrücke gemeinsam mit bestimmten anderen Verben (s. nachstehend) ‚inchoativ‘ genannt. Im allgemeinen herrscht die Auffassung, die entsprechenden Verben würden sich auf den Anfang eines Geschehens beziehen. So vermerkt Bußmann (1990: 329), daß inchoative Verben „den Beginn des allmählichen Übergangs eines Zustands in einen anderen Zustand“ bezeichnen, und führt als Beispiele *erblühen*, *verwelken* an. Storch (1978) behandelt Verben wie *loslachen* (113), *anfahen* (121), *aufbrüllen* (140) zusammen mit ‚werden‘-Ausdrücken unter dem Oberbegriff ‚Inchoativa‘. Einen anderen Begriff, nämlich ‚prozessiv‘, verwendet Godel (1950: 39). Dieser Terminus umfaßt bei ihm dynamische, hauptsächlich intransitive Verben vom Typ ‚werden‘, bezieht sich jedoch nicht ausschließlich auf diese. Wieder einen anderen Terminus verwendet z.B. Fabricius-Hansen (1975), die im Hinblick auf ‚werden‘-Verben von ‚transformativer‘ Aktionsart spricht. Pountain (1984[H]: 101) schlägt zur Bezeichnung von ‚werden‘-Ausdrücken in analytischen Konstruktionen

‚inceptive‘⁵⁹ vor. Diese Teilmenge von ‚werden‘-Ausdrücken behandeln manche Autoren auch unter dem Oberbegriff ‚Kopula‘, so z.B. Wagner (1986). Ein weiterer, ebenfalls im Zusammenhang mit ‚werden‘-Ausdrücken gebrauchter Terminus ist ‚Ingressiv‘. Damit werden nach Bußmann (1990: 338) Verben gekennzeichnet, die „das plötzliche Einsetzen eines Vorgangs“ bezeichnen, z.B. „*entbrennen, entflammen*“. Sie weist darauf hin, daß für eigentlich ingressive Verben manchmal auch der Ausdruck ‚Inchoativ‘ gebraucht wird (Bußmann 1990: 329).

Dieser kurze Überblick zeigt, daß die Termini zur Kennzeichnung des Verbalcharakters von ‚werden‘-Prädikaten uneinheitlich und teilweise unpräzise gebraucht werden. Hierin spiegelt sich die Tatsache, daß diese Klasse von Ausdrücken bisher nur von wenigen Autoren unter dem ihnen eigenen Merkmal abgegrenzt wurde und sie insgesamt noch nicht eingehend erforscht ist. Besonders erschwerend für die Abgrenzung wirkt beim oben referierten Gebrauch von Termini die Vermischung von agentivischen Vorgangsverben mit solchen, die einen sich an einer Entität vollziehenden Veränderungsvorgang (mit möglicher abgestufter Kontrolle) bezeichnen.

Die Semantik der ‚werden‘-Prädikate wird in den Kapiteln 3 bis 5 dieser Arbeit in den entsprechenden Unterkapiteln diskutiert. Dabei wird gezeigt, daß von einem Merkmal ‚Beginn‘ im Signifikatum dieser Ausdrücke im allgemeinen nicht gesprochen werden kann. Vielmehr drücken ‚werden‘-Prädikate einen **Übergang** in einen neuen Zielzustand aus. Zur Kennzeichnung dieses semantischen Merkmals, das für alle ‚werden‘-Prädikate im zentralen Bereich des Prototyps bis hin in Randbereiche charakteristisch ist und sie – als maßgebliches Merkmal – von anderen, z.B. kausativen, Prädikaten unterscheidet (s. auch Kap. 2.6.4), erscheint mir der Terminus ‚mutativ‘ vortrefflich geeignet. Die Bezeichnung ‚mutativ‘ gebraucht Kotin zur spezifischen Kennzeichnung eines Verbalcharakters, der in erster Annäherung dem hier definierten ‚werden‘ entspricht (s. Kotin 1995: 14). Andere Autoren, z.B. ix-

⁵⁹ engl. *inceptive* = „beginnend“, „anfangend“; als sprachwissenschaftlicher Fachbegriff: „den Beginn bezeichnend“, „inchoativ“ (nach *Langenscheidts Enzyklopädisches Wörterbuch* ⁵1978)

Storch (1978: 99), Helbig & Buscha (1993: 72–75), Heidolph [u.a.] (1984: 501f.), verwenden ebenfalls den Terminus ‚mutativ‘ für Ausdrücke, die ‚werden‘ entsprechen, schließen aber bestimmte andere Verben mit ein, z.B. agentivische (s. Heidolph [u.a.] 1984: 502), oder aus, z.B. aufgrund von spezifischen Übergangsstrukturen (s. Storch 1978: 100).

Es erscheint jedoch gerechtfertigt, ‚mutativ‘ für die von mir umrissene Extension von ‚werden‘ (s. Kap. 3.1 und 5.1.1) zu gebrauchen, da die hierunter fallenden sprachlichen Einheiten aufgrund des relevanten Merkmals ‚Übergang in einen Zielzustand‘ als einheitliche Gruppe angesehen werden können. Mit diesem auch aufgrund seiner Etymologie⁶⁰ eingängigen Terminus läßt sich die von mir untersuchte Menge von Prädikatausdrücken zutreffend kennzeichnen und abgrenzen.

2.6.4 Die Abgrenzung von mutativen Prädikaten gegen andere Prädikate und die weitere Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes

Es erscheint sinnvoll und dem Zweck der Untersuchung angemessen, Sprachzeichen, die der Kategorie der ‚werden‘-Prädikate zugehören, gegenüber anderen Prädikaten nochmals detailliert abzugrenzen. In Verbindung damit wird sodann der Untersuchungsgegenstand eingegrenzt.

2.6.4.1 Die Abgrenzung von mutativen Prädikaten gegen andere Prädikate

Das Konzept ‚werden‘ manifestiert sich als Prototyp und in davon sich entfernenden Varianten bis hin zu diffusen Rändern, an denen Überschneidungen mit benachbarten Kategorien auftreten. Das spezifische Merkmal mutativer Prädikate ist ein sich vollziehender Veränderungsvorgang in Richtung auf einen neuen Zielzu-

⁶⁰ lat. *mutare* = „verändern“

stand. Eine Entität, an der dieser Vorgang stattfindet, kann fehlen (s. B30), oder es können mehrere Entitäten an dem mutativen Sachverhalt beteiligt sein. Die beteiligten Entitäten können gewisse Grade von Kontrolle haben. Ein Zielzustand muß in einer ‚werden‘-Situation nicht notwendig ausgedrückt werden. Der mutative Sachverhalt kann ferner so konstruiert sein, daß aus ihm heraus eine neue Entität entsteht, die an dem ‚werden‘-Sachverhalt beteiligt wird. Die verschiedenen Typen von mutativen Prädikaten des Deutschen und des Spanischen, sowohl was die semantische als auch die strukturelle Seite angeht, werden in den Übersichtstabellen T10 und T12 systematisch geordnet.

Es gibt Konzepte, die eine gewisse Verwandtschaft zu ‚werden‘ und seinen Varianten aufweisen, die jedoch aufgrund eines Merkmals, das bei ihnen überwiegt, eher am Rande der Kategorie stehen oder bereits zu einer Nachbarkategorie gehören. Die wichtigsten hier zu nennenden konzeptuellen Fokus sind mit einigen Beispielen, die sie versprachlichen, in Kap. 2.6.4.1.2 aufgeführt. Zuerst sollen im nächsten Kapitel jedoch die wesentlichen Oppositionen zu ‚werden‘ aufgezeigt werden.

2.6.4.1.1 Abgrenzung gegen oppositive Prädikate

Es erscheint intuitiv klar, daß ‚werden‘, in einem noch weiteren Sinn ‚become‘, als dynamisches Konzept in einer klaren Opposition zu ‚be‘ als dem Prototyp eines stativen Konzepts steht.⁶¹ Ausführlicher, jedoch mit dem gleichen Ergebnis, wird diese Opposition von Lyons (Nachdruck 1980: 328; 406) erörtert. Im Laufe der Arbeit wird sich jedoch zeigen, daß zwischen ‚become‘ und ‚be‘ Übergänge bestehen. Dies äußert sich u.a. darin, daß zur Realisierung bestimmter Sachverhalte im

⁶¹ Da das Konzept ‚be‘ nicht den zentralen Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit darstellt, wird es nicht ausführlich auf empirischer Grundlage definiert, sondern in seinem primären Alltagssinn verwendet. Daß bei einer umfassenden Untersuchung auch hier dynamische Anteile festgestellt werden können (s. z.B. Stettberger 1993: 162ff.), stellt die grundsätzliche Polarität zu ‚become‘ nicht in Frage.

Deutschen und im Spanischen abweichend voneinander ‚become‘-Ausdrücke bzw. ‚be‘-Lexikalisierungen (*sein, ser, estar*) bevorzugt werden (s. Kap. 5.3).

Ein anderes Konzept, zu dem ‚become‘ in Opposition zu setzen ist, ist ‚do‘⁶². Es kann in den beiden hier untersuchten Objektsprachen im einfachsten Fall durch *tun, machen, hacer* lexikalisiert werden, sich aber auch in spezifischeren agentivischen Prädikaten manifestieren. Auch hier zeigen sich Übergänge und Berührungspunkte zwischen den Polen, die die Sprachstruktur in charakteristischer Weise beeinflussen.

Beide Oppositionen werden im Laufe der Kapitel 3, 4 und 5 in den jeweils relevanten Zusammenhängen thematisiert.

2.6.4.1.2 Abgrenzung gegen semantisch ähnliche Prädikate

Konstitutiv für ‚werden‘ ist das mutative Merkmal ‚Übergang (in einen Zielzustand)‘. Eine Reihe von Sprachzeichen weisen dazu semantische Nähe auf, unterscheiden sich aber doch davon auf charakteristische Weise, wie in den folgenden Prädikatgruppen (P) skizziert:

P1. Nicht-agentivische Bewegungsverben, die einen (insgesamt stets gleichbleibenden) Vorgang ausdrücken:

wackeln, flattern, zittern, beben, flackern u.a.⁶³

Die Ausdrücke unter P1 stellen keine ‚werden‘-Prädikate dar.

⁶² Auch dieses Konzept wird, da es nicht den eigentlichen Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit ausmacht, auf intuitiver Grundlage verwendet, nämlich als Prototyp von ‚(kontrollierter) Handlung‘.

⁶³ Die hier genannten Ausdrücke bezeichnen zwar einen Vorgang, der sich an einer Entität ohne deren Kontrolle vollzieht und durch den diese Entität z.B. in einen ‚neuen lokalen Zustand‘ übergeht. Es handelt sich jedoch um eine iterativ ablaufende Veränderung, die insgesamt gesehen nicht zu einem neuen Zielzustand führt.

P2. Nicht-agentivische Bewegungsverben, deren Partizipant, über den der Bewegungsvorgang ausgesagt wird, einen Ortswechsel erfährt:

fließen, strömen, fallen u.a.⁶⁴

Die Ausdrücke unter P2 können als am Rande von ‚werden‘ stehend eingestuft werden.

Der Unterschied zwischen den Prädikaten der Gruppe P1 und denen der Gruppe P2 kann auch als ‚einfache Bewegung‘ vs. ‚Lokomotion‘ (s. z.B. Payne 1997: 56) gefaßt werden.

P3. Prädikate, die ein ‚Bekommen‘ oder ‚Verlieren‘ ausdrücken:

bekommen (ein Geschenk, Fieber, einen Ausschlag bekommen), *verlieren* (den Schlüssel verlieren, den Mut verlieren) u.a.⁶⁵

Der unter P3 genannte Prädikattyp kann irgendwo in mittlerer Entfernung vom prototypischen Zentrum des Konzepts ‚werden‘ eingeordnet werden. Hier zeigt sich auch eine Nähe zu ‚Entstehen‘ und ‚Vergehen‘ (s. P5).

P4. Prädikate, die ein ‚Beginnen‘ oder ‚Aufhören‘ ausdrücken:

beginnen (das Lied beginnt, das Fest beginnt), *ertönen* (das Signal ertönt), *einsetzen* (der Regen setzt ein), *aufleuchten* (ein Blitz leuchtet auf), *aufhören* u.a.⁶⁶

⁶⁴ Die Nähe dieser Konzepte zu ‚become‘ besteht darin, daß ja eine Entität x oder eine gewisse Menge x , der jeweiligen Substanz x kontinuierlich einen Ortswechsel an sich erfährt, also in einen ‚neuen lokalen Zielzustand‘ übergeht.

⁶⁵ ‚Bekommen‘ und ‚verlieren‘ stellen Vorgänge bzw. Ereignisse dar, die sich häufig ohne Kontrolle seitens eines zusätzlichen, nicht notwendig genannten Teilhabenden am Processed vollziehen. Liegt eine solche Kontrolle vor, so grenzt das damit gegebene Bedeutungselement die betreffenden Ausdrücke, die auch einen ‚werden‘-Anteil enthalten, gegenüber mutativen Prädikaten im eigentlichen Sinn ab; s. auch Kap. 4.1.2.1 und 4.1.2.2.

⁶⁶ Die Nähe der hier genannten Konzepte zu ‚werden‘ zeigt sich darin, daß sich etwas ‚vollzieht‘, was zu einer Veränderung an der Umgebungssituation führt, nämlich zum nunmehr Vorhandensein oder Nicht-mehr-Vorhandensein einer Entität x , oder zur Veränderung an einer betroffenen Entität. Wenngleich außersprachlich in vielen Fällen hier Kontrolle vorliegen muß, z.B. in *Das Fest beginnt* oder *Nun beginnt das Klagen*, so kommt dies in den betreffenden Zeichen doch nicht zum Ausdruck.

Die Sprachzeichen der Gruppe P4 sind so weit vom Prototyp ‚werden‘ entfernt, daß sie nicht mehr zu den ‚werden‘-Prädikaten im eigentlichen Sinne zählen. Sie weisen eine Verwandtschaft zu ‚entstehen‘ bzw. ‚vergehen‘ auf.

P5. Prädikate, die ein ‚Entstehen‘ oder ‚Vergehen‘ ausdrücken:

sich bilden (ein Kropf, Eiter, Wasser, ein Stau auf der Straße), *sich formen* (ein Gedanke), u.a.⁶⁷

Die in P5 aufgeführten Sprachzeichen zählen noch zum Randbereich von ‚werden‘ und verkörpern bereits eigene fokale Instanzen. Sie gelten daher nicht als eigentliche ‚werden‘-Prädikate im Sinne dieser Arbeit.

P6. Prädikate, die ein ‚Absondern‘ von etwas ausdrücken:

eitern, harzen, rußen, dampfen u.a.⁶⁸

Die Prädikate unter P6 berühren Randzonen von ‚werden‘. Sie drücken nicht wirklich mutative Sachverhalte aus.

P7. Sonstige Prädikate:

*brennen*⁶⁹; *bluten*⁷⁰ (der Finger blutet); *knospen*⁷¹ (die Pflanze knospt); u.a.

⁶⁷ Mit diesen Sprachzeichen wird ausgedrückt, daß etwas – eine Entität/Substanz *x* oder eine Form *x* – aus der Nicht-Existenz in die Existenz gelangt, also erstmalig in Erscheinung tritt, oder aus der Existenz in die Nicht-Existenz übergeht. Auch dies fällt unter einen weiten Begriff ‚become‘. Ein ‚become‘-Vorgang kann auch darin gesehen werden, daß sich die jeweilige Veränderung i.d.R. an einer Entität vollzieht, z.B.:

An seinem Hals bildet sich ein Kropf.

Das Merkmal ‚vorher nicht vorhanden‘ bzw. ‚nachher nicht vorhanden‘ überwiegt m.E. jedoch bei diesen Ausdrücken und unterscheidet sie insofern von mutativen ‚werden‘-Ausdrücken, weshalb sie nicht schwerpunktmäßig in dieser Arbeit mitbehandelt werden.

⁶⁸ Der Absonderungsvorgang kann im weitesten Sinne als ein an der jeweiligen Entität stattfindender Veränderungsvorgang aufgefaßt werden. Es handelt sich bei diesen Prädikaten, ähnlich wie bei den Verben unter P1, jeweils um einen im ganzen gesehen gleichbleibenden Vorgang. Außerdem ist aufgrund des Bedeutungsanteils ‚neu entstehende Substanz‘ eine Verwandtschaft mit den Prädikaten des ‚Entstehens‘ gegeben.

⁶⁹ Außersprachlich vollzieht sich beim ‚Brennen‘ zwar eine Veränderung an dem davon betroffenen Gegenstand; im Ausdruck *brennen* selber ist dieses Merkmal aber nicht enthalten.

Es gibt eine Reihe weiterer Sprachzeichen, die in irgendeiner Beziehung zu ‚werden‘ stehen, aber unter verschiedenen Gesichtspunkten doch davon abzugrenzen sind. P7 nennt einige dieser Zeichen.⁷² Sie noch weiter aufgrund morphologischer, syntaktischer oder semantischer Merkmale in immer feiner untergliederte Gruppen aufzuteilen, ist hier nicht notwendig und entspricht nicht dem Anliegen dieser Arbeit.

Insgesamt ist zur hier skizzierten Abgrenzung von ‚werden‘-Prädikaten gegen semantisch ähnliche Prädikate zu sagen:

- Es kommt hier nicht auf eine Vielzahl von minutiös aufgeführten Unterscheidungsmerkmalen an, sondern es soll die Gesamtidee, das Prinzip der Kategorisierung von ‚werden‘ als Prototyp und dessen Abstufungen bis hin zu Grenzbezirken, verdeutlicht werden.
- Aus diesem Grund wird auch nicht auf alle Schattierungen, alle bestehenden Verwandtschaften und Übergänge zwischen den einzelnen Gruppen P1–P7 hingewiesen.
- Es sind nicht unbedingt alle mit dem Fokus ‚werden‘ irgendwie in Relation stehenden anderen Fokus aufgeführt, sondern die wichtigsten, deren Positio-

⁷⁰ *Bluten* läßt sich paraphrasieren mit „Blut verlieren“ (s. Wahrig 2000). Darin kann ein sich an der betroffenen Entität vollziehender Veränderungsvorgang ohne Kontrolle gesehen werden. Es ist jedoch offensichtlich, daß dieser Vorgang in einiger Entfernung vom Prototyp ‚werden‘ liegt.

Außerdem handelt es sich um einen im ganzen gleichbleibenden Vorgang, ebenso wie bei den Prädikaten unter P1 und unter P6.

⁷¹ An der Pflanze vollzieht sich eine Veränderung; gleichzeitig entstehen neue Entitäten, nämlich Knospen. Möglich sind Paraphrasierungen wie „Knospen bekommen“, „voll Knospen werden“.

⁷² Einige Ausdrücke, z.B. *schimmeln* und *rosten*, stehen in mehrfacher Hinsicht im Grenzbereich zwischen ‚werden‘ und anderen Fokus: sie enthalten m.E. sowohl stativen Aspekt und werden äquivalent mit *schimmelig sein* und *rostig sein* gebraucht, als auch eine dynamische Lesart. (Storch 1978: 98 faßt sie als ausschließlich dynamisch (mit mutativem Verbalcharakter) auf, was m.E. auf einer unkritischen Übernahme der Wörterbuchparaphrasen beruht.) In dynamischer Lesart stehen sie m.E. eher an der Grenze von ‚werden‘. Die möglichen dynamischen Paraphrasierungen „sich mit Schimmel überziehen“ bzw. „Rost ansetzen“ bringen diese Lexeme in die Nähe der ‚Entstehen‘-Prädikate.

nierung für die Untersuchung der ‚werden‘-Prädikate in dieser Arbeit eine Rolle spielt.

In Kapitel 4 wird der semantische Bereich ‚werden‘ als Prototyp mit seinen Abstufungen, Randbereichen und verwandten grammatischen Kategorien graphisch präsentiert (s. S23), wodurch auch die Stellung einiger hier genannter Prädikatgruppen nochmals verdeutlicht wird.

2.6.4.2 Weitere Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes

Die Versprachlichung von ‚werden‘ weist eine Vielzahl von Formtypen und semantischen Varianten auf (s. T10, T12 sowie S23). Sie umfaßt im Deutschen und im Spanischen nicht nur zahlreiche Einheiten, die fester Bestandteil des Lexikons geworden sind (z.B. *erröten, welken, aufwachen*), sondern auch eine unbegrenzte Menge an syntaktischen Bildungen (z.B. *rot werden, ängstlich werden, zornig werden, Sieger werden*). Zusätzlich existieren vielfältige Paraphrasierungsmöglichkeiten (*eine rote Farbe annehmen, Angst bekommen, in Angst geraten, voll Zorn werden*) sowie sonstige Mehrwortlexeme (*jds/einer Sache ansichtig werden*). Schließlich besteht auch die Möglichkeit, einen ‚werden‘-Sachverhalt zu erschließen (s. Kap. 3.2.5). Eine Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes ist daher unabdingbar, soll die Arbeit nicht ausufern.

Der Bearbeitungsgegenstand der vorliegenden Untersuchung wird positiv bestimmt durch das Konzept ‚werden‘ in seiner prototypischen Form und dessen sprachliche Realisierung, wobei prototypennahe und die wichtigsten prototypenferneren Varianten teilweise miteinbezogen werden. Einen besonderen Schwerpunkt stellen hierbei die analytischen mutativen Bildungen des Spanischen vom Typ *hacerse rico, volverse loco, ponerse rojo* usw. dar, weil sich hier ein vielgestaltiges, bislang nicht sehr eingehend erforschtes Phänomen zeigt. Die analytischen spanischen ‚werden‘-Ausdrücke und die Bedingungen für ihre Verwendung gelten, wie im

Forschungsüberblick bereits hervorgehoben (s. Kap. 1.3), als eines der interessantesten, bislang nicht geklärten Probleme des Spanischen.

Aus der Untersuchung ausgegrenzt oder nur marginal einbezogen werden:

- unter semantischen Gesichtspunkten:
die unter P1-P7 genannten Gruppen von Prädikaten;
- unter formalen Gesichtspunkten:
Funktionsverbgefüge, Mehrwortlexeme wie oben genannt;
- unter semantischen und formalen Gesichtspunkten:
Zeichen, die den Zielzustand nicht ausdrücken, wie z.B. *sich verwischen*.
- Phraseologismen.

3 Mutative Prädikate im Deutschen

3.1 Das Wortfeld ‚werden‘ im Deutschen

Wenn man sich die Frage stellt, wie ‚werden‘ in Prädikatfunktion im Deutschen kodiert ist, so scheint es sinnvoll zu sein, zunächst einmal das Lexikon nach entsprechenden Einheiten zu durchsuchen. In einem ersten Schritt sollen daher in onomasiologischer Weise die *Significantia* festgestellt werden, die zum Ausdruck der Bedeutung WERDEN in Prädikaten im Lexikon des Deutschen zur Verfügung stehen. Dies impliziert im Falle des Konzepts ‚werden‘ auch Wortgruppen. So gelangt man zu einem ‚werden‘-Wortfeld⁷³, das aufgrund der großen Zahl seiner Mitglieder hier nur beispielhaft und in Auszügen vorgestellt werden kann. Ein solches Wortfeld läßt sich, wie aus der Literatur zu diesem Gebiet⁷⁴ bekannt ist, auf verschiedene Weise ordnen. Ich wähle hier eine nach kognitiv-semantischen und strukturellen Kriterien unterteilte Kreuzklassifikation, um, ausgehend von einer am Prototyp ‚werden‘ orientierten semantischen Abstraktionsebene, einen Überblick über die wichtigsten Formen und Konstruktionstypen zu bieten, die das Deutsche zum Ausdruck von ‚werden‘-Prädikaten bereithält.

Diese Sammlung von Formen und Konstruktionstypen enthält somit Verben, aber auch nominale und andere Elemente, die als Bestandteil des Prädikats auftreten. Wo es zur Abgrenzung nötig oder zum Verständnis zweckmäßig erscheint, wurden hierbei auch valenznotwendige Ergänzungen genannt. Darüber hinaus existieren noch andere, marginale Möglichkeiten zum Ausdruck eines ‚werden‘-Sachverhalts, die in Kap. 3.2.5 vorgestellt werden. Eine nachfolgend vorab präsentierte Baum-

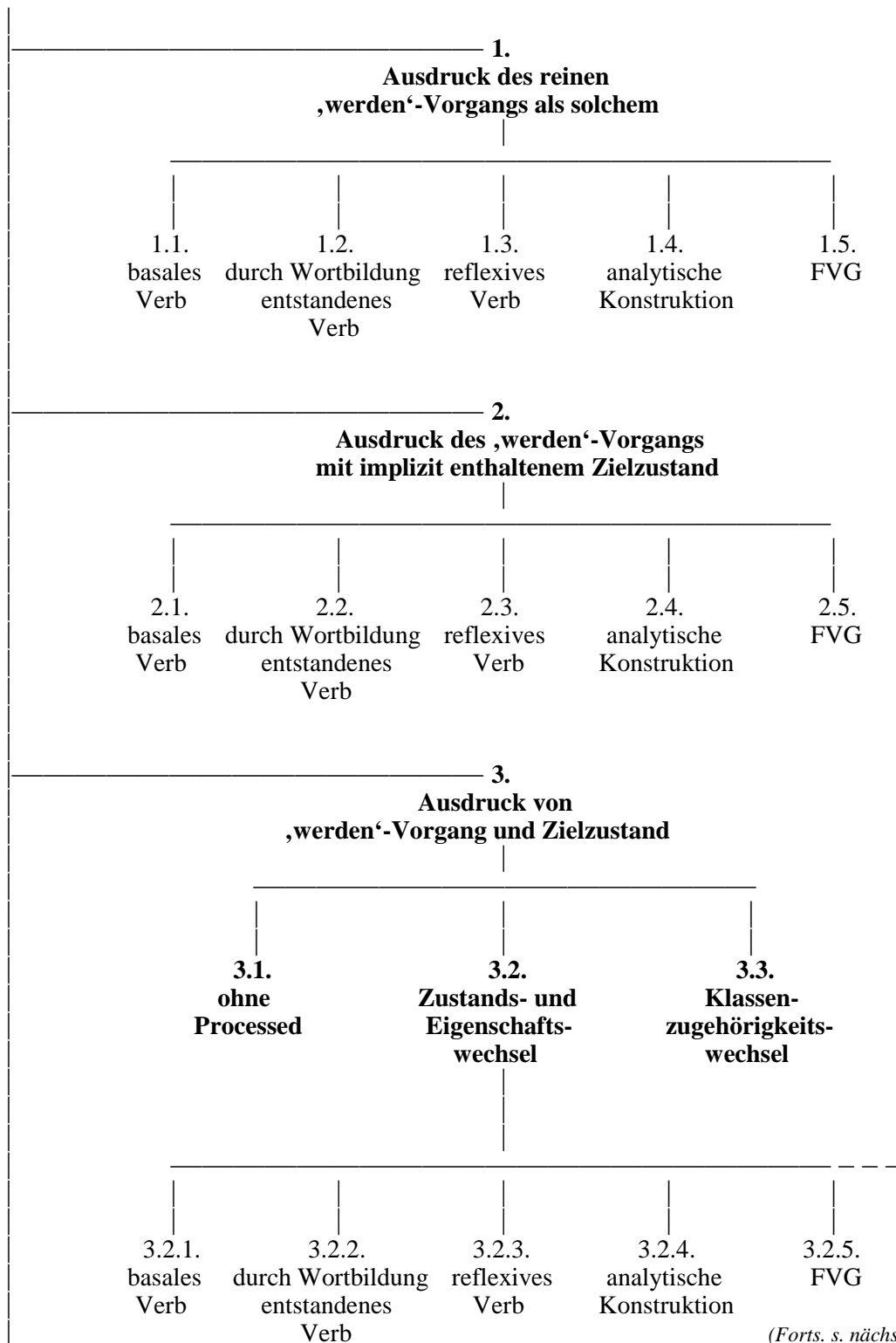
⁷³ Der Terminus ‚Wortfeld‘ wird hier nicht im strengen Sinn der Wortfeldtheorie gebraucht, wie ihn z.B. Coseriu (1964, 1965/66, 1966, 1967, 1968, zusammenfassend dargestellt in Geckeler 1971: 177–204) definiert hat. Vielmehr soll der Leser einen Einblick in die Vielfalt an möglichen Realisierungen von ‚werden‘-Prädikaten erhalten.

⁷⁴ Hier sollen aus der umfangreichen Literatur zur Wortfeldforschung nur stellvertretend Geckeler (1971), Lehrer (1974) und Lutzeier (1993) genannt werden.

struktur, S9, zeigt die in der anschließenden Tabelle T10 vorgenommene Unterteilung der ‚werden‘-Prädikate im Überblick (Abkürzungen s. nächste Seite).

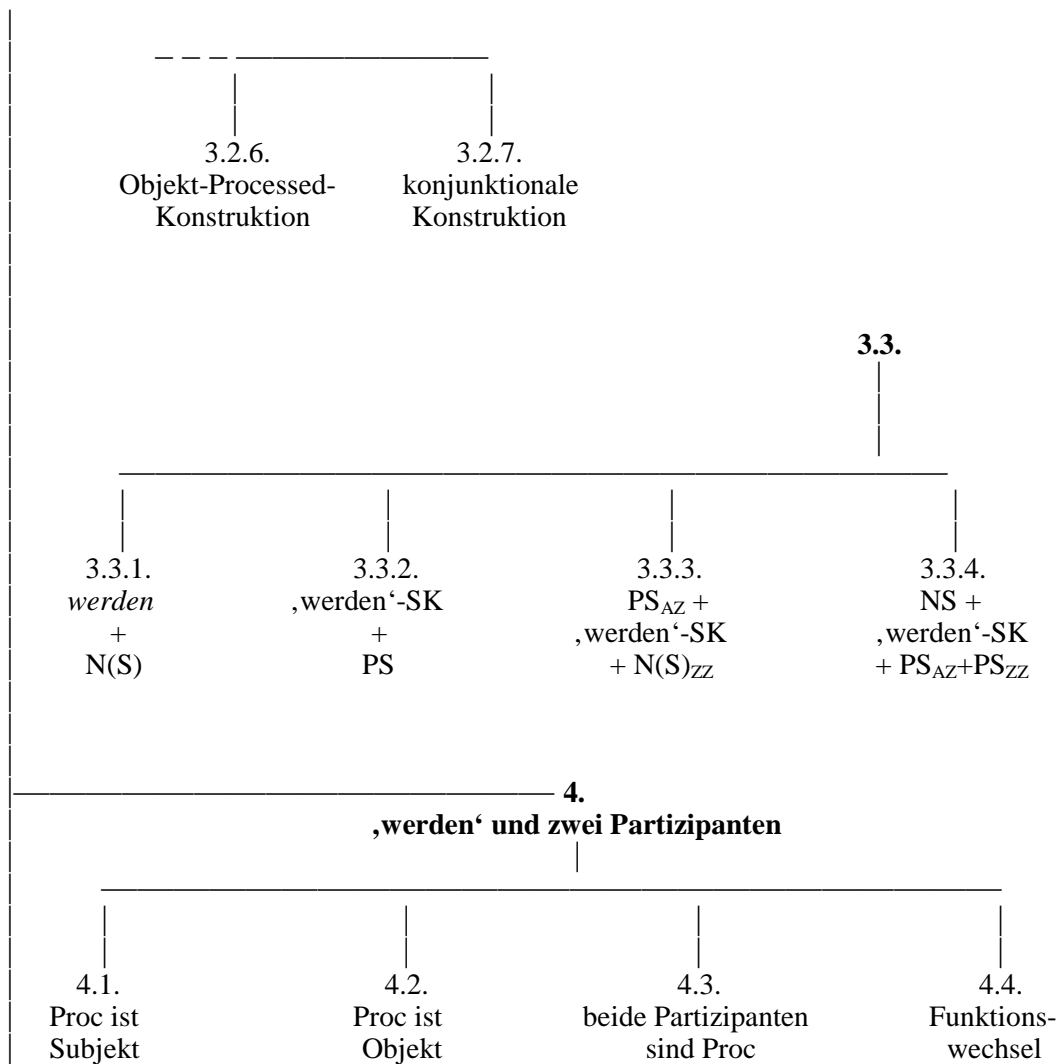
S9. Überblicksschema zu T10

‚werden‘



(Forts. s. nächste Seite)

S9.Forts. Überblicksschema zu T10

**Abkürzungen:**

AZ	Ausgangszustand
FVG	Funktionsverbgefüge
N(S)	Nominal(syntagma)
NS	Nominalsyntagma
Proc	Processed (s. Kap. 2.3.3 und 2.6.2)
PS	Präpositionalsyntagma
SK	Semikopula
ZZ	Zielzustand

T10. Das Wortfeld ‚werden‘ im Deutschen: Formen- und Konstruktionsübersicht

Semantische und strukturelle Klassifikationskriterien		Lexikalische Einheiten (teilweise mit Anwendungsbeispielen)
1.	Ausdruck des reinen ‚werden‘-Vorgangs als solchem	
1.1.	basales Verb	<i>werden</i>
1.2.	durch WB entst. Verb	–
1.3.	reflexives Verb	<i>sich entwickeln, sich wandeln, sich verwandeln, sich umgestalten, sich ändern, sich verändern</i>
1.4.	analyt. Konstruktion	<i>anders werden</i>
1.5.	FVG	<i>in der Entwicklung sein, im Wandel begriffen sein</i>
2.	Ausdruck des ‚werden‘-Vorgangs mit implizit enthaltenem Zielzustand	
2.1.	basales Verb	– a.: <i>werden</i> – b.: <i>wachsen, steigen, sinken, schmelzen</i>
2.2.	durch WB entst. Verb	–
2.3.	reflexives Verb	<i>sich entwickeln</i>
2.4.	analyt. Konstruktion	<i>etwas werden</i>
2.5.	FVG	<i>in der Entwicklung sein</i>
3.	Ausdruck von ‚werden‘-Vorgang und Zielzustand	
3.1.	ohne Processed	<i>Abend werden, Sommer werden, dunkeln, hell werden, warm werden, sich abkühlen</i>

T10.Forts.1 Das Wortfeld ‚werden‘ im Deutschen: Formen- und Konstruktionsübersicht

Semantische und strukturelle Klassifikationskriterien		Lexikalische Einheiten (teilweise mit Anwendungsbeispielen)
3.2.	Zustands- und Eigenschaftswechsel	
3.2.1.	basales Verb	<i>gären(?)*</i>
3.2.2.	durch Wortbildung entstandenes Verb	<i>erwachen, verdorren, altern, veralten, bleichen, ausbleichen, verblassen, erblassen, trocknen, eintrocknen, nachdunkeln, grünen, versauern, erstarren, reifen, erkranken, verholzen, verkarsten, gilben, vergilben, verkäsen, verschilfen</i>
3.2.3.	reflexives Verb	<i>sich röten, sich verdicken, sich erneuern, sich verdunkeln, sich entfärben, sich vergrößern, sich aufhellen, sich abkühlen, sich verbessern, sich verflüssigen, sich lösen, sich festigen</i>
3.2.4.	analytische Konstruktion**	– a.: <i>hell werden, gesund werden, schnell werden, neu werden, fröhlich werden, alt werden, älter werden, welk werden, reif werden, hart werden, satt werden, rot werden, sauer werden, bleich werden, trocken werden, dick werden, stark werden, dunkel werden, groß werden, besser werden, höher werden, hoch werden, niedrig werden, blind werden, klug werden, mehr werden</i> – b.: <i>kund werden, offenbar werden, bekannt werden, wichtig werden, sichtbar werden</i>
3.2.5.	Phraseologismus	<i>zunichte werden, zuschanden werden, alt und grau werden, guten Mutes werden, andern Sinnes werden</i>
3.2.6.	Objekt-Processed-Konstruktion	<i>jdm wird (es) angst/schlecht/schwindlig</i>
3.2.7.	konjunktionale Konstruktion	<i>werden wie jd/etw {sein Vater, tot, ...}; werden, als wäre jd/etw_{Subj} jd/etw_{Prädikativ} {tot, nicht bei Sinnen, ...}</i>

* Siehe Kap. 3.2.4.2. **Zur Unterteilung dieser Prädikate in zwei Gruppen s. Kap. 3.2.1.1.2.

T10.Forts.2 Das Wortfeld ‚werden‘ im Deutschen: Formen- und Konstruktionsübersicht

Semantische und strukturelle Klassifikationskriterien		Lexikalische Einheiten (teilweise mit Anwendungsbeispielen)
3.3.	Klassenzugehörigkeitswechsel*	
3.3.1.	<i>werden</i> + N(S)	<i>Gärtner werden, Sieger werden, der Erste werden, ein Narr werden, ein alter Griesgram werden, ein neuer Mensch werden, Witwer werden</i>
3.3.2.	‚werden‘-Semikopula + PS	<i>zu Eis/Wasser/Asche werden, sich in Staub verwandeln, zum Toren werden, zum Dieb werden, zum Lehrer werden, sich zu einem Teenager entwickeln, sich zu einem friedsaamen Menschen wandeln, sich zu einer Demokratie umgestalten</i>
3.3.3.	PS _{AZ} + ‚werden‘-Semikopula + N(S) _{ZZ}	<i>aus jdm/etw wird jd/etw: aus der Raupe wird ein Schmetterling, aus dem Feind wird ein Freund, aus der Freundschaft entwickelt sich Liebe</i>
3.3.4.	NS + ‚werden‘-Semikopula + PS _{AZ} + PS _{ZZ}	<i>jd/etw wird von jdm/etw zu jdm/etw: vom Saulus zum Paulus werden, vom Frosch zur Prinzessin werden</i>
4.	‚werden‘ und zwei Partizipanten	
4.1.	Proc ist Subjekt	<i>jdm grün/geneigt/wohlgesinnt werden</i>
4.2.	Proc ist Objekt	<i>jdm lieb/teuer/wichtig werden</i>
4.3.	Beide Partizipanten sind Proc	<i>vertraut werden mit jdm/etw, bekannt werden mit jdm/etw</i>
4.4.	Funktionswechsel	<i>jd/etw wird jdm/etw ein/zum Fallstrick, zum Verhängnis/Schaden/Segen/Fluch</i>

* Der Terminus „Klassenzugehörigkeitswechsel“ wird hier stellvertretend für strukturell ähnlich ausgedrückte Übergänge in verschiedene semantische Relationen, wie Identifikation, Klasseninklusion u.a., gebraucht (s. Kap. 3.2.2.1).

Explikation von T10:

Die Klassifikation der ‚werden‘-Prädikate ergibt sich aus der Komplexität der Sachverhalte, die mit diesen Prädikaten verbunden sind. Neben der prototypischen ‚werden‘-Situation, die sich aus drei Komponenten zusammensetzt (s. Kap. 2.6.2), gibt es auch weniger prototypische, deren geringere oder höhere konzeptuelle Komplexität sich in den zu ihrem Ausdruck zur Verfügung stehenden Prädikaten spiegelt. Es lassen sich hiernach vier Hauptgruppen von mutativen Prädikaten bilden, innerhalb derer die einzelnen Subtypen wiederum nach zunehmender Komplexität geordnet sind.⁷⁵

Da die zum Ausdruck von ‚werden‘-Sachverhalten zur Verfügung stehenden Prädikatstypen gleichermaßen für das Spanische wie für das Deutsche erfaßt wurden und da sich die Struktur dieses Bereiches in beiden Sprachsystemen teilweise deckt, bietet es sich an, die betreffenden Einheiten für beide Sprachen zunächst in analoger Weise zu ordnen (s. die Formen- und Konstruktionsübersicht für das Spanische in Kap. 5.1.1). Hierdurch zeigen sich ‚strukturelle Lücken‘ jeweils für die eine Sprache an Stellen, an denen die andere entsprechende Strukturtypen ausgeprägt hat, und umgekehrt. Wichtig ist auch, daß durch die getroffene Anordnung anschaulicher wird, an welchen Stellen das Spanische den Ausdruck von ‚werden‘-Situationen – obgleich diese objektiv als solche erkennbar sind – verläßt und zu ‚be‘-Sachverhalten⁷⁶ übergeht (hierzu Genaueres in Kap. 5.3). Verschiedenheiten im Aufbau beider Sprachsysteme lassen sich so leichter nachvollziehen.

Nach diesen allgemeinen Hinweisen folgt nun eine kurze Besprechung von Tabelle T10, durch die die Kriterien der Klassifikation und der sequentiellen Anordnung

⁷⁵ Höhere Komplexität ist dadurch gekennzeichnet, daß ein Element mindestens ein – formales oder semantisches – Merkmal mehr hat als ein anderes Element, und/oder durch höheren Konstruktionsaufwand (s. Lehmann 1992: 165), der u.a. durch höheren Markiertheitsgrad gegeben ist. In diesem Sinne ist z.B. *ein Muß werden* (Gruppe 3.3.1 in T10) komplexer als *notwendig werden* (Gruppe 3.2.4.b in T10), *zur Notwendigkeit werden* (Gruppe 3.3.2 in T10) ist wiederum komplexer als *ein Muß werden*.

⁷⁶ Siehe Kap. 2.6.4.1.1.

der ‚werden‘-Prädikattypen im einzelnen explizit gemacht werden sollen. Diese Erläuterung erscheint an dieser Stelle angebracht, da die anschließend in Kap. 3.2 vorgenommene strukturelle Beschreibung der verschiedenen Typen von mutativen Prädikaten unter einem anderen Blickwinkel erfolgt und teilweise auf der hier gegebenen Explikation aufbaut. Ferner dient diese Besprechung auch der Einführung einiger im weiteren verwendeter Termini.

Gruppe 1: Hier sind ‚werden‘-Ausdrücke aufgeführt, die den reinen ‚werden‘-Vorgang als solchen, d.h. ohne Nennung eines Zielzustandes, ausdrücken.

Das an erster Stelle stehende basale Verb *werden* kann als Archilexem des gesamten ‚werden‘-Wortfeldes angesehen werden. Es ist hier aufgeführt, weil es semantisch tatsächlich den bloßen ‚werden‘-Vorgang ausdrücken kann. Allerdings wird es in dieser Weise wohl selten gebraucht. Wird es ohne Nennung eines Zielzustandes eingesetzt, so bedeutet es meist eher ‚entstehen‘, ‚zur Existenz gelangen‘, bezieht sich also auf einen Bereich von ‚werden‘, der in Kap. 2.6.4.1.2 als am Rande des Prototyps stehend eingestuft wurde und nicht Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist. Aufgrund seiner zentralen Eigenschaft, sich auf einen ‚werden‘-Vorgang zu beziehen, die auch in den analytischen Bildungen eine Rolle spielt, erscheint es jedoch gerechtfertigt, *werden* an dieser Stelle der Tabelle zu nennen.

Gruppe 2: Die zu dieser Gruppe gehörenden ‚werden‘-Prädikate unterscheiden sich von den in Gruppe 1 genannten, mit denen sie teilweise formal identisch sind, dadurch, daß sie außer dem reinen ‚werden‘-Vorgang einen Zielzustand implizieren. Die folgenden Beispiele sollen verdeutlichen, was damit gemeint ist:

B31. Die Sache *wird*.

B32. Der Junge *entwickelt sich*.

In B31 ist gemeint, daß die Sache ‚gut wird‘, der Zielzustand ‚gut‘ hat jedoch formal keinen eigenen Ausdruck, er ist in B31 in *werden* enthalten. Ebenso ist in B32 mitverstanden, daß der Junge sich ‚gut‘, ‚zum Positiven hin‘ entwickelt.

Dagegen impliziert etwa das Verb *sich wandeln* aus Gruppe 1 nicht die Qualität der Veränderung: der Satz *Die Nation wandelt sich* kann sowohl als Veränderung zum Positiven wie auch zum Negativen hin aufgefaßt werden.

Zu den basalen Verben in Gruppe 2.1.b siehe Kap. 3.2.4.2.

Gruppe 2 ist hauptsächlich der Vollständigkeit halber als eigenständiger mutativer Prädikatstyp aufgenommen. Dies erscheint jedoch gerechtfertigt, da sich darin bereits der Übergang zu Gruppe 3, in der ‚werden‘-Prädikate mit explizit ausgedrücktem Zielzustand erfaßt sind, andeutet.

Gruppe 3: Die dritte abgegrenzte Hauptgruppe von ‚werden‘-Prädikaten stellt aufgrund ihrer zahlreichen Untertypen sowie aufgrund der großen Extension einzelner dieser Untertypen die umfangreichste Gruppe der mutativen Prädikate dar. Sie enthält im wesentlichen die prototypischen (s. hierzu genauer die einführenden Bemerkungen in Kap. 3.2.1) sowie prototypennahe ‚werden‘-Prädikate.

Das gemeinsame Merkmal der in Gruppe 3 vereinigten Prädikate ist, daß sie einen ‚werden‘-Vorgang und einen Zielzustand ausdrücken. Diese Gruppe läßt sich aufgrund kognitiv-semantischer Kriterien wiederum in drei Subgruppen untergliedern, die nachfolgend kurz umrissen sind.

Gruppe 3.1: Kennzeichen der hier aufgeführten Prädikate ist, daß sie sich nicht mit einem Partizipanten verbinden, an dem der ‚werden‘-Vorgang stattfindet. Es handelt sich im wesentlichen um Naturerscheinungen. Einige Ausdrücke aus anderen Gruppen, z.B. 3.2.2–3.2.4, können ebenfalls in dieser Funktion auftreten.

Gruppe 3.2: Diese Gruppe von mutativen Ausdrücken im Zentrum der nach Komplexität geordneten Typen enthält wiederum in ihrem Kern die prototypischen ‚werden‘-Prädikate.

Die Kategorien ‚Zustands-‘ und ‚Eigenschaftswechsel‘ (s. Titel 3.2 in T10) sind in Anlehnung an die entsprechenden stativen Situationstypen nach Lehmann 1991[P] (s. Kap. 2.3.1) zu verstehen. Der Terminus „Zielzustand“ (s. Hauptgruppe 3 in T10)

wird dagegen theoriefrei und als Oberbegriff im Zusammenhang mit dem Übergang in einen neuen Zustand, eine neue Eigenschaft oder eine neue Klassenzugehörigkeit (s. Kap. 2.6.1) gebraucht.

Obwohl mehrere der in der Klassifikation aufgeführten Prädikatstypen analytisch konstruiert⁷⁷ sind, wird der Terminus ‚analytische Konstruktion‘ auf die Prädikate der Gruppe 3.2.4 beschränkt, da bei den anderen Typen jeweils ein anderes Merkmal im Vordergrund steht (z.B. bei Gruppe 3.2.7 die Tatsache, daß das Processed als Objekt kodiert wird).

Gruppe 3.3: In dieser Gruppe sind ‚werden‘-Situationen bezeichnende Prädikate, die einen Klassenzugehörigkeitswechsel im weitesten Sinne ausdrücken, zusammengefaßt (vgl. den entsprechenden stativen Situationstyp in S4 in Kap. 2.3.1). Diese Prädikate stehen den prototypischen ‚werden‘-Prädikaten noch relativ nahe.

Gruppe 4: Die Ausdrücke der vierten und letzten Hauptgruppe von ‚werden‘-Prädikaten unterscheiden sich von denjenigen der bisher aufgestellten Gruppen dadurch, daß an dem ‚werden‘-Geschehen (mindestens) zwei (valenznotwendige) Partizipanten beteiligt sind.

Die Prototypizität von ‚werden‘ spiegelt sich, wie oben bereits angedeutet, in der Anordnung der mutativen Prädikate in Tabelle T10: im Zentrum stehen die prototypischen Ausdrücke (s. erklärend dazu Kap. 3.2.1), in geringerer oder größerer Entfernung davon bis hin zu den Rändern gruppieren sich die vom Prototyp immer mehr abweichenden Prädikate. An einzelnen Stellen wird durch Übergänge zwischen den Gruppen deutlich, daß der gesamte konzeptuelle Bereich ‚werden‘ als ein Kontinuum aufgefaßt werden kann: z.B. durch Gruppe 2 als ganze, wie oben angedeutet; durch Gruppe 3.3.1, in der sich ein Übergang vom prädikativen zum

⁷⁷ Eine analytische Konstruktion ist ein Ausdruck, der einen Begriff durch eine Wortgruppe ausdrückt, die mindestens ein grammatisches Wort enthält. Bei den hier angesprochenen Ausdruckstypen übernimmt das kopulative Verb *werden* die Funktion, bestimmte grammatische Informationen wie Tempus, Modus u.a. auszudrücken. Gleichzeitig trägt es jedoch lexikalisch-semantisch etwas zum Inhalt des jeweiligen Ausdrucks bei, weshalb es auch als Semikopula (s. Kap. 3.2.1.1.1; Kap. 2.3.4.2) bezeichnet wird.

referentiellen Ausdruck einer ‚werden‘-Situation zeigt; durch Gruppe 3.3.4, wo das Processed strukturell mehrfachen Ausdruck erhält (NS_{Proc} und PS_{AZ}).

Aus T10 sollte deutlich geworden sein, daß es sich bei den ‚werden‘-Prädikaten trotz der Vielfalt an Ausdrucksformen und spezifizierenden Inhaltselementen um eine semantisch homogene Klasse von Ausdrücken handelt, da ihnen allen das Merkmal ‚werden‘ zu eigen ist. Diese extensionale Präsentation von ‚werden‘ veranschaulicht nochmals, warum diese Lexeme, wie in Kap. 2.6.3 begründet, unter dem Terminus ‚mutativ‘ als eigene Klasse von Prädikatausdrücken abgegrenzt werden. Die Eigenschaften und Funktionen dieser Klasse von Prädikaten sowie ihre Relevanz für das Sprachsystem sollen in den folgenden Kapiteln herausgearbeitet werden.

3.2 Die ‚werden‘-Konstruktionen des Deutschen

In Kap. 3.1 wurde ein Überblick über die Ausdrucksmittel für ‚werden‘-Prädikate im Deutschen gegeben. Es handelte sich um lexikalische Einheiten und Konstruktionen, die, soweit zur Identifizierung verschiedener Strukturtypen nötig, mit strukturellen Angaben versehen wurden. Im vorliegenden Kapitel sollen die morphologische und die syntaktische Seite dieser mutativen Prädikate analysiert werden.

Für die ‚werden‘-Prädikate im allgemeinen gilt, daß sie nicht passivierbar sind.

Auffällig im Zusammenhang mit ‚werden‘ ist ferner, daß dieses Konzept kaum basal ausgedrückt wird. Mit Ausnahme weniger vorgangsbezogener Lexeme, von denen einige in Gruppe 2.1.b von T10 aufgeführt sind, sowie des Verbs *werden* selbst handelt es sich durchwegs um durch Wortbildungsprozesse entstandene oder syntaktisch konstruierte Ausdrucksformen.

Aufgrund der im wesentlichen nicht-basalen Ausdrucksweise für ‚werden‘ kann theoretisch ein ‚werden‘-Operator angenommen werden, dessen Wirkungsweise durch die Operation f dargestellt werden kann, wobei f jeden möglichen Basisaus-

druck a auf seine mutative Form $m=f(a)$ abbildet. Dieser Operator wird teilweise zur Formalisierung der Analyse eingesetzt. Außerdem wird zu den einzelnen Prädikattypen ein Prädikatrahmen (s. Kap. 2.1) angegeben, der die Struktur der Prädikate leichter vergleichbar macht.

Ich beginne mit der Besprechung der Ausdrucksformen für prototypische ‚werden‘-Situationen, werde dann übergehen zu den weniger prototypischen ‚werden‘-Sachverhalten und zum Schluß noch auf andere Strukturen zum Ausdruck von ‚werden‘ hinweisen. Am Ende dieses Kapitels fasse ich die wesentlichen Erkenntnisse nochmals zusammen.

3.2.1 Der Ausdruck prototypischer ‚werden‘-Situationen

Die prototypische ‚werden‘-Situation wurde, was ihre Komponenten anbelangt, in Kap. 2.6.2 vorgestellt. Was hingegen den versprachlichten Kern solcher Situationen betrifft, so scheint es in der Gebrauchshäufigkeit einen leichten Überhang zugunsten von Zustands- und Eigenschaftswechseln gegenüber dem Wechsel von Klassenzugehörigkeit zu geben; in diese Richtung weisen die in Kap. 2.6.1 erhobenen Beispiele (B11–B21), und es entspricht auch der Alltagserfahrung, daß Zustände häufiger von Wechseln betroffen sind als etwa Klassenzugehörigkeiten.⁷⁸ Unter diesem Blickwinkel sind als prototypische ‚werden‘-Prädikate vorwiegend solche zu betrachten, die Veränderungen von Zuständen/Eigenschaften⁷⁹ bezeichnen. Das sind die in T10 in den Gruppen 3.2.2, 3.2.3 und 3.2.4 erfaßten Strukturtypen. Es handelt sich dabei um durch Wortbildungsprozesse entstandene Verben, um reflexive, ebenfalls durch Wortbildung entstandene Verben sowie um mit der Semikopula *werden* gebildete analytische Konstruktionen. Ich stelle diesen letztgenannten Typ von mutativen Prädikaten an den Anfang, da dieser die zahlenmäßig größte

⁷⁸ Dies äußert sich auch in informellen Befragungen zu ‚werden‘, wo tendenziell eher Zustands-/Eigenschaftswchsel als Änderungen einer Klassenzugehörigkeit an Beispielen angeführt werden.

⁷⁹ Zwischen beiden läßt sich nicht immer eindeutig unterscheiden, s. die entsprechende Anmerkung zu T2.

Gruppe darstellt und das mit ihm verbundene syntaktische Bildungsmuster synchron als am produktivsten angesehen werden kann.

3.2.1.1 Analytische Konstruktion: *werden* + Adjektiv

Die analytische Konstruktion erfordert aufgrund ihrer Besonderheiten eine ausführlichere Diskussion. Deshalb sollen in einem einleitenden Kapitel (3.2.1.1.1) erst allgemeine grammatiktheoretische Aspekte erörtert werden. In Kapitel 3.2.1.1.2 werden dann die zu diesem Konstruktionsmuster gehörenden Prädikate im einzelnen untersucht.

3.2.1.1.1 Allgemeine Feststellungen

In T10 in Gruppe 3.2.4 sind analytisch konstruierte mutative Prädikate aufgeführt, die aus dem kopulativen Verb *werden* und einem adjektivischen Prädikativ gebildet sind.⁸⁰ Ihr Prädikatrahmen (s. Kap. 2.1) kann wie folgt angegeben werden:

S10. *Prädikatrahmen der analytischen Konstruktion*

(werden_{Kopula} + Adj_{Prädikativ})Prädikat (X)_{Proc}

Aus diesem Prädikatrahmen wird – außer der soeben genannten internen Prädikatstruktur – ersichtlich, daß das Prädikat über eine Leerstelle verfügt, die durch ein Komplement in der semantischen Rolle ‚Processed‘ zu besetzen ist. Einer für die Linguistik sinnvollen Praxis folgend (s. z.B. Heidolph [u.a.] 1984: 129), werde ich nun, wie auch im folgenden bei weiteren Prädikattypen, zuerst die innere Struktur des Prädikattyps, sodann seine Möglichkeiten, Relationen einzugehen, besprechen.

⁸⁰ Ich gehe an dieser Stelle mit Eisenberg (1999: 57) davon aus, daß die Gesamtmenge der Verben in Vollverben, Kopulaverben, Modalverben und Hilfsverben eingeteilt werden kann. Zum Terminus „Prädikativ“ s. Kap. 2.3.4.2.

Die Analyse von Kopula-Konstruktionen wurde in der Geschichte der Sprachwissenschaft unterschiedlich gehandhabt. Ich folge hier teilweise der Auffassung von Matthews (1981: 113–117), wonach – entgegen der traditionellen Grammatik – in einer entsprechenden Konstruktion nicht die Kopula, sondern das Adjektiv als Kontrolleur fungiert, von dem das Subjekt abhängt. Matthews' Analyse ist jedoch auf die englische Kopula *to be* bezogen. Ich fasse die Kopula *werden* und das zugehörige Adjektiv als zusammengehörige Konstituente auf, da sie nur gemeinsam als Prädikat fungieren. Der Grund hierfür ist:

Das Kopulativverb *werden*, das primär in Opposition zu *sein* gebracht werden kann, ist diesem gegenüber nicht äquipollent, sondern markiert (vgl. Lyons 1975: 328). Es ist somit nicht als reine Kopula aufzufassen, sondern trägt einen wesentlichen lexikalischen Inhalt zu der jeweiligen Konstruktion bei. Deshalb ist das hier besprochene analytische ‚werden‘-Prädikat als Einheit zu sehen:

B33. a. er *wird rot* ≡ b. er *errötet*

Beispiel B33 zeigt, daß für das durch einen Wortbildungsprozeß aus der Basis *rot* entstandene *erröten* der Ausdruck *rot werden*⁸¹ eingesetzt werden kann, der im wesentlichen das gleiche bedeutet.⁸² Das Konzept ‚werden‘, das in *erröten* synthetisch enthalten ist, wird in *rot werden* analytisch durch die Kopula ausgedrückt. Betrachtet man die morphologische Basis *rot*, so stellt man fest, daß ‚rot‘, insofern es einen Zustand oder eine Eigenschaft bezeichnet, ein statives Konzept darstellt und daher für sich allein genommen ‚rot sein‘ näher steht als ‚rot werden‘.

Die Kopula *werden* erfüllt hier eine zweifache Funktion: sie liefert die üblicherweise am Verb ausgedrückten grammatischen Informationen (Person, Numerus, Tem-

⁸¹ *Werden* geht zurück auf indoeuropäisch **uert* ‚sich wenden‘, steht aber auch im Zusammenhang mit indoeuropäisch **bheu* ‚wachsen, werden, sein‘; offensichtlich kam es schon früh zur Grammatikalisierung dieser Verben und damit zur Kombination mit nominalen Einheiten zur Bildung komplexer Prädikate (s. Steinitz 2000: 318).

⁸² Von feineren semantischen Unterschieden zwischen dem analytischen und dem synthetischen Ausdruck kann an dieser Stelle abgesehen werden.

pus, Modus)⁸³; und sie trägt zum nominalen Prädikativ das Inhaltselement ‚werden‘ bei. Ich nenne sie deshalb nach einem Vorschlag von Hengeveld (1992: 34ff.) ‚Semikopula‘. Bei den durch Einsatz einer Semikopula zustande gekommenen Prädikaten könnte man auch von syntaktischer Lexembildung sprechen.

Nach traditioneller Auffassung und nach dem häufigsten Gebrauch von *werden* hat dieses zwei Leerstellen, eine für ein Nominalsyntaxagma (im weiteren NS genannt), auf dessen Referenten der mutative Vorgang bezogen ist, eine andere für ein Prädikativ. In der hier besprochenen Konstruktion wird die Leerstelle für das Prädikativ durch ein Adjektiv gesättigt, wodurch das ‚werden‘-Prädikat entsteht. Die verbleibende Leerstelle ist sodann durch ein NS im Nominativ zu besetzen, das die syntaktische Funktion des Subjekts erfüllt.

Entsprechend kann zwischen dem ‚werden‘-Prädikat und dem NS als einzigem Aktanten eine zweifache Relation angenommen werden: durch die Personenkongruenz liegt einerseits Rektion vor; andererseits wird das Subjekt durch ein nominales Prädikat modifiziert (s. Lehmann 1983: 354, 356f.). Da der durch das ‚werden‘-Prädikat ausgedrückte Vorgang auf das Subjekt bezogen ist, kann auch semantisch von einer Modifikation gesprochen werden. Es scheint eine spezifische Eigenschaft der analytischen mutativen Prädikate zu sein, daß diese zweifache Relation zum einzigen Aktanten besteht.

Im Relationengefüge der *werden*-Kopula scheint somit eine andere Relationenhierarchie zu bestehen als bei zweiwertigen transitiven Verben: zuerst wird die Verbindung zum Prädikativ eingegangen, wodurch dieses eine verbale Struktur erhält (s. Matthews 1981: 116). Sodann fungieren beide Einheiten gemeinsam als Prädikat. Hierbei bewahrt jede einzelne Einheit etwas von ihrer ursprünglichen relationalen Ausstattung: der verbale Teil steht in einer regierenden Relation zum Subjekt,

⁸³ Die Diathese kommt bei ‚werden‘-Prädikaten nicht in Betracht, s. die einleitenden Bemerkungen von Kap. 3.2.

der adjektivische Teil behält weiterhin die Fähigkeit, dieses zu modifizieren.⁸⁴ Ich schlage aufgrund der vorgenannten Beobachtungen vor, ein durch eine verbale Kopula und ein Prädikativ konstituiertes Prädikat ein semiverbales Prädikat zu nennen. Dieser Terminus wird dem inneren Aufbau dieses Strukturtyps gerecht und leistet eine terminologische Differenzierung zwischen z.B. *gesund werden* und *gesunden*, die nach traditioneller Terminologie beide als verbale Prädikate bezeichnet werden.

Zur Konstruktion des hier besprochenen Prädikattyps steht im Deutschen nur eine einzige Semikopula zur Verfügung, nämlich *werden*. In Kapitel 5.2.2 wird gezeigt werden, daß sich demgegenüber Spanisch auf charakteristische Weise unterscheidet, da es zur Bildung gleichartiger Konstruktionen eine Reihe verschiedener Semikopulae aufweist, mit denen spezifische Funktionen verbunden sind.

Anders als in manchen anderen Sprachen, wie z.B. dem Italienischen, Lateinischen oder auch dem Spanischen, zeigt das adjektivische Prädikativ synchron im Deutschen keine auf das Subjekt bezogenen Kongruenzaffixe, sondern erscheint in der Zitierform⁸⁵:

B34. *Der Apfel wird rot.*

B34'. *Die Äpfel werden rot.*

Nach diesen die analytische Konstruktion im allgemeinen betreffenden Feststellungen sollen nachstehend die entsprechenden Prädikate im einzelnen betrachtet werden.

⁸⁴ Eine etwas andere Analyse insbesondere der *sein*-Kopula wird im Rahmen der Generativen Grammatik vorgenommen (s. Lyons 1975: 327f.): das englische *to be* wird nicht als der Tiefenstruktur zugehörig angesehen, sondern als an einer späteren Stelle in der Erzeugung von Sätzen eingeführtes grammatisches Element, was manche Vorteile bei der sprachwissenschaftlichen Beschreibung bringt. Da die vorliegende Untersuchung im Rahmen der funktional ausgerichteten Linguistik erfolgt und gerade ‚werden‘-Semikopulae, wie sich herausstellen wird, in für diese Betrachtung relevanten Relationen zu verschiedenen Bereichen des Sprachsystems stehen sowie auch z.T. reichhaltige semantische Facetten aufweisen, bevorzuge ich die oben dargestellte Analyse.

⁸⁵ Diesen Terminus übernehme ich von Comrie (1997, besonders Fn. *).

3.2.1.1.2 Untergruppen der analytischen Konstruktion

Gruppe 3.2.4. in T10 ist nun in zwei Untergruppen unterteilt: 3.2.4.a enthält Vertreter der im Prinzip unbegrenzten Menge der ‚werden‘-Prädikate, die nach dem in S10 gezeigten Prädikatrahmen gebildet werden. Hieraus ist eine kleine Teilmenge von Prädikaten auszugliedern, die zusätzliche syntaktische und semantische Besonderheiten aufweisen. Sie sind in 3.2.4.b zusammengeschlossen.

3.2.1.1.2.1 Das Gros der adjektivischen ‚werden‘-Prädikate

Zuerst soll die größere der beiden Untergruppen der analytischen Konstruktion, 3.2.4.a in T10, eingehender besprochen werden. Dabei bietet es sich an, zuerst auf die Prototypizität dieses Ausdruckstyps einzugehen, um nachfolgende Aussagen und lexikalische Beispiele entsprechend einordnen zu können. Wurde weiter oben sinngemäß festgestellt, daß die analytische Konstruktion zur Kodierung prototypischer ‚werden‘-Situationen zur Verfügung steht, so ist diese insgesamt gültige Aussage bei stärker differenzierender Sicht um einige Beobachtungen zu ergänzen: Nach dem hier besprochenen Konstruktionsmuster werden zwar viele Ausdrücke gebildet, die den eigentlichen Prototyp von ‚werden‘ verkörpern; doch finden sich innerhalb dieses Ausdrucksmusters auch lexikalisch-semantisch gesehen mutative Prädikate, die von prototypischem ‚werden‘ abweichen und sogar in Opposition dazu stehenden Inhalt ausdrücken. Die nachfolgenden Beispiele sollen dies verdeutlichen.

B35. *Die Milch wird sauer.*

Der Vorgang des Sauerwerdens in B35 vollzieht sich an einer als Processed auftretenden Entität, der Milch, die von dem Vorgang voll affiziert ist und dabei keine Kontrolle ausübt. Dagegen zeigt B36 ein ‚werden‘-Prädikat, bei dem der Entität, an der sich der ‚werden‘-Vorgang vollzieht, ein gewisses Maß an Kontrolle zugeschrieben werden kann:

B36. *Uli wird ärgerlich.*

Eine andere Abweichung vom Prototyp besteht darin, daß die Entität, auf die sich der ‚werden‘-Vorgang bezieht, nicht affiziert ist:

B37. *Das Benzin wird teuer.*

Am stärksten weichen Prädikate vom Prototyp ‚werden‘ ab, die lexikalisch-semantic als mutativer Ausdruck erscheinen, inhaltlich aber als Handlung aufzufassen sind, wie in B38:

B38. *Er wird handgemein.*

Die in B38 beschriebene Aktion wird im Deutschen offensichtlich unter einer Perspektive des ‚Übergangs in einen Zielzustand‘ gesehen und entsprechend ausgedrückt. Dieses auffällige Merkmal des Deutschen wird bei der lexikalisch-semantic Besprechung der mutativen Prädikate in Kap. 4.2 ausführlich behandelt.

Das Zustandekommen der hier besprochenen Prädikate kann durch einen ‚werden‘-Operator erklärt werden. Wendet man diese zu Beginn von Kap. 3.2 erwähnte Formalisierungsmethode mit der Formel $f(a)=m$ an, so sind hier unter

a: die Mehrzahl der adjektivischen Prädikate, z.B.

fleißig (sein), grün (sein), obdachlos (sein), naschhaft (sein), schnell (sein), vorzüglich (sein)

f: die ‚werden‘-Operation, realisiert durch *werden*

m: die durch die Operation mutativierten Ausdrücke, z.B.

fleißig werden, grün werden, obdachlos werden, naschhaft werden, schnell werden, vorzüglich werden

zu verstehen. Ein einfaches Beispielsatz-Paar soll die ‚werden‘-Operation illustrieren:

B39. a. *Lieschen ist fleißig.* → b. *wird (Lieschen fleißig)*

Unter der Domäne a sind auch einige Partizipien I und II zugelassen, die durch die beschriebene Operation in die Menge der ‚werden‘-Prädikate eingehen. Hierzu zählen etwa:

P8. *sehend werden, berechnend werden, angepaßt werden, kompliziert werden, diszipliniert werden* u.a.⁸⁶

Je nach lexikalischer Semantik der einzelnen Adjektive sind sowohl im Input als auch im Output der Operation verschiedene Formen der Graduierung zulässig, womit im allgemeinen keine für die ‚werden‘-Thematik spezifischen Probleme verbunden sind. Eine Besonderheit im Hinblick auf Graduierung soll jedoch genannt werden. Ein Basisausdruck kann ohne weiteren Bezug gewöhnlich nicht im Komparativ stehen⁸⁷:

B40. a. *Der Radfahrer *ist schneller*.

Ein mutativer analytischer Ausdruck jedoch kann – sofern dies mit seiner Semantik grundsätzlich verträglich ist – in dieser Kategorie erscheinen, ohne einen Bezugspunkt zu verlangen:

B40. b. Der Radfahrer *wird schneller*.

Diese Eigenschaft mutativer Ausdrücke läßt sich damit in Zusammenhang bringen, daß ‚werden‘-Prädikate grundsätzlich einen Übergang (in einen Zielzustand) ausdrücken. Doch zeigt sich hier auch bereits, daß mit ‚werden‘ eine spezifische Funktion verbunden ist, die sich auf verschiedene Weise im Sprachsystem manifestiert. In der vorliegenden Arbeit wird bezüglich dieser Funktion die These vertreten, daß eine Kategorie ‚Mutativ‘ anzunehmen ist. Einzelne Evidenzen hierfür werden an verschiedenen Stellen der Untersuchung aufgezeigt, und in Kap. 4.1.3 wird diese These umfassend begründet.

⁸⁶ Bei den mit Partizip-II-Prädikativ gebildeten mutativen Prädikaten berühren sich die Kategorien ‚Mutativ‘ und ‚Passiv‘ und gehen ineinander über. Dies wird ausführlich in Kap. 4.1.2.1 besprochen. Dort werden auch Beispiele gegeben.

⁸⁷ Ausdrücke wie *Emil ist (schon) älter* stehen aufgrund ihrer besonderen Semantik hierzu nicht im Widerspruch.

Die Bildung mutativer Prädikate durch die Kombination von *werden* mit einem Adjektiv ist nicht uneingeschränkt möglich, sondern unterliegt gewissen Restriktionen, deren wichtigste nachfolgend unter R1–R3 genannt sind (soweit dabei auf Literatur Bezug genommen wird, erfolgen diese Angaben in den anschließenden Erläuterungen).⁸⁸

R1. Die Semikopula *werden* kann nicht kombiniert werden mit Adjektiven, die in keinem Kontext prädikativ gebraucht werden können.

Diese Einschränkung ist aus syntaktischer Perspektive formuliert. Die Adjektive des Deutschen lassen sich u.a. danach untergliedern, ob sie attributiv und/oder prädikativ gebraucht werden (s. z.B. Helbig & Buscha 1993: 309–316; Heidolph [u.a.] 1984: 602, 604f.). R1 ergibt sich daraus notwendig und soll durch B41 illustriert werden:

- B41. a. Die *gesamte* Menge an Rohstoffen ...
 b. *Die Menge (an Rohstoffen) *wird gesamt*.

Von R1 sind z.B. folgende Adjektive betroffen:

P9. *ehemalig, dortig, sonstig, ständig, plötzlich, heimlich, schluckweise, klaglos* u.a.

R2. Die Semikopula *werden* läßt sich mit einzelnen Adjektiven aus semantischen Gründen nicht kombinieren. Dies betrifft insbesondere relationale Adjektive⁸⁹ sowie Adjektive, deren Bedeutung ein gewisses ‚intrinsisches Merkmal‘⁹⁰ enthält.

⁸⁸ Im vorliegenden Zusammenhang werden, entsprechend der Klassifikation in T10, nur 1wertige Prädikate behandelt. Mehrwertige Prädikate mit adjektivischem Prädikativ werden in Kap. 3.2.3 besprochen. Für diese geltende Restriktionen werden hier nicht berücksichtigt, z.B. **gebürtig werden aus*.

⁸⁹ Adjektive können unter lexikalisch-semantischem Gesichtspunkt eingeteilt werden in qualitative und relationale, so z.B. in Sommerfeldt & Starke 1992: 126f sowie in Helbig & Buscha 1993: 309. Relationale Adjektive sind solche, die eine Entität nicht direkt, sondern durch Bezug auf eine andere Entität (im weitesten Sinne) charakterisieren. Beide genannten Werke verwenden statt ‚relational‘ den Terminus ‚relativ‘. Dieser Ausdruck wird jedoch zutreffend auch für eine andere

Die Restriktion für relationale Adjektive kann durch B42 illustriert werden:

B42. *Dieses Problem *wird gesundheitlich*.⁹¹

Ausnahmen hiervon sind möglich in bestimmten Verwendungen, die einem qualitativen Gebrauch⁹² nahekommen (s. B43):

B43. Im Jahre 1940 *wurde* das Elsaß *deutsch* und später wieder *französisch*.⁹³

Eine durch ein intrinsisches Merkmal verhinderte mutative analytische Konstruktion kann durch das Adjektiv *minderwertig* exemplifiziert werden. Mit dem Begriff des ‚intrinsischen Merkmals‘ ist ein absolutes Merkmal gemeint, das als einer Entität oder einem Zusammenhang inhärent erscheint.⁹⁴ Auf den Begriff ‚minderwertig‘ bezogen bedeutet dies: Wenn etwa eine Ware minderwertig ist, so ist das etwas der Ware Inhärentes. Sie kann dies in gewissem Sinne nicht ‚werden‘. Dieser der

Subklassifikation der Adjektive verwendet, nämlich die in absolute und relative (s. z.B. *DUDEN* 1995: 255). Ich bevorzuge in dieser Arbeit den Terminus ‚relational‘, da dieser auch begrifflich geeignet erscheint für Adjektive, die eine Entität durch Bezug auf eine andere Gegebenheit charakterisieren, wie z.B. in den Ausdrücken *österreichische Alpen*, *administrativer Vorgang*, *kaiserliche Würde* u.a. (ähnlich auch *DUDEN* 1995: 254).

Zu den relationalen Adjektiven können auch lokale und temporale Adjektive gezählt werden (s. obige Literaturangaben sowie Helbig & Buscha 1993: 313f.).

⁹⁰ Darunter ist ein ‚innewohnendes‘ Merkmal zu verstehen, das in gewissem Sinne nicht veränderbar ist. Was damit gemeint ist, wird in den nachfolgenden Erklärungen erläutert.

⁹¹ Relationale Adjektive können auch bei stativem Situationstyp nicht prädikativ erscheinen:

*Dieses Problem *ist gesundheitlich*.

Möglich ist jedoch eine Umschreibung, die den Bezug des ausgedrückten Konzepts auf eine Klasse verdeutlicht:

Dieses Problem ist ein *gesundheitliches*.

In mutativer Bedeutung ist eine solche Umschreibung nicht möglich.

⁹² Zu weiteren Einzelheiten hierzu s. die Literaturangaben in Fn. 89.

⁹³ Quelle: Petit Larousse 1972: 1014.

⁹⁴ Die mit einem ‚intrinsischen Merkmal‘ verbundene Vorstellung von Absolutheit unterscheidet sich von der in Fn. 89 genannten. Der dort erwähnte Absolutheitsbegriff bezieht sich darauf, daß die betreffenden Adjektive einen immer gleichbleibenden Wert haben, z.B. *fertig*, relative Adjektive hingegen bezüglich ihres Ausmaßes variieren können: ein *großer Planet*, ein *großes Molekül*.

Ware innewohnende Wert ist gewissermaßen etwas Absolutes. Denkbar wäre wohl eine Aussage wie im folgenden Beispiel:

B44. ?Wenn die Ware mit diesen billigen Rohstoffen gefertigt wird, dann *wird* sie *minderwertig*.

Damit geht die Ware nicht in den Zustand der Minderwertigkeit über, sondern sie wird von vornherein als etwas, was geringe Qualität hat, hergestellt. Dieser Gebrauch von *werden* fällt semantisch eher in den Bereich ‚Entstehen‘, der in P5 in Kap. 2.6.4.1.2 als Randbereich von ‚werden‘ eingestuft wurde. B44 kann auch aufgefaßt werden als eine reduzierte Ausdrucksweise eines Satzes, der vollständig wie in B44' lauten müßte:

B44'. Wenn die Ware mit diesen billigen Rohstoffen gefertigt wird, dann *wird* sie *minderwertig sein*.

Möglicherweise ist solchen Fällen semantische Durchsichtigkeit mitverantwortlich dafür, daß das betreffende Adjektiv sich einer Kombination mit *werden* zum Ausdruck eines prototypischen ‚werden‘-Vorgangs verweigert, denn eine Ware kann ohne weiteres *schlecht werden*.

Zu der in R2 spezifizierten Ausschlußmenge gehören z.B. folgende Adjektive:

P10. *schulisch, rechtlich, administrativ, südöstlich, geeignet, zeitgenössisch, begabt, echt, übrig, kostenlos, nächtlich* u.a.

R3. Die Semikopula *werden* läßt sich aus bisher nicht bekannten Gründen mit einer Reihe von Adjektiven nicht kombinieren, obwohl ein entsprechender ‚werden‘-Vorgang vorstellbar ist.

Für die unter R3 beschriebene Restriktion gibt es bislang keine Erklärung, vgl. Steinitz 1999: 123, 136f.⁹⁵ Die Begründung in Helbig und Buscha (1993: 308), daß

⁹⁵ In der angegebenen Literatur (S. 123 und 136) wird die Ansicht geäußert, ein Prädikat **frei werden* sei im Deutschen nicht möglich (auf S. 137 wird dann einem gefundenen Gegenbeleg Geltung eingeräumt). Demgegenüber ist festzustellen, daß *frei werden* ein gängiger deutscher Ausdruck ist, z.B. kann man *frei werden von einer Sucht*, man kann *frei werden von Bindungen, von Belastungen*, manche Leute sind schon *frei geworden von Zwängen*, u.ä.

dies von der Bedeutung des Adjektivs abhänge, läßt sich nicht aufrechterhalten, da entsprechende, sich an einer Entität vollziehende Veränderungsvorgänge ohne weiteres vorstellbar sind. Es handelt sich hier um ein Phänomen, das offensichtlich auch in anderen Sprachen auftritt (s. Steinitz 1999: 123) und einer eingehenden Untersuchung bedarf.⁹⁶

Die in R3 aufgeführte Bildungsrestriktion betrifft z.B. folgende Adjektive:

P11. *tot, nackt, pleite, kaputt, entzwei, schade, schuld, offen*⁹⁷, *lächerlich*⁹⁸, u.a.⁹⁹

Einige Prädikatbildungen, die zunächst aufgrund ihrer Semantik als nicht möglich erscheinen, können dennoch in geeigneten Kontexten verwendet werden, wie etwa im folgenden Beispiel:

B45. Nachdem das Fleisch gekocht ist, kann es nicht mehr *roh werden*.

Dies betrifft besonders Bezeichnungen für Zustände, deren Verlust als irreversibel gelten muß, z.B.:

P12. *ledig, schuldlos* u.a.¹⁰⁰

⁹⁶ Für die vorliegende Untersuchung stellt diese ungelöste Frage keine Einschränkung dar, da es um die Stellung der existierenden ‚werden‘-Ausdrücke im Sprachsystem und die mit ihnen verbundene Funktion geht.

⁹⁷ Bei einem menschlichen Processed ist *offen werden* im Sinne einer psychischen Veränderung, vorzugsweise jedoch in modifizierter Form, wie *offener werden*, oder *allmählich offen werden*, möglich.

⁹⁸ Bei Referenz des Processed auf einen Sachverhalt ist *lächerlich werden* möglich, z.B. in einer Aussage wie der folgenden: *Das Ganze wird lächerlich*. Dies stellt jedoch einen eher seltenen Gebrauch von *lächerlich* dar.

⁹⁹ Die meisten der in P11 erscheinenden Ausdrücke gelten als absolut im Sinne wie in *DUDEN* 1995: 255 beschrieben und in Fn. 94 erläutert. Der Absolutheitsbegriff hier unterscheidet sich von dem in R2 gebrauchten Begriff des ‚intrinsic Merkmals‘ darin, daß er mit einer Entität oder einem Zusammenhang nicht intrinsisch verbunden ist: z.B. ist ein sterbliches Wesen nicht unveränderlich lebendig oder tot, sondern kann von dem einen in den andern Zielzustand übergehen, vgl. den überlieferten Bericht im Matthäus-Evangelium: „Meine Tochter ist soeben gestorben; aber komm und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig.“ (Die Bibel ..., Matth 9:18).

¹⁰⁰ Hierzu kann es einzelne pragmatisch oder anderweitig bedingte Ausnahmen geben: beispielsweise ist es juristisch in bestimmten Situationen zulässig, daß eine geschiedene Person sich als

Der Unterschied zwischen dieser zuletzt beschriebenen möglichen Einschränkung bei der Bildung mutativer Prädikate und den unter R1–R3 genannten Restriktionen besteht in folgendem Umstand: Die Kombination von *werden* mit den Ausdrücken in P12 ist nicht grundsätzlich unmöglich, doch gibt es dafür kaum Anwendungsbereiche; eine Verbindung von *werden* mit den in R1–R3 genannten Einheiten dagegen widerspricht dem Sprachgefühl, teilweise wie oben begründet, teilweise aus unerkannter Ursache.¹⁰¹

Im Einzelfall sind mit den hier besprochenen analytischen ‚werden‘-Prädikaten mehr oder weniger spezifische Selektionsrestriktionen¹⁰² verbunden:

B46. In geselliger Runde *wird* Großvater *gesprächig*.

Gesprächig werden läßt normalerweise nur ein menschliches Processed zu. Für die analytischen mutativen Prädikate im allgemeinen gilt jedoch, daß sie gegenüber anders gebildeten bedeutungsäquivalenten Ausdrücken einen größeren Anwendungsradius besitzen. So ist beispielsweise *rot werden* ohne distributionelle Einschränkung anwendbar, *erröten* dagegen auf menschliche Wesen beschränkt; *sich röten* wird vorzugsweise, jedoch nicht ausschließlich im Zusammenhang mit belebter Materie verwendet.

Der Prädikatrahmen in S10 zeigt, daß der hier besprochene Prädikattyp eine Leerstelle für ein Processed besitzt. Dieses ist normalerweise durch ein NS im Nominativ zu besetzen. Bei bestimmten quantitativen Prädikaten – z.B. *viel*, *mehr*, bei Kardinalia – kann das Processed jedoch auch im Genitiv stehen:

‚ledig‘ bezeichnet. Entsprechend kann es zu einer Formulierung kommen wie etwa *Ich bin wieder ledig geworden* o.ä.

¹⁰¹ Es versteht sich, daß in einzelnen Fällen auch hier Übergangsbereiche bestehen, in denen befragte Personen zu unterschiedlichen Urteilen gelangen können.

¹⁰² Diese sind zu unterscheiden von sehr begrenzt auftretenden Ausnahmen (s. z.B. Fn. 98) sowie von einzelnen zulässigen Verwendungsweisen z.B. bei metaphorischem Gebrauch (s. Fn. 97). Doch kann man auch hier, wie häufig bei sprachlichen Erscheinungen, von kontinuierlichen Übergängen – im Gegensatz zu den herkömmlichen diskreten Kategorien – sprechen.

B47. *Der gemütlichen Stunden mit der Familie werden es immer weniger.*¹⁰³ (Weissenfeld [1958]: 96)

3.2.1.1.2.2 Adjektivische ‚werden‘-Prädikate mit propositionalem Partizipanten

Untergruppe b der Gruppe 3.2.4. in T10 enthält Ausdrücke, die sich in zweierlei Hinsicht von den bisher besprochenen analytischen Prädikaten unterscheiden. Syntaktisch zeichnen sich diese Ausdrücke dadurch aus, daß sie auch propositionale Partizipanten nehmen:

B48. *Daß ein allgemeiner Wertewandel stattgefunden hat,* wird deutlich.

Weitere zu dieser Untergruppe gehörende Prädikate sind z.B.:

P13. *wahr werden, nötig werden, schwierig werden, wahrscheinlich werden* u.a.

In semantischer Hinsicht fällt auf, daß bei diesen Prädikaten die Entität, auf die sich der ‚werden‘-Vorgang bezieht, von diesem nicht affiziert wird:

B49. Wenn man um die Kurve fährt, wird *das Schloß* sichtbar.

Die Entität, auf die sich *sichtbar werden* bezieht, verändert sich als solche nicht. Damit weichen Prädikate dieses Typs vom Prototyp ab.¹⁰⁴

Zwischen den Untergruppen a und b der Prädikatgruppe 3.2.4 in T10 bestehen Übergänge. Auch hier gilt das Prinzip der Prototypikalität mit ineinander übergehenden Randbereichen. In B37 wurde das Prädikat *teuer werden*, das der Untergruppe a zuzurechnen ist, betrachtet:

B37'. Das Benzin wird teuer.

¹⁰³ Der Satz ändert sich nicht, wenn das korrelative *es* fehlt.

¹⁰⁴ In einem weiten Sinn kann man sagen, daß ein Veränderungsvorgang an der jeweiligen Entität stattfindet: was vorher ‚nicht offenbar, bekannt, deutlich‘ usw. ‚war‘, ‚wird‘ nun eben ‚offenbar, bekannt, deutlich‘ usw., d.h. es findet ein Veränderungsvorgang hinsichtlich der betreffenden Entität in der Weise statt, daß sie vom Zustand ‚unbekannt‘ usw. in den Zustand ‚bekannt‘ übergeht, auch wenn sich dabei die Entität als solche nicht ändert.

In B37 liegt eindeutig keine Affiziertheit vor. Anders im nachfolgenden Beispiel B50:

B50. Das Treppensteigen wird mühevoller.

Das in B50 hypostasierte Treppensteigen stellt sich als affiziert dar. Eigentlich betroffen von dem Vorgang ist aber ein kognitiv zusätzlich vorhandener, hier nicht versprachlichter Partizipant. Für beide hier betrachteten Prädikate ist es jedoch denkbar, daß sie in geeigneten Kontexten auch propositionale Partizipanten nehmen:

B51. Den Prozeß zu verlieren, wird teuer.

B52. Den Umzug alleine zu organisieren wird mühevoll.

3.2.1.1.2.3 Besonderheiten

Einen Sonderfall stellt das Prädikat *so werden*¹⁰⁵ dar. Es nimmt auf einen Zielzustand Bezug, spezifiziert diesen aber nicht näher. Vielmehr muß diese Spezifikation durch den Kontext gegeben sein. Ein Beispiel soll den Gebrauch illustrieren:

B53. Wer nicht auf sich achtet, *wird so*.

Was mit ‚so‘ gemeint ist, kann nur dem Kontext entnommen werden; d.h. es wird anaphorisch oder kataphorisch auf die Spezifizierung des Zielzustandes Bezug genommen. *So* kann in diesem Zusammenhang auch als Vergleichs-Proform¹⁰⁶ aufgefaßt werden:

¹⁰⁵ Die Einheit *so* kann je nach distributionellem Vorkommen und syntaktischer Funktion verschiedenen Wortklassen zugerechnet werden. Als Bestandteil des Prädikats *so werden* ist *so* m.E. analog zu *anders sein, oben sein, rechts sein* usw. zur Klasse der Adverbien zu rechnen (s. Helbig & Buscha 1993: 313–315), übt jedoch die gleiche Funktion aus wie ein prädikatives Adjektiv. Gleiches gilt für einige andere analytische ‚werden‘-Prädikate, z.B. *eins werden, bestens werden*. Da dies für die vorliegende Untersuchung keine besondere Bedeutung hat, sowie um die Übersichtlichkeit zu wahren, wird hierfür kein eigener Formtyp angesetzt.

¹⁰⁶ Zu verschiedenen Arten von Proformen s. Schachter 1985: 24–35.

S11. *Explikation der Proform so*

V ((y wird, wie x ist), (y wird, wie nachfolgend beschrieben)) = y wird so

Die Verweisungsrichtung bei *so* spiegelt sich – begrenzt – ikonisch in der Intonation wider¹⁰⁷:

B53'. Wer nicht auf sich achtet, *wírd so*.

Wird der Akzent auf die Kopula gelegt, liegt Rückbezug vor (B53'). Liegt der Akzent hingegen auf *so*, wird auf einen nachfolgend genannten Zielzustand Bezug genommen:

B53". Wer nicht auf sich achtet, *wírd só*: ...

3.2.1.2 Durch Wortbildung entstandenes Verb

Die zweite wichtige Gruppe von Prädikaten, die zum Ausdruck prototypischer ‚werden‘-Sachverhalte im Deutschen zur Verfügung steht, sind Verben, die durch Wortbildung entstanden sind (s. T10, Gruppe 3.2.2).¹⁰⁸ Diese Verben weisen eine große Zahl von Wortbildungsmustern auf. Dennoch kann ihnen ein einheitlicher Prädikatrahmen der folgenden Form zugewiesen werden¹⁰⁹:

S12. *Prädikatrahmen des durch Wortbildung entstandenen Verbs*

(,werden‘-Verb_{WB})_V (X)_{Proc}

¹⁰⁷ Die Intonation kann innerhalb gewisser Grenzen variabel gehandhabt werden, abhängig von verschiedenen sprachlichen und außersprachlichen Faktoren. Es versteht sich, daß hier vom unmarkierten oder ‚Normalfall‘ ausgegangen wird.

¹⁰⁸ Eigentlich hat die im nächsten Kapitel, 3.2.1.3, besprochene Gruppe der reflexiven mutativen Verben aufgrund der Produktivität ihres Bildungsmusters synchron höhere Bedeutung. Da die Bildung der reflexiven ‚werden‘-Verben jedoch weitgehend auf der Grundlage der durch Wortbildung entstandenen Verben erfolgt, werden diese hier vorangestellt.

¹⁰⁹ Der Index _{WB} ist hier aufzufassen als ‚durch Wortbildung entstanden‘.

Nachfolgend werden die wichtigsten Erscheinungen innerhalb dieser Prädikatgruppe skizziert, um einen Einblick in die Strukturierung dieses Ausdruckstyps von mutativen Prädikaten zu geben.¹¹⁰ Unter dem Gesichtspunkt der internen Struktur ist hierbei von Interesse, was für Wortarten als Basis fungieren und welche Wortbildungsverfahren auftreten. Folgende Basen lassen sich feststellen:

- Adjektiv
- Substantiv
- Verb

Als Wortbildungsverfahren, die z.T. auch kombiniert auftreten, zeigen sich vor allem:

- Konversion
- Derivation: Suffigierung
Präfigierung
Partikelverbbildung
- Komposition

Die nachfolgende Übersichtstabelle T11 veranschaulicht die wichtigsten sich hieraus ergebenden Wortbildungsmuster durch lexikalische Beispiele.¹¹¹

¹¹⁰ Das Anliegen der Arbeit in Kap. 3.2 ist es, das Spektrum an ‚werden‘-Prädikattypen aufzuzeigen und diese Typen im Überblick vorzustellen. Schwerpunktmäßig sollen im weiteren Verlauf der Arbeit prototypische ‚werden‘-Prädikate eingehender behandelt und besonders die mit der analytischen Konstruktion verbundenen Funktionen herausgearbeitet und ihre Bedeutung für das Sprachsystem aufgedeckt werden (s. Kap. 1.6). Deshalb können spezifische Fragen der Wortbildung hier nicht im Detail behandelt werden. Für weitere Einzelheiten, die im Zusammenhang der vorliegenden Arbeit von untergeordneter Bedeutung sind, sei daher auf die einschlägige Literatur verwiesen, z.B. *Deutsche Wortbildung* 1973 und Erben 2000.

¹¹¹ An dieser Stelle erscheint es angebracht, einige der bisher im vorliegenden Abschnitt gebrauchten Termini zusammenhängend im Überblick zu erläutern:

Ein ‚Wortbildungsmuster‘ ergibt sich aus einer nach Wortart klassifizierten Basis, auf die ein Wortbildungstyp angewandt wird. Das WB-Muster von z.B. versanden ist demnach anzugeben als desubstantivische Derivation eines Verbs mittels Präfigierung.

Ein ‚Wortbildungsverfahren‘ ist ein Prozeß, durch den ein neues Wort gebildet wird. Hierbei werden verschiedene ‚Wortbildungstypen‘ unterschieden. (Forts. der Fußnote s. nächste Seite)

‚Konversion‘ ist dadurch gekennzeichnet, daß kein segmentales Wortbildungsmittel in Erscheinung tritt; doch kann an der Konversion Umlautung beteiligt sein, z.B. rot > (sich) röten.

Zur Derivation werden hier sowohl Suffigierung als auch Präfigierung gerechnet, wie in der Literatur vielfach üblich (s. z.B. Eisenberg 1998/2000: 201 sowie Erben 2000: 30). Ein dritter Untertyp der Derivation, ‚Partikelverbbildung‘, ist abzugrenzen gegen ‚Komposition‘. Partikelverbbildung ist die Derivation eines Verbs mithilfe eines Präfixes, das vom Verbstamm getrennt werden kann, z.B. aus-trocknen > trocknet aus, aus-ge-trocknet.

Als WB-Typ ‚Komposition‘ tritt die Bildung Adj+Verb auf, die im Bereich von (prototypischem) ‚werden‘ bisher jedoch wenig ausgeprägt ist. (Anders für Situationen mit kontrollierendem Partizipanten, wo dieses Bildungsmuster produktiv zu sein scheint, s. Bolotceva 1988. Siehe auch die Besprechung der reflexiven Verben in Kap. 3.2.1.3.)

T11. Überblick über die wichtigsten Wortbildungsmuster deutscher ‚werden‘-Verben

WB-Basis		deadjektivisch		desubstantivisch		deverbal	
WB-Verfahren							
Konversion		a.	<i>reifen, welken garen, faulen*</i>	f.	<i>rosten**, modern, schrumpeln</i>	k.	
Deri- vation	Suff.	b.	<i>altern</i>	g.	<i>gelieren, kristallisieren</i>	l.	
	Präfi- gie- rung	c.	<i>erblinden, erschlaffen, ver- armen, verbittern, erblassen, veröden, versauern, erkal- ten, ermatten, erstarken</i>	h.	<i>verschilfen, verkarsten, verlan- den, verbauern, vertieren, ver- trotteln, verkrüppeln, vernarben</i>	m.	<i>verwachsen, versterben, ersterben, entschlafen, zer- fallen</i>
	Parti- kel- verb- bildg.	d.	<i>abmagern, abstumpfen, ab- schlaffen, aufklaren; s.u. ***</i>	i.	<i>abebben</i>	n.	<i>auswachsen, absterben, an- steigen, einschrumpfen, ein- schlafen, dahinsterven; s.u. *** und ****</i>
Komposition		e.		j.		o.	<i>heißlaufen (Motor)</i>

* *Faulen* kann m.E. sowohl stativ, als „faul(ig) sein“, wie dynamisch, als „faul(ig) werden“, aufgefaßt werden, vgl. auch Fn. 72.

** Siehe hierzu auch Fn. 72.

*** Siehe hierzu besonders auch die doppeltmotivierten Partikelverben in P14.

**** Siehe besonders auch die Gruppe der Partikelverben in P14.c.

Die Klassifikation der Verben in T11 nach WB-Mustern wurde, entsprechend der funktionalen Zielsetzung der Arbeit, hauptsächlich unter synchronen Gesichtspunkten vorgenommen.¹¹² Außer den durch Wortbildung entstandenen Verben, deren Struktur sich auf dieser Grundlage klar bestimmen läßt, gibt es auch Lexeme, bei denen nicht eindeutig feststellbar ist, ob sie adjektivische oder verbale, vereinzelt auch nominale Basis haben. Semantische und strukturelle Kriterien erlauben bei ihnen mehrfache Zuordnung, weshalb sie als doppelmotiviert einzustufen sind (vgl. *Deutsche Wortbildung* 1973: 66).¹¹³ P14.a und P14.b nennt einige der so strukturierten mutativen Verben:

- P14. a. *verwelken, erbleichen, verbleichen, verheilen, erwachen, ergrauen, erkranken, erlahmen, verrostet, erröten, entarten, ermüden* u.a.
- b. *abheilen, ausheilen, aufweichen, durchweichen, ausbleichen, aushärten, ausreifen, austrocknen, antauen, nachdunkeln, eintrocknen, abkühlen, auskühlen, aufwachen, nachreifen* u.a.
- c. *zusammenwachsen, zuwachsen, dahinsterven, dahinwelken* u.a.

In P14.a sind durch Präfigierung gebildete Lexeme gruppiert, P14.b enthält Partikelverben (s. Fn. 111). Daneben scheinen einige Partikeln in jüngster Zeit besonders stark an der Bildung neuer Einheiten beteiligt zu sein, wie in P14.c illustriert, sodaß sich hier gegenwärtig ein sehr produktives Muster herausbildet. Als Basis treten dabei offensichtlich hauptsächlich Verben auf, sodaß grundsätzlich von verbalen Bildungen ausgegangen wird.

¹¹² Die Berücksichtigung historisch-genetischer Gesichtspunkte hat auf die Ergebnisse dieser Arbeit keinen wesentlichen Einfluß und würde ihren Rahmen sprengen. Nur in einzelnen Fällen, die aufgrund allgemein zugänglicher Wortschatzsammlungen (z.B. Wahrig 1968, 1977; Wahrig 2000) oder der gängigen Wortbildungsliteratur noch eine gewisse Gegenwartsrelevanz besitzen, werden entsprechende Daten einbezogen, z.B. für schrumpeln < Schrumpel in T11.f (s. Wahrig 2000).

¹¹³ In einzelnen Fällen, in denen man von einem Stamm mit wechselnden Affixen ausgehen kann, wurden die betreffenden Verben WB-Mustern zugewiesen, z.B. blaß > *er-blassen, ver-blassen*. Bei Partikelverbbildungen mit bestimmten Partikeln, die gegenwärtig stark zunehmen (s. P14.c), wurde von einem verbalen Stamm ausgegangen, z.B. *dahin-welken*.

Aus T11 geht hervor, daß zur Realisierung von ‚werden‘ in prädikativer Funktion Wortbildungsmuster eingesetzt werden, die auch sonst im Deutschen üblich sind. Die Operation, durch die der ‚Übergang in einen Zielzustand‘ ausgedrückt wird, ist dadurch gekennzeichnet, daß ein Ausdruck für einen Zustand oder eine Klassenzugehörigkeit verbalisiert wird und gleichzeitig das lexikalisch-semantiche Merkmal ‚mutativ‘ annimmt.¹¹⁴ Hierbei ist bei den verschiedenen Wortbildungsverfahren eine graduelle Zunahme an Markiertheit festzustellen. Durch Konversion entstehen i.a. unmarkierte ‚werden‘-Verben (T11.a, f). Die Verbalisierung kann auch durch Suffixe geschehen (T11.b, g), womit bereits eine Bedeutungsnuancierung verbunden sein kann (z.B. pejorative Konnotation bei *altern*). Verschiedenartige semantische Modifikationen von ‚werden‘-Vorgängen werden durch Präfixe und Partikeln erreicht. Durch fest mit dem Stamm verbundene Präfixe können Aktionsarten ausgedrückt werden. Ab dieser Stufe der Wortbildungsvorgänge werden auch Verben in die WB-Prozesse einbezogen (T11.c, h, m).¹¹⁵ Durch Präfigierung entstehen ausgeprägte Reihen; den einzelnen Präfixen können jeweils eine oder einige wenige, im wesentlichen einheitliche aktionsartige Funktionen zugesprochen werden. Andere semantische Differenzierungen werden durch Partikeln erzielt. Ihr Paradigma ist formal und semantisch im Vergleich zu den gebundenen Präfixen vielseitiger, weshalb diese Gruppe von derivierten Verben insgesamt gegenüber den Präfixverben als stärker markiert einzustufen ist (T11.d, i, n). Die letzte, im Vergleich

¹¹⁴ Grundsätzlich kann bei diesem Verbalisierungsprozeß auch das Merkmal ‚Zustand‘ erhalten bleiben oder das Merkmal ‚kausativ‘ erworben werden, soweit semantisch mit den jeweiligen Ausdrücken kompatibel.

Beispiele für die Beibehaltung des Merkmals ‚Zustand‘ sind *lahm* > *lahmen*, *krank* > *kranken* u.a. Einige so gebildete Lexeme haben sprecherabhängig offensichtlich den Doppelcharakter stativ/dynamisch, s. Fn. 72, Fn. * in T11, sowie *filzen*, *welken*, u.a. Einige Lexeme weisen systematisch beide Lesarten auf, z.B. *blauen*, *grünen*. Dieses Phänomen ist besonders im Arabischen zu beobachten, z.B. *raqqa* ‚fein sein, fein werden‘, *šahha* ‚geizig sein, geizig werden‘.

Zu Verben, die die Kombination der Merkmale ‚mutativ‘ und ‚kausativ‘ aufweisen, s. weiter unten die Gruppe der Verben mit transitiver und intransitiver Lesart.

¹¹⁵ Diese können auch als basale Morpheme, d.h. vor dem Einsetzen eines Wortbildungsprozesses, bereits ‚werden‘-Verben gewesen sein, z.B. *wachsen*, *schwellen*.

zu Konversion und Derivation am stärksten markierte Stufe der durch Wortbildung entstandenen mutativen Verben stellen die Komposita dar (T11.o).

Die zur Wortbildung eingesetzten Einheiten stehen teilweise zueinander in Opposition, z.B. *er-*, *ver-*, teilweise besteht Homonymie, z.B. bei *an-* in *an-steigen*, *an-tauen*, teilweise konvergieren sie, z.B. *ein-*, *aus-* in *ein-trocknen*, *aus-trocknen*.¹¹⁶ Zum Paradigma der Derivationsmorpheme der Präfixbildungen gehören hauptsächlich *er-*, *ver-*, seltener *ent-*, *zer-*. Das Paradigma der Partikeln ist offener und konstituiert sich aus *ab-*, *an-*, *auf-*, *aus-*, *durch-*, *ein-*, *nach-*, ferner aus den in neuerer Zeit verstärkt auftretenden Partikeln *zu-*, *zusammen-*, *auseinander-*, *weiter-*, *fest-*, *dahin-*. Andere Partikeln sind nicht auszuschließen. Alle diese Einheiten treten auch in Bildungen auf, die keine Nähe zu ‚werden‘ aufweisen, sie sind somit nicht ‚werden‘-spezifisch. Eine Ausnahme stellt möglicherweise *dahin-* dar, das auffallend häufig im Zusammenhang mit ‚werden‘ auftritt. Dies belegt eine Reihe von usuellen Bildungen: *dahinschwinden*, *dahíneilen* ‚schnell vergehen‘, *dahíngehen* ‚vergehen‘, *dahínfahren* ‚sterben‘, *dahínscheiden* ‚sterben‘, *dahínsinken*.¹¹⁷ Eine mit *dahin-* verbundene Besonderheit ist ferner, daß es aufgrund seiner Semantik den betroffenen Sachverhalt als negativ charakterisiert.

Die Distribution der Formantien (s. Erben 2000: 26) weist gewisse Tendenzen auf. Besonders deutlich zeigt sich die Wahrscheinlichkeit, daß bestimmte Basisklassen sich mit bestimmten Formantien verbinden, bei den desubstantivischen ‚werden‘-Verben. Hier tritt bevorzugt das Präfix *ver-* auf, es gibt nur wenig Partikelbildun-

¹¹⁶ Auch Präfixe und Partikeln können in einer Konvergenzrelation zueinander stehen, wenn in einzelnen Fällen der durch sie hervorgerufene Bedeutungsunterschied eher gering ist, z.B. bei *er-*, *ab-* in *er-schlaffen*, *ab-schlaffen*. Für die verschiedenen WB-Muster als ganzes sind jedoch unterschiedliche Grade an Markiertheit zu verzeichnen, wie oben gesagt.

¹¹⁷ Den mit *dahin* gebildeten ‚werden‘-Verben stehen ungefähr gleich viele mit *dahin* kombinierte Verben gegenüber, die anderen semantischen Klassen angehören. Doch auch diese Bildungen zeigen teilweise eine größere Nähe zu ‚werden‘ als etwa zu ‚do‘, z.B. *dahínschmachten*, *dahínsiechen*, *dahíndämmern*.

gen, überhaupt nicht vertreten ist das Präfix *er-*¹¹⁸. Dies läßt sich wie folgt erklären: Substantive werden am häufigsten zum Ausdruck von Klassenzugehörigkeit eingesetzt (s. Kap. 2.3.1). Dem Präfix *ver-* wird i.a. die Bedeutung ‚ganz, vollständig, bis zu Ende‘ zugeschrieben. Offensichtlich empfinden die Sprecher Klassenzugehörigkeit als etwas Ganzheitliches, und mit darauf bezogenen Umwandlungsvorgängen wird daher Vollständigkeit in Verbindung gebracht.¹¹⁹

Im Hinblick auf die Syntax wirkt sich das Vorhandensein der durch Wortbildung entstandenen Verben dahingehend aus, daß durch sie einzelne Wörter wie auch längere syntaktische Ketten eingespart werden können. Dies ist nachfolgend in S13 veranschaulicht. Je stärker markiert ein Wortbildungsmuster ist, desto größer ist tendenziell die dadurch erzielte syntaktische Vereinfachung (S13.a–e). Mit zunehmender syntaktischer Kompaktheit können auch semantische Unterschiede verloren gehen, was besonders bei den desubstantivischen Verben zum Tragen kommt (S13.f–h):

S13. *Relation zwischen auf Wortbildung beruhenden und syntaktischen Einheiten*

a.1.	x erblindet	≡	a.2.	x wird blind
b.1.	x verheilt	≡	b.2.	x heilt/wird heil
c.1.	x kühlt aus	≡	c.2.	x wird durch und durch kühl
d.1.	x heilt ab	≡	d.2.	x heilt vollständig
e.1.	x läuft heiß	≡	e.2.	x läuft so lange und so stark, daß x heiß wird
f.1.	x versteppt	≡	f.2.	x wird eine Steppe
			f.3.	x wird zu einer Steppe
g.1.	x vertiert	≡	g.2.	x wird wie ein Tier
h.1.	x verschlammt	≡	h.2.	x wird voll Schlamm

¹¹⁸ Abgesehen möglicherweise von *er-grimmen*, bei dem nicht sicher ist, welcher Wortklasse die Basis angehört (s. Wahrig 2000: 429). Außer substantivischer oder verbaler Basis kommt auch Suffixtilgung beim Adjektiv *grimm-ig* in Frage.

¹¹⁹ Dies erklärt, warum möglicherweise das Substantiv *Grimm* (s. Fn. 118) sich mit dem Präfix *er-* verbunden hat: Ein psychischer Zustand läßt Abstufungen zu. Die meisten desubstantivischen *ver-*-Derivationen haben jedoch als Basis Konkreta.

Außer den bisher besprochenen, zumeist reihenhaft auftretenden Produkten der Wortbildung im Bereich ‚werden‘ existieren auch mehr oder weniger stark lexikalisierte Ausdrücke. Da sie keine im Hinblick auf ‚werden‘ systematischen Eigenschaften aufweisen, sollen sie hier nur am Rande erwähnt werden:

P15. *abnehmen* ‚Gewicht verlieren‘, ‚weniger werden‘, *zergehen* ‚zerfallen‘, *verkommen*, *umkommen*, *herauskommen* ‚offenbar werden‘, *einrosten* ‚durch Rost unbeweglich werden‘, *úntergehen*, *ertrinken*, *erfrieren*, *verhungern*, *verdurstet* u.a.

Die in diesem Kapitel besprochenen Prädikate enthalten, wie der Prädikatrahmen in S12 zeigt, eine einzige Leerstelle. Es handelt sich um eine rektive Leerstelle, die obligatorisch durch einen nominalen Aktanten im Nominativ zu besetzen ist. Diese Konstituente erfüllt somit die syntaktische Funktion des Subjekts. Der Aktant trägt die semantische Rolle des Processed. Anders als eine Untergruppe der analytischen Konstruktion (3.2.4.b in T10) lassen die synthetischen ‚werden‘-Verben nicht die Partizipanteneigenschaft ‚Proposition‘ zu. Im einzelnen üben die hier besprochenen Verben verschiedene Selektionsrestriktionen aus, die jedoch an dieser Stelle zunächst unberücksichtigt bleiben können.

Einige der hier besprochenen Verben treten in zwei verschiedenen Lesarten auf: sowohl intransitiv, als mutative Verben, wie auch transitiv, als kausative Verben. Hierzu zählen etwa:

P16. *heilen*, *trocknen*, *ermüden*, *aufweichen*, *zerschmettern*, *aufklappen* u.a.

Die Konstituente, die bei transitiver, kausativer Verwendung dieser Verben als Objekt auftritt, erscheint bei mutativer Verwendung als Subjekt:

- B54. a. Der Landschaftsgärtner weicht *den Boden* auf.
 b. *Der Boden* weicht auf.

Die Implikationen dieser Erscheinung wurden von verschiedenen Wissenschaftlern vor allem in syntaktischer Hinsicht untersucht (s. z.B. Lyons 1975: 358ff.). Ihre

theoretische Durchleuchtung hat zur Aufstellung der sog. Ergativitätshypothese geführt (s. Bußmann 1990: 219f.).¹²⁰

Auch in der Prädikatgruppe der durch Wortbildung entstandenen mutativen Verben verkörpern die einzelnen Prädikate den Prototyp ‚werden‘ in unterschiedlich hohem Maß. Im Zentrum des Prototyps stehen deadjektivische sowie doppeltmotivierte Bildungen:

B55. Die Fußballspielerin *ermüdet*.

Hier vollzieht sich ein Veränderungsvorgang an einer Entität, den diese nicht kontrolliert und durch den sie in einen neuen Zielzustand übergeht. Sie ist von diesem Vorgang ganz affiziert.

Einige prototypische, aber auch etliche vom Prototyp entferntere Prädikate findet man unter den desubstantivischen Bildungen, die teilweise auch als doppeltmotiviert einzustufen sind:

B56. Dieser Mensch *verkrüppelt*.

B57. Das Bücherregal *verstaubt*.

Der Vorgang in B56 weist alle Merkmale des prototypischen Konzepts ‚werden‘ auf. Auch in B57 vollzieht sich eine Veränderung an einer Entität, die darüber keine Kontrolle hat und die von dem Vorgang affiziert ist. Doch beruht die Affizierung hier darauf, daß eine Substanz hinzukommt und sich auf dem Processed gewissermaßen ‚ablagert‘. Die Affizierung bleibt hier somit äußerlich. Dies ist typisch für einige ‚werden‘-Verben, die auf desubstantivischer oder mehrfachmotivierter Wortbildung beruhen. P17 bringt einige Beispiele:

P17. *verschlammten, verschleimen, verschimmeln, verkrauten, verschilfen, verrußen* u.a.

¹²⁰ Dies steht jedoch nicht mehr im Zusammenhang mit dem zentralen Anliegen dieser Arbeit, weshalb dieser Aspekt hier nicht weiter vertieft werden soll.

Noch stärker weichen Bildungen mit eindeutig verbaler Basis vom Prototyp ab (s. auch die Behandlung basaler ‚werden‘-Verben in Kap. 3.2.4):

B58. Das Eis *zerschmilzt*.

Das in B58 ausgedrückte ‚werden‘-Konzept nimmt stärker auf den Vorgang bei ‚werden‘ Bezug als auf den Zielzustand, der aber immer mitverstanden wird.

B59. Der Ast *bricht ab*.

In B59 besteht die sich vollziehende Veränderung darin, daß das Processed eine Art ‚Zerteilung‘ erfährt. Auch hier bleibt die Affiziertheit äußerlich. Dieses Konzept wird auch durch doppelmotiviertere Bildungen realisiert. Zu Lexemen dieser Art gehören etwa die in P18 aufgeführten:

P18. *aufplatzen, zerplatzen, zerspringen, abbröckeln, zerbröseln, zersplittern, zerkrümmeln* u.a.

Eine andere Gruppe deverbaler (bei *-klappen* mehrfachmotivierter) Bildungen, deren Semantik Ähnlichkeit hat mit ‚werden‘-Vorgängen, stellen nicht-agentivische Bewegungsverben dar:

B60. Das Paket *rutscht weg*.

Auch diese Verben drücken aus, daß sich ein Veränderungsvorgang an einer Entität vollzieht, den diese nicht kontrolliert. Doch besteht die Affiziertheit hier in einer lokalen Veränderung (s. B60). In P19 sind einige Vertreter dieser Gruppe aufgeführt:

P19. *hinfallen, ausrutschen, ausgleiten, auseinanderklappen, aufklappen, zuklappen, aufspringen* u.a.

Bei den zu P19 gehörenden Prädikaten handelt es sich um ziemlich weit vom Prototyp entfernte Konzepte (s. auch P2 in Kap. 2.6.4.1.2). Sie zählen nur am Rande noch zu den ‚werden‘-Ausdrücken.

Die durch Wortbildung entstandenen Verben der Prädikatgruppen P17, P18 und P19 unterscheiden sich auch in struktureller Hinsicht von den näher beim Prototyp befindlichen Konzepten: sie lassen keine *er--*-Bildungen zu.

Insgesamt läßt sich über die durch Wortbildung entstandenen ‚werden‘-Verben sagen, daß sie, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, kein Agens als Processed zulassen, wie dies etwa bei der analytischen Konstruktion möglich ist (vgl. B36 und B38). Zu den wenigen Ausnahmen gehören *verrohen* und Bildungen aus *rutschen* und Vertretern der Gruppe der z.Zt. verstärkt gebrauchten Partikeln (s.o. P14.c sowie S. 97), z.B. *wegrutschen*, *hiniüberrautschen* u.a. Über das ‚Verrohen‘ hat ein Mensch i.d.R. zumindest eine Teilkontrolle. Das basale Verb *rutschen* (das jedoch in Kap. 3.2.4 zu behandeln ist) und seine soeben beschriebenen Bildungen, – nicht jedoch seine Präfixbildungen und kaum Bildungen mit den schwach aktiven Partikeln –, können sowohl mit einem nicht-kontrollierenden als auch mit einem kontrollierenden Subjekt gebraucht werden.

Insgesamt existieren ungefähr 200 durch Wortbildung entstandene mutative Verben. Die Produktivität der einzelnen zur Realisierung von ‚werden‘ eingesetzten Wortbildungsmuster ist dabei sehr unterschiedlich. T11 zusammen mit P14 spiegelt annähernd die Häufigkeit, mit der einzelne Bildungstypen synchron im Deutschen vertreten sind. Danach ist ersichtlich, daß *er--* und *ver--*-Bildungen in hohem Maß vertreten sind. Dieses Muster ist heute jedoch kaum produktiv.¹²¹ Ähnlich groß ist auch die Zahl der Partikelbildungen. Dieses Muster kann mit Bezug auf die erste der auf S. 95 aufgeführten beiden Gruppen gegenüberwärtig als schwach produktiv bezeichnet werden; im Hinblick auf die zweite dort genannte Gruppe von Partikeln ist synchron jedoch eine deutliche Zunahme festzustellen.

¹²¹ Dies kann daran liegen, daß die derzeit bestehenden Möglichkeiten ausgeschöpft sind. Sobald geeignete neue Wörter in den Wortschatz eingegangen sind, kann dieses Bildungsmuster wieder aktiv werden. Z.B. sind Bildungen wie *vercomputern* denkbar:

Die Gesellschaft vercomputert immer mehr. ~

„Die Gesellschaft wird immer stärker vom Leben mit dem Computer bestimmt.“

3.2.1.3 Reflexives Verb

Der dritte wichtige Prädikattyp zum Ausdruck prototypischer ‚werden‘-Sachverhalte sind reflexive Verben. Hier sollen zu Beginn die wichtigsten Typen dieser Wortklasse kurz vorgestellt werden, um sodann diejenigen reflexiven Verben, die ‚werden‘-Situationen ausdrücken, dagegen abzuheben.

Unter Reflexivität versteht man gemeinhin die Eigenschaft des Rückbezugs auf eine gegebene Entität oder des gemeinsamen Bezugs zweier Elemente auf ein- und dieselbe Entität.¹²² Auf der Ebene sprachlicher Ausdrücke zeigt sich Reflexivität vor allem im Bereich von Verben bzw. Prädikaten und ist damit allgemein mit Situationstypen verbunden. Ein reflexives Prädikat ist formal dadurch gekennzeichnet, daß es über ein Formelement verfügt, welches gemeinsam mit einem Situationsbeteiligten auf ein- und dieselbe Entität referiert.¹²³ Im Deutschen ist dieses formale Kennzeichen das Reflexivpronomen, wodurch sich die Klasse der reflexiven Verben konstituieren läßt.¹²⁴ Innerhalb dieser Klasse lassen sich verschiedene

¹²² Der Begriff ‚Reflexivität‘ spielt sowohl in der Sprachwissenschaft als auch in der formalen Logik eine Rolle und wird in beiden Disziplinen jeweils präziser definiert. Hier geht es jedoch zunächst nur um die Erfassung der allgemeinen Idee, die mit dem Begriff verbunden ist.

¹²³ Diese Definition erfaßt die entsprechenden Erscheinungen besser, als wenn man vom „Rückbezug des Geschehens auf den Träger des Geschehens“ spricht (so z.B. die Bezugnahme von Buscha auf W. Flämig 1970 in Buscha 1972: Fn. 8). Hierfür gibt es mehrere Gründe: 1. Nicht immer liegt ein echter Rückbezug vor (s. weiter unten im Text). 2. Unter typologischer Perspektive kann der Reflexivitätsmarker sowohl anaphorischen als auch kataphorischen Bezug aufweisen. 3. Nicht immer handelt es sich um ein Geschehen (vgl. *Er ist sich (selber) gut* ~ „Er ist sich selber gegenüber wohlgesinnt“).

¹²⁴ Die Klasse der reflexiven Verben stellt eine Subgruppe der reflexiven Prädikate dar, da nicht nur Verben, sondern auch andere Prädikate reflexiv auftreten, z.B. *sich einer Sache sicher sein*, *sich bewußt sein*, *daß ...*, *sich selber der Nächste sein*. Dieser Tatsache tragen deutsche Grammatiken bisher kaum Rechnung. Einschlägige Publikationen zur Reflexivität thematisieren ebenfalls gewöhnlich reflexive Verben, sodaß auch hier andere reflexive Prädikattypen kaum ins Blickfeld gelangen.

Für die Wahl von „reflexives Prädikat“ als Hyperonym spricht ferner, daß auf diese Weise auch längere Syntagmen bis hin zu idiomatisierten Ausdrücken erfaßt werden, z.B. *sich selber im Wege stehen*.

Im vorliegenden Kapitel sind bewußt reflexive ‚werden‘-Verben als Gruppe zusammengefaßt, deshalb ist es angebracht, sie den sonstigen reflexiven Verben gegenüberzustellen. Da es um die

Subklassen bilden. Für die Zwecke dieser Darstellung können als wichtigste Gruppen von reflexiven Verben genannt werden:¹²⁵

1. Verben, die nur in reflexiver Form vorkommen, z.B. *sich schämen*, *sich umblicken*, *sich gedulden*. Das Reflexivpronomen steht hier nicht in Opposition zu einem vom Subjekt verschiedenen Objekt, weshalb auch kein wirklicher Rückbezug des situationalen Inhalts auf das Subjekt vorliegt. Verben dieses Typs werden von Buscha (1972: 153) ‚formal-reflexiv‘ oder ‚pseudo-reflexiv‘ genannt.¹²⁶
2. Verben, die sowohl mit einem reflexiven Objekt als auch mit einem nicht-reflexiven Objekt vorkommen, z.B. *sich waschen*, *sich schminken*, *sich verwöhnen*. Hier ist im Falle der reflexiven Objekt-Realisierung ein echter Rückbezug auf das Subjekt gegeben. Es ist zweckmäßig, zu dieser Gruppe nur solche Verben zu rechnen, die sowohl in der reflexiven wie auch in der nicht-reflexiven Form die gleiche lexikalische Bedeutung haben. Außerdem sollten dieser Gruppe nur Verben zugewiesen werden, deren reflexives Objekt in einer echten Opposition zu einem nicht-reflexiven Objekt steht. Ich nenne diese Verben bzw. Prädikate alternativ-reflexiv.
3. Reziproke Verben, z.B. *sich küssen*, *sich streiten*, *sich (gegenseitig) verklagen*.

Analyse grundsätzlicher Strukturen geht, wird auf längere Verbalsyntagmata, die meist idiomatischen Charakter haben, nicht gesondert eingegangen. Auf andere reflexive ‚werden‘-Prädikate wird in Kap. 3.2.3 hingewiesen.

¹²⁵ Die Darstellung der nachfolgenden vier Gruppen von reflexiven Verben basiert hauptsächlich auf Buscha 1972 sowie Kunze 1997.

¹²⁶ Die Termini ‚echtes reflexives Verb‘ und ‚unechtes reflexives Verb‘ sollen in dieser Arbeit vermieden werden, da sie in der Literatur für Verwirrung gesorgt haben: Einige Autoren nennen die hier vorgestellten, nur reflexiv gebräuchlichen Verben die ‚echten‘ reflexiven Verben, die nachfolgend in der zweiten Gruppe beschriebenen dagegen die ‚unechten‘. Andere Autoren verwenden die Begriffe genau umgekehrt. (Siehe hierzu auch Bußmann 1990: 634f.)

4. Zwischen- und Sondertypen, Verbvarianten, sonstige reflexive Verb(verwendung)en.¹²⁷ Einige wenige Beispiele sollen hier genannt werden: (*sich*) *duschen* (das Reflexivpronomen kann ohne wesentlichen Bedeutungsunterschied entfallen); *sich fürchten* – *jdn/etw fürchten* (der Wechsel zwischen Reflexivpronomen und einem nicht-reflexiven Objekt entspricht nicht der für die alternativ-reflexiven Verben geltenden Regularität); *sich spalten* (kann modal verwendet werden, z.B. *Das Holz spaltet sich leicht* „Das Holz ist leicht zu spalten“).

Demgegenüber weisen reflexive Verben, die zum Ausdruck von ‚werden‘ dienen, einige Besonderheiten auf. Zunächst sollen die einzelnen Typen reflexiver mutativer Verben vorgestellt und auf struktureller Grundlage vier verschiedenen Gruppen zugewiesen werden. Letzteres dient auch dem Zweck, diesen i.a. nicht sehr bekannten lexikalischen Bereich übersichtlicher zu machen. Sodann werde ich die innere und die äußere Struktur dieses Prädikattyps besprechen.

Auch unter den mutativen reflexiven Verben gibt es einige, die nur in reflexiver Form vorkommen (Gruppe 1 der reflexiven mutativen Verben):

P20. *sich erholen, sich verlieben, sich bewölken, sich erkälten, sich vollsaugen, sich verkrampfen* u.a.

Generell sind formal-reflexive Verben dadurch gekennzeichnet, daß ihr Reflexivpronomen u.a. weder erfragt noch negiert werden kann (s. *DUDEN* 1995: 108), daß es ferner nicht fokussiert werden kann, z.B. durch satzinitiale Stellung (s. hierzu auch Buscha 1972: Fn. 7). Diese Merkmale weisen auch die formal-reflexiven ‚werden‘-Verben auf. Ihr grammatisches Verhalten unterscheidet sich jedoch darüber hinaus von demjenigen der sonstigen formal-reflexiven Verben. Letztere können gewöhnlich nicht in Form des Partizips II als Attribut eines substantivischen Ausdrucks fungieren (s. B61; vgl. hierzu Buscha 1972: 154):

¹²⁷ Außer den in den Gruppen 1–3 genannten Haupttypen gibt es im Deutschen eine Vielzahl weiterer Unterscheidungen innerhalb der reflexiven prädikativen Ausdrucksformen, die für den hier zu gebenden Überblick nicht wesentlich sind. Einzelheiten diesbezüglich s. z.B. in Buscha 1972 und in Kunze 1997, ferner in der dort jeweils angegebenen einschlägigen Literatur.

B61. *der *umgeblickte* Mann

Fast alle formal-reflexiven ‚werden‘-Verben können dies jedoch (s. B62):¹²⁸

B62. der *vollgesaugte* Schwamm, der *bewölkte* Himmel, das *verliebte* Mädchen

Es besteht somit auch im Bereich der reflexiven Verben ein formal-grammatisches Kriterium, das die Abgrenzung einer semantisch begründeten Klasse mutativer Prädikate unterstützt.

Als nächstes sind die reziproken mutativen Verben zu nennen (Gruppe 2 der reflexiven mutativen Verben)¹²⁹. P21 enthält einige lexikalische Beispiele:

P21. *sich ineinander verlieben, sich ineinander verhaken, sich ineinander verschlingen, sich ineinander verkeilen*

Bemerkenswert ist, daß bei diesen Mutativa überwiegend das reziproke Pronomen *ineinander* auftritt¹³⁰, das bei nicht-mutativen reziproken Verben kaum vertreten ist.

¹²⁸ Das hier besprochene Phänomen äußert sich, wie viele sprachliche Gegebenheiten, nicht in strikter Abgrenzung entsprechender Klassen, sondern läßt Grenzfälle und Ausnahmen zu. So läßt z.B. *sich betrinken* die betreffende Attributbildung zu: *der betrunkene Soldat*.

Da bei ‚sich betrinken‘ Kontrolle besteht, handelt es sich um eine Handlung (s. Lehmann 1993: 205). Allerdings enthält diese auch einen ‚werden‘-Anteil, denn das Agens geht mit dem Ausführen der Handlung über in den Zustand des Betrunkenseins. Diese Kombination von Kontrolle und ‚werden‘ ist charakteristisch für viele reflexive Verben, z.B. *sich versündigen* (zu dieser semantischen Eigenschaft s. ausführlicher Kap. 4.2). Letzteres bedeutet lt. Wahrig (2000: 1344) „schuldig werden, eine Sünde begehen“. Die fragliche Attributfunktion kann dieses Lexem jedoch nicht erfüllen: *das *versündigte* Volk.

Hier ist auch ein weiterer Typ reflexiver Verben zu nennen, deren Aktant die Merkmale eines Agens und eines Processed in sich vereinigt. Es handelt sich um reflexive Verben, deren Verbstamm durch eine Adj-Verb-Komposition gebildet ist, z.B. *sich krankarbeiten, sich hocharbeiten, sich wundkratzen, sich sattessen* usw. Da bei diesen Ausdrücken jedoch das Merkmal der Kontrolle überwiegt, gehören sie nicht mehr zum eigentlichen Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit.

¹²⁹ Reziproke Verben werden traditionellerweise den reflexiven Verben zugeordnet, obgleich sie kein rückbezügliches, sondern ein wechselseitiges Verhältnis herstellen.

¹³⁰ Ausnahmen sind etwa: *sich (miteinander) verfeinden, sich (miteinander) vermischen*.

Eine dritte Gruppe, die weitaus größte der reflexiven mutativen Verben, konstituiert sich dadurch, daß ein transitives Verb durch Reflexivierung deagentiv wird. Einige Lexeme sind in P22 aufgeführt:

P22. *sich lockern, sich verbessern, sich drehen, sich ausbreiten, sich spannen, sich verkleinern, sich ausweiten, sich auflösen, sich verbreiten, sich erneuern, sich röten, sich versteifen, sich verschlimmern, sich vergrößern, sich erwärmen* u.a.¹³¹

Häufig ist mit dem Prozeß der Reflexivierung eine Bedeutungsverengung verbunden, wodurch im Einzelfall Selektionsrestriktionen, teilweise auch sehr spezifischer Art, auftreten können. Z.B. muß das Subjekt von *sich verlängern* normalerweise einen zeitlichen Bezug aufweisen (s. B63f.):

B63. Der Prozeß verlängert sich.

B64. a. Die Schneiderin verlängert die Ärmel.

b. *Die Ärmel verlängern sich.

B64 zeigt, daß deagentivisches *sich verlängern* nicht ohne weiteres in materieller Hinsicht gebraucht wird. Eine noch stärkere Restriktion zeigt z.B. *sich verwerfen*, dessen Aktant in irgendeiner Weise aus Holz bestehen muß.

Vereinzelt auftretende andere als die bisher besprochenen Typen reflexiver mutativer Verben lassen sich in einer vierten Gruppe zusammenfassen. Hier kann etwa das fakultativ-reflexive (*sich*) *verpuppen* angeführt werden; oder *sich verletzen* in nicht-intentionaler Lesart, das als nahezu einziges mutatives reflexives Verb eine Nähe zu den alternativ-reflexiven Verben (s. Gruppe 2 der reflexiven Verben im allgemeinen zu Beginn dieses Kapitels) aufweist.¹³²

¹³¹ Einzelne dieser reflexiven Verben treten auch in agentivischer Lesart mit Kontrolle auf, z.B. *sich lockern*: *Wir lockern uns* (nach einer sportlichen Übung), oder *sich ausbreiten*: *Hans breitet sich aus*, z.B. verbal, oder indem er Raum beansprucht. Es versteht sich, daß diese Lesarten im vorliegenden Zusammenhang nicht gemeint sind. Siehe jedoch auch den zweiten Absatz von Fn. 128.

¹³² Der reflexive Verbtyp ‚alternativ-reflexiv‘ kann unter den mutativen reflexiven Verben insofern nicht vertreten sein, als ein Merkmal dieser Verben gewöhnlich ‚Kontrolle bzw. Agentivität

Nachstehend soll die innere Struktur der reflexiven Mutativa besprochen werden. In morphologischer Hinsicht ist festzuhalten, daß basale (z.B. *sich drehen*, *sich dehnen*), durch Wortbildung entstandene (s.o.) und lexikalisierte Stämme (z.B. *sich zuspitzen*) vertreten sind. Am weitaus häufigsten sind die durch Wortbildung entstandenen Stämme, und unter diesen sind wiederum solche mit dem Präfix *ver-* am zahlreichsten.

Obwohl die reflexiven mutativen Verben aufgrund ihrer oben beschriebenen strukturellen Eigenschaften ganz unterschiedlichen Gruppen zuzuordnen sind, weisen sie auf der Wortebene eine weitgehend homogene Struktur auf.¹³³ Im Gegensatz zu sonstigen reflexiven Verben, bei denen Reflexivpronomina in sämtlichen einschließlich präpositionaler Kasus vertreten sind, haben mutative reflexive Verben fast ausschließlich akkusativisches Reflexivpronomen.¹³⁴ Einige mutative reflexive Verben treten nur in der dritten Person auf, so daß der Kasus ihres Reflexivpronomens formal nicht eindeutig erkennbar ist (z.B. *sich entwölken*). Doch kann per Analogieschluß angenommen werden, daß es sich hier ebenfalls um einen Akkusativ handelt.

Im Hinblick auf die Valenz des hier besprochenen Prädikattyps ist festzustellen, daß fast alle mutativen reflexiven Verben einwertig sind.¹³⁵ Die einzige Leerstelle ist durch ein NS im Nominativ obligatorisch zu besetzen. Somit kann diesen Verben der folgende Prädikatrahmen zugewiesen werden (der bei Bedarf leicht abgewandelt werden kann, s. Fn. 135):

(des Subjekts)‘ ist, das bei Reflexivierung erhalten bleibt. Doch zeigt das Beispiel *sich verletzen*, daß auch hier weiche Übergänge zwischen einzelnen Typen bestehen.

¹³³ Mutative reflexive Verben der Form *sich + V* werden als jeweils ein Lexem, bestehend aus zwei Wörtern, aufgefaßt.

¹³⁴ Eine Ausnahme stellt z.B. *zu sich kommen* dar.

¹³⁵ Diese Aussage bezieht sich auf die Inhaltsseite dieser Verben. Eine ausführliche Diskussion der Analyse reflexiver Verben besonders auch im Hinblick auf ihre Valenz findet sich in Stötzl 1970. Dort wird auch ein Überblick über unterschiedliche Analysen der reflexiven Verben durch einzelne Grammatiker gegeben.

(Forts. der Fußnote s. nächste Seite)

S14. *Prädikatraahmen des reflexiven mutativen Verbs*

$V_{\text{refl}}(X)_{\text{Proc}}$

Zu Beginn von Kap. 3.2 wurde gesagt, daß mutative Prädikate nicht passivierbar sind. Diese Aussage ist für reflexive mutative Prädikate insofern leicht zu relativieren, als Äußerungen wie *Jetzt wird sich nicht geärgert!* umgangssprachlich vereinzelt auftreten.

Der hier besprochene Prädikattyp ist in der Gegenwartssprache produktiv, was Bildungen wie *sich amerikanisieren, sich aktualisieren, sich säkularisieren, sich ausdünnen* u.a. zeigen.

Durch reflexive mutative Verben können vielfach prototypische mutative Sachverhalte ausgedrückt werden. Doch gibt es auch Lexeme, die hiervon abweichen, z.B. *sich aufregen, sich beruhigen*, deren Aktant ein gewisses Maß an Kontrolle aufweist, oder *sich schließen*, dessen Affiziertheit lediglich in einer Bewegung ohne Ortswechsel bestehen kann.

Zu den ganz wenigen Ausnahmen der oben genannten Beobachtung gehören etwa *sich (mit jdm) verfeinden, sich (bunt/rot, ...) färben, sich (in jdn) verlieben; sich eintrüben: es trübt sich ein.*

Für *sich (mit jdm) verfeinden* gilt, was i.a. für reziproke Prädikate gilt: Bei pluralischem Subjekt muß kein weiterer Aktant genannt werden: *Wir haben uns verfeindet.* Bei singularischem Subjekt ist eine weitere Entität zu nennen: *Hans hat sich mit X verfeindet.* (Zu Einzelheiten diesbezüglich s. z.B. Kunze 1997: 104ff. oder in den gängigen Grammtiken.)

Sich (bunt/rot ...) färben gehört zu den sog. depictive secondary predicates, die insgesamt noch wenig erforscht sind. (Ein besonderer Workshop hierzu wurde vom 07.–09.06.2001 an der Ruhr-Universität Bochum veranstaltet, s. im Literaturverzeichnis unter *Workshop*.)

Sich (in jdn) verlieben erlaubt es, ein – nicht nur kognitiv – vorhandenes Objekt explizit zu machen.

Reflexive Prädikate, die mutative Situationen mit mehreren Aktanten ausdrücken, liegen etwas weiter vom Prototyp entfernt und werden in Kap. 3.2.3 behandelt. Ebenso weichen unpersönliche Ausdrücke mit expletivem *es* vom Prototyp ab; sie werden in Kap. 3.2.2 behandelt. Siehe auch die Klassifikation in T10.

3.2.1.4 Objekt-Processed-Konstruktion

Bisher wurden mutative Prädikate betrachtet, deren Processed als Subjekt im Nominativ realisiert wird. Doch hält das Deutsche auch andere Strukturen bereit: Das Processed kann auch als Objekt eines Prädikats erscheinen. P23 zeigt im Überblick die hier in Frage kommenden Typen des Deutschen.¹³⁶

- P23.¹³⁷
- a. *jdm schlecht werden, jdm schwindlig werden, jdm übel werden, jdm heiß werden, jdm kalt werden, jdm warm werden, jdm kühl werden, jdm angst werden, jdm wohl werden* u.a.
 - b. *jdm seltsam zumute werden, jdm elend zumute werden, jdm ängstlich zumute werden, jdm wohl ums Herz werden* u.a.
 - c. *jdm schwindeln*
 - d. *jdn schwindeln, jdn schaudern*
 - e. {einer Entität} *mehr/viel/weniger werden*

Für den hier besprochenen Prädikattyp hat sich unter syntaktischem Aspekt offensichtlich noch kein einheitlicher und allgemein bekannter Terminus eingebürgert. Bisweilen werden Verben, deren einziger Aktant in einem obliquen Kasus ausgedrückt wird, als Teilgruppe der unpersönlichen Verben angesehen (s. z.B. Helbig & Buscha 2001: 47). In typologischer Hinsicht ist jedoch relevant, welche syntaktischen Funktionen den semantisch spezifizierten Aktanten eines Prädikats zugewiesen werden (s. Dik 1980: 14f.). Deshalb wird hier die Bezeichnung ‚Objekt-Processed-Konstruktion‘ vorgeschlagen. Dieser Name gibt Auskunft über die syn-

¹³⁶ Es sei daran erinnert, daß im übergeordneten vorliegenden Kap. 3.2.1 Prädikattypen besprochen werden, die überwiegend dem Ausdruck **prototypischer** mutativer Sachverhalte dienen. Dies sind entsprechend der Bestimmung des Prototyps ‚werden‘ 1wertige Prädikate (s. auch die Klassifikation in T10 mit der vorausgehenden Übersicht S9). Die Möglichkeiten mehrwertiger Objekt-Processed-Konstruktionen werden in Kap. 3.2.3 besprochen.

Die unter P23.a-d fallenden Prädikate können ausdrucksseitig ein- oder zweiwertig realisiert werden, weil (entgegen Bußmann 1990: 225) ein expletives *es* die Subjektstelle einnehmen kann, aber nicht muß. Inhaltsseitig handelt es sich um einwertige Prädikate.

¹³⁷ Die Zitierform der Ausdrücke unter P23.a–d, die offensichtlich weitgehend unbekannt ist, entspricht dem Gebrauch der DUDEN-Grammatik (s. z.B. DUDEN 1995: 616).

taktische Struktur des Prädikats unter Einbeziehung der involvierten semantischen Funktion, die für einen anderen semantischen Prädikattyp leicht abgeändert werden kann, z.B. als ‚Objekt-Ø-Konstruktion‘¹³⁸ für z.B. *jdm kalt sein, jdn frieren* (s. auch die Möglichkeiten weiter unten in S15, B65 und S16).

Aus der Übersicht wird deutlich, daß das Processed, wenn es als Objekt realisiert wird, hauptsächlich im Dativ erscheint (P23.a, b und c). Doch tritt es vereinzelt auch als Akkusativobjekt (P23.d) und als Genitivobjekt (P23.e) auf. Ein Prädikatrahmen, der zunächst alle Möglichkeiten abdeckt, hat daher die folgende Form:

S15. *Allgemeiner Prädikatrahmen der
Objekt-Processed-Konstruktion*

Präd_(aK/erw.aK/V) (x)_{ProcObj}

Im Prädikatindex sind kategoriale Realisierungsmöglichkeiten angegeben. Es handelt sich um:

aK = analytische Konstruktion

erw.aK = erweiterte analytische Konstruktion (s. P23.b)

V = Verb

Dieser Prädikatrahmen kann je nach zu beschreibender Konstruktion entsprechend abgewandelt werden; z.B. hat er für einen Satz

B65. *Der Gerechten werden weniger.*

als zugrundeliegende Struktur die Form:

S16. *Prädikatrahmen für eine Genitiv-
Processed-Konstruktion*

(werden+Adj)_{Präd} (x)_{ProcGen}

Nachfolgend wird die Objekt-Processed-Konstruktion in ihren wesentlichen Punkten besprochen.

¹³⁸ Mit „Zero“ oder „Ø“ bezeichnet Dik (1978: 39) die semantische Rolle eines Zustandsträgers. Für eine Teilgruppe der Zustandsträger ist in der Literatur auch der Terminus ‚Experiencer‘ üblich.

Die Dativ-Processed-Konstruktion tritt hauptsächlich im Zusammenhang mit analytischen Prädikaten auf, wie P23 zeigt. Adjektive, die vom Lexikon her syntaktisch nicht für eine Objekt-Processed-Konstruktion vorgesehen sind, aufgrund ihrer Semantik jedoch grundsätzlich dafür in Frage kommen, können durch eine Erweiterung wie *zumute* oder *ums Herz* dennoch in dieser Konstruktion verwendet werden (vgl. P23.b). P23.c zeigt ein verbales Prädikat in der Dativ-Processed-Konstruktion, das bisweilen, wie auch vereinzelt andere, Akkusativ-Processed-konstruiert auftritt (P23.d).¹³⁹ Veraltet, aber auch poetisch ist die Genitiv-Processed-Konstruktion (P23.e).

Auffällig ist, daß die Objekt-Processed-Konstruktion – mit Ausnahme eines Processed im Genitiv – nur für belebte Entitäten verwendet wird. Interessant ist ferner, daß bei vielen Objekt-Ø-Konstruktionen, z.B. *jdn dürsten*, *jdm bangen*, eine Realisierung des Aktanten auch als Subjekt möglich ist, z.B. *dich dürstet* → *du dürstest*, *dir bangt* → *du bangst* (vgl. Helbig & Buscha 2001: 47). Mutative Prädikate, deren einziger Aktant als Objekt konstruiert wird, lassen diese Möglichkeit jedoch nicht zu: **du wirst angst*; *dir wird schlecht* ≠ *du wirst schlecht*. Dies ist ein weiteres strukturelles Indiz dafür, daß sich mutative Prädikate als eigene semantische Gruppe abgrenzen lassen.

3.2.1.5 Sonstige Konstruktionen

Nur gestreift werden sollen die restlichen Prädikattypen, die zum Ausdruck prototypischer mutativer Sachverhalte gebraucht werden können, sich z.T. aber schon im Übergangsbereich zu den prototypennahen Konstruktionen befinden. Es handelt sich um Phraseologismen (s. T10, Gruppe 3.2.5) und die konjunktionale Konstruktion (s. T10, Gruppe 3.2.7).

¹³⁹ *Jdm* (vereinzelt: *jdn*) *schwindeln* ist nach Wahrig (aus der älteren Ausgabe von 1968, 1977 zitiert, weil stilistisch schöner) zu paraphrasieren als „von Schwindel befallen werden“ und somit als mutativ einzustufen.

Die Phraseologieforschung stellt eine eigenständige Teildisziplin der Lexikologie dar. Phraseologismen¹⁴⁰ in ihrer Eigenart sind daher dort eingehend zu behandeln, auf die für sie typischen Eigenschaften soll hier nicht näher eingegangen werden. Nur erwähnt werden soll, daß bei ihnen vermehrt auch Prädikative im Genitiv auftreten, z.B. in dem Ausdruck *andern Sinnes werden*, was nicht auf Phraseolexeme¹⁴¹ beschränkt ist, sondern auch in andern Kopulakonstruktionen auftritt, z.B. in der folgenden Feststellung: „Phraseologismen können *idiomatischen Charakters* sein, müssen es aber nicht“ (Fleischer 1997: 4). Insgesamt ist das Genitiv-Prädikativ jedoch als eher selten einzustufen.¹⁴²

Die konjunktionale Konstruktion oder Vergleichskonstruktion ist dadurch gekennzeichnet, daß der Zielzustand nicht positiv benannt, sondern durch Bezug auf eine Vergleichsgröße ausgedrückt wird. Beispiele sind etwa:

B66. Irene wird *wie ihre Mutter*.

B67. „Die Hüter aber ... wurden, *als wären sie tot*.“ (Die Bibel ..., Matth. 28:4)

Strukturell handelt es sich hierbei um verschiedene, durch die Valenz von *werden* vorgegebene Möglichkeiten, die Komplemente zu diesem Lexem kategorial zu realisieren. In semantischer Hinsicht repräsentieren die auf diese Weise ausgedrückten Prädikative (Übergänge zu) Sachverhalte(n). Für diese Art der Kodierung komplexer mutativer Sachverhalte kommt im Deutschen nur die Semikopula *werden* in Frage; semantisch ähnliche Einheiten wie *sich entwickeln zu*, *sich umgestalten zu* sind hier nicht einsetzbar.

¹⁴⁰ Der Terminus ‚Phraseologismus‘ wird hier nach Fleischer (1997: 3) als Oberbegriff für die entsprechenden sprachlichen Erscheinungen, d.h. verfestigte Wortverbindungen „mit eigenem Benennungscharakter“ (Černyševa 1977: 35, zitiert bei Fleischer 1997: 8), gebraucht.

¹⁴¹ Dieser Terminus wird von Fleischer für Phraseologismen gebraucht, die als gespeicherte Lexikoneinheiten angesehen werden können (s. z.B. Fleischer 1997: 63).

¹⁴² Für weitergehende Informationen zur Lexikologie und zum Teilgebiet der Phraseologie sei verwiesen auf Kühn & Wiktorowicz 1991 und auf Fleischer 1997.

3.2.2 Prototypennahe ‚werden‘-Situationen

In Kap. 3.2.1. wurden mutative Prädikattypen untersucht, die überwiegend zum Ausdruck prototypischer ‚werden‘-Situationen dienen. Hierbei wurde festgestellt, daß auch auf der Ausdrucksseite einige Typen als – formale – Prototypen gelten können, nämlich die analytische Konstruktion, die durch Wortbildung entstandenen Verben und die reflexiven Verben. Gleichzeitig wurde herausgearbeitet, daß diese Formtypen auch von prototypischem ‚werden‘ abweichende Situationen bis hin zu kontrastiven Konzepten kodieren können.

Im vorliegenden Kap. 3.2.2 werden mutative Ausdrücke untersucht, die überwiegend als nicht prototypisch, aber noch sehr prototypennah eingestuft werden können. Es handelt sich um Prädikate, die aus einem kopulativen ‚werden‘-Verb und einem – auf verschiedene Weise strukturierten – substantivischen Ausdruck bestehen, ferner um unpersönliche Ausdrücke.

3.2.2.1 ‚werden‘-Verb_{kop} + (unterschiedlich strukturierter) substantivischer Ausdruck

Unter dem für das vorliegende Kapitel gewählten Titel sind verschiedene mutative Prädikattypen zu besprechen, deren gemeinsames Merkmal ist, daß ihre lexikalische Hauptbedeutung durch ein Substantiv kodiert wird. Zuerst werden Ausdrücke besprochen, deren Prädikativ in einem (erweiterten) Substantiv besteht, sodann solche mit präpositionalem Prädikativ (s. auch T10, Gruppe 3.3).

3.2.2.1.1 *werden* + N(S)

Prädikate können in vielen Sprachen nicht nur durch Verben, Adjektive und Adverbien realisiert werden, sondern auch durch Substantive, die hierbei auf verschiedene Weise erweitert und zudem von einer Kopula begleitet sein können (s. z.B. Dik 1980: 90, 98ff., Schachter 1985: 7, Hengeveld 1992, bes. Kap. 3.4, Payne

1999: 111)¹⁴³. Da Substantive im prototypischen Fall zur Kodierung der zeitstabilsten Konzepte (s. Givón 1984: 51f.) dienen und eine entsprechende kategoriale Bedeutungskomponente (vgl. *DUDEN* 1995: 547) mitbringen, unterscheiden sich durch sie gebildete Prädikate auf charakteristische Weise: Sie ermöglichen die Kodierung von äußerst stativen Situationen, die als Klassenzugehörigkeit eingestuft werden können (s. Lehmann 1992[P]: 164 sowie den linken Pol der Dynamizitätsskala in S4 in Kap. 2.3.1). Klassenzugehörigkeit kann wiederum als Prototyp des stativsten Situationstyps aufgefaßt werden, der sich nach weiteren semantischen Relationen (s.u.) differenzieren läßt. Außerdem besteht eine Übergangszone zu Eigenschaftsprädikaten, wie weiter unten gezeigt wird.

In dieser Arbeit werden mutative Prädikate und somit im vorliegenden Abschnitt substantivische Prädikate, die – in Verbindung mit einer ‚werden‘-Kopula – entsprechende Übergänge ausdrücken, thematisiert. Da sich ‚werden‘-Prädikate mit substantivischem Prädikativ am besten vor dem Hintergrund entsprechender stativer Prädikate erklären lassen, werden letztere hier kurz skizziert. Sodann werde ich, wie auch bei den für ‚werden‘ zentralen bisher besprochenen Prädikattypen, nach einer allgemeinen Beschreibung auf die innere und äußere Struktur, auf Besonderheiten und auf die Prototypizität mutativer substantivischer Prädikate eingehen.

Die wichtigsten stativen Prädikattypen des Deutschen mit substantivischem Prädikativ können durch die nachfolgenden Beispielsätze veranschaulicht werden:¹⁴⁴

¹⁴³ Über die Analyse von Sätzen mit nicht-verbalem Prädikat bzw. von Kopula-Sätzen besteht, wie bereits in Kap. 3.2.1.1.1 referiert, in der sprachwissenschaftlichen Literatur keine Einigkeit. Die oben genannten Autoren sehen den betreffenden nicht-verbalen Ausdruck entsprechender Sätze als das lexikalisch-semantische (Haupt-)Prädikat an. Teilweise wird die Kopula als nicht zum Prädikat gehörend gesehen (z.B. bei Hengeveld), teilweise wird sie in das Prädikat einbezogen (so bei Payne).

Ich gehe in dieser Arbeit davon aus, daß ein nicht-verbaler Ausdruck, der als Prädikat fungiert, durch Verwendung einer verbalen Kopula als verbales oder, um gegenüber einem rein verbalen Prädikat zu differenzieren, als semiverbales Prädikat (s. Kap. 3.2.1.1.1) aufzufassen ist.

¹⁴⁴ Die nachfolgenden Ausführungen zu stativen Kopula-Prädikaten stützen sich teilweise auf Dik (1980: 98–104).

- B68. a. Hans ist *Gärtner*.
 b. Hans ist *ein Genie*.
 c. Ein Musiker ist *ein Künstler*.
 d. Fridolin ist *der Künstler, von dem ich neulich erzählt habe*.

Die in B68 vorgestellten Prädikative unterscheiden sich zum einen im Hinblick auf Definitheit: die Prädikative in B68.b und B68.c sind indefinit, dasjenige in B68.d ist definit; das als ‚bloßes Substantiv‘¹⁴⁵ realisierte Prädikativ in B68.a ist in bezug auf Definitheit unbestimmt. Zum andern besteht ein Unterschied hinsichtlich der Referentialität der Prädikative. Ein als bloßes Substantiv realisiertes Prädikativ wie in B68.a gilt allgemein als nicht-referentiell, ein definites wie in B68.d als referentiell. Unterschiedliche Standpunkte werden in der Literatur im Hinblick auf indefinite NS wie in B68.b und B68.c vertreten. Doch kann mit Keizer (1992: 9) angenommen werden, daß diese Ausdrücke ebenfalls Referenz aufweisen, wenn auch keine prototypische.¹⁴⁶

Mit den unterschiedlichen in B68 vorgeführten Prädikattypen sind, in Verbindung mit dem jeweiligen Argumenttyp, verschiedenartige semantische Relationen verbunden. Diese sollen hier nur kurz genannt werden: Ein Satz mit einem bloßen Substantiv als Prädikativ, wie in B68.a aufgeführt, wird gemeinhin als Eigenschaftszuweisung aufgefaßt; der Satz in B68.b drückt Klassenzugehörigkeit aus, derjenige in B68.c Klasseninklusion; mit B68.d hingegen wird Identifikation exemplifiziert.¹⁴⁷

Nach diesem kurzen Exkurs soll nun auf mutative Prädikate mit (erweitertem) substantivischem Prädikativ eingegangen werden. Eine diesbezügliche gängige Konstruktion des Deutschen ist diejenige, die aus dem kopulativen Verb *werden* und

¹⁴⁵ Dik (1980: 90) spricht in diesem Zusammenhang von ‚bare nominal‘.

¹⁴⁶ Einen kurzen Überblick über verschiedene Auffassungen zur Referenz in der Linguistik gibt ebenfalls Keizer (1992: 8ff.).

¹⁴⁷ Für eine ausführlichere Beschreibung und Begründung dieser semantischen Satztypen s. außer Dik (1980: 98–104) auch Hengeveld (1992, bes. Kap. 5), der die referierte herkömmliche Sicht noch etwas weiterentwickelt.

einem bloßen Substantiv besteht. Ein einfacher Beispielsatz, der einen mutativen Sachverhalt ausdrückt, könnte etwa lauten:

B69. Hans wird Gärtner.

Der Satz in B69 läßt sich zerlegen in ein Subjekt, *Hans*, und ein Prädikat, *wird Gärtner*. Das Prädikat wiederum läßt sich zerlegen in ein Prädikativ, *Gärtner*, und eine Semikopula, *werden*.¹⁴⁸ Das Prädikativ solcher Prädikate kann unterschiedlich stark ausgebaut sein. P24 zeigt die möglichen Formtypen¹⁴⁹ anhand einiger lexikalischer Beispiele:

- P24. a. *Gärtner werden, Siegerin werden, Witwer werden, Erster werden, Mode werden, Katholik werden, Vater werden, begeisterte Abstinenzlerin werden*
- b. *ein Muß werden, eine Notwendigkeit werden, eine Seltenheit werden, ein Flop werden, ein Narr werden, ein Fan (von jdm) werden, ein guter Wein werden, eine gute Linguistin werden, ein neuer Mensch werden*
- c. *der Erste werden, die Beste werden; der Lehrer werden, den x sich gewünscht hat; jds Stiefvater werden, jds Hobby werden*
- d. *jds werden*
- e. *jdm werden*

Wie aus P24 ersichtlich, kann das Prädikativ der hier besprochenen Prädikate aus einem bloßen, unter bestimmten Bedingungen erweiterten Substantiv (s. P24.a), einem indefiniten (s. P24.b) oder einem definiten Nominalsyntaxema (s. P24.c) be-

¹⁴⁸ Wie in Fn. 143 dargelegt, existieren zur Analyse von Kopulasätzen unterschiedliche Vorschläge in der linguistischen Literatur. Dies gilt verstärkt für Sätze mit substantivischem Prädikativ, da eine (Semi-)Kopula+Adj-Konstruktion (z.B. *rot werden*) offenbar leichter als Lexikoneinheit angesehen wird als eine (Semi-)Kopula+N(S)-Konstruktion (z.B. *Lehrer werden*). Das kann damit zusammenhängen, daß die adjektivische Konstruktion in vielen Fällen durch ein Verb ersetzbar ist (im soeben genannten Beispiel *erröten*) und lexikographisch relativ häufig in Erscheinung tritt, die substantivische dagegen i.d.R. nicht.

Die Einbeziehung einer ‚werden‘-Kopula in das Prädikat wird in Kap. 3.2.1.1.1 begründet und trifft auch auf substantivische die lexikalische Hauptlast tragende Prädikate zu.

¹⁴⁹ Hier werden nur die Typen vorgestellt, deren Prädikativ durch einen substantivischen Head gekennzeichnet ist. Adpositionale Prädikative werden im nachfolgenden Kap. 3.2.2.1.2 besprochen.

stehen. In P24.d und P24.e sind außerdem noch besondere Konstruktionsmöglichkeiten genannt, auf die nachfolgend eingegangen wird.

Bezüglich der internen Struktur dieser Prädikate ist festzustellen, daß das Prädikativ gewöhnlich im Nominativ steht. In einer älteren Ausdrucksweise ist allerdings auch ein Prädikativ im Genitiv möglich (s. P24.d):

B70. Wenn sie nun *eines anderen Mannes* wird, ... (Die Bibel ..., Rö 7:3)

Diese Konstruktion wird offensichtlich zum Ausdruck von Besitzwechsel eingesetzt und gehört somit nicht zu den prototypennahen ‚werden‘-Prädikaten (s. Kap. 2.6.4.1.2). Die hier auftretende genitivische Konstruktionsform kann allgemein als zum Funktionsspektrum des Genitivs gehörend betrachtet werden (s. Bußmann 1990: 273). Weiterhin ist, ebenfalls in einer älteren oder poetischen/gehobenen Ausdrucksweise, ein Prädikativ im Dativ möglich (s. P24.e):

B71. ... *mir* ist ein schönes Erbteil geworden. (Die Bibel ..., Ps 16:6)

Auch diese Konstruktion dient zum Ausdruck von Besitzwechsel, die entsprechenden Prädikate befinden sich somit in einiger Entfernung vom semantischen Prototyp (s.o.). Diese letztgenannte strukturelle Möglichkeit kann als Hinweis darauf gewertet werden, daß der Kasus des Prädikativs durch Rektion der Semikopula zustande kommt.¹⁵⁰

Bei den in diesem Kapitel besprochenen Ausdrücken handelt es sich um einwertige Prädikate. Die einzige Leerstelle wird gewöhnlich durch ein N(S) im Nominativ oder durch einen Subjektsatz besetzt.¹⁵¹

Wurde weiter oben gesagt, daß stativische Prädikate mit substanivischem Prädikativ bestimmte semantische Relationen ausdrücken, so gilt für ‚werden‘-Prädikate des jeweiligen Konstruktionstyps, daß sie den **Übergang** in eine bestimmte Relation

¹⁵⁰ Bei ausnahmslos gleichem Kasus sowohl des Arguments als auch des Prädikats könnte man Kongruenz annehmen, s. Comrie 1997, insbes. S. 40, 42.

¹⁵¹ Zur Besetzung der Argumentstelle durch ein Adpositionalsyntagma s. nächstes Kapitel, 3.2.2.1.2.

ausdrücken. Dies ist, unter Beachtung etwaiger semantischen Restriktionen (s. z.B. B68.d'), im Falle von Attribution (B72.a), Klassenzugehörigkeit (B72.b) und Identifikation (B72.c.) unproblematisch:

- B68. d'. *Fridolin wird der Künstler, von dem ich neulich erzählt habe.
 B72. a. Stehempfänge werden Mode.
 b. Dieses Kind wird ein Genie.
 c. Hans wird mein Stiefvater.

Anders bei Klasseninklusion: Hier kann kaum ein Satz mit mutativer Bedeutung gebildet werden, ohne in irgendeiner Weise eine Modifikation hinzuzufügen:

- B73. a. *Ein Musiker wird ein Künstler.¹⁵²
 b. Ein Musiker wird *manchmal* ein (*echter*) Künstler.
 c. Ein Junge wird *irgendwann* ein Mann.
 d. ?Eine Kaulquappe wird ein Frosch.

Der Grund für diese Restriktion kann in der mangelnden Kontrolle von Klassen über ihre Klassenzugehörigkeit gesehen werden. Allgemein kann gesagt werden, daß mutative Prädikate mit substantivischem Prädikativ stärkeren Einschränkungen unterworfen sind als entsprechende stativische Prädikate, besonders im Bereich der Identifikation. Andererseits lassen sich modifizierte Übergänge einer Klasse in eine andere, wie z.B. in B73.c ausgedrückt, normalerweise nicht auf stativische Situationen zurückführen (*Ein Junge ist ein Mann).

Der hier besprochene mutative Prädikattyp läßt sich nur mit der Semikopula *werden* konstruieren. Im nächsten Kapitel 3.2.2.1.2 wird gezeigt werden, daß für adpositionale (Prädikativ-)Konstruktionen noch eine Reihe weiterer lexikalischer Einheiten einsetzbar sind (*sich entwickeln zu*, *sich umgestalten zu* u.a.; s. dort).

Ein weiterer Unterschied zwischen den in diesem und den im nachfolgenden Kapitel besprochenen Prädikaten besteht darin, daß die hier untersuchten Ausdrücke

¹⁵² In spezifischen Kontexten ist ein solcher Satz denkbar, z.B. als Überschrift eines Zeitungsartikels.

nicht durch *machen* in faktitive Aktionsart überführt werden können (s. B74.a und B74.b), wie es bei adpositionalen Prädikativen möglich ist (s. B74.c; s. dazu Kap. 3.2.2.1.2):

- B74. a. Hans *wird ein Profi*.
 b. *Der Trainer *macht* Hans einen Profi.
 c. Der Trainer *macht* Hans *zu einem Profi*.

In P24 wurden die in diesem Kapitel besprochenen Prädikattypen aufgrund formaler Kriterien gruppiert. Die weiter oben im Anschluß an B68 vorgenommene Bestimmung semantischer Relationen, die auf mutative Prädikate übertragbar ist, basiert ebenfalls auf Formkriterien. Dabei handelt es sich um idealtypische Korrelationen. Im Einzelfall können gewisse Verschiebungen eintreten. So kann etwa die typische Ausdrucksform für Klassenzugehörigkeit auch eine Eigenschaftszuweisung oder Zustandsbeschreibung ausdrücken:

- B75. a. Das Handy *ist/wird* (heutzutage/in immer höherem Maße) ein Muß/
 eine Notwendigkeit.
 b. Das Handy *ist/wird* (heutzutage/in immer höherem Maße) notwendig.

In B75.b wird eine Aussage über das Handy als Zustand dargestellt. In B75.a ist der (Ziel-)Zustand des Notwendigseins hypostasiert und erscheint formal als die Klasse der notwendigen Dinge.

Mutative substantivische Prädikate befinden sich noch nahe am Prototyp ‚werden‘. Eine gewisse Entfernung zum prototypischen Zentrum ist zum einen durch die Kontrolle des Processed bei vielen dieser Prädikate gegeben, etwa bei Übergängen in einen Beruf, wie *Kaufmann werden*. Zum andern läßt die kategoriale Bedeutung substantivischer Prädikative diese Prädikate meist etwas weniger prototypisch erscheinen, auch wenn der Bedeutungsunterschied z.B. zu einem adjektivischen Prädikativ nur gering ist, wie bei *Mode werden* : *modern werden*. Klassenzugehörigkeitswechsel befinden sich aufgrund der wesenhaften Veränderung, die durch sie ausgedrückt wird, grundsätzlich etwas vom Prototyp ‚werden‘ entfernt, der als Zu-

stands- oder Eigenschaftswechsel (s. Kap. 2.3, „Prädikatklassen“, sowie Kap. 2.6 und 3.2.1) erfaßt wurde.

3.2.2.1.2 ‚werden‘-Verb_{kop} in Verbindung mit PS

Weitere mutative Prädikate, deren lexikalische Hauptbedeutung in einem Substantiv verkörpert ist, stellen bestimmte ‚werden‘-Ausdrücke dar, die auf verschiedene Weise Adpositionalsyntagmen¹⁵³ einbeziehen. Das Deutsche hält hier einige interessante Muster bereit, die nachfolgend vorgestellt und in ihren wesentlichen Zügen besprochen werden (s. auch T10, Prädikatgruppen 3.3.2–3.3.4).

Ein noch unkompliziertes Muster stellen Prädikate dar, die sich aus einer Semikopula¹⁵⁴ und einem präpositionalen Prädikativ zusammensetzen (s. P25; s. auch T10, Prädikatgruppe 3.3.2):

P25. *zu Staub werden, zu einem Genuß werden, zur Gewißheit werden, zum Arzt werden, zum Lügner werden, zum Ehebrecher werden, zum Lastenträger werden, zum Narren werden, zum Gespött werden, zum Hanswurst werden, zum Hirsch werden, sich zu einem versierten Redner wandeln, sich in eine hübsche junge Frau verwandeln, sich zu einem verantwortungsbewußten Mitarbeiter entwickeln, sich zu einer modernen Stadt umgestalten, sich ins*

¹⁵³ Hierbei treten im Deutschen de facto nur präpositionale Ausdrücke auf, weshalb im weiteren von PSen (= Präpositionalsyntagmen) gesprochen wird.

¹⁵⁴ Außer der Semikopula *werden* treten bei mutativen Prädikaten in Verbindung mit PSen weitere ‚werden‘-Ausdrücke auf, die sich auf den Übergang (in einen Zielzustand) als solchen beziehen, jedoch nicht den Zielzustand nennen. Im wesentlichen sind dies die verbalen Ausdrücke *sich entwickeln (zu)*, *sich wandeln (zu)*, *sich verwandeln (in)*, *sich umgestalten (zu)*. Diese könnten nach Hengeveld (1992: 39–45) als Pseudokopulae und eigentlich lexikalische Prädikate eingestuft werden. Hengeveld begründet seine Position u.a. damit, daß, bei den von ihm gewählten Beispielen, die jeweiligen Ausdrücke auch alleine als Prädikat fungieren können.

Die bei ‚werden‘-Prädikaten in Verbindung mit PSen auftretenden Verben einschließlich *werden* können im Deutschen zwar alle außer *sich verkehren (in)* allein das Prädikat bilden (s. auch T10, Prädikatgruppen 1.3, 2.1.a und 2.3). Bei den im vorliegenden Kapitel besprochenen Prädikattypen fungieren sie jedoch als Verbindungsglied zwischen einem Prädikativ und dessen Argument, wobei sie gleichzeitig verschiedene Aspekte des ‚Werdens‘ ausdrücken (vgl. Hengeveld (1992: 36, 43), der von verschiedenen Aspekten des ‚Seins‘ spricht). Sie werden deshalb hier als Semikopulae beschrieben. (Zu den Aspekten des ‚Werdens‘ s. Kap. 3.2.4.1).

Gegenteil verkehren, sich in Freude verkehren (Traurigkeit), sich zum Besseren wenden, sich zu jds Vorteil/Ungunsten verändern, usw.

Hierzu einige Beispielsätze:

- B76. Das Eis *wird zu Schokoladensoße.*
 B77. Fritz *wird auf einer Dschungelreise zum Arzt.*
 B78. Hans *wird zum Dieb.*
 B79. Tina *verwandelt sich in eine schlagfertige Rednerin.*

Dieser Prädikattyp kann durch folgende Formel schematisch dargestellt werden:

S17. ‚werden‘-Prädikat mit präpositionalem Prädikativ

$$\{ \text{‚werden‘-Ausdruck}_{\text{kop}} \text{ ZZ}_{\text{PS}} \}_{\text{Präd}} (\text{x})_{\text{Proc}}$$

Es handelt sich somit um einwertige präpositionale Prädikate, deren Processed als Subjekt durch ein NS oder eine äquivalente Konstruktion realisiert wird.¹⁵⁵

Das Charakteristische dieser Prädikate liegt darin, daß der Zielzustand als etwas Besonderes herausgehoben wird. Dies geschieht formal durch die Präposition, womit bestimmte Inhaltselemente korrelieren: Zum einen wird bei der *werden_zu*-Konstruktion der Zielzustand stärker fokussiert, vgl. B76 mit *Das Eis wird Schokoladensoße*. Das Ungewöhnliche des Zielzustandes kann in der situationsbedingten, vorübergehenden Übernahme einer neuen Funktion o.ä. bestehen, wie in B77. Ähnlich kann jemand etwa kurzfristig *zum Schüler werden, zum Erzieher werden*, eine Tasse Kaffee kann *zum Genuß werden*, ein Musikstück kann *zum Ohrenschaus werden* u.a. Besonders scheint diese Konstruktion auch zum Ausdruck negativer Entwicklungen oder Bewertungen eingesetzt zu werden (s. B78 und P25).

Mit den neben *werden* verwendeten Semikopulae (s. B79 sowie P25) sind ferner jeweils gewisse semantische Komponenten verbunden, die Modifikationen des

¹⁵⁵ Zu mehrwertigen Prädikaten mit präpositionalem Prädikativ s. Kap. 3.2.3 sowie T10, Prädikatgruppe 4.4.

Übergangs betreffen; hierauf wird in Kap. 3.2.4.1 weiter eingegangen (s. auch Fn. 154).

Generell wurde in der funktionalen Linguistik festgestellt, daß unter bestimmten Bedingungen durch ‚promotion‘ eines Partizipanten zum direkten Objekt dieser stärker in den Mittelpunkt gerückt wird, etwa wie in folgendem Beispielsatz-Paar: *He built a house for his mother*_{Benefiziär, Indirektes Objekt} vs. *He built her*_{Benefiziär, Direktes Objekt} *a house*.¹⁵⁶ Dies wurde vielfach beim Übergang von einer adpositionalen zu einer transitiven Konstruktion beobachtet (s. Givón 2001: 147f.), also bei PS>NS-Konstruktionsumwandlungen. Bei ‚werden‘ gilt offensichtlich ein umgekehrtes Prinzip: wird ein prädikatives Nominal(syntaxma) adpositional ausgedrückt, so wird gerade dadurch der jeweilige Inhalt hervorgehoben, also durch eine N(S)>PS-Konstruktionsabwandlung.

Ein weiteres ‚werden‘-Ausdrucksmuster, bei dem nunmehr das **Processed** als PS erscheint, kann durch folgende Formel wiedergegeben werden (s. auch T10, Prädikatgruppe 3.3.3, besonders auch die dortigen Beispiele):

S18. ‚werden‘-Prädikat mit präpositionalem Processed

{ ‚werden‘-Ausdruck_{kop} ZZ }_{Präd} (X)_{PS}

wobei ZZ = Zielzustand

Einige Beispielsätze sollen dieses Muster veranschaulichen:

- B80. a. Aus dem Teig wird Brot.
 b. Aus dem Bach wird durch die Regenfälle ein reißender Fluß.
 c. Aus den Notizen wird ein Buch.
 d. Aus dem Tonklumpen wird ein Gefäß.
 e. Aus dem Kontakt entwickelt sich eine Beziehung.

¹⁵⁶ Dieses Beispiel einschließlich der Analyse wurde Givón (2001: 221) entnommen.

Dieses Konstruktionsmuster läßt, soweit festgestellt werden konnte, nur die Semikopulae *werden* und *sich entwickeln*, evtl. noch *sich entfalten*, zu. Es handelt sich hier um einwertige Prädikate, deren Prädikativ als N(S) und deren Processed-Argument ungewöhnlicherweise als PS realisiert wird.¹⁵⁷ Diese Besonderheit ermöglicht es, daß das Processed stärker fokussiert wird.

Nach S18 gebildete Prädikate rücken teilweise in die Nähe von ‚Entstehen‘. Dies zeigt sich besonders deutlich an den Sätzen in B80.c und B80.d, evtl. noch in B80.e, deren ‚werden‘-Kopula denn auch relativ leicht durch *entstehen* ersetzt werden kann.¹⁵⁸

Ein weiteres, noch komplexeres ‚werden‘-Ausdrucksmuster ist mit der Konstruktionsmöglichkeit in S19 gegeben, bei der sowohl der Ausgangszustand¹⁵⁹ des Processed als auch sein Zielzustand im Prädikat erscheinen (s. auch T10, Prädikatgruppe 3.3.4):

S19. ‚werden‘-Prädikat, das Ausgangs- und Zielzustand des Processed einschließt

$$\{ \text{‚werden‘-Ausdruck}_{\text{kop}} \text{ AZ}_{\text{PS}} \text{ ZZ}_{\text{PS}} \}_{\text{Präd}} (\text{x})_{\text{Proc}}$$

wobei AZ = Ausgangszustand, ZZ = Zielzustand

¹⁵⁷ Das Phänomen, daß ein PS zur Kodierung des Processed eingesetzt wird, könnte auch einem Teil der in Kap. 3.2.2.1.1 behandelten Prädikate zugeschrieben werden. Die hier vorgeschlagene Analyse, einen eigenen Prädikattyp anzusetzen, berücksichtigt jedoch zum einen, daß bei der Processed_{PS}-Konstruktion außer *werden* eine weitere Semikopula eingesetzt werden kann, was auf die in Kap. 3.2.2.1.1 besprochenen *werden*+N(S)-Konstruktionen nicht zutrifft. Zum andern sind mit dem hier angesetzten Prädikattyp semantische Unterschiede (s.o. im Text) und teilweise weitere Formunterschiede verbunden, was durch den Satz *Aus Hans wird (einmal) ein Kaufmann* vs. *Hans wird (einmal) Kaufmann* illustriert werden kann.

Hinsichtlich der außergewöhnlichen grammatischen Kodierung von Argument und nicht-verbalem Prädikat beim hier besprochenen Prädikattyp vgl. Comrie (1997, bes. S. 40f. und S. 45), der mehrere und z.T. auch ungewöhnliche Kodierungsmuster in Sätzen mit nominalem (Haupt-)Prädikat typologisch vergleicht.

¹⁵⁸ ‚Entstehen‘ stellt einen Randbereich von ‚werden‘ dar (s. Kap. 2.6.4.1.2) und gehört nicht mehr zum Gegenstand dieser Untersuchung. Entsprechend der Prototypentheorie gestaltet sich der Übergang fließend.

¹⁵⁹ ‚Ausgangszustand‘ wird hier, ebenso wie ‚Zielzustand‘ und als Pendant zu diesem, als übergeordneter, nicht auf die Theorie der Prädikatklassen (s. Kap. 2.3) bezogener Terminus gebraucht.

Als Beispielsätze hierzu können dienen:

- B81. a. Sie wird von einer übermütigen Jugendlichen zu einer besonnenen Frau.
- b. Er wird vom Bettler zum König.
- c. Sie entwickelt sich von einem uninteressierten Typ zu einem vielseitigen Talent.
- d. Der Raum verwandelt sich (durch die Renovierung) aus einem dunklen Loch in ein schönes, helles Zimmer.
- e. Die Szene wandelt sich von einem friedlichen Beisammensein zu einer wilden Schlägerei.

Diese komplexen Prädikate, die sich aus zwei PSen und einer Semikopula zusammensetzen, weisen eine Leerstelle auf, die durch ein NS (oder eine gleichwertige Konstruktion) im Nominativ besetzt wird, welches das Subjekt kodiert. Mit diesem Prädikattyp ist nun die Möglichkeit gegeben, sowohl Ausgangs- als auch Zielzustand des Processed zu fokussieren.

Interessant an diesen Konstruktionsmustern ist, daß stets nur eine Entität am Sachverhalt beteiligt ist, daß diese aber, durch unterschiedliche Fokussierung der Stationen vom Ausgangs- bis zum Zielzustand, strukturell oder in der mentalen Repräsentation mehrfach in Erscheinung treten kann.¹⁶⁰ Bei dem in S17 schematisierten Prädikattyp tritt dies, gegenüber der *werden+N(S)*-Konstruktion, durch die Fokussierung des Zielzustandes zunächst leicht in Erscheinung: Man weiß etwa bei einem Satz wie in B76, daß von ein und derselben (physischen) Entität die Rede ist, mental können aber zwei Bilder hervorgerufen werden. Stärker hinterlassen wahrscheinlich Ausdrücke, die dem Schema in S18 entsprechen, den Eindruck, es handle sich um zwei am Sachverhalt beteiligte Entitäten, besonders bei augenfälligen Klassenzugehörigkeitswechseln wie in dem Satz *Aus der Raupe wird ein Schmetterling*. Einen strukturell dreifachen Ausdruck erhält der, kognitiv gesehen, einzige Partizipant bei dem komplexen Ausdrucksmuster, das in S19 symbolisiert ist: wenn

¹⁶⁰ Die Feststellungen dieses Absatzes beruhen auf allgemeiner Beobachtung und sollen hier nicht weiter psychologisch oder psycholinguistisch vertieft werden.

die reale oder im Märchen auftretende Gestalt vom Frosch zur Prinzessin wird, so ist, trotz der identitätsverändernden Umwandlung und drei verschieden lautender Konstituenten, stets nur eine Entität beteiligt.

Im Gegensatz zur analytischen und zur *werden*+N(S)-Konstruktion, deren Prädikative bei singularischem Subjekt gewöhnlich nicht im Plural stehen können (vgl. Redder 1999: 298), lassen Sätze mit ‚werden‘-Prädikaten, die PSen in ihre Konstruktion einbeziehen, in diesem Fall pluralische Prädikative zu (soweit semantisch möglich) (s. B82):

B82. Der Eisbrocken wird *zu lauter kleinen Pfützen*.

Im Falle eines Processed_{PS}-Arguments kongruiert die Semikopula zudem im Numerus mit dem Prädikativ (s. B83):

B83. Aus der Knetmasse *werden hübsche Figuren*.

Ein weiteres Merkmal der in diesem Abschnitt besprochenen Prädikate, soweit an ihnen die Semikopula *werden* beteiligt ist, besteht darin, daß viele von ihnen durch *machen* in faktitive Aktionsart überführt werden können (sofern semantisch zulässig):

B76'. Die Hitze *macht* das Eis *zu Schokoladenseiße*.

B80'. Ich *mache* aus dem Teig *Brot*.

B81. b'. Sein Gönner/Berater/Das Schicksal *macht* ihn *vom Bettler zum König*.

Die in diesem Abschnitt untersuchten Prädikate implizieren meist einen Wechsel der Klassenzugehörigkeit (oder einen Wechsel einer strukturell ähnlich ausgedrückten semantischen Relation, wie der Funktion oder der Identifikation) des Processed. Damit ist ein stärkerer Veränderungsprozeß verbunden als bei den prototypischen ‚werden‘-Vorgängen, die als Zustands- oder als Eigenschaftswechsel definiert wurden. Die hier besprochenen Prädikate befinden sich somit in einer gewissen Entfernung vom Prototyp.

3.2.2.2 Unpersönlicher Ausdruck

Unpersönliche mutative Ausdrücke existieren im Deutschen in verschiedenen Strukturen¹⁶¹. Zunächst ist zu unterscheiden zwischen Ausdrücken, die nur unpersönlich auftreten, und solchen, die – neben dem persönlichen Gebrauch – unpersönlich gebraucht werden können. Bei den obligatorisch unpersönlichen Ausdrücken ist die Konstruktion *werden*+N am stärksten vertreten, gefolgt von einigen durch Wortbildung entstandenen Verben (s.u. P26.a). Bei den Ausdrücken, die den unpersönlichen Gebrauch zulassen, ist die analytische Konstruktion führend; ferner existieren durch Wortbildung entstandene Verben sowie reflexive Verben (s. P26.b):

- P26. a. *es wird Abend, es wird Sommer, es wird Tag, es dunkelt, es taut*¹⁶², *es weihnachtet*, u.a.
 b. *es wird hell, es wird kalt, es wird trüb, es dämmer*t, *es tagt, es taut*¹⁶³, *es kühlt sich ab, es trübt sich ein*, u.a.

Diese Ausdrücke betreffen, wie deutlich wird, hauptsächlich Naturerscheinungen. Das im Deutschen obligatorische *es* hat keine Referenz, weshalb mit diesen Ausdrücken ein thetischer Satztyp realisiert wird. Damit ist auch die Abweichung vom Prototyp ‚werden‘ beschrieben: Unpersönliche mutative Prädikate bezeichnen klar einen Veränderungsvorgang, der zu einem neuen Zielzustand führt. Doch kann keine Entität benannt werden, an der sich dieser Vorgang vollzieht.

3.2.3 Prototypenfernere ‚werden‘-Situationen: Konstruktionen von höherer Komplexität

Bisher wurden überwiegend Prädikate betrachtet, die (nur) eine Leerstelle aufweisen. Diese einzige Leerstelle war in den meisten Fällen durch eine Konstituente im

¹⁶¹ Hier werden die gängigen Strukturen besprochen. Ausgefallene Ausdrücke wie etwa die konjunktionale Konstruktion *Es wird wie Nacht* bleiben unberücksichtigt.

¹⁶² im Sinne von „es fällt Tau“ (s. Wahrig 2000: 1238)

¹⁶³ im Sinne von „der Schnee schmilzt“ (vgl. Wahrig 2000: 1238)

Nominativ zu besetzen, die somit das Subjekt kodiert. Daneben wurden auch einige Konstruktionsmuster vorgestellt, deren Argumentstelle nicht durch ein Subjekt, sondern durch ein Objekt besetzt wird. Die vorgestellten Prädikate wiesen ein unterschiedliches Maß an Komplexität auf, bis dahin, daß der einzige am Sachverhalt beteiligte Mitspieler strukturell dreifach in Erscheinung tritt (s. S19). In jedem Fall jedoch wurde bisher das einzige Argument mit der semantischen Rolle des Processed verbunden, außer in den Fällen, in denen kein eigentliches Processed existiert (z.B. bei den unpersönlichen Ausdrücken).

Das Konzept ‚werden‘ manifestiert sich jedoch auch in noch komplexerer Form: Es gibt im Deutschen eine Reihe von mutativen Prädikaten, die **zwei** Argumentstellen aufweisen (s. T10, Prädikatgruppe 4). Auch bei diesen zweiwertigen ‚werden‘-Prädikaten zeigt sich eine große Vielfalt an Ausdrucksmustern. Um sie zu klassifizieren, ist es sinnvoll, auf die von E. Coseriu vertretene Unterscheidung zwischen Signifikatum und Designatum zurückzugreifen. Entscheidend für eine Klassifikation dieser Prädikate ist sodann, in welcher syntaktischen Funktion das Processed **im Designatum** erscheint bzw. ob beide Mitspieler von dem mutativen Vorgang betroffen sind; ferner spielen prädikatinterne Strukturmerkmale eine Rolle für die Einordnung (s. T10, Subgruppen 4.1 bis 4.4). Zweistellige mutative Prädikate treten fast nur semiverbal mit adjektivischem oder adpositionalem Prädikativ auf, wobei hier wiederum fast ausschließlich die Semikopula *werden* zum Einsatz kommt.

Zuerst sollen nun die Ausdrücke besprochen werden, deren Processed sowohl im Signifikatum als auch im Designatum als Subjekt erscheint, und hier wiederum diejenigen Prädikate, die adjektivisch-semiverbal oder verbal realisiert werden (s. P27) (s. auch T10, Gruppe 4.1):

P27. a. *jdm geneigt werden, jdm wohlgesinnt werden, jdm grün werden, jdm/einer Sache ähnlich werden, jdm zugetan werden, einer Sache teilhaftig werden, jds/einer Sache überdrüssig werden, auf etw/auf jdn aufmerksam werden, von etw abhängig werden, nach/auf etw begierig werden, (an einem Ort) heimisch werden, u.a.*

- b. *jdn/eine Sache gewahr werden* (auch Genitiv: *jds/einer Sache gewahr werden*)¹⁶⁴, *eine Sache leid werden*, *jdm gram werden*, *jdm abhold werden*, *jds/einer Sache ansichtig werden*, *einer Sache innwerden*, *jds/einer Sache eingedenk werden*, u.a.
- c. *sich einer Sache bewußt werden/sich bewußt werden, daß*; *sich einer Sache gewiß werden/(sich) gewiß werden, daß*; *sich über etw klar werden*; *sich über etwas schlüssig werden*, und evtl. andere
- d. *einer Sache absterben*, und evtl. andere

P27 zeigt Prädikate, deren erster Partizipant, das Subjekt, als Processed realisiert wird. Das zweite Argument dieser mutativen Prädikate kann in allen obliquen Kasus, präpositional, adverbial oder als Satzkomplement auftreten. Interessant hierbei ist, daß in den nach Regeln der Grammatik gebildeten Ausdrücken (P27.a sowie P27.c und P27.d) kein direktes Objekt auftritt, bei den idiomatisierten Ausdrücken das akkusativische Objekt jedoch vertreten ist. Obwohl dieser zweite Partizipant im Einzelfall unterschiedliche semantische Rollen verkörpern kann, soll ihm hier vereinfachend – weil für diese Untersuchung nicht zentral – die Rolle des Themas zugeschrieben werden. Besonders zu erwähnen ist ferner die nicht sehr häufige analytisch-reflexive Konstruktion (P27.c). Zweiwertige mutative Verben mit einem Subjekt-Processed (P27.d) scheinen als zweiten Partizipanten wohl nur Abstrakta zu nehmen.

Einige wenige Beispielsätze sollen zur Veranschaulichung dienen:

- B84. Er_{ProcSubj} wird mir wohlgesinnt.
- B85. Der Steuerprüfer_{ProcSubj} wird auf eine Unregelmäßigkeit in der Buchhaltung aufmerksam.
- B86. Der Präsident_{ProcSubj} wurde sich über die zu ergreifenden Maßnahmen schlüssig.

In einem allgemeinen Schema kann dieser Prädikattyp wie in S20 dargestellt erfaßt werden:¹⁶⁵

¹⁶⁴ Dieses und noch einige weitere Prädikate der in diesem Kapitel besprochenen Ausdrücke berühren sich stark mit Experiencer-Prädikaten, siehe auch weiter unten im Text.

¹⁶⁵ Die Formel erfaßt den häufigsten Fall, die semiverbale Konstruktion. Sie kann für ein verbales Prädikat leicht abgewandelt werden.

S20. *Zweiwertiges mutatives Prädikat mit
Subjekt als Processed*

{ werden+Adj_(refl) } Präd (X₁)_{ProcSubj} (X₂)_{ThemaObj/Adv}

Eine andere Konstruktion ist diejenige, bei der das Processed zwar syntaktisch als Subjekt, jedoch im Designatum als Objekt erscheint. Vertreter dieser Klasse sind in P28 genannt (s. auch T10, Gruppe 4.2):

P28. *jdm lieb werden, jdm teuer werden, jdm wichtig werden, jdm lästig werden, jdm kundwerden, jdm bewußt werden, jdm klar werden, jdm deutlich werden*
u.a.

Einige Beispielsätze mit Indexen zeigen den Unterschied im Designatum zu den Prädikaten in P27 (s. auch B84–B86):

B87. Er wird mir_{ProcObj} wichtig.

B88. Ständig von Euro in DM umzurechnen, wird uns_{ProcObj} lästig.

Wie ersichtlich ist, erscheint der Formenreichtum extrem eingeschränkt, sobald das designative Processed als Objekt realisiert wird. Ein charakteristisches Merkmal ist zudem, daß bei diesem Prädikattyp häufig ein Satzkomplement als Subjektconstituente möglich ist (s. B88). Interessant ist beim Vergleich der Prädikate in P27 und in P28, wie oben bereits erwähnt, die bei äußerlich gleicher Konstruktion (Prädikat mit zwei Argumenten) veränderte Rollenverteilung: Der mutative Veränderungsvorgang vollzieht sich hier, kognitiv gesehen, am zweiten Partizipanten; der erste Partizipant ist nicht affiziert. Dies wird meist, besonders bei bloßer Nennung der Zitierform, nicht sofort erkannt (vgl. besonders B84 und B87).

Eine weitere Variante zweiwertiger ‚werden‘-Prädikate zeigt sich darin, daß der mutative Vorgang sich an **beiden** Partizipanten vollzieht (s. P29) (s. auch T10, Gruppe 4.3):

P29. a. *mit jdm bekannt werden, mit jdm vertraut werden, mit etw fertig werden*¹⁶⁶,
von jdm (un)abhängig werden, (an einem Ort) ansässig werden, u.a.

¹⁶⁶ im Sinne von „mit einer Arbeit fertig werden“

- b. *sich (gegenseitig)/einander ähnlich werden, sich/einander gleich werden, sich (gegenseitig)/einander fremd werden, u. evtl. a.*
- c. *sich mit jdm verfeinden, sich mit etw vermischen, sich (einander) entfremden u. evtl. a.*¹⁶⁷

Einige Beispielsätze sollen diesen Prädikattyp veranschaulichen:

B89. Hans wird mit Ilse bekannt.

B90. Mauritius wurde 1968 unabhängig von den Briten. (Quelle: Petit Larousse 1972: 1400)

Auch die in P29 vorgestellte Prädikatgruppe ist, im Vergleich zu den Prädikaten in P27, durch eingeschränkte formale Mittel charakterisiert. Das bevorzugte Konstruktionsmuster für die Realisierung des zweiten Partizipanten scheint ein *mit*-Syntagma zu sein (s. P29.a; s. B89), das Nähe zum Komitativ aufweist. Erwähnenswert ist ferner die analytisch-reziproke Konstruktion (P29.b). Die Zahl der Verben ist auch bei diesem Prädikattyp sehr gering (P29.c).

Die Prädikate in P29 zeigen, daß die These, eine semantische Rolle könne nur einmal innerhalb eines Satzes auftreten (s. Fillmore 1968: 21), für ‚werden‘ nicht haltbar ist. Dies gilt wohl generell für reziproke Situationen.

Die bisher in diesem Kapitel besprochenen Prädikatgruppen weisen stellenweise Berührungen mit anderen semantischen Kategorien auf. So finden sich einige Ausdrücke, die starke Nähe zu Experiencer-Prädikaten zeigen, z.B. *jdn/etw gewahr werden* = ‚jdn/etw erblicken‘, *einer Sache eingedenk werden* – ‚an etwas denken‘. Auch Prädikate des Besitzwechsels, die nicht mehr zu den ‚werden‘-Prädikaten im engeren Sinn zählen (s. Kap. 2.6.4.1.2), sind vertreten: *jdm zu eigen werden*¹⁶⁸, *jds/einer Sache habhaft werden, jdn/etw loswerden*. Die beiden letzten Ausdrücke, ebenso wie z.B. *jdm/einer Sache gerecht werden, bei jdm vorstellig werden*, haben

¹⁶⁷ Der Ausdruck *sich (miteinander) befreunden* beispielsweise kann dieser Gruppe nicht zugeordnet werden, da hier der Kontrollanteil der Partizipanten, im Vergleich etwa zu *sich verfeinden*, überwiegt.

¹⁶⁸ Um die Übersichtlichkeit zu wahren, wird für diese Konstruktion – Prädikativ aus Präp + Adj – kein eigener Typ angesetzt.

zudem einen Partizipanten, das Subjekt, der lexikalisch aus der mutativen Perspektive und deshalb als Processed dargestellt wird, jedoch starke bis vollständige Kontrolle besitzt.

Im einzelnen können zweiwertige mutative Prädikate sich auch in Übergangszonen zwischen den in P27, P28 und P29 dargestellten Typen befinden. Dies läßt sich durch *nachteilig für jdn werden* illustrieren:

B91. Die (neue) Regelung wird nachteilig für Rentner.

Was nachteilig für eine Entität wird, hat wohl schon vorher eine Veränderung erfahren. Es kann in diesem und in anderen Fällen nicht immer eindeutig bestimmt werden, ob der ‚werden‘-Vorgang sich an beiden oder nur an einem der Partizipanten vollzieht.

Für eine schematische Erfassung der in P28 und in P29 gruppierten Prädikate läßt sich S20 entsprechend abwandeln.

Als letzte Klasse mehrwertiger ‚werden‘-Prädikate sind Ausdrücke mit adpositionalem Prädikativ zu besprechen. P30 nennt einige Vertreter (s. auch T10, Gruppe 4.4):

P30. *jdm/etw zum Segen/zum Schaden/zum Fluch/zum Fallstrick werden* u.a.

B92 soll zur Veranschaulichung dienen:

B92. Meine Oma wurde mir zum Segen.

Der mutative Vorgang, der bei diesen Ausdrücken über eine Entität prädiert wird, stellt i.d.R. einen Funktionswechsel dar. Vereinzelt kann statt eines adpositionalen Prädikativs ein substantivisches erscheinen. Als semikopulatives Element tritt fast nur *werden* auf.¹⁶⁹ Dieser Prädikattyp kann daher durch folgende, bei Bedarf leicht abzuwandelnde Formel schematisch erfaßt werden:

¹⁶⁹ In dem Satz *Du hast dich mir verwandelt in einen Grausamen ...* (Die Bibel ..., Hiob 30:21) ist als Prädikat *sich in einen Grausamen verwandeln* anzusehen, wodurch es als 1wertig ausgewiesen ist, *mir* hingegen ist als wegläßbarer Dativus incommodi einzustufen.

S21. *Zweiwertiges mutatives Prädikat
mit adpositionalem Prädikativ*

{werden+PS}_{Präd} (X₁)_{ProcSubj} (X₂)_{BenObj}

Die in diesem Kapitel besprochenen Prädikate befinden sich von der prototypischen ‚werden‘-Situation um einiges entfernt, und zwar zum einen aufgrund ihrer Zweiwertigkeit. Distanzierend wirkt in einigen Fällen ferner die Tatsache, daß das Processed nicht affiziert ist.

Auf eine interessante Erscheinung kann nun an dieser Stelle der Untersuchung von ‚werden‘ hingewiesen werden. Nach einer allgemein beobachteten Tendenz werden Prädikate mit höherer Relationalität, also mit zwei oder mehr Partizipanten, bevorzugt durch Verben ausgedrückt (s. Lehmann 1992[P]: 174; 158). Mutative Prädikate zeigen offensichtlich eine dem entgegengesetzte Tendenz: Mit zunehmender Partizipantenzahl findet dieses Konzept fast nur noch Ausdruck in Prädikaten, deren Hauptinhalt adjektivisch oder adpositional kodiert ist.

3.2.4 Prototypenfernere ‚werden‘-Situationen: Konstruktionen von geringerer Komplexität

Nach der Diskussion der komplexeren ‚werden‘-Konstruktionen sollen nun mutative Prädikate vorgestellt werden, die sich in entgegengesetzter Richtung vom Prototyp entfernen, nämlich aufgrund ihrer geringeren Komplexität. Die betreffenden Ausdrücke sind in T10 als die Gruppen 1 und 2 klassifiziert und dort jeweils nach strukturellen Kriterien unterteilt. Sie sollen hier nur kurz gestreift werden, da sie besonders in struktureller Hinsicht für die vorliegende Untersuchung eher marginal sind.

Die Prädikate beider Gruppen sind, wie auch prototypische mutative Prädikate, einwertig. Ihr Unterschied zum Prototyp liegt darin, daß sie einen Zielzustand nicht explizit benennen.

3.2.4.1 Auf den ‚werden‘-Vorgang als solchen bezogene Prädikate

Die in Gruppe 1 in T10 aufgeführten Prädikate dienen dazu, einen mutativen Vorgang als solchen auszudrücken.¹⁷⁰ Es handelt sich um lexikalische Prädikate, die ausdrücken, **daß** sich ein Veränderungsvorgang an einer Entität vollzieht. Aufgrund der Semantik der einzelnen Prädikate können unterschiedliche Qualitäten des mutativen Prozesses zum Ausdruck kommen. So kann beispielsweise mit *sich entwickeln* hervorgehoben werden, daß es sich um einen strukturierten Prozeß der Zunahme¹⁷¹, möglicherweise gekoppelt mit ‚Entstehen‘, handelt, der meist eher langsam verläuft. Eine sichtbare, äußerliche Veränderung kann durch *sich umgestalten* ausgedrückt werden. Um die Tatsache einer – unerwarteten – Veränderung als solcher zu betonen, ist *sich wandeln* geeignet. Um dem Veränderungsprozeß mehr Gewicht zu geben, kann ein Funktionsverbgefüge verwendet werden, das aufgrund seines ‚Mehr‘ an phonologischem Material geeignet ist, den Vorgang stärker zu fokussieren; usw.

Die in Untergruppe 1.3 genannten mutativen Ausdrücke fungieren auch als ‚werden‘-Semikopulae neben dem hauptsächlich so gebrauchten *werden* (s. Fn. 170), was in vorhergehenden Kapiteln bereits deutlich wurde.¹⁷²

3.2.4.2 ‚werden‘-Prädikate mit implizit enthaltenem Zielzustand

Die Ausdrücke der Gruppe 2 in T10 stellen einen Übergangsbereich zwischen den ‚werden‘-Prädikaten in Gruppe 1, die den reinen ‚werden‘-Veränderungsvorgang als solchen bezeichnen, und den überwiegend prototypischen Prädikaten in Grup-

¹⁷⁰ Diese Aussage gilt für das Lexem *werden* nur eingeschränkt. Da diese Einheit aber die am häufigsten gebrauchte ‚werden‘-Semikopula ist und als Archilexem das ganze Wortfeld ‚werden‘ vertritt, ist sie als einziges basales Prädikat mit aufgeführt. Siehe hierzu auch S. 70.

¹⁷¹ Es gibt auch ‚werden‘- oder besser ‚become‘-Ausdrücke der Abnahme oder des Vergehens, z.B. *schwinden*.

¹⁷² Jedoch können nicht alle mutativen Semikopulae auch als lexikalische Prädikate auftreten. So kann *sich in etw verkehren* (s. P25) nicht allein das Prädikat bilden: *x *verkehrt sich*.

pe 3 dar, die einen Zielzustand ausdrücken. Einige der Prädikate in Gruppe 2 unterscheiden sich formal nicht von Prädikaten der Gruppe 1, drücken jedoch implizit einen Zielzustand aus. So kann z.B. *etwas werden* (T10, Gruppe 2.4) gebraucht werden, um auszudrücken, daß ein positives Ergebnis des Veränderungsprozesses erwartet wird¹⁷³ (s. ferner auch die Erläuterungen auf S. 72f).

Stärkere Beachtung verdienen die basalen Verben. Das Lexikon des Deutschen enthält nur sehr wenige basale ‚werden‘-Verben. Es handelt sich im wesentlichen um die folgenden Lexeme (zu *werden* s. S. 72):

P31. *bersten, brechen, fallen, gären, schießen*¹⁷⁴, *schmelzen, schrumpfen, sinken, sprießen, steigen*¹⁷⁵, *sterben, stürzen, wachsen u. evtl. weitere*

Einige dieser Prädikate, z.B. *brechen, schmelzen*, treten sowohl als Mutativa wie auch als Kausativa auf. Da eine Ableitungsrichtung formal nicht erkennbar ist, werden sie hier zu den basalen mutativen Ausdrucksmitteln gerechnet.¹⁷⁶ Ebenso zeigt bei *schießen, stürzen* und *steigen* kein formaler Operator die Ableitungsrichtung zwischen agentivischer und mutativer Bedeutung an, weshalb diese Verben ebenfalls den basalen ‚werden‘-Verben zugeordnet werden. Bei einigen anderen Lexemen, z.B. *schwellen, keimen, tauen*, läßt sich synchron nicht eindeutig entscheiden, ob basale oder desubstantivische Verben vorliegen; sie sind deshalb in P31 nicht mit aufgelistet. Damit dürften die wesentlichsten Fälle basaler mutativer Verben erfaßt sein.

Als Wurzeln sind die hier besprochenen Verben morphologisch nicht weiter analysierbar. Festzuhalten ist, daß es sich durchwegs um monosyllabische Stämme handelt.

Basale mutative Verben weichen vom Prototyp ‚werden‘ dahingehend ab, daß sie auf einen mutativen Vorgang Bezug nehmen, jedoch einen Zielzustand nicht expli-

¹⁷³ Je nach Kontext und Intonation ist allerdings auch eher das Gegenteil, oder zumindest der Zweifel an einem positiven Ausgang, möglich, etwa in der umgangssprachlichen Äußerung *Das kann etwas werden!*

¹⁷⁴ im Sinne von „schnell wachsen“ (s. Wahrig 2000: 1098)

¹⁷⁵ im Sinne von „sich aufwärts, nach oben bewegen“ (Nebel, Rauch, Sonne, Temperatur, Preise, Wasserspiegel) (s. Wahrig 2000: 1198)

¹⁷⁶ Haspelmath (1993: 91 u.pass.) spricht von labiler Alternation.

zeit ausdrücken. Ein Zielzustand (im weitesten Sinne) ist in ihrer lexikalischen Semantik jedoch implizit enthalten oder kann zumindest mitverstanden werden. So drückt z.B. *brechen* das Sich-Zerteilen eines Gegenstandes aus; daß der Gegenstand im Endergebnis in Form mehrerer Bruchstücke existiert, wird mitverstanden. Oder *schrumpfen* drückt das Kleiner-Werden einer Sache aus; daß diese nach einer gewissen Phase kleiner und evtl. runzlig ist, wird mitverstanden. Eine Ausnahme hierzu stellt möglicherweise *gären* dar: während des Gärvorgangs ist stets auch ein Zustand der Gärung erreicht.

3.2.5 Andere Ausdrucksmöglichkeiten für ‚werden‘

Ebenfalls nur kurz erwähnt werden sollen andere Ausdrucksmöglichkeiten für ‚werden‘. Hier sind hauptsächlich zwei Möglichkeiten zu nennen: Einmal das, was man als ‚negativen Ausdruck‘ bezeichnen könnte; zum andern suprasegmental realisiertes ‚werden‘.

Mit ‚negativem Ausdruck‘ von ‚werden‘ ist folgendes gemeint: Wenn etwa ein **vor** dem mutativen Vorgang liegender (Ausgangs-)Zustand oder Sachverhalt sowie der **nach** dem Vorgang gegebene (Ziel-)Zustand oder (End-)Sachverhalt geäußert werden, muß zwischenzeitlich eine ‚werden‘-Situation stattgefunden haben, die dann aber nicht positiv ausgedrückt wird. Ein Beispiel kann dies illustrieren:

B93. Heute morgen hat die Rose noch geblüht. Jetzt ist sie welk.

Die beiden Sätze in B93 implizieren, daß zwischenzeitlich ein mutativer Vorgang, das Welkwerden, stattgefunden hat. Diese Art des Ausdrucks von ‚werden‘ sei hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt und wird in dieser Arbeit nicht weiter berücksichtigt.

Für suprasegmental realisierte Mutativität existiert im Deutschen mindestens ein Beispiel: *dürchweichen* (mutativ) vs. *durchwéichen* (kausativ).

3.2.6 Zusammenfassung

In Kap. 3.2 wurden die mutativen Prädikate des Deutschen in morphologischer und syntaktischer Hinsicht beschrieben. Dabei wurde von den Prädikattypen, deren Vertreter hauptsächlich prototypisches ‚werden‘ kodieren, ausgegangen, sodann wurde zu den sich vom Prototyp immer weiter entfernenden Prädikattypen übergegangen. Im wesentlichen wurde dabei die innere und äußere Struktur der einzelnen Strukturtypen besprochen, und es wurde auf ihre jeweiligen Besonderheiten eingegangen. Außerdem wurden die Prototypizität der verschiedenen Prädikatgruppen sowie Abweichungen vom Prototyp ‚werden‘ innerhalb der bedeutsamen Gruppen aufgezeigt.¹⁷⁷ Stellenweise wurden bereits erste interessante semantische Eigenschaften beobachtet.

Bei der strukturellen Analyse der ‚werden‘-Prädikate wurde deutlich, daß das Deutsche über eine sehr große Bandbreite an Ausdrucksmitteln – syntaktischer, morphologischer, lexikalischer, prosodischer Art – verfügt, um eine mutative Situation zu realisieren. Im einzelnen wurde im Hinblick auf mutative Prädikate festgestellt:

- ‚werden‘ wird kaum durch arbiträre, sondern hauptsächlich durch motivierte Sprachzeichen ausgedrückt.
- Am weitest häufigsten kommt ‚werden‘ durch syntaktische Operation, sodann durch Wortbildung, in sehr kleinem Umfang lexikalisch (basal) und in verschwindend geringem Maß durch prosodische Mittel zum Ausdruck.
- Flexion gibt es im Deutschen zum Ausdruck mutativer Situationen nicht.
- Mutative Situationen können nicht in der Passivdiathese erscheinen.
- Das Processed wird überwiegend als Subjekt, jedoch auch als Objekt konstruiert. Es kann jedoch nicht als direktes Objekt, außer in einigen Phraseologismen, erscheinen.

¹⁷⁷ Einzelne Typen lassen sich nicht leicht nach Prototypikalität einordnen, z.B. die Vergleichskonstruktion (s. Kap. 3.2.1.5). Dies hat jedoch keinen Einfluß auf die gesamthaft in dieser Arbeit gewonnenen Erkenntnisse.

- Prototypisches ‚werden‘ wird hauptsächlich durch die analytische Konstruktion, durch reflexive Verben, mittels durch Wortbildung entstandener Verben und durch die Objekt-Processed-Konstruktion ausgedrückt.
- Durch die analytische Konstruktion werden auch von der prototypischen mutativen Situation abweichende Konzepte mit zunehmender Kontrolle und abnehmender Affiziertheit kodiert, bis dahin, daß ein zu ‚werden‘/‚become‘ im Kontrast stehendes Konzept (‚do‘) aus mutativer Perspektive ausgedrückt wird. Hierbei ist es häufig möglich, das ausgedrückte Konzept **wahlweise** der Kategorie ‚werden‘ oder der Kategorie ‚do‘ zuzuordnen (z.B. *Er wird frech*).
- Der Ausdruckstyp ‚reflexives Verb‘ wird in besonderer Weise dazu eingesetzt, ‚werden‘- und ‚do‘-Anteile in einer Situation **gleichzeitig** zum Ausdruck zu bringen (z.B. *sich ausruhen*).
- Durch Wortbildung entstandene mutative Ausdrücke lassen **fast keine** Kontrolle des Aktanten zu.
- Die Objekt-Processed-Konstruktion läßt **keine** Kontrolle zu.
- Im Gegensatz zu einer allgemein festgestellten Tendenz, daß eine Konstituente durch eine PS>NS-Konstruktionsveränderung hervorgehoben wird, ist es bei ‚werden‘ umgekehrt: eine Konstituente wird durch eine Konstruktionsabwandlung NS>PS hervorgehoben.
- Entgegen einer allgemeinen Erwartung besteht im Deutschen die Möglichkeit, mutative Situationen mit zwei obligatorischen Partizipanten zu konstruieren.
- ‚werden‘-Sätze mit zugrundeliegender Reziprozität können in einem Satz zweimal dieselbe semantische Rolle, das Processed, vergeben. Dies gilt wohl für reziproke Situationen im allgemeinen.
- Im Gegensatz zur allgemeinen Tendenz im Deutschen treten bei ‚werden‘ mit zunehmender Relationalität fast nur noch semiverbale Prädikate auf.

- Das Deutsche setzt bestimmte Mittel ein, um eine mutative Situation als negativ zu kennzeichnen: die Partikel *dahin*- und das präpositionale Prädikativ ‚zu + N(S)‘.
- Strukturelle Evidenzen, die die Abgrenzung einer Kategorie ‚Mutativ‘ andeuten:
 - Mutative Ausdrücke sind ohne Vergleichsgröße im Komparativ verwendbar.
 - Reflexive mutative Verben lassen eine Partizip-II-Bildung als Attribut zu.
 - Eine Objekt-Processed-Konstruktion läßt sich nicht in eine Subjekt-Processed-Konstruktion unter Beibehaltung der Bedeutung umwandeln.

4 Die Funktion prototypischer mutativer Prädikate des Deutschen

In Kapitel 3 wurde für das Deutsche eine semantisch fundierte Klasse von Prädikaten, die Mutativa, vorgestellt. Dabei wurde, ausgehend vom Prototyp bis hin zu den Rändern, die grammatische (morphologische und syntaktische) Struktur dieser Prädikate beschrieben. An gegebenen Stellen wurden auch semantische Gesichtspunkte einzelner Prädikattypen berücksichtigt.

Nun erhebt sich die Frage: Welche Relevanz hat diese Prädikatklasse für das Sprachsystem? Worin liegt ihre spezifische Funktion? Was zeichnet sie in lexikalisch-semantischer Hinsicht aus? Diese Fragestellungen sollen im vorliegenden Kapitel anhand (formal-)prototypischer Mutativa¹⁷⁸ erörtert werden. Die Untersuchung führt zur Aufdeckung einer bisher nicht erkannten Kategorie ‚Mutativ‘ sowie einer das Deutsche kennzeichnenden mutativen Perspektive.

4.1 Die grammatikrelevante Funktion prototypischer mutativer Prädikate im Deutschen

4.1.1 Allgemeines

Viele Sachverhalte, die einen mutativen Vorgang beinhalten, können im Deutschen wahlweise durch Sätze ausgedrückt werden, die semantisch als ähnlich anzusehen sind, auf der Ausdrucksebene jedoch Unterschiede im Hinblick auf die verwendeten grammatischen Kategorien aufweisen. Die folgenden Beispielsätze mögen dies verdeutlichen:

¹⁷⁸ Als ‚formal-prototypisch‘ werden Prädikate bezeichnet, die aufgrund ihrer Formkategorie dem Prototyp entsprechen, inhaltlich jedoch eine vom Prototyp abweichende Besonderheit aufweisen; s. Kap. 3.2.6.

- B94. a. Die Gefangenen werden frei. b. Die Gefangenen werden befreit.
 B95. a. Das Essen wird warm. b. Erna macht das Essen warm.
 B96. a. Der Garten wird schön. b. Der Garten wird schön werden.

In B94–B96 zeigt die unter a aufgeführte Variante jeweils ein mutatives Prädikat: *frei werden*, *warm werden*, *schön werden*. Die unter b aufgeführten Sätze verwenden dagegen einmal das Passiv (B94.b), einmal das Kausativ (B95.b), sowie einmal das Futur (B96.b). Durch die Gegenüberstellung der mutativen und der semantisch ähnlichen, jedoch die genannten grammatischen Kategorien enthaltenden Beispielsätze werden sprachliche Unterschiede sichtbar, die bei nicht-oppositioneller Verwendung, z.B. im Diskurs, leicht unentdeckt bleiben. Der formale Unterschied ist in B94 und in B96 jeweils im Bereich des Prädikats festzustellen, die Aktanten verändern ihre Form nicht. Die Sachverhaltsdarstellung in B95.b schließt den in B95.a ausgedrückten Sachverhalt ein, weist diesem gegenüber aber eine veränderte Aktantenstruktur auf. Somit kann hypothetisch angenommen werden, daß mutative Prädikate eine Funktion erfüllen, die in einem bestimmten Zusammenhang mit den Kategorien Passiv, Kausativ und Futur steht. Diese spezifische Funktion mutativer Prädikate ist allerdings nicht ohne weiteres ersichtlich, sie scheint irgendwie verborgen, verdeckt zu existieren.

Auf die Tatsache **verdeckter Kategorien** oder **Kryptotypen** hat B.L. Whorf in einem bereits 1937 verfaßten Aufsatz (Whorf 1972: 87) hingewiesen. Er versteht darunter mit sprachlichen Elementen verbundene Tatsachen, die Sprachen grammatisch strukturieren (89ff.) oder das Verhalten von Sprachen beeinflussen (92f.), aber nicht in jedem Fall ihres Auftretens ein formales Kennzeichen aufweisen. Die Sätze in B94–B96 lassen vermuten, daß mit mutativen Prädikaten eine in diesem Sinne verborgene Kategorie verbunden ist, deren Funktion im Deutschen besonders im prototypischen Bereich, und hier wiederum am deutlichsten bei den Kopulaprädikaten zutage tritt. Die Untersuchung in Kap. 4.1 konzentriert sich daher besonders auf diesen letztgenannten Prädikattyp; doch werden auch die ebenfalls prototypi-

schen mutativen Prädikattypen ‚durch Wortbildung entstandenes Verb‘ sowie ‚reflexives Verb‘ berücksichtigt.

4.1.2 Prototypische mutative Prädikate in Relation zu Passiv, Kausativ und Futur

4.1.2.1 Prototypische mutative Prädikate in Relation zum Passiv

4.1.2.1.1 Der Prädikattyp *werden*+Adj in Relation zum Passiv

Der – leicht zu übersehende – semantische Kontrast zwischen zwei bedeutungsähnlichen Sätzen, von denen der eine ein mutatives Prädikat enthält, der andere dagegen ein Prädikat aufweist, das mit dem mutativen Prädikat des bedeutungsähnlichen Satzes morphologisch verwandt ist, jedoch im Passiv erscheint, kann hier nochmals, wie schon in B94, durch die nachfolgenden Satzpaare illustriert werden:

- | | | | | |
|------|----|-----------------------------------------------|----|--------------------------------------|
| B97. | a. | Das Seil <i>wird locker</i> . | b. | Das Seil <i>wird gelockert</i> . |
| B98. | a. | Das Metall <i>wird hart</i> . | b. | Das Metall <i>wird gehärtet</i> . |
| B99. | a. | Das Hotel <i>wird modern</i> . ¹⁷⁹ | b. | Das Hotel <i>wird modernisiert</i> . |

In beiden Varianten der Satzpaare in B97–B99 wird jeweils eine Veränderung auf einen Zielzustand hin ausgedrückt: dahingehend, daß das Seil schließlich ‚locker(er) ist‘ (B97), daß das Metall zuletzt ‚hart ist‘ (B98), daß das Hotel endlich ‚modern ist‘ (B99). Worin liegt der Unterschied zwischen den alternativen Ausdrucksweisen?

Zuerst soll nachstehend das Passiv im Hinblick auf den hier relevanten Zusammenhang charakterisiert werden.¹⁸⁰ Da die entscheidende Opposition mutativer Prädika-

¹⁷⁹ Der Akzent ist natürlich bewußt gesetzt, um eine Verwechslung mit *módern* im Sinne von ‚in Verwesung übergehen‘ zu vermeiden.

¹⁸⁰ Diese Besprechung stützt sich hauptsächlich auf die Behandlung des Passivs in Helbig & Buscha (2001, Kap. 1.8.), sowie auf Koo (1997) im ganzen. Darauf bezogene Quellenangaben werden deshalb im folgenden nur in einzelnen, besonders bedeutsamen Fällen vorgenommen.

te zum Vorgangspassiv besteht, wird hauptsächlich auf dieses und nur am Rande auf das Zustandspassiv eingegangen. Sodann werden die hinsichtlich dieser Opposition wesentlichen Merkmale mutativer Prädikate herausgestellt. In der Gegenüberstellung von passivischer und mutativer Ausdrucksmöglichkeit zeichnen sich erste funktionale Umrisse einer Kategorie ‚Mutativ‘ ab.

Die grammatische Kategorie des Passivs bietet die Möglichkeit, bestimmte semantische Rollen mit unterschiedlichen syntaktischen Funktionen zu verbinden:

- B100. a. Hans mäht das Gras.
b. Das Gras wird (von Hans) gemäht.

In B100.a erscheint das transitive Verb *mähen* im Aktiv, das die Handlung ausführende Agens, *Hans*, ist Subjekt, *das Gras* stellt das von der Handlung affizierte Objekt dar und ist deshalb das Patiens. Wird der Satz in B100.a ins Passiv transformiert, so wird nunmehr das Patiens als Subjekt kodiert, das Agens erscheint fakultativ als PS (s. B100.b). Diese letztere Möglichkeit, ein Agens ungenannt zu lassen, stellt eine wichtige Funktion des Passivs dar. Die Bildung eines Passivsatzes wiederum setzt potentiell einen entsprechenden Aktivsatz voraus, in dem ein Agens oder ein entsprechend konzipierter Rollenträger¹⁸¹ als Subjekt auftritt. Von Bedeutung ist nun, daß als Folge dieser Regularität das Agens oder der vergleichbare Rollenträger bei einer Passivtransformation stets implizit erhalten bleibt, auch wenn dieser Aktant nicht ausdrücklich genannt wird (s. auch Lehmann 1992[V]: 449). Das gilt auch für ein unbestimmtes Agens:

- B101. a. Man jodelt.
b. Es wird gejodelt.

Der Satz in B101.a enthält das unbestimmte agentivische Subjekt *man*, das bei der Passivtransformation wegfällt (s. B101.b), jedoch in der grammatischen Form des Passivprädikats ‚mitschwingt‘.

¹⁸¹ Als agensähnlich können z.B. Naturkräfte aufgefaßt werden, für die Dik (1978: 37) die semantische Rolle ‚Force‘ ansetzt. Einer Passivierung zugänglich sind in bestimmten Fällen auch Sätze, in denen ein Experiencer oder ein Demi-Agens als Subjekt auftritt, z.B. bei den Verben *sehen*, *glauben*, *lieben* (s. Helbig & Buscha 2001: 152).

Soll das Agens als Urheber eines passivisch ausgedrückten Vorgangs explizit genannt werden, so wird es meist durch die Präposition *von* oder *durch* angeschlossen (s. B100.b).¹⁸²

Die Passivform eines Verbs wird gebildet durch Formen von *werden* sowie das Part.II des betreffenden Verbs (s. den Aktivsatz in B102.a und den entsprechenden Passivsatz in B102.b). *Werden* stellt hier eine grammatikalisierte, als Hilfsverb fungierende Einheit dar. Das Part.II dieses Hilfsverbs verliert in den damit gebildeten Tempora, z.B. im Perfekt, das bei *werden* als Vollverb oder als Kopula vorhandene Präfix *ge-* (s. B102.c und B102.d):

- B102. a. Irene *heiratet*.
 b. Irene *wird geheiratet*.
 c. Irene ist *geheiratet worden*.
 d. *Irene ist *geheiratet geworden*.

Das zur Passivierung verwendete Hilfsverb *werden* bewahrt auch als grammatikalisches Element etwas von der Semantik des zugrundeliegenden dynamischen Vollverbs und drückt einen Vorgang aus, weshalb man auch vom Vorgangspassiv spricht. Daneben kennt das Deutsche auch ein Zustandspassiv, das mit Formen des Hilfsverbs *sein* gebildet wird und einen Zustand als Resultat eines vorhergehenden Vorgangs ausdrückt (s. B103):

- B103. Der Wein *ist getrunken*.

Einander entsprechende Aktiv- und Passivsätze drücken – mit der Einschränkung, daß der Urheber des Geschehens im Passiv nicht genannt zu werden braucht – den gleichen Sachverhalt, jedoch mit unterschiedlicher, subjektiver Perspektivierung aus: Das Aktiv wird gewöhnlich als agensorientierte, das Passiv als nicht-agensorientierte Diathese charakterisiert.

¹⁸² Einzelheiten hierzu und andere Möglichkeiten des Agensanschlusses im Passivsatz s. bei Helbig & Buscha (2001: 153ff.).

Mutative Prädikate des hier zu besprechenden Typs eignen sich, wie die Beispielsätze in B94 und B97–B99 zeigen, offensichtlich dazu, einen Sachverhalt in ähnlicher Weise wie passivische Prädikate erscheinen zu lassen. Sie unterscheiden sich jedoch in einigen Punkten wesentlich von der Kategorie des Passivs, was nachfolgend besprochen werden soll.

1. Ein grundlegender Unterschied ist dadurch gegeben, daß der hier in Frage stehende mutative Prädikattyp aus im Lexikon vorgegebenen Adjektiven und der Einheit *werden* frei gebildet¹⁸³, und nicht, wie passivische Prädikate, durch Transformation aus einer zugrundeliegenden Form abgeleitet wird. Für die so gebildeten prototypischen mutativen Prädikate ergibt sich die Frage nach verschiedener Zuweisung von semantischen Rollen zu syntaktischen Funktionen nicht:

- B104. a. Der Lack wird hell(er).
 b. Der Lack wird (von dem Kfz-Mechaniker) aufgehellt.
 c. Der Kfz-Mechaniker hellt den Lack auf.

Der Passivsatz in B104.b läßt sich regulär auf den Aktivsatz in B104.c zurückführen. Die für das Passiv charakteristische, stattgehabte Neukoppelung von Patiens und Agens mit den syntaktischen Funktionen Subjekt bzw. fakultatives Präpositionalobjekt läßt sich hierbei beobachten. Der Satz in B104.a dagegen beruht nicht in gleicher Weise auf einer regulären Umwandlung.¹⁸⁴ Das mutative Prädikat existiert unabhängig von einer anderen Form, und es weist nur eine Leerstelle auf, die invariabel durch ein Subjekt im Nominativ zu besetzen ist. Die Funktion dieses Prädikattyps kann somit nicht in einer veränderten Zuweisung semantischer Rollen zu syntaktischen Funktionen bestehen.

¹⁸³ unter Beachtung der in Kap. 3.2.1.1 genannten Restriktionen

¹⁸⁴ Viele mutative Prädikate vom Typ *werden*+Adj können zu einer kausativen Entsprechung vom Typ *machen*+NS_{Akk}+Adj in Beziehung gesetzt werden. Hierbei besteht aber keine Evidenz für eine Ableitungsrichtung, und die Operation ist nicht in gleichem Maße grammatikalisiert wie die Passivbildung. Die genannte Entsprechung wird in Kap. 4.1.2.2 behandelt.

2. Ein weiterer wichtiger Unterschied zwischen dem Passiv und dem in B104.a exemplifizierten mutativen Prädikattyp liegt darin, daß bei letzterem kein grammatischer Hinweis auf eine den Vorgang bewirkende Ursache – sei sie agentivischer oder anderer Art – enthalten ist.¹⁸⁵ Der mutative Vorgang in B104.a kann die verschiedensten Ursachen haben: Er kann auf verbesserte Pflege, Lichteinwirkung, einen gerade niedergehenden Regenguß oder auch momentan durchgeführte professionelle Reinigung zurückzuführen sein. Die Konstruktion impliziert diesbezüglich nichts. Sie lenkt vielmehr den Blick allein auf den beschriebenen Vorgang und die davon betroffene Entität. Darin zeigt sich ein entscheidender Funktionsunterschied zum Passiv: Letzteres braucht ein Agens zwar nicht zu nennen, impliziert aber immer das Beteiligtsein eines solchen. Die besagte mutative Konstruktion kann jedoch die Tatsache, daß einem Vorgang (in den meisten Fällen) eine Ursache zugrundeliegt, völlig ausblenden.

3. Es besteht gewöhnlich dennoch die Möglichkeit, in einem Satz mit mutativem Prädikat die Ursache des Vorgangs anzugeben. Hierbei ist seltener mit einem Agens als direkter Ursache zu rechnen, wenngleich dies in manchen Fällen möglich ist (s. B105, B94.a'):

B105. Die trauernden Gäste wurden *durch den Redner* fröhlich.

B94. a'. Die Gefangenen wurden *durch die Sondertruppe* frei.

Häufiger tritt bei mutativ ausgedrückten Vorgängen ein Agens eher indirekt, etwa durch Nennung einer Handlung, eines Verhaltens o.ä. auf (s. B106, B94.a''):

B106. Das Ausmaß der Belastung wird *durch einen Bericht der Bundesregierung* zu Fragen der Pflegebedürftigkeit deutlich, ... (Käsler-Heide 1999: 11)

B94. a''. Die Gefangenen wurden *durch den Einsatz der Sondertruppe* frei.

¹⁸⁵ Der Begriff ‚Ursache‘ ist hier und in der weiteren Gegenüberstellung von Passiv und mutativer Ausdrucksweise im weitesten Sinne zu verstehen und schließt das Agens ein. Im engeren Sinn und bei spezifischer Betrachtung von mutativen im Vergleich zu passivischen Prädikaten ist zwischen beiden Begriffen zu unterscheiden (s. im weiteren Verlauf dieses Kapitels).

Wie die – direkt oder mittelbar – agentivischen Ursachen (s. B105ff.), so werden auch sonstige Auslöser mutativer Vorgänge häufig mit *durch* angeschlossen (s. B107):

B107. *Durch äußere Faktoren wie die gestiegene Mobilität* sind die Beziehungen oft distanzierter geworden, ... (Käsler-Heide 1999: 25)

Doch treten auch andere Anschlüsse auf (s. B108 und B109):

B108. *Aus dem Bedürfnis nach Kontakt* wird die Bedürftigkeit nach uns Kindern stärker. (Käsler-Heide 1999: 19)

B109. ..., und *mit der steigenden Anzahl der Präparate* wird es immer schwieriger, die richtige Dosierung einzuhalten. (Käsler-Heide 1999: 21)

Es ist dann nicht mehr weit zu einer – kausalen, konditionalen o.ä. – Satzkonstruktion wie in B110:

B110. Um so schwieriger wird die Situation, *wenn sich die ersten Gebrechen der Eltern zeigen*, ... (Käsler-Heide 1999: 9)

Die in B110 durch einen Nebensatz ausgedrückte Ursache für das Schwierigerwerden der Situation könnte auch wie nachfolgend ausgedrückt werden:

B110'. *Durch das Sichzeigen/Auftreten der ersten Gebrechen der Eltern* wird die Situation um so schwieriger.

Die durch eine Satzkonstruktion versprachlichte Ursache für die Veränderung hat in einem Satz mit mutativem Prädikat einen anderen Stellenwert als in einem Passivsatz (s. B111f.).

B111. a. Die Straße wird *durch Entfernen des Gehsteigs verbreitert*.
b. Die Straße wird *dadurch verbreitert, daß der Gehsteig entfernt wird*.
c. Die Straße wird *verbreitert*.

B112. a. Die Straße wird *durch Entfernen des Gehsteigs breiter*.
b. Die Straße wird *dadurch breiter, daß der Gehsteig entfernt wird*.
c. Die Straße wird *breiter*.

In den Passivsätzen in B111.a und B111.b ist jeweils das grammatisch enthaltene Agens – das städtische Gremium, die Bauarbeiter o.ä. – die primäre Ursache für das Breiterwerden der Straße. Auch ohne die Angabe *durch Entfernen des Gehsteigs* in B111.a, bzw. die entsprechende Satzkonstruktion in B111.b, ist ein Urheber des Vorgangs – die Ursache im weitesten Sinne – in dem Satz enthalten (s. B111.c). Die zusätzliche Angabe in B111.a und B111.b, wodurch die Verbreiterung geschieht, stellt somit eine Ausweitung der Ursachennennung dar. Anders verhält es sich bei den mutativ konstruierten Sätzen in B112. Wird das in B112.a realisierte Adjunkt bzw. die entsprechende Satzkonstruktion in B112.b weggelassen, so enthält der Satz keinerlei Ursachennennung mehr (s. B112.c): Er weist die typisch mutative Struktur auf, die den jeweiligen Vorgang als solchen und die beteiligte Entität in den Blick nimmt.

Insgesamt zeigt sich, daß die Angabe der Ursache für mutative Vorgänge weniger einheitlich und teilweise durch aufwendigere Konstruktionen erfolgt als die Agensangabe beim Passiv.

4. Ein vierter, sehr wesentlicher Unterschied zwischen Passiv und mutativer Ausdrucksweise besteht in der semantischen Rolle der zentral am Vorgang beteiligten Entität. Es ist weithin üblich geworden, dem affizierten direkten Objekt eines typisch transitiven Satzes die semantische Rolle ‚Patiens‘ beizulegen¹⁸⁶ (s. B113.a). Bei effizientem Objekt spricht man auch von ‚Resultat‘ (s. z.B. Helbig & Buscha 2001: 147) (s. B114.a). Bei der Passivoperation wechseln diese Rollen die syntaktische Funktion und werden als Subjekt kodiert (s. B113.b und B114.b).

- B113. a. Die Waldarbeiter fällen [*den Baum*]_{Obj-Pat}
 b. [*Der Baum*]_{Subj-Pat} wird (von den Waldarbeitern) gefällt
- B114. a. Bienen produzieren [*Honig*]_{Obj-Res}
 b. [*Honig*]_{Subj-Res} wird von Bienen produziert

¹⁸⁶ Einzelne Grammatikmodelle können hiervon abweichen. Dik beispielsweise nennt die semantische Rolle dieses Partizipanten ‚goal‘ (1978: 37).

Bei dieser Konzeption ist aufgrund der beim Passiv stets impliziten Agensbeteiligung davon auszugehen, daß die semantischen Rollen Patiens und Resultat nur unter Beteiligung eines Agens zustandekommen. Diese Auffassung erlaubt eine klare Abgrenzung gegenüber mutativ ausgedrückten Sachverhalten, deren Prädikatform gerade **keine** Ursachenbeteiligung aufweist. Dik hat für Prädikate, die in der vorliegenden Untersuchung als Mutativa identifiziert sind, die semantische Rolle ‚Processed‘ konzipiert¹⁸⁷. Diese Rollenbezeichnung wird, wie schon in Kap. 2.3.3 und 2.6.2 erklärt, für die vorliegende Arbeit übernommen. B115 und B116 verdeutlichen den Unterschied zwischen Patiens und Processed:

- B115. a. Die Kinder leeren [*die Schüssel*]_{Obj-Pat}
 b. [*Die Schüssel*]_{Subj-Pat} [wird geleert]_{Passivprädikat}

- B116. [*Die Schüssel*]_{Proc} [wird leer]_{mutatives Prädikat}

Die Schüssel erscheint in dem Aktivsatz in B115.a als von einer Handlung affiziert und trägt damit die semantische Rolle Patiens. In dem von diesem Aktivsatz regulär abgeleiteten Passivsatz in B115.b ist die Schüssel gleichsam durch einen agentivisch verursachten Vorgang affiziert und behält konsequenterweise ihre Patiensrolle. Der inhaltlich nahezu gleiche, jedoch mutativ ausgedrückte Vorgang in B116 enthält demgegenüber keinen Hinweis auf einen Verursacher. Dieser Unterschied kann dadurch festgehalten werden, daß hier die von dem Vorgang affizierte Entität als Processed aufgefaßt wird.

5. Bei Prädikaten des Konstruktionstyps *werden*+Adj stellt *werden* ein teilgrammatikalisierendes Element dar, das als Semikopula fungiert. Das Part.II dieser Einheit unterscheidet sich von demjenigen des Hilfsverbs *werden* (s. B117 mit Part.II der Semikopula *werden*, B118 mit Part.II des Hilfsverbs *werden*; s. auch B102.c und B102.d):

¹⁸⁷ Er legt seiner Definition des Processed eine Vorgangsprädikation mit nur einem Argument zugrunde (1978: 37f.). Die hier durchgeführte Untersuchung hat indes gezeigt, daß Prädikate, an denen ein Processed beteiligt ist, im Deutschen auch mehrwertig sein können (s. Kap. 3).

B117. Die Wahrheit ist offenbar *geworden*.

B118. Die Wahrheit ist offenbart *worden*.

Zusammenfassend läßt sich als wesentliches Merkmal der bisher betrachteten mutativen Prädikate im Vergleich zu semantisch sehr ähnlichen Passivprädikaten, wie in den vorangegangenen Punkten 1–5 herausgearbeitet, festhalten: Das mutativ konstruierte Prädikat bietet die Möglichkeit, von einer Vorgangsursache völlig abzusehen; der mutativ ausgedrückte Sachverhalt ist gekennzeichnet durch eine Perspektive, welche die sich an einer Entität vollziehende Änderung in den Mittelpunkt stellt.

Bislang wurden den Passivprädikaten morphologisch verwandte mutative Kopulapredikate gegenübergestellt, weil hier bei maximaler formaler Ähnlichkeit der funktionale Unterschied am deutlichsten sichtbar ist. Doch ist morphologische Verwandtschaft keine Bedingung für die Realisierung des besagten Funktionsunterschiedes, wie die Beispielsätze in B119 illustrieren:

B119. a. Die Spuren *werden verdeckt*.

b. Die Spuren *werden unsichtbar*.

Der Satz in B119.a enthält ein passivisches, derjenige in B119.b ein mutatives Prädikat; beide Sätze drücken inhaltlich die gleiche Tatsache aus, daß gewisse Spuren – nach vollendetem Vorgang – nicht mehr gesehen werden können, wiederum mit dem Unterschied, daß der Satz in B119.a ein den Vorgang bewirkendes Agens impliziert, derjenige in B119.b hingegen eine auf die stattfindende spezifische Veränderung als solche gerichtete Sicht vermittelt.

Andererseits kann bei einigen Ausdrücken Homonymie zwischen passivischer und mutativer Lesart auftreten (s. B120):

B120. Hans *wird diszipliniert*.

Der Satz in B120 kann so aufgefaßt werden, daß eine Veränderung in Hans' Verhalten eintritt; der Satz kann aber auch bedeuten, daß Hans einer disziplinierenden

Maßnahme unterzogen wird. Der Kontext dürfte die meisten derartigen Fälle disambiguieren.

4.1.2.1.2 Andere prototypische mutative Prädikattypen in Relation zum Passiv

Der bislang anhand mutativer Kopulaprädikate gezeigte Funktionsunterschied zwischen passivischer und mutativer Sachverhaltsdarstellung läßt sich auch für die mutativen Prädikattypen ‚durch Wortbildung entstandenes Verb‘ und ‚reflexives Verb‘ nachweisen. Sofern zu diesen mutativen Ausdruckstypen stammverwandte Passivformen möglich sind, handelt es sich um Verbpaare, deren nicht-mutatives Glied gewöhnlich ein Kausativum darstellt.¹⁸⁸ Die Relation zwischen Mutativa und Kausativa wird in Kap. 4.1.2.2 behandelt. Nachstehend soll der hier interessierende grammatische Unterschied zwischen passivierten Kausativa des genannten Typs und Mutativa deutlich gemacht werden:

- B121. a. Wir trocknen das Heu.
 b. Das Heu wird (von uns) getrocknet.
 c. Das Heu trocknet.
- B122. a. Der Arzt versteift das Gelenk.
 b. Das Gelenk wird (durch den Arzt) versteift.
 c. Das Gelenk versteift sich.

In B121.b und B122.b wird jeweils ein Sachverhalt durch einen Passivsatz ausgedrückt, der regulär auf den jeweiligen a-Satz zurückzuführen ist. In den c-Varianten wird ein inhaltlich jeweils weitgehend gleicher Sachverhalt beschrieben, jedoch unter mutativer Perspektive: in B121.c durch ein durch Wortbildung entstandenes, in B122.c durch ein reflexives Verb.

¹⁸⁸ Auch den im vorhergehenden Kapitel den mutativen Prädikaten gegenübergestellten Passivprädikaten, sowie i.a. Passivprädikaten in analogen Fällen, kann eine kausative Komponente zugesprochen werden. Doch stehen solche Ausdruckspaare nicht in derselben systematischen Beziehung zueinander wie die o.g.

Als analoge Beispiele für morphologisch nicht verwandte Lexeme können die Verbpaare *bremsen* – *abebben* und *anhauchen* – *sich beschlagen* dienen (s. B123 und B124):

- B123. a. Die Oppositionellen bremsen den Applaus.
 b. Der Applaus wird (von den Oppositionellen) gebremst.
 c. Der Applaus ebbt ab.
- B124. a. Das Kind haucht die Fensterscheiben an.
 b. Die Fensterscheiben werden (von dem Kind) angehaucht.
 c. Die Fensterscheiben beschlagen sich.

Die in B123.a und in B124.a jeweils explizit-agentivischen Prädikationen werden in den b-Varianten passivisch, d.h. implizit-agentivisch ausgedrückt. Im Kontrast zu den letzteren erscheinen die in den c-Varianten ausgedrückten Sachverhalte jeweils als mutative Prädikationen, die kein Bewirktwerden implizieren, sondern die jeweiligen spezifischen Vorgänge als solche, zusammen mit den davon affizierten Entitäten, in den Mittelpunkt stellen.

Auch für die hier besprochenen mutativen Ausdruckstypen gilt gegenüber dem Passiv sinngemäß, was in Kap. 4.1.2.1.1 unter den Punkten 1–4 zu den prototypischen mutativen Kopulapredikaten gesagt wurde:

- Motivierte mutative Verben lassen sich nicht regulär aus zugrundeliegenden Formen bilden, sondern sind im Lexikon vorgegeben.¹⁸⁹ Da die durch WB entstandenen wie auch reflexive mutative Verben fast ausnahmslos einwertig sind, kann ihre Funktion – soweit sie in Gegenüberstellung zum Passiv betrachtet werden – nicht in einer Neuverteilung semantischer Rollen auf bestimmte Satzgliedfunktionen gesehen werden.

¹⁸⁹ Die Wortbildungsprozesse, die das Deutsche zum Ausdruck von Mutativität kennt und auf denen diese Verben beruhen, sind sehr vielfältig, wie Kap. 3.2.1.2 zeigt, und im Prinzip nicht vorhersagbar.

Auch für reflexive mutative Verben gilt, daß die sprachliche Realisierung mutativer Situationen durch diesen Ausdruckstyp zunächst einen entsprechenden Lexikonbestand voraussetzt. Doch gehört Verbreflexivierung zu den gegenwärtig produktiven WB-Mitteln (s. Kap. 3.2.1.3), und aufgrund der dabei gegebenen formalen Einheitlichkeit rücken diese Bildungen bereits stärker in die Nähe eines regulären Prozesses.

- Die hier in Rede stehenden mutativen Prädikattypen ermöglichen die Ausblendung jeglicher Vorgangsursache: Die Sätze in 121.c, 122.c, 123.c und 124.c enthalten keinen Hinweis darauf, daß die beschriebenen Abläufe „verursacht“ werden; vielmehr erscheinen diese Vorgänge als „spontan, von selbst ablaufend“¹⁹⁰.

- Eine Ursache kann gewöhnlich angeschlossen werden:

B121. c'. Das Heu trocknet *mittels des Ventilators*.

- Auch bei den hier besprochenen Prädikattypen unterscheidet sich die zentral an der Situation beteiligte Entität hinsichtlich der semantischen Rolle: *Das Heu, das Gelenk, der Applaus* und *die Fensterscheiben* in den c-Varianten der Beispiele B121–B124 treten als Processed auf. Hingegen erscheinen diese Entitäten in den b-Varianten derselben Beispiele aufgrund der jeweils agentivischen Ursache als Patiens.

Hinsichtlich der durch Wortbildung entstandenen Verben ist ergänzend zu erwähnen, daß beim Vorhandensein entsprechender lexikalischer Einheiten Homonymie zwischen dem Zustandspassiv im Präsens und dem mutativen Prädikat im Perfekt auftreten kann:

¹⁹⁰ So werden sie teilweise auch in der Literatur beschrieben, z.B. von Haspelmath (1993: 90). (Haspelmath nennt die betreffenden Ausdrücke, entsprechend einem verbreiteten Gebrauch, ‚inchoativ‘, äußert jedoch in Fn. 3 seinen Wunsch nach einem geeigneteren Terminus.)

- B125. a. Das kleine Bassin *ist ausgetrocknet*.
 b. Das kleine Bassin wird (von uns) *ausgetrocknet*.
 c. Das große Bassin *trocknet aus*.

Die Situation in B125.a kann einerseits als stativ, und zwar als Resultat eines Vorgangs wie z.B. dem in B125.b beschriebenen, aufgefaßt werden. Andererseits kann die Situation in B125.a auch dynamisch, als mutativer Vorgang verstanden werden, der gegenüber dem in B125.c ausgedrückten, gleichartigen Vorgang bereits zum Abschluß gekommen ist. Die besagte Homonymie tritt bei Verben mit resultativer Bedeutungskomponente auf (vgl. Helbig & Buscha 2001: 158).

Mutative reflexive Prädikate sind nicht zu verwechseln mit reflexiv konstruierten Passivparaphrasen (s. B126f.):

- B126. Die in kaltem Wasser abgeschreckten Eier *schälen sich*.
 B127. Die durch starken Sonnenbrand geschädigte Haut *schält sich*.

Die in B126 gewählte Konstruktionsform des Prädikats impliziert, daß derart behandelte Eier „leicht(er) geschält werden können“. Es handelt sich hier um eine Passivparaphrase mit modaler Komponente¹⁹¹. In B127 dagegen wird durch ein der Form nach identisches, jedoch einen eigenen Lexikoneintrag darstellendes Prädikat ein von selbst ablaufender, mutativer Vorgang ausgedrückt.

Die Zahl der durch Wortbildung entstandenen Mutativa, denen eine stammgleiche kausative Variante gegenübersteht, ist verhältnismäßig klein (s. P16 sowie die zugehörigen Erläuterungen in Kap. 3.2.1.2). Zahlreicher sind die nicht in einer solchen Relation stehenden motivierten mutativen Verben, von denen einige zur Veranschaulichung in P32 genannt sind:

- P32. *abmagern, ankohlen, einschrumpfen, erstarren, gesunden, modern, reifen, rosten, vereinsamen, verelenden, verfaulen, verwelken, zerfallen* u.a.

Zu mutativen Verben des in P32 aufgeführten Typs existieren keine stammgleichen Passivformen. Die in Opposition zum Passiv festgestellte Funktion mutativer Prä-

¹⁹¹ S. Helbig & Buscha (2001: 166), zu Passivparaphrasen allgemein s. ebd. S. 163–167.

dikate tritt bei ihnen daher nur eingeschränkt zutage. Sie erfüllen indes die für diese Opposition relevanten Kriterien (s.o.). Es kann deshalb, ausgehend von den oben aufgedeckten Fällen offensichtlicher oppositioneller Funktion, generalisierend angenommen werden, daß diesen nur in mutativer Bedeutung existierenden Verben – verdeckt (s. Kap. 4.1.3) – die gleiche Funktion zukommt, nämlich die Aufmerksamkeit auf den jeweiligen spezifischen Vorgang als solchen sowie die daran beteiligte Entität zu lenken.

Ähnliches gilt für mutative reflexive Verben: Auch hier gibt es Stämme, die nur mutativ auftreten (z.B. *sich erholen*, *sich verlieben*). Ferner unterscheiden sich stammgleiche transitive Varianten in vielen Fällen in ihrer Bedeutung bzw. in ihrem Anwendungsbereich von dem jeweils zugehörigen mutativen Glied (s. Kap. 3.2.1.3, bes. S. 107), so daß die Opposition der mutativen Einheiten zum Passiv nicht immer offensichtlich ist. Doch kann auch hier, ebenso wie für die motivierten Verben, als generalisierte Funktion die Realisierung einer mutativen Perspektive angenommen werden.

4.1.2.1.3 Der mutative Bedeutungsanteil beim Passiv

Ein passivisches Prädikat kann nur gebildet werden auf der Grundlage eines Prädikats im Aktiv, in dem ein (demi-)agentivischer Partizipant angelegt ist (vgl. Helbig & Buscha 2001: 148, 152). Im einfachsten Fall entsprechen dem Äußerungen wie in B128:

- B128. a. Man feiert.
b. Es wird gefeiert.

Die verallgemeinerte Bedeutung des Passivs kann hier wiedergegeben werden als „es wird etwas-ge¹⁹²tan“.

¹⁹² Die Notationsweise „etwas-ge¹⁹²tan“ soll symbolisieren, daß das jeweilige Tun entsprechend der lexikalischen Bedeutung des konkret verwendeten Ausdrucks charakterisiert ist. Der Bestandteil *etwas* darf hier nicht als auf einen Aktanten referierendes Zeichen verstanden werden.

Am häufigsten sind Passivformen auf der Grundlage von 2wertigen Prädikaten ohne (Demi-)Agensrealisierung (s. Helbig & Buscha 2001: 145), d.h. Äußerungen vom Typ des in B129.b gegebenen Beispielsatzes als Ergebnis einer Operation auf einem zugrundeliegenden Aktivsatz wie in B129.a, wobei die semantische Rolle des einzigen Partizipanten je nach Valenz und lexikalischer Bedeutung des Verbs variieren kann:

- B129. a. Die Freiwilligen kehren die Straße
 b. [Die Straße]_{Pat} [wird gekehrt]_{passiviertes Prädikat}

Weitere typische Passivsätze sind demnach die in B130BB133 angeführten:

- B130. Das Auto wird repariert.
 B131. Den Bedürftigen wird geholfen.
 B132. Der Dieb wird gesucht.
 B133. Das Biotop wird angelegt.

Die den typischen Passivsätzen eigene grammatische Bedeutung läßt sich in abstrahierter Form also angeben als „an einer Entität wird etwas-getan“ (s. B130–132) oder „eine Entität wird hervorgebracht“ (s. B133). Wenn ein Auto repariert wird (s. B130), dann geschieht etwas an ihm, es wird etwas am Auto verändert, das Auto geht über in den Zustand des Repariertseins, es „wird ein repariertes“. Genauso die Bedürftigen, denen geholfen wird (s. B131): Sie „werden (zu) solche(n), die Hilfe bekommen“. Das gilt auch für nicht-affizierte Patiens: Der *Dieb* in B132 „wird ein gesuchter“. Der Ausdruck von Zustandsveränderung gilt als frühe Funktion des *werden*-Passivs im Gegensatz zum *sein*-Passiv, die in der betreffenden historischen Phase (Anfang 11. Jhd.) beide nicht auf entsprechende Aktivformen zu beziehen sind (s. Oubouzar 1974: 18). Diese Funktion kann noch heute nachvollzogen werden, erleichtert durch das passivisch wie mutativ gebraucht weitgehend formgleiche, wenn auch unterschiedlich stark grammatikalisierte Element *werden*.¹⁹³

¹⁹³ Hinsichtlich einer durch ein Agens effizierten Entität (s. B133) besteht auch eine Parallele zum Konzept ‚become‘, das außer den im zentralen Bereich liegenden mutativen Vorgängen in seinem

Damit kann gesagt werden, daß in Passivausdrücken mit mindestens einem, nicht nur formal vorhandenen und nicht effizienten, Partizipanten ein mutativer Bedeutungsanteil enthalten ist, jedoch nicht umgekehrt. Ein Patiens oder Träger einer sonstigen semantischen Rolle, die unter die eben vorgenommene Eingrenzung fällt, ist Träger eines von einem Agens initiierten Vorgangs, mit dem für den Rollenträger normalerweise eine Veränderung verbunden ist. Ein Processed ist Träger eines mutativen, d.h. als sich vollziehend dargestellten Vorgangs, durch den das (prototypische) Processed eine Veränderung erfährt. Das Passiv als markierte Diathese (s. Koo 1997: 37) läßt sich, sofern es sich um Ausdrücke handelt, die der vorgenannten Abgrenzung entsprechen, durch eine mutative Konstruktion neutralisieren, da ein mutativer Satz eine Ursache enthalten *kann*, aber *nicht muß*. Ein mutativer Satz hingegen läßt sich nicht durch einen Passivsatz neutralisieren, da dieser notwendig eine Ursache in Form des grammatisch enthaltenen Agens ausdrückt. Passiv und ‚Mutativ‘¹⁹⁴ stehen somit zueinander im Verhältnis einer „neutralisierbaren Opposition“ (s. Coseriu 1987: 10ff., der diese Erscheinung als Eigenschaft natürlicher Sprachen für den Bereich der Lexik feststellt).

4.1.2.2 Prototypische mutative Prädikate in Relation zum Kausativ

4.1.2.2.1 Allgemeines

Unter einem ‚Kausativum‘ versteht man ein prädikatfähiges sprachliches Zeichen, dem eine Bedeutungseinheit ‚bewirken, daß‘ eignet (vgl. Kastovsky 1973: 256, Bußmann 1990: 376), also z.B. *putzen* ‚bewirken, daß sauber ist‘, *süßen* ‚bewirken, daß süß ist‘, *hinunterwerfen* ‚bewirken, daß unten ist/nach unten gelangt‘, *fröhlich machen* ‚bewirken, daß fröhlich ist/wird‘; *machen* und *lassen* als kausative Auxiliare (s. Haspelmath 1993: 91), mit deren Hilfe komplexere kausative Sach-

Randbereich einen Anteil ‚entstehen‘ enthält (s. Kap. 2.6.1). Darauf kann im Rahmen dieser Arbeit nicht ausführlich eingegangen werden.

¹⁹⁴ Der Terminus ‚Mutativ‘ wird hier im Vorgriff auf Kap. 4.1.3 für die dort noch zu begründende Kategorie gebraucht.

verhalte ausgedrückt werden können, z.B. *hüpfen machen* „bewirken, daß hüpfte“, *rosten lassen* „bewirken, daß rostet“.¹⁹⁵ Diese Versprachlichungen und ihre Paraphrasierungen lassen auf eine kognitive Kategorie ‚Kausation‘¹⁹⁶ schließen, die dadurch gekennzeichnet ist, daß zu einem denkbaren Sachverhalt ein diesen Sachverhalt bewirkendes Element hinzutritt.

Von einer grammatischen Kategorie ‚Kausativ‘ kann man dann sprechen, wenn diese kognitive Größe als semantische Einheit systematisch und in produktiver Weise mit Mitteln der Grammatik, d.h. syntaktisch, morphologisch oder prosodisch, formalen Ausdruck findet.¹⁹⁷ Im Deutschen ist dies gegenwärtig der Fall durch die reguläre Kombination von *machen* mit einem Adjektiv: *klug machen*, *krank machen*, *sichtbar machen* u.v.a. Das Verb *machen* erfüllt hier eine grammatische (Hilfs-)Funktion, es erlaubt die systematische Bildung einer großen Zahl von Prädikaten unterschiedlicher lexikalischer Bedeutungen, die aber einheitlich mit einer semantischen Komponente [bewirken, daß] versehen sind (vgl. Steinitz 1977: 95f.). Ist eine grammatische Kategorie in dieser Weise etabliert, dann lassen sich ihr auch die anderen Prädikattypen, die das gleiche semantische Merkmal, im vorliegenden Fall also [+kausativ] tragen, zuordnen (vgl. Steinitz 1977: 96).

Für die im Rahmen dieser Arbeit zu behandelnde Beziehung mutativer Prädikate zu der grammatischen Kategorie Kausativ sind insbesondere diejenigen kausativen

¹⁹⁵ Würde man in onomasiologischer Weise nach Sprachzeichen suchen, die in Prädikatfunktion ‚bewirken, daß‘ ausdrücken, so würde man, ähnlich wie für mutatives ‚werden‘ (s. Kap. 3.1), eine große Zahl von Ausdrücken mit verschiedenen wiederkehrenden Formtypen und Konstruktionsmustern finden: außer den oben exemplifizierten Typen ‚basales Verb‘ (*putzen*), ‚durch Wortbildung entstandenes Verb‘ (*süßen*, *hinunterwerfen*), ‚analytische Konstruktion‘ (*fröhlich machen*) und ‚A.c.I.-Konstruktion‘ (*hüpfen machen*, *rosten lassen*) etwa noch weitere Typen von analytisch konstruierten Kausativa, z.B. *machen+zu+NS_{Dat}*, (*zum König machen*), die konjunktionale Konstruktion *machen, daß* u.a. Überblicke und teilweise eingehende Untersuchungen bieten z.B. Nedjalkov (1976), Steinitz (1977, Kap. 4), Haspelmath (1993, Kap. 2) und Koo (1997, Kap. 3.1).

¹⁹⁶ Kastovsky gebraucht ‚causation‘ (engl.) (1973: 264 u.pass.), Koo (1997) verwendet im Deutschen passend den Ausdruck ‚Kausation‘ (36 u.pass.).

¹⁹⁷ Das in dieser Definition enthaltene Grundverständnis von ‚grammatischer Kategorie‘ orientiert sich teilweise an Wurzel (1977). Insbesondere zum Kausativ als grammatischer Kategorie s. Wurzel (1977: 137f.) und Steinitz (1977, Kap. 5); vgl. auch Koo (1997, Kap. 2.5.1).

Prädikate von Interesse, die als kausative Gegenstücke zu (formal-)prototypischen mutativen Prädikaten fungieren, und die mit den ihnen jeweils entsprechenden mutativen Einheiten zusammen Paare oder größere Gruppen von Ausdrücken bilden, deren Glieder die sprachliche Realisierung von Sachverhalten wahlweise unter kausativer oder unter mutativer Perspektive erlauben.

4.1.2.2.2 Mutative vs. kausative Sachverhaltsdarstellung

Sachverhalte können unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet und versprachlicht werden, u.a. unter dem Aspekt der Verursachung. Eine genauere Definition des als kausative Situation konzeptualisierten Sachverhalts findet sich bei Koo (1997: 34B36). Danach sind wesentliche Charakteristika dieser Situation u.a. zum einen die Tatsache, daß in ihr Ursache und Resultat vereinigt sind (vgl. auch Kastovsky (1973: 277), der vom instrumentalen und vom resultierenden Bestandteil eines kausativen Vorkommnisses spricht). Dies hat zur Folge, daß die Versprachlichung von Kausativität sich manchmal als eine Situation, manchmal aber durch eigentlich zwei Situationen manifestiert: *Der Markt senkt die Preise* (eine Situation); *Die Feuchtigkeit läßt das Stahlrohr rosten* (zwei Situationen: 1. ‚Die Feuchtigkeit bewirkt etwas‘. 2. ‚Das Stahlrohr rostet‘). Zum andern kennzeichnet, nach der oben erwähnten Definition, eine kausative Situation, daß an ihr mindestens zwei Partizipanten beteiligt sind. Koo verwendet für die Beschreibung kausativer Situationen die semantischen Rollen ‚**Causer**‘ für den Verursacher und ‚**Causee**‘ für den Partizipanten, auf den der Causer einwirkt und an dem sich diesbezüglich das Resultat manifestiert. Die Träger dieser Rollen können sowohl belebt als auch unbelebt sein. Beide Rollenbezeichnungen werden bei der Bezugnahme auf kausative Situationen für die vorliegende Arbeit übernommen.

Nachstehend illustrieren einige Beispiele den Ausdruck von Sachverhalten alternativ einmal unter kausativer, einmal unter mutativer Perspektive (s. B134–B136):

- B134. a. Das Müsli macht die Kinder satt.
b. Die Kinder werden satt.

- B135. a. Der Plantagenbesitzer dörft das Obst.
b. Das Obst dorrt/trocknet.
- B136. a. Der Kfz-Mechaniker strafft den Keilriemen.
b. Der Keilriemen strafft sich.

Die Sätze in den Beispielen B134–B136 bringen in den a- und den b-Varianten jeweils ähnliche Sachverhalte zum Ausdruck. Ein bestimmter Vorgang findet statt: einmal wird bei ‚Kindern‘ ‚Sättigung‘ festgestellt (B134); sodann, daß ‚Obst‘ einer ‚Trocknung‘ unterliegt (B135); ferner, daß an einem ‚Keilriemen‘ eine ‚Straffung‘ geschieht (B136). Die in den Satzpaaren in B134–B136 ausgedrückten Sachverhalte sind einander also jeweils ähnlich, was den Resultatsteil in den a-Versionen und den Inhalt der b-Versionen anbelangt.¹⁹⁸ Die kausativen Varianten (= die unter a erscheinenden Sätze) bringen außer dem stattfindenden Vorgang jedoch zusätzlich zum Ausdruck, daß und wodurch der Vorgang bewirkt ist: Causer sind in der Reihenfolge der Beispielsätze *Das Müsli*, *Der Plantagenbesitzer* und *Der Kfz-Mechaniker*. Unter diesem Gesichtspunkt ist es berechtigt, den Partizipanten, an denen sich jeweils das Resultat manifestiert – *die Kinder*, *das Obst*, *den Keilriemen*, ebenfalls in der Reihenfolge der Beispielsätze – die Rolle des Causee zuzuweisen.¹⁹⁹

Anders dagegen die b-Varianten in B134–B136: Diese mutativ ausgedrückten Sachverhalte sind ursachenfrei dargestellt. Die jeweilige Ursache könnte zwar angeschlossen werden, wenn auch teilweise mit aufwendigen Konstruktionen: z.B. als

¹⁹⁸ Nach Koo (1997: 35) impliziert eine kausative Situation nicht notwendig das Eintreten des bezweckten Resultats. Dieser Gesichtspunkt kann im vorliegenden Zusammenhang jedoch vernachlässigt werden, zumal bei der prototypischen kausativen Situation das Resultat stets eintritt (s. Koo 1997: 36).

¹⁹⁹ Man könnte hier statt der semantischen Rollen Causer und Causee auch die stärker verbreiteten Bezeichnungen Agens und Patiens verwenden. Doch bei einer eingehenden Untersuchung des Kausativs treten weitere, für den vorliegenden Zusammenhang nicht relevante Gesichtspunkte auf, die die Verwendung kausativ-spezifischer Rollen angezeigt erscheinen lassen, z.B. bei Sachverhalten, die sich in zwei Situationen manifestieren: *Jens_{Cau} läßt seinen Bruder_{Cee} den Koffer_{Pat} tragen*. Zu Einzelheiten siehe Koo (1997).

durch das Müsli (B134.b), weil der Plantagenbesitzer es liegen läßt (B135.b), wenn der Kfz-Mechaniker ihn anzieht (B136.b). Doch besteht keine Notwendigkeit, die Ursache zu nennen. Eine kausative Situation aber enthält obligatorisch einen Caus-er. Der mutativ dargestellte Sachverhalt nennt obligatorisch nur den Partizipanten, an dem sich die Veränderung vollzieht, und den jeweiligen spezifischen Vorgang. Folglich ist diesem Partizipanten die – bereits bei der Gegenüberstellung von passivischer und mutativer Ausdrucksweise herausgearbeitete (s. S. 148f.) – semantische Rolle des Processed zuzuweisen.

Auch aus der Form des mutativen Prädikats kann nicht auf die Beteiligung eines Caus-er geschlossen werden. In Relation zu einem Kausativum stehende mutative Prädikate enthalten, anders als etwa passivische Ausdrücke, die immer ein Agens implizieren (s. Kap. 4.1.2.1), weder einen grammatischen noch einen lexikalischen Hinweis auf das Beteiligtsein eines Caus-er.²⁰⁰ Dies wird auch aus der nachstehenden Gegenüberstellung von mutativen und kausativen Prädikattypen deutlich.

Im folgenden sollen nun die (formal-)prototypischen mutativen Prädikattypen ‚analytische Konstruktion‘, ‚durch Wortbildung entstandenes Verb‘ und ‚reflexives Verb‘ in Relation zu ihnen entsprechenden Kausativa betrachtet und der funktionale Unterschied zwischen mutativer und kausativer Ausdrucksweise verdeutlicht werden.

Die mutative analytische Konstruktion *werden*+Adj steht formal und semantisch in Relation zu der kausativen analytischen Konstruktion *machen*+Adj. Einige Beispielsätze können dies veranschaulichen (s. B137–B140):

²⁰⁰ Diese Feststellung ist nicht selbstverständlich. Zwar kann zunächst davon ausgegangen werden, daß ein Prädikat, wenn es eine kausative und gleichzeitig auch eine mutative Komponente enthält (s. B134BB136 und einige der Paraphrasierungen zu Beginn von Kap. 4.1.2.2.1), ein Kausativum und kein Mutativum ist. Doch wird in Kap. 4.2 gezeigt werden, daß gerade ‚become‘-Prädikate im Deutschen die Besonderheit aufweisen, daß in ihnen Mutativität mit Agentivität gepaart versprachlicht sein kann. Denkbar wäre daher auch, daß als mutativ aufzufassende Prädikate gleichzeitig einen kausativen Anteil enthalten können. Eine solche Parallele zu agentivisch-mutativen Ausdrücken tritt in geringem Umfang bei reflexiven mutativen Verben auf. Doch kann Reflexivität bei Mutativa nicht generell als Anzeichen für eine gleichzeitig vorhandene kausative Komponente gewertet werden. Weiteres hierzu s. in Kap. 4.2.1.

- B137. a. Hans wird väterlich.
b. Die Liebe zu den Kindern macht Hans väterlich.
- B138. a. Stefanie wird stolz.
b. Die Erfolge machen Stefanie stolz.
- B139. a. Egon wird unnachgiebig.
b. Der Ehrgeiz macht Egon unnachgiebig.
- B140. a. Der Eimer wird voll.
b. Hans macht den Eimer voll.

Es ist offensichtlich, daß die mutative Konstruktion *werden*+Adj (s. die a-Sätze in B137–B140) formal keinen Causer impliziert (s. auch die Ausführungen in Kap. 4.1.2.2.1).²⁰¹ Viele der auf diese Weise causer-frei versprachlichten Sachverhalte lassen sich mittels des Prädikattyps *machen*+Adj als kausative Situation darstellen. Sofern der Causer bekannt ist, kann er lexikalisch genannt werden (s. die b-Sätze in B137–B140). Ist kein Causer bekannt, so kann als Defaultwert (*irgend*)*etwas*/(*irgend*)*jemand* o.ä. eintreten, wie in B138.b':

- B138. b'. *Irgendetwas* macht Stefanie stolz.

Die beiden Prädikattypen *werden*+Adj und *machen*+Adj verkörpern hinsichtlich ihrer formalen Struktur eine äquipollente Alternation (s. Haspelmath 1993: 91f.). Damit ist gemeint, daß beide Prädikattypen unter Verwendung eines jeweils gleichen Lexems, aber mit verschiedenen Auxiliaren gebildet werden.²⁰²

²⁰¹ Zu Prädikaten des Typs *werden*+Adj, die ein Subjekt mit agentivischem Anteil haben (können), z.B. *unnachgiebig werden* in B139, s. Kap. 4.2.

²⁰² Auf spezifisch für das Deutsche geltende Restriktionen für die Bildung von Prädikatpaaren des in Rede stehenden Typs (z.B. *flügge werden* – **flügge machen*) soll hier nicht eingegangen werden, da dies im Hinblick auf das Ziel von Kap. 4.1, das Aufzeigen einer Kategorie ‚Mutativ‘ und ihrer Funktion, nicht von entscheidender Bedeutung ist.

Zu semantischen Restriktionen generell für die Ausbildung von Prädikatpaaren, die in einer Bedeutungsrelation ‚mutativ bzw. inchoativ vs. kausativ‘ stehen, finden sich bei Haspelmath (1993: Kap. 3) einige wegweisende Gedanken.

Zu etlichen der durch Wortbildung, größtenteils durch Ableitung entstandenen mutativen Verben existiert ein stammverwandtes Kausativum mit gleicher Kernbedeutung.²⁰³ Auch hier besteht beim Mutativum kein formaler Hinweis auf einen möglicherweise enthaltenen Causer. Die meisten dieser Verben kennzeichnet eine labile Alternation (s. Haspelmath 1993: 91f.), d.h. sie treten mit unverändertem Stamm sowohl in mutativer als auch in kausativer Bedeutung auf, sodaß eine Ableitungsrichtung nicht feststellbar ist. Vertreter dieses Typs von Mutativ-Kausativ-Alternation²⁰⁴ sind z.B. *verdampfen*, *zerreißen*, *abbrechen* (s. auch S. 99f. in Kap. 3.2.1.2). Folgende Beispielsätze veranschaulichen den mutativen (B141.a) und den kausativen (B141.b) Gebrauch solcher Verben:

B141. a. Das Wasser verdampft. b. Ich verdampfe das Wasser.

Bei einigen stammverwandten Derivaten, die in der Bedeutungsrelation ‚mutativ vs. kausativ‘ zueinander stehen und die diesen Bedeutungsunterschied durch eine Stammänderung realisieren, ist zumindest, was die jeweilige Basis anbelangt, das Kausativum vom Mutativum abgeleitet: z.B. bei *versinken* – *versenken* (Basis *sinken* > *senken*), *erwachen* – *erwecken* (Basis *wachen* > *wecken*).²⁰⁵

Die Ableitungsrichtung kausativ > mutativ manifestiert sich dagegen bei vielen reflexiven mutativen Verben, z.B. bei *sich spalten* < *spalten*, *sich glätten* < *glätten*,

²⁰³ Unter der ‚Kernbedeutung‘ eines Kausativums wird hier der Bedeutungsanteil verstanden, der sich nach Abzug des kausativen Anteils mit der Bedeutung eines Mutativums deckt. Deshalb gehört zu diesen Ausdrucksparen z.B. nicht das stammverwandte Verbpaar *einschlafen* > *einschläfern*: Die Bedeutung des kausativen Gliedes ‚bewirken, daß stirbt‘ ergibt nach Abzug des kausativen Anteils als Kernbedeutung ‚sterben‘, was sich nicht mit der Bedeutung des mutativen Gliedes ‚in den Schlaf hinübergleiten‘, deckt.

²⁰⁴ Der Terminus ‚Mutativ-Kausativ-Alternation‘ lehnt sich an den von Haspelmath (1993) gebrauchten Ausdruck ‚inchoative/causative alternation‘ an und intendiert nicht, z.B. aufgrund der Reihenfolge der Einzelausdrücke der Bestimmungseinheit – *Mutativ-Kausativ-* vs. *Kausativ-Mutativ-* –, eine Ableitungsrichtung.

²⁰⁵ Die Ableitungsrichtung mutativ > kausativ zeigt sich auch bei *fällen* zu dem basalen *fallen*. Zur hier und den beiden o.g. kausativen Ableitungen aus basalen mutativen Verben s. Paul (¹⁰2002). Haspelmath (1993) ordnet Mutativ-Kausativ-Alternationen der letztgenannten Art der äquipollenen Alternation zu, da die kausative Ableitung als Wortbildungsmuster heute nicht mehr produktiv ist (100, 114).

sich klären < *klären*, *sich blamieren* < *blamieren*, *sich dehnen* < *dehnen*, *sich entfärben* < *entfärben*.²⁰⁶ Aus der Form an sich des so abgeleiteten Prädikats kann normalerweise nicht auf einen zugrundeliegenden Causer geschlossen werden.²⁰⁷ Die Beispielsätze in B142 illustrieren den Gebrauch eines reflexiven Mutativums sowie des zugehörigen Kausativums:

B142. a. Der Stoff glättet sich. b. Maria glättet den Stoff.

Der in B142.a ausgedrückte Vorgang kann auf verschiedene Weise zustandekommen: Es kann sein, daß jemand den Stoff (gerade) bügelt; es könnte aber beispielsweise auch sein, daß die Nachtfeuchtigkeit an dem im Freien aufgehängten Stück die Glättung bewirkt. Die sprachliche Form des Prädikats sagt darüber nichts aus, sie nennt nur den spezifischen Vorgang als solchen und stellt den Sachverhalt als mutativ dar. Die kausative Sachverhaltsbeschreibung macht dagegen den Causer, in diesem Fall *Maria*, explizit (s. B142.b).

Manche Mutativ-Kausativ-Alternationen setzen sich aus Gliedern zusammen, die nur in semantischer, nicht in formaler Relation zueinander stehen, z.B. *zerdrücken* – *matschig werden*, *verjagen* – *flüchtig werden*.²⁰⁸ Verschiedene Formtypen können auch zusammen Mutativ-Kausativ-Alternationen mit höherer Gliederzahl bilden, z.B. *krank machen*, *erkranken lassen*, *krank werden*, *erkranken*, oder *neu machen*, *erneuern*, *neu werden lassen*, *neu werden*, *sich erneuern*, wobei mit einzelnen Gliedern solcher Gruppen verschiedene Bedeutungsnuancen bzw. Selektionsrestriktionen verbunden sein können (s. auch weiter unten die Erläuterungen zu P33).

Allen bisher betrachteten Gegenüberstellungen von mutativen und kausativen Situationen ist gemeinsam, daß bei kausativer Sachverhaltsdarstellung mindestens

²⁰⁶ Ähnlich präsentieren sich die Ergebnisse von Haspelmath (1993: 114): Bei fast allen von ihm aufgeführten Verbpaaren der Ableitungsrichtung kausativ > (sog.) inchoativ tritt das abgeleitete Glied als reflexives Verb auf.

²⁰⁷ Zur Disposition reflexiver mutativer Verben, einen Causer implizieren zu können, was auch das im vorangehenden Satz aufgeführte *sich blamieren* betrifft, s. jedoch Kap. 4.2.1.

²⁰⁸ Haspelmath (1993) spricht in solchen Fällen von ‚suppletiver Alternation‘ (91f.).

zwei Aktanten auftreten: der Causer, der die Subjektsposition einnimmt, und der Causee, d.i. der Partizipant, an dem sich die Wirkung des Causer als Resultat zeigt, der als Objekt im Akkusativ erscheint. Die mutativ konzeptualisierte Situation ermöglicht demgegenüber eine Reduktion der zu versprachlichenden Aktanten, weil der Causer entfällt.²⁰⁹ Dem Causee entspricht bei mutativer Versprachlichung des gleichen Sachverhalts das Processed. Dieses wird in der mutativen Situation als Subjekt im Nominativ kodiert. Das Processed hat damit eine syntaktisch prominente Position als der semantisch ähnliche Causee. Der prototypisch mutativ ausgedrückte Vorgang enthält keine Information über ein Bewirktsein.²¹⁰ Kausative bzw. mutative Versprachlichung erlauben es somit, den gleichen Sachverhalt aus unterschiedlichem Blickwinkel zu betrachten. Die Funktion der mutativen Sachverhaltsbeschreibung im Vergleich zur kausativen Darstellung kann aufgrund der Mitspielerkonstellation und der causer-freien Semantik des Prädikats darin gesehen werden, daß das Interesse dem jeweiligen spezifischen Vorgang als solchem und der von ihm betroffenen Entität gilt.

Die Beteiligung von mindestens zwei Mitspielern an einer kausativen Situation wurde zu Beginn dieses Kapitels nach Koo (1997) definitorisch festgehalten. Hierzu kann ergänzend angemerkt werden, daß bei einem generisch ausgedrückten Sachverhalt der Causee bei manchen Prädikaten auch entfallen kann:

- B143. a. Müsli sättigt. b. Von Müsli wird man satt.
 B144. a. Ärger läßt altern. b. Wer sich ärgert, altert schneller.
 B145. a. Wärme heilt. b. Manche Krankheit heilt durch Wärme.

Die generischen Sätze in B143.a, B144.a und B145.a drücken jeweils allgemeingültige Tatsachen, nicht konkrete Situationen aus. Es handelt sich um kausative Sachverhalte, die unter dem Aspekt ihrer Gesetzmäßigkeit versprachlicht sind, so-

²⁰⁹ Davon bleibt seine mögliche Realisierung als Adjunkt oder mittels einer komplexeren Konstruktion unberührt.

²¹⁰ Diese Aussage bezieht sich auf im Prädikat selbst angelegte Information (vgl. Kap. 4.2); sie schließt nicht den Ausdruck einer Ursache als Satellit aus.

daß in ökonomischer Weise auf die explizite Nennung eines – aufgrund des Weltwissens wohl immer inferierten – Causee verzichtet werden kann.

Dagegen offenbaren die b-Sätze in B143–B145 – als jeweilige (mögliche) mutative Entsprechungen zu den kausativ dargestellten generischen Sachverhalten der a-Sätze – ein Charakteristikum mutativer Ausdrucksweise: Mutativität kann im allgemeinen nicht generisch ausgedrückt werden, ohne daß ein irgendwie modifizierender Zusatz verwendet wird. Dies zeigen die nachfolgenden, bis auf B145.b'.1 zusatzlosen mutativen Varianten²¹¹ zu B143–B145:

- B143. b'. *Man wird satt.
- B144. b'. 1. ?Wer sich ärgert, altert.
b'. 2. *Menschen altern.
- B145. b'. 1. ?Krankheit heilt durch Wärme.
b'. 2. *Krankheit heilt.

Die Äußerung *Man wird satt* (s. B143.b') ist ohne geeigneten, d.h. konkreten situativen Kontext kein akzeptabler deutscher Satz. Denkbar wäre etwa ein Dialog der folgenden Art: A (nachdem in einer Extremsituation mehrere Tage lang nur ein bestimmtes Nahrungsmittel zur Verfügung stand): „Nicht gerade abwechslungsreich, unsere Mahlzeiten.“ Darauf B lakonisch: „Man wird satt.“ Doch für sich alleine, im Sinne eines generischen Sachverhalts wie das kausative B143.a, kann das mutative B143.b' nicht geäußert werden. Ähnliches gilt für die Äußerungen in B144.b'.2 und B145.b'.2. Wenn jemand sagt: *Onkel Hans ist ja so runzlig*, so kann darauf geantwortet werden: *Menschen altern nun mal*. Ohne Zusatz erscheint B144.b'.2 als allein stehende Aussage, so wie der kausative Satz B144.a geäußert werden kann, jedoch nicht akzeptabel. Ganz offensichtlich inakzeptabel ist auch B145.b'.2. Was den Satz in B144.b'.1 anbelangt, so entspricht eine analoge, aber erweiterte Äußerung wie diejenige in B144.b zumindest stärker dem üblichen Sprachgebrauch.

²¹¹ Der Satz in B144.b'.1 enthält zwar keine Modifikation in Form eines Adjunkts; die einzige Leerstelle von *altern* ist durch einen Subjektsatz besetzt. Doch enthält dieser Subjektsatz die Ursache des Alterns.

B145.b'.1 kann evtl. in einer konkreten Situation gesagt werden, in der für alle Beteiligten klar ist, daß der Sprecher sich auf den akut vorliegenden Krankheitszustand bezieht. Üblicher ist aber sicherlich eine irgendwie näher spezifizierte Aussage, etwa wie in B145.b

Eine auffallende und typologisch relevante Tatsache charakterisiert das Deutsche im Hinblick auf die Relation mutativer Prädikate zum Kausativ: Zu vielen durch Wortbildung entstandenen mutativen Verben hat sich kein morphologisch verwandtes, in der Kernbedeutung entsprechendes kausatives Verb ausgeprägt. Der deutsche Wortschatz kennt zu vielen dieser ‚werden‘-Verben auch keine lexikalische kausative Entsprechung. P33 nennt einige Beispiele:

- P33. a. *gelieren, genesen, klumpen, aufplatzen, anschwellen, absacken, verbluten, verfilzen, verwaisen, vernarben, vermodern, einschrumpfen, einschlafen, zerfließen* u.a.
- b. *verarmen, verbittern, verelenden, abschlaffen, erstarren, ausreifen, verstummen* u.a.

Etliche nur mutativ auftretende deadjektivische oder doppelmotiviert (s. S. 95 in Kap. 3.2.1.2) Verben, von denen einige in P33.b angeführt sind, erhalten im Sprachsystem des Deutschen eine kausative Entsprechung durch den syntaktisch gebildeten Prädikattyp *machen+Adj*: *elend machen, stumm machen* usw. Diese Möglichkeit besteht allerdings nicht durchgängig: z.B. entsprechen sich i.a. nicht *erkalten* und *kalt machen*; auch können bei diesem Ausgleich von Systemlücken die durch den Wortbildungsprozeß erworbenen semantischen Differenzierungen verloren gehen, etwa bei *blaß machen* gegenüber *erblassen, verblassen*.

Zu den in P33.a aufgeführten Verben existiert jedoch keine einheitliche Kausativierungsmöglichkeit. Um entsprechende Sachverhalte unter einer Perspektive des Bewirkteins auszudrücken, ist auf unterschiedliche Konstruktionen z.B. der folgenden Art zurückzugreifen: *gelieren lassen* oder *Gelee machen aus x*, *zu Waisen machen, zum Einschlafen bringen* u.ä.²¹²

²¹² Verben der in P33.a genannten Art können gewöhnlich formal einheitlich mit *lassen* kombiniert werden. In vielen Fällen wird damit jedoch keine direkte Einflußnahme des als Subjekt kodierten Partizipanten und damit keine Kausativität (s. Koo 1997: 41f.) ausgedrückt.

Die Tatsache, daß im Lexikon des Deutschen zu vielen durch Wortbildung entstandenen mutativen Verben kein stammverwandtes kausatives Verb gebildet wurde, deutet darauf hin, daß im Deutschen, zumindest für den Bereich der so versprachlichten Inhalte, das mutative Konzept Vorrang vor dem kausativen hat.²¹³ Eine ähnliche Beobachtung macht auch Nedjalkov (1976), der feststellt, daß der Ausdruck von Kausativität im Deutschen – im Vergleich zu anderen, z.B. den Turksprachen – zugunsten passivischer und reflexiver Ausdrucksmittel vermindert auftritt (234f.).

4.1.2.2.3 Der mutative Bedeutungsanteil beim Kausativ

Im vorhergehenden Kapitel wurden kausativ vs. mutativ dargestellte Sachverhalte einander gegenübergestellt. Dabei wurde bei den betrachteten Beispielsätzen deutlich, daß die kausative Situation einen mutativen Bedeutungsanteil enthält; sie impliziert diesen (s. B140'):

B140'. Hans macht den Eimer voll. → Der Eimer wird voll.

Die als Konsequenz dargestellte mutative Situation in B140' drückt das Resultat der als Antezedens behandelten kausativen Situation aus. Doch für sich alleine betrachtet gibt eine mutativ versprachlichte Situation keinen Hinweis auf einen evtl. vorhandenen Causer: Es könnte auch sein, daß *Der Eimer* in B140.b *vom Regen voll wird*.

Nicht alle kausativen Ausdrucksmöglichkeiten implizieren Mutativität (s. B146):

B146. Die Disteln *machen* den barfüßigen Spaziergänger *hüpfen*. →
Der barfüßige Spaziergänger *hüpft*.²¹⁴

²¹³ Umgekehrt gibt es allerdings auch durch Wortbildung entstandene kausative Verben, denen kein mutatives Verb entspricht, z.B. *bewässern*. Das gezeichnete Bild ist daher durch ergänzende Untersuchungen zu vervollständigen, wobei nicht nur durch Wortbildung entstandene Verben, sondern auch andere zum Ausdruck von Mutativität und Kausativität zur Verfügung stehende Prädikattypen in ihren Beziehungen zueinander zu berücksichtigen sind. Solche Untersuchungen würden jedoch den Rahmen dieser Arbeit sprengen und müssen daher zukünftiger Forschung vorbehalten bleiben.

²¹⁴ Der in B146 geschilderte Sachverhalt beruht auf der Beteiligung an einem Dialog, in dem ein Sprecher folgendes zum Ausdruck brachte: Wenn jemand barfuß über den in Rede stehenden Ra-

Im Antezedenssatz von B146 wird ausgedrückt, daß der Causee zu einer unwillkürlichen Bewegung veranlaßt wird, über die er kaum Kontrolle hat. Hier liegt kein prototypischer mutativer Vorgang vor, doch zeigt sich eine Nähe dazu, insofern die Bewegung des Causee weitgehend unkontrolliert abläuft. Isoliert man jedoch das Resultat des kausativen Satzes im Konsequenzteil von B146, so tritt der Partizipant von *hüpfen* als Agens, nicht als Processed auf. Weiteren Aufschluß über die mögliche Eigenschaft kausativer Sätze, einen mutativen Anteil zu enthalten, geben folgende Beispiele (s. B147 und B148):

B147. a. Wir lassen den Flaschner kommen.

b. Der Flaschner kommt.

B148. a. Wir lassen eine Pizza kommen.

b. Die Pizza kommt/wird gebracht.

Der Causee in B147.a, *den Flaschner*, hat ein Höchstmaß an Kontrolle. Auch er erscheint als Agens in dem in B147.b isolierten Resultatsteil. Dagegen hat *Eine Pizza* in B148.a keine Kontrolle über ihr Kommen. *Die Pizza* in dem in B148.b isolierten Resultatsteil aus B148.a zeigt große Nähe zum Processed, denn an ihr vollzieht sich eine (Orts-)Veränderung. *Kommen* kann hier jedoch als Passivparaphrase aufgefaßt werden (vgl. Helbig & Buscha 2001: 163), weshalb dem Aktanten eher die Rolle eines Patiens zuzusprechen ist.

Die Analyse der Sätze in B146–B148 zeigt, daß der aus einem Kausativsatz isolierte und in einem eigenständigen Satz ausgedrückte Resultatsteil Aufschluß darüber gibt, ob und inwieweit der jeweilige kausative Satz einen mutativen Vorgang impliziert. Es besteht erkennbar ein gradueller Übergangsbereich zwischen einer kausativen Situation ohne mutativen Anteil (s. B147) und einer kausativen Situation, die einen prototypischen mutativen Vorgang einschließt (s. z.B. B137). Die kausativen Situationen in B146 und B148 liegen offensichtlich in diesem Übergangsbereich.

sen ging und dabei (versehentlich, weil er sie nicht gesehen hatte) auf Disteln trat, dann (so die Meinung oder Erfahrung des Sprechers) konnte es sein, daß dies den Betreffenden unwillkürlich hochspringen ließ, daß sein Gehen zum Hüpfen wurde. (Der genaue Wortlaut liegt nicht vor.)

Es kann also festgehalten werden: Viele kausative Prädikate implizieren eine mutative Komponente, aber nicht umgekehrt (vgl. auch Steinitz 1977: 111f.). Auch hier gilt, was bereits für die Relation der Kategorie ‚Mutativ‘ zum Passiv festgestellt wurde (s. Kap. 4.1.2.1.3): ‚Mutativ‘ und Kausativ stehen, im Bereich der sie vertretenden, entsprechend aufeinander bezogenen Prädikate, in einer neutralisierbaren Opposition zueinander, da eine kausative Situation einen implizierten mutativen Vorgang notwendig als verursacht darstellt, die mutative Situation dagegen sowohl für einen verursachten als auch für einen nicht-verursachten Sachverhalt stehen kann.

4.1.2.3 Prototypische mutative Prädikate in Relation zum Futur

Eine wesentliche formale und semantische Beziehung mutativer Prädikate besteht nicht nur zum Passiv und zum Kausativ, sondern auch zum Futur und damit zu einer temporalen Kategorie. Einleitend sollen deshalb zunächst die wichtigsten grundlegenden Tatsachen hinsichtlich der Kategorie ‚Tempus‘ und der Zeitstufe ‚Futur‘ dargelegt werden. Sodann wird kurz die Herausbildung des analytischen Futurs im Deutschen skizziert. Auf dieser Grundlage kann dann die spezifische Beziehung prototypischer mutativer Prädikate zum Futur erörtert werden.

Das Phänomen ‚Zeit‘ stellt, wenngleich es nicht völlig erklärt werden kann, unbestritten eine Ordnungsgröße für das All und das Leben des Menschen dar. Diese erfahrbare, vorgegebene Dimension spiegelt sich auf verschiedene Weise in den natürlichen Sprachen.²¹⁵ Von den Möglichkeiten, sich mittels Sprache auf Zeit zu beziehen, interessieren hier vor allem zwei: Zum einen lassen sich durch Sprache **Sachverhalte zeitlich situieren**; zum andern kann die **interne zeitliche Struktur**

²¹⁵ Die nachfolgenden theoretischen Ausführungen zu Zeit und Tempus stützen sich weitgehend auf Comrie (1998), dessen Tempustheorie auf linguistische Universalien- und Typologieforschung ausgerichtet ist und deshalb für die vorliegende Arbeit, die einen Grundstein für mögliche weitere Forschung legen will, einen geeigneten Rahmen darstellt. Einzelne Verweise auf die genannte Publikation Comries werden im weiteren nur noch in besonders hervorzuhebenden Punkten vorgenommen.

eines Sachverhalts sprachlich ausgedrückt werden. Im folgenden wird zunächst die Grundlage für die zeitliche Situierung von Sachverhalten gelegt.

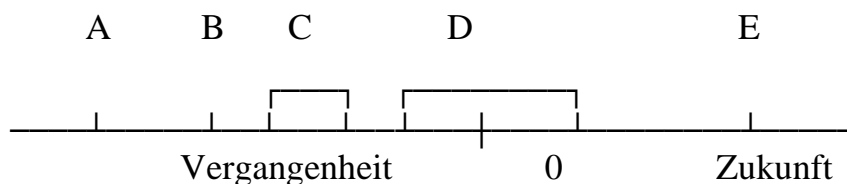
Voraussetzung für eine zeitliche Zuordnung von Sachverhalten ist eine in irgendeiner Weise strukturierte Konzeption von Zeit. Eine vereinfachte, aber weithin anerkannte Zeitauffassung geht von einer grundsätzlichen Dreiteilung des zeitlichen Kontinuums in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft aus.²¹⁶ Die so konzipierte Zeit läßt sich graphisch durch eine Linie symbolisieren, auf der der Gegenwartszeitpunkt durch 0 (Null) gekennzeichnet und links davon die Vergangenheit, rechts die Zukunft angeordnet ist (s. S22). Auf dieser Zeitlinie können nun Sachverhalte – in S22 durch Großbuchstaben bezeichnet – zur Veranschaulichung der in ihrer Versprachlichung ausgedrückten zeitlichen Lage symbolisch plaziert werden. Dabei kann auch die interne zeitliche Gestaltung einer Situation teilweise berücksichtigt werden: Eine Situation kann punktuell, d.h. von sehr geringer zeitlicher Ausdehnung sein, so daß sie auf der Zeitlinie minimalen Raum einnimmt (in S22 durch einen senkrechten Strich symbolisiert); oder sie kann zeitliche Ausdehnung haben (in S22 durch eine Fläche wiedergegeben). Die Darstellung in S22 illustriert das in diesem Absatz skizzierte:

²¹⁶ Comrie (1998: 3ff.) geht dem Einwand nach, daß manche Kulturen (angeblich) völlig andere Zeitauffassungen haben, und entkräftet diesen teils auf sachlicher Grundlage, teils dahingehend, daß das von ihm verwendete Zeitmodell sich zur Untersuchung von Tempus auch in Sprachen solcher Kulturen eignet, da selbst bei Abweichungen in der Zeitkonzeption keine grundlegend andersartige Versprachlichung der zeitlichen Plazierung von Sachverhalten festgestellt wurde als in Sprachen von Kulturkreisen, für die die genannte Zeitkonzeption bestimmend ist.

Für manche, u.a. für ozeanische Sprachen wurden allerdings sprachliche Einheiten festgestellt, deren Inhaltsseite die zeitliche Situierung von Sachverhalten (= Tempus) und die interne zeitliche Strukturierung von Sachverhalten (= Aspekt) kombiniert enthält (s. z.B. Lynch 1998: 133, 135), worauf bei einer Analyse besonders zu achten ist.

Eine differenziertere Darstellung der begrifflichen Kategorie ‚Zeit‘ auf denkpsychologischer Grundlage gibt Koschmieder (1971, Kap. 1). Doch stimmt diese in den wesentlichen Punkten mit Comries (1998) Ansatz überein, der für die hier zu behandelnde Thematik mehr Übersichtlichkeit bietet.

S22. Die Konzeption von Zeit und die Situierung von Sachverhalten auf der Zeitlinie



Graphik mit einigen Abwandlungen Comrie (1998: 6) entnommen

Um eine Situation zeitlich zu plazieren, ist ein Bezugspunkt erforderlich, den man das ‚deiktische Zentrum‘ (s. Comrie 1998: 1; Kap. 1.5) nennen kann. Dies kann der Sprechzeitpunkt und damit i.a. der gegenwärtige, mit Null gekennzeichnete Zeitpunkt auf der Zeitlinie²¹⁷ sein; als Bezugspunkt kann aber auch ein beliebiger anderer Zeitpunkt oder Zeitraum gewählt werden. S22 zeigt exemplarisch folgende Konstellationen: Die Sachverhalte A, B und C liegen in der Vergangenheit; für die Gegenwart ist ein Sachverhalt D auszumachen; E liegt in der Zukunft. Mit Bezug auf Sachverhalt B kommt A ein früherer, C ein späterer Zeitpunkt zu. Außerdem ist feststellbar, daß A, B und E punktuelle Situationen darstellen, C und D hingegen zeitliche Ausdehnung aufweisen.

Zeitliche Bezüge können als lexikalische Einheiten zum Ausdruck kommen, z.B. durch *morgen, nächstes Jahr, vor mehreren Monaten, im Augenblick*. Werden zeitliche Relationen, wie z.B. im Deutschen, Italienischen, Swahili und vielen anderen Sprachen, in grammatikalisierter Form ausgedrückt, so spricht man von der grammatischen Kategorie ‚Tempus‘, die sich vorzugsweise am Verb äußert. B149 illustriert den Ausdruck der Zeitstufen ‚Vergangenheit‘, ‚Gegenwart‘ und ‚Zukunft‘ in Swahili:

B149.	a.	ni-li-soma	b.	ni-na-soma	c.	ni-ta-soma
SWA		1SG-Vg-les-		1SG-Gw-les-		1SG-Zk-les-
		„ich las“		„ich lese (gerade)“		„ich werde lesen“
		(Swahiliausdrücke aus Perrott 1989: 36)				

²¹⁷ Der Sprechzeitpunkt als deiktisches Zentrum kann vom Gegenwartsmoment auf einen anderen Zeitpunkt verschoben sein. Wunderlich (1970, Kap. 1.5) nennt einige in dieser Hinsicht relevante Kontexte, z.B. einen empfangenen Brief oder eine Theateraufführung.

Um sinnvoll von einer Kategorie Tempus sprechen zu können, ist mindestens eine binäre Opposition nötig, d.h. es müssen wenigstens zwei Zeitstufen unterschieden werden. Die Tempussysteme vieler Sprachen weisen mehr Zeitstufen auf, z.B. die Stufen ‚ferne Vergangenheit‘, ‚nahe Vergangenheit‘, ‚Gegenwart‘, ‚nahe Zukunft‘, ‚ferne Zukunft. Eine auf den Sprechzeitpunkt bezogene Zeitstufe wird als absolutes Tempus, eine auf einen anderweitig etablierten Zeitpunkt oder Zeitraum bezogene als relatives Tempus bezeichnet. Für das Tempussystem des Deutschen wird i.a. von sechs Tempora ausgegangen (s. z.B. *DUDEN* 1995: 143; Helbig & Buscha 2001: 122; Heidolph [u.a.] 1984: 507ff.; Flämig 1991: 386f.).²¹⁸ Von diesen interessieren im vorliegenden Zusammenhang vor allem das Präsens und das Futur I (im weiteren kurz „Futur“ genannt) als absolute Tempora.

In seiner Grundbedeutung²¹⁹ wird mit dem Präsens eine Gleichzeitigkeitsrelation zwischen einem Sachverhalt und dem Gegenwartszeitpunkt aufgestellt. Die Bedeutung des Präsens schließt nicht aus, daß der betreffende Sachverhalt schon vor dem Gegenwartszeitpunkt begonnen hat und über ihn hinaus andauert (s. Comrie 1998:

²¹⁸ Einzelne Autoren unterscheiden eine größere oder geringere Anzahl von Tempora. So kann z.B. ein zusätzliches Tempus ‚Doppelplusquamperfekt‘ (s. Vater 1994: 76f.), etwa in dem Satz *Ich hatte ein Kleid gekauft gehabt*, angesetzt werden.

Eine verminderte Anzahl von Tempora ergibt sich z.B. dadurch, daß das Futur nicht als Tempus, sondern als Modus eingestuft wird; diese Position wird insbesondere von Saltveit (1960, 1962) und Vater (1975) vertreten. Eine ausführliche Untersuchung von Matzel & Ulvestad (1990) widerlegt diese Auffassung, sodaß ich für diese Arbeit davon ausgehe, daß die deutsche Sprache ein Futur besitzt (vgl. auch Kotin (1995: 15)).

Einen kurzen Überblick über unterschiedliche Analysen zum Tempussystem des Deutschen gibt Vater (1994: 97). Für den hier aufzudeckenden Zusammenhang spielen diese Ansätze jedoch keine wesentliche Rolle, sodaß vom traditionell angenommenen Tempussystem ausgegangen werden kann.

²¹⁹ Comrie (1998) unterscheidet bei der Definition der Bedeutung der einzelnen Tempuskategorien zwischen einer Grundbedeutung und möglichen weiteren Gebräuchen der Tempora (Kap. 1.6–1.8).

Auch für die hier durchgeführte Untersuchung wird in erster Linie von den Tempora in ihrer Grundbedeutung ausgegangen; d.h. Gebräuche wie ‚historisches Präsens‘ oder der modale Gebrauch des Ausdruckstyps *werden*+Infinitiv werden nicht berücksichtigt. Lediglich für das Präsens wird die Bedeutung ‚Zukunftsbezug‘ miteinbezogen.

38; vgl. D in S22).²²⁰ Ein einfaches Beispiel für Gegenwartsbezug mit Hilfe einer präsentischen Verbform zeigt B150:

B150. Hans *verspeist* (gerade) ein Hähnchen.

Mit dem Futur wird eine zeitliche Relation zwischen dem Sprechzeitpunkt und einer von diesem aus gesehen in der Zukunft liegenden Situation etabliert. Die Verwendung des Futurs schließt in einzelnen Fällen nicht aus, daß der angesprochene Sachverhalt bereits in der Gegenwart besteht (vgl. Comrie 1998: 43; vgl. Matzel & Ulvestad 1990: 658). Das Futur wird im Deutschen analytisch realisiert durch Formen des Ausdruckstyps *werden*+Infinitiv (s. B151f.):

B151. Wir *werden* nächste Woche in Urlaub *fahren*.

B152. Ein Teil der Diplomaten wird demnächst das Krisengebiet verlassen, aber eine Sondergruppe *wird* noch einige Zeit dort *bleiben*.

Das futurische Prädikat in B151 drückt eine rein zukünftige Situation aus. In B152 geht aus dem Kontext hervor, daß mit der in die Zukunft gelegten Situation *wird bleiben* = ‚wird (weiterhin) dort sein‘ ein Gegenwartsbezug verbunden ist.

Doch kann Zukunftsbezug im Deutschen auch anders ausgedrückt werden. Als wichtigste Möglichkeit ist hier das formale Präsens zu nennen, das in dieser Funktion meist in Verbindung mit einem entsprechenden Adverbial auftritt (s. B153):

B153. *Übermorgen spielt* Arminia Bielefeld gegen FC Kaiserslautern.

Die Verteilung von Futur- und Präsensformen zum Ausdruck eines Zukunftsbezugs beträgt nach einer Untersuchung von Matzel & Ulvestad (1990) durchschnittlich etwa 50:50 (Kap. I.4).²²¹

²²⁰ Im Extremfall kann sich, insbesondere bei Generizität, ein im Präsens ausgedrückter Sachverhalt über alle Zeit erstrecken, z.B. in dem auf die Gegenwart bezogenen Satz *Die Zeit fließt dahin* (Dieser Sachverhalt besteht B nach derzeitigem Wissen B seit Beginn der Zeit bis zu ihrem Ende) und in dem generischen Satz *Der Siedepunkt für Wasser liegt bei ca. 100°Celsius* (vgl. Comrie 1998: 40). Im letzteren Fall gehen interne zeitliche Strukturierung eines Sachverhalts und Platzierung eines Sachverhalts in der Zeit ineinander über (s. auch weiter unten im Text).

²²¹ Zu weiteren Möglichkeiten, sich auf Zukünftiges zu beziehen, s. z.B. Brons-Albert (1982).

Zwischen mutativen Prädikaten und der Tempuskategorie Futur besteht ein semantischer Zusammenhang, der formal bei mit *werden* gebildeten Mutativa evident wird. In der Funktion einer Kopula verband sich *werden*²²² schon immer in der Geschichte der deutschen Sprache u.a. mit prädikativen Adjektiven, Substantiven sowie auch präsentischen Partizipien (s. Wilmanns 1909: 666, 669; Oubouzar 1974: 9, 11 u.pass.). Einige Forscher, so z.B. Wilmanns (1906: 177), vertreten den Standpunkt, daß sich aus dem Konstruktionsmuster ‚*werden*+Part.I‘ (z.B. *wirt dienende*, s. Oubouzar 1974: 23) heraus im Deutschen das Futur mit dem Konstruktionsmuster ‚*werden*+Infinitiv‘ (z.B. *wird dienen*) entwickelt hat.²²³ Erste Vorläufer dieser analytischen Futurform lassen sich etwa ab dem 13. Jhd. feststellen (s. Leiss 1985: 257; Kotin 1995: 13). Allmählich treten diese – zunächst noch präsentisch einzustufenden – Formen häufiger auf, denen eine Parallele im Präteritum entspricht: *wirst entrinnen*, *ward geben* (s. Oubouzar 1974: 43). Diese Formen charakterisieren den damit bezeichneten Vorgang als ingressiv, d.h. die betreffende Situation wird als etwas Beginnendes ausgedrückt (s. Oubouzar 1974: 37). Durch zunehmende Grammatikalisierung, bei der sich die in die Zukunft weisende temporale Komponente herausschält, verliert sich bis zur Mitte des 16. Jhd. die präteritale Konstruktion; etwa ab dieser Zeit kann das Futur im Deutschen als grammatisch etabliert gelten (s. Oubouzar 1974: 37, 65).

Damit läßt sich folgendes nachzeichnen: Mit der Semikopula *werden* gebildete prädikative Ausdrücke bezeichnen schon früh in der deutschen Sprachgeschichte, aufgrund des diese Kopula kennzeichnenden Merkmals ‚mutativ‘ (s. Kotin 1995: 14), eine sich vollziehende Veränderung hin zu einem neuen Zustand (z.B. *tailhaft werden*, s. Oubouzar 1974: 39; *tag werden*, s. Oubouzar 1974: 59; *uuir dist suigenti* ‚wirst schweigend‘ =) ‚wirst stumm (werden)‘, s. Kotin 1995: 14). Mutative Prä-

²²² Vereinfachend verwende ich hier und im folgenden die neuhochdeutsche Form des Verbs stellvertretend für die wechselnden Formen früherer Sprachstufen; s. auch Fn. 21.

²²³ Die Herkunft des Konstruktionsmusters ‚*werden*+Infinitiv‘ ist nicht eindeutig geklärt. Einen Überblick über die von verschiedenen Autoren vertretenen Positionen einschließlich einer eigenen Stellungnahme gibt Leiss (1985: 250B252). Unabhängig von diesen unterschiedlichen Einschätzungen besteht eine Affinität zwischen Futur und mutativen Ausdrücken, s. weiter unten im Text.

dikate, die als Prädikativ eine Verbform enthalten, lassen nun im Lauf der Sprachgeschichte die Möglichkeit zu, statt des Partizips Präsens den Infinitiv zu gebrauchen. Beide Konstruktionsmuster können zunächst nebeneinander auftreten (vgl. Oubouzar 1974). Damit lassen sich die betreffenden Sachverhalte sowohl unter dem Blickwinkel der Zustandsänderung als auch, während einer Übergangsphase, unter dem spezifischeren Gesichtspunkt des Anfangs einer Veränderung/eines Vorgangs (s. Oubouzar 1974: 85) betrachten; mit fortschreitender Etablierung der Konstruktion *werden*+Infinitiv und Verdrängung der Form *werden*+Part.I schlägt die Darstellungsweise um in eine ausschließlich auf die Zukunft bezogene Sicht. Es läßt sich also nachvollziehen, daß eine zunächst mutative Betrachtungsweise über eine vorübergehend ingressive Darstellung übergeht in eine futurische Sichtweise. Diese verschiedenen Sichtweisen der einzelnen Stationen sollen nun in ihrem semantischen Verhältnis zueinander etwas ausführlicher beleuchtet werden.

Zu Beginn dieses Kapitels wurde darauf hingewiesen, daß ein Sachverhalt mittels Sprache irgendwo im Zeitkontinuum plaziert werden kann, daß sprachlich aber auch eine sachverhaltsinterne zeitliche Strukturierung möglich ist (s. S. 170f.). Letzteres wird, in Abgrenzung gegen Tempus, gewöhnlich unter den Begriffen ‚Aspekt‘ und/oder ‚Aktionsart‘ behandelt (s. Comrie 1976: 3; 5; 6f., Fn. 4; vgl. Eisenberg 1999: 107f.).²²⁴ Die innere Strukturierung eines Sachverhalts kann allerdings außer in zeitlicher auch noch in anderer Hinsicht erfolgen, z.B. im Hinblick auf die Intensität des Geschehens (vgl. Helbig & Buscha 2001: 62; *DUDEN* 1995: 90f.). Bezogen auf die innere Gestaltung von Situationen soll hier, statt der vielfach uneinheitlich verwendeten Termini *Aspekt/Aktionsart* (vgl. Comrie 1976: 6f.), in Anlehnung an Lyons (1977) und an Leiss (1992: 12, 41f.) der Begriff ‚semantischer Charakter‘ als allgemeiner Terminus für die einschlägigen Inhaltsmerkmale von Prädikaten gebraucht werden.²²⁵ Die Frage nach der inneren Strukturierung einer Situation

²²⁴ Eine grundlegende Einführung in das genannte Gebiet gibt Comrie (1976). Nachfolgend im Text werden die für die anstehende Diskussion wesentlichen Konzepte angeführt.

²²⁵ Leiss (1992: 41f.) spricht von *Aspekt* beim vorwiegend grammatischen Ausdruck situationsinterner Strukturierung, von *Aktionsart* bei stärkerer Abwandlung der Grundbedeutung eines Verbs

klärt nach dem oben Gesagten z.B., ob der betreffende Sachverhalt als in seiner Struktur entfaltet, als von innen, in seinem Verlauf betrachtet dargestellt wird (semantischer Charakter: z.B. imperfektiv, progressiv), oder ob im Gegensatz dazu auf den Ausdruck einer internen Struktur verzichtet und die Situation als nicht unterteiltes Ganzes, als von außen gesehen versprachlicht wird (perfektiv); ob Wiederholung (habituell, iterativ) oder zeitlose Gültigkeit (generisch) impliziert ist, u.v.a.m.²²⁶ Unter dem semantischen Charakter eines Prädikats sind somit die auf die situationsinterne Strukturierung bezogenen Bedeutungsmerkmale zu verstehen, die zusätzlich zur individuellen lexikalischen Bedeutung vorhanden sind und wiederholt im betreffenden Sprachzeicheninventar einer Sprache auftreten.

Ein solcher semantischer Charakter liegt auch in dem Bedeutungsmerkmal ‚mutativ‘ vor. Dieses Merkmal drückt in seinem Kern einen Übergang in einen neuen ‚Zielzustand‘²²⁷ aus. Dabei kann im Moment offenbleiben, welche weiteren spezifizierenden Merkmale mit diesem Charakter im Einzelfall verbunden sein können, – z.B. ob der neue Zustand vollständig erreicht wird, inwieweit die Ausgangssituation einbezogen ist, wie sich der Übergang vollzieht (langsam, beabsichtigt, unter Behinderung usw.).²²⁸ Wichtig ist im vorliegenden Zusammenhang, daß mit mutativen Prädikaten häufig ein Zukunftsbezug verbunden ist; denn eine mutativ ausge-

durch Wortbildungsmittel, und sie gebraucht den Terminus ‚Verbalcharakter‘, wenn eine interne Situationsstrukturierung durch die Bedeutung eines Verbstamms ohne zusätzliche Formkategorien gegeben ist.

Ein allgemeiner Oberbegriff für den Bedeutungsanteil von Prädikaten, der sich auf die innere Strukturierung von Situationen bezieht, fehlt bislang. Begriffe wie ‚aspektuelle Bedeutung‘, ‚semantic aspectual distinctions‘ (s. Comrie 1976: 6f. u.pass.) oder ‚aspectual character‘ (s. Lyons 1977, Kap. 15.6) stellen u.U. eine ungewollte Assoziation zur Kategorie des Aspekts her. Der Terminus ‚semantischer Charakter‘ ist diesbezüglich neutraler und läßt sich für die entsprechenden Inhaltswerte aller Formtypen von Prädikaten verwenden.

²²⁶ Zu den genannten und weiteren semantischen Charakteren s. Comrie (1976), Herbig (1895: 183), Bußmann (1990: 284).

²²⁷ Siehe Kap. 2.6, bes. 2.6.1–2.6.3. Es sei daran erinnert, daß ‚Zielzustand‘ als allgemeiner Oberbegriff für eine neue Seinsweise definiert ist und auch dynamische Situationen einschließen kann.

²²⁸ Eine genauere Besprechung der situationsinternen Strukturierung bei mutativen Prädikaten im Deutschen erfolgt in den Kapiteln 4.1.3 und 4.2.1.

drückte Situation, sofern sie als eine Folge von Zeitpunkten t_i, t_j, \dots, t_n aufgefaßt werden kann (vgl. Storch 1978: 72), enthält gewöhnlich zu einem der späteren Zeitpunkte, beispielsweise t_i , inhaltlich sowie auf der kognitiven Ebene wenigstens ein Element zusätzlich zum Anfangszeitpunkt, das gegenüber dieser Ausgangsvorstellung notwendig später eintritt, sodaß vom Situationsbeginn aus gesehen die anstehende Veränderung in der Zukunft liegt.²²⁹ Besonders deutlich wird dies bei im Präsens gebrauchten mutativen Prädikaten. Einige Beispiele sollen dies veranschaulichen:

B154. Nach dem Sturz von vorhin verdickt sich nun mein Knie.

B155. Das Elefantenbaby entwickelt sich prächtig.

In B154 wird gesagt, daß das Knie einer Person als Folge eines soeben erlebten Unfalls sich zusehends verdickt. Die hier präsupponierte Ausgangslage läßt an ein normales oder weniger dickes Knie denken. Kognitiv gesehen und entsprechend der Semantik von *sich verdicken* wird das Knie im Lauf des Vorgangs, z.B. zum Zeitpunkt t_m , einen größeren Umfang haben als in dem Moment, in dem die Aussage über das Sich-Verdicken erfolgt, z.B. zum Zeitpunkt t_j .²³⁰ Die Aussage weist damit, da die Veränderung noch zunehmen wird, auf die Zukunft.

Auch die in B155 getroffene Aussage drückt eine zunehmende Veränderung – physischer und anderer Art – aus und weist damit in die Zukunft.

Der mit mutativen Prädikaten verbundene Zukunftsbezug kann indes durch das entsprechende grammatische Ausdrucksmittel stärker in den Vordergrund treten. Die-

²²⁹ Eine Ausnahme hierzu stellen z.B. punktuelle mutative Prädikate, wie etwa *platzen*, dar.

Den ersten Anstoß zu der Überlegung, daß mutative Prädikate in die Zukunft weisen, gab mir Peter Finke.

Die Eigenschaft des Zukunftsbezugs läßt sich auch bei anderen semantischen Charakteren feststellen, z.B. bei den Charakterwerten perfektiv und kontinuativ (s. z.B. Saltveit (1962: 11)).

²³⁰ Man könnte mit Wunderlich (1970: 31; 124) auch differenzieren nach Sprechzeit (= der Zeitraum, den die Aussage einnimmt) und Aktzeit (= der Zeitraum, über den sich, nach der in der vorliegenden Arbeit verwendeten Terminologie, die Situation erstreckt).

se Möglichkeit soll anhand des in B156 aufgeführten Beispielsatzes, der die Realisierung zweier alternativer Versionen anbietet, nachvollzogen werden:

B156. Du wirst reisen(d).

Die nach B156 mögliche Version *du wirst (nun also) reisend* könnte z.B. zu jemandem gesagt werden, der anstelle seiner bisherigen beruflichen Tätigkeit im Büro nun als Handelsvertreter tätig wird. Diese Version ist unter dem Blickwinkel von Mutativität gesagt. Sie entspricht der im Mittelhochdeutschen noch üblichen Ausdrucksweise. Der Aktant wird hier als Processed dargestellt, es wird ausgedrückt, daß sich an ihm eine Veränderung vollzieht. Die Aussage weist eindeutig in die Zukunft: Die betreffende Person wird – in naher oder fernerer Zukunft – zu einer reisenden Person, sie wird ein(e) Reisende(r), sie geht über in den ‚Zustand‘ des Reisend-Seins. Diese Sicht kann aber auch umschlagen und das Augenmerk weg von der Zustandsänderung und stärker auf die zeitliche Komponente richten, was sich niederschlägt etwa in den Äußerungen *du fängst an zu reisen* oder *du wirst reisen*. Die hier lexikalisch realisierte ingressive Variante konnte im Frühneuhochdeutschen durch die Konstruktion *werden*+Infinitiv realisiert werden und löste die mutative Ausdrucksweise nach und nach ab (s. S. 175f.). Diese frühneuhochdeutsche ingressive Fügung *werden*+Infinitiv faßt bereits das Agens ins Auge: der Aktant „beginnt anders zu werden“, „beginnt etwas anderes zu tun“. Mit einem Prädikat des Beginnens ist, expliziter noch als mit mutativen Prädikaten, ein Zukunftsbezug verbunden (vgl. Wunderlich 1970: 168f.). Tritt dieser völlig in den Vordergrund, schlägt die Konstruktion, die zunächst Ingressivität ausdrückte, um in eine rein temporale: Das Augenmerk wird auf den zukünftigen Sachverhalt gerichtet, der Subjektaktant tritt – im vorliegenden Fall – nun als reines Agens auf. In dem Maß, wie diese neu herausgebildete Konstruktion als analytisches Futur sich für alle Verben/Prädikattypen öffnet und generell im deutschen Verbalsystem durchsetzt²³¹,

²³¹ Ursprünglich hatten im wesentlichen imperfektive Verben Zugang zu analytischen Futurbildungen (s. Leiss 1992: 197f.).

Es versteht sich, daß von dieser Regularität nur Prädikattypen betroffen sind, die ein verbales Element enthalten. Da es im Deutschen jedoch kaum nominale Prädikate gibt (vgl. Kap. 2.3.4), betrifft die Aussage so gut wie alle Prädikate.

erhalten alle semantischen Rollen, die als Subjekt im Deutschen auftreten können, Zugang zur Subjektsfunktion beim grammatischen Ausdruck zukünftigen Zeitbezugs, z.B. das Patiens: [[Er]_{Pat} wird gekrönt werden], sowie das Processed bei Kopulakonstruktionen: [[Der Leim]_{Proc} wird hart werden].

Was sich in der diachronen Entwicklung an Ausdrucksmöglichkeiten mit jeweils unterschiedlichem semantischen Schwerpunkt für mutative Situationen zeigt, ist teilweise auch synchron für den heutigen Sprecher des Deutschen als Wahlmöglichkeit verfügbar: Er kann einen einschlägigen Sachverhalt unter geeigneten Bedingungen so versprachlichen, daß der mutative Vorgang als solcher im Blickpunkt des Interesses steht, oder er kann einer mit diesem Vorgang verbundenen temporalen Perspektive den Vorzug geben. Einige Beispielsätze mit einem jeweils prototypischen mutativen Prädikat sollen dies verdeutlichen:

- B157. a. Das Wasser *verdampft*.
 b. Das Wasser *wird verdampfen*.
- B158. a. Euer Garten *wird schön*.
 b. Euer Garten *wird schön werden*.
- B159. a. Das Gestrüpp auf diesem Gelände *verdichtet sich* immer mehr.
 b. Das Gestrüpp auf diesem Gelände *wird sich* immer mehr *verdichten*.

In den Satzpaaren der Beispiele B157–B159 werden drei verschiedene Sachverhalte jeweils unter zwei unterschiedlichen Perspektiven ausgedrückt. Für die Analyse dieser Sätze gelte die Annahme, daß sie jeweils in gleich(artigem) Kontext²³² gesagt werden. In allen drei Sachverhalten wird ein mutativer Vorgang beschrieben. In den a-Versionen von B157–B159 wird hierfür jeweils ein Prädikat im Präsens gebraucht, während in den b-Versionen dieser Vorgang explizit in die Zukunft verlagert wird. Ein Hinweis auf eine zukünftige Entwicklung ist, nach dem oben Gesagten, allerdings auch in den a-Sätzen von B157–B159 angelegt. In einem be-

²³² Unter ‚Kontext‘ ist hier nach Catford (1965: 31) eine außersprachliche, aber sprachlich relevante Situation zu verstehen.

stimmten Kontext, wenn etwa gerade ein Topf Wasser am Kochen ist, kann mit B157.a auf das momentane Verdampfen Bezug genommen werden; damit steht der mutative Vorgang als solcher im Vordergrund. Doch kann im gleichen Kontext auch B157.b geäußert werden, um dadurch stärker auf den zukünftigen Anteil des Sachverhalts Bezug zu nehmen; dadurch erscheint die Situation verstärkt unter einem temporalen Blickwinkel. Das Präsens der a-Version tritt, da es das unmarkierte Tempus und somit das Natürliche, Nächstliegende ist (s. Leiss 1992: 7), als Tempus gegenüber dem Vorgang als solchem zurück.

Entsprechendes gilt auch für die Sätze in B158f. Bei einem Rundgang durch einen Garten, der erste Anzeichen verschönernder Bearbeitung zeigt, kann sowohl B158.a, mit Blick auf die momentan wahrnehmbare, bereits erfolgte Veränderung, als auch B158.b, mit Blickrichtung auf die zu erwartende zukünftige Entwicklung, gesagt werden. Ebenso läßt sich die in B159.a als gegenwärtig stattfindend charakterisierte Verwilderung stärker unter einer temporalen Perspektive sehen, wie in B159.b ausgedrückt.

Damit kann festgehalten werden: Für eine mutative Situation besteht häufig eine Ausdrucksalternative entweder zugunsten ihres eigentlichen semantischen Charakters, oder aber hinsichtlich einer stärker temporalen Sicht. Notwendige Bedingung für diese Alternative scheint zumindest zu sein, daß der betreffende Vorgang hinreichend lange dauert, damit sinnvoll eine Zukunftsperspektive eingenommen werden kann, was bei eher kurzfristigen Situationen wie z.B. *erröten* normalerweise nicht der Fall ist.

4.1.3 Die Kategorie ‚Mutativ‘

In den Kapiteln 4.1.1ff. wurde gezeigt, in welcher spezifischen Relation prototypische mutative Prädikate im Deutschen jeweils zu den Kategorien Passiv, Kausativ und Futur stehen. Es wurde deutlich, daß bestimmte ‚become‘-Sachverhalte wahlweise unter den folgenden Perspektiven dargestellt werden können: je nach Aus-

drucksabsicht und vorhandenen lexikalischen Einheiten sowie Verfügbarkeit grammatischer Mittel kann einerseits das Beteiligtsein eines Agens oder eines Causer oder eine explizit futurische Komponente zum Ausdruck gebracht werden, und andererseits besteht die Möglichkeit, von diesen Informationseinheiten abzusehen und statt dessen die Aufmerksamkeit auf den jeweiligen mutativen Vorgang als solchen zu lenken.

Welche Relevanz haben diese Fakten nun für das Sprachsystem und darüber hinaus in sprachtheoretischer Hinsicht? Um dies aufzudecken, soll zunächst nochmals ein Überblick über die wesentlichen Gesichtspunkte des Konzepts ‚werden‘/ ‚become‘ gegeben werden. Aus diesen Konzeptmerkmalen zusammen mit den empirisch gewonnenen Erkenntnissen bei der Versprachlichung des Konzepts ergibt sich die Grundlage, um von einer Kategorie ‚Mutativ‘ zu sprechen. Diese Kategorie soll im vorliegenden Kapitel etabliert und begründet werden. Das Beteiligtsein dieser Kategorie an den Kategorien Passiv, Kausativ und Futur, auf das dann nochmals kurz eingegangen wird, sowie die Funktion des Mutativs als alternativer Ausdrucksmöglichkeit zu diesen Kategorien unterstreichen den ‚werden‘-Sprachtyp des Deutschen (s. Kotin 1995). Dieser ‚werden‘-Typ wird in lexikalisch-typologischer Hinsicht in Kap. 4.2 noch weiter offengelegt. In Kap. 4.3 erfolgt dann eine Zusammenfassung der bis dahin gewonnenen Erkenntnisse, und es wird versucht, eine Erklärung für die Ausprägung des Deutschen als ‚werden‘-Typs zu geben.

In Kap. 2.6 wurde der zunächst intuitiv erfaßte Begriff ‚werden‘ durch Vergleich mehrerer Sprachen präzisiert als ein Konzept, das im Kern einen ‚sich an einer Entität vollziehenden Übergang in einen Zielzustand‘ meint. Als auf der kognitiven Ebene liegend kann diese konzeptuelle Einheit universelle Gültigkeit beanspruchen. Der prototypische ‚werden‘-Begriff, so wurde gezeigt, impliziert die Affiziertheit der betroffenen Entität. Als ein weiteres den Prototyp kennzeichnendes Merkmal erwies sich, daß die Entität, an der sich der Vorgang vollzieht, darüber keine Kontrolle hat. Abweichungen vom Prototyp bestehen z.B. darin, daß die betroffene Entität nicht affiziert ist oder verschiedene Grade von Kontrolle hat. Eine

andere Abweichung stellt das Fehlen einer Entität, an der sich der Wechsel vollzieht, dar. ‚Werden‘ in dem solchermaßen vielgestaltig skizzierten Sinne wurde mit dem Terminus ‚mutativ‘ charakterisiert. Man kann also von prototypischem und weniger prototypischem mutativen ‚become‘ sprechen. Ebenso kann man hinsichtlich der sprachlichen Einheiten, die dieses ‚become‘-Konzept abdecken, von prototypischen und weniger prototypischen mutativen Ausdrücken sprechen²³³, wobei im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nur Ausdrücke in Prädikatfunktion berücksichtigt werden. Das Deutsche stellt, wie in Kap. 3 gezeigt wurde, eine unbegrenzte Zahl solcher mutativen Prädikate zur Verfügung.

Das Konzept ‚become‘ enthält neben dem mutativen auch noch andere Anteile, z.B. den Begriff ‚entstehen‘, mit dem aus logischen Gründen ‚vergehen‘ zusammenhängt. Diese Konzeptanteile befinden sich im Randbereich von ‚become‘ (s. S23 in Kap. 4.3).

Die als ‚mutativ‘ beschriebene Merkmalskonstellation stellt zunächst eine begriffliche Kategorie, eben die Kategorie ‚Mutativ‘, dar. Dieser konzeptuellen Kategorie entsprechen in manchen Sprachen spezifische Formen, z.B. das Suffix *-esc-* im Lateinischen, etwa in dem Verb *rigescere* ‚starr werden‘ < *rigere* ‚starr sein‘, und in an diesen Ableitungstyp angelehnten Bildungen, z.B. *mitescere* ‚weich werden‘ (vgl. *Langenscheidts Großwörterbuch Lateinisch*. Teil I. 1971: 664 bzw. 477). Manche Sprachen bilden eine Form heraus, in der Mutativ und Kausativ durch denselben Stamm ausgedrückt werden. Dies ist z.B. der Fall bei manchen deadjektivischen Verben des Englischen, etwa in *broaden* ‚weit(er) machen‘, ‚weit(er) werden‘, *stiffen* ‚steif machen‘, ‚steif werden‘. Das Portugiesische kennt ein Zirkumfix, *en-...-ec-*, mit morphonemischen Anpassungen, zum gleichzeitigen Ausdruck von Kausativ und Mutativ, z.B. in *enfraquecer* ‚schwächen‘, ‚schwach werden‘,

²³³ Siehe hierzu auch Fn. 178.

Durch künftige Forschung an weiteren Sprachen mag sich auch noch eine Änderung des als prototypisch anzusehenden ‚become‘-Begriffs ergeben. Die in dieser Arbeit gewonnenen Ergebnisse könnten dann in einen neuen Zusammenhang eingeordnet werden; ihr Beitrag zur Einsicht in die Struktur der untersuchten Sprachen bliebe weiterhin erhalten.

enegrecer „schwarz machen“, „schwarz werden“. Bereits diese Beispiele zeigen, daß die Einführung des Kategorien-Terminus ‚Mutativ‘ sinnvoll ist, um neben der bekannten Kategorie ‚Kausativ‘ auch die andere Komponente solcher in zweifachem Sinne verwendbaren Ausdrücke bezeichnen zu können.

Das Deutsche weist kein spezifisches Wortbildungsmittel zur Bildung von mutativen Prädikaten auf, wie in Kap. 3 gezeigt wurde. Doch besitzt es eine einschlägige Einheit zur Konstruktion solcher Prädikate, nämlich die Semikopula *werden*. Damit wird der produktivste Typ prototypischer mutativer Prädikate, der Strukturtyp *werden*+Adj, gebildet, ferner eine Reihe von weniger prototypischen prädikativen Ausdruckstypen für Mutativität. Als Einheit des deutschen Sprachsystems erfüllt *werden* allerdings auch noch andere Funktionen. Um die Stellung der Semikopula im System der durch *werden* erfüllten Funktionen zu verdeutlichen, soll nächstehend ein kurzer diachroner und synchroner Überblick über diese Einheit gegeben werden.

Bereits im Althochdeutschen existiert *werdan* als Vollverb, das auf eine indoeuropäische Wurzel **uert* zurückgeht (s. Grimm & Grimm 1960: 221, 224; vgl. auch Kluge 1989: 787). Die ursprüngliche Bedeutung „drehen“, „wenden“ wird später abgelöst durch allgemeineres „geschehen“, „entstehen“ (s. Grimm & Grimm 1960: 224ff.). Vor allem in der Bedeutung „entstehen“ kann *werden* auch im Gegenwartsdeutschen als Vollverb gebraucht werden (s. B12.a). Althochdeutsches *werdan* tritt aufgrund einer schon im Germanischen eingetretenen Grammatikalisierung (s. Steinitz 2000: 318) auch bereits als mutative Kopula auf und erscheint in seiner diachronen Entwicklung vielfach in Konstruktionsmustern, die denen des heutigen Deutsch entsprechen, z.B. in Verbindung mit prädikativen Adjektiven, Substantiven, Adverbien (s. Grimm & Grimm 1960: 231–248; vgl. auch Nübling 2000: 57f.). Auch die durch zunehmende Grammatikalisierung entstehende Funktion als Hilfsverb, die *werden* im Neuhochdeutschen zur Realisierung verschiedener Verbalkategorien erfüllt (Passiv, Futur, Konditional), läßt sich bis zur Stufe des Althochdeutschen zurückverfolgen (s. hierzu die Ausführungen in den Kapiteln

4.1.2.1.3 und 4.1.2.3; vgl. auch Grimm & Grimm 1960: 247–266, Kotin 1995 sowie Nübling 2000: 57f.). Insgesamt läßt sich in Bezug auf *werden* ein Grammatikalisierungsprozeß feststellen, der durch die verbklassenbildenden Stationen

Vollverb – Semikopula – Hilfsverb

gekennzeichnet ist, wobei bei gleichzeitig fortschreitender Grammatikalisierung die jeweilige Vorgängerstation in ihrer Funktion erhalten geblieben ist.²³⁴ Die Semikopula nimmt auf dieser Grammatikalisierungslinie eine mittlere Stellung ein, sie ist als teilgrammatikalisiert anzusehen: Gegenüber dem Vollverb zeigt sie eine leichte Desemantisierung (,entstehen‘, ,geschehen‘ vs. ,übergehen in einen Zielzustand‘), außerdem gehört sie zu einem Paradigma von Kopulae (*sein*, *bleiben* und evtl. andere), aus dem obligatorisch eine Auswahl zur Verbalisierung eines anders nicht prädikatfähigen Ausdrucks²³⁵ zu treffen ist. Die Kopula erfüllt dabei auch die Funktion, für den nichtverbalen Ausdruck die üblichen verbalen Kategorien auszudrücken (Person, Tempus usw.). Mit *werden* gebildete mutative Prädikate befinden sich somit, was ihre sprachsystematische Stellung anbelangt, in einem Übergangsbereich zwischen Lexikon und Grammatik.

Aufgrund des gemeinsamen Merkmals [+Übergang in einen Zielzustand] können mutative Prädikate zu einer semantisch basierten Klasse von Prädikaten zusammengefaßt werden. Die Ausdrucksmuster für diese Prädikate sind im Deutschen, wie in Kap. 3 gezeigt wurde, sehr vielfältig und reichen von rein lexikalischen bis hin zu ansatzweise grammatikalisierten Ausdrucksmitteln, wie im vorhergehenden Absatz skizziert. Im Hinblick auf die spezifische inhaltliche Komponente dieser Prädikate kann eine Kategorie ‚Mutativ‘ als eine semantische Kategorie postuliert

²³⁴ Auf die von manchen Autoren, etwa Vater (1975), vertretene Klassifizierung von *werden* (auch) als Modalverb, die nicht unumstritten ist und z.B. von Leiss (1992: 218) widerlegt wird, wird hier nicht eingegangen, da dies den thematisierten Zusammenhang nicht unmittelbar berührt; siehe auch Fn. 218.

²³⁵ Von elliptischen Sätzen, in denen ein nichtverbales Prädikat ohne Kopula erscheinen kann – s. z.B. T2 unter * –, wird hier abgesehen.

werden, deren eindeutig abgrenzbares Formelement im Deutschen die Semikopula *werden* darstellt.

Offensichtlich besteht ein ausgeprägtes Ausdrucksbedürfnis für dieses ‚Übergehen in einen Zielzustand‘, wie die Bandbreite an hierfür z.B. im Deutschen, aber auch in anderen Sprachen, etwa im Englischen (s. Wagner 1986) oder im Spanischen (s. Kap. 5) entwickelten sprachlichen Mitteln zeigt. Mutative Prädikate im Deutschen, lexikalisch oder leicht grammatikalisiert ausgedrückt, ermöglichen eine Perspektive auf einen Sachverhalt, bei der das Augenmerk auf die spezifisch mutative Veränderung als solche gerichtet ist. Im prototypischen Fall ohne Kontrolle des Mitspielers, lassen diese Prädikate auch Partizipanten mit unterschiedlichen Graden an Kontrolle zu, ohne daß dies mit einem Formmerkmal korreliert (s. Kap. 3.2.1.1.2.1, 3.2.1.2f. sowie 4.2). Die sich vollziehende Veränderung kann indes unter Beteiligung eines mit dem Processed nicht identischen Agens zustandekommen, und dies hat im Deutschen – bei zunehmender Grammatikalisierung der Einheit *werden* – zur Herausbildung der Kategorie des Passivs geführt. Außerdem kann der der mutativen Sichtweise inhärente Zukunftsbezug an Prominenz gewinnen, was sich ebenfalls in der Ausprägung einer grammatischen Kategorie, nämlich des Futurs, gleichfalls unter Beteiligung der grammatikalisierten Einheit *werden*, äußert.²³⁶ Diese Entwicklungen zeigen, daß die Ausdrucksweise für mutatives ‚become‘ im Deutschen an bestimmten Stellen umgeschlagen ist in rein grammatischen Ausdruck.

Aus den bisher in Kap. 4 gewonnenen Ergebnissen wird deutlich, daß der Mutativ im Deutschen als eine selbständig auftretende Grundkategorie angesehen werden kann, die darüber hinaus am Aufbau anderer, grammatischer Kategorien beteiligt ist. Gegenüber Vertretern dieser anderen Kategorien sind mutative Prädikate als unmarkiert einzuordnen, da bei Passiv und Futur sowie auch, soweit betroffen, beim Kausativ jeweils ein weiteres, mit einem Formmerkmal korrelierendes Inhaltselement hinzukommt.

²³⁶ Vgl. hierzu Fn. 223. Den obigen Ausführungen werden die plausibel erscheinenden Analysen der betreffenden in Kap. 4.1.2.3 genannten Autoren zugrundegelegt.

Die Einheit *werden* spielt formal wie auch begrifflich bei der Relation mutativer Prädikate zu den genannten anderen Kategorien eine wichtige Rolle. Die ausgedehnte Präsenz des Hilfsverbs *werden* im deutschen Verbalsystem hat Kotin (1995) veranlaßt, dem Deutschen eine „werden“-Perspektive (12 u.pass.) zuzusprechen. Auch wenn dem heutigen Sprecher die diachronen Vorgänge nicht bewußt sind, so liegt doch in dem mit *werden* gebildeten dynamischen Charakter des Passivs ein Anklang an den ursprünglich mutativen Inhalt dieser Einheit.²³⁷ Ähnliches gilt für das Futur. Kotin (1995) schreibt hierzu: „Die futurische Bedeutung ist bei „werden“ also nichts anderes als seine mutative Bedeutung in der temporalen Perspektive der Zukunft.“ (22). Auch hier ist dem Sprecher des heutigen Deutsch der einstige Zusammenhang gewöhnlich nicht bewußt; doch intuitiv kann auch diese Verbindung manchmal noch hergestellt werden.²³⁸ Die formale Realisierung der Kategorien Passiv und Futur im Deutschen weist darauf hin, daß diese Sprache, was ihre Grammatik anbelangt, stark vom Begriff ‚werden‘ durchdrungen ist²³⁹, ein Phänomen, das das Deutsche von anderen germanischen Sprachen unterscheidet (s. Kotin 1995: 12), so daß im Hinblick darauf von einer ‚werden‘-Sprache gesprochen werden kann (s. Kotin 1995: 25). Der ‚werden‘-Typ des Deutschen manifestiert sich aber nicht nur in der Grammatik, sondern auch noch in besonderer Weise im Lexikon, wie in Kap. 4.2 gezeigt wird.

Zusammenfassend kann festgehalten werden: Mutative Prädikate stellen eine semantisch basierte Klasse von Prädikaten dar; ein einzelnes mutatives Prädikat kann auch ein ‚Mutativum‘ genannt werden.²⁴⁰ Das spezifische, diese Klasse begründen-

²³⁷ Bei informellen Befragungen von nicht beruflich mit Sprache beschäftigten Sprechern geschieht es, daß mutative Ausdrücke wie *rot werden* als Passiv bezeichnet werden.

²³⁸ Die in Fn. 237 berichtete Erfahrung gilt analog auch für das Futur; d.h. es kommt vor, daß Sprecher mit der Kopula *werden* gebildete mutative Ausdrücke als Futur bezeichnen.

²³⁹ Vgl. Kemmer (1993), die eine Annahme der Junggrammatiker (und späterer Forscher), daß „formal relations among categories gave evidence for ... semantic relationships among those categories“ (S. 249, Fn. 3) aufgreift und feststellt, daß „Diachronic relatedness, then, is an indication of semantic relatedness“ (S. 5).

²⁴⁰ Unter einer Klasse wird i.a. etwas klar Abgegrenztes verstanden, während im Rahmen der Prototypentheorie Gruppierungen mit unscharfen Rändern etabliert werden. Mutativa können einer-

de Inhaltselement wird als die kognitiv-semantische Kategorie ‚Mutativ‘ oder einfach als der ‚Mutativ‘ aufgefaßt. Prototypische mutative Prädikate erfüllen gegenüber bedeutungsähnlichen Prädikaten in den Kategorien Passiv, Kausativ oder Futur die Funktion einer Sachverhaltsdarstellung, bei der das eigentliche mutative Geschehen im Mittelpunkt steht. Diese Funktion fällt gewöhnlich erst auf, wenn man Mutativa entsprechenden Prädikaten in den genannten Kategorien gegenüberstellt. Die Interrelation prototypischer mutativer Prädikate mit Vertretern der genannten grammatischen Kategorien erweist die Bedeutsamkeit des Mutativs im Bereich der Grammatik. Mutativität kann sich zudem mit anderen Komponenten, z.B. Agentivität, Kausativität oder verstärkter Zukunftsbezogenheit, verbinden, was im Deutschen zur Ausprägung entsprechender grammatischer Kategorien bzw., im Falle des Kausativs, zur Existenz einer Reihe von morphologisch verwandten Prädikatpaaren zur alternativen Realisierung unterschiedlicher Sachverhaltsperspektiven geführt hat.

Die Mutativa verdienen grammatiktheoretisch besondere Beachtung auch aus folgendem Grund: Allgemein-sprachwissenschaftlich wurde festgestellt, daß in vielen Sprachen das Subjekt eines prototypisch transitiven Satzes durch ein Agens, im Falle der Passivierung dann durch ein Patiens realisiert wird.²⁴¹ Da der einfache transitive Aussagesatz oft als diskursive Grundeinheit angesehen und als Ausgangspunkt für linguistische Untersuchungen gewählt wird (vgl. z.B. Givón 1984: 85), hat sich eine starke Assoziation der syntaktischen Funktion ‚Subjekt‘ mit der semantischen Rolle ‚Agens‘ ergeben (vgl. z.B. Mosel 1987: 73). Verben mit nicht-agentivem Subjekt, wie z.B. *träumen*, *schlafen* oder *daliegen*, erscheinen oft eher als eine marginale Gruppe. Mit den Mutativa ist jedoch eine unbegrenzte Zahl

seits unter dem Blickwinkel einer Klasse gesehen werden; in diesem Fall werden entsprechende sprachliche Einheiten nach festgelegten Kriterien zusammengefaßt. Betrachtet man sie dagegen unter dem Aspekt von Prototypikalität, so vereinigt man die entsprechenden sprachlichen Zeichen zu einer Gruppe, die in ihren Randbereichen Übergänge zuläßt. Beide Betrachtungsweisen ergänzen einander (s. z.B. Linke, Nussbaumer & Portmann 1996: 158f.).

²⁴¹ Diese Beobachtung betrifft die dem westlichen Kulturkreis vertrauteren sog. Nominativ-Akkusativ-Sprachen.

von Prädikaten gegeben, deren Subjekt die makrosemantische Rolle Undergoer und somit keine agentivische oder sonstige actornahe Rolle (s. Kap. 2.1) trägt. Die Relevanz dieser Prädikatgruppe für den Aufbau und das Funktionieren einzelner Sprachsysteme gilt es weiter zu erforschen (s. Kap. 6.2).

4.2 Die lexikalisch-semantische Funktion prototypischer mutativer Prädikate im Deutschen

In Kap. 4.1 wurden **mutative Prädikate in Relation zu grammatischen Kategorien** untersucht. Dabei zeigte sich, daß mit der Opposition verschiedener Kategorien zum Mutativ jeweils die Möglichkeit unterschiedlicher Perspektiven auf ein und denselben Sachverhalt verbunden ist.

Im jetzigen Kapitel geht es um **innerhalb der Kategorie Mutativ** gegebene **Darstellungsmöglichkeiten von Sachverhalten**. Dabei ist zu unterscheiden zwischen verschiedenartigen Strukturierungsmöglichkeiten der mutativen Situation (s. Kap. 4.2.1) und verschiedenartigen, teilweise nicht genuin mutativen Sachverhalten, die im Deutschen unter einer mutativen Perspektive ausgedrückt werden (können) (s. Kap. 4.2.2).

4.2.1 Strukturierungsmöglichkeiten der mutativen Situation

In Kap. 4.1.2.3 wurde gesagt, daß mutative Prädikate eine Situation inhaltlich in spezifischer Weise strukturieren: sie beschreiben, am allgemeinsten und eher informell formuliert, eine stattfindende Veränderung, die auf einen Zielzustand hinführt. In der außersprachlichen Realität oder auf der kognitiven Ebene kann diese sich vollziehende Veränderung ganz unterschiedliche Züge tragen. Zu fragen ist nun wiederum, entsprechend der Kap. 4 zugrundeliegenden funktionalen Betrachtungsweise, wie diese – nun ausschließlich mutativen – Sachverhalte sprachlich erfaßt werden. An dieser Stelle ist es zweckmäßig, sich nochmals die drei wesentlichen Komponenten des prototypischen mutativen Sachverhalts zu vergegenwärti-

gen. Diese Komponenten sind (s. Kap. 2.6.2): Eine **Entität**, an der sich das Geschehen vollzieht; der **mutative ‚become‘-Vorgang an sich**; und der damit verbundene **Zielzustand**. Das vorliegende Kapitel konzentriert sich darauf, die in lexikalisch-semantischer Hinsicht gegebenen Differenzierungsmöglichkeiten bei der Versprachlichung solcher Sachverhalte²⁴² aufzuzeigen. Es geht dabei hauptsächlich um den Situationskern; doch wird, wo es angezeigt erscheint, auch der Partizipant mit einbezogen.

Auf welche (unterschiedlichen) Weise(n) kann also das immaterielle Zentrum eines mutativen Sachverhalts versprachlicht werden? Was für Merkmale weisen diese Versprachlichungen auf? Zunächst gibt es im Deutschen die Möglichkeit, den mutativen Vorgang als solchen isoliert auszudrücken. Dies geschieht mittels der Semikopula *werden*. Mit ihr verfügt das Deutsche über ein Mittel, die Tatsache einer mutativen Veränderung unmarkiert²⁴³, ohne zusätzliche spezifizierende semantische Merkmale, auszudrücken. Einige Beispielsätze können dies verdeutlichen:

- B160. Die Tomaten *werden* bei dieser günstigen Witterung schnell *reif*.
 B161. Mein Onkel *wurde* durch unermüdliches Arbeiten *reich*.
 B162. Anton ist nach einer Fehlbehandlung unheilbar *blind geworden*.
 B163. Egon *wird* manchmal *indiskret* und fragt die Leute, was sie verdienen.

B160 drückt einen ‚become‘-Sachverhalt aus, der sich ‚von selbst‘, ohne Beteiligung eines Agens vollzieht. Anders B161: Der hier ausgedrückten mutativen Veränderung wird bewußte Anstrengung zugrundegelegt. Ein anderer Gesichtspunkt kennzeichnet B162: Der hier bezeichnete ‚become‘-Vorgang ist irreversibel, bleibend. Schließlich werden mit dem ‚become‘-Vorgang in B163 gleichzeitig Mutati-

²⁴² Innerhalb von Kap. 4.2.1 sind im folgenden, sofern nicht anders vermerkt, stets der **prototypische** mutative Sachverhalt bzw. die **prototypische** mutative Situation gemeint.

²⁴³ ‚Unmarkiert‘ bezieht sich hier auf die Semikopula *werden* im Vergleich zu anderen Ausdrücken, die ebenfalls den mutativen ‚become‘-Vorgang isoliert, d.h. losgelöst von der Nennung des Zielzustandes ausdrücken können, jedoch eine Spezifizierung dieses Veränderungsvorgangs enthalten, wie z.B. *sich entwickeln (zu)*, *sich umgestalten (zu)* (s. Kap. 3.2.3f.). Diese anderen Ausdrücke gehören nicht zum Prototyp von ‚werden‘ und werden deshalb im vorliegenden Kapitel nicht besprochen.

vität und eine Handlung ausgedrückt. Trotz der für B160–B163 aufgezeigten unterschiedlichen kognitiv-semantischen Facetten wird jeweils ein diesbezüglich nicht spezifiziertes Lexem, *werden*, verwendet. Kopulativ gebildete prototypische mutative Prädikate stellen damit im Deutschen eine neutrale Bezeichnungsmöglichkeit für eine unbegrenzte Zahl von Zustands- und Eigenschaftswechseln, aber auch für andere Situationen (z.B. *wirksam werden*, *fündig werden*) zur Verfügung; diese Prädikate können bei Bedarf auch überraschende Modifizierungen erhalten, s. B163':

B163'. Egon *wird* manchmal *gegen seinen Willen indiskret* und fragt die Leute, was sie verdienen.

In Kap. 5 wird für das Spanische gezeigt werden, daß im Bereich kopulativer mutativer Prädikate eine große Vielfalt an lexikalisch-semantischen Differenzierungsmöglichkeiten mittels verschiedener Kopulae besteht, was ein besonderes Charakteristikum dieser Sprache darstellt.

Vorstehend wurden Prädikate betrachtet, deren adjektivisches Prädikativ im Positiv steht. Neben diesem formalen Prädikattyp tritt auch ein gleichartiger Formtyp auf, dessen Prädikativ im Komparativ steht, z.B. *lustiger werden*, *freigebiger werden*, *kälter werden*. Beide Formtypen können als *werden+Adj_{Pos}* resp. als *werden+Adj_{Komp}* subklassifiziert werden.

Prüft man den Prädikattyp *werden+Adj_{Pos}* im Hinblick auf nach Dynamizität geordnete Situationstypen (s. Kap. 2.3.1), so ergibt sich folgendes: Mit diesem mutativen Prädikattyp werden telische Situationen ausgedrückt, die auf der Dynamizitätsskala als terminativer (z.B. *welk werden*) oder ingressiver (z.B. *wach werden*) Vorgang oder als punktuell (z.B. *bekannt werden*) Ereignis einzuordnen sind. Der Kontext kann, wie in der Linguistik hinreichend bekannt, Einfluß auf die Dynamizität einer Situation nehmen:

B164. Im Winter *wird* es schon gegen fünf Uhr nachmittags *dunkel*.

B165. Das Zimmer *wurde plötzlich dunkel*, weil der Strom ausfiel.

Dunkel werden in B164 beschreibt einen terminativen Vorgang; in B165 bezeichnet es dagegen im gegebenen Kontext ein punktuelles Ereignis. Eine empirische Durchsicht des hier betrachteten kopulativen Prädikattyps ergibt, daß dieser primär terminative oder ingressive Situationen ausdrückt. Um auf eine punktuelle Situation zu referieren²⁴⁴, ist meist ein entsprechender Kontext nötig.

Mit dem Prädikattyp *werden*+Adj_{Komp} ergibt sich die Möglichkeit, eine atelische mutative Situation auszudrücken, s. B166:

B166. Das Mädchen *wird immer schöner*.

Eine andere als die bisher besprochene Art, einen mutativen Situationskern zu versprachlichen, besteht darin, Mutativität zusammen mit dem Zielzustand in einem einzigen Lexem auszudrücken. Abgesehen von wenigen basalen Verben, z.B. *gären*, handelt es sich hierbei um durch Wortbildung entstandene Verben. Sie erlauben im Deutschen unterschiedliche zeitliche und inhaltliche Strukturierungen der ‚become‘-Situation. Hier sei auf Storch (1978) verwiesen, der für mutative Verben im hier verstandenen Sinn²⁴⁵ ca. 20 verschiedene Typen von semantischen Übergangsstrukturen aufzeigt, mit denen jedoch nicht in jedem Fall ein Formunterschied korreliert.²⁴⁶ Die wichtigsten der Ausdrucksmöglichkeiten im Bereich der durch Wortbildung entstandenen Prädikate, bei denen die lexikalische Bedeutung

²⁴⁴ Nach neuerer Auffassung referieren auch Verben, und zwar auf die jeweilige von ihnen ausgedrückte Situation, vgl. Löbner (2003: 163).

²⁴⁵ Storch (1978) verwendet ein etwas anderes Terminologiesystem und untersucht unter dem Oberbegriff ‚inchoatives Verb‘ auch agentivische Verben wie *lossingen*.

²⁴⁶ Storch (1978) untersucht durch Wortbildung entstandene Verben mit substantivischer, verbaler und adjektivischer Basis. Er stellt z.T. interessante semantische Unterschiede zwischen diesen Verben fest, die sich z.B. durch Paraphrasierung des ‚inchoativen‘ Satzes zeigen: so kann etwa eine Ähnlichkeitsrelation vorliegen (*x vertiert* ‚x fängt an, wie ein Tier zu werden‘) (75); eine Vorher-Nachher-Relation (*das Schneefeld vergletscherte* ‚das Schneefeld wurde zu einem Gletscher‘) (89, 92); eine Teil-von- als gleichzeitige Vorher-Nachher-Relation (*der Spiegel zersplitterte* ‚der Spiegel zerbrach in Splitter‘) (104, 106f.) (Die Beispiele sind z.T. in abgewandelter Form zitiert, z.T. von mir ergänzt). Diese Unterschiede spielen aus der Sicht der hier durchgeführten Untersuchung eine untergeordnete Rolle und sollen deshalb nicht im Detail aufgegriffen werden.

der Basis mit aspektueller oder mit einer weiteren lexikalischen Bedeutung kombiniert auftritt, sollen anhand folgender Beispielsätze vorgestellt werden:

- B167. Der Vater *erbleichte* beim Hören dieser Nachricht.
 B168. Er *verbitterte* wegen seines Schicksals.
 B169. Später *reifte* sie in ihrer Persönlichkeit noch *nach*.
 B170. Das gefrorene Fleisch *taute an*.
 B171. Das Glas *zerspringt* bei starker mechanischer Einwirkung.
 B172. Wenn wir dereinst *dahinsegeln* ...
 B173. Die Weinranken sind am Holzzaun *festgewachsen*.

Entsprechend der in Kap. 2.3.1 eingeführten Dynamizitätsskala handelt es sich in B167–B173 um telische Situationen, da sie alle eine Begrenzung enthalten. Eine terminative Situation wird ausgedrückt in B168 und B172f., da es sich um am Ende begrenzte Vorgänge handelt. Ingressiv sind die Situationen in B167 und B169f.; hier liegt die Grenze des Vorgangs am Anfang. Eine punktuelle Situation bezeichnet B171.

Außer den eben genannten zeitlichen Strukturierungen lassen sich noch weitere Charakterisierungen von ‚werden‘-Situationen feststellen. Ein spezifisches zeitliches Merkmal drückt das Verb in B169 mittels der präfigierten Partikel *nach* aus: die Situation findet zu einem späteren als dem normalen oder üblichen Zeitraum statt; ähnlich *nachdunkeln*. Eine inhaltliche Strukturierung zeigt sich in B170: Mittels der Partikel *an-* wird ausgedrückt, daß der betreffende Vorgang nur in geringem Ausmaß stattfindet; genauso *ankohlen*. Ein mutativer Vorgang kann einen weiteren Sachverhalt mit sich bringen: Es kann im Laufe des ‚become‘-Vorgangs zu einer Verbindung des Processed mit etwas anderem kommen, was, wie in B173, die präfigierte Einheit *fest* ausdrückt; ebenso *festfrieren*, *festkleben*. Dagegen wird die Ursache einer mutativen Veränderung ausgedrückt in *heißlaufen* „durch (zu) vieles Laufen heiß werden“ (s. T11). Verben mit präfigiertem *dahin* signalisieren einen Sachverhalt mit ungünstigem Ausgang (B172).

Der hier besprochene synthetische Prädikattyp drückt, wie auch der zuvor behandelte analytische, Zustands- und Eigenschaftswechsel aus; darüber hinaus kann jedoch auch der Übergang in eine neue Klassenzugehörigkeit zum Ausdruck kommen (z.B. bei *verkäsen*, *versteppen*). Verschiedenartige sonstige Vorgänge (z.B. *anschwellen*, *abbrechen*) werden ebenfalls mit dem hier betrachteten Ausdrucksmittel versprachlicht. Im Hinblick auf die genannte Dynamizitätsskala ist festzustellen, daß auch mit dem hier untersuchten Prädikattyp telische wie atelische Situationen realisiert werden können, letztere namentlich beim Fehlen zusätzlicher aspektueller Wortbildungsmittel (z.B. *bleichen*, *dorren*). Bei empirischer Überprüfung zeigt sich, wie auch bei den bereits diskutierten Kopulaprädikaten, die Tendenz, daß die meisten Vertreter des hier betrachteten Prädikattyps als terminativ oder ingressiv einzustufen sind; nur wenige der durch Wortbildung entstandenen Mutativa drücken primär punktuelle Ereignisse aus (etwa *zerplatzen*, *zerschellen*; bei entsprechendem Kontext etwa *absterben* in *Seine Stimme starb ab*).

Als dritte Möglichkeit, einen mutativen Sachverhaltskern zu versprachlichen, sind reflexive Verben zu nennen. Hier handelt es sich vielfach um deagentive Verben, die in ihrer agentivischen Form gewöhnlich transitiv sind. Als mutative Prädikate drücken die reflexivierten Verben aus, daß die jeweilige Veränderung an dem einzigen beteiligten Mitspieler stattfindet, wie in den nachfolgenden Beispielsätzen B174–B176 illustriert:

- B174. Die Wirbelsäule *verformt sich* bei langandauernder einseitiger Belastung.
- B175. Die Fahrtkosten *halbieren sich*, wenn noch ca. 5 Personen mitfahren
- B176. Der Boden des Gebäudes *senkt sich* alle paar Jahre um einige Zentimeter.

Dabei kann es geschehen, daß die Semantik des reflexiven Verbs nicht derjenigen der nichtreflexiven Form entspricht²⁴⁷, z.B. bei *sich entzünden*, *sich beschlagen*.

²⁴⁷ abgesehen natürlich von dem Unterschied ‚Agentivität‘ – ‚Nichtagentivität‘

Manche reflexiven Verben drücken, ähnlich wie oben für einige der synthetischen Verben vermerkt, zwei Sachverhalte aus, z.B. in *sich krankarbeiten* „so viel arbeiten, daß man krank wird“, *sich wundkratzen* „sich so kratzen, daß man wund wird“, *sich wundliegen* „durch (zu) langes Liegen wund werden“ (vgl. *Duden. Das große Wörterbuch ...* 1995: 3690), *sich dunkelfärben*: *x färbt sich dunkel* „x färbt sich so, daß es dunkel wird/ist“. In den beiden erstgenannten Beispielen überwiegt allerdings der agentivische Anteil, sie können eher im Bereich eines Prototyps ‚do‘ (s. Kap. 2.6.4.1.1) grenznahe zum Prototyp ‚become‘ angesiedelt werden. Im dritten Beispiel ist die – stative – Ursache für den mutativen Vorgang im Prädikat enthalten. Das an vierter Stelle genannte Prädikat, *sich dunkelfärben*, bezieht sich auf ein ‚dunkelwerden‘ und drückt gleichzeitig aus, daß dieses durch ‚sich färben‘ zustande kommt, womit zwei mutative Vorgänge im Prädikat vereinigt sind.²⁴⁸

Für eine Reihe von reflexiven Verben ist kennzeichnend, daß im selben Wortkörper die semantischen Komponenten [+Mutativität] und [+Agentivität] gepaart sind, z.B. in *sich versündigen*, *sich blamieren*, *sich entzweien*: *sich versündigen* wird in Wahrig (2000: 1345) paraphrasiert als „schuldig werden“, „eine Sünde begehen“; *sich blamieren* bezieht sich sowohl auf ein Verhalten einer Person wie auch darauf, daß diese Person zum Gespött wird (vgl. *Duden. Das große Wörterbuch ...* 1993: 545); und deutlich ist, daß Leute, die *sich entzweien*, also zwischen sich „einen Bruch herbeiführen“, dadurch „uneins werden“ (s. Wahrig 2000: 422). In solchen Lexikoneinheiten kommen sowohl der mutative als auch der Handlungsaspekt gleichzeitig zum Tragen, was durch die jeweils entsprechenden Paraphrasierungen explizit gemacht werden kann. Insoweit mit solchen Vorgängen ein – eher bewußtes – ‚Bewirken‘ verbunden ist, kann für die betreffenden Verben auch eine kausative Komponente angesetzt werden, wofür *sich ausruhen* ein einzelnes Beispiel darstellt. Diese Prädikate weisen Nähe zur semantischen Domäne des Mediums auf, das dadurch gekennzeichnet ist, daß ein Partizipant einer Situation eine auf

²⁴⁸ Die in diesem Absatz besprochenen Phänomene stehen in Zusammenhang mit ‚depictive secondary predicates‘, vgl. Fn. 135.

sich selbst bezogene Betätigung vornimmt oder zuläßt (s. Kemmer 1993), wofür die reflexiven Verben *sich verbeugen*, *sich rühmen*, *sich beschweren* (s. Kemmer 1993: 57, 19, 18 resp.) oder altgriechisch *didáskomai* „ich lasse mich lehren“ Beispiele sind.²⁴⁹

Reflexive mutative Verben drücken Zustands- und Eigenschaftswechsel, aber auch andere Vorgänge aus; Klassenzugehörigkeitswechsel ist sehr selten, z.B. in *sich verpuppen*. Es treten telische wie atelische Prädikate auf, wobei auffallend viele der reflexiven Mutativa diesbezüglich doppeldeutig sind:

- B177. Die wirtschaftliche Lage *verbessert sich*.
 B178. Der Nebel *verdichtet sich*.
 B179. Die Geschwulst *bildet sich zurück*.

Atelizität läßt sich z.B. dadurch testen, daß das Zeichen für den betreffenden Sachverhalt sich mit einem Adverbial *seit ...* kombinieren läßt (s. Lehmann 1991[P]: 199); bei Telizität kann die betreffende Situation *innerhalb von ...* stattfinden (s. Lehmann 1991[P]: 202). Mit beiden Adverbialen sind die Beispielsätze B177–B179 kompatibel. Diese Doppeldeutigkeit kann beim hier besprochenen Prädikattyp dadurch erklärt werden, daß in dem jeweiligen Verb entweder eine formal komparativische Basis vorliegt, wie bei B177 („besser werden“), oder eine komparativische Paraphrasierung angesetzt werden kann, wie bei B178 („dicht(er) werden“, s. *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache* 1977: 4034) und bei B179 (nach Wahrig 2000: 1438 zu paraphrasieren u.a. als „kleiner werden“).²⁵⁰

Auch bei den reflexiven mutativen Prädikaten sind punktuelle Ereignisse ohne entsprechenden Kontext eher selten (möglich evtl. bei *sich öffnen*), häufiger sind – bei telischer Lesart – terminative und ingressive Vorgänge.

²⁴⁹ Zum Unterschied zwischen einer prototypisch reflexiven Situation und einer medialen Situation s. Kemmer 1993, Kap. 3.1, 3.4).

²⁵⁰ Ambiguität hinsichtlich des semantischen Charakters (s. Kap. 4.1.2.3) wurde als Eigenschaft einzelner Prädikate oder von Prädikatgruppen festgestellt, s. Lehmann (1991[P]: 201f.).

Die Analysen in diesem Kapitel zeigen, daß mutatives ‚become‘ im Bereich des Prototyps im Deutschen sowohl durch Ein-Wort-Lexeme (i.e. durch Wortbildung entstandene Verben) als auch durch Mehr-Wort-Lexeme (i.e. Semikopula-Prädikate und reflexive Verben) ausgedrückt wird. Die Daten lassen für den hier betrachteten sprachlichen Ausschnitt eine erste Generalisierung zu, wonach sich folgendes manifestiert: Mit zunehmend selbständigen Einheiten, die zur Konstituierung eines Prädikats eingesetzt werden, nimmt auch die Möglichkeit zu, daß eher gegensätzliche Bedeutungsbestandteile in diesem Prädikat vereinigt sind; tendenziell steigt mit Zunahme der Selbständigkeit der Prädikatsbestandteile auch die Disposition, daß die kontrastierenden Bedeutungskomponenten teilweise unabhängig voneinander realisiert werden können. Diese festgestellten Tendenzen der prototypischen mutativen Prädikate sollen nachfolgend präzisiert werden.

Durch Wortbildung entstandene prototypische mutative Prädikate lassen für ihren Partizipanten fast nur die semantische Rolle Processed zu; Ausnahmen stellen hauptsächlich einige Partikelverbbildungen, z.B. *wegrutschen*, dar, deren Subjekt auch durch das Merkmal [+Agentivität/Kontrolle] gekennzeichnet sein kann (vgl. Kap. 3.2.1.2). Aufgrund der abtrennbaren Partikel, im genannten Beispiel *weg*, stehen diese Verben dem Typ der Mehr-Wort-Lexeme näher als die Mehrzahl der andern Subtypen der durch Wortbildung entstandenen mutativen Verben (s. T11). Es versteht sich, daß bei – der nur in wenigen Fällen möglichen – Wahl einer Agentivitäts-/Kontrollvariante der mutative Bedeutungsbestandteil der betreffenden Verben jeweils mitrealisiert wird.

Bei reflexiven mutativen Verben, die sich aus zwei selbständigen Einheiten – dem Reflexivpronomen und dem Verb – konstituieren, tritt, wie oben dargestellt, die Kombination der semantischen Rollen Agens und Processed im einzigen Mitspieler des Prädikats gehäuft auf; man könnte diesbezüglich von einer semantischen Rolle ‚Agens-Processed‘ sprechen. Die mit solchen reflexiven Verben verbundenen Seme [+Mutativität] und [+Agentivität] bleiben jedoch i.d.R. aneinander gekoppelt, d.h.

mit diesen Prädikaten werden immer gleichzeitig beide Bedeutungsbestandteile realisiert.²⁵¹

Eine noch größere Eigenständigkeit der konstitutiven Bestandteile kann man den Semikopula-Prädikaten zusprechen: *werden* trägt einen wesentlichen semantischen Gehalt zum Prädikat bei, wofür auch sein größeres ‚phonologisches Gewicht‘ (vgl. Kemmer 1993: 25 u.pass.) im Vergleich zu den Reflexivpronomina ein formales Indiz darstellt.²⁵² Außerdem tritt *werden* auch alleine auf (z.B. in *Der Kranke wird* (d.i. ‚er befindet sich auf dem Weg der Besserung‘, ‚er wird gesund‘), vgl. Kap. 3.1, Explikation von T10). Zudem lassen sich die mit *werden* auftretenden adjektivischen Prädikative i.a. auch mit den Kopulae *sein* und *bleiben* kombinieren sowie als Attribute einsetzen. Entsprechend der größeren Autonomie der Bestandteile der *werden*+Adj-Prädikate läßt sich auch eine größere Selbständigkeit hinsichtlich der Realisierung der in einer Reihe von Fällen gegebenen beiden Bedeutungsbestandteile [+Mutativität] und [+Agentivität/Kontrolle] feststellen: *Fritz wird grob* kann sich auf einen konkreten Sachverhalt beziehen und meint dann seine Handlung, die unter der Perspektive der damit verbundenen mutativen Veränderung wahrgenommen wird. Der Beispielsatz kann aber auch im Zusammenhang mit einer über einen längeren Zeitraum stattfindenden Beobachtung stehen und dann zum Ausdruck eines Eigenschaftswechsels aufgrund einer an einem Individuum namens Fritz wahrnehmbaren Charakterveränderung geäußert werden.²⁵³

²⁵¹ Es gibt Ausnahmen zu dem in seinen wesentlichen Linien dargelegten Prinzip: *sich ärgern* z.B. läßt sich als ‚ärgerlich sein‘, ‚ärgerlich werden‘ paraphrasieren (s. Wahrig 2000: 191), es kann somit eine stativische oder eine (teilkontrollierte) mutative Situation ausdrücken. Hierbei handelt es sich um verschiedene Lesarten, die je nach Kontext aktualisiert werden können. Das Beispiel zeigt, daß auch beim hier besprochenen Phänomenbereich, wie bei vielen sprachlichen Erscheinungen, keine starren Grenzen, sondern fließende Übergänge vorliegen.

²⁵² Die Reflexivpronomina können wiederum durch *selber/selbst* verstärkt werden, was aber zum einen nicht häufig geschieht, zum andern für die hier in Frage stehenden reflexiven Verben kaum zutrifft; möglich ist es etwa bei *sich blamieren*: Er hat *sich selbst blamiert*, als er seinem Kollegen eins auswischen wollte.

²⁵³ Eine ausführlichere Besprechung der *werden*+Adj-Prädikate mit dem Bedeutungsmerkmal [+Agentivität/Kontrolle] erfolgt im anschließenden Kap. 4.2.2.

4.2.2 Verschiedenartige Sachverhalte unter mutativer Perspektive

Mit der Sentenz „Leben ist ununterbrochenes Werden, d. h. Sichverändern“ drückt von der Gabelentz in seinem Buch über Aufgaben, Methoden und seinerzeitige Ergebnisse der Sprachwissenschaft (1972: 9) eine allgemeine Lebenserfahrung aus. Der Mensch erlebt und beobachtet ständig Veränderungen. Es ist damit zu rechnen, daß sich diese Erfahrungen auch in der Sprache niederschlagen. Wie die einzelnen Wahrnehmungen und Erlebnisse sprachlich wiedergegeben werden, ist allerdings nicht von vornherein festgelegt, und es ist nun interessant zu erforschen, was für Sachverhalte als Veränderung, und im vorliegenden Zusammenhang insbesondere als mutative Veränderung, konzeptualisiert werden. Die hierbei gewonnenen Daten können Aufschluß geben u.a. über den Charakter einer Sprache in lexikalisch-typologischer Hinsicht und sind – abgesehen von ihrem theoretischen Interesse – wichtig z.B. für den Bereich der Übersetzung.

Nachstehend werden eine Reihe verschiedenartiger Sachverhaltstypen besprochen, die nicht notwendig (rein) mutativ sein müssen, im Deutschen aber vielfach unter einer solchen Perspektive gesehen werden. Ich beginne mit Sachverhalten, die auf der außersprachlichen Ebene als Zustand einzuordnen sind, im Deutschen aber häufig als mutative Veränderung ausgedrückt werden.

- B180. Weiter drüben *wird* das Gelände *sumpfig*.
B181. Später *wird* dann die Straße *breiter*, so daß du dort leichter mit dem Lieferwagen durchkommst.
B182. Egon stand da und sah dem Flugzeug nach, das immer *kleiner wurde*.

Die in den Beispielsätzen B180–B182 angeführten Situationen scheinen auf den ersten Blick mutative Sachverhalte wiederzugeben. Doch betrachtet man den Inhalt dieser Sätze genauer, so zeigt sich, daß es sich hier nicht um dynamische Sachverhalte handelt. Das Gelände, von dem in B180 die Rede ist und das sich wohl über eine gewisse Entfernung hin erstreckt, **ist** an einigen Stellen fest, an anderen dage-

gen sumpfig.²⁵⁴ Auch für B181 liegt die primäre Interpretation nahe, daß die betreffende Straße ab einer bestimmten Stelle, evtl. einschließlich einer kontinuierlich an Breite zunehmenden Übergangszone²⁵⁵, zum Sprechzeitpunkt breiter ist, und nicht etwa, daß hier gerade verbreiternde Bauarbeiten stattfinden. Ebenso verändert sich nicht die objektive Größe des in B182 genannten Flugzeugs. Was diesen Situationen zugrunde liegt, ist also nicht ein tatsächlich stattfindendes Veränderungsgeschehen an den jeweiligen Referenten. Vielmehr ist es die Sicht(weise) des Beobachters, die zur Wahrnehmung der betreffenden Gegebenheiten als Veränderung führt. Mißt man in seiner Vorstellung eine Entität wie ein Gelände (s. B180) oder eine Straße (s. B181) ab und stellt dabei für einen bestimmten Bereich eine andersartige Beschaffenheit – möglicherweise mit einer Übergangszone von graduell zu- oder abnehmender Ausprägung – fest, so wird diese Art der Verschiedenartigkeit an ein und derselben Entität offensichtlich entsprechend dem visuell-mentalen Vorgang als ‚Veränderung‘, als ein ‚Anderswerden‘ der betreffenden Entität wahrgenommen (vgl. Leisi 1975: 48). Aus der Position des Beobachters ergibt sich auch die Kategorisierung der in B182 berichteten Erscheinung als mutativer Vorgang. Die aus der Beobachterperspektive heraus gewonnene Sicht wird entsprechend versprachlicht: Der Anwendungsbereich des Konzepts ‚become‘, das in seinem Kern das Merkmal ‚dynamisch‘ trägt, wird ausgedehnt auf außersprachlich stativ Sachverhalte der eben genannten Art, was die Entitäten, auf die dabei referiert wird, zu (Pseudo-)Processes macht.²⁵⁶

²⁵⁴ Dies ist die für B180 übliche Interpretation. Erst in zweiter Linie kann auch gemeint sein, daß das Gelände an der betreffenden Stelle z.Zt. gerade in Sumpf übergeht, d.h. begonnen hat, sumpfig zu werden. Der Analyse oben ist die erste Auffassung zugrunde gelegt.

²⁵⁵ Zu diesem Attributivsyntagma s. Fn. 256.

²⁵⁶ In der Tat lassen sich manche stativen Gegebenheiten, die eine Eigenschaft von kontinuierlich-gradueller Ausprägung aufweisen, im Deutschen kaum anders als mittels eines mutativen Konzepts ausdrücken; dies zeigt das oben (s. das Textstück, zu dem Fn. 255 erstellt wurde) verwendete Attributivsyntagma, in dem ein stativer Sachverhalt mittels des Partizips *zunehmend*, das ein dynamisches Konzept kodiert, beschrieben wird.

Die Bezeichnung eines Zustandsdenotats mittels eines mutativ-dynamischen Konzepts tritt nicht nur als eine Eigenart des Deutschen in Erscheinung, wie das folgende Beispiel – die russische Entsprechung zu B181 – zeigt (s. B183):

B183. ²⁵⁷	Tuda	dal'se	doroga	stanovitsja	šire,	tak	čto
RUS	dort	weiter	Weg	werd-:3SG:IPFV:RFL	breiter	so	daß
	tebe	tam	proečat'	budet	legče.		
	dir	dort	durchfahr-:Inf	sein:3SG:FUT	leichter		

„Weiter hinten *wird* der Weg *breiter*, so daß das Durchfahren dir dort leichter sein wird.“

„Weiter hinten *wird* der Weg *breiter*, so daß du dort leichter durchfahren kannst.“

Es ist im Russischen möglich, das mutative Verb *stat'* (d.i. der Infinitiv zur flektierten Form *stanovitsja* in B183) „werden“ zu verwenden, um in stativen Sachverhalten den Übergang zu einer veränderten Beschaffenheit besonders hervorzuheben. Üblicher ist es aber, in Sätzen wie B183 anstelle von *stat'* das stative Verb *byt'* „sein“ zu verwenden. Andere Sprachen jedoch, z.B. das Französische, ziehen in Fällen wie zu B181 und B183 geschildert, zumindest bei Verwendung eines Kopulapredikats, regulär einen stativen Ausdruck vor:

B184.	Plus loin la rue	sera plus large,	cela te permettra de passer plus facilement.
FRZ			
B185.	Más adelante	la calle	es más grande,
SPA	mehr vorwärts	DEF Straße	sein:3SG:PRS mehr groß
	y puedes	pasar	más fácilmente.
	und könn-:2SG:PRS	durchfahr-:Inf	mehr leicht

„Weiter hinten *ist* die Straße *breiter*, dort kannst du leicht(er) durchfahren.“

B184, die französische Entsprechung zu B181, zeigt die im Französischen gebräuchliche stativische Ausdrucksweise *être plus large* „breiter sein“ anstelle des im

²⁵⁷ Das Beispiel wurde durch Informantenbefragung ermittelt.

Deutschen verwendeten mutativen Konzepts ‚breiter werden‘ in dem betreffenden Kontext. Noch strikter gilt diese Regularität für die Varietät des gesprochenen Spanisch (s. B185). Hier ist es nicht möglich, eine der für mutatives ‚become‘ verfügbaren Semikopulae, etwa *hacerse*, *ponerse*, *volverse*, einzusetzen.

Ähnliche Konzeptualisierungen wie in den Beispielen B180–B182 liegen in den folgenden Beispielsätzen vor:

- B186. Der Präsident des niedersächsischen Verfassungsschutzes, Minnier, sagte, die Besucher solcher Konzerte *würden* immer *jünger*. (Aus einer Nachrichtensendung des NDR im Jahre 1997)
- B187. Aber je näher sie kamen, desto *fremder wurde* die Umgebung.²⁵⁸
- B188. Wir fuhren an der norwegischen Küste entlang und stellten fest, wie phantastisch *sich* die Landschaft immer wieder *veränderte*.

In B186 ist nicht gemeint, daß das Besuchen der betreffenden Konzerte sich als „Jungbrunnen“ auswirke und somit eine mutative Veränderung an den einzelnen Konzertbesuchern stattfände. Vielmehr handelt es sich bei den Besuchern um ein immer wieder anderes Publikum, um ausgetauschte Entitäten. In bezug auf diese Austauschentitäten ist festzustellen, daß zu den fortgesetzt stattfindenden Konzerten in zunehmendem Maß jeweils Besucher kommen, die jünger sind als die Besucher vorheriger Konzerte. Ähnlich verhält es sich mit der Äußerung in B187: Es wird ausgesagt, daß die Umgebung sich verändert (‚fremder wird‘); und doch ist nicht sie es, die eine Abwandlung erfährt, sondern die wahrnehmenden Entitäten verändern ihre Position. Das gleiche gilt für B188. Daß der Vorgang des ‚Fremderwerdens‘ auch an ein und derselben Entität, ohne Positionsveränderung des apperzipierenden Individuums, stattfinden kann, zeigt B189:

- B189. Mein Ehepartner *entfremdet sich* mir in letzter Zeit immer mehr.

Auch bei den in B186–B188 ausgedrückten Situationen werden also Veränderungen, die aus einer Beobachterperspektive heraus wahrgenommen werden, als mutative Sachverhalte konstruiert.

²⁵⁸ Steiner & Müller 1995: 29. Mit *sie* im obigen Zitat aus dem Kinderbuch sind zwei Kaninchen gemeint, die wieder zum Ausgangspunkt ihrer Abenteuerreise zurückgelangen wollten.

Meine Vermutung ist, daß dies vorzugsweise bei relativ großen oder entfernteren (Teil-)Entitäten geschieht. Es scheint, daß kleinere, überschaubare Gegebenheiten, wenn sie außersprachlich stativ sind, eher auch so versprachlicht werden (s. B190):

B190. Nahe am Docht ist die Flamme ca. 2000° heiß. Am Rand *ist* sie etwas „kühler“.

Für den zweiten Satz von B190 wird man bei gleichbleibendem Kontext wohl kaum das mutative *werden* anstelle von *sein* gebrauchen.²⁵⁹

Eine ähnliche Besonderheit wie die bislang in diesem Kapitel aufgezeigten manifestiert sich in dem folgendem Beispielsatz:

B191. Die Hauswand wächst mit Efeu zu.

Auch in B191 ist es nicht die Wand, die einen Wachstumsprozeß erfährt; vgl. hierzu B192, wo das Zuwachsen sich wirklich an der Entität vollzieht, über die es ausgesagt wird. B192.b zeigt zudem, daß die Verwendung von *zuwachsen* in der in B191 demonstrierten Weise nicht vom Vorhandensein eines instrumentalen Präpositionalsyntagmas abhängt.

B192. a. Die Wunde wächst allmählich zu.

b. Die Wunde wächst mit dieser Salbe schneller zu.

Die bisher in Kap. 4.2.2 besprochenen Phänomene sollten hier in ihrer grundlegenden Problematik vorgestellt werden. Bekannt ist, daß die Bedeutung sprachlicher Ausdrücke die außersprachliche Realität, zu deren Bezeichnung sie verwendet werden (s. Coseriu 1987: 7 u.pass), häufig nicht objektiv widerspiegelt (s. z.B. Leisi 1975, insbes. Kap. II). Es bleibt weiterer Forschung vorbehalten herauszufinden, unter welchen Bedingungen bevorzugt ein mutatives Konzept für einen stativen Sachverhalt eingesetzt oder in anderweitig ungewöhnlicher Weise, wie in B191, gebraucht wird, und wie sich Sprachen diesbezüglich unterscheiden.

²⁵⁹ Eine informelle Befragung hat diese Annahme bestätigt.

Eine andere Gruppe von Situationen, die bisweilen unter einer mutativen Perspektive gesehen werden, sind Situationen des Beginns. Das Merkmal ‚Beginn‘ ist in vielen mutativen Ausdrücken enthalten: Zum einen kann es implizit in solchen Mutativa gesehen werden, die einen Vorgang von seinem Anfang bis an sein Ende umfassen, z.B. bei *neu werden*, *sich entzweien*, *aufplatzen*.²⁶⁰ Ein mutativer Ausdruck kann aber auch als solcher explizit auf die Beginn-Phase des durch ihn versprochenen Vorgangs Bezug nehmen, was besonders bei mit *er-* präfigierten Verben der Fall ist, z.B. in *erschlaffen*. Es besteht somit eine kognitive Verwandtschaft zwischen Mutativität und Beginn.²⁶¹ Interessant ist nun, daß für manche Sachverhalte unterschiedlicher Art, in denen ein Beginn enthalten ist, im Deutschen mutative Ausdrücke gebraucht werden:

B193. Die kleinen Vögel in dem Nest in unserer Hecke *werden* schon *flügge*.

Das Prädikat *flügge werden* in B193 läßt sich problemlos ersetzen durch *anfangen zu fliegen*. Der Beginn eines agentivischen Vorgangs wird hier lexikalisch-semantic also als ein ‚become‘-Vorgang dargestellt. Weitere hier einzureihende Ausdrücke sind etwa *säumig werden*, das u.a. paraphrasierbar ist als „anfangen, in Verzug zu sein“, oder *gläubig werden*, das als „anfangen zu glauben“ wiedergegeben werden kann, sowie *aktiv werden* „anfangen zu handeln“ und evtl. einige andere.

Ein besonderes Charakteristikum des Deutschen stellen Versprachlichungen dar, die einen kontrollierten Vorgang wie ein mutatives Geschehen behandeln. B194 liefert ein Beispiel:

²⁶⁰ Dies schließt nicht aus, daß – je nach Kommunikationsabsicht – auf den Beginn eines solchen Vorgangs durch eine entsprechende sprachliche Einheit, etwa *anfangen* in *es fing an*, *hell zu werden* (vgl. Die Bibel ... 1971: Apg 27:33), ausdrücklich Bezug genommen wird.

²⁶¹ Es läge nahe, von (einseitiger) semantischer Verwandtschaft des Sems [+mutativ] mit dem Sem [+Beginn] zu sprechen. Doch da (noch) nicht sicher ist, daß alle Sprachen Mutativität mit den gleichen Merkmalen versprachlichen, soll hier dem kognitiven Aspekt, der größeren Anspruch auf universelle Gültigkeit besitzt, Vorrang gegeben werden.

Auf die Affinität des Konzepts ‚Mutativität‘ zum Konzept ‚Beginn‘ weist auch der traditionelle Terminus ‚inchoativ‘, der bislang vielfach zur Bezeichnung mutativer Ausdrücke gebraucht wurde (s. Kap. 2.6.3).

B194. Hans *wurde* bei seinem zukünftigen Arbeitgeber *vorstellig*.

Die Person namens Hans in B194 führt den geschilderten Vorgang bewußt und aktiv durch und ist aus dieser Sicht ein Agens. In lexikalisch-semantischer Hinsicht handelt es sich bei dem Prädikat *vorstellig werden* jedoch um eine mutative Ausdrucksweise. Das Deutsche kennt etliche solcher Prädikate:

P34. *handgemein werden, handgreiflich werden, meineidig werden, fahnenflüchtig werden, ehelich werden, stadtfüchtig werden*²⁶², *tätig werden, gewalttätig werden*²⁶³, *frech werden, laut/grob/ungemütlich/scharf werden*²⁶⁴, *aggressiv werden*²⁶⁵, *indiskret werden, etwas/jdn loswerden* (=„sich befreien von etw/jdm“, s. Wahrig 2000: 833), *seßhaft werden u.a.*

Die Prädikate in P34 beinhalten, daß ihr jeweils agierender Partizipant über die betreffende Situation Kontrolle (s. Kap. 2.3.3), im Falle von psychische Vorgänge einschließenden Bezeichnungen (*frech, laut usw. werden*) gewöhnlich zumindest Teilkontrolle hat. Einige der in P34 aufgelisteten Ausdrücke, z.B. *tätig werden, laut, grob usw. werden*, könnten auch unter dem Blickwinkel des Beginns gesehen werden (s.o.). Wichtig ist, daß die hier genannten sprachlichen Einheiten sich auf ein kontrolliert ausgeübtes Handeln/Sich-Verhalten beziehen, dieses lexikalisch-semantisch aber unter der Perspektive der dabei sich an der handelnden Person manifestierenden Veränderung darstellen. Dies ist in anderen Sprachen, z.B. im Französischen und Spanischen, nicht in gleicher Weise üblich und teilweise nicht möglich, vgl. B195f.:

B195. Elle *était indiscretè* et demanda le prix de sa nouvelle voiture.
„Sie *wurde indiskret* und fragte, wieviel sein neues Auto gekostet hatte.“

B196. Juan *se presentó* a su futuro patrón.

²⁶² Hörbeleg aus einer Fernsehsendung: „Stadtfüchtig will sie werden“. Damit war gemeint, daß die betreffende Person B vorübergehend oder permanent (?) B einfach aus der Stadt heraus wollte.

²⁶³ Hörbeleg, etwa: [Wenn man sie korrigiert oder ihr widerspricht,] „dann wird sie gewalttätig“.

²⁶⁴ Diese Ausdrücke sind hier natürlich im Hinblick auf Personen zu verstehen.

²⁶⁵ Gemeint ist hier die aktuelle Bedeutung (zu diesem Terminus s. Leisi 1975: 42) „sich bei einer bestimmten Gelegenheit aggressiv verhalten“.

Für ‚indiskret werden‘ im Sinne von B195 kann im Französischen nur die – primär stative – Kopula *être*, nicht das mutative *devenir* eingesetzt werden. In B196, der spanischen Entsprechung zu B194, kann für *vorstellig werden* nach dem üblichen Sprachgebrauch nur eine lexikalische Einheit wie *presentarse* verwendet werden, die eine rein agentivische Semantik aufweist.

Aus den vorstehenden Ausführungen wird deutlich, daß das Deutsche über Prädikate verfügt, die ihr einziges Argument gleichzeitig als Actor und als Undergoer auftreten lassen, ein Phänomen, womit in Grammatikmodellen i.a. nicht gerechnet wird (s. z.B. Van Valin 2001: 30, 196).

Ein Situationstyp, der in kognitiv-semantischer Hinsicht mit der ‚become‘-Situation verwandt ist, sind Experiencer-Situationen. Bei einer Reihe von mutativen Ausdrücken, z.B. *jdm wird schlecht*, *jd erkältet sich*, überschneidet sich die semantische Rolle ‚Processed‘ mit der Rolle ‚Experiencer‘. Das Deutsche kennt nun prädikative Ausdrücke, deren zentralster (d.i. Subjekt-)Partizipant auf der kognitiven Ebene eine Experiencer-Funktion erfüllt, lexikalisch-semantisch aber in einer für Processeds typischen Form versprachlicht wird. Hierzu gehören z.B. die Prädikate *fündig werden*, *jdn/etw gewahr werden*, *etw_{Akk} innewerden*, *jds/einer Sache ansichtig werden*, *sich einer Sache bewußt werden*, *sich schlüssig werden über etw*, *jds/einer Sache eingedenk werden* u.a. Das Deutsche dehnt damit die mutative Sicht auf Sachverhalte aus, die interlingual nicht zum Prototyp von ‚become‘ – das sind Zustands- und Eigenschaftswechsel – gehören, sondern der Experiencer-Domäne zuzuordnen sind.

Ein anderer Sachverhaltstyp, zu dessen sprachlicher Kodierung das Deutsche formal-prototypische Mutativa bereithält, ist der Übergang zum Possessor. Es handelt sich hier um die Ausdrücke *jdm wird etw*, *jds/einer Sache habhaft werden*, *einer Sache teilhaftig werden*, *jdm zu eigen werden* und evtl. einige andere.

Ein weiteres Gebiet, für das das Deutsche mutative Versprachlichung – wiederum in einer von anderen Sprachen sich abgrenzenden Weise – kennt, ist das der Modalität. Dies betrifft insbesondere Potentialität. Einen Beispielsatz gibt B197 wieder:

B197. CD – wie Corporate Design – heißt die Formel, nach der die Bundesanstalt für Arbeit – nicht zuletzt als Herausgeber ihrer Medien – *unverwechselbar werden* will. (Schellhammer 1999: 3).

In B197 wird u.a. ausgesagt, daß die Bundesanstalt für Arbeit so werden will, daß man sie **nicht** mehr mit jemand oder etwas anderem **verwechseln kann**. Der mutativen Darstellung eines Sachverhalts, dessen Prädikat die modale Komponente ‚Potentialität‘ enthält, begegnet man in deutschen Texten öfter. P35 nennt einige solcher Ausdrücke:

P35. *beantwortbar werden, beobachtbar werden, überblickbar werden, verständlich werden, bebaubar werden, anwendbar werden, untragbar werden, leistungsfähig(er) werden, interpretierbar werden, verwendungsfähig werden, entbehrlich werden* u.v.a.

Die prädikativen Einheiten in P35 sind dadurch gekennzeichnet, daß die Komponente ‚Potentialität‘ nicht, wie für modale Komponenten vielfach üblich, im Verb, sondern im Adjektiv enthalten ist. Es scheint, daß der Übergang in einen durch Potentialität gekennzeichneten Zielzustand bei gebräuchlicheren Qualitätsbegriffen wie ‚sichtbar‘ oder ‚verständlich‘ auch in anderen Sprachen – sofern entsprechende Ausdrucksmittel existieren – häufiger mutativ ausgedrückt wird, etwa engl. *become visible*, span. *quedar inteligible*. Ansonsten trifft man z.B. im Spanischen zum Ausdruck von Sachverhalten des hier diskutierten Typs eher auf die modale Ausdrucksweise mit *poder* oder anderweitige nicht-mutative Ausdrucksalternativen (z.B. „entbehrlich werden“ *ya no ser necesario*).

Beispiele für mutativ ausgedrückte Modalität der Obligation bzw. der Notwendigkeit stellen die Prädikate *fällig werden* und *anstrengend werden* dar:

B198. Es ist abzusehen, daß die Reise *anstrengend wird*.

Das Prädikat des Subjektsatzes von B198 drückt die modale Komponente wiederum nicht im Verb, sondern im Adjektiv aus. Es läßt sich paraphrasieren als *so wird, daß man sich anstrengen muß*. Im Spanischen etwa würde man hier eher eine futurische Ausdrucksweise, *va a ser/será fatigoso*, oder eine Konstruktion mit *resultar*:

resultará fatigoso, wählen; letztere kann allerdings dem Inventar der zum Ausdruck mutativer Sachverhalte verfügbaren Einheiten zugerechnet werden (s. Kap. 5).

An dieser Stelle der Untersuchung zu verschiedenen Sachverhaltstypen, für die im Deutschen eine Versprachlichung unter der Perspektive von Mutativität nicht ungewöhnlich ist, soll auf ein besonderes Problem eingegangen werden, das im Rahmen intensionaler Logik diskutiert wurde und auf das ursprünglich Barbara Partee gestoßen ist (s. Löbner 1981: 471; Partee 1974: 95). Es handelt sich darum, daß aus den beiden Prämissen B199.a und B199.b nicht B199.c als Schluß gezogen werden kann (die Sätze in B199 sind Löbner 1981: 471 entnommen):

- B199. a. The temperature is ninety.
 b. The temperature is rising.
 c. Ninety is rising.

Das Problem, das hier gesehen wird, soll nachstehend kurz erläutert werden.²⁶⁶ B199.a stellt eine Identitätsaussage dar: Die als „Temperatur“ hypostasierte Eigenschaft (einer nicht genannten Substanz) ‚so (und so) warm‘ wird, da sie eindimensional ist, durch Angabe des Grades, und zwar neunzig, identifiziert. Gegeben sei nun der Fall, daß die Temperatur ‚steigt‘ oder, nicht-metaphorisch ausgedrückt, sich verändert (B199.b). Es müßte nun der Schluß zulässig sein, – da neunzig ja die Identität der Temperatur ausmacht –, daß auch neunzig steigt (B199.c). Ein solcher Schluß ist aber nicht gültig, da (die Zahl) neunzig immer neunzig bleibt. Möglich ist es allenfalls, durch erneute Messung einen neuen Wert, etwa sechsundneunzig, zu ermitteln.

Löbner (1981) greift dieses Problem auf und weist auf eine Lösung durch Analyse der relevanten sprachlichen Ausdrücke *to rise* und *temperature* unter Verwendung der Begriffe ‚intensionales Verb‘ und ‚funktionales Konzept‘ (zu diesen Termini

²⁶⁶ Der im vorliegenden sowie darauffolgenden Absatz vorgetragene Überblick gibt im wesentlichen Löbner (1981) wieder. Für nähere Informationen zur intensionalen Logik und damit verbundene Probleme sei auf ein- und weiterführende Literatur verwiesen, z.B. Bußmann 1990: 347f.; Allwood, Andersson & Dahl 1997; Löbner 1979.

s. ausführlicher Löbner (1979)): Das intensionale²⁶⁷ Verb *steigen* deckt, da es einen Vorgang einer Veränderung in der Zeit bezeichnet, mehrere Extensionen der Temperatur ab und kann somit mehrere, nicht explizit genannte Werte umfassen. Als Inhalt von *Temperatur* wird ein Funktionalbegriff angesetzt, der hier so zu verstehen ist, daß im Sinne einer mathematischen Funktion einer Substanz in einer ‚möglichen Welt‘ ein Wert zugewiesen wird; oder, anders ausgedrückt, daß Referenz auf einen bestimmten einzelnen Gegenstand, im Gegensatz zur Referenz auf eine Gattung, vorliegt. Löbner stellt fest, daß der intensionale Gebrauch von Verben nur bei der erstgenannten Art von Referenz, deren zugrundeliegende Funktion zeitliche und andere Variation zuläßt, nicht aber bei Gattungsreferenz möglich ist.²⁶⁸

Die Analyse von Löbner gibt wichtige Einblicke in Eigenschaften eines bestimmten Verbtyps und in bestimmte Eigenschaften von Nominalsyntagmen unter dem Blickwinkel (intensional-)logischer Betrachtung. Im Zusammenhang mit der in der vorliegenden Arbeit behandelten Thematik zeigt das durch Barbara Partee bekannt gewordene Problem, daß der im Deutschen sehr vielfältige Einsatz mutativer Konzepte an dieser Stelle eingeschränkt ist. Die Ausdrücke *to rise*, *steigen* können als mutative Prädikate²⁶⁹ dazu verwendet werden, eine an einer Entität stattfindende Veränderung, z.B. das Zunehmen an Wärme, zu beschreiben. Die Zahl 90 in B199 dagegen ist Teil eines vom Menschen künstlich geschaffenen Maßsystems, hier von Temperaturgraden, und die Zahl als solche kann sich, nach gängiger Auffassung, nicht ändern. Was sich ändern kann, ist die Menge an kinetischer Energie einer Substanz, die bei wiederholter Messung einen anderen Wert, z.B. 96, haben kann. Es ist in diesem Fall jedoch unüblich zu sagen, wenngleich umgangssprachlich nicht auszuschließen: **90 wird 96*, oder **Die 90 Grad sind gestiegen*. Unabhängig von der logischen Analyse kann die entsprechende Ausdrucksweise in anderen Sprachen allerdings anderen Regeln folgen. Das Beispiel für die nicht gültige

²⁶⁷ d.i. verkürzt ausgedrückt: mehr als eine Extension betreffende; s. z.B. Löbner 1979: 19

²⁶⁸ Ähnliches wurde, mit den notwendigen Differenzierungen, in der vorliegenden Arbeit für mutative Ausdrücke festgestellt, s. Kap. 4.1.2.2.2.

²⁶⁹ Nicht alle intensionalen Verben sind Mutativa.

Schlußfolgerung B199 zeigt, daß im Deutschen für den Einsatz mutativer Konzepte hier eine Grenze besteht: von einer konkreten Zahl als solcher wird normalerweise nicht ausgesagt, daß sie eine Veränderung erfährt.

Ein weiterer Bereich, für den im Deutschen eine Einschränkung bei der Verwendung mutativer Ausdrücke besteht, ist derjenige der Versprachlichung von lokaler Veränderung: Hier kann die – wie die Untersuchung in diesem Kapitel zeigt, offensichtlich beliebte – Kopula *werden* kaum zum Einsatz kommen. Die folgenden Beispiele verdeutlichen dies:

- B200. Er *ist hier*.
 B201. *Er *wurde hier(her)*.
 B202. Die Schachtel *ist im Schrank*.
 B203. *Die Schachtel *wurde in den Schrank*.
 B204. Die Schachtel *ist (irgendwie) in den Schrank geraten*.
 B205. In Christus Jesus aber seid ihr jetzt ... *nahe geworden* ... (Die Bibel ..., Eph. 2:13)

B200 und B202 zeigen, daß die Kopula *sein* sich ohne weiteres zum Ausdruck eines stativen Lokalisations-Sachverhalts mit einem Adverbial verbindet. Um den Übergang in einen solchen Sachverhalt auszudrücken, ist eine analoge Konstruktion mit *werden* weder hinsichtlich eines Agens- (s. B201) noch eines Processed-Partizipanten (s. B203) möglich. Im Hinblick auf ein Processed kann stattdessen eine Konstruktion mit dem mutativen Verb (*irgendwohin*) *geraten*²⁷⁰ gewählt werden, das das Merkmal [+unbeabsichtigt] und meist auch [+ungünstiges Resultat] enthält (vgl. Wahrig 2000: 541) (s. B204). Als Ausnahme zu der genannten Regularität ist mir das heute allerdings so nicht gebrauchte *nahe werden* (s. B205) bekannt. Im Altgriechischen, in dem das Original zu B205 abgefaßt ist, bestand eine

²⁷⁰ Zum Ausdruck des Ortswechsels kann das Verb *geraten* mutativ, wie in B204, sowie auch agentivisch-mutativ, ähnlich wie *sich verheddern*, *sich in etw verstricken*, *sich verirren*, *sich in etw verfangen*, die mit einem nur noch über Teilkontrolle verfügenden Agens auftreten, gebraucht werden. (*Sich in etw verfangen* kann auch mit einem Subjekt-Partizipanten ohne Kontrolle konstruiert werden.)

Einschränkung der geschilderten Art offensichtlich nicht, da *gígnesthai* „werden“, „(an einen Ort) kommen“, „(an einem Ort) ankommen“ bzw. *genésthai*, der Infinitiv Aorist zu *gígnesthai*, außer mit *eggýs* „nahe“ auch mit verschiedenen anderen Lokaladverbialen, z.B. *ekeĩ* „dort“, *péran* „drüben“, kombiniert werden können (s. Gemoll 1988: 172; *Grund- und Aufbauwortschatz Griechisch* 1988: 28).

4.3 Zusammenfassung

In Kap. 4 dieser Arbeit wurden (formal-)prototypische mutative Prädikate des Deutschen im Hinblick auf ihre Funktionen, die sie im Sprachsystem erfüllen, untersucht. Dabei wurden zum einen diachrone Entwicklungen verfolgt, zum andern wurden besonders die paradigmatischen Beziehungen dieser Prädikate zu andersartigen Ausdrucksweisen ins Blickfeld genommen. Aufgrund der herausgearbeiteten Daten wurde festgestellt, daß für das Deutsche eine Kategorie ‚Mutativ‘ angesetzt werden kann. Diese macht das Zentrum des Konzepts ‚become‘ aus und umfaßt auch zentrumsnahe sowie zentrumsfernere Bereiche (vgl. Kap. 3). Es zeigte sich, daß die mit dem Prototyp dieser Kategorie verbundene Sichtweise – die Darstellung eines Geschehens als sich an einer Entität vollziehende Veränderung – im Deutschen auch auf andersartige, besonders auffällig auch auf agentivisch-kontrollierte Sachverhalte übertragen wird.

In diachroner Hinsicht wurde festgestellt, wie die mutative Ausdrucksweise an der Entstehung und Entwicklung des Passivs und des Futurs beteiligt war; zudem wurde die systematische Relation dieser Ausdrucksweise zum Kausativ beleuchtet. Die mutative Perspektive steht heute in einer Konkurrenz zu diesen Kategorien, wobei diese Konkurrenz teilweise nur verdeckt existiert. Eine besonders wichtige Rolle spielt bei den genannten Verhältnissen die Einheit *werden*. Es zeigte sich, daß mit zunehmender Grammatikalisierung der damit gebildeten Konstruktionen der zunächst lexikalische Ausdruck von Mutativität umgeschlagen ist in grammatischen Ausdruck. Der Mutativ, der am Aufbau mehrerer Kategorien beteiligte ist, manife-

stiert sich prototypisch als lexikalisch-semantische Kategorie und erfüllt gegenüber diesen anderen Kategorien die Funktion einer unmarkierten Sachverhaltserfassung, bei der die stattfindende Veränderung und die davon betroffene Entität im Mittelpunkt stehen. Das Deutsche kann deshalb eine ‚werden‘-Sprache genannt werden, weil das Konzept ‚werden‘ wesentlich an der grammatischen Strukturierung der Sprache beteiligt ist und darüber hinaus lexikalisch-semantisch eine prägende Rolle spielt.

Diese Ausprägung des ‚werden‘-Typs des Deutschen läßt sich dadurch erklären, daß die innerhalb der ‚become‘-Domäne unmarkierte und unspezifizierte Einheit *werden* aufgrund dieser Unspezifiziertheit besonders dafür geeignet ist, vielfältige und verschiedenartige Funktionen zu übernehmen.

In einem Schaubild sollen nachstehend die wesentlichen aufgefundenen Funktionen von ‚become‘ übersichtlich präsentiert werden; dabei werden auch in den Kapiteln 2 und 3 gewonnene Einsichten mit berücksichtigt.

S23. *Die wichtigsten Typen und Funktionen des Konzepts ‚become‘*
(angeordnet in Relation zum Prototyp)

genetisches ‚become‘:

‚entstehen‘; ‚geschehen‘; ‚vergehen‘

‚become‘ als Zunahme, Abnahme (‚mehr werden‘, ‚weniger werden‘)

‚become‘ als ‚bekommen‘, ‚verlieren‘

‚become‘ als ‚beginnen‘, ‚aufhören‘

mutatives ‚become‘:

‚become‘-Vorgang betrifft 2 Entitäten

mutatives ‚become‘:

keine Ausgangsentität

mutatives ‚become‘:

Funktionswechsel

mutatives ‚become‘:

Wechsel der
Klassenzugehörigkeit

prototypisches, mutatives ‚become‘:

(an einer Entität sich vollziehender Vorgang der Veränderung;
dadurch Übergang der Entität in einen neuen ‚Zielzustand‘;
die Entität ist dabei affiziert und hat keine Kontrolle)

Zustands- und Eigenschaftswechsel

– in einen Zustand
übergehen –

– aus einem Zustand
herausgehen –

diathetisches ‚become‘:

mutativer Vorgang wird durch Agens
hervorgerufen;
Passiv

temporales ‚become‘:

Zeitbezugskomponente von ‚become‘
steht im Vordergrund;
Futur

5 Mutative Prädikate im Spanischen

5.1 Der Ausdruck von ‚werden‘ im Spanischen

In Kap. 2.6 wurde eine Definition des Konzepts ‚werden‘ auf der Grundlage von Äußerungen aus mehreren, z.T. genetisch nicht verwandten Sprachen gegeben. Wendet man sich nun der Frage zu, durch welche Ausdrucksweisen sich dieses Konzept in Prädikatfunktion im Spanischen manifestiert, und behält dabei die in den Kapiteln 3f. der vorliegenden Untersuchung herausgearbeiteten sprachlichen Gegebenheiten des Deutschen im Auge, so stößt man auf einige interessante Phänomene einer sich gegenüber dem Deutschen andersartig gestaltenden Sprachstruktur.

Als erstes fällt auf, daß der spanische Wortschatz kein einfaches, unmarkiertes Lexem aufweist, das (mutatives) ‚become‘ in allgemeiner Bedeutung zum Ausdruck bringt, wie etwa das deutsche *werden*, das englische *to become* oder das französische *devenir*. Konsultiert man zweisprachige Wörterbücher verschiedener Ausgangssprachen mit der Zielsprache Spanisch im Hinblick auf mutative Semikopulae oder geläufige mutative Prädikate, so stellt man schnell fest, daß für Mutativa im Spanischen, die unter Beteiligung einer Semikopula zustande kommen, immer wieder andere semikopulative Einheiten verwendet werden; Beispiele hierfür sind etwa „verrückt werden“ *volverse loco* (s. Slabý & Grossmann 1973: 1063), das Maya-Verb „tunbubenchahal“ *hacerse nuevo* (s. Diccionario maya Cordemex ... 1980: 823; dto. Segunda parte, español – maya: 187), frz. „jaunir“ *ponerse amarillo* (s. García Navarro 1976: 221).

Sucht man in Grammatiken des Spanischen Aufschluß über den Ausdruck von Mutativität zu erlangen, so findet man in einzelnen Werken, etwa bei de Bruyne (1993: 553ff.) und bei Gil & Preiss (1991: 78ff.), Hinweise auf die Möglichkeit lexikalischer und tendenziell grammatischer (d.h. mittels teilgrammatikalisierter Einheiten ausgeführter) Realisierung dieses kognitiven Elements mit einer Zusam-

menstellung häufiger zum Ausdruck von mutativen Sachverhalten verfügbarer Semikopulae, mehrwortiger Einheiten²⁷¹ und Vollverben, deren syntaktische und semantische Verwendung erläutert wird. Weitere Gesichtspunkte, wie z.B. der Einsatz von Wortbildungsmitteln zur Bezeichnung von Mutativität, werden eher am Rande angesprochen; so beispielsweise in Alcina Franch & Blecua (1979: 785). Der systematische Zusammenhang zwischen den verschiedenen für die Kodierung von ‚werden‘ zur Verfügung stehenden Ausdrucksformen wird bei diesen Beiträgen, entsprechend der Zielsetzung von Grammatiken, gewöhnlich nicht vertieft.²⁷²

Beobachtet man die Ausdrucksweise im Spanischen noch aufmerksamer hinsichtlich möglicher Besonderheiten im Zusammenhang mit ‚werden‘, so zeigt sich, daß hier manche Sachverhalte, die etwa im Deutschen gängigerweise als mutative Vorgänge versprachlicht werden, durch andersartige Strukturen, z.B. mittels der Kategorien Futur, Passiv oder Kausativ, ausgedrückt werden. Dies wurde m.W. bislang nirgends systematisch behandelt.²⁷³

Zur Untersuchung des Ausdrucks von ‚werden‘ im Spanischen gehe ich zunächst, analog zur Untersuchung des Deutschen, von der onomasiologischen Fragestellung aus; d.h. es wird gefragt, welche Ausdrucksmöglichkeiten zur sprachlichen Wiedergabe von ‚werden‘ zur Verfügung stehen. Diese werden nach semantischen und formalen Kriterien geordnet vorgestellt (s. 5.1.1).

Auf die Möglichkeit, potentiell mutative Sachverhalte auf andere Weise als mittels mutativer lexikalischer Einheiten, und entsprechend unter anderem Blickwinkel, darzustellen, werde ich im Anschluß daran kurz eingehen (s. 5.1.2).

²⁷¹ Z.B. *pasar a ser* ‚werden‘: In der hispanistischen Linguistik werden solche Einheiten vielfach als ‚Periphrase‘ bezeichnet; in dieser Arbeit werde ich sie unter dem Oberbegriff ‚Semikopula‘ führen, da sie ebendiese syntaktische sowie semantische Funktion erfüllen; Genaueres hierzu s. in Kap. 5.2.2.1.

²⁷² Siehe auch den Forschungsüberblick zur Beschreibung der Versprachlichung von ‚become‘ im Spanischen in Kap. 1.3.

²⁷³ Eine kurze Bemerkung darüber, wie im Spanischen bisweilen eine mutative Veränderung durch eine Passivform ausgedrückt wird, findet sich bei de Bruyne (1993: 557).

Auch für die Beschreibung des Spanischen hinsichtlich ‚werden‘ in dieser Arbeit gilt, daß zunächst durch den Überblick über die verschiedenen Arten von Ausdruckstypen für dieses Konzept der weite Umriß der ‚become‘-Domäne bewußt gemacht und als Grundlage für weitere Forschungen bereitgestellt werden soll (vgl. Kap. 1.6 und 2.6.4.2). Für die weitere Diskussion wird dann schwerpunktmäßig – wie für das Deutsche, s. Kap. 4 – der Bereich der prototypischen Mutativa ausgewählt (s. Kap. 5.2). Auf eine ausführliche Formbeschreibung aller in Kap. 5.1.1 aufgezeigten Strukturtypen, wie für das Deutsche in Kap. 3 exemplarisch geleistet, soll indessen hier für das Spanische verzichtet werden; eine solche Beschreibung würde etliche der für das Deutsche explizit gemachten Momente wiederholen und kann bei weiterer Forschung spezifischen Einzeluntersuchungen vorangestellt werden.

Die Betrachtung prototypischer mutativer Prädikate des Spanischen umfaßt bestimmte Arten von Vollverben einschließlich reflexiver Verben, die in ihren wesentlichen Eigenschaften präsentiert werden (s. Kap. 5.2.1), sowie insbesondere einen Großteil der zahlreich vorhandenen mutativen Semikopulae (s. Kap. 5.2.2). Da letztere das hervorstechende Merkmal des Spanischen im Bereich ‚werden‘ darstellen, sollen diese Einheiten ausführlich erörtert werden, wobei zuerst auf die Formseite (s. 5.2.2.1), dann auf die inhaltliche Seite und auf die damit verbundenen Funktionen dieser Prädikate (s. 5.2.2.2) eingegangen wird. Auf Besonderheiten des Ausdrucks von Mutativität im Spanischen wird in Kap. 5.3 hingewiesen. In Kap. 5.4 erfolgt eine Zusammenfassung der wesentlichen Erkenntnisse zum Ausdruck von ‚become‘ im Spanischen

5.1.1 Das Wortfeld ‚werden‘ im Spanischen²⁷⁴

Fragt man, wie das mutative Konzept ‚werden‘ in Prädikaten des Spanischen zum Ausdruck kommt, und sammelt entsprechende Ausdrücke, so ergibt sich bei einer

²⁷⁴ Zum Gebrauch des Ausdrucks „Wortfeld“ gilt, was in Fn. 73 hierzu gesagt wurde.

ersten Durchsicht ein ähnliches Bild wie für das Deutsche: Formal manifestiert sich ‚werden‘ u.a. in (reflexiven) Vollverben, aber auch in Kopulaprädikaten mit adjektivischem und substantivischem Prädikativ; in semantischer Hinsicht besteht die Möglichkeit, den reinen ‚werden‘-Vorgang als solchen, ferner mutative Vorgänge mit implizitem oder explizit genanntem Zielzustand auszudrücken.

Die unmittelbar sich zeigende strukturelle Ähnlichkeit der Daten erlaubt es, die im Spanischen aufgefundenen Ausdruckstypen analog zu der für das Deutsche vorgenommenen Klassifikation (s. T10) zu ordnen, wodurch sich die Struktur mutativer Prädikate beider Sprachen dem angestrebten Untersuchungsziel entsprechend vergleichen läßt und Lücken bzw. ausgedehnte Spezifikationen anschaulich werden. Die Präsentation der Strukturtypen spanischer Mutativa erfolgt in der nachfolgenden Tabelle T12, wobei gegenüber T10 bei einigen Untergliederungen geringfügige Veränderungen vorgenommen wurden (s. Untergruppen 2.1 und 3.3.2). Für eine stringente optische Darstellung der Anordnungsstruktur sei auf das Überblickschema S9 verwiesen, das – da die betreffenden Untergliederungen dort nicht aufgeführt sind – auch für das Spanische Gültigkeit besitzt.²⁷⁵

²⁷⁵ Für die Erstellung und Bearbeitung des sprachlichen Materials von T12 wurden z.T. Wörterbücher (Slabý & Grossmann 1973, 1975; Moliner 1990) benutzt und in einzelnen Fällen spanischmuttersprachliche Informanten befragt.

T12. Das Wortfeld ‚werden‘ im Spanischen: Formen- und Konstruktionsübersicht

Semantische und strukturelle Klassifikationskriterien		Lexikalische Einheiten (teilweise mit Anwendungsbeispielen)
1.	Ausdruck des reinen ‚werden‘-Vorgangs als solchem	
1.1.	basales Verb	<i>cambiar</i> „sich verändern“
1.2.	durch WB entst. Verb	<i>variar</i> „sich ändern“
1.3.	reflexives Verb	<i>desarrollarse</i> „sich entwickeln“
1.4.	analyt. Konstruktion	<i>volverse diferente</i> „anders werden“
1.5.	FVG	<i>estar en vía de desarrollo</i> „in der Entwicklung sein“, <i>encontrarse en estado de formación</i> „sich (gerade) bilden“
2.	Ausdruck des ‚werden‘-Vorgangs mit implizit enthaltenem Zielzustand	
2.1.	basales Verb	<i>crecer</i> „wachsen“
2.2.	durch WB entst. Verb	<i>evolucionar</i> „sich entwickeln“
2.3.	reflexives Verb	<i>transfigurarse</i> „sich verwandeln“, <i>alterarse</i> „sich verändern“
2.4.	analyt. Konstruktion	<i>estar distinto</i> „sich verändert haben“
2.5.	FVG	<i>estar en evolución</i> „in der Entwicklung sein“
3.	Ausdruck von ‚werden‘-Vorgang und Zielzustand	
3.1.	ohne Processed	<i>atardecer</i> „Abend werden“, <i>anocheecer</i> „Nacht werden“, <i>amanecer</i> „Morgen werden“, <i>aclararse</i> „hell werden“

T12.Forts1 Das Wortfeld ‚werden‘ im Spanischen: Formen- und Konstruktionsübersicht

Semantische und strukturelle Klassifikationskriterien		Lexikalische Einheiten (teilweise mit Anwendungsbeispielen)
3.2.	Zustands- und Eigenschaftswechsel	
3.2.1.	basales Verb	<i>pintar</i> „rot anlaufen“
3.2.2.	durch Wortbildung entstandenes Verb	<i>madurar</i> „reifen“, <i>rojear</i> „sich rot färben“, <i>encanecer</i> „ergrauen“, <i>escasear</i> „selten werden“, <i>sobresanar</i> „(nur) oberflächlich zuheilen“, <i>palidecer</i> „erblassen“
3.2.3.	reflexives Verb	<i>ensombrecerse</i> „düster werden“, <i>ensoberbercerse</i> „hochmütig werden“, <i>blanquearse</i> „weiß werden“, <i>aterronarse</i> „schollig werden“, <i>enquijotizarse</i> „wie ein Don Quijote (schwärmerisch, kopflos) werden“, <i>osificarse</i> „verknöchern“, <i>helarse</i> „gefrieren“, <i>secarse</i> „trocknen“
3.2.4.	analytische Konstruktion*	– a.: <i>hacerse rico</i> „reich werden“, <i>hacerse viejo</i> „alt werden“, <i>ponerse rojo</i> „rot werden“, <i>ponerse nervioso</i> „nervös werden“, <i>volverse loco</i> „verrückt werden“, <i>volverse orgulloso</i> „hochmütig werden“, <i>quedar ciego</i> „blind werden“, <i>quedar sucio</i> „schmutzig werden“, <i>caer enfermo</i> „krank werden“, <i>caer desmayado</i> „ohnmächtig werden“, <i>tornarse senil</i> „senil werden“, <i>resultar estupendo</i> „großartig werden“, <i>salir bien</i> „gelingen“ – b.: <i>hacerse patente</i> „sichtbar werden“
3.2.5.	Phraseologismus	<i>irse abajo</i> „zugrunde gehen“, <i>estar muy cambiado</i> „sich sehr verändert haben“
3.2.6.	Obj-Proc-Konstruktion	–
3.2.7.	konjunktionale Konstruktion	<i>quedar(se) como {muerto, petrificado, ...}</i> „werden wie {tot versteinert, ...}“, <i>ponerse como una brasa</i> „feuerrot werden“

* Zur Unterteilung dieser Prädikate in zwei Gruppen s. die Erläuterung in der nachfolgenden Explikation zu T12.

T12.Forts2 Das Wortfeld ‚werden‘ im Spanischen: Formen- und Konstruktionsübersicht

Semantische und strukturelle Klassifikationskriterien		Lexikalische Einheiten (teilweise mit Anwendungsbeispielen)
3.3.	Klassenzugehörigkeitswechsel*	
3.3.1.	‚werden‘-Kopula + N(S)	<i>hacerse comerciante</i> ‚Kaufmann werden‘, <i>hacerse un nuevo hombre</i> ‚ein neuer Mensch werden‘, <i>salir vencedor</i> ‚Sieger werden‘, <i>volverse polvo</i> ‚(wieder) zu Staub werden‘, <i>ir a ser bailarín</i> ‚Tänzer werden‘
3.3.2.	‚werden‘-Kopula + PS	– a.: <i>cambiar de aspecto</i> : Ha cambiade de aspecto ‚Sein Aussehen hat sich geändert‘, <i>cambiar de color</i> : Su pelo ha cambiado de color ‚Seine Haarfarbe hat sich geändert‘ – b.: <i>convertirse en piedra</i> ‚zu Stein werden‘, <i>transformarse en un desierto</i> ‚zu einer Wüste werden‘, <i>llegar a abogado</i> ‚Rechtsanwalt werden‘, <i>meterse a tabernero</i> ‚Wirt werden‘, <i>mudar de hoja</i> ‚neue Blätter bekommen‘
3.3.3.	PS _{AZ} + ‚werden‘-Kopula + NS _{ZZ}	<i>surgir de/salir de</i> : De la amistad surge/sale el amor ‚Aus der Freundschaft wird Liebe‘; <i>nacer de</i> : De la semilla nace el árbol ‚Aus dem Samenkorn wird der Baum‘
3.3.4.	NS + ‚werden‘-Kopula + (PS _{AZ} + PS _{ZZ})	<i>pasar de alguien/algo a alguien/algo</i> : <i>pasar de amo a criado</i> ‚vom Herren zum Diener werden‘
4.	‚werden‘ und zwei Partizipanten	
4.1.	Proc ist Subjekt	<i>volverse hostil contra alguien</i> ‚jdm feind werden‘
4.2.	Proc ist Objekt	–
4.3.	beide Partizipanten sind Proc	<i>enemistarse con alguien</i> ‚sich mit jdm verfeinden‘, <i>volverse amigos</i> : nos volvimos amigos ‚wir wurden Freunde‘
4.4.	Funktionswechsel	<i>convertirse en algo</i> : Esta situación se ha convertido/se está convirtiendo en un problema para mí. ‚Diese Situation wird mir zum Problem.‘

*Der Terminus Klassenzugehörigkeitswechsel wird hier stellvertretend für strukturell ähnlich ausgedrückte Übergänge in verschiedene semantische Relationen, wie Identifikation, Klasseninklusion u.a., gebraucht (s. hierzu auch Kap. 2.3).

Explikation von T12:

An dieser Stelle seien nochmals kurz Aufbau und Struktur der Präsentation der Typen von mutativen ‚become‘-Prädikaten für das Spanische erläutert.²⁷⁶ Als durchgängiges Ordnungsprinzip wurde die zunehmende Komplexität der einzelnen Prädikattypen zugrunde gelegt. Auf der obersten Gliederungsebene ergeben sich vier Hauptgruppen nach zunehmender semantischer Komplexität der Prädikate: Einheiten, die eine mutative Veränderung ausdrücken, ohne einen Zielzustand zu benennen, bilden Gruppe 1; als semantisch etwas komplexer sind mutative Prädikate mit implizitem Zielzustand einzustufen, sie bilden Gruppe 2; eine deutliche Zunahme an semantischem Gehalt weisen die Mutativa der Gruppe 3 auf, da sie einen Zielzustand explizit benennen. Diese letztgenannte Gruppe ist wiederum in drei dem mutativen Sachverhalt angemessene Hauptgruppen unterteilt. Die Gruppen 1–3 sind dadurch gekennzeichnet, daß die ihnen zukommenden Einheiten jeweils nicht mehr als einen Partizipanten fordern.²⁷⁷ Die Prädikate der Gruppe 4 dagegen sind insofern auch in semantischer Hinsicht komplexer als die vorhergehenden, als in ihnen jeweils zwei Partizipanten angelegt sind. Innerhalb der Hauptgruppen wurden die Mutativa nach strukturell zunehmender Komplexität gegliedert.

Es versteht sich, daß T12 nur eine kleine Auswahl aus der im Grunde unbegrenzten Anzahl mutativer Prädikate vorstellen kann. Bei dem angewandten Klassifikationsprinzip zeigt sich auch für die spanischen ‚werden‘-Prädikate, daß die prototypischen Mutativa im zentralen Bereich (s. Gruppe 3.2, insbesondere die Untergruppen 3.2.2–3.2.4) der getroffenen tabellarischen Anordnung auftreten.

Gruppe 1: Das Spanische kennt, wie oben bereits erwähnt, 1wertige Prädikate, die einen mutativen Vorgang ausdrücken, ohne einen Zielzustand zu benennen.

²⁷⁶ Eine ausführlichere Erläuterung der Klassifikation von ‚werden‘-Prädikaten wurde zu T10 in Kap. 3.1 gegeben, s. die einleitenden und abschließenden Bemerkungen der dortigen Explikation.

²⁷⁷ Der in Gruppe 3.1 aufgeführte Prädikattyp ist semantisch nullwertig. Doch drücken diese Mutativa jeweils einen spezifizierten Zielzustand aus, wodurch sie mehr semantisches Gewicht haben als die Prädikate der vorhergehenden Gruppen, die zwar einen Partizipanten fordern, für diesen aber i.a. allenfalls kategoriale Spezifizierung, z.B. ‚belebt‘ oder ‚menschlich‘, verlangen.

Gruppe 2: Auch das Spanische weist mutative Prädikate mit implizit enthaltenem Zielzustand auf. Auffällig ist, daß als basale Einheit auch hier – entsprechend dem Deutschen, s. T10 – *crecer* „wachsen“ zu verzeichnen ist. Weiterhin existieren Ausdrücke, die (überwiegend) einen positiven (z.B. *evolucionar*, *transfigurarse*) oder einen negativen Zielzustand (z.B. *alterarse*, *estar distinto*) implizieren.

Zur temporalen und aspektuellen Besonderheit von *estar distinto* „sich verändert haben“, „anders geworden sein“ s. Kap. 5.3.

Gruppe 3: Hier treten die gleichen Haupt- und weiteren Subgruppen auf wie für das Deutsche festgestellt, mit Ausnahme der Objekt-Processed-Konstruktion und mit einer zusätzlichen Untergliederung in Subgruppe 3.3.2.

Gruppe 3.2: Auch das Spanische weist, ebenso wie das Deutsche, nur in sehr geringem Umfang basale Mutativa auf, die einen Zustands- oder Eigenschaftswechsel versprachlichen (s. Subgruppe 3.2.1). Den prototypenhaften Kernbereich mutativer Prädikate bilden, wie oben schon gesagt, die Subgruppen 3.2.2. bis 3.2.4. Hier zeigt sich namentlich bei der analytischen Konstruktion eine Besonderheit des Spanischen: Anders als im Deutschen kommen hier mehrere verschiedene Semikopulae zum Einsatz (s. Subgruppe 3.2.4.a). Dieses Phänomen, das das Spanische im Bereich ‚werden‘ in überraschender Weise auszeichnet, wird in Kap. 5.2.2 ausführlich behandelt. In diese Subgruppe wurde, wie auch im Deutschen, der bei den Zustands- und Eigenschaftswechselprädikaten auftretende Konstruktionstyp ‚mutative Semikopula + Adverb‘ (z.B. *salir bien* „gut werden“, „gelingen“) mit eingeschlossen. Einige der analytischen Konstruktionen lassen als Subjekt einen untergeordneten Teilsatz zu, weshalb – analog zum Deutschen – Subgruppe 3.2.4.b gebildet wurde.

Gruppe 3.3: Die Einheiten dieser Gruppe bringen i.a. kognitiv-semantisch einen prominenteren Wechsel zum Ausdruck, da das Processed gewöhnlich gesamthaft, in seiner Eigenschaft als Entität von der mutativen Veränderung erfaßt wird. Formal wird dies dadurch unterstützt, daß zur Bezeichnung des Zielzustands ein Sub-

stantiv verwendet wird, wodurch das betreffende Bezeichnete in der mentalen Repräsentation als Ganzheit erscheint (vgl. z.B. Langacker 1987: 214–216). Was die Einbeziehung des Ausgangszustandes in die Versprachlichung des mutativen Sachverhalts anbelangt, treten gleichartige Markiertheitsmuster wie im Deutschen auf (s. Subgruppen 3.3.3f.).

Ein interessantes Phänomen wurde bei Subgruppe 3.3.2 festgestellt. Das Spanische verfügt hier über Prädikate mit allgemein gehaltenem Zielzustand. Die im Deutschen bei üblichem Sprachgebrauch jeweils anzusetzenden Äquivalente weisen gegenüber der spanischen Ausdrucksweise eine andersartige Struktur auf: Was im Spanischen als Zielzustand erscheint, wird im Deutschen im Subjekt, also als *Processed*, ausgedrückt. Die betreffenden Prädikate wurden im Spanischen als eigene Untergruppe abgegrenzt und, da ihr Zielzustand gegenüber den übrigen Gruppe 3.3.2 angehörenden Ausdrücken einen gewissen Allgemeingrad aufweist, als Gruppe 3.3.2.a den spezifischeren, in Gruppe 3.3.2.b zusammengefaßten vorangestellt.

Gruppe 4: Generell kann im Hinblick auf Gruppe 4 festgehalten werden, daß das Spanische nur wenig Möglichkeit bietet, mutative Vorgänge mit zwei notwendig beteiligten Mitspielern auszudrücken. In dieser Gruppe von mutativen Prädikaten bleibt wiederum die Subgruppe, bei der das *Processed* als Objekt auftritt, unbesetzt.

Die Formen- und Konstruktionsübersicht in Tabelle T12 zeigt die auch im Spanischen vorhandene Vielfalt an Typen mutativer Prädikate. Ein unmarkierter verbaler Ausdruck, der als Archilexem für das Wortfeld ‚werden‘ gelten könnte, vergleichbar dem deutschen *werden*, läßt sich indes nicht ohne weiteres finden. Das basale intransitive Verb *cambiar* kommt einem solchen Konzept nahe, scheint aber bereits etwas spezifisch, da sein Semem²⁷⁸ den Bezug auf eine erfolgte Veränderung einschließt. Als neutrale Möglichkeit bietet es sich an, von (mutativem) ‚become‘ im Spanischen zu sprechen.

²⁷⁸ Unter ‚Semem‘ ist hier die Gesamtheit der Seme eines Wortes zu verstehen, vgl. Linke, Nussbaumer & Portmann 1996: 146.

Neben dem Ausdruck von ‚werden‘-Sachverhalten mittels mutativer Prädikate im eigentlichen Sinn macht das Spanische auch von anderen sprachlichen Mitteln Gebrauch, um Sachverhalte, die z.B. im Deutschen vorzugsweise unter mutativer Perspektive erscheinen, unter einem anderen Blickwinkel – teilweise einen mutativen Anteil einbeziehend – darzustellen. Auf diese Möglichkeiten soll im nachfolgenden Kapitel kurz eingegangen werden.

5.1.2 Ausdrucksalternativen des Spanischen zum Mutativ

In Kap. 4.1.3 wurde gezeigt, auf welcher Grundlage für das Deutsche eine Kategorie ‚Mutativ‘ angesetzt werden kann, und was diese in Abgrenzung gegenüber bestimmten anderen Kategorien leistet. Die in Kap. 2 bei dem – angenommenerweise universalen – Konzept ‚werden‘ hinsichtlich bestimmter Inhaltselemente noch offengelassene Ausprägung wurde in Kap. 4 einzelsprachspezifisch für das Deutsche ausgeführt. Der diachrone formale und semantische sowie kognitive Zusammenhang des Mutativs im Deutschen mit den Kategorien Passiv, Futur und Kausativ wurde aufgezeigt.

Im Spanischen besteht ein augenfälliger Zusammenhang zwischen dem Konzept ‚werden‘ und der etablierten Kategorie Kausativ in lexikalischer Hinsicht: Eine Reihe von durch Wortbildung entstandenen Verben stehen sowohl für kausativen als auch für mutativen Inhalt, z.B. *engrosar* ‚dicker machen‘, ‚dicker werden‘, *sanar* ‚heilen‘ sowohl transitiv als auch mutativ-intransitiv²⁷⁹, *despertar* ‚aufwecken‘, ‚aufwachen‘. Dagegen besteht hinsichtlich Passiv²⁸⁰ und Futur kein dem Deutschen vergleichbarer diachroner Zusammenhang mit mutativen Prädikaten; doch läßt sich beobachten, daß im Spanischen manchmal für in einer andern Spra-

²⁷⁹ Der Ausdruck ‚mutativ-intransitiv‘ wird gebraucht zur Unterscheidung der mutativen Lesart von dem fakultativ intransitiv gebrauchten agentivischen Homonym, wie es etwa in dem Satz *Sana el calor* ‚Wärme heilt‘ auftritt.

²⁸⁰ Zu dieser für das Spanische umstrittenen Kategorie siehe die weiter unten erfolgenden Ausführungen.

che mutativ ausgedrückte Sachverhalte Passiv bzw. Futur, bisweilen auch agentivische oder kausativische Ausdrucksweise verwendet werden. Das Spanische kennt zudem keine generell einsetzbare, unmarkierte Semikopula zur Bildung mutativer Prädikate, vergleichbar dem deutschen *werden*. Eine Kategorie ‚Mutativ‘ läßt sich für das Spanische somit auf formaler Grundlage am unmittelbarsten anhand der alternativ kausativisch oder mutativisch verwendbaren Verben aufstellen. Die im vorliegenden Absatz skizzierten Gesichtspunkte sollen nun im folgenden näher besprochen werden.

Zunächst möchte ich die Grundlage für die Annahme einer Kategorie Mutativ im Spanischen noch stärker explizit machen. Wie bereits in Kap. 4.1.3 dargelegt, läßt die alternative lexikalische Verwendungsmöglichkeit einschlägiger Verben eine Differenzierung der Kategorien Kausativ und Mutativ sinnvoll erscheinen. Mit dem Gebrauch eines Verbs entweder im kausativischen oder im mutativischen Sinn ist aber auch ein grammatischer Unterschied verbunden:

- B206. a. Los muchos dulces han engordado a nuestro perro.
 b. Nuestro perro ha engordado.

In B206.a tritt *engordar* als zweiwertiges, kausatives Verb auf. Der Referent, auf den sich das Dickmachen richtet, *nuestro perro*, erscheint in der syntaktischen Funktion des Objekts. Wird dagegen auf die Tatsache, daß sich ein Dickwerden vollzieht, als solche Bezug genommen, ohne notwendig die Ursache (übermäßige Nahrungsaufnahme, Bewegungsmangel, Krankheit, ...) zu nennen, wird *engordar* einwertig gebraucht, und der gleiche Referent erscheint als Subjekt des Satzes (s. B206.b). An die Subjektfunktion – in der der Referent nun als Processed auftritt – ist eine stärkere syntaktische Prominenz gekoppelt; gleichzeitig wird der betreffende Vorgang als solcher in den Mittelpunkt gestellt (vgl. Kap. 4.1.2.2.2). Diese mit den einschlägigen Homonyma verbundenen grammatischen Gegebenheiten, die mit semantisch-pragmatischen Unterschieden korrelieren, sprechen dafür, auch für das Spanische eine Kategorie Mutativ anzusetzen. Unter diesem Kategorienna-

men können wiederum alle Prädikate, die der Definition für mutatives ‚become‘ entsprechen, zusammengefaßt werden.

Wie oben schon erwähnt, wird nicht immer, wenn ein Sachverhalt beispielsweise im Deutschen im Mutativ versprachlicht wird, dies auch im Spanischen so gehandhabt. Eine mögliche Ausdrucksalternative stellt dann in manchen Fällen das Passiv dar.

Zur Passivdiathese im Spanischen werden in der Literatur unterschiedliche Auffassungen vertreten. Einigen Autoren zufolge existiert diese nicht als Kategorie im Spanischen, da die traditionell so bezeichnete, durch *ser/estar*+Perfektpartizip²⁸¹ gebildete Struktur mit der von Kopulasätzen, in denen ein Zustand oder eine Eigenschaft ausgedrückt werden, identisch sei (s. z.B. Hernández Alonso 1984: 156–163; Alarcos Llorach 1972: 124–132). Dem ist entgegenzuhalten, daß mittels der Diathese syntaktische Relationen und semantische Rollen in verschiedener Weise miteinander kombiniert werden können, wodurch semantische Differenzierungen möglich sind (s. Koo 1997: 37). Trotz der Einschränkungen, die für eine passivische Ausdrucksweise im Spanischen gelten – s. z.B. Real Academia Española (1979: 451f.; 1999: 1672f., 3052ff.); vgl. auch B208 –, können die herkömmlich als Passiv klassifizierten Strukturen benutzt werden, um eine gegenüber dem Aktiv veränderte Gewichtung von Partizipanten zu erreichen. B207f. können dies verdeutlichen:

- | | | | | |
|----------------------|----|----------------|----|---------------------|
| B207. | a. | Le pegan. | b. | Le están pegando. |
| | c. | Le pegarán. | d. | Le han pegado. |
| B208. ²⁸² | a. | *Él es pegado. | b. | Está siendo pegado. |
| | c. | Será pegado. | d. | Ha sido pegado. |

²⁸¹ Es sei daran erinnert, daß bei dieser Strukturbezeichnung **Formen** von *ser* oder *estar* gemeint sind, vgl. Kap. 2.1. – Zum Bedeutungsunterschied zwischen mit Formen von *ser* bzw. *estar* gebildeten Passivkonstruktionen s. de Bruyne (1993: 537); ausführlicher in Real Academia Española (1979: 452f.).

²⁸² Die unter B208 aufgeführten Beispiele entstammen einer informellen Informantenbefragung.

In der in den Sätzen unter B207 verwendeten Aktivstruktur wird derjenige, der Schläge erleidet, syntaktisch als Objekt realisiert. Mit Ausnahme der nicht-progressiven Präsenskonstruktion lassen sich diese kurzen Beispielsätze durchaus ins Passiv transformieren, womit das ursprüngliche Objekt zum – wenn auch nicht explizit genannten – Subjekt wird (s. B208). Die auf diese Weise veränderte Struktur gibt dem Patiens zumindest kognitiv eine stärkere Prominenz. Vom Vorhandensein einer Passivstruktur im Spanischen, die auf den o.g. Ausdrucksmitteln basiert und das Beteiligtsein eines Actors impliziert, geht u.a. die Real Academia Española (1979: 450f.; 1999: 1636f.) aus. Dieser Standpunkt erscheint auch aus den vorstehend genannten Gründen angebracht, so daß in der vorliegenden Arbeit das Passiv als Kategorie im Spanischen anerkannt wird. Beispielsätze, die hinsichtlich des Ausdrucks einer Zustands-/Eigenschaftssituation oder einer Passivsituation als doppeldeutig zu interpretieren sind, z.B. bei der Verwendung von *ser pesado* in der Bedeutung von „schwer sein“ bzw. „gewogen werden“ (s. Alcina Franch & Blecua 1979: 783), sprechen m.E. nicht grundsätzlich gegen diese Position. Davon abgesehen beeinflussen die genannten unterschiedlichen Auffassungen nicht die in dieser Arbeit schwerpunktmäßig vorgenommene Analyse, da es sich bei den zum Ausdruck von ‚werden‘ verwendeten Semikopulae um andere Formen als die zur Bildung des Passivs eingesetzten Hilfsverben handelt.²⁸³

Um zu verdeutlichen, daß als äquivalente Ausdrucksstruktur für deutsche mutative Prädikate im Spanischen hin und wieder das Passiv verwendet wird, kann zunächst auf zweisprachige Wörterbücher zurückgegriffen werden. Slabý & Grossmann (1973) führen z.B. unter dem Stichwort *werden* folgende Äquivalenzen an: „adelig werden“ *ser ennoblecido* (1129); „zunichte werden“ *ser aniquilado*, „(Präsident) werden“ *ser elegido (presidente)* (1128).

²⁸³ Zum Gebrauch von *ser* im Spanischen für in manchen Sprachen mutativ ausgedrückte Sachverhalte s. Kap. 5.3. Ein formaler Berührungspunkt zwischen Mutativ und Passiv ergibt sich bei dem Verb *quedar(se)*, s. Kap. 5.2.2.

Wichtiger noch sind Daten, die aus dem Diskurs gewonnen werden. Eine insbesondere von Slobin (1997: 437) befürwortete Forschungsmethode, um die in einer Sprache bevorzugte oder übliche Ausdrucksweise und damit verbundene typologische Unterschiede aufzuspüren, besteht darin, Texte, die aufgrund von Übersetzung zwei- oder mehrsprachig vorliegen, auf bestimmte Merkmale hin zu untersuchen. Da Passivkonstruktionen im Spanischen tendenziell selten verwendet werden²⁸⁴, ist mit einschlägigen Literaturbeispielen nicht in großer Zahl zu rechnen. Doch läßt sich der Gebrauch des Passivs im Spanischen, des Mutativs im Deutschen für denselben Sachverhalt beispielsweise anhand von Bibeltexten beobachten: Ein Teil aus Matth 3:16 wird in *La Santa Biblia ...* (1960) mit *los cielos le fueron abiertos* wiedergegeben, in *Die Bibel ...* (1970) als *da tat sich der Himmel auf*. Ein Teil von Matth 11:5 lautet in *Dios llega al hombre ...* (1971) *los muertos son resucitados*, in *Die Bibel ...* (1970) *Tote stehen auf*.²⁸⁵

Der kategoriale Unterschied zwischen der passivischen und der mutativischen Struktur liegt, wie in Kap. 4.1.2.1 mit Bezug auf das Deutsche besprochen, im Vorhandensein oder Fehlen eines Agens, unabhängig davon, ob letzteres explizit hinzugefügt wird oder nicht, mit der Konsequenz, daß beim Mutativ der jeweilige Vorgang als solcher sowie die davon betroffene Entität stärker in den Vordergrund treten. Die in Kap. 4 verdeutlichte kognitive Verwandtschaft zwischen den Kategorien Passiv und Mutativ manifestiert sich, wie die obigen Ausführungen zeigen, auch auf interlingualer Ebene.

Eine weitere im Spanischen verschiedentlich gebrauchte Alternative zum im Deutschen beliebten Mutativ stellt die Tempuskategorie Futur dar. Das Spanische kennt mehrere formale Möglichkeiten, um eine temporale Relation der Zukunft auszudrücken: Morphologisch wird das einfache Futur ausgedrückt: *cantaré* „ich werde

²⁸⁴ Siehe hierzu de Bruyne (1993: 424f.), insbes. Fn. 60 und die dort gegebenen Literaturhinweise.

²⁸⁵ Der für das Deutsche zitierte Textausschnitt wird im Zusammenhang des gesamten Verses als ein an den Toten stattfindendes Geschehen interpretiert. – Übersetzungen des Neuen Testaments können zwar auf verschiedenen griechischen Textvorlagen basieren; doch unterscheiden sich die Textversionen i.a. nur geringfügig, s. z.B. den kritischen Apparat in Nestle-Aland 1987.

singen“; unter Verwendung eines Hilfsverbs wird das zusammengesetzte, vollendete Futur syntaktisch ausgedrückt: *habrá cantado* „er wird gesungen haben“; mit der Periphrase *ir+a+Verb* wird auf die nahe Zukunft Bezug genommen: *van a cantar en seguida* „sie werden gleich singen“. Auch hier offenbart ein zweisprachiges Wörterbuch einen Zusammenhang zwischen den beiden in Frage stehenden Kategorien; denn bei der Suche nach äquivalenten Einheiten für deutsche mutative Ausdrücke stößt man z.B. bei Slabý & Grossmann (1973) unter dem Stichwort *werden* auf futurisch ausgedrückte Entsprechungen, von denen einige hier genannt werden sollen: „der Kranke wird wieder“ *el enfermo se restablecerá*; „was wird daraus?“ *¿qué resultará de ello?*; „stirb und werde!“²⁸⁶ *muérete y vivirás* (alle 1128).²⁸⁷ Evidenz aus einem literarischen Text bieten folgende Zitate: Die Äußerung „Todo saldrá bien.“ in Aldecoa (1978) wird durch die Übersetzerin mit „Es wird alles gut.“ wiedergegeben (50f.). Diese Beispiele, die alle Diskurscharakter haben, verdeutlichen interlingual den dem Mutativ innewohnenden Zukunftsbezug.

Mutative Prädikate werden im Spanischen nicht nur durch Passiv und Futur, sondern manchmal auch agentivisch bzw. durch den Kausativ wiedergegeben. Auch dies sollen wieder Beispiele aus dem zweisprachigen Wörterbuch Slabý & Grossmann (1973) demonstrieren: „bettlägerig werden“ *meterse en cama* (147); „frei werden“ *separarse/independizarse de alguna cosa* oder *de alguien* (348); „grob werden gegen jdn“ *insultar a alguien* (432).

Aus dem Übersetzungsvergleich stammen die nachfolgenden Beispiele. Die kausative Sachverhaltsdarstellung in der Äußerung „... el rumor ... inquietó a la Señora“ (Mujica Lainez 1988: 82) wird durch die Übersetzerin mit „... wurde die Señora von dem Geräusch unruhig“ (83) wiedergegeben. (Demi-)agentivisch präsen-

²⁸⁶ Das Verb *werden* wird hier im Sinne von „entstehen“ gebraucht, das am Rande des Konzepts ‚become‘ liegt, s. Schema S23.

²⁸⁷ Sprachliche Wiedergaben wie „es wird bald Sommer“ *pronto llegará el verano* (Slabý & Grossmann 1973: 1128), bei denen das Futur strukturell bedingt auftritt, im genannten Beispiel aufgrund des temporalen Adverbs *pronto* „bald“, zählen nicht zum vorliegend besprochenen Zusammenhang.

tiert sich „El tiempo rápidamente reveló que ...“ (Ocampo 1988: 86), was mit dem unpersönlichen Ausdruck „Sehr bald stellte es sich heraus, daß ...“ (87) mutativisch wiedergegeben ist. Gleichmaßen gebraucht Fraile (1978) *golpear*, für das in der Übersetzung das mutativ-nahe *aufprallen* gewählt wurde: „El pregón parecía rebotar de una fachada a otra como una china que las golpea ...“ (114) ist übersetzt als „Der Ruf des Händlers sprang von einer Fassade zur anderen wie ein Kieselstein, der aufprallt, ...“ (115).

Die in diesem Kapitel vorgestellten, innerhalb der Einzelsprachen unterschiedlichen Kategorien angehörenden Entsprechungen der betrachteten Objektsprachen unterstreichen die für den deutschen Sprachgebrauch festgestellte Vorliebe für mutativische Prädikate, wogegen das Spanische eher eine Tendenz zu agentivischen Prädikaten offenbart. Die vorstehenden Ausführungen sind im Rahmen dieser Arbeit als Hinweis auf interlingual beobachtbare Alternativen der Versprachlichung im Zusammenhang mit dem Mutativ zu verstehen, die bei nicht eigens darauf ausgerichteter Beobachtung leicht unbemerkt bleiben. Es handelt sich dabei nicht um eine in großem Umfang durchgeführte systematische Untersuchung, da dies den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Zu beachten ist ferner, daß sich auch umgekehrte Verhältnisse feststellen lassen. Beispielsweise wurde der Mutativ in dem Sprichwort „Mala es la llaga que con vino no sana.“ (*Primeras lecturas ...* 1992: 24) agentivisch/kausativisch übersetzt: „Schlimm ist die Wunde, die der Wein nicht heilt.“ (25) Eine genaue Erforschung der Distributionsverhältnisse kann neue Erkenntnisse hinsichtlich der Sprachstruktur bringen und für die Übersetzung fruchtbar gemacht werden, s. Kap. 6.2.

5.2 Prototypische mutative Prädikate des Spanischen

Aus der Gesamtheit der Typen mutativer Prädikate des Spanischen sollen im folgenden aufgrund ihrer zentralen Bedeutsamkeit die dem prototypischen Kernbereich zugehörenden einer genaueren Betrachtung unterzogen werden. Dies umfaßt

im wesentlichen die Prädikatgruppen 3.2.2–3.2.4 in T12; wegen ihrer Bedeutung für den interlingualen Vergleich wird darüber hinaus auch auf Prädikatgruppe 3.2.1 eingegangen. Formal handelt es sich bei diesen verschiedenartigen Prädikattypen um Vollverben einschließlich reflexiver Verben sowie um Semikopulapredikate. Besondere Beachtung finden die im Spanischen ausgeprägt vorhandenen mutativen Semikopulae, da sich in ihnen ein in lexikalisch-typologischer Hinsicht interessantes Phänomen des Spanischen offenbart.

5.2.1 Prototypische mutative Vollverben

Soweit prototypische mutative Prädikate des Spanischen dem Prädikattyp des Vollverbs angehören, handelt es sich, wie im Deutschen, um durch Wortbildung entstandene Verben, um reflexive Verben sowie um basale Verben. Von diesen Formtypen präsentiert sich momentan als der wichtigste das reflexive Verb, da eine Datendurchsicht diesen als den Typ mit der größten Anzahl von Vertretern ausweist; zudem existieren etliche mutative Vollverben sowohl in nicht-reflexiver als auch in reflexivierter Form, wobei einer alltagssprachlichen Beobachtung zufolge letztere bevorzugt verwendet wird. Eine Tendenz zum zunehmenden Gebrauch reflexiver Prädikatstrukturen läßt sich überdies in der spanischen Gegenwartssprache für verschiedene Bereiche der Grammatik beobachten (s. Hernández Alonso 1984: 142f.; Real Academia Española 1979: 379). Bei der verbalen Komponente vieler reflexiver Mutativa des Spanischen handelt es sich, wie auch für das Deutsche festgestellt, um eine Wortbildungskonstruktion, daher sollen von den drei hier zu erörternden Vollverbtypen zuerst die durch Wortbildung entstandenen Verben behandelt werden, anschließend die reflexiven Verben. Zuletzt wird kurz der Typ des mutativen Simplexverbs beleuchtet.

Prototypische mutative ‚werden‘-Vollverben, die sich aufgrund ihrer morphologischen Struktur als Produkte der Wortbildung ausweisen, verkörpern im Spanischen verschiedene Wortbildungsmuster. Diese lassen sich im wesentlichen wie folgt skizzieren: Als Basis treten Adjektiv-, Substantiv- und Verbstämme auf, häufigstes

Wortbildungsverfahren ist die Ableitung (Suffigierung oder/und Präfigierung) neben der selteneren Konversion.²⁸⁸ Nominale Stämme treten dabei häufig allomorphisch in Erscheinung. Einzelne Bildungen erfordern eine von den genannten Mustern abweichende Analyse, z.B. liegt eine adverbiale Basis vor in *adelantar(se)* (s. Thiele 1992: 183) „vorgehen“ (bezogen auf die Uhr)²⁸⁹, bei *enfurecerse* ist von einer Kürzung des Stamms *furi-* um den Auslautvokal auszugehen. Eine morphologisch segmentierbare, jedoch synchron nicht durchsichtige Struktur findet sich bei *embarnecer* „dicker, kräftiger werden“ (s. Slabý & Grossmann 1975: 460), das deshalb als lexikalisiert einzustufen ist.

Einige Beispiele sollen den hier diskutierten mutativen Verbtyp veranschaulichen. Die Struktur der wichtigsten Derivationstypen illustriert P36.²⁹⁰ Beispiele für durch Konversion entstandene Verben zeigt P37.

P36. Durch Derivation gebildete prototypische mutative Vollverben

1. Deadjektivische Derivate:

- a. Suffixbildung: *palidecer* < *pálido* „blaß werden“; *verdecer* < *verde* „grünen“; *amarillear* < *amarillo* „anfangen, gelb(lich) zu werden“
- b. Präfixbildung: *enfriar* < *frío* „abkühlen“ (metaph.); *empeorar* < *peor* „sich verschlechtern“; *engrosar* < *grueso* „dick(er) werden“
- c. Durch Suffix und Präfix gebildet: *enmagrecer* < *magre* „abmagern“; *envejecer* < *viejo* „alt werden“; *enriquecer* < *rico* „reich werden“

²⁸⁸ Konversion liegt vor, wenn eine sprachliche Einheit in eine andere Wortart ohne Beteiligung einer der Wortbildung dienenden Form überführt wird. Von der Infinitivendung einschließlich Stammerweiterungsvokal (s. Schpak-Dolt 1999: 14, 48), die auch als Derivationssuffix analysiert werden kann (s. Thiele 1992: 182), wird hier abgesehen, ebenso von der Tilgung der Endungsvokale *-o*, *-a* und *-e* bei Substantiven (s. Schpak-Dolt 1999: 36) und analog bei Adjektiven. Ein konvertierter Stamm kann zudem morphemisch variieren wie z.B. *cegar* „erblinden“ < *ciego* „blind“; vgl. Fußnote 307.

²⁸⁹ Der deutsche Ausdruck, der sowohl stativ als auch dynamisch aufgefaßt werden kann, entspricht hier der mutativ-dynamischen Lesart ‚allmählich eine fortgeschrittenere als die offiziell gemessene Zeit anzeigen‘.

²⁹⁰ Die Endungsvokale *-o*, *-a* und *-e* von als Basis auftretenden Substantivstämmen werden bei Derivation i.a. getilgt (vgl. Schpak-Dolt 1999: 36), gleiches gilt für adjektivische Basen. Erscheint ein verbales Derivat sowohl suffigiert als auch präfigiert, spricht man auch von Parasynthese (s. Schpak-Dolt 1999: 112ff.; s. auch Lang 1990: 14; 185ff.). Zur – für diese Arbeit nicht relevanten – Frage der Akzentbeeinflussung durch Wortbildungsvorgänge s. Schpak-Dolt (1999: 20f.).

2. Desubstantivische Derivate:

- a. Suffixbildung: *crystalizar* < cristal „kristallisieren“
- b. Präfixbildung: *emplumar* < pluma „Federn bekommen“ (Vogel)
- c. Durch Suffix und Präfix gebildet: *embarbecer* < barba „bärtig werden, einen Bart bekommen“²⁹¹

3. Deverbale Derivate:

- a. Suffixbildung: *oliscar* < oler „zu stinken anfangen“;²⁹²
- b. Präfixbildung: *sobresanar* < sanar „(nur) oberflächlich zuheilen“; *decrecer* < crecer „abnehmen, sich vermindern“
- c. Durch Suffix und Präfix gebildet: –²⁹³

P37. Durch Konversion entstandene prototypische mutative Vollverben

- a. Deadjektivisch: *madurar* < maduro „reifen“; *mejorar* < mejor „besser werden“
- b. Desubstantivisch: *cicatrizar* < cicatriz „vernarben“

Ausführlichere Beschreibungen oder einzelne Mutativa betreffende Hinweise finden sich z.B. in den in diesem Kapitel schon genannten Monographien von Schpak-Dolt (1999, Teil III), Thiele (1992, Kap. 4) und Lang (1990, Kap. 7 und Kap. 9.1). Hier sollen einige im Hinblick auf das Gesamtthema dieser Arbeit wichtige Punkte herausgegriffen werden.

Insgesamt ist hinsichtlich des hier betrachteten mutativen Prädikattyps festzustellen, daß es sich überwiegend um denominalen, weitgehend deadjektivische Bildun-

²⁹¹ *Embarbecer* könnte unter synchronem Gesichtspunkt auch von *barbar* (gleiche Bedeutung) abgeleitet sein und wäre damit doppelmotiviert. Für die oben geltend gemachte Ableitungsbeziehung spricht, daß eine deverbale Bildung als Synonym zur Basis eher unwahrscheinlich erscheint, zumal da durch {en-...-ec-} gebildete Ableitungen gewöhnlich an nominalen Basen auftreten (vgl. Thiele 1992: 189f.).

²⁹² Die Bildungen *negreguear* „schwarz werden“ und *verdeguear* „grünen“ (i.S.v. „anfangen zu sprießen“) könnten synchron gesehen als doppelmotiviert gelten: < negro oder < negrear bzw. < verde oder < verdear. Angesichts der Gesamtstruktur der Wortbildung im Spanischen auf dem Gebiet der Verbalisierung ist jedoch eher deadjektivische Bildung anzunehmen, da deverbale Suffixbildungen hauptsächlich Frequentativa, Pejorativa und Intensiva hervorbringen (s. Thiele 1992: 183ff.). Vgl. auch Fn. 291.

²⁹³ Zur Veranschaulichung der Wortbildungskonstruktion könnte hier das reflexive Verb *adormecerse* < dormir „einschlafen“ genannt werden.

gen handelt. Er ist mit etwa 100 Lexemen im spanischen Wortschatz vertreten.²⁹⁴

Die morphemische Analyse zeigt, daß auch im Spanischen kein dem Ausdruck von Mutativität allein gewidmetes Morphem existiert. Doch gibt es eine hierfür besonders häufig eingesetzte Morphemkombination, {en-...-ec-} mit den phonologisch bedingten Varianten *en-...-ec-* und *em-...-ec-*, die zudem produktiv ist (s. Thiele 1992: 190), in vielen Fällen jedoch auch Kausativität ausdrücken kann: *enloquecer* „verrückt werden“, „verrückt machen“. Ein ebenfalls an mutativen Prädikaten häufig anzutreffendes Präfix, *a-*, tritt im Bereich prototypischer Mutativa synchron fast ausschließlich an reflexiven Verben auf, weshalb darauf an entsprechender Stelle weiter unten eingegangen wird. Eine zum vorliegend besprochenen Prädikattyp gehörende diesbezügliche Bildung stellt *aflojar* < *flojo* „erschlaffen, nachlassen“ dar.

In syntaktischer Hinsicht fällt auf, daß die durch Wortbildung entstandenen Mutativa im Spanischen keine Objekt-Processed-Konstruktion bilden, was auch für die andern zum Prototyp zählenden Arten von Mutativa gilt. Der im prototypischen Bereich obligatorische einzige Partizipant wird, im Unterschied zum Deutschen, hier nur als Subjekt realisiert.

Was die inhaltliche Seite des hier besprochenen Typs von mutativen Prädikaten anbelangt, so sind insbesondere die Möglichkeiten situationsinterner Strukturierung, d.h. die Kategorien Aspekt und Aktionsart sowie allgemein der semantische Charakter der Verben (s. Kap. 2.3.4), von Interesse. Basierend auf Lehmann (1991[P], insbes. S. 196ff.) lassen sich die in dieser Beziehung wesentlichen Züge wie folgt skizzieren. Die beiden dort übernommenen und weiter herausgearbeiteten grundlegenden Parameter zur Klassifikation von Situationen, Dynamizität und Grenzbezogenheit, deren Relevanz für die Struktur von Sprachen erwiesen ist

²⁹⁴ Es handelt sich hierbei um eine Schätzung. Die angegebene Zahl kann auch dadurch variieren, daß manche möglichen Bildungen, etwa mit den Präfixen *re-* oder *des-*, nicht in Wortschatzsammlungen aufgenommen sind. Nicht mitgezählt wurde die große Zahl der nur reflexiv gebrauchten prototypischen mutativen Vollverben, deren Verbalteil eine Wortbildungskonstruktion darstellt, da sie entsprechend der dieser Arbeit zugrundegelegten Klassifikation einem eigenen Formtyp, Gruppe 3.2.3 in T12, zugehören. Unberücksichtigt blieben auch insbesondere südamerikanische Regionalismen.

(s. z.B. Godel 1950 (1967), Chung & Timberlake 1985: 216ff.), stellen auch für die Beschreibung mutativer Prädikate einen geeigneten Ausgangspunkt dar. So fallen die momentan in Rede stehenden Verben in den Bereich der dynamischen Prädikate – eine Tatsache, die auf den ersten Blick eher selbstverständlich scheint; bei weitergehender Beobachtung zeigt sich allerdings für das Spanische, daß eine von diesem Grundcharakter abweichende Versprachlichung von unter kognitivem Gesichtspunkt auf Mutativität hin angelegten Sachverhalten möglich ist (s. Kap. 5.3).

Hinsichtlich mit der Verbbedeutung verbundener Telizität weist die Klasse der durch Wortbildung entstandenen mutativen Verben sowohl Vertreter auf, die einen Übergangstyp zwischen durativen und grenzbezogenen²⁹⁵ Verben verkörpern, z.B. *madurar*, das keine klare Grenze, wohl aber eine Entwicklung bezeichnet, als auch solche, die verschiedene Begrenzungen ausdrücken (s.u.).²⁹⁶

An dieser Stelle soll kurz auf die im Spanischen vorhandene Möglichkeit, mittels der grammatischen Kategorie „Aspekt“ auf die innere Strukturierung einer Situation Bezug zu nehmen, eingegangen werden. Die beiden grundlegenden Darstellungsweisen, die die Aspektkategorie ausmachen, imperfektiv und perfektiv (s. Pollak (1962: 15); Comrie (1976: 3f., Kap. 1)), existieren im Spanischen als Flexionskategorien nur in der Zeitstufe der Vergangenheit; eine spezifische Art von Imper-

²⁹⁵ Im Laufe der Forschungsgeschichte zu Aspekt und Aktionsart hat sich in der Literatur u.a. eine grundlegende Opposition „durativ“ vs. „nicht-durativ“ herauskristallisiert, dahingehend, daß schließlich Prädikate der Charakterisierung ‚von Dauer, **ohne** innere Struktur‘ als „durativ“ bezeichnet werden, denen gesamthaft als „nicht-durativ“ diejenigen gegenübergestellt werden, deren Bedeutung in irgendeiner Weise einen Grenzbezug aufweist oder eine Entwicklung wiedergibt (vgl. z.B. Hermann (1927: 209 u.pass.); Stockwell, Bowen & Martin (1970: 135); Comrie (1976: 41); Bußmann (1990: 199f.)). Damit werden mutative Prädikate i.a. dem nicht-durativen Typ zugeordnet, was terminologisch ungünstig erscheint, da viele Mutativa einen Bedeutungsanteil ‚Dauer‘ aufweisen; zudem zeigen Tests zur Feststellung von Nicht-Durativa, daß viele Mutativa nicht die für diese Klasse von Prädikaten typischen Eigenschaften aufweisen und z.T. eindeutig aus dieser Prädikatgruppe herausfallen; s. hierzu ausführlicher im folgenden Text (s. auch Kap. 2.3.4.).

²⁹⁶ Da die erörterten Mutativa hier in ihren lexikalisch-semantischen Grundeigenschaften vorgestellt werden sollen, bleiben zusätzliche syntaktische Einheiten, die im Satz den im Prädikat angelegten Situationstyp modifizieren können (s. hierzu ausführlich z.B. Real Academia Española 1999, Kap. 46), sowie sonstige Einflußfaktoren des Kontextes im Moment unberücksichtigt.

ektivität, der progressive Aspekt (s. Comrie 1976: 24f.), kann periphrastisch auch in anderen Zeitstufen ausgedrückt werden.²⁹⁷ Die sprachlichen Möglichkeiten zur Wiedergabe von mutativen ‚become‘-Situationen erfahren damit eine von der Grammatik zur Verfügung gestellte Bereicherung: Eine Situation kann imperfektiv, mehr in ihrer Kontinuität betrachtet, oder perfektiv, in ihrer Ganzheit ohne Bezugnahme auf eine interne Strukturierung, dargestellt werden, etwa wie in *el espejo astillaba* vs. *el espejo astilló*, beide als „der Spiegel zersplitterte“ übersetzbar, im Spanischen jedoch jeweils nach den genannten semantischen Merkmalen differenziert und dadurch mit den entsprechenden unterschiedlichen Sichtweisen verbunden.

Außer durch die grammatische Kategorie des Aspekts kann auf die Frage (zeitlicher) situationsinterner Strukturierung lexikalisch durch Aktionsart oder den semantischen Charakter von Prädikaten Bezug genommen werden. Die den lexikalischen Ausdrucksmitteln zur Bezeichnung verschiedenartiger situationsinterner Merkmale übergeordnete grammatische Kategorie des Aspekts (s. Pollak 1962: 16f.) läßt nun unterschiedliche Kombinationsmöglichkeiten mit den lexikalischen Ressourcen zu; z.B. kann ein Lexem trotz seiner Eigenschaft, eine Situation in ihrem Innern aufgrund seiner lexikalischen Semantik zu strukturieren, in der perfektiven Form erscheinen und den strukturierten Sachverhalt als ein einziges Ganzes darstellen (vgl. Comrie 1976: 21ff.), wodurch bei entsprechendem Kontext etwa eine Äußerung wie *los cereales maduraron* möglich ist.

Manche Sprachen nutzen den perfektiven Aspekt außer in der oben beschriebenen Weise, einen Sachverhalt als ein einheitliches Ganzes darzustellen, auch dazu, ‚werden‘ auszudrücken; so etwa das Altgriechische, wo *basileúō* ‚König sein, herrschen‘²⁹⁸ im Aorist, der perfektiven Vergangenheit des Altgriechischen, mutativi-

²⁹⁷ Manche Autoren weichen von der oben wiedergegebenen Auffassung zum Aspekt im Spanischen ab. So existiert z.B. nach Auffassung von Fenwick (1980: 3) im Spanischen als Aspektkategorie nur der Perfektiv. Die mittels der o.g. grammatischen Möglichkeiten realisierbaren Oppositionen lassen es m.E. berechtigt erscheinen, beide Aspektkategorien als im Spanischen gegeben anzusehen (s. Comrie (1976: 1, 3 u.pass.), Pollak (1962: 14f.); vgl. auch Rojo (1990: 35; 39; 41)).

²⁹⁸ Wörtlich bedeutet die Zitierform des Griechischen ‚ich bin König‘, ‚ich herrsche‘.

schen Wert haben kann: *ebasíleusa* „ich wurde König“ (s. Comrie 1976: 19), und das Chinesische, in dem manche Zustandsprädikate durch den Perfektiv mutative Bedeutung annehmen können, z.B. *tā gāo* „er ist groß“ > *tā gāo-le* (Perfektiv) „er wurde groß“ (s. Jaxontov 1957: 116, zit. bei Comrie 1976: 19f.). Das Spanische macht von der Möglichkeit, den Perfektiv zur Versprachlichung von ‚werden‘ einzusetzen, eher in den Randbereichen dieser semantischen Domäne Gebrauch. Bestimmte stative Verben, etwa *conocer* oder *tener*, drücken in der perfektiven Vergangenheit einen Vorgang aus, der im Grenzbereich von ‚become‘ zu anderen semantischen Domänen anzusiedeln ist: *le conocí* „ich lernte ihn kennen“ (~ „ich wurde mit ihm bekannt“) (s. Comrie 1976 : 19), *tuvo tres hijos* „sie bekam drei Söhne“ (s. Real Academia Española 1999: 3046f.) (vgl. Kap. 2.6.4.1.2). Auch im ‚become‘-Randbereich ‚entstehen‘ taucht dieser Gebrauch des Perfektivs auf, z.B. in „... *y fue la luz.*“ (La Santa Biblia ... 1960: Gén 1:3), im Hebräischen *wajəhī-’ōr*, morphemglossiert: KONJ:sein/werden/geschehen:IMPF:3SG.M-Licht, in deutschen Übersetzungen, z.B. in Die Bibel ... 1971, „...und es ward Licht.“ (1. Mose 1:3) lautend.

Sprachen haben einen großen Reichtum darin entwickelt, Sachverhalte in unterschiedlicher Weise und mit unterschiedlicher innerer Ausgestaltung darzustellen, z.B. durch verschiedene Verteilung der auszudrückenden Inhalte auf Referenz und Prädikation, lexikalische Mittel, Diathese u.v.m. (vgl. z.B. Jespersen Nachdr. 1968: 91, Finck 1965).²⁹⁹ Um – was eines der Ziele der modernen Linguistik ist – Sprachen in ihrer verschiedenartigen Strukturiertheit vergleichen zu können, bedarf es universell anwendbarer Kriterien, um relevante Phänomene zu identifizieren und zu ordnen. Ein solches Kriterium im Hinblick auf die innere Strukturierung von Situationen stellt – neben dem der Dynamizität, welches eine Situation eher inhaltlich in bezug auf Gleichbleiben oder Veränderung ins Auge faßt – die Telizität, d.i. Grenzbezogenheit, dar, die auf die innere zeitliche Strukturierung eines Sachver-

²⁹⁹ Bei Untersuchung auf Diskursebene – die anzustreben ist, die ihrerseits aber u.a. auf von niedrigeren Ebenen ausgehend bis hin zur Satzebene gewonnene Einsichten zurückgreift – ist mit zusätzlichen Mustern zu rechnen (vgl. z.B. Klein 1974: 67).

halts abzielt. Beide Parameter betreffen im Prinzip alle Situationen, wobei der letztere eine feinere Klassifikation der durch den ersten gegebenen gröberen Einteilung ermöglicht. So läßt sich durch Berücksichtigung von Grenzbezogenheitsmerkmalen eine Klassifikation von Situationen nach zunehmender Dynamizität aufstellen, wie in S4 veranschaulicht (vgl. Lehmann 1994: 3297). Die dort vorgenommene Typisierung von Sachverhalten gibt aufgrund formaler Evidenz gewonnene eindeutige Ausprägungen wieder; es verbleibt Spielraum für in der Sprache überall anzutreffende Zwischenstufen.³⁰⁰ Unter den durch Wortbildung entstandenen Mutativa finden sich im Spanischen nun solche, die aufgrund ihrer semantischen Eigenschaften keinem der darin ausgewiesenen Typen zugeordnet werden können, z.B. *madurar* „reifen“, *mejorar* „besser werden, sich verbessern“, *negrear* „schwarz/dunkel werden“. Verschiedene Tests zeigen, daß bei Verwendung dieser Lexeme als Situationskern keine Stelle des betreffenden Sachverhalts, weder der Beginn noch ein Endpunkt, besonders hervorgehoben wird. Ein Test nach Dahl (1981: 80) macht dies deutlich im Hinblick auf die erreichte Vollendung eines Vorgangs, wie die Antwort B209.c auf die Testfrage B209.b zu einem einschlägigen Beispielsatz, B209.a, zeigt:

- B209. a. Las bananas ya están negreando, pues vamos a comerlas.
 „Die Bananen werden schon dunkel, laßt uns sie deshalb essen.“
- b. Si las bananas están negreando, habrán negreado?
 „Wenn die Bananen dabei sind, dunkel zu werden, werden sie dunkel geworden sein?“
- c. Sí, habrán – algo – negreado.
 „Ja, sie werden – etwas – dunkel geworden sein.“

Mittels des in B209 getesteten Verbs *negrear* wird ein Vorgang des Dunkelwerdens ausgedrückt. Dieser Vorgang, der als lexikalisch-semantischer Wert zur Verfügung steht und entsprechend dem Testdesign in B209.a im Progressiv erscheint, wird zu

³⁰⁰ Auf dieses Merkmal der natürlichen menschlichen Sprache hat bereits Ries (1927, Nachdr. 1967: 173) hingewiesen.

irgendeinem Zeitpunkt – darauf deutet der zweite Satz der Satzreihe in B209.a hin – abgebrochen (vgl. den von Klein verwendeten, auf Garey (1957) zurückgehenden Terminativitätstest (Klein 1969: 49 u.pass.)). In einem solchen Fall kann davon gesprochen werden, daß ein Dunkelwerden stattgefunden hat (s. B209.b f.), womit gezeigt ist, daß das getestete Verb nicht den Kriterien für Terminativität entspricht. Andererseits ist davon auszugehen, daß der besprochene Vorgang abgebrochen wurde, um seine Vollendung, das völlige Dunkel- oder Schwarzwerden – und damit das Verderben der Bananan – zu verhindern. Dies wiederum deutet auf eine in der Verbbedeutung angelegte endseitige Begrenzung des Vorgangs hin. Die Antwort auf die Testfrage in B209 kann also weder das Erreichtsein des Endzustandes, was eine neu eingetretene Situation – im vorliegenden Beispiel das völlige Schwarzgewordensein – signalisieren würde, bestätigen, noch dahingehend lauten, daß die mittels des Lexems bezeichnete Veränderung überhaupt nicht stattgefunden hätte. Die Beantwortung der Testfrage bezieht sich vielmehr auf etwas, was sozusagen dazwischen liegt, sie zeigt, daß der betreffende Vorgang bis zu einem **gewissen Grad** stattgefunden hat (s. B209.c), und darin offenbart sich der graduelle, hier spezifisch inkrementelle Vorgangscharakter des untersuchten Verbs.³⁰¹

Um herauszufinden, ob die dem bisher aufgezeigten Muster entsprechenden Verben möglicherweise den Anfang des von ihnen ausgedrückten Vorgangs als Grenze hervorheben, kann auf einen in Lehmann (1991[P]: 199; 202) vorgestellten Test zurückgegriffen werden. Danach weist ein Prädikat ingressiven bzw. punktuellen Charakter auf, wenn es sich mit einem einen Zeitpunkt benennenden Adverbial kombinieren läßt. Mit den hier diskutierten Verben führt eine solche Kombination bei gewöhnlichem Kontext (s. Catford 1965: 31) nicht zur Wohlgeformtheit, wie B210 veranschaulicht:

³⁰¹ Real Academia Española (1999) weist darauf hin, daß für *Intensiva* u.a. auch die Bezeichnung ‚incrementativo‘ verwendet wird (3010). Doch ist unter ‚Inkrement‘ in erster Linie der Prozeß der Zunahme, erst an zweiter Stelle dessen Ergebnis, zu verstehen (s. *Duden. Das große Wörterbuch ...* 1994, Bd.4: 1705; Moliner 1990, Bd.2: 114).

- B210. ??A las cinco su entusiasmo *menguó*.
 ??„Um fünf Uhr nahm seine Begeisterung ab.“

Eine weitere Bestätigung für den nicht explizit ingressiven Charakter eines Verbs ist darin zu sehen, daß es sich mit einem Ausdruck des Beginnens zu einer Periphrase kombinieren läßt, wie die entsprechende Konstruktion mit dem inkrementellen Verb *colorear* in B211 zeigt:

- B211. Cuando los frutos ya *empezaban a colorear* ...
 „Als die Früchte schon *anfingen sich zu färben* ...“

Dagegen erscheint B212, in dem das punktuelle/ingressive Verb *partir* versuchsweise einer Konstruktion mit *empezar a* unterzogen wird, nicht wohlgeformt:

- B212. *Antonio *empezó a partir* ...

Bei einem graduell-mutativen Verb bleibt etwas von dessen semantischem Charakter gewöhnlich auch erhalten, wenn ausdrücklich auf den Beginn des Vorgangs Bezug genommen wird, und es ergibt sich dabei eher eine Anfangsphase als ein Anfangspunkt, vgl. die ingressive Situation B213 mit dem als sich über einen Zeitraum erstreckend aufzufassenden Sachverhalt B214:

- B213. A las tres Federico *empezó a trabajar*.
 „Um drei Uhr *fing* Friedrich *an zu arbeiten*.“

- B214. ??A las tres/A *eso de las tres* la tempestad *empezó a flaquear*.
 ??„Um drei Uhr/*Etwa um drei Uh fing* der Sturm *an nachzulassen*.“³⁰²

³⁰² Spezifische Kontexte sind denkbar, in denen Verben des beschriebenen semantischen Charakters sich anders verhalten, z.B. im Bereich der Computertechnologie:

Al llamar esta función la pantalla empieza a negrear, o sea aparecen figuras negras hasta que toda la pantalla esté completamente negra.

In der hier angeführten Äußerung, die im Zusammenhang mit einem beobachteten Computerprogramm zur Unterhaltung steht, drückt ‚empezar a negrear‘ eine ingressive Situation aus, in der das Schwarzwerden nicht durch eine Phase der allmählichen Umwandlung von helleren Tönen zu dunkleren bis hin zum Schwarzton zustandekam, sondern in der kleine schwarze Flächen erschienen, deren Zahl zunahm, bis der ganze Bildschirm eine durchgängig schwarze Fläche zeigte.

Liegt in der Bedeutung eines Verbs keine (eindeutig hervortretende) Grenze, so könnte man zunächst vermuten, daß es nach der im Rahmen der in Kap. 2.3 vorgestellten Theorie der Prädikatklassen erstellten Skala S4 dem durativen Typ zugehört. Durative Prädikate sind primär dadurch definiert, daß ihre lexikalische Bedeutung keine innere Struktur aufweist, sondern eine in sich gleichmäßige Situation, sei sie stativ oder dynamisch, bezeichnet (s. Comrie 1976: 41; s. Kap. 2.3.1).³⁰³ Aufgrund dieses semantischen Charakters lassen sich durative Prädikate mit Adverbialen kombinieren, die Dauerhaftigkeit ausdrücken, wie B215 veranschaulicht:

B215. *Le gusta pasearse durante horas enteras en la playa.*
 „Es gefällt ihr, *stundenlang* am Strand *spazieren zu gehen*.“³⁰⁴

Die momentan besprochenen Verben symbolisieren aber eine dadurch strukturierte Situation, daß sie eine an einem Referenten stattfindende Veränderung als Übergang zu einem ‚neuen Zustand‘, einem Zielzustand des Referenten darstellen, und damit potentiell zu einem neuen Sachverhalt. Eine solche Situation ist nicht homogen wie die oben als durativ beschriebene, weshalb eine Kombination mit einem die Durativität unterstreichenden Adverbial nicht in gleicher Weise wohlgeformt erscheint, s. B216:

B216. a. ?*El trigo maduraba durante muchos meses.*
 ?„Der Weizen reifte monatelang.“
 b. ?*Su estado de salud mejoró durante semanas.*
 ?„Sein Gesundheitszustand verbesserte sich wochenlang.“

³⁰³ Auch hierzu sind Sub- und Mischtypen zu verzeichnen, etwa die iterative Situation, die als durativ angesehen werden kann, aber strukturiert ist; doch handelt es sich dabei insgesamt gesehen um einen in sich gleichartigen Ablauf mit einem innerhalb eines gewissen Rahmens gleichbleibenden, man könnte sagen: mikro-, aber nicht makroverändert wahrgenommenen Referenten.

³⁰⁴ Für den verbalen Ausdruck ‚pasearse (en la playa)‘ ist in B215 bewußt die Infinitivform gewählt, um eine Interferenz des Aspekts mit dem lexikalisch gegebenen semantischen Charakter zu vermeiden. Möglich wäre auch *Se paseó durante horas enteras ...* oder *Se paseaba durante horas enteras ...*. Beide Zeichen bringen einen eine gewisse Zeit dauernden Sachverhalt zum Ausdruck (vgl. Real Academia Española 1999: 3004); im ersten Fall bewirkt der Perfektiv eine Sicht des Sachverhalts als abgeschlossen und nicht weiter strukturiert, im letzteren erscheint die Situation durch den Imperfektiv als strukturiert.

In einen spezifischen Ko- sowie Kontext (s. Catford 1965: 31) gestellt, könnten die Äußerungen in B216 wohl adäquate Redebeiträge darstellen, entsprechen aber für sich betrachtet nicht dem üblichen Sprachgebrauch.

Mutative Verben der besprochenen Art haben offensichtlich etwas von einem terminativen Prädikat, ohne diesem Prädikattyp eindeutig zu entsprechen, und sie haben auch etwas von einem durativen Typ, ohne sich ganz wie ein solches Prädikat zu verhalten. Sie weisen Kennzeichen von Atelizität und wiederum von Strukturiertheit auf. Wie B209 zeigt, kann die Antwort auf die dortige Testfrage weder uneingeschränkt ‚ja‘ noch uneingeschränkt ‚nein‘ lauten. Diese Verben stellen daher, was ihren semantischen Charakter anbelangt, einen Übergangstyp dar, der zwischen dem terminativen und dem durativen Situationstyp liegt und am besten mit einem Adverbial, das den ihnen eigenen graduellen Vorgangscharakter zum Ausdruck bringt, kombiniert werden kann, etwa *poco a poco* ‚nach und nach‘, ‚allmählich‘.³⁰⁵

Es ist bezeichnend, daß dieser Übergangstyp hauptsächlich durch auf Konversion von adjektivischen Basen beruhende oder mittels des semantisch nicht sehr spezifi-

³⁰⁵ Aus den obigen Ausführungen geht hervor, daß zur Kombination eines Gradualität anzeigenden Adverbials mit einem Prädikat dieses nicht notwendig eine endseitige Begrenzung enthalten muß. Siehe hierzu die gegenteilige Auffassung in RAE (1999: 3017, Fn. 52) sowie die diesbezüglich korrigierende, der obigen Darstellung nahestehende Beschreibung in RAE (1999: 3025).

Zu einigen detaillierteren Ausführungen den oben beschriebenen Übergangstyp von mutativen Prädikaten und die Schwierigkeiten seiner Klassifikation betreffend s. insbesondere RAE (1999: 3024f.).

Mit Verben des oben besprochenen Typs, d.i. der graduellen Veränderung, haben sich auch Bertinetto & Squartini (1995: 11–26) befaßt, die von ‚gradual completion verbs‘ sprechen. Bertinetto & Squartini, die im Rahmen der Vendlerschen Verbklassifikation (s. Vendler 1967: 97–121) arbeiten, erkennen diesen Verben, unter Berücksichtigung von im Einzelfall noch weiter differenzierbaren Subtypen, telischen Charakter in dem Sinne zu, daß sie das Erreichen eines gewissen Ausmaßes der lexikalisch benannten Veränderung, bei gleichzeitiger potentieller Zunahme dieses Ausmaßes, zum Ausdruck bringen können. Die obigen Ausführungen zeigen m.E. jedoch, daß unter den für Telizität in der hier zugrundegelegten Theorie relevanten Gesichtspunkten ein terminativer Charakter der diskutierten Verben nur mit Einschränkung bzw. unter Verwendung geeigneter kotextueller Mittel festzustellen ist, weshalb ihre Einordnung im Rahmen der Lehmannschen Theorie der Prädikatklassen (s. Kap. 2.3), die der sprachlichen Realität entsprechend Kontinuen vorsieht, als Übergangstyp adäquat erscheint.

schen *-ear* (s. Lang 1990: 165) gebildete Verben verkörpert wird. Die wenig ausgeprägte morphologische Struktur dieser Lexeme begünstigt die Assoziation einer weniger ausführlich bestimmten Inhaltsseite. Die Zahl der diesem Typ von Mutativa angehörenden Verben erscheint vergleichsweise gering.

Prädikate, die dagegen eine am Ende oder am Anfang begrenzte Situation zum Ausdruck bringen, werden als terminativ bzw. ingressiv klassifiziert. Hier lässt sich für viele durch Wortbildung entstandene mutative Verben des Spanischen, wie schon generell in Kap. 2.6. gesagt wurde (s. Fn. 54), nicht immer eine eindeutige Zuordnung treffen. Zum prototypischen Bereich von ‚werden‘ gehörende telische Mutativa in diesem Sinne stellen etwa *palidecer* ‚erblassen‘, ‚blaß werden‘, *barbar* ‚einen Bart bekommen‘, *cegar* ‚erblinden‘, ‚blind werden‘ dar. Bestimmte Ausdrucksmittel allerdings, nämlich die präfigierten Morpheme {en-} und *a-*, haben im Spanischen besonders die Funktion übernommen, auf die ‚Hineinentwicklung‘ in einen ‚neuen Zustand‘, d.h. auf das Einsetzen oder die Anfangsphase eines solchen Vorgangs Bezug zu nehmen³⁰⁶ (s. Thiele 1992: 190), was z.B. bei *encancerarse* gegenüber *cancerar(se)*, beide ‚Krebs bekommen‘, ‚krebsartig werden‘, faßbar wird. Als weitere Vertreter dieses Typs können etwa *enmudecer* ‚verstummen‘, *enloquecer* ‚verrückt werden‘, *emperezar* ‚träge, faul werden‘ u.a. genannt werden. Hier schwingt offenbar noch etwas von der Etymologie dieser aus dem Lateinischen ererbten (s. Schpak-Dolt 1999: 72f.) Elemente, und zwar deren dynamischer Bedeutungsanteil (s. z.B. Rainer 1993: 330), mit. Die in dieser Weise affigierten Verben, die reflexiven miteingerechnet, stellen einen ausgeprägt hohen Anteil innerhalb der Gruppe der komplexen³⁰⁷ prototypischen mutativen Vollverben dar. Damit hebt sich das Spanische ab gegenüber einer – z.T. angenommenen –

³⁰⁶ wenn sie auch nicht ausschließlich in dieser Weise verwendet werden, z.B. bei *envejecer* ‚altern‘, das eher dem oben beschriebenen Übergangstyp entspricht (s. RAE (1999: 3024)), oder *encalvecer* ‚kahl werden‘, mit dem sich stärker die Vorstellung an den Zielzustand verbindet

³⁰⁷ Als ‚komplex‘ bezeichnet man in der Morphologie Wörter, die wortinterne Struktur besitzen, d.h. morphemisch zerlegbar sind. Hierunter fallen durch Wortbildung entstandene sowie flektierte Wortformen (s. z.B. Varela Ortega (1990: 11)). Es versteht sich, daß im obigen Sinn von Flexionsformen abzusehen ist.

universalen Tendenz, daß Prädikate des Zustandswechsels i.a. eher terminativ sind (s. Lehmann 1991: 226). Wenn auch nicht alle mit {en-} oder *a-* versehenen Verben eindeutig als Ingressiva eingeordnet werden können, so weisen sie doch vielfach eine semantische Nähe zu diesen auf dadurch, daß die Vorstellung einer Hintentwicklung zu einer Veränderung besteht. Nach Lehmann läßt sich den Ingressiva, die semantisch wiederum punktuellen Prädikaten nahestehen, ein höheres Maß an Dynamizität zumessen als den Terminativa (s. Lehmann (1994: 3300), (1991[P]: 203)), was eine entsprechende Anordnung auf der Skala S4 bedingt. Man kann in der genannten Besonderheit des spanischen Wortschatzes mit eine der Ursachen für den in verschiedener Weise als relativ dynamisch empfundenen Charakter des Spanischen (s. z.B. Criado de Val (1972: 268); vgl. auch Rainer (1993: 555)) sehen.

Auf der erwähnten Dynamizitätsskala ist als dynamischster Situationstyp noch die punktuelle Situation vorgesehen. Sie ist als beidseitig begrenztes Ereignis aufzufassen, bei dem beide Grenzen nahezu zusammenfallen (so beispielsweise bereits Poutsma 1921: 2), weshalb für die so ausgedrückten Sachverhalte nur minimale Dauer in Frage kommt. Prädikate dieses semantischen Charakters weisen oft kein spezielles Formmerkmal auf. Sie können als Prädikatklasse etabliert werden auf der Grundlage der Relevanz des Telizitätsparameters in Verbindung mit tatsächlich vorkommenden Beispielen sprachlicher Formen, die primär dem Ausdruck von Punktualität dienen, bzw. mit strukturellen Merkmalen, die eine Abgrenzung dieses Situationstyps erlauben. Solche Evidenzen scheinen selten zu sein; doch genügt bereits ein in einer Sprache aufgefundenes derartiges Vorkommen, um in eine auf Universalien- und Typologieforschung ausgerichtete Theorie aufgenommen zu werden (vgl. Bertinetto & Squartini 1995: 18). Einen solchen Nachweis für die punktuelle Situation hat Mittwoch (1991) erbracht, die u.a. die Unvereinbarkeit eines punktuellen Prädikats mit einem ‚(immer) noch‘ ausdrückenden Adverbial aufzeigt (76). Ferner besitzt das Georgische ein Ableitungsmorphem, {-d-}, das einem Verb punktuellen Charakter verleiht (s. Holisky 1981: 132). Auch das Spanische kennt ein unregelmäßig eingesetztes Verfahren, um ein duratives bzw. nicht weiter gekennzeichnetes Prädikat in ein punktuelles zu überführen: *dar un grito <*

gritar, *dar un golpe* < *golpear*. Nachdem das punktuelle Prädikat als Typ etabliert werden konnte, der sich sinnvoll in eine der interlingualen Forschung verpflichtete Theorie einfügen läßt, können entsprechende sprachliche Einheiten, im vorliegenden Fall durch Wortbildung entstandene punktuelle mutative Verben, unter diesem Typ erfaßt werden: *astillar* „zersplittern“, *explotar*³⁰⁸ „explodieren“, *enmudecer* „verstummen“ u.a.³⁰⁹

Die vorstehenden Ausführungen haben gezeigt, daß prototypisches ‚werden‘ realisierende komplexe mutative Verben des Spanischen, unter dem Blickwinkel ihrer inneren zeitlichen Strukturierung betrachtet, sich von einem Bereich, der zwischen dem durativen und dem terminativen Typ liegt, über den end- bzw. anfangsseitig begrenzten bis hin zum punktuellen erstrecken, wobei der Großteil dieser Verben sich auf die drei erstgenannten Ordnungstypen verteilt und der primär den punktuellen Situationskern verkörpernde Typ eher marginal vertreten ist. Bei der Bestimmung von Vertretern dieser Typen wurden auch charakteristische an mutativen Verben auftretende Wortbildungsmittel besprochen. Aus der Vielzahl der übrigen im Spanischen für die verbale Wortbildung benutzten Affixe³¹⁰ spielen für die kognitiv-semantische Domäne der Mutativität vor allem die Präfixe {des-} und {re-} eine Rolle, da sie mit einer gewissen Häufigkeit auftreten und mit ihnen spezifische Inhalte³¹¹ verbunden sind: (konträre, s. Rainer 1993: 211) ‚Verneinung‘ oder ‚Pri-

³⁰⁸ Dieses formal auf *explosión* zurückgeführte Verb (s. Moliner 1990, Bd.1: 1259) ist wohl eher als lexikalisiert einzustufen; es soll hier wegen seiner ausgesprochen punktuellen Bedeutung genannt werden.

³⁰⁹ Mutative Prädikate im oben beschriebenen Übergangsbereich zwischen der durativen und der terminativen Situation, der für entsprechende komplexe Verben vielfach der typische zu sein scheint (s. Bertinetto & Squartini 1995: 14), können kontextuell bedingt oft punktuellen Wert annehmen (vgl. id.; id. 1995: 25f., Fn. 14); ebenso läßt ein geeigneter Kontext für manche primär als punktuell aufzufassenden Verben, wie das o.g. *enmudecer*, eine graduelle Interpretation zu.

³¹⁰ Zur Frage, ob eine Präfixbildung zur Derivation oder zur Komposition zu rechnen ist, s. die ausführliche Diskussion in Schpak-Dolt (1999: 99ff.). Vgl. auch Alvar Ezquerro (1996: 39ff.).

³¹¹ Das Spanische kennt etliche zur Verbderivation eingesetzte Morpheme, die zwar eine Wortbildungsstruktur erkennen lassen, denen aber kein eindeutiger Inhalt zugewiesen werden kann, s. z.B. Thiele (1992: 183f.).

vativierung³¹² mit {des-}, ‚Intensivierung‘ bzw. ‚Wiederholung‘ mit {re-} (s. Rainer 1993: 360ff.). Sie finden sich im sprachlich realisierten prototypischen ‚werden‘-Bereich überwiegend an reflexiven Verben (s.u.); als nicht-reflexive Vertreter der mit diesen Affixen verbundenen Kategorien können etwa *refloreecer* ‚wiederaufblühen‘ für ‚Wiederholung‘, *revejecer* ‚vorzeitig altern‘ für ‚Intensivierung‘ genannt werden, für Privativierung *desaguar(se)* ‚sich (ent-)leeren‘. Andere der sonst im spanischen Verbwortschatz vorhandenen Wortbildungselemente mit spezifischem Inhalt, besonders der Bildung von Evaluativa oder Intensiva dienende (vgl. Rainer 1993, Kap. 2.8; s. Thiele 1992: 187), finden sich bei den Mutativa kaum. Vereinzelt tritt das Suffix *-isc-*, das für eine frequentative/pejorative/intensive Bedeutungskomponente stehen kann (s. Thiele: id.), auf, u.a. in *oler* (itr) ‚riechen‘ > *oliscar* (itr) ‚anfangen zu stinken‘.

Nach dieser Besprechung der wichtigsten Merkmale der durch Wortbildung entstandenen prototypischen Mutativa sollen nun die ebenfalls in die Sphäre des Prototyps von ‚werden‘ fallenden reflexiven Verben kurz behandelt werden. Wie bereits zu Beginn von Kap. 5.2.1 erwähnt, liegen diese synchron in weitaus größerer Zahl vor als die soeben besprochenen nicht-reflexiven Mutativa. Was die Struktur ihrer Verbstämme anbelangt, so zeigt sich kein wesentlich anderes Bild, als für die nichtreflexiven komplexen Verben ermittelt. Auch bei den reflexivischen prototypischen mutativen Vollverben weisen die Stämme i.a. Wortbildungsstruktur auf, wengleich einzelne Fälle eines basalen Stammes, z.B. bei *cansarse*, oder lexikalisierte Stämme nicht fehlen. Auffällig gegenüber den oben besprochenen nichtreflexiven komplexen Mutativa ist das relativ häufige Auftreten des Präfixes {a-}. Dieses hat sich im geschichtlichen Verlauf bei der Entwicklung der mutativen Verben teilweise mit dem bei jenen bereits erörterten {en-} abgewechselt (s. Malkiel 1941: 429f.); beide Präfixe treten auch in Kombination mit dem Suffix *-ec-* auf (vgl. oben S. 234), die mit *a-* präfigierten Stämme allerdings relativ selten. P38 nennt zur Veranschaulichung einige Beispiele reflexiver prototypischer Mutativa:

³¹² privativ = Wegnahme, Entfernen ausdrückend, z.B. als Bedeutungsanteil von *schälen*

P38. *allanarse* (< llano) „einstürzen (Gebäude)“, *apaciguarse* (< paz) „sich beruhigen“, *embarullarse* (< barullo) „in Verwirrung geraten“, *empalarse* (< palo) „steif, starr werden“, *osificarse* (< hueso) „verknöchern“, *inquietarse* (< quieto) „unruhig werden“ u.v.a.

Reflexive Verben werden in vielen Sprachen eingesetzt, um mutative Situationen zu bezeichnen. Es handelt sich hier um eine denkbar weit von den im Rahmen der Universalienforschung beobachteten möglichen semantischen Varianten der echten reflexiven Konstruktion (s. Nedjalkov 1980: 222ff.) entfernte Ausdrucksform. Die dort der Reflexivkonstruktion im eigentlichen Sinne und den von ihr abgeleiteten Varianten zugrundegelegte Referenzidentität zweier Partizipanten spielt bei Mutativa keine Rolle, bei denen aus pragmatischen Gründen nicht vom Wegfall eines kausativen oder agentivischen Elements (s. id. 223f.) auszugehen ist, z.B. bei *encallecerse* „schwierig werden“, oder *ensordecerse* „taub werden“, bzw. bei denen eine kausative/agentivische Variante nicht existiert, z.B. bei *desmayarse* „ohnmächtig werden“ oder dem im nächsten Kapitel zu besprechenden semikopulativen *quedarse*. Eine kausative Bedeutung ist bei Verben, die einen Zustandswechsel ausdrücken, auf der kognitiven Ebene allerdings meist nicht auszuschließen. Viele der mit *a-* präfigierten Verbstämme, aber auch anders strukturierte Verben des Spanischen, die einen Zustandswechsel (im weitesten Sinne) ausdrücken, existieren in kausativer Bedeutung (vgl. Malkiel 1941: 429 und Kap. II). Die Verwendung des Reflexivmarkers bei solchen Verben zum Ausdruck einer mutativen Situation, deren Kern sich ja im prototypischen Fall auf den einzigen Partizipanten, in den indoeuropäischen Sprachen überwiegend das Subjekt, bezieht, hat hier die Funktion, genau diesen „Rückbezug“ auszudrücken und dient damit explizit zur semantisch-syntaktischen Abgrenzung des Mutativums. Dieser Einsatz des Reflexivpronomens zum Ausdruck einer Art medialen Situation hat sich auch auf Lexeme ausgedehnt, in denen die nichtreflexive Verbform beide Situationstypen, die kausative wie auch die mutative, abdeckt, etwa bei *enrudecer(se)*, *enflaquecer(se)*, *abaratar(se)* u.a. Diese synchrone Analyse entspricht der von Malkiel (1941) aufgezeichneten diachronen Entwicklung (433f.). In einzelnen Fällen hat sich mit der reflexiven Form

eines mutativen Verbs eine noch weiter spezialisierte Bedeutung verbunden, z.B. bei *aflojar* „nachlassen, erschlaffen“, *aflojarse* „sich lockern, locker werden (Schraube)“, *madurar* „reifen“, *madurarse* „zur Reife gelangen (ein Abszeß)“ (s. Moliner 1990, Bd.2: 304), oder bei *desmayar* „verzagen“, „erlahmen, nachlassen“, *desmayarse* „ohnmächtig werden“. Im letzten Fall kann dem Reflexivmarker intensivierende Funktion zugesprochen werden.

Eine Besonderheit bei den reflexiven Mutativa stellt, wie schon oben erwähnt, das gehäufte Auftreten des Präfixes {des-} dar. P39 nennt nur einige Beispiele:

P39. *desequilibrarse* „aus dem Gleichgewicht geraten“, *deshojarse* „die Blätter/das Laub verlieren“, *desenfadarse*³¹³ „(wieder) heiter werden“, *descolorarse* „verblassen“, *deslucirse* „den Glanz verlieren“, „verschießen (Farbe)“, u.a.

Eine ausgeprägte Tendenz zur morphologischen Reversivbildung (s. Cruse 1979), d.i. die Umkehrung ins Gegenteil einer positiv (im Sinne von inhaltlich gegeben) benannten Situation bzw. eines Situationskerns, ist hier erkennbar. Entsprechende Bildungen mit dem Präfixmorphem {in-} scheinen (noch) selten zu sein.³¹⁴ Reversive stellen einen Subtyp der Versprachlichung von Gegensätzen dar (s. Lyons 1977: 281), der hauptsächlich bei Kausativa und Mutativa vorkommt (s. Cruse 1979: 961f.). Entscheidendes Kennzeichen eines reversiven Gegensatzes ist nicht eigentlich die Umkehrung eines Prozesses als solchen, sondern der Ausdruck einer jeweils entgegengesetzten (Bewegungs- oder Entwicklungs-)Richtung (id. 960). Reversive zeigen eine Eigenschaft, die sie von anderen sprachlich ausgedrückten Gegensätzen abgrenzt: Bei Kombination eines Reversivs mit *wieder* ist, in be-

³¹³ Bei diesem Verb kann ein gewisses Maß an Kontrolle beteiligt sein.

³¹⁴ Vgl. Thiele (1992: 194), der für dieses Präfix beginnende Produktivität, allerdings nicht nur für reversive Oppositionsbildung, sieht. Eines von wenigen Beispielen stellt etwa *indisponerse* „kränklich werden“ dar, das allerdings eher im Gegensatz zu dem stativen *estar dispuesto* „fähig, imstande sein“ zu sehen ist als zu *disponerse* „sich anschicken zu“ (zur Relation Reversiv – stativ Situation s. weiter unten im Text).

stimmten Konstellationen, der betreffende Vorgang als erstmalig geschehen aufzufassen:³¹⁵

B217. El agua se helaba, entonces se deshelo de nuevo.
„Das Wasser gefror, dann taute es wieder auf.“

B218. Antonio se enconó, pues se desenconó de nuevo.
„Antonio wurde hitzig, dann beruhigte er sich wieder.“

Was das spezifische Kennzeichen von Reversiven, die Direktionalität, anbelangt, so zeigt sich hier eine interessante Parallele zu einem für das Spanische typischen Charakteristikum: Bei Verben der Bewegung, die sich lexikalisch-typologisch hauptsächlich nach drei relevanten semantischen Merkmalen klassifizieren lassen, nämlich der **Art und Weise**, des **bewegten Objekts** sowie der **Richtung**, manifestiert das Spanische explizit letzteres (s. Talmy 1985: 60f., 69ff.). Das Vorhandensein eines Bedeutungsanteils [+Umkehrung/gegensätzliche Richtung] gilt für Reversible generell (s.o.); doch tritt diese semantische Eigenschaft deutlicher hervor durch eine morphologische Struktur, die dies spiegelt (s. P39), als bei rein lexikalisch ausgedrückten Gegensätzen. Weiterhin bedeutsam für die so gebildeten Reversible im Spanischen erscheint der Umstand, daß diese in ihrer natürlichen Verwendungsweise als – markiertes – Gegenstück häufig eher zur entsprechenden (morphologisch verwandten) stativen, unmarkierten³¹⁶ als zur dynamischen Situation aufzufassen sind: von *desentumecerse* „aus der Erstarrung erwachen (Körperglied)“ spricht man eher in Bezug auf *estar entumecido* „eingeschlafen sein“ als auf *entumecerse* „starr werden, einschlafen (Körperglied)“³¹⁷; *desbravarse* „zahn werden“ steht vorzugsweise einem *ser bravo* „wild sein (von Tieren)“ gegenüber; ebenso m.m. *desencolarse*, *desencuadernarse*, *desenamorar* u.a. Diese asymme-

³¹⁵ Ausführlich hierzu einschließlich einiger Befragungsergebnisse s. Cruse (1979: 961ff.).

³¹⁶ Zur Analyse der Markiertheitsverhältnisse zwischen den dynamischen Gliedern eines Reversivpaares s. den Vorschlag von Cruse (1979: 963f.), nach dem das formal markierte Reversiv für den unmarkierten Sachverhalt steht.

³¹⁷ Es ist bezeichnend, daß gegenüber der lexikalischen Lücke des Deutschen hinsichtlich des reversiven Kontrasts zu *einschlafen* [eines Körperglieds] im Spanischen ein morphologisch gebildeter reversiver Ausdruck zur Verfügung steht.

trische Relation, der Ausdruck der Wegbewegung von einer „mitgedachten“ stativen Situation beim Gebrauch dieser Reversive, läßt das typologisch relevante Merkmal des Richtungsbezugs m.E. noch stärker hervortreten, wohl weil letzteres hier im Verhältnis einer Figur zum Grund steht. Nicht zu allen der in der besprochenen Weise gebildeten Reversive existiert überdies der jeweilige Stamm ohne *des-*; z.B. gibt es kein **hojarse*. Auch darin zeigt sich, daß die hier gezeichnete Strukturierung eine im spanischen Sprachsystem grundlegend prägende Tendenz wiedergibt.

In Kap. 5.1.2 wurde auf homonyme Verben des Spanischen hingewiesen, die sowohl mutativ als auch kausativ gebraucht werden können, und es wurde vorgeschlagen, aufgrund dieser Ambiguität und besonders der damit verbundenen grammatischen Operationsmöglichkeit, den von der jeweiligen Veränderung betroffenen Partizipanten als Processed zum Subjekt zu promovieren, auch für das Spanische eine Kategorie Mutativ anzusetzen. Die oben erwähnte Tatsache, daß das semantische Merkmal der Reversivität vorwiegend Kausativa und Mutativa zukommt, erhärtet die Hypothese, daß Mutativität, die ja u.a. teilweise in Kausativität und anderen Kategorien enthalten ist, wie in Kap. 4 gezeigt wurde, auf einem kognitiv-begrifflichen³¹⁸ Element beruht, das sich in bisweilen überraschender Weise in der Struktur von Sprachen auswirkt, so daß eine tiefergehende Durchdringung von Einzelsprachen im Hinblick auf diesen semantischen Bereich angezeigt erscheint. Eine Kategorie Mutativ zeichnet sich im Spanischen deutlich ab in Relation zum Kausativ; sie manifestiert sich aber auch in den im Spanischen ungewöhnlich zahlreich vorhandenen mutativen Semikopulae, wie weiter unten, in Kap. 5.2.2, zu sehen sein wird.

Zuvor soll allerdings noch kurz auf basale mutative Verben eingegangen werden, die unter den mutativen Prädikaten z.T. schwer einzuordnen sind und für die in T12

³¹⁸ Dieses Adjektivkompositum deutet an, daß hier bereits der Übergang von der kognitiven (s. Lehmann 2000: 60f.), die Perzeption einschließenden Ebene hin zur Begriffsbildung und damit anfänglicher, in Bezug auf resultierende Strukturen noch nicht festgelegter Versprachlichung in den Blick genommen wird.

u.a. die Subgruppierungen 2.1 und 3.2.1 angesetzt wurden. Von diesem Formtyp von ‚werden‘-Prädikaten, die in unterschiedlicher Entfernung zu prototypischem ‚werden‘ stehen können, hat das Spanische, wie auch das Deutsche, nur wenige Lexeme aufzuweisen. Zu nennen sind etwa *pintar* ‚sich färben; anfangen, rot zu werden (Früchte)‘, *varar* ‚auflaufen, stranden (Schiff)‘, ‚ins Stocken geraten (Geschäft)‘, *volcar(se)*³¹⁹ ‚umkippen‘, wobei die beiden letztgenannten Beispiele sich relativ weit vom Prototyp entfernt befinden. Zu bemerken ist, daß unter den basal realisierten ‚werden‘-Prädikaten des Spanischen einige Lexeme anzutreffen sind, deren deutsche Äquivalente ebenfalls als morphologisch unstrukturierte Vollverben in Erscheinung treten, z.B. *crecer* ‚wachsen‘, *morir* ‚sterben‘, *caer* ‚fallen‘. Stellt man die Gesamtgruppe der spanischen basalen ‚werden‘-Prädikate den in dieser Objektsprache bisher untersuchten komplexen und noch zu behandelnden analytischen (s.u.) Mutativa gegenüber, so zeigt sich im Vergleich zu den morphologisch bzw. syntaktisch strukturierten Ausdrucksmitteln, daß das Sprachsystem von der Möglichkeit des Simplexverbs zur Bezeichnung von ‚werden‘-Situationen nur spärlich Gebrauch macht; gleiches gilt m.m. für das Deutsche. Daß dies nicht notwendig so sein muß, läßt z.B. das Jakutische, eine von Böhlingk (1964 (1851)) analysierte, im nordöstlichen Sibirien gesprochene Turksprache (s. *Ethnologue* 2005, Online-Version 23.7.2007), erkennen. Dieses weist eine Reihe von mutativen Verben auf, deren Entsprechungen zumindest der vertrauteren indoeuropäischen Sprachen i.a. eher strukturiert erscheinen, die im Jakutischen aber offensichtlich Wurzeln darstellen, z.B. *szoï* ‚sich abkühlen‘, *uoi* ‚fett werden‘, *chat* ‚trocken werden‘, *ung* ‚in Ohnmacht fallen‘, *kön* ‚gerade werden‘, *busz* ‚gar werden‘ u.a. Daneben finden sich gerade auch die oben herausgegriffenen jeweils basal reali-

³¹⁹ Hierbei handelt es sich wahrscheinlich um eine Rückbildung aus *revolcar* (s. Moliner 1990, Bd.2: 1547). Je nachdem, welcher Gesichtspunkt als entscheidend angesehen wird, kann *volcar* als komplexes Verb analysiert werden (die Komplexität ergibt sich dann aus dem Vorgang der Wortbildung, auch wenn das resultierende Wort der Struktur nach als ein basales erscheint), da die Kenntnis der Rückbildung allgemein zugänglich ist; oder *volcar* wird, unter strikt synchroner Sichtweise, als basal eingestuft.

sierten spanisch-deutschen Äquivalente im Jakutischen als Wurzeln: *ūn* „wachsen“, *öl* „sterben“, *tüsz* „fallen“.³²⁰

Erwägt man die mit den als Wurzeln auftretenden mutativen Prädikaten verbundene inhaltliche Seite gegenüber den semantischen Eigenschaften der zuvor betrachteten strukturierten Formen der Kodierung von ‚werden‘, so scheint es, daß basale mutative Verben den jeweiligen ‚werden‘-Vorgang als ein ganzheitliches Geschehen symbolisieren und keines der nach den bisher gewonnenen Erkenntnissen häufig mit ‚werden‘ verbundenen Merkmale, wie etwa [+Verursachung] oder [+Erreichen des Zielzustandes], besonders hervortreten lassen.

An dieser Stelle läßt sich nun eine erste Typologie der Versprachlichung von ‚werden‘ einschließlich diachronischer Gesichtspunkte in ihren Umrissen aufstellen. Es ist zunächst offensichtlich, daß eine Begriffsbildung ‚werden‘ auf der Grundlage der außersprachlichen Phänomenologie in besonderem Maß mit Beobachtung zusammenhängt. Wie außerdem naheliegt, können für eine sich dabei begebende Vorstellung „‚werden‘“ verschiedene Einzelphänomene oder Gesichtspunkte eine Rolle spielen, was bei unterschiedlichen Graden bzw. Richtungen einer weitergehenden Apperzeption und Abstraktion zu bestimmten, teilweise charakteristischen Arten der Versprachlichung führen kann. (Vgl. zu den nachstehenden Ausführungen Kap. 4.1.2.)

Ein ontologischer Bereich ‚werden‘ läßt sich begrifflich sehr weit zwischen ‚entstehen‘ und ‚vergehen‘ mit vielfältigen dazwischenliegenden Erscheinungsformen abstecken (s. Kap. 2.6.1f., 2.6.4–2.6.4.1.2 u.pass.; insbes. S23). Als typischerer Bereich dieser sehr weiten Sphäre wurde ‚mutatives ‚werden‘“ ausgemacht (s. D2). Der Ausdruck von Mutativität kann, wie im Spanischen und im Deutschen reichlich belegt, kombiniert sein mit der Benennung eines Zielzustandes. Dies scheint die üblichste, und darum, je nach Ausmaß von beteiligter Kontrolle (s. Lehmann 1991[P]: 211ff.), auch prototypische Manifestation von (mutativem) ‚werden‘ zu

³²⁰ Alle Beispiele s. Böhlingk 1964 (1851): 278–281; transkribiert nach id. 97–103.

sein (s. D3; S23). Dieses mutative ‚werden‘ wird, wie die bisherigen Untersuchungen gezeigt haben, überwiegend lexikalisch oder ansatzweise grammatikalisiert (Semikopulae, Perfektiv) versprachlicht. Betrachtet man diese Realisierungen von Mutativität von einer übergeordneten, kognitiv-semantischen Ebene aus, so läßt sich als charakteristisches Merkmal bei den genannten Ausdrucksstrukturen eine „nach vorn“, d.i. das Ablaufmoment erfassende Blickrichtung feststellen, unabhängig davon, ob mehr der Beginn des jeweiligen Vorgangs oder etwa das Erreichen des Zielzustands im Vordergrund steht.³²¹ Bei der vorwärts gerichteten Ablaufbewegung, die in mutativen Vorgängen im Vergleich z.B. zu stärker handlungsbestimmten Situationen anschaulich hervortritt, liegt die Assoziation einer Zukunftsbezogenheit nahe. Diese Ausrichtung kann zum dominanteren semantischen Bestandteil werden und, bei geeigneten Bedingungen eines Sprachsystems (vgl. Havers 1931: 11ff.) wie etwa im Deutschen, das Entstehen einer Kategorie Futur begünstigen. Die nach vorn strebende Sicht bei einem mittels der genannten Strukturen mutativ ausgedrückten Sachverhalt bleibt als Blickrichtungsverlauf auf einen ‚werden‘-Vorgang auch in den Zeitstufen der Vergangenheit und des Futurs erhalten.³²²

Eine wichtige Rolle bei der sprachlichen Wiedergabe von Sachverhalten, in denen ein mutatives Moment bestimmend ist, spielt die mögliche Einbeziehung einer bewirkenden Kraft. Die Kodierung der letzteren ist vielfach lexikalisch in kausativen Verben angelegt; bei stärkerer Grammatikalisierung dieser ursächlichen ‚Kraft‘ kann es, wiederum bei entsprechend entwickeltem Sprachsystem (s. Havers ib.), zur Ausprägung etwa einer Passivdiathese kommen. Eine Operation, mittels derer umgekehrt eine mögliche oder wahrscheinliche Bewirkung außer Acht gelassen

³²¹ Zur Besonderheit des Perfektivs s.u.

³²² Ähnlich der hier als mit einem ‚werden‘-Ausdruck inhärent verbunden beschriebenen Blickrichtung äußert sich Guillaume (1929/1984) in seiner psychologisch orientierten Theorie (5f.) zu verbalen Kategorien, wonach, vereinfacht ausgedrückt, mit manchen sprachlichen Ausdrücken, insbesondere mit Verben ein mentales Zeitbild assoziiert ist, das die ‚innere‘ zeitliche Gestaltung eines verbalen Ausdrucks einschließt (15, 17 u.pass.). Die obige Darlegung beruht allerdings stärker auf der Semantik der sprachlichen Einheiten.

werden kann und die es erlaubt, das Processed und den jeweiligen mutativen Vorgang prominenter zu machen, stellt in vielen Fällen Reflexivierung dar. Auch diese Strukturen lassen sich, nach bisheriger Evidenz, den Mutativität versprachlichenden Ausdrucksmitteln zuordnen, für die eine vorwärtsgewandte, mehr oder weniger zentral auf den ‚werden‘-Ablauf gerichtete Sicht kennzeichnend ist.

Verschiedene Sprachen kennen aber auch eine andere, im vorliegenden Zusammenhang relevante Behandlungsweise von Sachverhalten, an denen Mutativität beteiligt ist: Eine sprachliche Form läßt einen ‚werden‘-**Vorgang** als in der **Vergangenheit** liegend erscheinen, und wesentlich tritt bei dieser Form der aus dem ‚werden‘ **resultierende** gegenwärtige **Zustand** hervor. Eine solche Realisierung von mutativem ‚werden‘, die allgemein in einschlägigen Perfektformen, insbesondere beim Resultatsperfekt – möglicherweise mit unterschiedlicher Gewichtung der beiden im Perfekt miteinander verbundenen zeitlichen Bezugnahmen³²³ – vorliegt (s. Comrie 1976: 52; 56), stellt in manchen, u.a. afrikanischen Sprachen die übliche oder in bestimmten Fällen allein mögliche Ausdrucksweise dar, um auf einen entsprechend charakterisierten Zustand Bezug zu nehmen (s. Comrie 1976: 57f.). So kennt namentlich Swahili eine solche Verwendung des Perfekts, was sich z.B. in *amechoka* zeigt, das seiner Morphemkonstitution (*a* = 3SG, *me* = Perfekt, *choka* = ‚müde werd-‘) nach ‚er ist müde geworden‘ bedeutet, im Sprachsystem des Swahili jedoch im wesentlichen für den Wert eines Zustands steht, der als Resultat eines (hier mutativen) Vorgangs eingetreten ist, weshalb als angemessenes Übersetzungsäquivalent für *amechoka* häufig ‚er ist müde‘ gilt (s. id.: 57; vgl. Perrott 1989: 37; 125). Weitere Beispiele des Swahili mit der ihrer Morphemkonstitution entsprechenden Wiedergabe im Deutschen sind *ameamka* ‚er ist aufgewacht‘, *amefuka* ‚er ist gestorben‘ (beide Beispiele s. Perrott 1989: 125f.), *kikombe kimejaa* ‚die Tasse ist voll geworden‘ (s. Perrott 1989: 37) u.v.a., die oft am besten jeweils als ‚er ist wach‘, ‚er ist tot‘, ‚die Tasse ist voll‘ usw. wiederzugeben sind. Das

³²³ Für das Deutsche ist festzustellen, daß das Perfekt mutativer Vollverben i.a. gleichermaßen sowohl als Vorgang wie auch als dessen Ergebnis aufgefaßt werden kann, z.B. bei *Der Ast ist abgebrochen*; vgl. Kap. 4.1.2.1.2.

Russische kennt eine ähnliche Handhabung derartiger Sachverhalte als intern-komplexe Situationen; so kann, um nicht nur auf einen Zustand Bezug zu nehmen, sondern gerade auch den diesem vorausgegangenen Wechsel einzubeziehen, die perfektive Ausdrucksweise gewählt werden, wie in *ja ustal* (1SG ‚müde. werd-‘:PFV.Vergangenheit) ‚ich bin müde (geworden)‘ (s. Comrie 1976: 58).³²⁴ Auch Chinesisch verfügt über eine Möglichkeit, Zustände entsprechend einer vorausgegangenen Entwicklung zu differenzieren, mittels der perfektivierenden Partikel *-le*, die in Verbindung mit einem Zustand oft dessen Eintretensein wiedergibt: vgl. *dōngxi hěn guì* ‚Die Dinge sind sehr teuer‘ mit *dōngxi guì-le* ‚Die Dinge sind teuer‘ (wobei impliziert ist: sie waren es vorher aber nicht, d.h. sie sind es geworden) (s. Comrie ib.).

Bei der vorstehend beschriebenen Kodierungsweise schließt der einen gegenwärtigen Zustand erfassende Blick auch einen Bereich der Vergangenheit, den Ablauf eines ‚werdens‘, der zu diesem Zustand geführt hat, ein. Diese Art der Versprachlichung von (eingetretenen) Zuständen kann darin begründet sein, daß eine Sprache entsprechende Adjektive nicht besitzt, z.B. bei russisch *On prosnulsja* ‚Er ist wach (geworden)‘³²⁵. Doch kann die Einbeziehung des Zustandekommens bei der Beschreibung von Zuständen auch auf Selektion beruhen, wie im Chinesischen (s.o.) oder im Deutschen, z.B. bei *Der Knopf ist abgerissen* vs. *Der Knopf ist ab*.³²⁶

³²⁴ Der Perfektiv, der zur ganzheitlichen Darstellung eines Sachverhalts verwendet wird, ist mit situationsinterner Komplexität kompatibel, läßt die betreffende Situation jedoch insgesamt als eine Einheit erscheinen; s. Comrie (1976: 21).

³²⁵ Lt. Informantenbefragung; *prosnulsja* ist eine perfektive Verbform.

³²⁶ Eine explizite Berücksichtigung eines mit einem gegenwärtigen Zustand in Zusammenhang stehenden vorausgegangenen Vorgangs ist auch in der folgenden Äußerung attributiv durch die seltene Kombination von ‚werden‘ mit adverbial gebrauchtem Adjektiv gegeben: ‚Obwohl es ... mein Hauptziel ist, diese Erklärung der *historisch gewordenen* synt. Ausdrucksformen vorzubereiten, ...‘ (Havers 1931: 1; Hervorheb. von mir); dem hervorgehobenen Attributivsyntagma liegt *werden* als Vollverb zugrunde, dessen Partizip hier gleichermaßen wie das es modifizierende Adjektiv Akzent trägt und mit diesem zusammen ein genauer charakterisiertes ‚entstehen‘ resultativ versprachlicht.

Auch im hier typologisch betrachteten sprachlichen Subsystem – der Kodierung von ‚werden‘ – lassen sich Übergangstypen zwischen den beiden vorstehend beschriebenen Hauptarten der Versprachlichung von mutativem ‚werden‘, die sich durch den situationsinternen Stellenwert des mutativen Vorgangs und den dementsprechend letztendlich realisierten Situationstyp unterscheiden, antreffen. So gibt es lexikalische Mittel, z.B. die semikopulativ gebrauchten portugiesischen Verben *resultar* und *sair*, die neben anderen Semikopulae des Portugiesischen als Äquivalente für mutatives *werden* gelten und aufgrund ihrer lexikalischen Semantik als Vollverben – *sich erweisen als, sich ergeben, hervorgehen/folgen (aus)* (s. *Langenscheidts Taschenwörterbuch der portugiesischen ... Sprache* 1991: 518) bzw. *verlassen, ausgehen* (s. Figueiredo Brauer & Brauer 1990: 261) – die Herausbewegung/-entwicklung aus einem vorherigen ‚Zustand‘ beinhalten: *sair vitorioso* ‚als Sieger hervorgehen‘ (*Langenscheidts Taschenwörterbuch der portugiesischen ... Sprache* 1991: 530), die also den Bezug auf eine dem ‚werden‘ vorausgehende Sachlage und die stattfindende Veränderung (u.U. einschließlich der Erreichung des Zielzustands) vereinigen.

Je nachdem, mit welchen Gesichtspunkten ein ‚werden‘-Vorgang assoziiert wird, welcher Gesichtspunkt dabei Vorrang gewinnt, und je nach Beschaffenheit eines Sprachsystems wird die Entwicklung von Ausdrucksmitteln für Situationen mit einem Anteil von (mutativem) ‚werden‘ stärker eine lexikalische oder eine grammatische Richtung nehmen und wird sich ein dynamischer oder ein überwiegend stativer Situationstyp manifestieren. Die bisher in dieser Hinsicht gewonnenen Erkenntnisse sollen in der nachfolgenden Aufstellung S24 nach den wesentlichen Kriterien geordnet dargeboten werden.

S24. *Vorläufige Typologie der Versprachlichung von (mutativem) ‚werden‘*

Kognitiv-semantische Erfassung von (mutativem) ‚werden‘ nach dessen situations-internem Stellenwert und korrelierende Formmittel:

Ausdruck von vergangenem ‚werden‘-Vorgang und resultierendem Zustand:	Ausdruck von zukunftsgerichtetem ‚werden‘-Vorgang:
– Sit.-typ: (dynamisch-)stativ;	– Sit.-typ: dynamisch;
– Formmittel: Perfekt, Perfektiv, (lexikalisch).	– Formmittel: lexikalisch, teilgrammatikalisiert.
Mögliche Entwicklung: ? (stative Sichtweise, lexikalischer Ausdr.)	Mögliche Entwicklung: gramm. Kategorien, z.B. Passiv, Futur, Kausativ.

Die vorstehende Übersicht S24 über Haupttypen der Realisierung mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Entwicklungsrichtungen bei der Versprachlichung von Mutativität, soweit bisher in dieser Arbeit festgestellt, erfaßt in knapper Darstellung die nicht ohne weiteres manifesten, sondern eher verborgenen Relationen, die durch Zugrundeliegen des Konzepts ‚werden‘ zwischen verschiedenen Bereichen eines Sprachsystems bestehen können³²⁷, und spiegelt damit gleichzeitig mögliche konkurrierende Ausdrucksformen (s. z.B. Kap. 4.1.1 und Kap. 5.1.2). Es handelt sich hierbei um Relationen zwischen dem Ausdruck von ‚werden‘ und ausgeprägten grammatischen Formkategorien³²⁸, aber auch, wie sich andeutet, einem stativen Situationsausdruck, was im weiteren Verlauf der Arbeit, insbes. in Kap. 5.3, noch deutlicher werden wird. Doch zunächst soll im folgenden Kapitel 5.2.2 das für das Spanische besonders charakteristische Phänomen einer gehäuft vorhandenen Anzahl von mutativen Semikopulae einer genaueren Analyse unterzogen werden.

³²⁷ Im Spanischen besteht z.B. nicht, wie im Deutschen zwischen *werden* und Futur, eine diesem Strukturverhältnis entsprechende gleichartige formale Beziehung zwischen mutativen Semikopulae und dem morphologischen Futur, wohl aber zeigt sich eine Affinität zwischen jenen und der periphrastisch ausgedrückten nahen Zukunft; ähnliches gilt für das Passiv. Genaueres hierzu s. unter Kap. 5.2.2.

³²⁸ einschließlich *mutatis mutandis* des Kausativs

5.2.2 Semikopulaprädikate

Die vorliegende Arbeit wurde eingeleitet mit dem Hinweis darauf, daß das Spanische kein dem Deutschen *werden* in seiner kopulativen Funktion gleichwertiges, unmarkiertes Lexem besitzt (s. Kap. 1.1 sowie Kap. 5.1). Diese „lexikalische Lücke“ (Cartagena & Gauger 1989: 582, Fn. 1) wird allerdings durch eine Reihe von semikopulativ verwendeten Einheiten unterschiedlicher Struktur, vor allem aber mit semantisch differenzierender Funktion ausgeglichen. Da den Gegenstand von Kapitel 5.2 prototypische mutative Prädikate bilden, behandle ich nachfolgend Semikopulaprädikate, die Zustands- und Eigenschaftsveränderungen ausdrücken. (Semi-)kopulativ gebildete Prädikate, die (Veränderung der) Klassenzugehörigkeit (im weitesten Sinne, s. T12, Prädikatgruppe 3.3, Fußnote) betreffen, werden teilweise in Kap. 5.3 zur Sprache kommen.

5.2.2.1 Konstruktionen „prototypischer“ mutativer Semikopulaprädikate

Das Spanische weist eine ungewöhnlich große Zahl von sprachlichen Einheiten auf, deren Funktion es ist, einen prädikativen Ausdruck auf den privilegierten Partizipanten, d.i. im Spanischen das Subjekt, zu beziehen, dabei einen Übergang zu dem im Prädikativ genannten ‚neuen Zustand‘ auszudrücken, bzw. einen solchen Übergang zu implizieren, und so mit diesem Prädikativ zusammen ein mutatives Prädikat zu bilden.³²⁹ Diese eine Verbindung zwischen dem Subjekt und einem ein auf dieses bezogenes Merkmal benennenden Ausdruck herstellenden Einheiten, die unter den Begriff ‚Kopula‘ fallen (s. Matthews 1996: 98f.) und bei stärkerem semantischen Gehalt, was bei ‚werden‘ versprachlichenden Kopulae der Fall ist, Semikopulae genannt werden, existieren im Spanischen als einfache und reflexive Verben, z.T. mit präpositionalem Komplement, und als periphrastische Verbalaus-

³²⁹ Mehrere (‚werden‘-)Kopulae gibt es auch in anderen Sprachen, so im Englischen (s. Wagner 1986), im Französischen (hier ist auf die allgemeinen sprachlichen Lehrwerke und Wörterbücher zu verweisen) und z.B. auch im Türkischen (s. Cimilli & Liebe-Harkort 1979: 57; Hengeveld 1992: 28; 189). Der Gebrauch dieser Kopulae unterliegt aber beispielsweise im Englischen nicht in gleicher Weise der Steuerung durch semantische Merkmale wie im Spanischen (s. Fente 1970: 160).

drücke ohne und mit präpositionalem Komplement.³³⁰ Nachstehend sind in P40 die unter die hier diskutierte Thematik fallenden, als mutative Semikopulae fungierenden Einheiten des Spanischen, der Übersichtlichkeit halber als alphabetische Liste, aufgeführt:³³¹

P40.³³² *caer*
 devenir
 hacerse
 ir a dar (en)
 ir para
 ir siendo
 llegar a (ser)
 pasar a ser
 ponerse
 quedar(se)
 resultar
 salir
 ser
 tornarse
 venir a ser
 volverse

³³⁰ Zu den Begriffen ‚Prädikat‘, ‚Prädikativ‘, ‚Kopula‘ und ‚Semikopula‘ s. Kap. 2.3.4.2. – In der hispanistischen Linguistik wird statt von (Semi-)Kopula auch von ‚attributivem Verb‘, statt von Prädikativ auch von ‚Attribut‘, oder, insgesamt gesehen, vom ‚attributiven System‘ gesprochen, s. z.B. Rodríguez Arrizabalaga 2001: 56; 72; Navas Ruiz 1977: 15; 20–25. Im Sinne einer auf Universalien- und Typologieforschung ausgerichteten Linguistik, die „die Beschreibung von Einzelsprachen“ „im Rahmen einer allgemeinen Theorie der Sprachstruktur“ (s. Lyons 1977: 85; Übers. von mir) oder, anders ausgedrückt, „eine Grammatik(-theorie) – als das letzte Ziel linguistischer Tätigkeit“ (Meyer-Hermann 1985: 44) anstrebt, bietet m.E. die hier – auch in Anlehnung an Hengeveld (1992: 1; Kap. 3.4) – gewählte Terminologie eine für den interlingualen Vergleich vorteilhafte Einheitlichkeit.

³³¹ Die Nennung von nicht ergänzten Präpositionen erfolgt valenzbedingt: Es handelt sich um nicht kommutierbare Elemente im Hinblick auf die spezifische semantisch-syntaktische Funktion der aufgelisteten Einheiten. Es ist im übrigen nicht auszuschließen, daß das Spanische noch weitere Ausdrücke in der hier diskutierten grundlegenden Funktion gebraucht.

³³² Die unter P40 einschließlich der in Fn. 333 aufgeführten Einheiten wurden außer aufgrund spanischsprachlicher Kompetenz auch durch Heranziehung i.w. der nachfolgend aufgeführten Werke sowie teilweise durch Informantenbefragung zusammengestellt: Coste & Redondo (1971); Fente (1970); Pountain (1984); de Bruyne (1993: 553–559). Diese Publikationen wurden auch der grammatischen Beschreibung in Kap. 5.2.2.1 sowie der semantischen Analyse in Kap. 5.2.2.2 zugrundegelegt, worauf um einer besseren Lesbarkeit willen im einzelnen – außer in Fällen, wo dies angebracht erscheint – nicht mehr hingewiesen wird.

Dem Kernbereich von ‚werden‘ entsprechend sind im gegenwärtig verfolgten Untersuchungsziel die in P40 aufgelisteten Einheiten überwiegend in Konstruktionen mit adjektivischen, in geringerem Umfang mit bestimmten valenziell nicht als präpositionales Prädikativ geforderten, aber als solches zugelassenen Ausdrücken, nur marginal auch mit Adverbialen relevant.³³³

Deutlich ist, daß es sich bei den 16 Einheiten des in P40 erfaßten ‚werden‘-Paradigmas um eine Gruppe von strukturell teilweise sehr heterogenen Formen handelt, und eine noch größere Mannigfaltigkeit scheint bei erster Durchsicht in semantischer Hinsicht zu bestehen. Was diese Ausdrücke eint, ist ihre Funktion, zusammen mit einer geeigneten Ergänzung einen mutativen Situationskern zu bilden. Nachfolgend sollen diese ‚werden‘-Kopulae und mit ihnen konstruierbare Prädikat-Konstituenten in ihren wesentlichen grammatischen Eigenschaften besprochen, anschließend einige für den Gesamtzusammenhang von ‚become‘ relevante Punkte ihrer Formseite explizit gemacht werden.

Festzuhalten ist zunächst für alle diese in Verbindung mit einschlägigen Prädikativen die Versprachlichung von prototypischem ‚become‘ abdeckenden Einheiten, daß sie – als einfache, als reflexive/nichtreflexive Verben oder, bei den periphrastischen Ausdrücken, sowohl das in der Rede gewöhnlich finite wie das infinite Element betreffend – als Vollverben in nicht-mutativischer Bedeutung existieren, wenngleich einige in dieser Weise wenig gebräuchlich sind, insbesondere *devenir* und *ser* (s.u.).

Morphologisch handelt es sich bei den Stämmen der unter P40 erfaßten ‚werden‘-Ausdrücke, sowohl was die Einzelverben als auch die Komponenten der mehrgliedrigen Zeichen betrifft, um Wurzeln, mit Ausnahme in gewisser Hinsicht von *result-* und *deven-*, die formal Spuren von Wortbildung zeigen, heute aber nicht in ent-

³³³ Weitere als Semikopulae fungierende Einheiten, die für die Versprachlichung von vom Prototyp ‚werden‘ entferntere Bereiche zur Verfügung stehen und, wie in derartigem Verwendungsfall auch etliche der unter P40 aufgelisteten, sich mit substantivischen Ausdrücken kombinieren, sind *acabar de*, *acabar por (ser)*, *convertirse en*, *(estar) hecho*, *ir a ser*, *ir(se)*, *meterse (a/de)*, *mudar de*, *terminar por ser*, *transformarse en*, *trocarse en* u.a.

sprechender Weise als durchsichtig empfunden werden (zu beiden s. Moliner 1990, Bd.2: 1023 bzw. Bd.1: 982).³³⁴

Die syntaktische Struktur der 16 im spanischen Sprachsystem als mutative Semi-kopulae auftretenden Einheiten sowie von mit ihnen gebildeten Prädikaten wird nachfolgend summarisch anhand von illustrativen Beispielen betrachtet, wobei bereits eine Gruppierung nach ersichtlichen Formeigenschaften der Kopulae vorgenommen wird.

Die einfachen Lexeme – einschließlich des optional reflexiv gebrauchten – *caer*, *devenir*, *quedar(se)*, *resultar*, *salir*, *ser* lassen sich, wenn sie als mutative Kopulae fungieren, großenteils im Gegensatz zu ihrer Funktion als Vollverben mit einem adjektivischen Ausdruck kombinieren (s. B219):

- B219. a. *Cayó enfermo.*
 „Er wurde krank.“
- b. *Su responsabilidad devendrá histórica.*
 „Seine Verantwortung wird historisch werden.“³³⁵
- c. *El vestido (se) quedó sucio.*
 „Das Kleid wurde schmutzig.“
- d. *El viaje resultará estupendo.*³³⁶
 „Die Reise wird super werden.“
- e. *Había heredado muchas posesiones y no obstante salió tacaña.*
 „Sie hatte viel geerbt und wurde doch knauserig.“
- f. *Ellos son cada vez más molestos.*³³⁷
 „Sie werden (uns) immer lästiger.“

³³⁴ *Pas-* kann synchron als doppelmotiviert angesehen werden; doch scheint eine verbale Basis in kognitiv-semantischer Hinsicht natürlicher. Von einer tiefergehenden morphologischen Analyse der Reflexivpronomina, die zumindest in der behandelten Objektsprache die Struktur der Versprachlichung von ‚werden‘ nicht weiter tangiert, ist hier abzusehen. Als morphologisch nicht weiter zerlegbar haben auch die in P40 auftretenden Präpositionen zu gelten, wobei für *para* das zu den Reflexivpronomina Gesagte gilt.

³³⁵ Das Beispiel, das von Rojas (*Por qué perdimos la guerra*, 1970: 26) stammt, einschließlich der Übersetzung sind de Bruyne (1993) entnommen (558).

³³⁶ B219.d beruht teilweise auf Informantenbefragung.

Ungewöhnlich und nur in Verbindung mit wenigen Adjektiven von i.a. negativ evaluiertem Inhalt gebräuchlich erscheint *caer* „fallen“ in der Bedeutung „werden“. B219.a verdeutlicht diese semikopulative Funktion in der Konstruktion mit einem prädikativen Adjektiv, die gewöhnlich zur Realisierung einer mutativen Situation eingesetzt wird.³³⁸ *Devenir* „geschehen“ wird selten als Kopula, wie in B219.b, gebraucht und gehört nicht der Alltagssprache an.³³⁹ Für *resultar* „sich ergeben“ (Vollverb) sowie auch „sich erweisen als“ ((Pseudo-)Kopula³⁴⁰) erscheint in einigen Fällen, wie in B219.d, eine Übersetzung als „werden“ natürlich, und im spanischen Sprachsystem erfüllt diese als Quasikopula primär das Resultat ausdrückende Einheit (s. Porroche Ballesteros 1988: 20) in einschlägigen Situationen die Funktion einer mutativen Kopula, wie etwa auch in *él resultó abatido/deprimido/agresivo por los insultos*. Auch *salir* (s. B219.e) erfüllt neben seiner Verwendung als Vollverb kopulative Funktion in Verbindung mit Adjektiven zum Ausdruck des resul-

³³⁷ B219.f beruht teilweise auf Informantenbefragung.

³³⁸ Gelegentlich kann man eine äußerlich gleiche, aber funktional zu unterscheidende Konstruktion, nämlich Vollverb + sekundäres Prädikat, antreffen, z.B. bei *caer bajo* „tief fallen“. In *caer(se) redondo* ~ „plötzlich umfallen“ liegt ein Phraseologismus vor, der semantisch in den Bereich von Mutativität fällt. Auch mit Übergangsphänomenen ist zu rechnen: In *No me cae simpático* (Bsp. aus Navas Ruiz 1977: 30) drückt *caer* als Kopula eher einen Zustand – nach einer Bewertung – aus (s. ib.). Mit solchen Erscheinungen – äußerlich von der Kopulapredikatkonstruktion nicht zu unterscheidende Sekundärprädikatkonstruktion, formale Ähnlichkeit aufweisende Phraseologismen u.ä. – ist auch bei den anderen noch zu besprechenden Semikopulae zu rechnen; beim konkreten Gebrauch geht in derartigen Fällen das Gemeinte meist aus dem Kontext hervor. – Bally (1965) hat im Hinblick auf den dem Prädikat *caer enfermo* äquivalenten und analog gebildeten Ausdruck des Französischen *tomber malade* ebenfalls darauf hingewiesen, daß *tomber* hier die Funktion einer Kopula erfüllt (108).

³³⁹ Einzelheiten hierzu s. in de Bruyne (1993: 557f.).

³⁴⁰ Verschiedene Sprachen weisen einen syntaktischen Verbtyp auf, der eine kopulaähnliche Funktion erfüllt, bei dem sich darüber hinaus jedoch auch ein gegenüber verbalen Kopulae abgrenzbares Verhalten feststellen läßt, weshalb diese Verben auch Pseudokopulae genannt werden, s. hierzu die ausführliche Behandlung in Hengeveld (1992, Kap. 3.4). Insbesondere bei *resultar* kann in einschlägigen Fällen von einem verkürzten Komplement (*ser* +) NS ausgegangen werden, was dieses Verb nach Hengeveld als Pseudokopula ausweist (s. Hengeveld 1992: 39f.). Doch ist auch in diesem sprachlichen Bereich die Möglichkeit von Übergangstypen zuzulassen, und gerade bei einer im Zusammenhang mit *resultar* sich ergebenden mutativischen Bedeutung erscheint auf der Formseite die Nähe dieses Verbs zur Kopula sehr groß, so daß der besagte Unterschied, der auf das Gesamtergebnis dieser Arbeit keinen wesentlichen Einfluß hat, hier unberücksichtigt bleibt.

tatsbetonten Übergangs in einen ‚neuen Zustand‘. Weiter realisiert *salir* eine mutative Situation in Verbindung mit bestimmten Adverbialen, insbesondere *bien/mal*: *las reformas salieron bien* ‚die Renovierung gelang (gut)/wurde gut‘. Das primär stativ aufgefaßte *ser* umfaßt auch dynamische Bedeutungen, was u.a. in Wörterbüchern als ‚werden‘ festgehalten ist (s. z.B. Slabý & Grossmann 1975: 985; vgl. auch Moliner 1990, Bd.2: 1144f.; Navas Ruiz 1977: 115f.). In B219.f vermag es im Kontext eines graduellen Zunahme ausdrückenden Adverbials, *cada vez más*, eine mutativ-dynamische Vorstellung zu vermitteln³⁴¹; vgl. demgegenüber das stativ *ella es muy molesta* ‚sie ist sehr unbequem‘. Bei dem in B219.f illustrierten Gebrauch von *ser* handelt es sich um eine recht spezifische Funktion im Zusammenhang mit Intensivierung (vgl. Real Academia Española (1999: 3042) zur gleichartigen Verwendung von *estar*), die so wohl eher selten zum Tragen kommt. Häufiger auch im Hinblick auf die andern in B219 exemplifizierten semikopulativ verwendbaren Ausdrücke trifft man dagegen auf *quedar(se)* in der Bedeutung ‚werden‘ (s. B219.c), das – in nichtreflexiver Form – zudem interessanterweise auch zum Ausdruck von passivischem Sinn verwendet wird (s. de Bruyne 1993: 555): ‚...*quedó aceptado el Proyecto*wurde der Plan angenommen ...‘ (Das Zitat aus Carpentier, *El recurso del método*,¹⁴1976: 154 einschließlich der deutschen Übersetzung wurde de Bruyne 1993: 555 entnommen). Hier zeigt sich im Spanischen deutlich die in dieser Arbeit bereits verschiedentlich festgestellte Nähe der Kategorien Mutativ und Passiv zueinander.

Nur reflexiv gebräuchlich in der hier betrachteten Funktion sind *hacerse*, *ponerse*, *tornarse*, *volverse*. Um den Übergang einer Entität in einen veränderten Zustand oder eine veränderte Eigenschaft auszudrücken, werden sie gewöhnlich mit einer adjektivischen Ergänzung, die den Zielzustand bezeichnet, konstruiert (s. B220):

³⁴¹ Vgl. hierzu Kap. 4.2.2, B181, wo im sich anschließenden Kommentar ein gegenüber B219.f umgekehrtes Phänomen beschrieben ist: Ein außersprachlich stativer Sachverhalt kann im üblichen Sprachgebrauch kaum anders als dynamisch wiedergegeben werden; zur oben behandelten sprachlichen Wiedergabe des außersprachlich als dynamisch aufzufassenden Sachverhalts ist dagegen im Spanischen ein primär Stativität übermittelndes Konzept üblich.

- B220. a. *Ella se hacía deportiva.*
 „Sie wurde sportlich.“
- b. *Se puso nervioso.*
 „Er wurde nervös.“
- c. *Se tornaban serios.*
 „Sie wurden ernst.“
- d. *Carlos se volvió intratable.* (Beispiel aus Crespo 1949: 211)
 „Carlos wurde ungenießbar.“

Abgesehen von *tornarse* handelt es sich bei den in B220 veranschaulichten ‚werden‘-Verben mit um die am häufigsten verwendeten mutativen Semikopulae des Spanischen. Beim Gebrauch als – reflexive oder nichtreflexive – Vollverben erscheinen diese Lexeme entsprechend ihrer Struktur i.w. in anderen Konstruktionen, z.B. mit direktem Objekt oder mit präpositionalem Komplement: *ella hizo un ejercicio* ‚sie machte eine Übung‘, *él se puso en el portal* ‚er stellte sich ins Tor‘, oder intransitiv: *se volvió* ‚sie drehte sich um‘. Als am meisten gebrauchte Einheit zur Bildung von kopulativen ‚werden‘-Prädikaten überhaupt kann *hacerse* gelten; dieses hat – wenn auch nicht uneingeschränkt – Defaultwert (Genaueres hierzu s. unter Kap. 5.2.2.2). In geeigneten Kontexten bewahrt es auch in Kombination mit einem Adjektiv seine ursprüngliche kausative Bedeutung: *se hizo elegante* ‚er machte sich chic‘. Hin und wieder trifft man anstelle eines adjektivischen Ausdrucks zur Bezeichnung des Zielzustands bei den in diesem Absatz diskutierten sowie bei der einen oder andern der übrigen mutativen Semikopulae ein Präpositionalsyntagma als Prädikativ an: *Se ha hecho de plata.*³⁴² ‚Er [d.i. hier: der Himmel] ist silbern geworden.“

Ungewöhnlicher als die bisher in diesem Kapitel erörterten Konstruktionen erscheinen semikopulativ eingesetzte Verben mit einem Präposition+Adjektiv-Syntagma als Prädikativergänzung. Hier sind *ir para* und *llegar a*³⁴³ als Ausdrücke mit festzugeordneten Präpositionen zu nennen. Beispiele zeigt B221:

³⁴² Beispiel von A.M. Matute, ohne weitere Angabe zitiert bei Coste & Redondo (1971: 504).

³⁴³ Dieses kann als Ellipse des periphrastischen *llegar a ser* betrachtet werden, s.u.

- B221. a. Los que *vamos para viejo*.
 „Wir, die wir langsam *alt werden*.“³⁴⁴
- b. Preguntando muchísimo *llegaba a culto*.
 „Dadurch, daß er sehr viel fragte, *wurde er gebildet*.“

Auffallend ist hier die Konstruktion Präposition + Adjektiv. Eine Überprüfung hat ergeben, daß dieser Konstruktionstyp im Spanischen auch sonst verschiedentlich vorkommt, systematisch zum Ausdruck von Emphase als *de*+Adjektiv (s. de Bruyne 1993: 309f.), in einigen Fällen zur lexikalischen Ausstattung eines Verbs gehörend, s. etwa *jactarse de noble* (Real Academia Española 1917: 235), elliptisch zum Ausdruck von Kausalität, z.B. *por valiente* „weil du tapfer bist“ (vgl. de Bruyne 1993: 328), – bei diesen letzten beiden vom Sprachsystem zur Verfügung gestellten Möglichkeiten sind die Präpositionalsyntagmen als sekundäre Prädikationen zu werten, s. Real Academia Española (1999, Bd.1: 572) –, konzessiv: *por difícil que sea* „so schwierig es auch sein mag“ (vgl. de Bruyne 1993: 333), ansonsten meist in feststehenden Wendungen/Phraseologismen (*en absoluto* „entschieden“ (Slabý & Grossmann 1975: 7) bzw. „überhaupt nicht“, (de Bruyne 1993: 318), *por igual* „auf gleiche Weise“ (de Bruyne 1993: 329)). Als Prädikativergänzung von ‚werden‘-Semikopulaeinheiten scheint der besagte Konstruktionstyp dagegen vergleichsweise kumuliert aufzutreten, neben der lexikalisch vorgegebenen Form bei den in B221 gezeigten Verben und dem periphrastischen *ir a dar (en)* (s.u.) auch auf Selektion beruhend, so etwa bei *quedar en pobre* „arm werden“, *quedar en ridículo* „lächerlich werden/sich lächerlich machen“ (s. Moliner 1990, Bd.2: 903). Einerseits bestätigen die vorgenannten Beobachtungen, daß Präpositionen, die oft ein schwieriges Gebiet besonders für die Erlangung fremdsprachlicher Kompetenz darstellen, gerade im Spanischen einige Besonderheiten (Doppel- oder, z.B. in *para conmigo* etymologisch gesehen (-migo < mecum), Dreifachpräpositionen, Nominativreaktion bei *entre tú y yo* u.a.; ausführlich s. de Bruyne 1993: 291–340) aufweisen. Zum andern wird deutlich, daß ein bestimmter Wortgefügetyp zwar nicht aus-

³⁴⁴ Beispiel von F. Umbral, *Los amores diurnos*, 1979: 156, einschließlich der Übersetzung de Bruyne (1993: 554) entnommen.

schließlich, aber – da es sich bei ‚werden‘-Semikopulae um einen relativ kleinen funktionalen Ausschnitt aus dem Sprachsystem handelt und hier mindestens drei verschiedene Präpositionen systematisch zum Einsatz kommen –, doch in erhöhtem Maß der ‚werden‘-Domäne zugeordnet ist, was deren Bedeutsamkeit erhöht.³⁴⁵

Die übrigen in P40 aufgelisteten Formen, *pasar a ser*, *venir a ser*, *llegarse a ser* (s.o.), *ir a dar (en)*, *ir siendo*, stellen Periphrasen dar, die als ganze einen Begriff ‚werden‘ symbolisieren und in Verbindung mit adjektivischen Ausdrücken den Übergang in den durch letztere benannten neuen Zustand versprachlichen. Was die Thematik der Verbalperiphrasen anbelangt, so ist das Spanische, wie die romanischen Sprachen generell, reich an solchen Einheiten bestimmter Konstruktionsarten und unterschiedlicher, besonders aber aspektueller/aktionsartlicher Funktion.³⁴⁶ Zur Abgrenzung einer Periphrase gegenüber einem syntaktisch einfachen Zeichen oder Wortgruppen anderer Kategorie wurden verschiedene Kriterien aufgestellt, von denen hier nur auf das folgende syntaktische hingewiesen werden soll: Eine Periphrase erfüllt ihre Funktion nur als Ganzes, d.h. die in ihr kombinierten Einheiten stellen ein Zeichen dar, dessen Bedeutung je nach Grammatikalisierungsgrad i.a. nicht vollständig aus der Bedeutung der Einzelelemente hergeleitet werden kann; deshalb können einzelne ihrer Bestandteile nicht separate Konstruktionen bilden, wenn der Sinn der Äußerung erhalten bleiben soll (vgl. Dietrich 1973: 56). So kann man z.B. *Llegó a ser ministro* ‚Er wurde Minister‘ nicht sinnwährend ersetzen durch **Llegó al edificio público a/para ser ministro* oder **Llegó al edificio público y fue ministro*.³⁴⁷

³⁴⁵ Wenngleich die das besagte Strukturmuster aufweisenden Präpositionalausdrücke größtenteils als elliptisch angesehen werden können, zeigt ihr Vorhandensein an unterschiedlichen Stellen des Sprachsystems, daß sich dieser Konstruktionstyp verfestigt. Dies entspricht offensichtlich auch einer in jüngerer Zeit im Spanischen wie auch in anderen Sprachen festgestellten Tendenz zum verkürzten Ausdruck (für das Spanische vgl. diesbezüglich z.B. de Bruyne (1993: 126); im Französische etwa ist u.a. das gehäufte Auftreten von Kurzwörtern wie *démo*, *mani* u.a. für die genannte Entwicklung symptomatisch).

³⁴⁶ Aus der die Periphrasen grundlegend und weiterführend behandelnden Literatur seien hier stellvertretend Dietrich (1973), Quesada (1994) sowie Fernández de Castro (1990) genannt; ferner sei auf die in diesen Werken enthaltenen einschlägigen bibliographischen Angaben verwiesen.

³⁴⁷ Ausführlicher zu den Abgrenzungskriterien s. z.B. Dietrich (1973, Kap. 1); Quesada (1994, Kap. 1.2); Real Academia Española (1999, Bd.2: 3325ff.).

Die zur Kodierung von ‚werden‘ semikopulativ eingesetzten Periphrasen existieren im spanischen Sprachsystem in teilweise gleicher Form zur Kennzeichnung von Aspekt/Aktionsart bei Vollverben bzw. als freie Kombinationen: Konstruktion und modifizierender Bestandteil erscheinen dann formal gleich, d.i. *ir* + Gerundium, *pasar a*, *venir a*, *llegan a* und *ir a* jeweils + Infinitiv; der modifizierte Bestandteil – bei den ‚werden‘-Periphrasen als (Form von) *ser* bzw. *dar* festgelegt – ist dagegen lexikalisch relativ frei wählbar. Auf diese Weise kommen verschiedene situationsstrukturierende Nuancen zum Ausdruck, so beispielsweise in *Pasó a criticar a los otros* ‚Sie ging dazu über, die anderen zu kritisieren‘, womit eine Verhaltensänderung bezeichnet wird und der spezifische semantische Beitrag von *pasar a* darin besteht, eben die Tatsache dieses Wechsels in unmarkierter Weise zu bezeichnen (vgl. de Bruyne 1993: 554). Solche situationsstrukturierenden Werte eignen auch den periphrastischen ‚werden‘-Semikopulae; weitere Einzelheiten hierzu s. unter Kap. 5.2.2.2.

Die Einheiten des Spanischen, die als ‚werden‘-Semikopulae verwendet werden, können insgesamt – wenn im Einzelfall auch in unterschiedlichem Maß – als zumindest leicht grammatikalisiert eingestuft werden, da sie in der Verbindung mit adjektivischen Prädikativen zum Ausdruck einer mutativen Situation etwas von ihrer ursprünglichen vollen Bedeutung einbüßen und eine grammatische Funktion übernehmen, nämlich die Prädikatfunktion dieser nichtverbalen Ausdrücke (zusammen mit der jeweiligen Kopula) zu ermöglichen, wobei die Semikopulae einheitlich einen Begriff ‚werden‘ zum Prädikat beitragen.³⁴⁸ Dieser im Ansatz vorhandene grammatische Charakter der mutativen Semikopulaprädikate läßt auch deren Berührungspunkte mit grammatischen Kategorien, deren Affinität zum Konzept ‚werden‘ sowohl im Deutschen (s. Kap. 4.1) als auch im Spanischen (s. Kap. 5.1.2) bereits aufgezeigt wurde, deutlicher hervortreten. Auf den Zusammenhang

³⁴⁸ Eine genaue Berechnung des Grammatikalisierungsgrades soll hier nicht vorgenommen werden, da dies nicht dem Gesamtanliegen der Arbeit entspricht. Eine detailliert beschriebene Vorgehensweise zur Ermittlung des Ausmaßes an Grammatikalisierung anhand mehrerer Parameter bei einer Reihe von Verbaleinheiten ist in Quesada (1994, Kap. 2) zu finden.

mit dem Passiv wurde oben bei der Besprechung von *quedar* schon hingewiesen. Eine Annäherung an das Futur ergibt sich im Hinblick auf mit *ir a* gebildete temporale Periphrasen zur Bezeichnung der nahen Zukunft. Mutatives *hacerse* läßt eine Verbindung zum Kausativ deutlich werden. Daneben tritt auch ein Bezug zum resultativ/stativ dargestellten Sachverhalt durch die Beteiligung von ihrem lexikalischen Grundwert nach stativen Einheiten (*ser, quedar*) an der Beschreibung von mutativen Situationen zutage (vgl. S24). Allerdings deutet sich bei der Kodierung von ‚werden‘ mittels Semikopulaprädikaten auch ein Unterschied zwischen dem Spanischen und dem Deutschen an. In letzterem besteht zwischen Mutativ und insbesondere Passiv und Futur aufgrund durchgeführter Grammatikalisierung ein schärferer Kontrast. Das Spanische setzt dagegen im Gesamtfeld ‚werden‘ bei semikopulativer Realisierung offensichtlich stärker auf differenzierende lexikalische Ausdrucksmittel, die dann vermehrt auch Übergänge zu grammatischen Kategorien kennzeichnen. Im Deutschen sind unter der ‚werden‘-Perspektive durch Kombination des einen prototypischen semikopulativen Lexems *werden* mit unterschiedlichen Zielzustandsausdrücken verschiedene semantische Werte bis hin zur Actor-Funktion subsumiert (s. Kap. 4.2.2). Das Spanische nutzt als Semikopulae zum Ausdruck prototypischer mutativer Situationen eine große Zahl von lexikalisch differenzierenden Einheiten; es dehnt durch den Einsatz spezifisch dieser ‚werden‘-Sprachmittel seinen mutative Sicht beinhaltenden Ausdruck um vielfältige semantische Werte bereichert und modifiziert auf Übergangsbereiche und bis hin zu grammatischen Kategorien sowie zur Bezeichnung von nicht (mehr) mutativen Situationen aus. Solche Spielarten bei der sprachlichen Manifestation des in Rede stehenden kognitiv-semantischen Gebiets zeigen, daß die ‚werden‘-Domäne einen besonderen Bereich des Sprachsystems mit verschiedenartigem Entwicklungspotential darstellt, was durch folgendes Charakteristikum unterstrichen wird: In vielen Sprachen kann ein kategorialer Bedeutungsunterschied gesehen werden zwischen dem Kopulaprädikat³⁴⁹ und dem Vollverbprädikat dahingehend, daß das Kopula-

³⁴⁹ „Kopula“ ist hier nicht als Oberbegriff zu verschiedenen Arten von Kopulae (Kopula i.e.S., Semikopula, Pseudokopula) zu verstehen, sondern als Kopula i.e.S., d.i. die weitgehend deseman-

prädikat stärker das Wesenhafte über eine Entität, somit eine Vorstellung von Essenz vermittelt, das Vollverbprädikat eher etwas dem Subjekt selbst äußerlich Verbleibendes, damit ein Akzidens ausdrückt (s. Navas Ruiz (1977: 20), der die kategoriale Bedeutung der Kopula i.e.S. auch für mutative Semikopulae annimmt; vgl. auch Godel (1950 (1967): 33f.)). Die ‚werden‘-Domäne nun ist aufgrund der in ihr ausgeprägt zur Verfügung stehenden formalen sprachlichen Mittel, d.i. Semikopulaprädikate und durch Wortbildung entstandene Vollverbprädikate,³⁵⁰ davon gekennzeichnet, beide Seiten in sich zu vereinen: Die mutativen Semikopulaprädikate stehen kategorial dem Essenzausdruck näher, die komplexen mutativen Vollverbprädikate – viele von ihnen ihrem lexikalisch-semanticen Grundwert nach in etwa bedeutungsgleich mit semikopulativen mutativen Einheiten – lassen ihren Inhalt kategorial mehr akzidentell erscheinen. ‚Werden‘ stellt nach den besprochenen Merkmalen eine Sphäre dar, in der etliche Entwicklungsrichtungen angelegt sind. Die Richtung, die die Versprachlichung von Mutativität in einer Sprache verstärkt nimmt, kann die Ausprägung des typologischen Charakters dieser Sprache mitbestimmen, worauf im nächsten Kapitel eingegangen wird.

In der Überschrift zum vorliegenden Kapitel erscheint der Terminus „prototypisch“, in Anführungszeichen. Dies deutet darauf hin, daß sich für die untersuchte sprachliche Zone nicht das zu erwartende Bild von im Sinne der Prototypentheorie organisiertem Sprachmaterial ergibt; der heterogene Ausdruck, die lexikalisch-semantiche Vielfalt und besonders das Fehlen eines typischen Vertreters bei den spanischen als ‚werden‘-Semikopulae fungierenden Ausdrücken lassen eine entsprechende Struktur nicht gleich hervortreten. Auch hier liegt – wie für das Deutsche, wenn auch auf anderer Grundlage, festgestellt (s. Kap. 4.1.1) – so etwas wie eine verdeckte Kategorie vor. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich aber, daß durch Kombination mit diesen unter einem bestimmten Formaspekt, nämlich als Redeteil, gruppierten Sprachmitteln prototypisches ‚werden‘, d.h. Zustands- und ggf. Eigen-

tisierte ‚sein‘-Kopula, im Spanischen durch *ser* versprachlicht (s. Kap. 2.3.4.2).

³⁵⁰ in Sprachen, in denen dies zutrifft, was z.B. im Spanischen und im Deutschen der Fall ist

schaftswechsel kodiert sind. Unter diesem Blickwinkel lassen sich die so gebildeten Prädikate auch im Spanischen einer in dieser Sprache zunächst deutlich in Relation zum Kausativ etablierten Kategorie ‚Mutativ‘ (s. Kap. 5.1.2) zuordnen.

Bei 16 offensichtlich gegebenen und evtl. noch einigen weiteren semikopulativen ‚werden‘-Einheiten stellt sich die Frage, wie es zu dieser außerordentlichen Vielfalt kommt und worin sich die syntaktisch gleichwertigen Ausdrücke unterscheiden. Damit wird zum folgenden Kapitel übergeleitet, das die Funktion der hier ausdrucksseitig untersuchten Verbindungselemente in semantischer Hinsicht bespricht.

5.2.2.2 Die Bedeutungsfunktionen der prototypischen mutativen Semikopulae

Von dem Psychologen Wundt, der sich auch mit sprachwissenschaftlichen Fragen beschäftigte, stammt die Feststellung, daß

„typische Eigenschaften ... in gegensätzlichen Formen vorzukommen pflegen, so daß wir im allgemeinen darauf rechnen können, einer bestimmt ausgeprägten Besonderheit der Struktur werde in irgendwelchen andern Sprachgebieten eine entgegengesetzte gegenüberstehen.“³⁵¹

Eine sprachstrukturelle Ausprägung lexikalisch-typologischer Art mit Tendenz zu universeller Manifestation hat Talmy (1985) beschrieben, wobei er die gewonnenen Einsichten insbesondere am Spanischen sowie am Englischen – als Vertreter generell des Indoeuropäischen außer dem romanischen Sprachzweig (62) – nachweist. Er hat beobachtet, daß Sprachen, was die Lexikalisierung³⁵² großenteils der Wurzeln ihrer häufig verwendeten Bewegungsverben anbelangt, jeweils einem von drei

³⁵¹ Wundt, Wilhelm. *Völkerpsychologie: Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte*. 1. Teil: *Die Sprache*, 2 Bde. Bd. 2. 3. Aufl. Leipzig: 1912. Zit. unter Seitenangabe 436f. bei Arens (1969: 417).

³⁵² ‚Lexikalisierung‘ ist hier im synchronen Sinn als die Verbindung einer oder mehrerer bestimmter Bedeutungskomponenten mit einer bestimmten einfachen oder komplexen Formeinheit und die Zugehörigkeit dieser Formeinheit zum Lexikonbestand einer Sprache zu verstehen (s. Talmy 1985: 59f.; vgl. Bußmann 2002: 405).

Typen zuzuordnen sind: Die betreffenden verbalen Einheiten lassen sich semantisch dahingehend analysieren, daß sie entweder den Pfad der Bewegung angeben, oder daß die Art und Weise/Ursache der Bewegung in ihnen lexikalisiert ist; ein dritter Sprachtyp zeichnet sich dadurch aus, daß Bewegungsverben die Figur/das transportierte Objekt als Bedeutungskomponente enthalten (Talmy (1985, Abschnitte 1.1 –1.3)).

Talmy (1985) führt vor, daß für das Englische eine in der Wurzel von Bewegungs-
verben enthaltene Bedeutungskomponente ‚Art und Weise‘/‚Ursache‘ charakteristisch ist (s. z.B. *slide, swing, swirl, kick* (62)) (was auch auf das Deutsche zutrifft, s. etwa *schlittern, rollen, schieben, schwirren*)³⁵³, das Spanische dagegen dem in der Wurzel den Pfad ausdrückenden Typ angehört (s. z.B. *entrar, salir, subir, bajar* (69)); er weist darauf hin, daß Spanisch und andere Sprachen des gleichen Typs sich gegen eine Wiedergabe der Art und Weise/Ursache einer Bewegung zusammen mit den den Pfad angehenden Verben aber weitgehend sperren, weil die dafür benötigte separate Konstruktion oft als holprig gilt (68f.). Es handelt sich bei diesen Inhalt-Form-Korrelationen, zusammen mit weiteren mit der Bewegungssituation³⁵⁴ im Zusammenhang stehenden sprachlichen Erscheinungen, namentlich den sog. Satelliten (Talmy (1985, Abschnitt 2)), um klare typologische Unterschiede (vgl. z.B. auch Slobin 1997), und gerade Spanisch gilt als markantes Beispiel (Talmy 1985: 69).

Angesichts dieser sprachlichen Daten zur Objektsprache Spanisch, die dessen lexikalisch-semantischen Typ in einer bestimmten semantischen Domäne als schlicht und ohne Ausschmückung auf das Ziel gerichtet belegen, erstaunt die andererseits zum separaten Ausdruck eines Konzepts ‚werden‘ angetroffene Mannigfaltigkeit (wie umgekehrt diese Kodierung im Deutschen im prototypischen Bereich mittels

³⁵³ Talmy (1985) bezieht in seine Untersuchung Verben ein, die Bewegung sowohl ohne als auch mit Beteiligung eines Kontrolle ausübenden Mitspielers ausdrücken (s. z.B. 62f.).

³⁵⁴ Die ‚Bewegungssituation‘ umfaßt nach Talmys diesbezüglicher theoretischer Fundierung ‚Bewegung‘ und ‚örtliches Sich-Befinden‘; ausführlicher s. Talmy (1985: 60f.).

eines einzigen Lexems *werden* ohne zusätzliche semantische Komponenten ‚kahl‘ wirkt gegenüber der für Bewegungsverben charakteristischen Lexikalisierung (s.o.).

Welche besonderen semantischen Merkmale weisen die hier zu untersuchenden als mutative Semikopulae eingesetzten Einheiten des Spanischen nun auf? Was das Grundmuster der ‚werden‘-Situation anbelangt, wie sie in Kap. 2.6.2 analysiert wurde, so versprachlichen sie eine der drei wesentlichen Komponenten einer solchen Situation: den ‚werden‘-Vorgang an sich. Ein Blick in die spanische Sprachgeschichte lohnt sich, um die diachrone Entwicklung dieser Versprachlichung kurz zu beleuchten.³⁵⁵ Im Lateinischen diente zur Bezeichnung von ‚werden‘ *fieri*, d.i. das Passiv von *facere* ‚machen‘. Nach der vulgärlateinischen Periode, in der zur Erfüllung dieser Funktion das analytische Passiv sowie die reflexive Form von *facere* gebräuchlich gewesen zu sein scheinen, bildet sich in den romanischen Sprachen letztere generell als Bezeichnung von ‚werden‘ heraus, – im Spanischen in der Form *fazerse* > *hacerse* –, ohne daß deren wörtliche Bedeutung, ‚sich machen‘, notwendig mitverstanden wurde. Offensichtlich noch während der vulgärlateinischen Periode und in der Folgezeit im Romanischen wurde die Benennungsmöglichkeit von ‚werden‘ um andere Formen erweitert, die zusätzlich zu ihrer jeweiligen Grundbedeutung mutativische Bedeutungsfunktion übernahmen, z.B. *venire* (worauf frz. *devenir*, ital. *divenire* zurückzuführen sind). Im Spanischen wurden nach und nach weitere Lexeme einbezogen, z.B. *tornar(se)* im Altspanischen, dann auch *volverse*, *ponerse* u.a., womit tendenziell auch bereits Bedeutungs-differenzierungen verbunden waren.³⁵⁶

Prüft man die im heutigen Sprachsystem zum isolierten Ausdruck von ‚werden‘ für Zustands-/Eigenschaftswechselsituationen zur Verfügung stehenden Einheiten im Hinblick auf ihren semantischen Wert, – angesichts nicht vollständig durchgeführ-

³⁵⁵ Die nachstehenden diesbezüglichen Ausführungen beruhen i.w. auf Pountain (1984[H]).

³⁵⁶ Eine die historische Entwicklung spiegelnde Aufstellung von kopulativen ‚werden‘-Ausdrücken einschließlich einer Statistik zu ihrem Vorkommen in den von ihm untersuchten Texten liefert Pountain (1984[H]: 108f.).

ter Grammatikalisierung ist mit einem Durchscheinen der in den zugrunde liegenden Lexemen vorhandenen Bedeutung zu rechnen –, so treten, was die bei den einzelnen Semikopulae verwendeten Verbeinheiten in ihrem (ursprünglichen) Gebrauch als Vollverben anbelangt, bestimmte Bedeutungsgruppen hervor, die sich begrifflich wie folgt angeben lassen: ‚Sein‘/, ‚Geschehen‘, ‚Bewegung‘, ‚Bewirken‘, ‚Ergebnis‘, wobei teilweise Überlappungen festzustellen sind. Die nachstehende Tabelle T13 zeigt die Zuordnung der semikopulativen Einheiten zu dem ihnen jeweils etymologisch entsprechenden semantischen Merkmal.

T13. *Etymologische Charakterisierung der als prototypische mutative Semikopulae fungierenden Einheiten des Spanischen*

Semantisch-begriffliche Elemente der den Semikopulae zugrundeliegenden Vollverben:³⁵⁷

	‚Sein‘/, ‚Geschehen‘	‚Bewegung‘	‚Bewirken‘	‚Ergebnis‘
Semiko-	<i>devenir</i>	<i>caer</i>	<i>hacerse</i>	<i>resultar</i>
pulae	<i>quedar(se)</i>	<i>ir a dar (en)</i>	<i>ponerse</i>	<i>llegar a (ser)</i>
	<i>ser</i>	<i>ir para</i>		
		<i>ir siendo</i>		
		<i>pasar a ser</i>		
		<i>salir</i>		
		<i>tornarse</i>		
		<i>venire a ser</i>		
		<i>volverse</i>		

Wie aus T13 hervorgeht, liegen den ‚werden‘-Kopulae überwiegend dynamische (scil. mit Ausnahme von *quedar* und *ser*), und hier wiederum hauptsächlich ein Bewegungskonzept ausdrückende Verben zugrunde; in wesentlich geringerem Maß

³⁵⁷ Die Gruppierung der Semikopulae entsprechend den aufgestellten Bedeutungsmerkmalen der jeweils zugrundeliegenden Vollverben erfolgt nach dem Merkmal, das bei letzteren hervortritt, bei den Periphrasen nach demjenigen des der modifizierenden Einheit zugrundeliegenden Vollverbs. Eine Überlappung der Werte kann z.B. bei *llegar a (ser)* angesetzt werden, das auch unter ‚Bewegung‘ – in dem Sinn, daß eine Strecke zurückgelegt werden mußte, vgl. *¿Cuánto tiempo le ha costado para llegar?* – eingeordnet werden könnte; doch wird Resultativität hier als das charakteristischere Merkmal angesehen. – *Dar*, das viele phraseologische Verwendungen kennt (s. Moliner 1990, Bd.1: 856–859), steht in *ir a dar (en)* ungefähr für ‚sich in eine bestimmte Richtung bewegen/entwickeln‘, mit einer emphatischen Nuance (vgl. Moliner 1990, Bd.1: 858, unter *dar*, u. 859, unter DAR EN (II)), und wird für die Zuordnung vernachlässigt.

als letzteres vertreten sind die Konzepte ‚Sein‘/,Geschehen‘³⁵⁸, ‚Bewirken‘ sowie ‚Ergebnis‘. Weiter fällt auf, daß die meisten der an der Konstituierung der mutativen Kopulae beteiligten Verben, scil. außer *caer*, *devenir*, *ser*, *resultar*, wenn sie als selbständige Einheiten auftreten, ein Kontrolle ausübendes Subjekt zulassen.

Was den semiotischen Status der hier untersuchten ‚werden‘-Einheiten betrifft, so ist in den meisten Fällen von motivierten Zeichen auszugehen: Offenbar wurde eine Ähnlichkeit z.B. zwischen ‚(sich) (um-)wenden‘ oder ‚(irgendwohin/hinüber-) gehen‘ und einer sich vollziehenden Veränderung gesehen (etwa ~ ‚Die Luft wendet sich zu warm(sein)‘ > ‚Die Luft wird warm‘), so daß die betreffenden Verben durch zunächst metaphorische Bedeutungserweiterung in ihre neue Funktion im Sprachsystem überführt werden konnten (s. Lyons 1977, Bd.1: 105).

Doch wozu die verschwenderische Fülle an derartigen Ausdrücken syntaktisch gleicher Funktion für ein, im Ganzen gesehen, einziges Konzept? Offensichtlich wurde eine einmal in Gang gesetzte Bedeutungs differenzierung (s.o.) stets weiter ausgebaut (s. Bréal ⁷1924: 34); darauf, daß diese lexikalische Bereicherung wohl erwünscht war, deutet die Tatsache, daß sie sich über Jahrhunderte bis heute gehalten hat. Welche Vorteile sie im einzelnen bietet, davon handeln die folgenden Abschnitte.

‚Werden‘ ist notwendig mit einem zeitlichen Ablauf verbunden (vgl. Kap. 4.1.2.3), und so liegt die Vermutung nahe, daß mutativen Kopulae als verbalen Einheiten die Funktion zufällt, den Situationsablauf zeitlich zu strukturieren. Einerseits findet diese Annahme in den sprachlichen Daten Bestätigung, wie nachstehende Beispiele

³⁵⁸ Obwohl diese beiden Begriffe auf den ersten Blick gegensätzlich erscheinen, werden sie hier zusammengefaßt, da sie als zwei grundlegende ‚Seins-Weisen‘ im Sinne ontologischer Kategorien (s. z.B. Guillaume, Gustave. „Théorie des auxiliaires et examen de faits connexes“. *Bulletin de la Société de Linguistique de Paris* 39 (1938): 5–23. (= Guillaume, Gustave. *Langage et science du langage*. Paris, Québec: 1964. 73–86.), besprochen in Dietrich 1973: 45), stativ und dynamisch, angesehen werden können; insofern stehen sie auch in einer gewissen Wechselbeziehung zueinander, da vielfach der eine Sachverhaltstyp in den andern überführbar ist und so beide Kategorien eng miteinander verbunden sind, was sich auch in der Sprache selber zeigt (s. z.B. Meillet 1906: 25f.; siehe auch oben zu *ser* sowie Kap. 5.3.).

zeigen; andererseits manifestieren die kopulativen Einheiten darüber hinausgehend noch weitere Besonderheiten.³⁵⁹

So besteht die Möglichkeit, durch Wahl von *ponerse* das Vorübergehende einer Situation zum Ausdruck zu bringen:

B222. ... comentando casualmente el problema con don Guillermo Díaz-Plaja, director del Instituto, este se puso furioso y me dijo: „Preséntate otra vez, pues ...³⁶⁰

Häufig trifft man daher Kombinationen wie *ponerse rojo/nervioso/triste/pesado* an, aber auch seltenere Adjektive werden mit *ponerse* kombiniert: ... la isla ... *se puso desapacible* ... (CREA [26.03.2008]); ... un filamento ... *se pone incandescente* ... (CREA [27.03.2008]); es ergeben sich eben Einheiten, durch die auf ephemere Zustände Bezug genommen werden kann. Daß es sich bei diesen Versprachlichungen tatsächlich um wechselhaft verstandene Situationen handelt, ergibt sich in vielen Fällen aus dem Kontext, so auch in B222. Das besagte Merkmal scheint allerdings noch nicht, wenn auch generell in der Literatur, z.B. von de Bruyne (1993: 555), Fente (1970: 166), Arrizabalaga (2001: 148), so vermerkt, den eigentlichen charakteristischen Wert von *ponerse* als Semikopula auszumachen, denn auch nicht-reversible Sachverhalte werden damit beschrieben (s. B223):

B223. La comida se puso rancia.³⁶¹

³⁵⁹ Für die im heutigen Spanisch mit den mutativen Semikopulae verbundenen semantischen Werte, die im folgenden besprochen werden, wurde neben vorhandener spanischsprachlicher Kompetenz i.w. auf nachstehende Werke zurückgegriffen: de Bruyne (1993: 553–559); Eberenz (1985); Pountain (1984[H], 1984[N]). Darauf wird im folgenden außer in Fällen, in denen dies zur Verdeutlichung notwendig erscheint, nicht mehr in einzelnen verwiesen.

³⁶⁰ Das Beispiel wurde folgendem Korpus entnommen:

REAL ACADEMIA ESPAÑOLA: Banco de datos (CREA) [online]. *Corpus de referencia del español actual*. <http://www.rae.es> [03.04.2008].

Im weiteren Verlauf der Arbeit wird auf dieses Korpus wie folgt verwiesen: CREA [Datum].

³⁶¹ Beispiel aus: Allende, I. *Eva Luna*. 1987: 159.; zitiert in Arrizabalaga (2001: 22), die die mittels *ponerse rancio* ausgedrückte Situation als vorübergehend einstuft.

Auch im folgenden Beispiel B224 handelt es sich nicht um eine vorübergehende, sondern um eine dauerhaft gültige Situation:

- B224. En resumen, cabría escalonar las indicaciones respectivas de acuerdo con la progresiva aproximación diagnóstica, reflejada en la figura 6-3, donde *se pone de manifiesto* la complementariedad – y no mutua exclusión – de los distintos tests. (Rodríguez-Martos, Alicia. *Manual de alcoholismo para el médico de cabecera.. 1989: 78. Aus: CREA [26.03.2008]. Hervorhebung von mir.*)

Das gegenüber der von den o.g. und anderen Autoren richtig erfaßten, in B222 exemplifizierten Tendenz abweichende Verhalten von *ponerse* in B223f. ist nicht wirklich erstaunlich, da es sich bei den für die spanischen mutativen Semikopulae festgestellten Bedeutungsnuancen meist um übliche, aber nicht absolut feststehende Gebräuche handelt, worauf die auf diesem Gebiet arbeitenden Autoren i.a. auch hinweisen (s. z.B. de Bruyne 1993: 559; Pountain 1984[H]: 103). Es zeigt aber, daß mit kopulativem *ponerse* doch noch eine andere Nuance verbunden zu sein scheint, die in diesem Fall mit dem ursprünglichen Wert von *poner(se)* in Verbindung gebracht werden kann. Die Äußerungen *lo pone en la mesa* „er stellt es auf den Tisch“ oder *se pone en la calle* „er stellt sich auf die Straße“ vermitteln: x stellt y/sich hin (und da steht y/x nun); der betreffende Sachverhalt stellt sich mir gewissermaßen dar, und so hat mutatives *ponerse* einen zusätzlichen **präsentativen Wert**, was sich aus einer Reihe von daraufhin nebeneinander betrachteten Beispielen, z.B. in Arrizabalaga (2001: 22f.) oder bei Korpusabfragen, durchaus ablesen läßt.³⁶²

Ebenfalls zur Beschreibung mutativer Situationen mit vorübergehenden Zielzuständen wird *tornarse* eingesetzt. Was diese ‚werden‘-Kopula von *ponerse* – wenn

³⁶² Natürlich ist bei dieser und gleichartigen Analysen darauf zu achten, etwaiger Introspektion nicht zu viel Raum zu geben; sie läßt sich bei sprachwissenschaftlichen Untersuchungen aber nicht völlig ausschließen, vgl. Heringer (1968: 16). – Eine Bestätigung der oben wiedergegebenen Beobachtung fand sich überdies bei Eberenz (1985), der mit fast gleichen Worten das besondere mit mutativem *ponerse* verbundene semantische Merkmal beschreibt als „presentarse a los ojos del hablante“ (468).

auch nicht ausnahmslos – unterscheidet und ebenfalls auf ihr Etymon zurückgeführt werden kann, ist zum einen, daß mit ihr die starke Gegensätzlichkeit des neuen Zustandes gegenüber dem vorherigen ausgedrückt wird, ein Zug, den ähnlich bereits Pountain (1984[H]: 102) festgestellt hat. Als eigentlich charakteristisches Merkmal von *tornarse* aber kann gelten, daß es für mutative Sachverhalte aus der **Beobachterperspektive** eingesetzt wird, d.h. für Situationen, bei denen objektiv keine Veränderung stattfindet, sondern diese sich aus der Sicht des Beobachters ergibt (vgl. Kap. 4.2.2). Bereits wenige stichprobenartige Korpusabfragen ließen dies deutlich zutage treten. Ein Beispiel (B225) sei hier stellvertretend für viele angeführt:

- B225. Cuando una población es muy pequeña, y por tanto rara, se torna en extremo atractiva para los colectores y coleccionistas. (Delibes de Castro, Miguel. *Vida. La naturaleza en peligro*. 2001: 252. Aus: CREA [28.03.2008])

Beide bisher unter dem Gesichtspunkt der zeitlichen Situationsgestaltung betrachteten Semikopulae lassen sich, was die situationsinterne Strukturierung anbelangt, auf der Dynamizitätsskala (s. Kap. 2.3.1) als terminativ/ingressiv³⁶³ einstufen.

Im Gegensatz zur soeben diskutierten Versprachlichung von Veränderungen mit als vorübergehend aufgefaßtem neuen Zustand stehen solche Vorgänge, die zu einem (relativ) dauerhaften bzw. i.a. nicht veränderbaren oder rückgängig zu machenden Zielzustand führen, wie *blind werden*, *alt werden*.³⁶⁴ Um einen Sachverhalt unter diesem Gesichtspunkt darzustellen, steht besonders *quedar(se)* zur Verfügung, ferner auch *llegara (ser)*, *ir para*, *resultar*, *salir*, *volverse* und in gewissem Sinn *ser*. Trotz dieser ansehnlichen Zahl von in Frage kommenden Einheiten muß aber vorausgeschickt werden, daß derartige Realisierungen insgesamt – etwa durch Kor-

³⁶³ Eine Zuordnung zum einen oder anderen Situationstyp kann nicht immer eindeutig vorgenommen werden, s. Kap. 5.2.1, S. 243.

³⁶⁴ Manche Autoren nennen den nach Abschluß einer ‚werden‘-Situation potentiell vorhandenen – bleibenden oder veränderlichen – ‚Zustand‘ den ‚Nachzustand‘, z.B. Wunderlich (1970: 144f.); Fabricius-Hansen (1975: 21).

pusüberprüfung – gesehen eher selten sind. Ein genaueres Bild vermitteln die nachstehend wiedergegebenen Beobachtungen.

Quedar(se) als auxiliarhafte Einheit erfüllt mehrere Funktionen, von denen diejenige, semikopulativ eine Veränderung mit üblicherweise permanentem Nachzustand zu bezeichnen, nur eine untergeordnete Rolle spielt. B226 veranschaulicht diese Funktion:

B226. La plata quedaba pura y acendrada ... (CREA [03.04.2008])

B226 vermittelt die Vorstellung: „Das Silber wurde rein, ganz geläutert (und blieb dauerhaft so) ...“. Darüberhinaus wird *quedar(se)*, das auch als (Semi-)Auxiliar zur Konstruktion von Prädikaten mit passivischem Sinn genutzt wird (s. Kap. 5.2.2.1), zur Wiedergabe von ‚bekommen‘ und ‚verlieren‘– Konzepten, die Passiv (im *be-kommen*-Passiv) und/bzw. Mutativ nahestehen (vgl. Kap. 2.6.4.1.2, P3) – eingesetzt: ... *me quedé con ganas de hacer una visita ..., para comprobar si ...; En el momento decisivo ... me quedé sin voz ...* (beide Beispiele aus CREA [28.03.2008]). Diese letzten beiden Realisierungen zeigen zudem, daß *quedar(se)* auch Veränderungen mit vorübergehendem Nachzustand ausdrückt (das zweite Beispiel betrifft eine auch nach dem momentanen Stimmverlust fortgesetzte Sängerkarriere). Interessant im vorliegenden Zusammenhang aber ist, daß *quedar(se)*, wenn semikopulativ gebraucht, im Deutschen besonders häufig stativ wiederzugeben ist (s. B227; Hervorhebungen von mir):

B227. a. Uno *se queda perplejo* ante esa cuestión. (CREA [03.04.2008])
„Man ist angesichts dieser Frage ratlos.“

b. Yo *me quedé atónito*. (CREA [03.04.2008])
„Ich war verblüfft.“

c. ... la Comisión Europea ha pedido ... fondos complementarios ..., puesto que las cajas de los fondos *se quedarán vacías* en septiembre u octubre ...(CREA [03.04.2008])
„... die Kassen ... werden im September oder Oktober leer sein ...“

- d. Nos *quedamos estupefactos* y sin poder dar crédito a lo que oíamos. (CREA [04.04.2008])
 „Wir waren sprachlos und konnten dem, was wir hörten, keinen Glauben schenken.“
- e. De pronto *me quedé solo*. (CREA [28.03.2008])
 „Plötzlich war ich allein.“

Die in B227.a–e vorgestellten Situationen enthalten zwar ein dynamisches Moment: die in den spanischen Originalsätzen durch Kombination eines Prädikativs mit *quedar(se)* ausgedrückten Situationen müssen jeweils erst eintreten; aber *quedar(se)*, als ursprünglich statives Konzept, scheint das Schwergewicht mehr auf das zu legen, was nach Eintritt der Veränderung „bleibt“, womit auch bereits angesprochen ist, was offensichtlich konnotativ als besonderes Charakteristikum mit dieser Semikopula verbunden ist: sie drückt zusammen mit dem jeweiligen Prädikativ aus, was nach einem Geschehen „zurückbleibt“, „übrigbleibt“ (s. B228):

- B228. Yo me quedé grogui, sin saber por dónde salir ... (CREA [03.04.2008])
 „Ich war nur noch groggy ...“

(Siehe in gleicher Weise zu *quedarse viudo* de Bruyne (1993: 555).)³⁶⁵

Die vorgenannten Beispiele zu *quedar(se)* zeigen, daß dieses, was den situationsstrukturierenden semantischen Charakter anbelangt, deutlich ingressiven Wert hat, da der – meist abrupte – Eintritt einer neuen Situation ausgedrückt wird, die dann gewöhnlich andauert (vgl. Eberenz 1985: 468f.). Auch der mit Ingressivität verwandte punktuelle Charakter findet sich bei *quedar(se)*: *quedarse viudo* (s.o.); ... *me quedé huerfana* ... (CREA [29.04.2008]); s. auch B227.e.

Eine andere Möglichkeit, den Übergang zu einer dauerhaften Veränderung auszudrücken, bietet sich dem Spanischsprechenden, wie oben angeführt, mit *volverse*, was B229 illustriert:

³⁶⁵ Die oben erfaßte Bedeutungsnuance von semikopulativ gebrauchtem *quedar(se)* wird offensichtlich bestätigt durch Quesada (1994: 170).

B229. Al regar a este punto del experimento, el perro perdió todas las previas RRCC, se volvió alternativamente apático y violento y no pudo volver a ser utilizado como sujeto experimental. (CREA [31.03.2008])

B229 macht deutlich, daß der für experimentelle Untersuchungen eingesetzte Hund in einem bestimmten Moment eine Wesensänderung erfuhr, d.h. sich in seinen Eigenschaften veränderte. Gerade für den Übergang in eine neue Eigenschaft, die per definitionem (gewöhnlich) dauerhafter ist als ein Zustand (s. Lehmann 1991[P]: 197), wird im Spanischen relativ häufig *volverse* eingesetzt, das damit semantisch im Gegensatz zu – nach Eddington (1999: 27) – noch häufigerem mutativen *ponerse* steht (vgl. Eberenz 1985: 467). Die unterschiedliche Auftretenshäufigkeit läßt sich in diesem Zusammenhang damit erklären, daß Eigenschaften, die ja das Wesen einer Entität ausmachen, sich seltener verändern als Zustände.

Sicherlich richtig eingeschätzt wurde die distinktive Bedeutung von *volverse* gegenüber anderen ‚werden‘-Kopulae von verschiedenen Autoren als i.a. ‚eine unerwartete Veränderung ausdrückend‘ (s. z.B. Crespo 1949: 211; Coste & Redondo 1971: 500), mit tendenziell negativer Note (s. de Bruyne 1993: 556). Vergleicht man eine Reihe von mittels *volverse* wiedergegebenen mutativen Situationen, so scheint hier außerdem ein Merkmal der Radikalität, generell der Emphase – womit Crespo (1949: 210f.) m.E. sehr gut den Charakter dieses mutativen Verbs getroffen hat –, oder der **Ganzheitlichkeit**, mit der das Processed als von dem ‚werden‘-Vorgang erfaßt gesehen wird, vorzuliegen. Letzteres korreliert mit dem semantischen Charakteristikum, häufig den Wandel von Eigenschaften auszudrücken, da hierbei eine Entität stärker in ihrer Natur erfaßt wird. Ähnlich wie bei *tornarse* (s.o.) kann dies auf die Bedeutung von *volverse* als Vollverb zurückgeführt werden.

Als telische Ausdrücke können mit *volverse* gebildete mutative Prädikate sowohl terminativen als auch ingressiven Wert haben, wobei letzterer m.E. überwiegt, da nach der gegebenen semantischen Beschreibung die in Verbindung mit *volverse* anzutreffende Betonung der bleibenden Veränderung eher an den Eintritt derselben

denken läßt und so der semantische Charakter dieser Prädikate auf stärkere Dynamizität weist. Für den ingressiven Charakter von *volverse* spricht auch die häufig bei mittels dieser Semikopula realisierten mutativen Situationen festzustellende Abruptheit des Wechsels, was in B230.a deutlich wird und z.B. für das nachfolgend besprochene *llegara a (ser)* nicht möglich ist:

- B230. a. ... *se volvió de repente* preguntona. (CREA [16.05.2008]; Hervorh. v mir)
 b. * ... *llegó a ser de repente* preguntona.

Aus B230.b läßt sich bereits das kennzeichnende Merkmal von *llegara a (ser)* entnehmen: Diese mutative Periphrase vermittelt, daß der damit bezeichnete ‚werden‘-Vorgang mit einer allmählichen Entwicklung verbunden ist.³⁶⁶ Dagegen kann – wenngleich oft, vor allem in Verbindung mit substantivischen Prädikativen, so gebraucht, wie eine Durchsichtung des Korpus CREA (s. Fn. 360) ergeben hat – nicht notwendig mit auf diese Weise gebildeten Mutativa assoziiert werden, daß der ausgedrückte Zielzustand erstrebenswert sei oder durch Anstrengung des Processes erreicht würde (vgl. de Bruyne 1993: 553f.), s. B231 (Hervorhebungen von mir):

- B231. a. Ante todo preguntóse cuál sería la medida de su libertad, si en algún modo *llegaba a ser libre*, ... (CREA [14.05 2008])
 b. Para dirimir aquella controversia que *llegó a ser muy amarga*, hicieron falta muchos años, ... (CREA [14.05.2008])
 c. „La agresividad crítica de Suñén y Miguel Casado *llegó a ser inaceptable*: ...“ (CREA [14.05.08])
 d. Estas dificultades pueden *llegar a ser más graves* durante la adolescencia, ... (CREA [14.05.2008])

Man könnte in Fällen wie den in B231.b–d vorliegenden den mutativen Bedeutungsanteil wiedergeben als „(schließlich) dahin kommen, daß ...“, „schließ-

³⁶⁶ Dies geht auch eindeutig aus der Korpusuntersuchung von Eddington (1999: 31f.) hervor.

lich/zuletzt ... werden“. Bei *llegara a (ser)* fällt ferner ein häufig geringer Affiziertheitsgrad (s. Kap. 2.3.3) des Processed auf (s. B232):

B232. Hasta la temporada 25–26 ... se mantuvo Bernabéu como jugador activo, titular siempre en el Madrid, aunque nunca *llegó a ser internacional*. (CREA [21.05.2008]; Hervorh. von mir)

Eindeutig ist, daß *llegara a (ser)* als terminativ einzustufen ist.

Ebenfalls eine allmähliche Entwicklung hin zu einem gewöhnlich permanenten, positiven oder negativen Zielzustand drückt das als mutative Semikopula seltene *ir para* aus, das impliziert, daß der Zielzustand noch nicht erreicht ist.³⁶⁷

B233. ... *ya va para maduro*. (CREA [14.05.2008]; Hervorh. v. mir)

Ebenso nicht besonders häufig begegnen *resultar* und *salir* als ‚werden‘-Kopulae. Nach Arrizabalaga (2001: 126, Fn. 139) stellt *resultar* keinen ‚werden‘-Ausdruck dar. Ich meine aber, daß einzelne Beispiele, wie B219.d, eine Behandlung als mutative Kopula gerechtfertigt erscheinen lassen, wiewohl *resultar* selten im eigentlich mutativischen Sinn zu verstehen ist. Von *salir* unterscheidet es sich vor allem darin, daß bei letzterem der Ausgang der jeweiligen ‚werden‘-Situation als nicht voraussehbar eingeschätzt wird, es drückt stärkere Eigenartigkeit insgesamt aus oder weist auf überraschend eintretende Zielzustände hin, die kaum geplant oder beeinflußt werden können (s. B219.e), wohingegen bei *resultar* mitverstanden wird, daß der ausgedrückte Zielzustand ein zu erwartendes, voraussehbares Ergebnis darstellt – wobei es sich wiederum um Tendenzen handelt (s. Navas Ruiz 1977: 86).

Auf *ser*, das oben auch als mögliche Einheit zum Ausdruck längerfristig bestehender Veränderungen genannt wurde, und seine Besonderheiten im Zusammenhang mit der Versprachlichung mutativer Situationen wird in Kap. 5.3 näher eingegangen. Hier soll der Hinweis auf das Beispiel B219.f genügen, in dem in Verbindung

³⁶⁷ weshalb man es in mutativischer Bedeutung kaum im perfektiven Pasado indefinido antrifft

mit dem primär stativen *ser* eben der Übergang zu einer auf Dauer angelegten (Wesens-)Änderung bezeichnet wird.

Die übrigen mutativen Semikopulae des Spanischen scheinen hinsichtlich der Dauer des Nachzustandes keine klaren Ausprägungen aufzuweisen. Ihre in anderer Hinsicht spezifischen distinktiven Merkmale werden im folgenden besprochen. Nach daran sich anschließenden kurzen allgemeinen Bemerkungen liefert Tabelle T14 einen Überblick über die wesentlichen semantischen Kennzeichen aller diskutierten mutativen semikopulativen Einheiten des Spanischen.

Die vielseitigste, am wenigsten markierte mutative Semikopula ist, wie unter 5.2.2.1 schon erwähnt, *hacerse*.³⁶⁸ Sie wird zum Ausdruck unterschiedlichster ‚werden‘-Situationen eingesetzt (s. B234.a), steht aber auch für angestrebte Veränderungen³⁶⁹, weshalb im prototypischen Bereich von ‚werden‘ bestimmte Kombinationen, etwa *hacerse ciego*, *hacerse imprudente*, zwar unwahrscheinlich, aber nicht

³⁶⁸ Nach der Statistik in Eddington (1999) steht *hacerse* – entgegen der wohl auf Schätzung beruhenden Angabe bei Coste & Redondo (1971: 499), daß *hacerse* die am häufigsten verwendete ‚werden‘-Kopula sei – in der Reihe der von ihm untersuchten ‚werden‘-Semikopulae, was die Gebrauchshäufigkeit im Diskurs anbelangt, an dritter Stelle nach *quedarse* und *convertirse* (27). Hinsichtlich *quedarse* ist festzuhalten, daß Eddington auch Kombinationen mit Partizipien mitgezählt hat, die eine Passivvariante darstellen (z.B. *quedar preñada*, *quedaría paralizada* (1999: 42f.)). Ferner besteht, was den im vorliegenden Zusammenhang eigentlich relevanten, systembezogenen Typ von Häufigkeit anbelangt, eine sowohl aus dem in Eddington abgedruckten Korpusanteil wie auch aus CREA-Abfragen hervorgehende Tendenz, daß *hacerse* sich mit vielen verschiedenen Prädikativen verbindet, bei *quedarse* dagegen sich etliche Prädikative häufig wiederholen, z.B. *solo*, *dormido*, *tranquilo* (s. Eddington 1999: 30; 37–39; 41–45). Der hohe Anteil von *convertirse* in Eddington (1999) ist eindeutig durch das literarische Korpus bedingt (26f.). Diese Semikopula wird für Situationen verwendet, die nach der hier zugrundegelegten Theorie der Prädikatklassen den Übergang in Klassenzugehörigkeit (im weitesten Sinne) ausdrücken (s. Kap. 2.3). Als prototypische ‚werden‘-Situationen wurden in dieser Arbeit Zustands- und Eigenschaftswechsel angesehen, was sich zum einen aus der auf mehreren Sprachen beruhenden Konzepterarbeitung in Kap. 2.6.1 ergibt und ferner der Alltagserfahrung entspricht, daß Zustände/Eigenschaften sich häufiger ändern als Klassenzugehörigkeit.

³⁶⁹ Bei *hacerse* wie bei einigen anderen der untersuchten Semikopulae spielt auch die Merkmalsopposition ‚Belebtheit vs. Unbelebtheit‘ des Processed eine Rolle. Auf diese weitere Subdifferenzierung wird hier nicht eingegangen, da die für die Etablierung einer Kategorie Mutativ entscheidenden Punkte herausgearbeitet werden sollen. Für Einzelheiten zum Einfluß der Partizipanteneigenschaft ‚belebt‘ vs. ‚unbelebt‘ auf die Verwendung einzelner ‚werden‘-Kopulae s. z.B. Eberenz (1985: 464ff.), Fente (1970: 161ff.).

ganz auszuschließen sind (s. B234.b) (vgl. aber Pountain (1984[H]: 103) zur Klassenzugehörigkeit):

- B234. a. El volcán se hizo activo. (Beispiel nach Pountain (1984[H]: 103))
 b. Con los años, el Murciélago *se hizo* más friolento, y quizá *miedoso*. (CREA [26.05.2008]; Hervorh. von mir)

Hinsichtlich der Klassifizierung des Situationstyps auf der Dynamizitätsskala lassen mit *hacerse* beschriebene mutative Situationen eine terminative wie ingressive Deutung zu.

Ungewollte mutative Veränderungen lassen sich durch *ir a dar (en)* ausdrücken, das eine emphatische Komponente enthält, bei wohl eher ingressivem semantischem Charakter. B235 stellt eins der wenigen anzutreffenden Beispiele dar:

- B235. ... vas a dar en maricón, ... (CREA [23.05.2008])

Wertungsneutral und bisweilen aus der Beobachterperspektive gibt *ir siendo*, seinem semantischen Charakter nach ebenfalls weder eindeutig terminativ noch ingressiv, einen allmählichen Übergang wieder. In der Literatur zu ‚werden‘-Ausdrücken des Spanischen wurde es nicht aufgeführt gefunden; es verdient aber gerade wegen seiner Bedeutungseigenschaften, die B236–B238 veranschaulichen, erwähnt zu werden.

- B236. Como la batalla *va siendo* dura, y los estudiantes están en la calle, los obreros reconvertidos irrumpen en los mítines y no se ve el final de los combates, hay que ... (CREA [28.05.2008]; Hervorh. von mir)

Die Periphrase *ir siendo* drückt durch die Kombination von *ir*, das mutativen Wert annehmen kann (s.o. und de Bruyne 1993: 554), mit der gerundialen Form des stativen *ser* aus, daß die betreffende Veränderung im Gang und zum Teil schon erreicht ist, betont damit den schrittweisen Ablauf des Übergangs (s. B236), was durch bei dieser Semikopula vielfach anzutreffende komparativische Prädikative unterstrichen wird; sie steht damit im Gegensatz etwa zu *ir para* oder *llegara a (ser)* (s.o.), die dies nicht explizit formal zum Ausdruck bringen. Häufig werden mittels

ir siendo gebildete mutative Prädikate auf Processeds angewandt, die nach alltäglicher, nicht philosophisch ausgerichteter Auffassung normalerweise nicht als Individuen angesehen werden (s. Lyons 1977, Bd.1: 148), oft spielen auch modale Werte bei diesen Prädikaten eine Rolle; in B237 finden sich die vorgenannten Eigenschaften vereinigt:

B237. A medida que nos acercamos a un cuerpo, *la velocidad necesaria* para escapar de su campo gravitatorio *va siendo cada vez mayor*. (CREA [28.05.2008]; Hervorh. von mir)

Am Rande sei erwähnt, daß diese vielseitige Periphrase sich auch zur Versprachlichung von mutativen Sachverhalten ohne (bzw. mit „generischem“) Processed (vgl. T12, Gruppe 3.1) eignet und hierbei auch ein adverbiales Prädikativ nimmt (s. B238):

B238. ¡Y siempre igual, siempre igual! Me duelen todos los huesos, me duele el alma de hacer siempre lo mismo ... [...] Ya *va siendo demasiado*. (CREA [31.05.2008]; Hervorh. von mir)
... „Es wird einfach zu viel.“

Einen i.a. nicht angestrebten Wechsel drückt *caer* in Verbindung mit einem – meist negativer Bewertung unterliegenden – Prädikativ aus:

B239. - Cuando *te caigas muerto*³⁷⁰–siguió ella-, te saco de la casa ... y te dejo junto al muro –es decir, mis restos mortales ... (CREA [31.05.2008]; Hervorh. von mir; bezüglich der Typographie: *sic*)

Die mit *caer* ausgedrückte Veränderung wird, wie aus B239 hervorgeht, als – eher plötzliches – Hinführen zu einem Zielzustand angesehen, wodurch sich sein terminativer Charakter ergibt.

Von den restlichen zu besprechenden mutativen Semikopulae kann *devenir*, das bis in die jüngste Vergangenheit fast nur infinitivisch in philosophischen Zusammen-

³⁷⁰ Zur hier verwendeten reflexiven Form gilt analog, was zu Beginn von Kap. 5.2.1 zur Reflexivierung bei mutativen Vollverben gesagt wurde. Zu weiteren Einzelheiten hinsichtlich des Unterschiedes zwischen *caer* und *caerse* s. Moliner (1990, Bd.1: 451f.).

hängen verwendet wurde (s. Lorenzo 1971: 190f.) und in seinem neuerdings aufkommenden Gebrauch als ‚werden‘-Kopula ein defektives Paradigma aufweist (de Bruyne 1993: 557f.), als (noch) unspezifisch und nicht wirklich dem allgemeinen Sprachgebrauch angehörend eingeordnet werden. Ausgesprochen selten wird auch von *venir a ser* zur Beschreibung protoypischer mutativer Situationen Gebrauch gemacht.³⁷¹ Es erwies sich als schwierig, ein mit dieser periphrastischen Semikopula durchgängig oder überwiegend verbundenes distinktives Merkmal zu bestimmen. Bei Durchsicht von relevantem Sprachmaterial scheint es, daß ein Gesichtspunkt des Zufälligen mitschwingt, was offensichtlich auch von Alba de Diego & Lunell (1988: 349) so empfunden wurde. Nicht bestätigt hat sich ein postuliertes Merkmal des Negativen (s. Arrizabalaga 2001: 183), wie B240 zeigt:

B240. Tú ... has venido a ser útil, ... (CREA [31.05.08])

Die durch *venir a ser* vermittelte situationsinterne zeitliche Strukturierung läßt sich als terminativ klassifizieren, da mit dieser mutativen Periphrase ein aus der – evtl. auch relativen – Vergangenheit herrührender Vorgang, der auf einen Zielzustand hinläuft, bezeichnet wird (vgl. Keniston 1967: 206; 208).

Zuletzt bleibt bezüglich *pasar a ser* festzuhalten, daß durch diese ‚werden‘-Kopula der Übergang als solcher zum Ausdruck kommt, was besonders auch dadurch bestätigt wird, daß es öfter in der Form *pasar de ser x a ser y* auftritt (s. B241):

B241. Este proceso, por el cual el paciente *pasa de ser seronegativo a ser seropositivo*, se denomina seroconversión ... (CREA [10.06.2008]; Hervorh. von mir)

Der situationsstrukturierende semantische Charakter von mit *pasar a ser* ausgedrückten mutativen Prädikaten kann insbesondere dadurch, daß lexikalisch auf den Übergang an sich Bezug genommen wird, – wobei Ausgangs- und Ziel- ‚Zustand‘ mit in den Blick genommen werden (vgl. Arrizabalaga 2001: 173) –, nicht eindeutig als terminativ oder ingressiv bestimmt werden.

³⁷¹ Zur Bezeichnung eines Übergangs in Klassenzugehörigkeit erscheint es etwas häufiger.

Ergänzend bleibt zu den mutativen Semikopulae des Spanischen zu bemerken, daß manche Kombinationen mit bestimmten Prädikativen sich lexikalisch verfestigt haben und daher ihr Auftreten in relativ hohem Maß vorhersagbar ist, z.B. *ponerse nervioso*, *volverse loco* (s. Gil & Preiss 1991: 78; Eddington 1999: 29f.).

Die wichtigsten aus der Diskussion der ‚werden‘-Semikopulae hervorgehenden Resultate stellt die nachfolgende Matrix T14 im Überblick dar. Außer den telizitätsbezogenen Merkmalen der situationsinternen zeitlichen Strukturierung (horizontale Anordnung) entsprechend der hier verwendeten Prädikatklassentheorie (s. Kap. 2.3.1) wurden jeder semikopulativen Einheit, soweit zutreffend, die sie darüber hinaus charakterisierenden spezifischen semantischen Werte zugeordnet, und es wurde eine vertikale Anordnung der Einheiten nach zunehmender Spezifizierung vorgenommen.

T14. *Semantische Merkmale der zur Versprachlichung prototypischer ‚werden‘-Situationen verwendeten semikopulativen Einheiten des Spanischen*
 (Erläuterungen s. nächste Seite)

Situationsintern telizitätsbezogen zeitlich strukturierende Werte (leicht abgewandelt nach Lehmann 1991[P]: 203):				
Überg.-typ dur.-term.*	terminativ/ingressiv	terminativ	ingressiv	punktuell
Zunehm.				
Spezif.:				
rel. un-				
mark.	<i>(devenir)</i> <i>ser</i> <i>pasar a ser</i> <i>hacerse</i> [z.T. +gewollt]			
	<i>ir siendo</i> * [+schritt. Überg.]	<i>venir a ser</i> [+zufällig] <i>caer</i> [+negativ]		
	<i>ponerse</i> [−permanenten Zz] [+präsentativ]	<i>llegara a (ser)</i> [+permanenten Zz] [+allmählich]	<i>salir</i> * [+permanenten Zz] [−vorhersehbarer Zz]	
↓	<i>ir a dar (en)</i> [−gewollt] [+emphatisch]	<i>resultar</i> [+permanenten Zz] [+vorhersehbarer Zz]		
	<i>ir para</i> [+permanenten Zz] [+allmählich] [+Zz nicht erreicht]	<i>tornarse</i> [−permanenten Zz] [+starker Gegen- satz z. Vz] [+Beobachter- perspektive]		<i>quedar(se)</i> * [+permanenten Zz] [−allmählich]
max.		<i>volverse</i> [+permanenten Zz] [+unerwarteter Wechsel] [+leicht emphatisch] [z.T. +negativ]		
mark.				

Erläuterungen zu T14:

Zz = Zielzustand; Vz = Vorzustand; weitere Abkürzungen s. Verzeichnis „Abkürzungen“

Bei den in [] angegebenen Merkmalen handelt es sich – wie vorausgehend beschrieben – um relativ stabil hervortretende Tendenzen. Neben der expliziten Bezugnahme auf die Dauer des Zielzustandes (+/- permanenter Zielzustand) charakterisieren diese Merkmale jeweils die gesamte ‚werden‘-Situation.

* Übergangstyp durativ-terminativ: Zum zwischen durativer und terminativer Situation liegenden Übergangstyp von Prädikaten s. S. 235, 237ff.

* *ir siendo*: Aus *ir*+Gerundium gebildete Periphrasen werden in der Literatur i.a. als progressiv beschrieben (s. z.B. de Bruyne 1993: 503), was ein dynamisches Element einschließt. Ich ziehe für die semikopulative Periphrase die Beschreibung ‚schrittweiser Übergang‘ vor, was auch als ‚schrittweise wahrgenommener Übergang‘ aufgefaßt werden kann (vgl. Kap. 4.2.2), da *ir siendo* auch beobachterperspektivisch zur Wiedergabe eines stativen Sachverhalts verwendet wird (s. B242):

B242. *En la lejanía, el mar iba siendo de un azul profundo.* (R.J. Sender. Epitalamio del prieto Trinidad. ³1969: 137.)

In der Ferne wurde das Meer allmählich tief blau. (Zit., einschließlich der Übersetzung, bei de Bruyne (1993: 503))

* *salir* als mutative Kopula ist m.E. als ingressiv einzustufen, da die hier mit ‚werden‘ verbundene – aus der lexikalischen Bedeutung des zugrundeliegenden Vollverbs nachwirkende – Bedeutungsnuance ‚einen ‚neuen Zustand‘ annehmend/in einem ‚neuen Zustand‘ (aus etwas Vorherigem) hervor-/herausgehen‘ eher das Einsetzen dieses ‚neuen Zustands‘ ausdrückt. (Anders Arrizabalaga (2001: 183f.))

* *quedar(se)* wird auf eine Stufe mit den durch drei spezifizierende Merkmale gekennzeichneten Einheiten gestellt, da es ingressive und punktuelle Situationen ausdrücken kann, was insgesamt als zusätzlich spezifizierend angesehen wird.

Die Einordnung der ‚werden‘-Semikopulae unter den durch sie realisierbaren Situationstypen in T14 zeigt eine Konzentration dieser Einheiten im Bereich der die Lesart offenlassenden Merkmalsgruppe ‚terminativ/ingressiv‘, und insgesamt wird bei den spanischen mutativen Semikopulae ein beträchtliches Maß an individuellen Spezifizierungen offenbar. Letztere lassen sich z.T. auf die jeweilige lexikalische Bedeutung der ursprünglichen Vollverben zurückführen, doch handelt es sich, nach im Einzelfall unterschiedlich stark vorhandener Grammatikalisierung, auch um eine Neuanreicherung durch eigenständige semantische Werte. Diese Differenzierungen betreffen hauptsächlich zeitliche Charakterisierungen der ‚werden‘-Situation (z.B.

[+allmählich]), Bewertung dieser Situation (z.B. [+negativ]), dagegen kaum kontrollierte Einflußnahme auf dieselbe³⁷². In weit höherem Maß spielt der Nachzustand eine Rolle als der Vorzustand, was auf eine vorwärtsorientierte Sicht weist (vgl. S24). Einige Spezifizierungen bilden binäre Oppositionen, z.B. +/- permanenter Zielzustand, +/- gewollt; in andern Fällen scheint eine Konstruktion der Merkmale als binär nicht sinnvoll. Bei der Distribution der erfaßten spezifizierenden Werte auf die verschiedenen Situationstypen und der – von wenigen Fällen, etwa der Korrelation zwischen Pünktlichkeit und [–allmählich] bei *quedar(se)*, abgesehen – arbiträren Kombination dieser Werte läßt sich ein weiterer systematischer Zusammenhang nicht ablesen. Insbesondere fällt auch auf, daß – entgegen den Erwartungen – gerade häufig verwendete Einheiten, *quedar(se)* und *volverse* (s. Eddington 1999: 27), besonders stark markiert sind.

Damit wird eines deutlich: Die spanische Sprache manifestiert mit ihrem Reichtum an mutativen Semikopulae an dieser Stelle des Sprachsystems eine ungewöhnlich hohe Expressivität i.S.v. lebendiger Gestaltung des sprachlichen Ausdrucks, die Neues zuläßt und nicht an kreativer Vielfalt der Mittel spart, was wohl auch einem menschlichen Grundbedürfnis entspricht (s. z.B. Ax 1976: 72f.; Lehmann 1985: 314f.);³⁷³ dies betrifft nicht nur die Vielzahl der Einheiten an sich, sondern auch deren semantisch weitgestreute, nicht unbedingt logisch aufeinander abgestimmte Differenzierungswerte, was zu einer bunten Anschaulichkeit führt (vgl. Havers 1931: 33).

³⁷² Einzig *hacerse* kann in dem Merkmal [z.T. +gewollt] eine solche Einflußnahme deutlich zugeschrieben werden, vgl. Eddington (1999: 31), dessen Ergebnisse auch sonst, soweit gleiche Analyseparameter verwendet wurden, mit der obigen zusammenfassenden Beschreibung der spezifischen semantischen Werte der mutativen Semikopulae i.w. übereinstimmen (ib.).

³⁷³ Dem Streben nach sprachlicher Expressivität steht ein Streben nach sprachlicher Ökonomie entgegen. Die beiden konkurrierenden Erscheinungen werden z.B. von Stiebels (2002) hinsichtlich der verschiedenen sprachlichen Beschreibungsebenen betrachtet (9–36); besonders relevant den obigen Zusammenhang im Sinne von Wahlmöglichkeiten des Sprechers betreffend sind die Ausführungen ab S. 30ff.

Kann für diese Manifestation von Expressivität eine mit der Sprachstruktur insgesamt im Zusammenhang stehende Erklärung gefunden werden? Zu Beginn dieses Kapitels wurde Bezug genommen auf spanische Bewegungsverben und deren lexikalisch-typologischen Charakter, wonach die Richtung der Bewegung, bei gleichzeitig striktem Absehen von deren Art und Weise, das Lexikalisierungsmuster bestimmt (s. S. 271). Dem Beobachter tritt ein anderes Bild bei den ‚werden‘ analytisch ausdrückenden Einheiten entgegen: Hier spielen semantische Merkmale eine Rolle, die dem Parameter der Art und Weise zuzuordnen oder in dessen Nähe anzusiedeln sind. Auf die Frage „**Wie** geschah/war das Faul-/Gereizt-/Übermüdig-/Listig- (usw.) -werden?“ lassen sich einzelnen ‚werden‘-Ausdrücken Hinweise entnehmen wie ‚abrupt‘, ‚mehr zufällig‘, ‚unvorhersehbar‘, ‚so, daß x dann auf Dauer faul/gereizt (usw.) blieb‘; dies, obwohl vielen mutativen Semikopulae Bewegungsverben zugrundeliegen (s. T13), für die solche die Art und Weise betreffenden semantischen Werte untypisch sind. Somit scheint sich hier die eingangs des Kapitels erwähnte These Wundts vom Streben nach Strukturausgleich in Sprachen zu bestätigen.

Die bei der Versprachlichung von ‚werden‘ im Bereich der Semikopulae angetroffenen Besonderheiten im Spanischen geben Anlaß zu noch weitergehender Interpretation. Auf den dynamischen Charakter dieser romanischen Sprache, der u.a. durch die Bevorzugung (kontrolliert-)agentivischer Ausdrucksweise zustande kommt, wurde schon hingewiesen (s. S. 224f., 229f., 244). Diesem Charakter gleichen sich die spanischen Bewegungsverben sozusagen ihrer „inneren Form“³⁷⁴ nach aufgrund der in ihnen zum Ausdruck kommenden Zielstrebigkeit, die kein Sich-Aufhalten mit ausschmückenden Modifizierungen kennt, an. Dagegen bietet ‚werden‘ im Kern der Natur des Konzepts (s. D3) keinen Raum für gesteuertes Einwirken, soll die damit versprachlichte Situation nicht in die Nähe etwa von Kausativ oder Passiv gerückt werden. Vielmehr steht bei einem ‚werden‘-Sachverhalt zunächst die Beobachtung im Vordergrund. Es scheint, daß die bloße

³⁷⁴ Wilhelm v. Humboldt; s. z.B. auch Weisgerber (1926)

Wiedergabe dieser Beobachtung wie im deutschen unmarkierten *werden* lexikalisch-semantic für den dynamischen Charakter des Spanischen zu ‚blaß‘ ist: Der Drang nach beherrschender Einflußnahme auf die Dinge findet im Bereich ‚werden‘ ein Ventil in der Hinzunahme bewertender und ähnlicher Merkmale, wofür ursprünglich Kontrolle des Subjekts beinhaltende Verben (s. S. 274) offensichtlich eine geeignete Grundlage bilden.

In dieser Arbeit wurde mehrfach aufgezeigt, daß bestimmte sprachliche Erscheinungen und Ausdrucksweisen sich klarer beschreiben und in ihrem Funktionswert besser erfassen lassen, wenn eine Kategorie Mutativ angenommen wird, unter der die entsprechenden Einheiten und Strukturen zusammengefaßt werden können, so daß der – z.T. verdeckte (s. Kap. 4.1.1; Kap. 5.1.2, S. 230) – Gegensatz zu affinen und angrenzenden Kategorien deutlicher zutage tritt. Die **Inhaltsseite** dieser Kategorie ist, wie sich aus den bisherigen Ausführungen ergibt, wesentlich davon gekennzeichnet, daß ein unkontrollierter Vorgang der Veränderung sich an einer Entität vollzieht, womit notwendig ein Zukunftsbezug verbunden ist. Variationsmöglichkeiten und Gewichtungen verschiedener Art führen dazu, daß Situationen mit mutativem Anteil mehr oder weniger von diesem prototypischen Zentrum entfernt und in einzelnen Fällen ganz unter einer anderen Kategorie erscheinen; z.B. kann die Entität fehlen (etwa bei Naturerscheinungen), Kontrolle durch die von Veränderung betroffene oder eine andere Entität ausgeübt werden, oder der aus der Veränderung resultierende Zustand ist entscheidend wichtig (was u.a. zur Versprachlichung als Perfekt wie etwa in Swahili führen kann, s. S. 254). Die **Funktion** der Kategorie Mutativ erweist sich bei Vergleich von sprachlich unterschiedlich ausgedrückten, aber referentiell i.w. gleichen Sachverhalten darin, daß bei mutativer Realisierung das Augenmerk auf das Processed gelenkt wird und so von etwaigen anderen Beteiligten, etwa einem Causer oder einem Agens, abgesehen werden kann (s. bes. Kap. 4.1.2.2.2; Kap. 5.2.1, S. 247); man könnte somit von ei-

ner Perspektivenkategorie oder Point-of-view-Kategorie³⁷⁵ sprechen, die einer spezifischen Situationsdarstellung dient. Hinsichtlich der **Formseite** hat sich herausgestellt, daß als prototypische Vertreter des numehr als etabliert angesehenen Mutativs Vollverben, und zwar insbesondere durch Wortbildung entstandene sowie reflexive Verben, und Semikopulae, kombiniert mit meist adjektivischem Prädikativ, fungieren; diese Typologie kann als universelle Tendenz gelten, wie auch z.B. die ausführliche Untersuchung zur intransitiven Prädikation von Stassen (1997) nahelegt.

Gerade bei der Realisierung von ‚werden‘-Situationen unter Verwendung von Semikopulaprädikaten kann mit einem erhöhten Maß an Variationsmöglichkeiten gerechnet werden (s. Kap. 4.2.1, S. 197ff.), und so können sich hier auch sprachtypologische Unterschiede besonders gut manifestieren. Unter Berücksichtigung von Inhalt-Form-Korrelationen wurde in S24 ein Überblick gegeben, welche Richtungen die Versprachlichung von ‚werden‘ nehmen kann. Das Deutsche zeichnet sich, wie in Kap. 4.2.2 illustriert wurde, dadurch aus, daß mittels Semikopulaprädikaten Sachverhalte unterschiedlichsten Inhalts bis hin zu modalen und kontrolliert-agentivischen Konstellationen sozusagen in die ‚werden‘-Perspektive hineingezogen werden (können), wodurch, bei der gegebenen Teilgrammatikalisierung von *werden*, mit diesem Formsektor des mutativischen Systems stärker ein grammatischer Zug ausgebaut wurde. Im Spanischen dagegen kann auf dem Feld der semikopulativ realisierten mutativen Prädikate bei der lexikalischen Vielfalt der Semikopulae – mindestens 16 Einheiten im prototypischen Bereich gegenüber nur einer im Deutschen – nicht leicht eine vereinheitlichende ‚werden‘-Sicht gewonnen werden; erst eine umfassende Analyse läßt den sprachlich verwirklichten Umriß des

³⁷⁵ „Point of view“ wird als Terminus hauptsächlich in der Literaturwissenschaft bei der Analyse von in Texten erzielten Eindrücken und Vorstellungen verwendet, soll hier aber ausdrücklich linguistisch, entsprechend den einschlägigen Hinweisen an verschiedenen Stellen in dieser Arbeit, verstanden werden. Zur vertieften Auseinandersetzung mit diesem Konzept sei aus der Fülle an diesbezüglich relevanter Literatur stellvertretend für Publikationen, die besonders in linguistischer Hinsicht Point-of-view-Indikatoren erörtern, auf Ehrlich (1990) und Scheibmann (2002) sowie die folgende Internetadresse verwiesen:

<<http://www.lancs.ac.uk/fass/projects/stylistics/topic8/begin8.htm>> (01.09.2008).

Konzepts ‚werden‘ genauer hervortreten. Das Schwergewicht liegt damit im Spanischen mehr auf der Betonung der differentiellen Werte, wie auch aus Kap. 5.1.2 hervorgeht. Diese Tendenz wirkt sich noch weitergehend dahin aus, daß einige Situationen, denen auf unabhängiger Grundlage ein ‚werden‘-Anteil durchaus zugesprochen werden kann, im Spanischen wiederum anders ausgedrückt werden, womit zum nächsten Kapitel übergeleitet wird.

5.3 Besonderheiten der Kodierung mutativer Sachverhalte im Spanischen

Die Definition des Konzepts ‚werden‘ enthält notwendig, was unmittelbar einleuchtet, einen Bestandteil ‚dynamisch‘. Die in dieser Arbeit präsentierten Beispiele sowie einfache alltägliche Beobachtung bestätigen reichlich, daß natürliche menschliche Sprache dies spiegelt und viele Einzel- wie auch Mehrwortlexeme bereithält, in denen eine Komponente ‚werden‘ fixiert ist und die, insbesondere wenn sie in Prädikatfunktion gebraucht werden, die Vorstellung eines dynamischen Sachverhalts vermitteln.

Allerdings wurde auch schon auf hiervon abweichende Strukturen zum Ausdruck von ‚werden‘ hingewiesen: In Kap. 3.2.5 wurde beispielsweise erwähnt und veranschaulicht, wie durch zwei aufeinander bezogene, Zustände beschreibende Feststellungen implizit die Information mitgeliefert wird, daß ein mutativer Sachverhalt stattgefunden hat, von dem offensichtlich nur das Endergebnis mitteilenswert erscheint (s. B93). Einige sprachliche Ausdrücke, namentlich Funktionsverbgefüge, die einen mutativen Sachverhalt wiedergeben (sollen), enthalten explizit beides, eine stative sowie eine dynamische, mutative Komponente: *in der Entwicklung sein, estar en vía de desarrollo* (s. T10, 1.5 resp. T12, 1.5). Für das Deutsche wurden Beispiele gefunden, in denen ein objektiv stativer Sachverhalt sprachlich als mutativ-dynamisch dargestellt wird (s. B180ff.). Umgekehrt weist das Spanische Fälle auf, in denen ein im Grunde erkennbar mutativer und damit dynamischer

Sachverhalt in der sprachlichen Kodierung als stativ Situation erscheint. Diese Besonderheit soll im folgenden, die Betrachtung der Kodierung von Mutativität im Spanischen abrundend, beleuchtet werden.

- B243. a. Las palomas servían para alegrar el paisaje, para *ser nuestras amigas*, no para ser devoradas.
Die Tauben waren dazu da, die Gegend zu beleben und *unsere Freundinnen zu werden*, und nicht dazu, sich aufessen zu lassen.³⁷⁶
- b. O no será la vida un pez preparado para *ser pájaro*?
Oder ist das Leben etwa ein Fisch, der geschaffen ist, *ein Vogel zu werden*?³⁷⁷
- c. Cuando sea grande quiero *ser astronauta*.
„Wenn ich groß bin, will ich *Astronaut werden*.“

Die spanischen Beispielsätze (und die jeweils zugehörigen deutschen Übersetzungen) in B243.a–c weisen in den jeweiligen Konstruktionen infinitivisch verwendete Kopulaprädikate mit substantivischem Prädikativ auf (kursiv hervorgehoben), mit denen inhaltlich in den gegebenen Kontexten ein Übergang in eine neue Klassenzugehörigkeit verbunden ist. Sie gehören damit nicht zu den prototypischen mutativen Prädikaten des Spanischen, auf die die Untersuchung in Kap. 5 schwerpunktmäßig eingegrenzt wurde; doch soll auf das an ihnen sich manifestierende, hinsichtlich der Versprachlichung von ‚werden‘ im Spanischen interessante Phänomen kurz eingegangen werden.

Die Übergang in eine neue Klassenzugehörigkeit bezeichnenden Kopulaprädikate in den in B243 angeführten spanischen Sätzen sind mit der primär stativen Kopula *ser* „sein“ gebildet, die sekundär allerdings durchaus auch eine dynamische Bedeu-

³⁷⁶ Spanischer Beispielsatz einschließlich deutscher Übersetzung aus: Saint-Martín, Carmela. „Las palomas“. Übers. von Erna Brandenberger. *Primeras lecturas. Erste spanische Lesestücke*. 2. Aufl. München: dtv, 1992. S. 66f. (Hervorhebungen in B240.a von mir.)

³⁷⁷ Spanischer Beispielsatz einschließlich deutscher Übersetzung aus: Neruda, Pablo. „Del Libro de las preguntas“. Übers. von Erna Brandenberger. *Primeras lecturas. Erste spanische Lesestücke*. 2. Aufl. München: dtv, 1992. S. 32f. (Hervorhebungen in B243.b von mir.)

tungskomponente enthält (s. S. 263; vgl. auch das mit *ser* gebildete Vorgangspassiv, z.B. in Keniston (1967: 209f.), Real Academia Española (1999: 1623)). Doch in den in B243 vorliegenden Sätzen wird erst durch den Kontext klar, daß die hier in Rede stehenden durch *ser* + substantivisches Prädikativ ausgedrückten Teilsituationen – zumindest kognitiv – einen dynamischen Anteil enthalten; vgl. B244.a f.:

- B244. a. Federico *es* mi amigo.
 „Friedrich *ist*/**wird* mein Freund.“
- b. Federico *es* demasiado pedante/superficial/rudo como para *ser* mi amigo.
 „Friedrich ist zu pedantisch/oberflächlich/grob, um mein Freund zu *sein*/*(?)*werden*.“

In einer möglichen Äußerung wie B244.a hat die verwendete Form von *ser* stativen Wert, und auch bei der syntaktischen Konstruktion in B244.b, in der der Infinitiv *ser* gebraucht wird, ist von einer stativen Bedeutung des damit konstituierten Teilsatzes auszugehen.

Die Sprachregeln des Spanischen schließen die Kombination einer explizit mutativen Kopula mit substantivischem Prädikativ, um einen Übergang in Klassenzugehörigkeit zu bezeichnen, nicht aus, wie an – im Prinzip unbegrenzt – vielen möglichen Ausdrücken sichtbar wird: *hacerse capitán*, *volverse ladrón*, *llegara a ser hombre rico* (vgl. z.B. Coste & Redondo (1971: 499–503), Pountain (1984[H]: 103ff.); s. auch Fn. 333); in anderen Fällen ist, wohl lexikalisch determiniert, bei möglicher mutativer Interpretation der Gebrauch von *ser* üblich: *ser objeto de burlas* „zum Gespött dienen/werden“ (s. Slabý & Grossmann 1999: 474). Es folgen einige Beispielsätze mit Kopulaprädikaten, aus deren Analyse und Vergleich die Gründe für die Präferenz einer explizit mutativen Kopula oder aber von *ser* zur sprachlichen Wiedergabe eines Sachverhalts mit objektiv mutativem Anteil erhellen können.

- B245. a. Mi hijo, lamentablemente, *se volvió* traficante de drogas.
 „Mein Sohn *ist* leider zu einem Drogendealer *geworden*.“
- b. Mi hijo, desgraciadamente ya muerto, por culpa de las malas compañías *fue* un traficante de drogas.
 „Mein Sohn, der leider schon gestorben ist, verkehrte in schlechter Gesellschaft und *war/wurde* ein Drogendealer.“
- B246. El viudo de Bhutto gana las elecciones en Pakistán[.] Como se pronosticaba, Asif Ali Zardari *será presidente*.³⁷⁸
 „... Asif Ali Zardari *wird*, wie angenommen, *Präsident*.“
- B247. Pero, ¿en serio creará este tipo que *llegará a ser presidente del gobierno* alguna vez?³⁷⁹
 „Aber glaubt dieser Typ wohl im Ernst, daß er einmal *Regierungschef werden wird*?“

In B245.a wird ein Vorgang beschrieben, durch den die davon betroffene Person Mitglied einer neuen Klasse, der Klasse der Drogenhändler, wurde. Ein gleichermaßen beklagenswerter Sachverhalt liegt dem Beispielsatz in B245.b³⁸⁰ zugrunde; nur daß die grammtische Form des hier als Kopula verwendeten Verbs zwei Deutungen zuläßt: *fue* als perfektive Vergangenheitsform von *ser* kann auf einen in der Vergangenheit liegenden Zustand Bezug nehmen, kann aber, gerade als perfektive Form, auch den Übergang in diesen Zustand bezeichnen (s. S. 236f.); wobei der Kontext im vorliegenden Fall eine Auffassung der Situation als dynamisch nahelegt, aber selbst bei stativ verstandener Situation eine unter normalen Lebensumständen vorausgegangene Veränderung auf kognitiver Ebene gewöhnlich wohl mit einbezogen wird. Ein ähnlicher Unterschied in der Kennzeichnung des Situations-typs, nun die Zeitstufe der Zukunft betreffend, zeigt sich bei den Beispielsätzen

³⁷⁸ Aus der Website www.elpais.com:

<http://www.elpais.com/articulo/internacional/viudo/Bhutto/gana/elecciones/Pakistan/elpepuint/20080906elpepuint_6/Tes> (Computerabfrage am 19.09.2008; Hervorhebung in B246 von mir.)

³⁷⁹ Aus der Website www.publico.es/:

<<http://www.publico.es/058707/incertidumbre/futuro/rajoy/sobrevuela/comite/ejecutivo/pp>> (Computerabfrage am 19.09.2008; Hervorhebung in B247 von mir.)

³⁸⁰ verstanden als tatsächlich erfolgte Äußerung

B246f.: Während im einen Fall durch die Semikopula lexikalisch ein – in der Zukunft möglicherweise stattfindender – Übergang explizit versprachlicht wird (s. B247), findet im andern durch die verwendete grammatische Form von *ser* lediglich ein Bezug auf einen zukünftigen ‚Zustand‘ statt (s. B246), bei dem ebenfalls eine der so ausgedrückten neuen Klassenzugehörigkeit vorausgehende Veränderung selbstverständlich erscheint.

Warum wird in den vorgenannten Beispielsätzen, in denen es jeweils um einen gegenüber einem vorherigen Tatbestand ‚neuen Zustand‘ geht, einmal ein zu diesem ‚Zustand‘ hinführender – außersprachlich tatsächlich vorhandener bzw. hierfür notwendiger – Vorgang der Veränderung ausdrücklich als solcher dargestellt, ein anderes Mal übergangen und nur dessen Resultat, die neue Klassenzugehörigkeit, mitgeteilt? Die Verwendung von *ser* in B245.b und B246 erscheint nach spanischem Sprachgebrauch ganz natürlich; ebenso selbstverständlich fügt sich in der Übersetzung – dem deutschen Sprachsystem entsprechend – die mutative Semikopula *werden* ein. Offensichtlich drückt das Spanische in der genannten Weise aus, worauf es hier ankommt: die Wahl einer ‚werden‘-Semikopulae würde, da es keine ganz neutrale solche Einheit gibt, zu einer Markiertheit führen, die in den vorliegenden Fällen nicht angebracht bzw. nicht erwünscht ist. Mit der Wahl des stark grammatikalisierten *ser* wird, insbesondere in B246, eine temporale, im namentlichen Fall zukunftsbezogene Versprachlichung eines objektiv Veränderung voraussetzenden Sachverhalts realisiert, wodurch letztendlich das Resultat der Veränderung, der bleibende ‚neue Zustand‘, als das hier Interessierende übermittelt wird. Zieht man für einen derartigen Sachverhalt dagegen die Selektion einer ‚werden‘-Kopula zum Ausdruck des Situationskerns vor (s. B245.a, B247), so verleiht man durch dieses gerade im Spanischen in den meisten Fällen lexikalisch prominentere sprachliche Mittel dem Veränderungsvorgang selber stärkere Salienz.

Das gleiche Phänomen einer im Spanischen stativen Darstellung für einen Sachverhalt, bei dem in der außersprachlichen Realität eine dynamische Komponente gegeben ist, trifft man auch bei der Kodierung von Zustands-/Eigenschafts-

wechseln, also den prototypischen Bereich von ‚werden‘ betreffend, an. Auch hier sollen einige Beispielsätze diese dem Spanischen eigentümliche Darstellungsweise veranschaulichen:

- B248. ¿Qué es aquello que cuanto más se le quita *más grande es*? (el agujero)
 Was *wird* immer *größer*, je mehr man wegnimmt? (das Loch)³⁸¹
- B249. Die Schönheit der Natur *wird mir bewußt*.
 Soy consciente de la belleza de la naturaleza.³⁸²
- B250. Hanna *war* magerer *geworden*, zarter.
 Hanna *estaba* más delgada, más frágil[.]³⁸³

B248–B250 illustrieren deutlich die in manchen Fällen im Spanischen zu beobachtende sprachliche Behandlung von Verhältnissen als resultatsbezogen-stativ, die objektiv als ‚werden‘-Sachverhalte, somit als dynamisch eingestuft werden können. Es handelt sich hier um eine für das Spanische nicht unübliche Erscheinung, die teils auf Präferenz, teils auf Regularität zu beruhen scheint.³⁸⁴ Als weitere diese Tendenz belegende Beispiele lassen sich etwa folgende lexikalischen bis hin zu grammatischen Ausdrucksformen nennen: *ser obvio* ‚einleuchten‘ (d.i. ‚(jdm) verständlich werden‘, s. Wahrig 2000: 394); *estar diferente* ‚sich verändert haben‘; *ser muy otro* ‚ganz anders geworden sein‘. Crespo (1949: 212) führt an: „¿*Qué es*

³⁸¹ Spanischer Beispielsatz einschließlich deutscher Übersetzung aus: Caballero, Fernán. „Adivinanzas y acertijos“. Übers. von Erna Brandenberger. *Primeras lecturas. Erste spanische Lesestücke*. 2. Aufl. München: dtv, 1992. S. 8f. (Hervorhebungen in B248 von mir.)

³⁸² Bei dem in B249 gebotenen Sprachmaterial wurde der spanische Beispielsatz als Entsprechung für die deutsche Äußerung durch Befragen einer Muttersprachlerin ermittelt. Die Wahl des stativen Prädikats wurde damit begründet, daß der – im deutschen explizit versprachlichte – Vorgang der Bewußtwerdung im Moment der Äußerung schon abgelaufen sei.

³⁸³ Bei den in B250 angeführten Äußerungen handelt es sich um einen ursprünglichen deutschen Satz von Max Frisch, *Homo faber*; zitiert aus: Max Frisch. *Homo faber: Ein Bericht*. 46. Tausend. 1957; Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1987. S. 138. Die spanische Übersetzung, herausgegeben von Seix Barral, stammt von Margarita Fontseré; zitiert bei Lorenzo (1971: 206).

³⁸⁴ Eine auf wenige literarische Objekte beschränkte, verkürzt wiedergegebene Statistik findet sich in Lorenzo (1971: 206f.).

*de Luis? No lo veo. What has become of Louis? I don't see him.*³⁸⁵ Nicht insgesamt bedeutungsbestimmend, jedoch angelegt ist ein resultativ-statives Element in einigen periphrastischen mutativen Semikopulae durch das in ihnen enthaltene *ser* (s. P40). Die Relation zwischen dem dynamisch-mutativen Anteil und dem daraus resultierenden Endzustand eines Sachverhalts spiegelt sich im Spanischen auch darin, daß bei einer Gruppe von nach dem Muster des Passivs gebildeten, nun aber nicht passivisch aufgefaßten und daher der primären Bedeutung nach stativen Ausdrücken ein ‚werden‘-Sinn impliziert sein kann: *ser conocido, ser querido* z.B., für die in bestimmten Konstruktionen eine Analyse nicht als Passiv, sondern als Kopulapredikat mit adjektivischem Prädikativ naheliegt, können im letzteren Fall einer Interpretation als *llegara a ser conocido/querido* unterliegen (Real Academia Española 1999, Bd.2: Kap. 25.4.1.2, insbes. S. 1620). Soll ein Sachverhalt beschrieben werden, der von der stetigen Zunahme der Entwicklungsrichtung (s. Heidolph [u.a.] 1984: 815f.) eines Zustands-/Eigenschaftsmerkmals gekennzeichnet ist, wie z.B. ‚weicht immer stärker auf‘, ‚(wird) immer lauter‘, so schließt das Spanische in Kopulasätzen ein komparatives Prädikativ, zusammen mit einem auf den zunehmenden Grad hinweisenden Ausdrucksmittel wie etwa *cada vez*, durch eine stativische Kopula an, um so den fortlaufend neu erreichten Zustand zu dokumentieren: *la música está cada vez más alta* ‚die Musik wird immer lauter‘.

Um die in diesem Kapitel skizzierte Erscheinung zu erklären, soll folgende Überlegung herangezogen werden.³⁸⁶ ‚Werden‘-Sachverhalte stehen in einer natürlichen Beziehung zu Zuständen, zur Verursachung wie auch zur Zukunft, und der Mutativ, verstanden als ein sprachliches Subsystem mit eigenen Ausdrucksmodalitäten zur

³⁸⁵ Hervorhebung der Verbformen von mir

³⁸⁶ Die Thematik ‚Ausdruck von Situationen und einzelnen ihrer Komponenten als ‚stativ vs. Dynamisch‘‘ sowohl innerhalb einzelner Sprachen als auch im Sprachvergleich wurde in Ansätzen von einzelnen Forschern bearbeitet, s. z.B. Koll (1971) sowie die dort, insbesondere eingangs, genannte weitere Literatur. Um der Komplexität des Gegenstandes, der neben sprachsystematischen auch Fragen der inneren Form (Wilhelm von Humboldt) sowie stilistische und quantitative Gesichtspunkte umfaßt, gerecht zu werden, erscheint für das Spanische eine umfassendere eigene Untersuchung angezeigt.

Versprachlichung der ‚werden‘-Domäne, spiegelt dies durch seine einzelsprachlich wie interlingual feststellbare Relation zum Stativen, zur Kausativität wie auch zu einem futurischen Zeitbezug, was mehrfach in dieser Arbeit auf Form- sowie Inhaltsebene gezeigt wurde. Bei der sprachlichen Darstellung eines Sachverhalts mit jeweils gegebenen, wahrgenommenen oder gedachten Anteilen aus den mit den genannten Ausdruckssystemen in Relation stehenden ontologischen Bereichen spielt im Spanischen, neben im Sprachsystem verankerten Bedingungen (z.B. Fehlen einer unmarkierten ‚werden‘-Kopula), offenbar das jeweils als relevant Angesehene eine Rolle. Um nun in einem Diskurs eine unangemessene Salienz eines ‚werden‘-Vorgangs, der als solcher in einem bestimmten Kontext keine besondere Wichtigkeit hat, zu vermeiden, wird daher – je nach weiterer Konstellation – vorzugsweise das im letzten zählende Ergebnis des Vorgangs präsentiert.

5.4 Zusammenfassung

In Kap. 5 dieser Arbeit ging es um die Frage, welche sprachliche Umsetzung das Konzept ‚werden‘ im Spanischen findet, und was für eine Strukturierung der Sprache damit verbunden ist. Um dies zu klären, wurden zuerst ‚werden‘-Ausdrucksmittel aller Art gesammelt und nach bestimmten semantischen und strukturellen Kriterien klassifiziert; es ergab sich im Ganzen ein dem Deutschen ähnliches Bild mit weitgehend gleichartigen Ausdruckstypen. Die Untersuchung wurde dann schwerpunktmäßig eingegrenzt auf die Betrachtung prototypischer ‚werden‘-Situationen und -Ausdrucksmittel; auf morphologischer, syntaktischer und (lexikalisch-)semantischer Ebene festgehaltene Ergebnisse vermitteln ein detailliertes Bild der synchronen und z.T. auch diachronen Verhältnisse der spanischen ‚werden‘-Ausdrucksformen in strukturell-funktionaler Hinsicht. Daneben stellte sich heraus, daß Sachverhalte mit mutativer Komponente im Spanischen z.T. durch Kategorien anderen (Haupt-)Inhalts wiedergegeben werden: Es handelt sich zum einen um Kategorien, für die im deutschen Sprachsystem formal eine Verwandtschaft mit dem mutativen Ausdruckssystem erwiesen ist (Passiv, Kausativ, Futur), zum andern um

die in natürlicher Weise mit ‚werden‘ verbundene Sicht eines Sachverhalts als stativ-resultativ.

Im einzelnen wurden als wesentliche Kennzeichen der Versprachlichung der ‚werden‘-Domäne im Spanischen ermittelt:

- Auch für diese Sprache kann in lexikalischer Hinsicht (Erfordernis der Differenzierung homonymer Verben mit kausativer und mutativer Bedeutung; Reversible) und auf der Grundlage syntaktisch-semantischer Relationen die Annahme einer Kategorie ‚Mutativ‘ als berechtigt angesehen werden.
- Mutative Prädikate, die prototypisches ‚werden‘ vermitteln, sind hauptsächlich als durch Wortbildung entstandene sowie reflexive Vollverben und als Semikopulaprädikate, kaum dagegen basal realisiert.
- Entgegen einer sonst verbreiteten Tendenz der semantischen Prägung mutativer Prädikate/Verben als terminativ wurde für das Spanische eine erhöhte Neigung zur Bereitstellung von ingressiven mutativen Verben festgestellt.
- Gerade bei mutativen Kopulaprädikaten hat sich ein sonst kaum üblicher Phrasentyp ‚Pröp.+Adj‘ als Prädikativ herausgebildet.
- Ein Spezifikum stellt das Vorhandensein außergewöhnlich zahlreicher ‚werden‘-Semikopulae dar, die eine große Vielfalt der Differenzierung von ‚werden‘-Situationen nach unterschiedlichen Merkmalen erlauben.

Beim letztgenannten Punkt wird besonders der Unterschied zum Deutschen sichtbar. Dieses tendiert dazu, eine ‚werden‘-Perspektive auf Sachverhalte unterschiedlichster Art bis hin zu voll kontrollierten Handlungen auszudehnen, die ‚werden‘-Sicht somit zu generalisieren (vgl. Meyer (1910/1967: 355), auch zur gegensätzlichen, nachfolgend gegebenen Charakterisierung des Spanischen), unter Verwendung der einen Einheit *werden*. Anders das Spanische, in dem sich eine stärkere Tendenz zur Differenzierung und Spezialisierung der situationalen Darstellung bei analy-

tisch ausgedrückten ‚werden‘-Sachverhalten einerseits sowie andererseits in der Nutzung angrenzender Domänen als Alternative zu ‚werden‘ offenbart.

In der vorgenannten Gegenüberstellung zeigt sich wiederum, wie schon bei der Bearbeitung des Deutschen festgestellt (s. Kap. 4.3), daß mit ‚werden‘ eine bei erstem Anblick vielleicht unscheinbare, aber sich in der Sprachstrukturierung auswirkende Grundkategorie vorliegt, die teilweise an den angrenzenden Kategorien, zwischen die sie sich situiert, in kognitiv-semantischer Hinsicht Anteil hat. Besonders in der analytisch realisierten Beschreibung von Situationen, die mehr Spielraum für Konstruktionsvariationen in sich birgt, kann es, unter Nutzung dieses Potentials, zu unterschiedlichen sprachlichen Entwicklungsrichtungen kommen. Die als ausgeprägt gegensätzlich herausgearbeiteten spezifischen Züge des Spanischen und des Deutschen weisen im betreffenden Ausschnitt des Sprachsystems auf eine fortgeschrittene Grammatikalisierung des letzteren und einen lexikalischen Ausbau des ersteren.

6 Zusammenfassung und Ausblick

In der im folgenden – nach abgeschlossener Untersuchung rückblickend die wesentlichen Ergebnisse und vorausschauend mögliche weitere Forschungsfelder nennend – gegebenen Zusammenschau von ‚werden‘ und seiner sprachlichen Manifestation sind nun, in der Gesamtübersicht, einzelne sich hier einfügende Erklärungen integriert worden.

6.1 Zusammenfassung

Ausgehend von dem Wissen um einen noch undifferenzierten Begriff ‚werden‘, von dem sich zunächst verschiedenartige Reflexe in einzelnen Sprachen zeigten, habe ich in dieser Arbeit eine genauere und systematische Untersuchung darüber angestrebt, wie die genannte Vorstellung sprachlich in Erscheinung tritt und welchen Stellenwert diese Realisierung im Sprachsystem hat. Die Forschung erstreckte sich vorrangig auf die Gegenwartssprachen Deutsch und Spanisch; an gegebenen Stellen habe ich die Betrachtung auf ältere Sprachstufen und gelegentlich auf weitere Objektsprachen ausgedehnt. Zentral ging es um im Satzkern, d.i. im Prädikat im engeren Sinn, ausgedrücktes ‚werden‘ und damit verbundene Strukturen. Als theoretischer Unterbau konnten, neben allgemein bekannten Konzepten aus der traditionellen Sprachwissenschaft, linguistisch weithin anerkannte Modelle wie Valenz, Dependenz, ferner (Teil-)Theorien einer kognitiv-funktional verstandenen Sprachwissenschaft, etwa hinsichtlich Situationstypen sowie semantische Rollen betreffend, wie im Theorieteil vorgestellt, nutzbringend eingesetzt werden.

Nach der Definition des Konzepts ‚werden‘ auf der Grundlage mehrerer Sprachen aus verschiedenen Sprachfamilien erstellte ich, die onomasiologische und die semasiologische Vorgehensweise als heuristische Methoden miteinander verbindend, eine Materialsammlung einschlägiger sprachlicher Erscheinungen in Prädikatfunk-

tion, die sich in Anlehnung an die in diesem Prozeß analytisch gewonnene ‚werden‘-Situation strukturell und semantisch ordnen ließen. Es zeigte sich, daß der in den genannten Eingrenzungsbereich fallende Ausdruck von ‚werden‘ im Deutschen wie im Spanischen einen außerordentlich großen Reichtum an Strukturen aufweist. Von diesem Inventar an Ausdruckstypen wurde – nach einer breitangelegten, exemplarischen Beschreibung aller Strukturtypen des Deutschen, die als Grundlage für weitere Forschungen dienen kann – prototypischer ‚werden‘-Ausdruck des Deutschen und des Spanischen für eine eingehende Bearbeitung ausgewählt.

Den Prototyp einer ‚werden‘-Situation konstituiert nach den vorliegenden Daten ein die Komponenten ‚werden‘ und ‚neuer Zustand/neue Eigenschaft‘ enthaltendes Prädikat zusammen mit **einem** Argument, dem Processed. Abweichungen vom Prototyp liegen in vielfältiger Weise vor, mit z.T. sprachspezifischer Variation. Prototypische ‚werden‘-Prädikate sind in den beiden Objektsprachen hauptsächlich als durch Wortbildung entstandene Vollverben einschließlich reflexiver Verben und als Semikopulae mit Prädikativ, kaum als eigenständige basale Einheiten realisiert.

Auf der differenziert betrachteten Inhaltsseite von im Prädikat ausgedrücktem ‚werden‘ zeichnet sich ein Bild wie nachfolgend zusammengefaßt ab. Eine erste grobe Scheidung zwischen allen unter einen noch uneingeschränkten Begriff ‚werden‘ fallenden Prädikaten ergibt sich im Gegensatz von als nicht-kontrolliert verstandenen ‚werden‘-Situationen und kontrollierten Situationen, die ein ‚werden‘ implizieren, einerseits und zwischen der ‚werden‘-Situation und einer ‚werden‘ als dynamisches Moment beinhaltenden, aber stativen Situation andererseits. Damit erweisen sich die Parameter ‚Kontrolle‘ und ‚Dynamizität‘ als wesentlich zur Bestimmung der ‚werden‘-Situation. Eine solche ‚werden‘-Situation im eigentlichen Sinne wird hier ‚mutativ‘ genannt, ihr Kern wird durch ein mutatives Prädikat gestellt. Mutative Prädikate sind weithin dadurch gekennzeichnet, daß sie, neben einer nun im genannten Sinn näher definierten Komponente ‚werden‘, lexikalisch-semantisch hauptsächlich den mit dem ‚werden‘-Vorgang verbundenen ‚neuen Zustand‘ zum Ausdruck bringen, weniger die Ursache der ‚werden‘-Entwicklung.

Prädikate können, wie oben erwähnt, ein mutatives Element implizieren, je nach Überwiegen konzeptueller Komponenten insgesamt aber einer anderen Kategorie angehören (z.B. Kausativ); ebenfalls ist es möglich, daß bestimmte grammatische Kategorien gegenüber kognitiv-semantisch etwaig vorhandener Mutativität die dominierende Position einnehmen (z.B. Passiv, Futur). Steht Mutativität als solche im Vordergrund, manifestiert sie sich wesentlich lexikalisch bis teilgrammatikalisiert; letzteres durch Reflexivierung und insbesondere durch den Einsatz von Semikopulae. An dieser Stelle kann aufgrund der empirisch gewonnenen Daten generalisierend die Annahme getroffen werden, daß bei Existenz einer ‚sein‘-Kopula in einer Sprache mit kopulativen Ausdrucksmöglichkeiten auch für ‚werden‘ zu rechnen ist. Darin spiegelt sich die Relation zwischen ‚Zustand‘ und Übergang in einen ‚Zustand‘ und die sprachökonomische Handhabung ihres Ausdrucks.

Die für die semantische Domäne ‚werden‘ aufgedeckten Form-Funktions-Korrelationen erlauben es, von einer eigenen Kategorie, der Kategorie Mutativ, zu sprechen. Diese der Natur ihres Inhalts nach eher unscheinbare, z.T. verdeckte Kategorie, die im prototypischen Fall beobachtete, ohne kontrollierenden Einfluß zustandekommende Veränderung wiedergibt bzw. solchen Einfluß unberücksichtigt läßt, zeigt Entwicklungsfähigkeit in verschiedene Richtungen: Sie kann einzelsprachlich am Aufbau anderer, grammatischer Kategorien beteiligt sein, was sich auch interlingual durch im Diskurs als äquivalent eingesetzte Kategorien spiegelt (dies betrifft z.B. Passiv, Futur, Kausativ, Stativ), oder aber sie läßt sich ausdehnen auf Sachverhalte verschiedener Art bis hin zu stativen sowie voll kontrollierten Handlungen, diese nun unter dem Blickwinkel von Mutativität darstellend. Als Formkategorie tritt sie kaum basal in Erscheinung und zeigt sich doch als eigenständiges sprachliches Gebilde in ihrem Ausdruck mittels Semikopula, ein Element, das zumindest in den untersuchten Sprachen außer zum Ausdruck von ‚werden‘ kaum auftritt. Ökonomische und grammatikalisierende Ausgestaltung gerade dieses letztgenannten Formmittels fördert offensichtlich die Tendenz, die mutative Sicht auszudehnen, wie im Deutschen. Das Fehlen einer einfachen, generell einsetzbaren ‚werden‘-Form kann dagegen das Ausfüllen dieser Lücke durch eine

Fülle an lexikalisch in verschiedener Hinsicht differenzierenden Einheiten fördern, wie im Spanischen.

Die funktionale Bedeutung des Mutativs variiert teilweise einzelsprachlich. Im Deutschen, für das in gewisser Hinsicht die Nennung von Art und Weise als charakteristisch nachgewiesen ist, kann in einer Ausdrucksweise, die die Sprache stark durchziehende Mutativität impliziert, ein mehr beschreibendes Element gesehen werden, das durch die oft vereinheitlichende mutative Sicht die Rede leichter verarbeiten läßt und zudem Negatives, das auch kontrollierend-agentivisch ausgedrückt werden könnte, abmildert. Der eindruckliche Strukturunterschied zwischen dem Deutschen und dem Spanischen läßt hingegen eine Tendenz des letzteren zur differenzierten und auch direkteren Benennung bestimmter Sachverhaltskomponenten hervortreten; es zeigt sich eine stärkere Agentivitäts- und Resultatsbezogenheit. Soll doch ein mutativer Sachverhalt als solcher zum Ausdruck gebracht werden, so geschieht dies bei analytischer Struktur angereichert durch zusätzliche, besonders beurteilende Elemente, wodurch es in diesem Bereich zu einer vielgestaltigen Ausdrucksweise und so zu starker Expressivität kommt. Einer mutativischen Sachverhaltsdarstellung gemeinsam aber ist, daß das Processed und der jeweilige Vorgang der Veränderung in den Mittelpunkt gerückt werden, wodurch sich andere Komponenten ausblenden lassen. Das Passiv etwa stellt durch den Agenseinbezug eine indexikalische Kategorie dar, das Futur betont die temporale Relation; eine mutativische Beschreibung läßt sich ganz freihalten von Hinweisen auf ursächliche Einflüsse und hebt das Geschehen als solches hervor. Der Mutativ offenbart sich so als eine (lexikalisch-)semantische Kategorie, die eine Alternative zu verschiedenen anderen Kategorien bietet und somit ihre Relevanz in Relation zur Sphäre der Grammatik erweist.

Aus der hier komprimiert dargebotenen Gesamtsicht bezüglich des sprachlichen Ausdrucks von ‚werden‘ wird überdies deutlich, daß die gewonnenen Erkenntnisse einen Bezug zur Anwendung von Sprache enthalten und sich verwerten lassen etwa beim Sprachelernen wie auch bei der Übersetzung.

6.2 Ausblick

In dieser Arbeit wurden hauptsächlich zwei Objektsprachen hinsichtlich ihrer Struktur im Bereich des Ausdrucks von ‚werden‘ untersucht. Mit der behandelten Thematik und den gewonnenen Resultaten ergeben sich weitere Forschungsfelder, von denen hier nur kurz einige angeregt werden sollen.

Es liegt nahe zu fragen, welchen Gebrauch einzelne Sprachen vom Mutativ machen. Besonders was Ergativsprachen anbelangt kann es aufschlußreich sein, den Stellenwert von Mutativität im Sprachsystem vergleichend mit Akkusativsprachen zu untersuchen.

Bedeutsam ist auch, welche Sichtweise im einzelnen in einer Sprache bevorzugt zum Tragen kommt. Spielen verstärkt ‚werden‘-Vorgänge eine Rolle, oder interessiert mehr das Ergebnis derselben? Enthalten einschlägige Wurzeln in manchen Sprachen eher die Ursache einer sonst unkontrollierten Veränderung, oder besondere Modalitäten ihres Verlaufs? Zur Beschreibung welcher Sachverhaltskomponenten werden mutativische Elemente eingesetzt, bzw. verweigern sich manche Sprachen einer mutativischen Sicht? Welche Funktionen, außer den in dieser Arbeit festgestellten, können dem Mutativ beigemessen werden, etwa die eines Verbindungselements zwischen Sachverhaltsketten o.ä.? Hier könnte die Untersuchung polysynthetischer Sprachen zu neuen Entdeckungen führen. Eine andere Fragestellung kann sich darauf beziehen, ob eine temporale Perspektive, z.B. der Zukunft, manche Sprachen stärker bestimmt als lexikalisch ausgedrücktes ‚werden‘; u.ä.

Ursprünge und Entfaltung von ‚werden‘-Auxiliaren, ihr semantischer Gehalt sowie ein aufkommender Ausdruck von ‚werden‘-Sachverhalten generell bergen möglicherweise universelle Elemente, die es in Verbindung mit ihren Auswirkungen auf die Entwicklung von Sprachsystemen zu erforschen gilt.

Auch die Überprüfung von Sprachen hinsichtlich Ikonizität und Onomatopöie im Bereich ‚werden‘ kann ein lohnendes Forschungsanliegen darstellen wie auch die

Betrachtung von Wortfolgeregularitäten im Hinblick auf eventuell durch dieses Ausdrucksmittel realisierte mutative Bedeutungen.

Hiermit sind nur einige mögliche Fragenkreise angesprochen, deren weitere Bearbeitung auf universeller und sprachtypologischer wie auch auf einzelsprachlicher Ebene sich bei der Erforschung von Sprache im Zusammenhang mit kognitiven Einflüssen, besonders auch bei der Ermittlung lexikalischer Sprachtypen in der Verzahnung mit den jeweiligen grammatischen Konstellationen, als fruchtbar erweisen kann.

Verzeichnisse

Abkürzungen und Symbole

*	erschlossen; ungrammatisch; Fußnote	1	1. Person
		2	2. Person
=	gleich	3	3. Person
≠	ist nicht gleich	a.	andere
>	Basis von; transformiert zu; größer als	a.a.O.	am angegebenen Ort
<	entstanden aus; kleiner als	A.c.I.	accusativus cum infinitivum
		Adj	Adjektiv
+	Verkettungszeichen; kennzeichnet ein Merkmal als vorhanden	Adv	Adverb
		ADVR	Adverbialisator
-	kennzeichnet ein Merkmal als nicht vorhanden	Ag	Agens
		AGR	Altgriechisch
↔	ist gleichbedeutend mit	aK	analytische Konstruktion
~	entspricht ungefähr	AKK	Akkusativ
→	wenn-dann-Relation	Akk	Akkusativ
⊃	schließt ein	analyt.	analytisch(e usw.)
&	und	Apg	Apostelgeschichte
V	oder (Disjunktion)	ARA	Arabisch
{...}	Morphem-/Allomorph-/Lexemmenge	AT	Attributor
[...]	Trennung von Syntagmen zur Analyse; enthält Kommentar	Ausdr.	Ausdruck
<...>	Internetquellenangabe	AZ	Ausgangszustand
		B	Beispiel
		Bd.	Band
		Bde.	Bände
		Ben	Benefiziär

bes.	besonders	FRZ	Französisch
Bsp.	Beispiel	FUT	Futur
bzw.	beziehungsweise	FVG	Funktionsverbgefüge
ca.	circa	GEN	Genitiv
Cau	Causer	Gen	Genitiv
Cee	Causee	Gén.	Génesis
CMPR	Komparativmarker	ggf.	gegebenenfalls
D	Definition(sannäherung); in der Dependenz befind- lich	Go	Goal
Dat	Dativ	gramm.	grammatisch(e usw.)
DEF	Definitheitsmarker	Gw	Gegenwart
DEKL	Deklarativmarker	Hervorh.	Hervorhebung
d.h.	das heißt	HON	Honorativmarker
d.i.	das ist	i.a.	im allgemeinen
dto.	dito („dasselbe“)	ib.	ibidem
dur.-term.	durativ-terminativ	id.	idem
ebd.	ebenda	i.d.R.	in der Regel
engl.	englisch	i.e.	id est
entst.	entstanden(e usw.)	i.e.S.	im engeren Sinne
Eph.	Epheserbrief	IMPF	Imperfekt
erw.aK	erweiterte analytische Konstruktion	INDEF	Indefinitheitsmarker
etw	etwas	Inf	Infinitiv
evtl.	eventuell	insbes.	insbesondere
F	Femininum	IO	indirektes Objekt
f.	folgend(e usw.)	IPFV	Imperfektiv
ff.	folgende (= mehrere)	i.S.v.	im Sinne von
Fn.	Fußnote	ITA	Italienisch
Forts.	Fortsetzung	itr	intransitiv
		i.w.	im wesentlichen
		jd(m/n/s)	jemand(em/en/es)
		Jhd.	Jahrhundert

Kap.	Kapitel	Pat	Patiens
KMP	Kompletivmarker	PFV	Perfektiv
Komp	Komparativ	Pos	Positiv
KONJ	Konjunktion	PP	Partizip Perfekt
KOP	Kopula	Präd	Prädikat
kop	kopulativ	Präp	Präposition
KOR	Koreanisch	Proc	Processed
lat.	lateinisch	PRS	Präsens
lt.	laut	PS	Präpositionalsyntagma
M	Maskulinum	Ps	Psalm
mark.	markiert	PSen	Präpositionalsyntagmen
Matth	Matthäus-Evangelium	punkt.	punktuell(e usw.)
max.	maximal	R	Regens; Regel
MD	Modus/Modalität	refl	reflexiv(e usw.)
m.E.	meines Erachtens	rel.	relativ
MED	Medium	Res	Resultat
m.m.	mutatis mutandis	resp.	Respektive
Mt	Matthäus-Evangelium	Rez	Rezipient
N	Nomen	RFL	Reflexivmarker
Nachdr.	Nachdruck	Rö	Römerbrief
NOM	Nominativ	RUS	Russisch
NS	Nominalsyntagma	S	Schema
N(S)	Nominal(syntagma)	S.	Seite
o.ä.	oder ähnlich	s.	siehe
Obj	Objekt	schrittsw.	schrittweise(r usw.)
o.g.	oben genannt(e usw.)	scil.	scilicet („nämlich“)
P	Prädikatgruppe	SG	Singular
Part.	Partizipant; Partizip	Sit.-typ	Situationstyp
Partikel- verbbildg.	Partikelverbbildung	SK	Semikopula
		s.o.	siehe oben

Spezif.	Spezifizierung	u.v.m.	und viele(s usw.) mehr
s.u.	siehe unten	V	Verb
Subj	Subjekt	Vg	Vergangenheit
SWA	Swahili	vgl.	vergleiche
T	Tabelle	vs.	versus
TOP	Topikmarker	VZ	Vorzustand
u.	und	Vz	Vorzustand
u.a.	und andere(s usw.); unter anderem	WB	Wortbildung
u.ä.	und ähnliche(s usw.)	x	Variable
Überg.	Übergang	y	Variable
Überg.-typ	Übergangstyp	YUK	Yukatekisch
übers.	übersetzt	z.	zu(m usw.)
unmark.	unmarkiert	z.B.	zum Beispiel
u.pass.	und passim	zit.	zitiert
usw.	und so weiter	Zk	Zukunft
u.U.	unter Umständen	z.T.	zum Teil
u.v.a.	und viele(n usw.) ande- re(n usw.)	zunehm.	zunehmend(e usw.)
u.v.a.m.	und viele(s) andere mehr	ZZ	Zielzustand
		Zz	Zielzustand
		z.Zt.	zur Zeit

Literatur

Wörterbücher

Collins dictionary of the English language. Hg. Laurence Urdang [u.a.]. First ed. 1979. Second ed. 1986. Nachdr.; London [u.a.]: Collins, 1990.

Diccionario maya Cordemex: Maya – español, español – maya. Alfredo Barrera Vásquez u.a. Mérida, Yucatán: Cordemex, 1980.

Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in acht Bänden. Hg. u. bearb. vom Wissenschaftl. Rat u. den Mitarbeitern der Dudenredaktion unter der Leitung von Günter Drosdowski. 2., völlig neu bearb. u. stark erw. Aufl. Bd. 2 Bin–Far. 1993. Bd. 4 Hex–Lef. 1994. Bd. 8 Uri–Zz. 1995. Mannheim [u.a.]: Dudenverlag.

García Navarro, Ana María. *Diccionario francés: I Francés-español.* Barcelona: Herder, 1976.

Gemoll, Wilhelm. *Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch.* 9. Aufl., durchges. u. erw. v. Karl Vretska. München [u.a.]: G. Freytag Verlag, 1988.

Georges, Karl Ernst. *Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch: Aus den Quellen zusammengetragen ...* 12. Aufl. Nachdr. der 8. verbesserten und vermehrten Aufl. von Heinrich Georges. Hannover: Hahnsche Buchhandlung, 1969.

Grimm, Jacob, und Wilhelm Grimm. *Deutsches Wörterbuch.* Vierzehnten Bandes I. Abteilung 2. Teil. Hg. von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Leipzig: Verlag von S. Hirzel, 1960.

Grund- und Aufbauwortschatz Griechisch. Bearb. von Thomas Meyer und Hermann Steinthal. 1. Aufl. Stuttgart: Ernst Klett, 1988.

Kluge, Friedrich. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache.* 22. Auflage unter Mithilfe von Max Bürgisser und Bernd Gregor völlig neu bearb. von Elmar Seebold. Berlin [u.a.]: Walter de Gruyter, 1989.

- Langenscheidts Enzyklopädisches Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache.* Teil I. *Englisch–Deutsch.* 1.Bd. A–M. Begründet von Prof. Dr. E. Muret und Prof. Dr. D. Sanders. 5. Aufl. Berlin [u.a.]: Langenscheidt, 1978.
- Langenscheidts Großwörterbuch Italienisch.* Teil II: *Deutsch-Italienisch.* Hg. vom Lexikographischen Institut Sansoni unter d. Leitung von Vladimiro Macchi. Erste Ausgabe 1978. Berlin [u.a.]: Langenscheidt, 1975.
- Langenscheidts Großwörterbuch Lateinisch.* Teil I: *Lateinisch-Deutsch.* Unter Berücksichtigung der Etymologie von Prof. Dr. Hermann Menge. 17. Aufl. Berlin [u.a.]: Langenscheidt, 1971.
- Langenscheidts Großwörterbuch Lateinisch.* Teil II: *Deutsch-Lateinisch.* Von Prof. Dr. Otto Güthling. 8. Aufl. Berlin [u.a.]: Langenscheidt, 1966.
- Langenscheidts Taschenwörterbuch der portugiesischen und deutschen Sprache.* Erster Teil: *Portugiesisch-Deutsch* von Dr. Friedrich Irmen. 9. Aufl. Berlin [u.a.]: Langenscheidt, 1991. Zweiter Teil: *Deutsch-Portugiesisch* von Prof. Dr. Albin Eduard Beau. 21. Aufl. Berlin [u.a.]: Langenscheidt, 1990.
- Moliner, María. *Diccionario de uso del español.* Biblioteca románica hispánica, V. Diccionarios, 5. 2 Bde. Madrid: Gredos, 1990.
- Paul, Hermann. *Deutsches Wörterbuch: Bedeutungsgeschichte und Aufbau unseres Wortschatzes.* 10., überarb. u. erw. Aufl. von Helmut Henne, Heidrun Kämper und Georg Objartel. 1. Aufl. 1897. Tübingen: Niemeyer, 2002.
- Petit Larousse en couleurs.* Paris: Librairie Larousse, 1972.
- Slabý, Rudolf J., und Rudolf Grossmann. *Wörterbuch der spanischen und deutschen Sprache.* I. *Spanisch-Deutsch.* 3. Aufl. völlig neu bearb. und erweitert von Banzo y Sáenz de Miera, José Manuel. Wiesbaden: Brandstetter, 1975.
- Slabý, Rudolf J., und Rudolf Grossmann. *Diccionario de las lenguas española y alemana.* II. *Alemán-español.* 3.^a edición ampliada y totalmente revisada por Carlos Illig. Wiesbaden: Brandstetter, 1973.

- Slabý, Rudolf J., und Rudolf Grossmann. *Wörterbuch der spanischen und deutschen Sprache. II. Deutsch-Spanisch. 5. Aufl. neu bearb. und erweitert von Carlos Illig. Wiesbaden: Brandstetter, 1999.*
- Wahrig, Gerhard. *Deutsches Wörterbuch. Neu hg. von Dr. Renate Wahrig-Burfeind. Gütersloh [u.a.]: Bertelsmann Lexikon Verl., 2000.*
- Wahrig, Gerhard. *Deutsches Wörterbuch: Mit einem „Lexikon der deutschen Sprachlehre“.* Hg. in Zusammenarbeit mit zahlreichen Wissenschaftlern und anderen Fachleuten. Sonderausgabe; ungekürzt; völlig überarb. Neuaufl. Gütersloh [u.a.]: Bertelsmann Lexikon Verl., 1968, 1977.
- Wahrig, Gerhard. *Deutsches Wörterbuch: Mit einem „Lexikon der deutschen Sprachlehre“.* Gütersloh: Bertelsmann Lexikon Verl., 1994.
- Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache.* Hg. von Ruth Klappenbach und Wolfgang Steinitz. Bd. 6 väterlich–Zytologie. Berlin: Akademie-Verlag, 1977.

Linguistische und sonstige Literatur

- Alarcos Llorach, Emilio. *Estudios de gramática funcional del español.* Nachdr.; Madrid: Editorial Gredos, 1972.
- Alba de Diego, Vidal und Karl-Axel Lunell. „Verbos de cambio que afectan al sujeto en construcciones atributivas“. *Homenaje a Alonso Zamora Vicente.* Madrid: Castalia, 1988. 333–341.
- Alcina Franch, Juan und José Manuel Blecua. *Gramática española.* 1. Aufl. 1975. Letras e ideas; Instrumenta, 10. Nachdr.; Barcelona [u.a.]: Ariel, 1979.
- Aldecoa, Ignacio. „La despedida“. *Narradores de la España contemporánea. Moderne Erzähler in Spanien.* Auswahl und Übersetzung: Erna Brandenberger. © 1974. München: dtv, 14.–16. Tausend Januar 1978. 38–53.

- Allwood, Jens, Lars-Gunnar Andersson und Östen Dahl. *Logic in linguistics*. First publ. in Engl. transl. 1977. Nachdr.; Cambridge [u.a.]: Cambridge Univ. Press, 1997.
- Alvar Ezquerro, Manuel. *La formación de palabras en español*. 3. Aufl. 1. Aufl. 1994. Madrid: Arco Libros, 1996.
- Arens, Hans. *Sprachwissenschaft: Der Gang ihrer Entwicklung von der Antike bis zur Gegenwart*. 2., durchges. und stark erw. Aufl. Freiburg [u.a.]: Verlag Karl Alber, 1969.
- Arrizabalaga: siehe nachstehend
- Rodríguez Arrizabalaga, Beatriz. *Verbos atributivos de cambio en español y en inglés contemporáneos: Un análisis contrastivo*. Huelva: Universidad de Huelva, 2001.
- Asher, R.E., Hg. *The encyclopedia of language and linguistics*. 10 Bde. Oxford [u.a.]: Pergamon Press, 1994.
- Ax, Wolfram. *Probleme des Sprachstils als Gegenstand der lateinischen Philologie*. Beiträge zur Altertumswissenschaft 1. Diss. Göttingen, WS 1973/74. Hildesheim [u.a.]: Georg Olms Verlag, 1976.
- Baldinger, Kurt. „Alphabetisches oder begrifflich gegliedertes Wörterbuch?“. *Zeitschrift für Romanische Philologie* 76 (1960): 521–536.
- Bally, Charles. *Linguistique générale et linguistique comparée*. 4., durchges. u. korr. Aufl. Bern: Francke, 1965.
- Bertinetto, Pier Marco, und Mario Squartini. „An attempt at defining the class of ‚gradual completion verbs‘“. *Temporal reference, aspect and actionality*. Vol.1. 11–26.
- Bloomfield, Leonard. „A set of postulates for the science of language“. *Language* 2 (1926): 153–164.

- Böhtlingk, Otto. *Über die Sprache der Jakuten*. Indiana University Publications, Uralic and Altaic Series 35. St. Petersburg, 1851; Nachdruck Den Haag: Mouton & Co, 1964.
- Bolotceva, T.P. „Onomasiologische Besonderheiten der deutschen zusammengesetzten Verben/Modell ‚Adjektiv + Verb‘“. *Textlinguistik* 14. Dresden: Pädagogische Hochschule K.F.W. Wander, 1988. 137–141.
- Bréal, Michel. *Essai de sémantique: Science des significations*. 7. Aufl. Paris: Hachette, 1924.
- Brettschneider, Gunter, und Christian Lehmann, Hg. *Wege zur Universalienforschung: Sprachwissenschaftliche Beiträge zum 60. Geburtstag von Hansjakob Seiler*. Tübinger Beiträge zur Linguistik 145. Tübingen: Gunter Narr, 1980.
- Brons-Albert, Ruth. *Die Bezeichnung von Zukünftigem in der gesprochenen deutschen Standardsprache*. Studien zur deutschen Grammatik 17. Tübingen: Gunter Narr, 1982.
- Bruyne, Jacques de. *Spanische Grammatik*. Übs. Dirko-J. Gütschow. Tübingen: Niemeyer, 1993.
- Bühler, Karl. *Sprachtheorie: Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Mit e. Geleitwort v. Friedrich Kainz. 2., unveränd. Aufl. Stuttgart: Gustav Fischer, 1965.
- Buscha, Joachim. „Zur Wortklassenbestimmung der Reflexiva in der deutschen Gegenwartssprache“. *Deutsch als Fremdsprache* 9 (1972): 151–159.
- Bußmann, Hadumod. *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 2., völlig neu bearb. Aufl. Kröners Taschenausgabe 452. Stuttgart: Kröner, 1990.
- Bußmann, Hadumod, Hg. *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 3., aktualisierte und erw. Aufl. Stuttgart: Kröner, 2002.

- Caballero, Fernán. „Adivinanzas y acertijos“. *Primeras lecturas. Erste spanische Lesestücke*. 6–9.
- Calbert, Joseph P., und Heinz Vater. *Aspekte der Modalität. Studien zur deutschen Grammatik 1*. Tübingen: Gunter Narr, 1975.
- Capell, A. „A typology of concept domination“. *Lingua* 15 (1965): 451–462.
- Cartagena, Nelson und Hans-Martin Gauger. *Vergleichende Grammatik Spanisch – Deutsch*. Teil 1. Duden-Sonderreihe Vergleichende Grammatiken 2. Mannheim [u.a.]: Dudenverlag, 1989.
- Catford, J.C. *A linguistic theory of translation: An essay in applied linguistics*. First publ. 1965. Third impression. *Language and language learning* 8. London: Oxford Univ. Press, 1969.
- Cherubim, Dieter. *Grammatische Kategorien: Das Verhältnis von „traditioneller“ und „moderner“ Sprachwissenschaft*. Reihe Germanistische Linguistik 1. Tübingen: Niemeyer, 1975.
- Chung, Sandra, und Alan Timberlake. „Tense, aspect, and mood“. *Language typology and syntactic description*. Bd. 3: *Grammatical categories and the lexicon*. Hg. Timothy Shopen. Cambridge [u.a.]: Cambridge Univ. Press, 1985. 202–258.
- Cimilli, Nükhet, und Klaus Liebe-Harkort. *Sprachvergleich türkisch – deutsch*. 2. Aufl. Düsseldorf: Schwann, 1979.
- Comrie, Bernard. *Aspect: An introduction to the study of verbal aspect and related problems*. Cambridge [u.a.]: Cambridge Univ. Press, 1976.
- Comrie, Bernard. *Language universals and linguistic typology: Syntax and morphology*. Sec. ed. 1989. Nachdr. Oxford [u.a.]: Blackwell, 1996.
- Comrie, Bernard. „The typology of predicate case marking“. *Essays on language function and language type dedicated to T. Givón*. Hg. Joan Bybee, John Haiman und Sandra Thompson. Amsterdam: Benjamins, 1997. 39–50.

- Comrie, Bernard. *Tense*. 1985; Nachdr. Cambridge: Cambridge Univ. Press, 1998.
- Coseriu, Eugenio. *Das romanische Verbalsystem*. Hg. und bearb. v. Hansbert Bertsch. Tübinger Beiträge zur Linguistik 66. Tübingen: TBL Verlag Gunter Narr, 1976.
- Coseriu, Eugenio. *Formen und Funktionen: Studien zur Grammatik*. Hg. Uwe Petersen. Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 33. Tübingen: Niemeyer, 1987.
- Coste, J., und A. Redondo. *Syntaxe de l'espagnol moderne*. 1965; réimpr. Paris: SEDES, 1971.
- Crespo, Luis A. „,To become““. *Hispania* 32 (1949): 210–212.
- Criado de Val, Manuel. *Fisionomía del español y de las lenguas modernas: Características del español comparadas con las del francés, italiano, portugués, inglés, alemán, rumano y lenguas eslavas*. Madrid: Editorial S. A. E. T. A., 1972.
- Cruse, D.A. „Reversives““. *Linguistics* 17 (1979): 957–966.
- Dahl, Östen. „On the definition of the telic – atelic (bounded – nonbounded) distinction““. *Syntax and semantics*. Bd. 14: *Tense and aspect*. Hg. Philip J. Tedeschi und Annie Zaenen. New York [u.a.]: Academic Press, 1981. 79–90.
- Deutsche Wortbildung: Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache*. Erster Hauptteil: Ingeburg Kühnhold und Hans Wellmann. *Das Verb*. Sprache der Gegenwart, Schriften des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim 29. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann, 1973.
- Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments nach der Übersetzung Martin Luthers. 2. Aufl. Neue Senfkornbibel. © 1970. Stuttgart: Württembergische Bibelanstalt, 1971.

- Dietrich, Wolf. *Der periphrastische Verbalaspekt in den romanischen Sprachen: Untersuchungen zum heutigen romanischen Verbalsystem und zum Problem der Herkunft des periphrastischen Verbalaspekts*. Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie 140. Diss. Tübingen, 1971. Tübingen: Niemeyer, 1973.
- Dik, Simon C. *Functional grammar*. North-Holland linguistic series 37. Amsterdam [u.a.]: North-Holland, 1978.
- Dik, Simon C. *Studies in Functional Grammar*. London [u.a.]: Academic Press, 1980.
- Dik, Simon C. *The theory of Functional Grammar*. Part I: *The structure of the clause*. Functional Grammar Series 9. Dordrecht: Foris, 1989.
- Dios llega al hombre: El Nuevo Testamento de nuestro Señor Jesucristo. Versión popular. Madrid: Sociedad bíblica; © United Bible Societies (für den Text), 1971.
- Dressler, Wolfgang. „Studien zur verbalen Pluralität: Iterativum, Distributivum, Durativum, Intensivum in der allgemeinen Grammatik, im Lateinischen und Hethitischen“. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophische Klasse. *Sitzungsberichte*, 259. Band. Wien: Kommissionsverlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1968. 1–253.
- Duden: Die deutsche Rechtschreibung*. Hg. von der Dudenredaktion. 24., völlig neu bearb. und erw. Aufl. Der Duden in zwölf Bänden 1. Mannheim [u.a.]: Dudenverlag, 2006.
- DUDEN Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Hg. und bearb. v. Günther Drosdowski in Zusammenarbeit mit Peter Eisenberg [u.a.]. 5., völlig neu bearb. u. erw. Aufl. Der Duden in 12 Bänden, Duden Band 4. Mannheim [u.a.]: Dudenverl., 1995.
- Dürr, Michael, und Peter Schlobinski. *Einführung in die deskriptive Linguistik*. 2., überarb. Aufl. WV studium 163. Opladen: Westdeutscher Verl., 1994.

- Eberenz, Rolf. „Aproximación estructural a los verbos de cambio en iberorromance“. *Linguistique comparée et typologie des langues romanes. Actes du XVIIème Congrès International de Linguistique et Philologie Romanes (Aix-en-Provence, 29 août – 3 septembre 1983)*. Bd. 2. 1985. 463–475.
- Eddington, David. „On ‚becoming‘ in Spanish: A corpus analysis of verbs expressing change of state“. *Southwest journal of linguistics* 18 (2) (1999): 23–46.
- Ehrlich, Susan. *Point of view: A linguistic analysis of literary style*. London [u.a.]: Routledge, 1990.
- Eisenberg, Peter. *Grundriß der deutschen Grammatik*. Bd. 1: *Das Wort*. Stuttgart [u.a.]: Metzler, 1998.
- Eisenberg, Peter. *Grundriß der deutschen Grammatik*. Bd. 2: *Der Satz*. Stuttgart [u.a.]: Metzler, 1999.
- Eisenberg, Peter. *Grundriß der deutschen Grammatik*. Bd. 1: *Das Wort*. Korrigierter Nachdruck 2000; Stuttgart [u.a.]: Metzler, 1998/2000.
- Erben, Johannes. *Einführung in die deutsche Wortbildungslehre*. 4., aktual. u. erg. Aufl. *Grundlagen der Germanistik* 17. Berlin: Erich Schmidt Verl., 2000.
- Erdmann, Karl Otto. *Die Bedeutung des Wortes: Aufsätze aus dem Grenzgebiet der Sprachpsychologie und Logik*. Unveränd. reprograf. Nachdr. der 4. Aufl., Leipzig 1925. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1966.
- Ethnologue: Languages of the world*. Hg. Raymond G. Gordon, Jr. 15. Aufl. Dallas, Tex.: SIL International, 2005. Online-Version: <<http://www.ethnologue.com/>>, 23.07.2007.
- Fabricius-Hansen, Cathrine. *Transformative, intransformative und kursive Verben*. Tübingen: Niemeyer, 1975.
- Fente, R. „Sobre los verbos de cambio o ‚devenir‘“. *Filología moderna* 38 (1970): 157–172.

- Fenwick, Susan Lee Grady. *Verbal aspect: Its form and function in contemporary Spanish*. [Mikrofilmausdruck] Diss. Iowa, 1980. Ann Arbor, Mich. [u.a.]: University Microfilms International, 1983.
- Fernández de Castro, Felix. *Las perífrasis verbales en español: Comportamiento sintáctico e historia de su caracterización*. Departamento de Filología Española / Publicaciones. Series Minor 1. Oviedo: Universidad, Departamento de Filología Española, 1990.
- Figueiredo Brauer, Fátima Viegas, und Uwe Brauer. *Langenscheidts praktisches Lehrbuch Portugiesisch: Mit Berücksichtigung der brasilianischen Besonderheiten*. 10. Aufl. Berlin [u.a.]: Langenscheidt, 1990.
- Fillmore, Charles J. „The case for case“. *Universals in linguistic theory*. Hg. Emmon Bach und Robert T. Harms. Erstdruck in Großbritannien 1970; Nachdruck März 1972. London [u.a.]: Holt, Rinehart and Winston, 1968. (Zugehörige unbezeichnete Seite vor S. 1= S. XII) 1–88.
- Finck, Nikolaus. *Die Haupttypen des Sprachbaus*. 5. Aufl., unveränd. Nachdr. der 3. Aufl. von 1936. Stuttgart: Teubner, 1965.
- Flämig, Walter. *Grammatik des Deutschen: Einführung in Struktur- und Wirkungszusammenhänge*. Berlin: Akademie Verlag, 1991.
- Fleischer, Wolfgang. *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. 2., durchges. u. erg. Aufl. Tübingen: Niemeyer, 1997.
- von der Gabelentz, Georg. *Die Sprachwissenschaft, ihre Aufgaben, Methoden und bisherigen Ergebnisse*. Mit einer Studie von Eugenio Coseriu neu hg. von Gunter Narr und Uwe Petersen. 2. Aufl. Tübinger Beiträge zur Linguistik 1. 1. Aufl. 1891; 2. Aufl. 1901; Nachdr. Tübingen: Tübinger Beiträge zur Linguistik, 1972.
- Geckeler, Horst. *Strukturelle Semantik und Wortfeldtheorie*. 2., unveränd. Aufl. München: Wilhelm Fink Verlag, 1971.

- Geeraerts, Dirk. „Cognitive Linguistics“. *Handbook of pragmatics: Manual*. Hg. Jef Verschueren, Jan-Ola Östmann und Jan Blommaert. Amsterdam [u.a.]: Benjamins, 1995. 111–116.
- Gil, Alberto, und Sonja Preiss. *Übungen zur vergleichenden Grammatik Deutsch – Spanisch: Eine Wiederholungsgrammatik für Fortgeschrittene*. 2., verb. Aufl. Hispanistik in Schule und Hochschule 20. Bonn: Romanistischer Verlag Jakob Hillen, 1991.
- Givón, Talmy. „Universal grammar, lexical structure and translatability“. *Meaning and translation: Philosophical and linguistic approaches*. Hg. F. Günthner und M. Günthner-Reutter. London: Duckworth, 1978. 235–274.
- Givón, Talmy. *On understanding grammar*. New York [u.a.]: Academic Press, 1979.
- Givón, Talmy. *Syntax: A functional-typological introduction*. 1. Bd. Amsterdam [u.a.]: Benjamins, 1984.
- Givón, Talmy. *Syntax: An introduction*. Bd.1. Rev. ed. Amsterdam [u.a.]: Benjamins, 2001.
- Glinz, Hans. *Geschichte und Kritik der Lehre von den Satzgliedern in der deutschen Grammatik*. Bern: Francke, 1947.
- Godel, Robert. „Verbes d'état et verbes d'événement“. *Cahiers Ferdinand de Saussure* 9 (1950 (1967)): 33–50.
- Greenberg, Joseph H. „Some universals of grammar with particular reference to the order of meaningful elements“. Greenberg, Joseph H., Hg. 73–113.
- Greenberg, Joseph H., Hg. *Universals of language*. Report of a conference held at Dobbs Ferry, New York, April 13–15, 1961. Second edition. © 1963, 1966. First M.I.T. Press Paperback Edition, March 1966; Nachdr. Cambridge, Mass.: M.I.T., 1968.

- Guillaume, Gustave. *Temps et verbe: Théorie des aspects, des modes et des temps* suivi de *L'architecture du temps dans les langues classiques*. Avant-propos de Roch Valin. [1929]; Nachdr. Paris: Librairie Honoré Champion, 1984.
- Haspelmath, Martin. „More on the typology of inchoative/causative verb alternations“. *Causatives and transitivity*. Hg. Bernard Comrie und Maria Polinsky. Studies in language companion series 23. Amsterdam [u.a.]: Benjamins, 1993. 87–120.
- Havers, Wilhelm. *Handbuch der erklärenden Syntax: Ein Versuch zur Erforschung der Bedingungen und Triebkräfte in Syntax und Stilistik*. Indogermanische Bibliothek; Erste Abt.: Sammlung indogermanischer Lehr- und Handbücher; I. Reihe: Grammatiken, 20. Heidelberg: Winters, 1931.
- Heidolph, Karl Erich, [u.a.]. *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. 2., unveränd. Aufl. Berlin: Akademie-Verl., 1984.
- Helbig, Gerhard. „Quo vadis, Grammatik? Zum Status der einzelsprachlichen Grammatik“. *Von der Philologie zur Grammatiktheorie. Peter Suchsland zum 65. Geburtstag*. Hg. Josef Bayer und Christine Römer. Tübingen: Niemeyer, 2000. 3–13.
- Helbig, Gerhard, und Joachim Buscha. *Deutsche Grammatik: Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. 15., durchges. Aufl. Leipzig [u.a.]: Langenscheidt Verlag Enzyklopädie, 1993.
- Helbig, Gerhard, und Joachim Buscha. *Deutsche Grammatik: Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin [u.a.]: Langenscheidt, 2001.
- Hengeveld, Kees. *Non-verbal predication: Theory, typology, diachrony*. Functional grammar series 15. Berlin [u.a.]: Mouton de Gruyter, 1992.
- Herbig, Gustav. *Aktionsart und Zeitstufe: Beiträge zur Funktionslehre des indogermanischen Verbums*. Sonderdruck aus den *Indogermanischen Forschungen*, hg. von K. Brugmann und W. Streitberg; Bd. VI, Heft 3 und 4. Diss. Strassburg: Trübner, 1895.

- Heringer, Hans Jürgen. *Die Opposition von ‚kommen‘ und ‚bringen‘ als Funktionsverben: Untersuchungen zur grammatischen Wertigkeit und Aktionsart. Sprache der Gegenwart 3. Diss. Heidelberg, 1964. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann, 1968.*
- Hermann, Eduard. „Objektive und subjektive Aktionsart“. *Indogermanische Forschungen* 45 (1927): 207–228.
- Hernández Alonso, César. *Gramática funcional del español. Biblioteca románica hispánica, III. Manuales 59. Madrid: Gredos, 1984.*
- Holisky, Dee Ann. „Aspect theory and Georgian aspect“. *Syntax and semantics 14: Tense and aspect. Hg. Philip J. Tedeschi und Annie Zaenen. New York [u.a.]: Academic Press, 1981. 127–144.*
- Ikegami, Yoshihiko. „‚DO‘-language and ‚BECOME-Language‘ [sic]: Two contrasting types of linguistic representation“. *The empire of signs: Semiotic essays on Japanese culture. Hg. Yoshihiko Ikegami. Foundations of semiotics 8. Amsterdam [u.a.]: Benjamins, 1991. 285–326.*
- Jackendoff, Ray. *Semantic Structures. Second printing. Current studies in linguistics 18. © 1990. Cambridge, Mass. [u.a.]: MIT Press, 1991.*
- Jespersen, Otto. *The philosophy of grammar. 1. Aufl. 1924. Nachdr. London: Allen & Unwin, 1968.*
- Käsler-Heide, Helga. *Wenn die Eltern älter werden: Ein Ratgeber für erwachsene Kinder. 2. Aufl. Campus concret 24. Frankfurt a.M. [u.a.]: Campus, 1999.*
- Kastovsky, Dieter. „Causatives“. *Foundations of Language; International Journal of Language and Philosophy* 10 (1973): 255–315.
- Keizer, M. Evelien. „Predicates as referring expressions“. *Layered structure and reference in a functional perspective. Hg. Michael Fortescue, Peter Harder und Lars Kristoffersen. Pragmatics & beyond, new series 23. Amsterdam [u.a.]: John Benjamins, 1992. 1–27.*

- Kemmer, Suzanne. *The middle voice*. Typological studies in language 23. Rev. der Diss. Stanford, 1988. Amsterdam [u.a.]: Benjamins, 1993.
- Keniston, Hayward. *Spanish syntax list: A statistical study of grammatical usage in contemporary Spanish prose on the basis of range and frequency*. 1937; Nachdruck (?) New York: Holt, Rinehart and Winston, 1967.
- Klein, Horst G. *Das Verhalten der telischen Verben in den romanischen Sprachen erörtert an der Interferenz von Aspekt und Aktionsart*. Diss. Frankfurt a.M., 1969. [Frankfurt a.M.: Universität], 1969.
- Klein, Horst G. *Tempus, Aspekt, Aktionsart*. Romanistische Arbeitshefte 10. Tübingen: Max Niemeyer, 1974.
- Koll, Hans-Georg. „Dynamische‘ und ‚statische‘ Ausdruckstendenzen im Englischen im Vergleich zum Deutschen und Französischen“. *Interlinguistica: Sprachvergleich und Übersetzung. Festschrift zum 60. Geburtstag von Mario Wandruszka*. Hg. Karl-Richard Bausch und Hans-Martin Gauger. Tübingen: Niemeyer, 1971. 457–482.
- Koo, Myung-Chul. *Kausativ und Passiv im Deutschen*. Europäische Hochschulschriften, Reihe 1 Deutsche Sprache und Literatur 1624. Diss. Bielefeld, 1997. Frankfurt a.M.: Peter Lang, 1997.
- Koschmieder, Erwin. *Zeitbezug und Sprache: Ein Beitrag zur Aspekt- und Tempusfrage*. Reihe „Libelli“ 329. 1929; Nachdr. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1971.
- Kotin, Michail L. „Das Deutsche als ‚werden“-Sprache (Synchronie und Diachronie der ‚werden“-Perspektive im deutschen Verbalsystem)“. *Das Wort. Germanistisches Jahrbuch 1995*. Hg. Anke Ehlert, DAAD-Lektorin an der Moskauer Staatlichen Linguistischen Universität. 12–27.
- Kühn, Ingrid, und Josef Wiktorowicz, Hg. *Lexikologie: Studienbegleitendes Lehrmaterial*. Halle (Saale): Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 1991.

- Kuno, Susumu. *Functional syntax: Anaphora, discourse and empathy*. Chicago [u.a.]: The University of Chicago Press, 1987.
- Kunze, Jürgen. „Typen der reflexiven Verbverwendung im Deutschen und ihre Herkunft“. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*. Deutsche Gesellschaft für Sprachwissenschaft (Hg.). 16.1/2 (1997): 83–180.
- Lang, M.F. *Spanish word formation: Productive derivational morphology in the modern lexis*. London [u.a.]: Routledge, 1990.
- Langacker, Ronald W. *Foundations of cognitive grammar*. Bd. 2: *Descriptive application*. Stanford, Cal.: Stanford Univ. Press, 1991.
- Langacker, Ronald W. *Foundations of cognitive grammar*. Bd. 1: *Theoretical Prerequisites*. 1987; Nachdr. Stanford, Cal.: Stanford Univ. Press, 1995.
- Langacker, Ronald [W.]. „Cognitive Grammar“. *Handbook of pragmatics: Manual*. Hg. Jef Verschueren, Jan-Ola Östmann und Jan Blommaert. Amsterdam [u.a.]: Benjamins, 1995. 105–111.
- La Santa Biblia: Antiguo y Nuevo Testamento. Antigua versión de Casiodoro de Reina (1569). Revisión de 1960. México, D.F.: Sociedades bíblicas unidas, 1992.
- Lehmann, Christian. *Guidelines for interlinear morphemic translations: A proposal for a standardization*. Arbeitspapier Nr. 37. Köln: Institut für Sprachwissenschaft, Universität Köln, 1980.
- Lehmann, Christian. „Rektion und syntaktische Relationen“. *Folia Linguistica* 17 (1983): 339–378.
- Lehmann, Christian. „On grammatical relationality“. *Folia Linguistica* 19 (1985): 67–109.
- Lehmann, Christian. „Language description and general comparative grammar“. *Reference grammars and modern linguistic theory*. Hg. Gottfried Graustein und Gerhard Leitner. Tübingen: Niemeyer, 1989. 133–162.

- Lehmann, Christian. „Strategien der Situationsperspektion“. *Internationales interdisziplinäres Kolloquium ‚Sprache und Denken: Variation und Invarianz in Linguistik und Nachbardisziplinen‘*. Lenzburg/Schweiz, 16.–19. Mai 1989. Hg. Hansjakob Seiler in Verbindung mit Elfie Konrad und Birgit Schwarze. akup 80. 1. Bd. Köln: Institut für Sprachwissenschaft, Univ. zu Köln, 1990. 45–61.
- Lehmann, Christian. „Towards lexical typology“. *Studies in typology and diachrony. Papers presented to Joseph H. Greenberg on his 75th birthday*. Hg. William Croft, Keith Denning und Suzanne Kemmer. *Typological studies in language* 20. Amsterdam [u.a.]: Benjamins, 1990. 161–185.
- Lehmann, Christian. „Predicate classes and PARTICIPATION“. *Partizipation: Das sprachliche Erfassen von Sachverhalten*. Hg. Hansjakob Seiler und Waldfried Premper. *Language Universals Series* 6. Tübingen: Gunter Narr, 1991. 183–239.
- Lehmann, Christian. „Relationality and the grammatical operation“. *Partizipation: Das sprachliche Erfassen von Sachverhalten*. Hg. Hansjakob Seiler und Waldfried Premper. *Language Universals Series* 6. Tübingen: Gunter Narr, 1991. 13–28.
- Lehmann, Christian. „Deutsche Prädikatklassen in typologischer Sicht“. *Deutsche Syntax: Ansichten und Aussichten*. Hg. Ludger Hoffmann. *Institut für deutsche Sprache, Jahrbuch* 1991. Berlin [u.a.]: Walter de Gruyter, 1992. 155–185.
- Lehmann, Christian. „Valenz“. *Texte, Sätze, Wörter, Moneme. Festschrift für Klaus Heger zum 65. Geburtstag*. Hg. Susanne R. Anschütz. Heidelberg: Heidelberger Orientverlag, 1992. 435–454.
- Lehmann, Christian. „Predicate classes in Yucatec Maya“. *Función* 13/14 (1993): 195–272.

- Lehmann, Christian. „Predicates: Aspectual types“. *The encyclopedia of language and linguistics*. Hg. R.E. Asher und Simpson. 6. Bd. Edinburgh [u.a.]: Pergamon, 1994. 3297–3302.
- Lehmann, Christian. „Control in Yucatec Maya“. *Scolia*. Hg. Jacques François. *La sémantique des relations actanciennes à travers les langues*. 7. Strasbourg: Université des Sciences Humaines, 1996. 105–127.
- Lehmann, Christian, Yong-Min Shin und Elisabeth Verhoeven. „Direkte und indirekte Partizipation: Zur Typologie der sprachlichen Repräsentation konzeptueller Relationen“. [Mskr.; Universität Bielefeld, Universität Erfurt, Mai 2000]. [Veröffentlicht: LINCOS Studies in Language Typology 4. München: LINCOS EUROPA, 2000.]
- Lehrer, A(drienne). *Semantic fields and lexical structure*. North-Holland linguistic series 11. Amsterdam [u.a.]: North-Holland, 1974.
- Leisi, Ernst. *Der Wortinhalt: Seine Struktur im Deutschen und Englischen*. 5. Aufl. Uni-Taschenbücher 95. Heidelberg: Quelle & Meyer, 1975.
- Leiss, Elisabeth. „Zur Entstehung des neuhochdeutschen analytischen Futurs“. *Sprachwissenschaft* 10 (1985): 250–273.
- Leiss, Elisabeth. *Die Verbalkategorien des Deutschen: Ein Beitrag zur Theorie der sprachlichen Kategorisierung*. *Studia linguistica Germanica* 31. Berlin [u.a.]: Walter de Gruyter, 1992.
- Linke, Angelika, Markus Nussbaumer und Paul R. Portmann. *Studienbuch Linguistik*. Erg. um ein Kap. „Phonetik und Phonologie“ v. Urs Willi. 3., unveränd. Aufl. Reihe Germanistische Linguistik; 121: Kollegbuch. Tübingen: Niemeyer, 1996.
- Lorenzo, Emilio. „Verbos de cambio“. *Interlinguistica: Sprachvergleich und Übersetzung. Festschrift zum 60. Geburtstag von Mario Wandruszka*. Hg. Karl-Richard Bausch und Hans-Martin Gauger. Tübingen: Niemeyer, 1971. 190–207.

- Löbner, Sebastian. *Intensionale Verben und Funktionalbegriffe: Untersuchung zur Syntax und Semantik von „wechseln“ und den vergleichbaren Verben des Deutschen*. Ergebnisse und Methoden moderner Sprachwissenschaft 7. Tübingen: Gunter Narr, 1979.
- Löbner, Sebastian. „Intensional verbs and functional concepts: More on the „rising temperatur“ problem“. *Linguistic inquiry* 12 (winter – fall 1981): 471–477.
- Löbner, Sebastian. *Semantik: Eine Einführung*. Übersetzt aus dem Englischen vom Autor. Berlin [u.a.]: Walter de Gruyter, 2003.
- Lutzeier, Peter Rolf, Hg. *Studien zur Wortfeldtheorie. Studies in Lexical Field Theory*. Linguistische Arbeiten 288. Tübingen: Niemeyer, 1993.
- Lynch, John. *Pacific languages: An introduction*. Honolulu: Univ. of Hawai'i Press, 1998.
- Lyons, John. *Einführung in die moderne Linguistik*. Aus dem Englischen übertragen von W. und G. Abraham. Für den deutschen Leser eingerichtet von W. Abraham. 4., unveränd. Aufl. 1971; Nachdr. München: C. H. Beck, 1975.
- Lyons, John. *Semantics*. 2 Bde. Cambridge [u.a.]: Cambridge Univ. Press, 1977.
- Lyons, John. *Introduction to theoretical linguistics*. 1968; Nachdr. Cambridge [u.a.]: Cambridge Univ. Press, 1979.
- Lyons, John. *Einführung in die moderne Linguistik*. Aus dem Englischen übertragen von W. und G. Abraham. Für den deutschen Leser eingerichtet von W. Abraham. 5., unveränd. Aufl. 1971; Nachdr. München: C. H. Beck, 1980.
- MacLaurey, Robert E. „Prototypes revisited“. *Annual Review of Anthropology* 20 (1991): 55–74.
- Malkiel, Yakov. „Atristar – entristecer: Adjectival verbs in Spanish, Portuguese, and Catalan“. *Studies in philology* 38 (1941): 429–461.
- Matthews, P.H. *Syntax*. 1981; Nachdr. Cambridge: Cambridge Univ. Press, 1996.

- Matzel, Klaus, und B. Ulvestad. „Futur I und futurisches Präsens“, [1982]. *Klaus Matzel. Gesammelte Schriften*. Hg. Rosemarie Lühr [u.a.]. Heidelberg: Carl Winter, 1990. 641–687.
- Meillet, Antoine. „La phrase nominale en indo-européen“. *Mémoires de la Société de Linguistique de Paris* 14 (1906): 1–26.
- Menge, Hermann. *Lateinische Synonymik*. 6., durchges. Aufl. von O. Schönberger. Heidelberg: Carl Winter, 1977.
- Meyer, Richard M. „Bedeutungssysteme“. *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen*. Begr. v. A. Kuhn. N.F. vereinigt mit den Beiträgen zur Kunde der indogermanischen Sprachen. 43. Hg. A. Bezzenger, E. Kuhn und W. Schulze. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1910. 1st repr. New York: Johnson Reprint Corp., 1967. 352–368.
- Meyer-Hermann, Reinhard, Hg. *Bielefelder Text-corpora romanischer Sprachen*. Bd. 4: *Spanisch II*. [Vorläufige Version]. Bielefeld: Universität, 1982.
- Meyer-Hermann, Reinhard. „Grammatik und Interaktion: Überlegungen zum Begriff der „interaktiven Funktion“ (am Beispiel des *imperfecto* spanischer Modalverben)“. *Grammatik, Konversation, Interaktion: Beiträge zum Romanistentag 1983*. Hg. Elisabeth Gülich und Thomas Kotschi. *Linguistische Arbeiten* 153. Tübingen: Niemeyer, 1985. 43–66.
- Mittwoch, Anita. „In defence of Vendler’s achievements“. *Perspectives on aspect and aktionsart*. Vectors, Carl und Willy Vandeweghe. *Belgian journal of linguistics* 6 (1991): 71–85.
- Mosel, Ulrike. *Inhalt und Aufbau deskriptiver Grammatiken: (How to write a grammar)*. Hg. Institut für Sprachwissenschaft der Universität Köln. Arbeitspapier 4 (Neue Folge). Köln: Institut für Sprachwissenschaft, Universität Köln, April 1987.

- Mujica Lainez, Manuel. „El brazalete“. *Narradores argentinos. Argentinische Kurzgeschichten*. Ausgewählt und übersetzt von Marion Kaufmann. München: dtv, 16.–19. Tausend Juni 1988. 68–83.
- Navas Ruiz, Ricardo. *Ser y estar: El sistema atributivo del español*. Edición renovada. Salamanca: Ediciones Almar, 1977.
- Nedjalkov, Vladimir P. *Kausativkonstruktionen*. Aus dem Russischen übersetzt von Vaclav Kuchler und Heinz Vater. Studien zur Grammatik 4. Tübingen: TBL Verlag Gunter Narr, 1976.
- Nedjalkov, Vladimir P. „Reflexive constructions: a functional typology“. *Wege zur Universalienforschung*. Hg. Gunter Brettschneider und Christian Lehmann. Tübinger Beiträge zur Linguistik 145. Tübingen: Gunter Narr, 1980. 222–228.
- Neruda, Pablo. „Del *Libro de las preguntas*“. *Primeras lecturas. Erste spanische Lesestücke*. 32–33.
- Nestle-Aland: s. unter Novum Testamentum Graece
- Novum Testamentum Graece. post Eberhard Nestle et Erwin Nestle communiter ediderunt Kurt Aland [u.a.]; apparatus criticum recensuerunt ... Kurt Aland et Barbara Aland 26. Aufl. 9. Druck. 1. Druck 1979; 7. rev. Druck 1983. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1987.
- Nübling, Damaris. *Prinzipien der Irregularisierung: Eine kontrastive Analyse von zehn Verben in zehn germanischen Sprachen*. Linguistische Arbeiten 415. Tübingen: Niemeyer, 2000.
- Ocampo, Silvina. „El moro“. *Narradores argentinos. Argentinische Kurzgeschichten*. Ausgewählt und übersetzt von Marion Kaufmann. München: dtv, 16.–19. Tausend Juni 1988. 84–103.
- Organon: Griechisches Unterrichtswerk. Grammatik: Lautlehre – Formenlehre – Satzlehre*. Erich Happ, Friedrich Maier und Alfred Zeller. Hg. Max Weiss und Alfred Zeller. München [u.a.]: Bayerischer Schulbuch-Verlag; C.C. Buchners Verlag; 1987.

- Oubouzar, Erika: „Über die Ausbildung der zusammengesetzten Verbformen im deutschen Verbalsystem“. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 95. Hg. Gabriele Schlieb u.a. Halle (Saale): VEB Max Niemeyer Verlag, 1974. 5–96.
- Partee, Barbara H. „Opacity and scope“. *Semantics and philosophy*. Hg. Milton K. Munitz und Peter K. Unger. New York: New York Univ. Press, 1974. 81–101.
- Payne, Thomas E. *Describing morphosyntax: A guide for field linguists*. 1997; Nachdr. Cambridge: Cambridge Univ. Press, 1999.
- Perrott, D.V. *Swahili*. Second ed. 1957. Ninth impr. 1989. [Ort?]: Hodder and Stoughton, 1989.
- Pollak, Wolfgang. „Aspekt und Aktionsart im Lichte der Forschungsgeschichte“. *Moderne Sprachen* 6/4 (1962): 13–22.
- Porroche Ballesteros, Margarita. *Ser, estar y verbos de cambio*. Madrid: ARCO/LIBROS, 1988.
- Pountain, Christopher J. „How ‚become‘ became in Castilian“. *Essays in honour of Robert Brian Tate from his colleagues and pupils*. Hg. Richard A. Cardwell. University of Nottingham Monographs in the Humanities 2, 1984. Nottingham: Univ. of Nottingham, 1984. 101–111.
- Pountain, Christopher J. „La noción de ‚devenir‘ en español“. *Boletín de la Asociación Europea de Profesores de Español* 16.31 (1984): 111–116.
- Poutsma, H. *The characters of the English verb and the expanded form and equivalent or analogous constructions of the verb in English and cognate languages*. Groningen: P. Noordhoff, 1921.
- Primeras lecturas. Erste spanische Lesestücke*. Auswahl und Übers. v. Erna Brandenberger. 2. Aufl. Febr. 1992. München: dtv, 1992.

- Quesada, J. Diego. *Periphrastische Aktionsart im Spanischen: Das Verhalten einer Kategorie der Übergangszone*. Europäische Hochschulschriften, Reihe 21 Linguistik 144. Diss. Bielefeld, 1993. Frankfurt a.M.: Peter Lang, 1994.
- RAE: s. unter Real Academia Española
- Rainer, Franz. *Spanische Wortbildungslehre*. Tübingen: Niemeyer, 1993.
- Real Academia Española. *Gramática de la lengua castellana*. Nueva edición, reformada. Madrid: Perlado, Páez y Compañía (Sucesores de Hernando). Impresores y librereros de la R A E, 1917.
- Real Academia Española. *Esbozo de una nueva gramática de la lengua española*. 1. Aufl. 1973. 6. Nachdr.; Madrid: Espasa-Calpe, 1979.
- Real Academia Española. *Gramática descriptiva de la lengua española*. Bd. 2: *Las construcciones sintácticas fundamentales. Relaciones temporales, aspectuales y modales*. Dir. por Ignacio Bosque y Violeta Demonte. Primera edición: octubre, 1999; Nachdr. Madrid: Espasa Calpe, 1999.
- Redder, Angelika. „Funktional-grammatischer Aufbau des Verb-Systems im Deutschen“. *Deutsche Syntax: Ansichten und Aussichten*. Hg. Ludger Hoffmann. Institut für Deutsche Sprache, Jahrbuch 1991. Berlin [u.a.]: Walter de Gruyter, 1992. 128–154.
- Redder, Angelika. „‚Werden‘ – funktional-grammatische Bestimmungen“. *Grammatik und mentale Prozesse*. Hg. Angelika Redder und Jochen Rehbein. Tübingen: Stauffenburg Verlag Brigitte Narr, 1999. 295–336.
- Ries, John. *Was ist Syntax? Ein kritischer Versuch*. Unveränd. reprograf. Nachdr. der 2., um einen Anh. vermehrten Ausg. Prag 1927. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1967.
- Rodríguez Arrizabalaga: s. unter Arrizabalaga
- Rojo, Guillermo. „Relaciones entre temporalidad y aspecto en el verbo español“. *Tiempo y aspecto en español*. (Hg.) Ignacio Bosque. Madrid: Ediciones Cátedra, 1990. 17–43.

- Rosch, E.H. „On the internal structure of perceptual and semantic categories“. *Cognitive development and the acquisition of language*. Hg. T.E. Moore. New York: Academic, 1973. 111–144.
- Saint-Martín, Carmela. „Las palomas“. *Primeras lecturas. Erste spanische Lesestücke*. 66–73.
- Saltveit, Laurits. „Besitzt die deutsche Sprache ein Futur?“. *Der Deutschunterricht: Beiträge zu seiner Praxis und wissenschaftlichen Grundlegung* 12.5 (1960): 46–65.
- Saltveit, Laurits. *Studien zum deutschen Futur: Die Fügungen werden mit dem Partizip des Präsens und werden mit dem Infinitiv in ihren heutigen Funktionen und in ihrer geschichtlichen Entwicklung*. Acta Universitatis Bergensis, series humaniorum litterarum; 1961, 2. Bergen [u.a.]: Norwegian Universities Press, 1962.
- Sandmann, Manfred. *Subject and predicate: A contribution to the theory of syntax*. Second revised and enlarged edition. Monographien zur Sprachwissenschaft 7. Heidelberg: Carl Winter, 1979.
- Schachter, Paul. „Parts-of-speech systems“. *Language typology and syntactic description*. Bd. 1: *Clause structure*. Hg. Timothy Shopen. Cambridge [u.a.]: Cambridge Univ. Press, 1985. 3–61.
- Scheibman, Joanne. *Point of view and grammar: Structural patterns of subjectivity in American English conversation*. Studies in discourse and grammar 11. Amsterdam [u.a.]: Benjamins, 2002.
- Schellhammer, Brigitte. „Corporate Design“. *UNI Magazin* 6 (1999): 3.
- Schmidt, Wilhelm. *Lexikalische und aktuelle Bedeutung: Ein Beitrag zur Theorie der Wortbedeutung*. Schriften zur Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 7. Berlin: Akademie-Verlag, 1963.
- Schpak-Dolt, Nikolaus. *Einführung in die Morphologie des Spanischen*. Romanistische Arbeitshefte 44. Tübingen: Niemeyer, 1999.

- Schumacher, Helmut, Hg. *Verben in Feldern: Valenzwörterbuch zur Syntax und Semantik deutscher Verben*. Schriften des Instituts für deutsche Sprache 1. Berlin [u.a.]: Walter de Gruyter, 1986.
- Senft, Gunter. *Kilivila: The language of the Trobriand Islanders*. Mouton Grammar Library 3. Berlin [u.a.]: Mouton de Gruyter, 1986.
- Skalička, Vladimír. „Wortschatz und Typologie“. *Asian and African Studies* 1. Bratislava: 1965. 152–157.
- Skalička, Vladimír. *Typologische Studien: Mit einem Beitrag von Petr Sgall*. Hg. Peter Hartmann. Schriften zur Linguistik 11. Braunschweig [u.a.]: Vieweg & Sohn, 1979.
- Slobin, Dan I. „Two ways to travel: Verbs of motion in English and Spanish“. *Grammatical constructions: Their form and meaning*. Hg. Masayoshi Shibatani und Sandra A. Thompson. Oxford: Clarendon Press, 1996. 195–219.
- Slobin, Dan I. „Mind, code, and text“. *Essays on language function and language type. Dedicated to T. Givón*. Hg. Joan Bybee, John Haiman und Sandra A. Thompson. Amsterdam [u.a.]: Benjamins, 1997. 437–467.
- Sommerfeldt, Karl-Ernst, und Günter Starke. *Einführung in die Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. 2., neu bearb. Aufl. Tübingen: Niemeyer, 1992.
- Stassen, Leon. *Intransitive Predication*. Oxford: Clarendon Press, 1997.
- Steiner, Jörg, und Jörg Müller. *Die Kanincheninsel*. 9. Aufl. Aarau [u.a.]: Sauerländer, 1995.
- Steinitz, Renate. „Zur Semantik und Syntax durativer, inchoativer und kausativer Verben“. *Untersuchungen zur deutschen Grammatik I*. Hg. im Auftrage des Direktors des Zentralinstituts für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR. Linguistische Studien, Reihe A, Arbeitsberichte 35. Berlin: Akademie der Wissenschaften der DDR, 1977. 85–129.

- Steinitz, Renate. „Die Kopula *werden* und die Situationstypen“. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*. Deutsche Gesellschaft für Sprachwissenschaft (Hg.). 18.1 (1999): 121–151.
- Steinitz, Renate. „Deutsch *werden, bleiben* und Schwedisch *bli, förbli* – ein Dualitätsproblem. Viele Daten, einige Beobachtungen, eine oder zwei Ideen“. *Von der Philologie zur Grammatiktheorie. Peter Suchsland zum 65. Geburtstag*. Hg. Josef Bayer und Christine Römer. Tübingen: Niemeyer, 2000. 315–341.
- Stettberger, Herbert. *Zur Semantik der sogenannten Kopulaverben: Eine begriffsdefinitive Herleitung und Untersuchung der Verben sein, werden und bleiben vom kognitiv-linguistischen Standpunkt aus*. Europäische Hochschulschriften, Reihe 21 Linguistik 128. Diss. München, 1993. Frankfurt a.M. [u.a.]: Peter Lang, 1993.
- Stiebels, Barbara. *Typologie des Argumentlinkings: Ökonomie und Expressivität*. *Studia grammatica* 54. Berlin: Akademie Verlag, 2002.
- Stockwell, Robert P., J. Donald Bowen und John W. Martin. *The grammatical structures of English and Spanish*. Published 1965. Fifth impression; Chicago [u.a.]: The University of Chicago Press, 1970.
- Stötzel, Georg. *Ausdrucksseite und Inhaltsseite der Sprache: Methodenkritische Studien am Beispiel der deutschen Reflexivverben*. Linguistische Reihe 3. München: Hueber, 1970.
- Storch, Günther. *Semantische Untersuchungen zu den inchoativen Verben im Deutschen*. *Schriften zur Linguistik* 9. Diss. Heidelberg, WS 1976/77. Braunschweig: Vieweg, 1978.
- Talmy, Leonard. „Lexicalization patterns: semantic structure in lexical forms“. *Language typology and syntactic description*. Bd. 3: *Grammatical categories and the lexicon*. Hg. Timothy Shopen. Cambridge [u.a.]: Cambridge Univ. Press, 1985. 57–149.

- Temporal reference, aspect and actionality*. Bd .1: *Semantic and syntactic perspectives*. Bertinetto, Pier Marco [u.a.], Hg. Bd. 2: *Typological perspectives*. Bertinetto, Pier Marco [u.a.], Hg. Turin: Rosenberg & Sellier, 1995.
- Tesnière, Lucien. *Éléments de syntaxe structurale*. 2., durchges. und korr. Aufl. Paris: Klincksieck, 1969.
- Thiele, Johannes. *Wortbildung der spanischen Gegenwartssprache*. Leipzig [u.a.]: Langenscheidt Verlag Enzyklopädie, 1992.
- Trier, Jost. „Über Wort- und Begriffsfelder“ [1931]. *Aufsätze und Vorträge zur Wortfeldtheorie von Jost Trier*. Hg. Anthony van der Lee und Oskar Reichmann. *Janua linguarum, Series Minor* 174. The Hague [u.a.]: Mouton, 1973. 40–65.
- Trier, Jost. „Sprachliche Felder“, [1932]. *Aufsätze und Vorträge zur Wortfeldtheorie von Jost Trier*. Hg. Anthony van der Lee und Oskar Reichmann. *Janua linguarum, Series Minor*, 174. The Hague [u.a.]: Mouton, 1973. 93–109.
- Van Peteghem, Marleen. *Les phrases copulatives dans les langues romanes*. pro lingua 11. Diss. Gent, 1990. Wilhelmsfeld: Egert, 1991.
- Van Valin, Robert D., jr. *An introduction to syntax*. Cambridge [u.a.]: Cambridge Univ. Press, 2001.
- Van Valin, Robert D., und William A. Foley. „Role and reference grammar“. *Syntax and semantics* 13 (1980): 329–352.
- Varela Ortega, Soledad. *Fundamentos de morfología*. Colección Lingüística 5. Madrid: Síntesis, 1990.
- Vater, Heinz. „Werden als Modalverb“. Joseph P. Calbert und Heinz Vater, 1975. 71–148.
- Vater, Heinz. *Einführung in die Zeit-Linguistik*. 3., rev. Aufl. KLAGÉ Kölner Linguistische Arbeiten – Germanistik 25. Hürth-Efferen: Gabel Verlag, 1994.

- Vendler, Zeno. *Linguistics in Philosophy*. First published 1967. Nachdr.; Ithaka, N.Y.: Cornell University Press, 1968.
- Wagner, Georg. *Zur Semantik der kopulativen Verben des Englischen*. Sammlung Groos 27. Diss. Saarbrücken, 1985. Heidelberg: Groos, 1986.
- Weisgerber, Leo. „Das Problem der inneren Sprachform und seine Bedeutung für die deutsche Sprache“. *Germanisch-Romanische Monatsschrift* 14 (1926): 241–256.
- Weissenfeld, Kurt von. *Der moderne Knigge: Die Beherrschung des guten Tones in allen Lebenslagen Vollständige Neufassung ... durch Kurt von Weißenfeld [sic]*. 41. durchges. Aufl. Berlin-Hermsdorf: Wilhelm Möller, [1958].
- Westermann, Dietrich. *Wörterbuch der Ewe-Sprache*. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Institut für Orientforschung 8. Berlin: Akademie-verlag, 1954.
- Whorf, Benjamin Lee. „Grammatical categories“. *Language, thought and reality: Selected writings of Benjamin Lee Whorf*. Edited and with an introduction by John B. Carroll. 1956; Nachdr. Cambridge, Mass.: M.I.T., 1972. 87–101.
- Wierzbicka, Anna. *Semantic primitives*. Translated by Anna Wierzbicka and John Besemeres. Linguistische Forschungen 22. Frankfurt/M.: Athenäum, 1972.
- Wilmanns, W[ilhelm]. *Deutsche Grammatik: Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch*. Dritte Abteilung: *Flexion*. 1. Hälfte: *Verbum*. Erste u. zweite Auflage. Strassburg: Verlag von Karl J. Trübner, 1906.
- Wilmanns, W[ilhelm]. *Deutsche Grammatik: Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch*. Dritte Abteilung: *Flexion*. 2. Hälfte: *Nomen und Pronomen*. Erste u. zweite Auflage. Strassburg: Verlag von Karl J. Trübner, 1909.
- workshop – depictive secondary predicates in crosslinguistic perspective. Ruhr-Universität Bochum, 7–9 June 2001. Organisers: Nikolaus Himmelmann, Eva Schultze-Berndt, Carmen Dawuda.

Wunderlich, Dieter. *Tempus und Zeitreferenz im Deutschen*. Linguistische Reihe 5. München: Hueber, 1970.

Wunderlich, Dieter. „Cause and the structure of verbs“. *Linguistic inquiry* 28 (Winter 1997): 27–68.

Wurzel, Wolfgang Ullrich. „Zur Stellung der Morphologie im Sprachsystem“. *Untersuchungen zur deutschen Grammatik I*. Hg. im Auftrage des Direktors des Zentralinstituts für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR. Linguistische Studien, Reihe A, Arbeitsberichte 35. Berlin: Akademie der Wissenschaften der DDR, 1977. 130–165.

Internetquellen

In runden Klammern sind Verweisbezeichnungen und das Datum der letzten Abfrage angegeben. Zeilenumbrüche ließen sich bei langen Internetadressen nicht vermeiden.

CREA: s.u. unter <<http://www.rae.es>>

<http://www.elpais.com/articulo/internacional/viudo/Bhutto/gana/elecciones/Pakistan/elpepuint/20080906elpepuint_6/Tes> (El País; 19.09.2008)

<<http://www.ethnologue.com/>> (Ethnologue; 23.07.2007)

<<http://www.lancs.ac.uk/fass/projects/stylistics/topic8/begin8.htm>> (01.09.2008)

<<http://www.publico.es/058707/incertidumbre/futuro/rajoy/sobrevuela/comite/ejecutivo/pp>> (19.09.2008)

<<http://www.rae.es>> (REAL ACADEMIA ESPAÑOLA: Banco de datos (CREA) [online]. *Corpus de referencia del español actual*. 10.06.2008)